Römisches

Martyrologium,

wie es von dem

Pabste Gregor dem Dreyzehnten

eingerichtet,

und von

Benedikt dem Vierzehnten

verbessert wurde.

Mit

nothwendigen Anmerkungen der Chronologie
und der nähern Lebensgeschichte in der katholischen Kirche
ausgezeichneter Heiligen vermehrt, und als ein nothwendi-
ger Anhang zum heiligen Jahre, weil diese Heilige in
selben nicht, und in andern Legenden sehr
selten vorkommen.

Herausgegeben

von

Franz Deinl.

Vier Bände.

Dritter Band:
Juli bis September.

Mit Genehmigung des Hochwürdigsten Bischöflichen Ordinariates
Regensburg.

München, Paßau und Regensburg,
bei J. M. Daisenberger.
1830.

Heiliges Jahr,

das ist:

Leben und Thaten der Heiligen

nach den Tagen des Jahres

Vorzüglich für Bürger und Landleute

bearbeitet

von

Franz Deinl.

Siebenter Band,

enthaltend:

Juli, August, September.

Mit Genehmigung des Hochwürdigsten Bischöflichen Ordinariates Regensburg.

München, Paßau und Regensburg,
bei J. M. Daisenberger.
1831.

Römisches

Martyrologium,

wie es von dem

Pabste Gregor dem Dreyzehnten

eingerichtet,

und von

Benedikt dem Vierzehnten

verbessert wurde.

Mit

nothwendigen Anmerkungen der Chronologie
und der nähern Lebensgeschichte in der katholischen Kirche
ausgezeichneter Heiligen vermehrt, und als ein nothwendiger Anhang zum heiligen Jahre, weil diese Heilige in selben nicht, und in andern Legenden sehr selten vorkommen.

Herausgegeben

von

Franz Deinl.

Vier Bände.

Dritter Band:
Juli bis September.

Mit Genehmigung des Hochwürdigsten Bischöflichen Ordinariates
Regensburg.

München, Paßau und Regensburg,
bei J. M. Daisenberger.
1830.

BIBLIOTHECA
REGLA
MONACENSIS

Monat Juli.

1. Tag.

Der heilige Rumoldus, Bischof und Martyrer.

Am Ende des siebenten Jahrhunderts saß auf dem königlichen Throne in Schottland ein weiser, gerechter und tapferer Regent, mit Namen David, dessen Gemahlin eine Tochter des Königs von Sicilien war, welcher Guallaferus der Bischof von Dublin nach einer langen unfruchtbaren Ehe die Geburt eines Sohnes verkündigte, den sie auch nach neun Monaten gebar, und bey der heiligen Taufe Rumoldus nannte. Der Knabe blühete in Unschuld und Gottesfurcht heran, und wurde von seinen frommen Eltern dem ehrwürdigen Bischofe zur Erziehung anvertraut, der ihm sowohl in allen christlichen Tugenden, als in den Wissenschaften eine so vortreffliche Bildung gab, daß er wegen seiner Frömmigkeit und männlichen Weisheit schon im sechszehnten Jahre seines Alters zum Kronprinzen des Reiches ernannt, und mit der königlichen Würde beehrt wurde. So sehr der heilige Jüngling alles Ansehen vor den Menschen, und alle vergängliche Pracht verabscheute, gehorchte er doch ohne Widerrede dem Willen seines Vaters, und lebte an dem königlichen Hofe; aber er vermied sorgfältig alle weltlichen Freuden, deren Genuß die Reinheit des Herzens beflecken, und während die Höflinge schwelgerischen Gastmählern, sittenlosen Schauspielen, oder den rauschenden und prunkvollen Kriegsübungen beywohnten, widmete Rumoldus sich dem Gebete und den himmlischen Betrachtungen, besuchte

die Armen und Kranken, und linderte mit reichlichen Gaben und heiligen Tröstungen ihr Elend; oder er begab sich in die Gefängnisse, wo er den Verbrechern und tief gesunkenen Menschen Unterricht in den Religionswahrheiten ertheilte. Einst bey stiller Nacht, als er im Gebete wachte, erschien ihm der Engel des Herrn, und ermahnte ihn, seinen heiligen Eifer ununterbrochen fortzusetzen, wofür er ihm zur Belohnung statt einer irdischen Krone die ewige verhieß. Seit dieser Zeit lebte Rumoldus noch einsamer, und sein einziger Wunsch war, aus Liebe zu Jesus gänzliche Armuth, ja selbst den Martertod wählen zu dürfen. Damals versammelten sich die Fürsten und Mächtigen des Reiches bey dem König, und baten ihn, den Kronprinzen mit einer würdigen Jungfrau zu vermählen, damit bey seinem Tode die Thronfolge gesichert sey, und dadurch verheerende Kriege vermieden werden. Rumoldus wurde in die Versammlung gerufen, und ihm der Willen des schottischen Volks kund gethan: aber mit Thränen in den Augen sprach er: »Meine theuersten Eltern, und ihr ehrwürdigen Väter des Reiches! ich bitte euch im Namen des allmächtigen Gottes, wollet mich nicht von der Liebe meines Erlösers trennen, und mich zu vergänglichen Würden und zur Liebe eines Weibes zwingen. Längst habe ich vor dem Angesichte Gottes das feyerliche Gelübde gemacht, den irdischen Gütern für immer zu entsagen, und in Armuth und Abtödtung dem Beyspiele meines Erlösers nachzufolgen.«

Dieser Entschluß des Prinzen erregte ein allgemeines Erstaunen unter den Großen, und sie hielten Rath mit dem König, durch welche Mittel der von der ganzen Nation geliebte Jüngling zur Einwilligung bewogen werden könne, der Nachfolger seines Vaters zu werden. Während dieser Zeit starb der Bischof Guallaferus plötzlich, und da bey der Wahl eines neuen Oberhirten das Volk und die Geistlichkeit nicht einig werden konnten, rief man drey benachbarte Bischöfe als Schiedsrichter auf. Diese

erschienen in Begleitung ihrer Priester unter Vortragung des heiligen Kreuzes in der königlichen Residenzstadt, begaben sich in die Hauptkirche, und nachdem sie mit allen Anwesenden den heiligen Geist um Erleuchtung angeflehet hatten, erwählten sie einstimmig den Rumoldus zum Bischofe, und ertheilten ihm, seiner Weigerung ungeachtet, die heilige Weihe. Ueber diese glückliche Wahl frohlockte ganz Schottland, und der heilige Oberhirt verwaltete mit einem so rastlosen Eifer sein Amt, und wußte so in die Herzen zu dringen, daß er die verstocktesten Sünder bekehrte, die größten Todfeinde versöhnte, überall Sittlichkeit und Tugend verbreitete, und das Elend aller Bedrängten und Unglücklichen linderte. Dadurch wurde der Ruhm seiner Thaten und Heiligkeit in alle Provinzen verbreitet, und als sein Vater starb, und dem verwaisten Königreiche feindliche Angriffe von Seiten auswärtiger Regenten bevorstanden, wählten die Mächtigen den priesterlichen Thronerben zu ihrem Könige. Dieser warf sich bey dieser Nachricht vor dem Altare auf sein Angesicht, und flehete zu Gott um Erleuchtung, und er hatte eine himmlische Erscheinung, in welcher ihm eröffnet wurde, ohne Verweilen sein Vaterland zu verlassen, und in fremden Gegenden das Evangelium zu predigen. Ohne den Seinigen sein Vorhaben zu entdecken, entfloh er zur Nachtszeit auf einem gebrechlichen Schifflein über England nach Frankreich, wo er in Städten und auf dem Lande Jesum den Gekreuzigten predigte, ausserordentliche Wunder wirkte, und unzählige Heiden bekehrte. Von da begab er sich nach Deutschland, vertilgte die Ueberreste des Götzendienstes, und als er einst im heiligen Eifer eine Götzensäule zertrümmerte, und die Eingebornen ihn deßwegen tödten wollten, heilte er einen Blindgebornen und mehrere Aussätzige im Namen Jesus, wodurch die Gegenwärtigen zum Glauben an den wahren Gott bekehrt wurden, und mit größter Sehnsucht die heilige Taufe verlangten. Auf einer Reise durch Italien kam er im

Jahre 752 nach Rom, übergab sein Bisthum in die Hände des Pabstes, und als er seine Andacht bey den Gräbern der heiligen Martyrer verrichtet hatte, wanderte er als Glaubensprediger wieder nach Frankreich, und bewohnte eine einsame und wüste Gegend an der Schelde, Namens Machlinia, welche ihm Graf Ado zum Geschenke machte, als er dessen Sohn Libertus, der schon drey Tage todt war, wieder zum Leben erweckte. An diesem Platze erbaute der Heilige ein Kloster, und sammelte Jünger um sich, die er in der Gottseligkeit unterwies. Da in der Folge die Landleute aus allen benachbarten Gegenden zu seinen Predigten herbeyeilten, mußte er die kleine und enge Klosterkirche erweitern, welches Unternehmen seinen Martertod herbeyführte. Denn als Rumoldus zwey unter den Arbeitsleuten bemerkte, die ärgerliche Reden führten, und dem Laster des Ehebruches ergeben waren, ermahnte er sie Anfangs liebreich zur Buße und Bekehrung, und da dieß vergebens war, entließ er sie aus der Arbeit. Aus Rache beschlossen Beyde seinen Tod, den sie auch vollbrachten, als der Heilige am Abende ausser dem Kloster betete. Mit einer Keule zerschmetterten sie ihm das Haupt, und warfen seinen Leichnam in den Fluß im Jahre 775. In der nämlichen Nacht bemerkten einige Fischer einen hellen Glanz im Wasser; sie zeigten dieses dem Grafen Ado an, der mit seiner Dienerschaft herbeyeilte, den Leichnam des heiligen Martyrers entdeckte, und ihn am folgenden Tage unter Thränen und Wehklagen der Gläubigen feyerlich beerdigte.

Heute feyert auch die Kirche den achten Tag des Festes Johannes des Täufers und Vorläufers Jesu. Auf dem Berge Hor das Begräbniß des heiligen Aaron, ersten hohen Priesters des jüdischen Volkes. Er war der älteste Bruder des Moses, und führte statt diesem das Wort bey dem Könige Pharao wegen Entlassung des israelitischen Volkes aus der Dienstbarkeit. Als er auf dem Berge Hor nach dem göttlichen Befehle seinem Sohne Eleazer die Würde eines hohen

Priesters abgetreten hatte, starb er im hundert drey und zwanzigsten Jahre seines Alters um das Jahr der Welt 2583. Noch heut zu Tage wird den Reisenden sein Grab gezeigt. In Britannien das Fest der heiligen Martyrer Julius und Aaron, welche nach dem heiligen Alban in der Verfolgung des Kaisers Diokletian gelitten haben. Mit ihnen zugleich erhielten sehr viele Gläubige unter den grausamsten Peinigungen die Martyrerkrone. Zu Sinuessa der heiligen Martyrer und Bischöfe Castus und Secundinus. Zu Vienne des heiligen Bischofes Martinus, eines Jüngers der Apostel. Des heiligen Gallus, Bischofes zu Clermont. Er war der Sohn eines angesehenen Beamten, und als er sich verehelichen sollte, entfloh er in ein Kloster, und wählte das Mönchsleben. Der Bischof Quintianus empfahl ihn wegen seiner Kenntnisse und Tugenden dem König Theodorich, der ihm sein ganzes Vertrauen schenkte, und ihn im Jahre 540 zum Bischofe von Clermont ernannte. Fünf Jahre darnach wohnte er der Kirchenversammlung in Orleans bey, zerstörte in Cöln einen heidnischen Tempel, und starb im Rufe der Wunder und Heiligkeit im Jahre 573. Im Bisthume Lion des heiligen Abtes Domitian, welcher in dieser Gegend der Erste war, der als Einsiedler lebte, und viele Jünger zur christlichen Vollkommenheit führte. Er starb im hohen Greisenalter, verherrlicht von Gott mit den glänzendsten Wunderwerken. In der Diöces von Rheims des heiligen Priesters Theodoricus, der ein Sohn eines Strassenräubers war. Er lebte mit seiner Frau in Enthaltsamkeit, weßwegen sie sich von ihm trennte, und er baute drey Meilen ausser Rheims ein Kloster auf einem Berge dem heiligen Remigius zu Ehren, und führte ein heiliges und strenges Leben. Er bewog durch sein Beyspiel und Gebet seinen Vater zur Buße, heilte durch das Zeichen des heiligen Kreuzes das kranke Auge des Königs Theodorich, und starb im Jahre 520 als ein so verehrter Seelenhirt, daß seinen Leichnam der König und

die Fürsten des Reiches auf ihren Schultern zum Grabe trugen. Zu Engolisma des heiligen Abtes Eparchius, der in Perigueux aus einer gräflichen Familie geboren, und nachdem er in allen Wissenschaften einen ausgezeichneten Fortgang gemacht hatte, von seinem Großvater zum Geheimschreiber gewählt wurde, welches Amt er fünfzehn Jahre mit Ruhm versah. Aus Verlangen nach christlicher Vollkommenheit begab er sich in das Kloster Sedacian, wurde unter der Leitung des Abtes Martin ein Mönch, und bewies eine solche Liebe zur Demuth und zum Gehorsame, daß ihn seine Mitbrüder nur den Heiligen nannten, und ihn zu ihrem Obern erwählten. Er that viele Wunder in Heilung der Kranken, stand seinem Kloster neun und dreyßig Jahre mit größter Treue vor, und starb 584 im Rufe der Heiligkeit. Zu Emesa des heiligen Glaubensbekenners Simeon, mit dem Zunamen Salus. Er war aus Syrien von reichen Eltern gebürtig, und als er einst von einer Wallfahrt nach Jerusalem zurückkehrte, entschloß er sich mit seinem Gefährten Johannes, sich in ein an dem Flusse Jordan gelegenes Kloster zu begeben, und baten den Abt Nicon um Aufnahme unter seine Jünger. Nach einigen Jahren verließen beyde das Kloster, und wählten aus Liebe zur Einsamkeit eine Höhle am todten Meere, in welcher sie neun und zwanzig Jahre lang äußerst abgetödtet lebten. Simeon verließ in der Folge seinen Gefährten, begab sich nach Emesa, und stellte sich, um die Sünder zu bekehren, unsinnig. Er wirkte viele Wunder, bewog verhärtete Lasterhafte zur Reue, und starb im Jahre 540.

2. Tag.

Die heiligen Processus und Martinian, Martyrer.

Als die Apostelfürsten Petrus und Paulus unter der Regierung des grausamen Nero zu Rom im mamertinischen Gefängnisse lagen, und an Kranken und Besessenen viele Wunder thaten, wurden die Soldaten, die den Kerker bewachten und vorzüglich Processus und Martinian, die Vorgesetzten über dieselben, durch ihre Thaten und Frömmigkeit gerührt, und sprachen zu ihnen: »Ehrwürdige Männer! es ist bereits das neunte Monat, daß ihr in den Fesseln lieget, und es scheint, der Kaiser habe auf euch ganz vergessen. Wir entlassen euch also aus dem Gefängnisse; doch bitten wir euch zugleich, uns im Namen des Gottes zu taufen, dessen Diener ihr seyd, und durch dessen Macht ihr so auffallende Wunder gethan habt.« Ihnen erwiederten die Heiligen: »Wenn ihr an Jesus glaubet, und den Götzendienst verlasset, könnet ihr noch größere Wunder verrichten!« Als dieses die übrigen Gefangenen hörten, baten auch diese einstimmig um die Taufe, und Petrus erklärte ihnen die Geheimnisse und Hauptlehren der christlichen Religion, und auf die Frage: ob sie glauben an die dreyeinige Gottheit, stürzten alle zu seinen Füssen, und er ertheilte ihnen, sieben und vierzig an der Zahl die heilige Taufe, und feyerte mit ihnen das hochheilige Opfer, indem er ihnen den Leib und das Blut Jesu Christi unter den Gestalten des Brodes und Weines darreichte. Nach vollendetem Opfer verließen Petrus und Paulus auf die dringende Bitte der Neubekehrten das Gefängniß, und kamen bis zu dem appischen Thore, wo Petrus Jesum in einer Erscheinung sah, der ihn ermahnte, in die Stadt zurück zu kehren. Der Apostel gieng freudig wieder in sein Gefängniß, und wurde von den Soldaten gefesselt.

Unterdessen verbreitete sich die Nachricht in Rom von der Bekehrung der beyden angesehenen Männer Processus

und Martinian, und der damalige Stadtpräfekt Paulinus, ein abgesagter Feind der Christen, befahl seinen Gerichtsdienern, sie in Fesseln zu schlagen, und ihm vorzuführen. Er wendete Versprechungen und Schmeicheleyen an, um die Bekenner zum Abfalle von ihrem Glauben zu bewegen; er erinnerte sie an die Würden und Aemter, die sie von der Gnade des Kaisers zu hoffen hätten, und schilderte ihnen im Gegentheile die Schande und die Peinen, die sie unausweichlich als Anbeter eines zum Kreuze verurtheilten Verbrechers treffen müßten. Diese gottlosen Reden erfüllten die Christen mit einem heiligen Unwillen, und Martinian sprach: »Deine Ermahnungen und Gotteslästerungen sind vergebens! Wir sind durch die Taufe eingeweiht in das Christenthum, und bringen falschen Götzen keine Opfer.« Da befahl der Richter wüthend, ihnen die Zähne mit Steinen zu zerschlagen, und als die Martyrer während dieser Pein jubelnd aufriefen: »Die Ehre sey Gott in der Höhe!« ließ er einen goldenen Dreyfuß herbeybringen, auf dem das Bildniß des Jupiters stand, und ermahnte sie dringend, auf der Stelle zu opfern, oder den Tod zu wählen. Processus warf den Götzen mit Verachtung auf den Boden, und beyde wurden auf den Befehl des Richters auf der Folter ausgedehnt, grausam geschlagen, und ihre Wunden mit Feuer gebrannt. Während ihrer Marter erschien die fromme und gottesfürchtige Matrone Lucina, und ermunterte die Blutzeugen mit unerschrockenem Muthe zur Standhaftigkeit in ihrem Bekenntnisse, wodurch sie so gestärkt wurden, daß sie unter diesen unmenschlichen Peinen Jubellieder sangen. Vor Scham und Zorn ließ sie Paulinus an eine hölzerne Säule hängen, und ihre Körper mit Scorpionen zerfleischen; aber ein Widerhacken traf sein rechtes Auge, und verursachte ihm so heftige Schmerzen, daß er schon am dritten Tage in gräßlicher Verzweiflung starb. Die Martyrer bereiteten sich unterdessen im mamertinischen Gefängnisse zu ihrem letzten Todeskampfe, und wurden auf

Andringen des Pompinius, eines Sohnes des Paulinus, der den Tod seines Vaters rächte, auſſer Rom an der aurelianischen Landstrasse enthauptet am zweyten Juli im Jahre 50. Die Heiden warfen ihre Leichname den Hunden vor; aber die heilige Lucina trug sie bey der Nacht auf ihr Landgut; salbte sie mit kostbarem Balsam, und beerdigte sie feyerlich.

Heute feyert auch die Kirche das Andenken drey heiliger Soldaten, welche sich unter der Marter des heiligen Apostels Paulus zum christlichen Glauben bekehrten, und als Blutzeugen im Bekenntnisse ihr Leben ließen. In Campanien der heiligen Martyrer Ariston, Crescentian, Eutichian, Urban, Vitalis, Justus, Felicissimus, Felix, Marcia und Symphorosa, welche während der Verfolgung des Kaisers Diokletian die Martyrerkrone erhielten. Zu Winton in England des heiligen Bischofes Swithun. Er wurde unter der Regierung des Königs Egbert geboren, und von Jugend auf zum geistlichen Stande erzogen. Wegen seines heiligen Lebens weihete ihn Helistan, der Bischof zu Winton — Winchester — zum Priester, und wählte ihn zum Erzieher und Lehrer des königlichen Prinzen Ethelwulphus. Er war der Nachfolger des Helistan in der bischöflichen Würde, verwaltete sein Bisthum mit Treue und Eifer, und starb im Jahre 962. Zu Tours der heiligen Monegundis, einer gottesfürchtigen Matrone, welche sich nach dem Willen ihrer Eltern verheurathete, und zwey Töchter gebar, nach deren Tode sie aus Betrübniß all ihr Vermögen unter die Armen vertheilte, sich eine kleine Zelle erbaute, in welche sie sich ihr ganzes Leben hindurch verschloß. Sie lebte sehr heilig und streng, genoß nichts als Gerstenbrod mit Asche vermengt, schlief auf bloßer Erde, und wurde in ihrem Leben schon mit Wundern verherrlicht.

3. Tag.

Die heiligen Irenäus, Diacon, und Mustiola, eine christliche Matrone, Martyrer.

Schon in der Mitte des dritten Jahrhunderts blühte durch die Bemühungen der Glaubensprediger die christliche Religion unter den erfreulichsten Hoffnungen in Etrurien; denn mehrere christliche Gemeinden hatten sich gebildet, denen gottesfürchtige und eifrige Priester vorstanden, und unter ihnen Tugend und Gottseligkeit verbreiteten. Als der Kaiser Aurelian dieses vernahm, sandte er den Turgius, einen berüchtigten Feind der Christen, als Statthalter mit dem Auftrage dahin, alle Gläubige aufzusuchen, und sie mit den strengsten Strafen zu belegen. Nachdem er in der Stadt Falisca mehrere Bekenner sammt dem ehrwürdigen und frommen Priester Felix hatte hinrichten lassen, befahl er den heiligen Diacon Irenäus an seinen Wagen zu spannen, und trieb ihn an, mit bloßen Füssen bis nach der Stadt Clusium mit den Pferden zu laufen, wo er ihn bey seiner Ankunft in ein Gefängniß warf, und mit größtem Fleiße die Christen, die sich verborgen hatten, zu entdecken sich bemühete. In dieser Stadt wohnte damals Mustiola, eine Frau von ausgezeichneter Frömmigkeit, welche die Gefängnißwächter durch reichliche Geschenke bewog, sie alle Nächte in die Kerker zu lassen, wo sie den Gefangenen Nahrung und Kleider reichte, ihnen aus Demuth die Füsse wusch, und ihre Wunden heilte. Dieses hinterbrachte Torquatus, ein heidnischer Soldat, dem Statthalter, der sie sogleich gefangen nehmen, und zu sich in das Verhör führen ließ. Mustiola war eine Frau von reizender Schönheit, und als sie Turgius um ihre Familie fragte, und vernahm, daß sie ein Geschwisterkind des Kaisers Claudius sey, erschrack er heftig, und ließ sie mit allen Ehren wieder in ihre Wohnung zurückbringen, wo er sie persönlich besuchte, und flehentlich bat, sie möchte ihre hohe Geburt nicht

durch den Umgang mit den verworfenen Christen beflecken. »Du, die Zierde, der Ruhm aller Frauen, sprach er, wie kannst du dich so tief erniedrigen, mit schändlichen Christensclaven Freundschaft zu haben, und sie im Gefängnisse zu bedienen!« Ihm erwiederte Mustiola: »Der wahre Adel besteht nicht in einer hohen Geburt nach christlichen Grundsätzen, sondern in der Demuth und Reinheit des Herzens. Deßwegen schätze ich mich glücklich, wenn ich die Füsse derjenigen küssen darf, die aus Liebe zu Jesus im Gefängnisse schmachten.« Ueber diese Antwort ergrimmte der Statthalter so sehr, daß er auf der Stelle alle Gefangene ermorden, und den heiligen Irenäus im Beyseyn der Bekennerin auf eine Folter werfen ließ, wo die Henker mit Krallen seinen Körper unmenschlich zerfleischten, und die Wunden mit glühenden Eisen brannten. Der heilige Martyrer frohlockte unter diesen Peinen, flehete zu Gott um die Bekehrung seiner Mörder, und gab freudig seinen Geist auf. Als er vollendet hatte, trat in heiliger Begeisterung Mustiola zu Turgius, und sprach: »Schändlicher Mensch! fürchtest du dich nicht, mit einer so viehischen Grausamkeit unschuldige Menschen zu ermorden? Doch sie sind nun ewig selig bey Gott; aber dich Elenden erwartet eine Verdammung ohne Ende!« Seiner sich vor Wuth nicht mehr mächtig, befahl der Heide seinen Henkern, sie hinzurichten. Die Heilige wurde mit bleyernen Keulen so lange geschlagen, bis sie todt zur Erde stürzte. Dieses geschah am dritten Juli im Jahre 275. Ihren Leichnam beerdigte Marcus, ein frommer Christ, neben den Mauern der Stadt Clusium.

Heute feyert auch die Kirche das Fest der heiligen Martyrer Thryphon und seiner zwölf Gefährten, welche zu Alexandria ihres Glaubens wegen gemartert wurden. Zu Constantinopel der heiligen Martyrer Eulogius und mehrerer Bekenner, die im Kampfe gegen das Heidenthum ihr Leben ließen. Zu Cäsarea in Cappadocien des heiligen Hyacinthus, eines Kämmerlings des Kaisers

Trajan. Er hatte Mitleiden mit den gefangenen Christen, besuchte sie öfters im Kerker, und erquickte sie mit Speise und Trank. Durch die bewunderungswürdige Geduld, welche diese Unglücklichen in ihrer Gefangenschaft bewiesen, wurde er zum Christenthum bekehrt, und bey dem Kaiser deßwegen angeklagt. Als er sich weigerte den Götzen zu opfern, ließ ihn dieser grausam peinigen, und verurtheilte ihn zum ewigen Gefängnisse, in welchem er vor Hunger verschmachtete. Am nämlichen Tage der heiligen Martyrer Marcus und Mucian, die nach heftigen Peinigungen enthauptet wurden. Während ihrer Marter ermunterte sie ein christlicher Knabe zur Standhaftigkeit, und da ihn der heidnische Richter züchtigen ließ, bekannte er öffentlich Jesum als den wahren Gott, und nannte die Götzen eine Erfindung der bösen Geister. Zu ihm gesellte sich noch ein anderer Knabe, der Paulus hieß, und das nämliche Bekenntniß ablegte. Beyde erhielten die Martyrerkrone. Zu Laodicea in Syrien des heiligen Bischofes Anatolius, eines durch Heiligkeit und Gelehrsamkeit glänzenden Lichtes in der Kirche Jesu. Er war aus Alexandria gebürtig, und einer der berühmtesten Redner in der Mitte des dritten Jahrhunderts, und zu allen Zeiten wurden seine Schriften, die er uns hinterlassen hat, hoch geschätzt, und den Werken der Weltweisen aus der Vorwelt gleichgestellt. Als seine Vaterstadt von den Römern belagert wurde, und eine große Hungersnoth entstand, erhielt er von dem römischen Heersführer Eusebius das Versprechen, daß alle, welche die Stadt verlassen wollen, im feindlichen Lager Nahrung und Schutz erhalten sollten. Auf diese Weise rettete er nicht nur die Frauen und Kinder, sondern auch den größten Theil seiner Mitbürger vor dem Hungertode. Er wohnte der Kirchenversammlung zu Antiochia bey, und starb im Rufe der Heiligkeit um das Ende des dritten Jahrhunderts. Zu Altino des heiligen Bischofes Heliodorus, der sowohl in Lehre als Beyspiel ein Muster eines apostolischen See-

lenhirten war. Zu Ravenna des heiligen Bischofes und Glaubensbekenners Dathus. Zu Edessa in Mesopotamien die Erhebung des heiligen Apostels Thomas aus Indien, dessen Reliquien nach Ortona übertragen wurden.

4. Tag.

Der heilige Procopius, Mönch und Glaubensbekenner.

Procopius wurde um das Ende des zehnten Jahrhunderts in Böhmen geboren. Seine Eltern, die aus dem gemeinen Stande waren, aber gerecht und gottesfürchtig lebten, erzogen ihren Sohn mehr durch ihr Beyspiel, als ihre Ermahnungen in allen christlichen Tugenden, und bemerkten zu ihrer Freude an ihm einen seltenen Abscheu vor der kleinsten Sünde, und eine vorzügliche Neigung zur Einsamkeit und zum abgetödteten Leben. Weil er auch viele Talente zeigte, brachten sie ihn nach Prag, wo er sich den Wissenschaften mit einem so glänzenden Erfolge widmete, und einen so gottseligen Wandel führte, daß ihn die Priester, die damals in einem geistlichen Hause gemeinschaftlich beysammen wohnten, in ihre Genossenschaft aufnahmen, und ihn, weil er sich vor allen durch ununterbrochenes Gebet und Wachen, und besonders durch Demuth und christlichen Gehorsam auszeichnete, zum Priester weihen ließen. Procopius strebte nach einer höhern Vollkommenheit, als man sie bey gewöhnlichen Menschen findet, und deßwegen verließ er mit Bewilligung seiner Obern das Collegium, und begab sich in ein Kloster, welches die strenge Ordensregel des heiligen Benedikt befolgte. Als er seine Prüfungsjahre vollendet hatte, erhielt er die Erlaubniß, nach dem Beyspiele der ersten christlichen Mönche in einer Einöde leben zu dürfen, und er wählte sich eine Höhle in einem Walde in der Gegend von Curim, wo er losgerissen von allem Irdischen, sich nur allein mit Gott und heiligen Betrachtun-

gen beschäftigte. Seine Nahrung waren wilde Früchte und Kräuter, und ein Bach gab ihm das nöthige Wasser. Verborgen vor der ganzen Welt hatte der Heilige schon mehrere Jahre in dieser Wüste zugebracht, als eines Tages Udalrikus der Herzog von Böhmen auf der Jagd einen Wolf verfolgte, und den Diener Gottes in seiner Höhle entdeckte. Er staunte über seine strenge Lebensart, fiel ihm zu Füssen, und bat ihn um seinen Segen. Gerührt von der gänzlichen Armuth und Lostrennung von allem Zeitlichen, bot ihm der Herzog reichliche Geschenke an; allein Procopius schlug sie aus, und bat nur um das Einzige, daß ihm ein Kirchlein erbaut werde, worin er das hochheilige Opfer verrichten könne. Udalrikus bewilligte mit Freuden seine Bitte, und ließ im Jahre 1009 eine prächtige Kirche, geweiht dem heiligen Johannes dem Täufer, nebst einem Kloster erbauen. Bald darauf starb der Herzog, und sein Sohn Bretislaus schenkte dem Heiligen das Kloster und die Kirche als Eigenthum, und räumte demselben viele liegende Gründe ein; damit zur Ehre Gottes und zum Seelenheile der benachbarten Landleute mehrere Priester unterhalten werden konnten. Der heilige Procopius versammelte nun Jünger um sich, die er sowohl in den Wissenschaften als in der Gottseligkeit unterrichtete, und bald erhielt das Kloster zum heiligen Johannes einen ausgebreiteten Ruf wegen der Heiligkeit und strengen Lebensart seiner Mönche.

Vier und vierzig Jahre lang regierte Procopius sein Kloster als ein Muster aller christlichen Tugenden, und als ein Wohlthäter und Vater aller Armen und Bedrängten. Von weitem strömten die Menschen herbey, und Niemand verließ ihn ohne Trost und Hülfe. Die unheilbarsten Kranken erhielten auf seine Fürbitte ihre Gesundheit wieder. Am Ende seines Lebens ernannte er einen seiner Jünger zu seinem Nachfolger, ermahnte die Seinigen zur Demuth und zum eifrigen Streben nach Voll-

kommenheit, und entschlief sanft und selig in dem Herrn am vierten Juli im Jahre 1053. Da bey seinem Grabe viele Wunder geschahen, wendete sich der Abt Blasius wegen seiner Heiligsprechung an den Pabst, welche auch im Jahre 1204 erfolgte.

Heute feyert auch die Kirche das Andenken der Propheten Osee und Aggäus. Beyde eiferten wider den Götzendienst der Kinder Israels, und droheten ihnen auf den Befehl Gottes ihre gänzliche Verwerfung, Gefangenschaft und Verheerung ihrer Städte an. Aggäus lebte zur Zeit des Fürsten Zorobabel, und betrieb durch seine Ermahnungen die Wiedererbauung des Tempels. In Afrika des heiligen Martyrers Jucundian, der unter der Regierung des Kaisers Nero in das Meer versenkt wurde. Im Bituricenser Gebiete des heiligen Laurianus, Bischofes zu Sevilien, der für die Wahrheit der Religion Jesu sein Blut und Leben gab, und dessen Haupt zu Sevilien in Spanien von den Gläubigen verehrt wird. Zu Sirmium der heiligen Martyrer Innocentius und Sebastia, sammt dreyßig andern. Zu Madaura einer Stadt in Afrika des heiligen Martyrers Namphanion und seiner Leidensgefährten, die er während der Marter zur Standhaftigkeit ermunterte, und sie freudig mit ihnen vollendete. Zu Cyrene in Lybien des heiligen Bischofes Theodorus, welcher in der Verfolgung des Kaisers Diokletian auf Befehl des Landpflegers Dignian mit Bleykolben geschlagen, und seiner Zunge beraubt wurde. Der heiligen Bischöfe Flavian des Zweyten zu Antiochia, und Elias zu Jerusalem, welche wegen ihres muthvollen Eifers gegen die Ketzer auf der Kirchenversammlung zu Chalcedon von dem Kaiser Anastasius von ihren Bisthümern vertrieben, und zur Verbannung verurtheilt wurden, in welcher sie auch starben. Zu Tours die Erhebung des heiligen Bischofes und Glaubensbekenners Martinus, und die Weihe der ihm zu Ehren errichteten Kirche.

5. Tag.

Die heilige Godoleva, Martyrin.

Die heilige Godoleva wurde im eilften Jahrhunderte zu Londefort, einem Flecken in dem Gebiete von Boulogne, aus einer adelichen Familie geboren, und von ihren frommen Eltern Wifridus und Ogina in der Gottesfurcht erzogen. Sie blühete in Unschuld und Tugend zu einer der schönsten und lieblichsten Jungfrauen ihres Zeitalters heran, und da viele vornehme Jünglinge sie mit Liebesanträgen quälten, verehelichten sie ihre Eltern mit Bertulph einem Edelmanne aus Flandern, der ihr vor dem Altare ewige Liebe schwur, und sie im Triumphe in sein Vaterland führte. Allein bald verwandelte sich seine heisse Liebe und Zuneigung in den tödtlichsten Haß, wozu seine gottlose Mutter das Meiste beytrug, indem sie ihn bey seiner Ankunft mit schimpflichem Spotte fragte, ob er unter den vornehmen Töchtern des Landes nicht eine weit schönere Gemahlin gefunden hätte, als diesen ausländischen Raben? Bertulph ergab sich allen Ausschweifungen, und überließ das betrogene Weib den Mißhandlungen seiner Mutter, und der Aufsicht eines hartherzigen Dieners, der den strengen Befehl erhielt, der Unglücklichen täglich nur etwas Brod und Wasser zu reichen, damit sie von Kummer und Noth geschwächt, bald sterben möchte. Godoleva ertrug ihr Elend mit christlicher Geduld, beschäftigte sich mit Handarbeiten, und tröstete sich in ihrem harten Schicksale durch das Gebet, und durch heilige Betrachtungen des Leidens Jesu; als ihr aber eine Dienerin des Hauses, die allein Mitleid mit ihr hatte, offenbarte, daß ihr Gemahl entschlossen sey, sie lebendig einmauern zu lassen, und dem Hungertode preis zu geben, entfloh sie mitten in der Nacht in blossen Füssen zu ihren Eltern, und erzählte ihnen unter bittern Thränen ihr trauriges Loos. Ihr Vater, den bey der Schilderung solcher Gräuelthaten Entsetzen und ein heftiger Unwille ergriff, stellte

gerichtliche Klage bey dem Grafen Balduin von Flandern, und verlangte die Trennung seiner Tochter von ihrem schändlichen Gemahle. Der Graf übertrug die Untersuchung dem Erzbischofe, und dieser beredete den Bertulph, daß er seine Gemahlin von ihren Eltern zurückverlangte und versprach, sie künftig mit Liebe und Ehrfurcht zu behandeln. Aber der Schändliche bewies nur zu bald, daß alle seine Betheuerungen Betrug und Verstellung waren. Sein Betragen blieb nicht nur das nämliche, sondern von nun an waren alle seine Gedanken dahin gerichtet, die ihm so Verhaßte zu ermorden, ohne daß ihm die Ursache davon zur Last gelegt werden könne.

Die Heilige ahnete ihren nahen Tod, und ergab sich ohne Murren in ihr Schicksal, indem sie sich ganz dem Schutze der göttlichen Vorsehung überließ. Sie war geduldig wie ein Lamm, und wenn Andere sie bemitleideten, und ihr Elend beklagten, sagte sie gewöhnlich mit heiterm Muthe: »Ihr haltet mich für die unglücklichste und beweinenswürdigste Frau in Flandern; aber wenn die Stürme dieses Lebens überstanden sind, werdet ihr mich alle beneiden!« Da unterdessen dem verworfenen Bertulph keiner seiner Anschläge glückte, seiner unschuldigen Gemahlin los zu werden, berief er im Geheim seine zwey vertrautesten Diener Lambert und Hacca, und entdeckte ihnen den gefaßten Entschluß, seine Frau durch sie ermorden zu lassen. Beyde willigten ein, und erklärten, die Sache so einzuleiten, daß auf ihn nicht der geringste Verdacht fallen könne. Als der Tag erschien, der zur schrecklichsten Schandthat bestimmt war, begab sich Bertulph vor Aufgang der Sonne in das Schlafgemach seiner Gemahlin, weckte sie mit einem Kusse, setzte sich zu ihr, und sprach unter heuchlerischen Thränen: »Mein Herz möchte zerspringen vor Elend, daß ich so unglücklich bin, ohne mein Verschulden deine Liebe, dein Vertrauen verloren zu haben. Ich habe deine Gegenwart bisher vermieden, weil ich weiß, daß ich der Gegenstand

deines Hasses bin. Meine Theuere, so kann und darf es nicht bleiben! Alle Mittel will ich anwenden, daß unsere Herzen wieder in Liebe vereinigt werden, die bisher durch ein feindseliges Geschick getrennt waren. Ich habe von einem Weibe gehört, die durch geheime Künste entzweyte Gemüther mit neuer Liebe zu verbinden vermag. Weil ich eine nothwendige Reise machen muß, habe ich meinen beyden Dienern den Befehl gegeben, dieses Weib zu dir zu führen, damit, wenn ich zurückkomme, ich eine liebevolle Gattin an mein treues Herz drücken möge.« Nach diesen Worten bestieg er ein Pferd, und ritt eilends nach Brügge, wo er entfernt von allem Verdacht, die Nachricht von der Ermordung seiner Gemahlin erwartete.

Kaum war die Nacht gekommen, traten Lambert und Hacca in das Zimmer ihrer Gebietherin, und meldeten ihr, daß das Weib sich in einem geheimen Gemache befinde, welches der Herr zu ihrer Unterredung vor seiner Abreise angewiesen habe. Godoleva folgte ihnen, während sie ihre Seele Gott empfahl, und als sie dort angekommen waren, warfen sie ihr einen Strick um den Hals, und erwürgten sie am fünften Juli im Jahre 1070. Damit sie vollends ersticken mußte, hielten sie ihren Kopf in ein Wasser, schleppten dann den Leichnam in das Schlafzimmer zurück, und legten ihn auf das Lager. Am folgenden Morgen verbreiteten die Mörder das Gerücht von dem Tode ihrer Frau, und weil man an ihrem Körper keine Wunde bemerkte, wurde sie feyerlich beerdigt, und ihr frühes Hinscheiden als eine natürliche Folge ihres Kummers angesehen. Bey ihrem Grabe geschahen so viele Wunder, daß die Gläubigen eine Kirche erbauten, und die Bischöfe von Flandern den Leichnam der heiligen Martyrin erhoben, und ihn unter einem Altare beysetzten im Jahre 1088.

Heute verehrt auch die Kirche die heilige Martyrin Zoa, die Gattin des heiligen Blutzeugen Nicostratus in Rom. Als sie während der Verfolgung des Kaisers Dio-

Kletian bey dem Grabe des heiligen Apostels Petrus ihre Andacht verrichtete, ergriffen sie die Heiden, und warfen sie unter den unmenschlichsten Mißhandlungen in ein finsteres Gefängniß. Nachdem ihr das Todesurtheil gesprochen war, wurde sie mit ihren Haaren an einen Baum gehangen, unter ihr ein Feuer gemacht, und so gab sie, von Hitze und Rauch erstickt, ihren Geist auf. In Syrien den heiligen Martyrer Domitius, bey dessen Grabe noch heut zu Tage häufige Wunder geschehen. Zu Cyrene in Lybien die heilige Martyrin Cyrilla. Sie wurde in dieser Stadt geboren, und unter der Verfolgung des Diokletian als Christin gefangen genommen. Als man sie vergebens zum Götzenopfer ermahnt hatte, gaben ihr die Priester glühende Kohlen in die Hand, auf welche sie Weihrauch streueten; damit es aber nicht schien, als hätte sie freywillig geopfert, behielt sie die Kohlen so lange in den Händen, bis sie verbrannt waren. Deßwegen wurde sie grausam zerfleischt, und gab unter Frohlocken ihren Geist auf im Jahre 280. Zu Jerusalem den heiligen Diacon Athanasius, welcher sich gemäß den Beschlüssen der Kirchenversammlung zu Chalcedon dem ketzerischen Bischofe Theodosius öffentlich in der Kirche widersetzte, und von dessen Bedienten nach den qualvollsten Peinigungen enthauptet wurde im Jahre 440. Seinen Leichnam entehrten die Irrgläubigen dadurch, daß sie ihn durch die Stadt bey den Füssen schleppten, und ihn den Hunden vorwarfen. In Sicilien die heiligen Martyrer Agathon und Triphina. Zu Tomis in Scythien die heiligen Martyrer Marinus, Theotot und Sedopha. Zu Trier den heiligen Bischof und Glaubensbekenner Numerianus, und zu Septempeda in Italien die heilige Jungfrau Philomena, die von Gott mit vielen Wundern verherrlicht wurde.

6. Tag.

Der heilige Romulus, Bischof und Martyrer.

Romulus war ein geborner Römer, und verlor schon als ein zarter Knabe seine Eltern. Der heilige Apostel Petrus erbarmte sich des Waisen, nahm ihn zu sich, und ertheilte ihm die heilige Taufe. Da er an ihm vorzügliche Geistesgaben bemerkte, übergab er ihn dem Priester Justinus zur Erziehung, welcher ein Mann von vorzüglicher Heiligkeit war, und wegen seiner ausgezeichneten Kenntnisse in den heiligen Schriften als einer der gelehrtesten Männer des ersten christlichen Jahrhunderts geschätzt wurde. Unter der Leitung eines solchen Lehrers nahm der Jüngling wie an Alter, so auch an Kenntnissen und Frömmigkeit zu, und bald trat er unter seinen Zeitgenossen als Verkündiger des Evangeliums Jesus auf, und bekehrte durch seine begeisternden und tief eindringenden Reden viele Ungläubige zur christlichen Religion. Er gesellte sich als Jünger zu dem heiligen Petrus, und der Ruf seiner Thaten verbreitete sich nicht blos in Rom, sondern aus allen Gegenden Italiens strömten Menschen herbey, die durch seine Predigten von der Wahrheit des Christenthums überzeugt, das Heidenthum verließen, und mit heißer Sehnsucht die Taufe verlangten. Viele unter ihnen wurden durch die Handauflegung des Dieners Gottes zugleich von den langwierigsten Krankheiten geheilt. So kam Carisius, ein heidnischer, angesehener Mann, zum Apostel Petrus und bat ihn um Hülfe für seine beyden Söhne, von denen der eine ein unheilbares Geschwür hatte, das ungeachtet aller ärztlichen Mittel in Fäulniß übergieng, und der andere von einem bösen Geiste geplagt wurde. Der Apostel sandte den Romulus in diese Wohnung des Elendes, und dieser erfüllte sie mit Freude und Glück; denn er heilte nicht nur die unglücklichen Jünglinge vollkommen, sondern bekehrte durch dieses Wunder und seine rührenden Ermahnungen die ganze

Familie zum Glauben an Jesus. Ueberzeugt von den beseligenden Früchten seines rastlosen Eifers sandte der Apostel zur weitern Ausbreitung des Evangeliums seinen Jünger in Begleitung des Priesters Justinian nebst Marchitian und Carissimus nach der alten und berühmten Stadt Sutrium in Etrurien, wo sich eine römische Colonie befand. Dort wohnten sie in dem Hause eines vornehmen Heiden, Pergamus mit Namen, der sie unter andern fragte, wer sie seyen, und welche Geschäfte sie zu verrichten hätten? Die Männer Gottes bekannten sich als Christen, und sagten, daß sie deßwegen gekommen seyen, den Einwohnern dieser Stadt die Religion Jesus zu predigen, und sie den Finsternissen des Heidenthums zu entreissen. Pergamus erkundigte sich näher um die Lehren dieser Religion, und als ihn Romulus sowohl aus den Schriften der alten Propheten, als selbst aus den Werken der heidnischen Weltweisen von dem Daseyn eines einzigen und wahren Gottes überzeugt, und ihm das Erlösungsgeschäft der sündigenden Menschheit durch Jesus, den eingebornen Sohn Gottes, erklärt hatte, fiel er auf seine Kniee, und bat um die heilige Taufe, die er und die Seinigen, welche aus vierzig Personen bestanden, noch am nämlichen Tage erhielten. Diesen folgte bald die angesehene und reiche Matrone Carista nach, die längst schon von der Wahrheit des Christenthums überzeugt war, und am Tage, wo sie getauft wurde, den Armen die Hälfte ihres Vermögens gab.

Durch die Predigten und Wunderthaten des heiligen Romulus und seiner Gefährten wurden die meisten Bürger von Sutrium zur Erkenntniß des wahren Gottes geführt, und schon blühete eine zahlreiche christliche Gemeinde in dieser Stadt, als die Götzenpriester aus Haß eine Gesandtschaft an den Kaiser Nero schickten, und ihm den Untergang des römischen Reiches prophezeyten, wenn er nicht mit Feuer und Schwert die Frevler und Verächter der alten Götter Roms vertilgen würde. Auf diese Dro-

hung fandte der Kaiser einem Kriegsobersten den Befehl, die Glaubensprediger aus Sutrium zu vertreiben, und die Irrgeführten den Göttern opfern zu lassen. Mit niedergeschlagenen Gemüthern kamen die Vertriebenen nach Rom zurück, und klagten ihr Unglück dem Apostel Petrus; dieser aber erheiterte sie mit dem Troste, daß die Vorsehung Gottes dem Saamen, den sie gelegt hatten, das Gedeihen geben, und ihn zur Reife bringen werde. Zugleich gab er ihnen den Auftrag, nach Fesula, einer Stadt in Etrurien am Fusse des apenninischen Gebirges, zu gehen, und dort die Lehre Jesu zu predigen. Vor ihrer Abreise ertheilte er dem Romulus die bischöfliche Weihe, und ernannte ihn zum ersten Oberhirten des dort zu errichtenden Bisthums. Schon vorher hatte der Apostelfürst seine beyden Jünger Crescentius und Dulcissimus nach Volaterrä in Etrurien geschickt, um den Einwohnern das Evangelium zu verkünden; da sie ihm aber seit dieser Zeit keine Nachricht über die Folgen ihrer Sendung gegeben hatten, befahl er dem Romulus, seinen Weg über Volaterrä zu nehmen, und ihn dann in Kenntniß zu setzen, welche Fortschritte sie im Heilsgeschäfte gemacht hätten. Als sie sich der Stadt naheten, erblickten sie die beyden Jünger auf einem Berge traurig und von Kummer ganz abgezehrt, die ihnen unter häufigen Thränen erzählten, daß sie von den Bürgern unter den größten Mißhandlungen vertrieben worden seyen. Romulus begleitete sie in die Stadt zurück, wo er unter dem Thore einen Mann in größter Trauer fand, der ihm auf ihre Frage um die Ursache seines Elendes erzählte, daß so eben sein Sohn mit dem Tode ringe. »Wenn du an Jesum glaubest, sprach der Heilige zu ihm, so will ich dir deinen Sohn gesund zurückgeben!« Der trostlose Vater versprach dieses, und eilte mit dem Wunderthäter seiner Wohnung zu. Der Jüngling lag todt auf seinem Lager; aber Romulus ergriff seine starre Hand und rief: »Im Namen Jesus des Gekreuzigten stehe auf!« und der Todte erwachte, und

erhob sich, und die meisten Einwohner glaubten an Jesus, und ließen sich taufen.

Von Volaterrä aus begab sich Romulus in mehrere Städte, und stiftete mit seinen Begleitern Christengemeinden; er bekehrte die Einwohner zu Brescia und Bergamum von dem Götzendienste, und kam endlich nach Fesula, wo äußerst kriegerische und heidnischgesinnte Menschen waren. Auf einer Anhöhe vor der Stadt warfen sich die apostolischen Männer auf ihre Kniee, und fleheten zu Gott um das Heil der Verblendeten, und dann giengen sie furchtlos durch die Thore, und predigten auf öffentlichem Platze den Ungläubigen das Evangelium. Sogleich bekehrten sich Adrianus und Celsus, zwey der angesehensten Bürger, sammt ihren Angehörigen, und verlangten die Taufe. Ihr Beyspiel befolgten mehrere, und schon wurden Anstalten gemacht, eine christliche Kirche zu erbauen, als der Statthalter Repercianus die Heiligen ergreifen und züchtigen, und aus der Stadt vertreiben ließ. Aber die Neubekehrten brachten bey der Nacht ihren Oberhirten mit seinen Gesellen wieder in ihre Wohnungen zurück, führten ihre Freunde und Anverwandte in die christliche Versammlung, und so geschah es, daß in kurzer Zeit sich die meisten Bürger zur christlichen Religion bekannten. Mit Schrecken vernahm der Statthalter diese Nachricht, und wüthend befahl er seinen Gerichtsdienern, den Bischof mit seinen Begleitern aufzusuchen, sie in Eisen und Bande zu legen, und er selbst verschloß und versiegelte die Thüre ihres Kerkers, daß sie von Niemand eine Nahrung erhalten, sondern vor Hunger sterben sollten. Aber der Engel Gottes erquickte und stärkte die Gefangenen täglich mit dem Himmelsbrode, und als Repercianus nach zwey Wochen den Kerker eröffnete, um die Leichname wegzuschaffen, erblickte er mit höchstem Erstaunen die Diener Gottes frisch und gesund. Sogleich verurtheilte er sie zum Tode, und gab den Befehl, sie zuvor grausam zu martern. Am ganzen Körper zerfleischt,

traten die Martyrer freudig und jubelnd den Weg zur Richtstätte an, wo bey ihrer Ankunft der heilige Bischof noch eine Rede an die Gegenwärtigen hielt, und sie ermahnte, die falschen Götter zu verlassen, und nur allein in Jesus ihr Heil zu suchen. Darüber ergrimmten die Heiden, und einer von ihnen stieß ihm den Dolch in das Herz, worauf er sogleich seinen Geist aufgab. Auch seine Gefährten wurden mit ihm ermordet am sechsten Juli im Jahre 90. Ihre Leichname wurden ausser der Stadt beerdigt, und als die Verfolgung sich endigte, und die Zahl der Gläubigen sich vermehrte, erbauten die Fesulaner über ihre Gräber die erste Domkirche, und nahe daran die bischöfliche Wohnung.

Heute feyert die Kirche den achten Tag des Festes der heiligen Aposteln Petrus und Paulus. Im jüdischen Lande das Fest des heiligen Propheten Esaias, der ein Sohn des Amos, und wie die Juden behaupten, der Schwiegervater des Königs Manasses war. Er führte ein ärmes und heiliges Leben, und hatte nur ein einziges Kleid, welches aus einem groben härenen Tuche verfertigt war. Auch dieses legte er auf den Befehl Gottes ab, und erschien in den Versammlungen des Volkes mit nacktem Körper und bloßen Füssen. Er ertrug Hitze und Kälte, und beweinte stets die Sünden der Juden. Weil er diese dringend ermahnte, von ihren Lastern abzustehen, und weil er die Verstockten nur das Volk von Gomorrha, und ihre Fürsten die Könige von Sodoma nannte, und öffentlich behauptete, er habe Gott von Angesicht gesehen, da doch der Herr zu Moses sprach: »Niemand kann mich sehen und leben,« verurtheilte ihn der König Manasses zu einer fürchterlichen Todesstrafe. Er wurde mit einer Säge in zwey Theile zerschnitten, und sein Leichnam unter der Eiche Rogel bey dem Ufer des Wassers begraben.

In Rom des heiligen Martyrers Tranquillinus, des Vaters der heiligen Marcus und Marcellian. Er wurde durch die Ermahnungen des Martyrers Sebastian zum

christlichen Glauben bekehrt, von dem heiligen Priester Polycarpus getauft, und der heilige Pabst Cajus weihete ihn zum Priester. Als er eines Tages bey dem Grabe des Apostels Paulus betete, ergriffen ihn die Heiden und steinigten ihn unter der Regierung des Kaisers Diokletian. In Campanien der heiligen Jungfrau und Martyrin Dominica, welche unter der Verfolgung des Diokletian, als sie opfern sollte, die Götzenbilder zerbrach, und deßwegen zu dem Kampfe mit den wilden Thieren verurtheilt wurde. Als sie aber diese nicht verletzten, wurde sie enthauptet. Am nämlichen Tage der heiligen Martyrin Lucia, welche aus Campanien gebürtig, wegen ihres Glaubens von dem Statthalter Rixiovarus in das Gefängniß geworfen und heftig gepeinigt wurde. Als sie aber denselben durch ihre Standhaftigkeit besiegte, und ihn zur christlichen Religion bekehrte, ermordeten sie die Ungläubigen sammt den Christen Antonin, Severinus, Diodorus, Dion mit siebenzehn andern. Im Bisthume Trier des heiligen Priesters Goar, welcher viele Heiden bekehrte, und am Ende des sechsten Jahrhunderts im Rufe der Heiligkeit starb.

7. Tag.

Der heilige Illidius, Bischof.

Der heilige Illidius wurde im Anfange des vierten Jahrhunderts aus einem der ältesten Geschlechter in Auvergne geboren, und von seinen frommen Eltern bis in sein Jünglingsalter in allen christlichen Tugenden erzogen. Aus Liebe zum einsamen und abgetödteten Leben verzichtete er auf die Freuden der Welt, und begab sich in ein Kloster in Clermont, wo er so demüthig und heilig lebte, daß ihn alle seine Mitbrüder bewunderten, und ihn als Muster eines Ordensmannes zum Vorstande des Klosters

erwählten. Bis zum Tode des heiligen Bischofes Leogontius im Jahre 336 verwaltete er mit ausgezeichnetem Ruhme das Amt eines Abtes; da wurde er aber einstimmig vom Volke und der Geistlichkeit zum vierten Oberhirten der Kirche von Clermont erhoben, und vom Pabste in seiner Würde bestätigt. Illidius war ein eifriger und vortrefflicher Bischof, der mit wachsamer und väterlicher Liebe für das Seelenheil seiner ihm anvertrauten Gemeinde sorgte, und durch seine Tugenden und sein anziehendes Beyspiel allenthalben Gottseligkeit und fromme Sitten verbreitete. Der Ruf seines heiligen Lebens und der Wunder, die er zur Ehre Gottes und zum Heile der Gläubigen verrichtete, verbreitete sich in alle Provinzen, und selbst bis nach Trier, wo damals der Kaiser Maximus sein Hoflager hatte, dessen Tochter von einem bösen Geiste besessen war, der sie so heftig quälte, daß man ihren Tod allgemein befürchtete. Da alle angewandten Mittel zu ihrer Hülfe vergebens waren, bat der Kaiser in einem eigenhändigen Briefe den heiligen Oberhirten zu sich nach Trier, und fiel ihm bey seiner Ankunft zu Füssen, und flehete ihn um Rettung seiner unglücklichen Tochter. Illidius warf sich vor dem Lager der Prinzessin auf seine Kniee, betete die ganze Nacht hindurch heilige Psalmen, und bey dem Aufgange der Sonne, als sich der Kaiser und alle Fürsten des Reiches im Zimmer der Kranken versammelt hatten, erhob er sich, blickte unter Thränen zum Himmel empor, und berührte die Zunge der Besessenen mit seinem Finger, und plötzlich verließ der böse Geist unter fürchterlichem Heulen die Unglückliche. Aus Dankbarkeit beschenkte Maximus den Wundermann mit einer großen Summe Goldes; aber der Heilige weigerte sich, dieselbe anzunehmen, und bat den Regenten um die Gnade, der Stadt Clermont für dieses Jahr eine schwere Abgabe an Waizen und Wein zu erlassen, welches ihm mit Freuden bewilligt wurde. Auf der Rückreise überfiel ihn ein tödtliches Fieber, welches sein Leben so

schnell endigte, daß er in sein Bisthum nicht mehr zurückkam. Er starb am siebenten Juli im Jahre 385, und sein Leichnam wurde in der Domkirche zu Clermont beygesetzt, wo bey seinem Grabe häufige Wunder geschahen. Der heilige Gregor von Tours, der sein Leben beschrieb, wurde selbst in seiner Jugend auf des Heiligen Fürbitte von einem heftigen Fieber befreyet, weßwegen er auch dessen Verehrung in der kat holischen Kirche verbreitete.

Heute verehrt auch die Kirche folgende Heilige: In Rom die heiligen Martyrer Claudius einen Gefängnißwächter, Nicostratus den obersten kaiserlichen Kanzler, Castorius, Victorian und Symphorin, welche der heilige Sebastian zum Glauben bekehrt, und der heilige Priester Polycarpus getauft hat. Als diese Männer die Leichname der heiligen Martyrer auf dem Richtplatze aufzusuchen beschäftigt waren, erkannte man sie als Christen, und der heidnische Richter Fabian ließ sie zehn Tage lang im Gefängnisse schmachten, und während dieser Zeit zweymal peinigen, um sie zum Abfalle zu bewegen; da aber alles vergebens war, befahl er, sie in das Meer zu versenken. Zu Dyrrachium — jetzt Durazzo — in Macedonien die heiligen Martyrer Peregrinus, Lucian, Pompejus, Hesychius, Papius, Saturnin und Germanus, welche aus Italien gebürtig waren, und unter der heftigen Christenverfolgung des Kaisers Trajan in diese Stadt flohen. Als sie aber da den heiligen Bischof Astius am Kreuze erblickten, an welches ihn die Heiden wegen seines standhaften Bekenntnisses geschlagen hatten, bekannten sie sich unerschrocken als Christen, und wurden auf den Befehl des Landpflegers unmenschlich gemartert, und lebendig in das Meer gestürzt. Zu Perugia den heiligen Pabst Benedikt den Eilften, der zu Treviso, einer Stadt in Italien am venetianischen Meerbusen geboren wurde, und in den Predigerorden trat. Wegen seiner hohen Tugenden wählte ihn die römische Geistlichkeit zum Statthalter Jesu, und in der kurzen Zeit seiner päbstlichen Regierung

verschaffte er der Kirche den Frieden, verbesserte die Kirchenzucht, und beförderte die Ausbreitung des Christenthums. Zu Alexandria den heiligen Pantänus, einen eifrigen und apostolischen Mann, welcher die äußersten Provinzen des Morgenlandes durchwanderte, und den Heiden das Evangelium predigte. Nach einer beschwerlichen und langwierigen Reise kam er wieder in sein Vaterland zurück, und starb unter der Regierung das Antonin Caracalla im Rufe der Heiligkeit. Zu Brescia den heiligen Bischof und Glaubensbekenner Apollonius. Zu Urgella in Tarracona den heiligen Bischof Odo. Zu Dorchester in England den heiligen Hedda, Bischof der Westsachsen. Er war zuerst Abt des Klosters Glassenbury im Jahre 680, und wurde nach dem Absterben des Bischofes Leutherius 681 zu dessen Nachfolger erwählt. Von seiner Regierung ist nichts bekannt, als daß der fromme König Ina von Westser alle seine Verordnungen zur Ausbreitung des christlichen Glaubens auf den Rath des heiligen Hedda gemacht habe. Er starb im Jahre 705, da Osredus den Thron von Northumberland bestieg. Zu Gräy in Burgund den heiligen Petrus Forerius, einen regulirten Chorherrn, der sich durch hohe Tugenden und Wunderthaten auszeichnete. In England die heilige Jungfrau und Abtissin Edilburga, eine Tochter des Königs der Angelsachsen, die am Ende des siebenten Jahrhunderts den heiligen Schleyer wählte, und mit ihrer Anverwandtin Eartongota, einer königlichen Prinzessin von Kent, ein strenges und heiliges Leben im Kloster führte. Beyde starben mit Wundern verherrlicht, und wurden nach längern Jahren unversehrt in ihren Gräbern gefunden.

8. Tag.

Der heilige Procopius, Martyrer.

Die Leidensgeschichte dieses Heiligen befindet sich in den Acten der zweyten Kirchenversammlung zu Nicäa, in welchen folgendes enthalten ist. Als der Kaiser Diokletian alle Christen in Aegypten, besonders in der Hauptstadt Alexandria, grausam hatte ermorden lassen, kam er nach Antiochia, und gab auch da die strengsten Befehle, jeden, der nicht den Göttern opfern würde, ohne weiteres Verhör hinzurichten. Damals erschien vor dem Throne des Kaisers Theodosia, eine heidnische Wittwe, die vorher mit einem angesehenen Christen verehelicht war, und übergab dem Diokletian eine große Summe Geldes mit der Bitte, ihren Sohn Neanias bey dem Kriegsheere seiner hohen Geburt gemäß anzustellen. Der wohlgebildete Jüngling gefiel dem Regenten, und weil er nach der Aussage seiner Mutter ein eifriger Verehrer der Götter war, ernannte er ihn zum Statthalter von Alexandria, und gab ihm zwey Cohorten Kriegsknechte mit dem Auftrage, in Aegypten alle Gläubige aufzusuchen, und sie entweder zur Verläugnung ihrer Religion zu zwingen, oder im Gegentheile unter den qualvollsten Martern zu tödten. Neanias, oder wie er sich in der Folge als Christ nannte, Procopius begab sich mit den Truppen auf den Weg, und kam bis zu der Stadt Apamea in Syrien, als plötzlich zur Nachtzeit ein Sturm, begleitet von einem fürchterlichen Erdbeben, entstand, und Donner und gräßliche Blitze seine Soldaten zerstreuten, so zwar, daß er sich allein auf der Strasse befand, und auf einmal eine Stimme aus der Höhe vernahm; »Neania! wo gehst du hin, und welche Menschen willst du verfolgen?« Der Jüngling antwortete: »Ich habe den Befehl von meinem Kaiser, alle, die den gekreuzigten Christus anbeten, an das Kreuz zu schlagen, und sie von der Erde zu vertilgen.« Der Unsichtbare sprach: »Auch du verfolgest mich!« Da rief

Procopius voll Verwunderung auf: »Herr, wer bist du? denn ich kenne dich nicht!« Und vor seinen Augen stand ein crystallenes Kreuz, welches einen überirdischen Glanz verbreitete, und deutlich hörte er die Worte: »Ich bin Jesus der Gekreuzigte, der eingeborne Sohn Gottes!« Erschrocken fragte der Jüngling: »Herr, wie konntest du, als der Sohn eines allmächtigen Gottes durch einen so schmachvollen Tod am Kreuze dein Leben enden?« Jesus erwiederte ihm: »Nach den unergründlichen Rathschlüssen der ewigen heiligen Vorsehung mußte der eingeborne Sohn Gottes die Missethaten der Sterblichen mit seinem Blute vertilgen, und durch seinen Tod am Kreuze die verworfene Menschheit mit ihrem Schöpfer aussöhnen. Mit diesem Zeichen des Kreuzes wirst du deine Feinde besiegen, und mein Friede wird mit dir seyn!« Die Erscheinung verschwand, und Procopius glaubte an Jesus, und trug das Kreuz als seinen köstlichsten Schatz auf seiner Brust. Während seiner Reise ereignete sich ein Vorfall, der den Neubekehrten ganz in seinem Glauben an Jesus bestärkte, und ihn von der Wahrheit der christlichen Religion vollkommen überzeugte. Damals hatte sich in Aegypten eine Sekte aus gottlosen Menschen gebildet, die sich Agarener nannten, die Töchter des Landes entführten, und sie schändlich mißbrauchten. Die Eltern der geraubten Töchter erregten einen Aufstand wider die Räuber; aber sie wurden zurückgeschlagen, und die Agarener verübten seit dieser Zeit ihre Gräuelthaten desto ungehinderter. Procopius, vertrauend auf den Schutz Gottes, führte seine Schaar, die aus 840 Kriegsknechten bestand, gegen das 6000 Mann starke Heer der Feinde, und erhielt einen vollkommenen Sieg. Von nun an entsagte er allen Würden, und kehrte zu seiner Mutter zurück, um sie zur Erkenntniß des wahren Gottes zu führen, und mit ihr sich dem Dienste Gottes zu weihen. Aber die Schändliche gab dem Diokletian Nachricht von der Bekehrung ihres Sohnes, und dieser befahl seinem Statthalter

in Palästina, den Procopius gefangen zu nehmen, und ihn, wenn er sich weigern sollte, den Göttern zu opfern, hinrichten zu lassen. Der Bekenner wurde nach Cäsarea geschleppt, und dort in einen Tempel geführt, wo er in Gegenwart einer großen Volksmenge ein feyerliches Opfer bringen sollte; aber er nahm das heilige Kreuz von seiner Brust, erhob es, und die Götzenbilder stürzten zu Boden, und lagen in Trümmern umher. Auf dieses Wunder bekehrten sich viele Heiden und zwey Kriegsoberste sammt ihren Soldaten zum Glauben an Jesus, und endeten ihr Leben durch den Martertod. Procopius wurde in einen Kerker geworfen, wo er durch seine Ermahnungen nicht nur den Gefängnißwächter nebst mehrern Gefangenen, sondern auch seine eigene Mutter mit zwölf der angesehensten Matronen, die ihn besuchten, zum Abfalle vom Götzendienste bewog. Auch diese bekannten Jesum so unerschrocken, daß sie der Martyrerkrone gewürdigt wurden, und jezt näherte sich auch der Tag, wo Procopius für seinen Glauben ein standhaftes Zeugniß ablegen und selbes mit seinem Blute versiegeln sollte.

In einem öffentlichen Gerichte forderte der Statthalter Flavian den Gefangenen auf, Jesum zu lästern, und den Göttern zu huldigen; aber dieser würdigte ihn keiner Antwort, und erhob seine Augen zum Himmel. Da befahl der wüthende Heide, seinen Leib bis auf die Gebeine zu zerfleischen, die Wunden mit Salz einzureiben, und verurtheilte ihn endlich zur Enthauptung. Auf dem Richtplatze warf sich der Martyrer auf seine Kniee, flehete zu Gott um die Gnade der Bekehrung des verblendeten Volkes und um den Frieden der Kirche Jesu, und empfieng während des Gebetes den Todesstreich am achten Juli im Jahre 308.

Heute feyert auch die Kirche das Fest des heiligen Aquila und seiner Gattin Priscilla, die zu Corinth wohnten, und den heiligen Apostel Paulus gastfreundlich beherbergten. Im römischen Hafen der heiligen fünfzig

Soldaten und Martyrer, die durch das standhafte Bekenntniß der heiligen Bonosa zum christlichen Glauben bekehrt, von dem heiligen Pabste Felix getauft, und während der Verfolgung des Kaisers Aurelian enthauptet wurden. Zu Constantinopel mehrerer heiliger Ordensmänner, welche Kaiser Theophilus wegen der Verehrung der heiligen Bilder heftig martern und tödten ließ. Zu Trier des heiligen Bischofes und Glaubensbekenners Auspicius.

9. Tag.

Der heilige Cyrillus, Bischof und Martyrer.

Der heilige Cyrillus lebte von zarter Jugend an rein und unbefleckt, und hieng mit inniger Liebe an Gott und der Tugend. Schon als ein Knabe besuchte er freudig die Versammlungen der Gläubigen, und bewahrte das Wort Gottes in seinem Herzen, und erhielt einen so ausgebreiteten Ruf der Frömmigkeit und Heiligkeit des Lebens, daß ihn die Gläubigen der Christengemeinde zu Gortyna auf der Insel Creta zu ihren Bischof erwählten, welches Amt er fünfzig Jahre lang mit größter Treue verwaltete, und durch seinen Eifer unzählige Heiden zum Glauben an Jesus führte. Er war schon ein Greis von vier und achtzig Jahren, als der gottlose Kaiser Decius eine Christenverfolgung erregte, während welcher auch der heilige Oberhirt von dem Landpfleger Lucius gefänglich eingezogen, und aufgefordert wurde, den Göttern zu opfern. Aber er bewies den Richtern und dem versammelten Volke so unläugbar und deutlich das Unvernünftige und Entehrende des Götzendienstes, daß der Landpfleger von Scham und Zorn überwältigt, ihn zum Feuertode verurtheilte. Auf seinen Befehl wurde ein Scheiterhaufen angezunden, und der Bekenner, der vor Freu-

de, mit seinem Jesus vereinigt zu werden, heilige Psalmen sang, hineingestürzt. Als das Holz verbrannt war, und die Christen sich der Gluth naheten, um einige Reliquien von seinem Leichname zu erhalten, erblickten sie den Heiligen lebend und unverletzt, wie er eben seine Hände zum Himmel empor hob. Jubelnd und frohlockend machten sie das heidnische Volk auf dieses Wunder aufmerksam, welches die unendliche Macht des Christengottes anstaunte, und unter lautem Geschrey die Loslassung dieses unschuldigen Mannes verlangte. Lucius bewilligte es; denn auch auf sein Gemüth hatte dieses wundervolle Ereigniß einen starken Eindruck gemacht, und Cyrillus kam unter Vergießung bitterer Thränen, weil ihn der Herr der Martyrerkrone nicht gewürdigt, hatte wieder in die Mitte seiner Gläubigen. Mit rastlosem Eifer verkündigte er von dieser Zeit an den Ungläubigen das Evangelium, und bewirkte, daß sich eine unzählbare Menge derselben bekehrte, und öffentlich taufen ließ. Darüber beklagten sich die Götzenpriester, und droheten dem Landpfleger mit der Ungnade des Kaisers, und dieser verdammte den Oberhirten zur Enthauptung. Der heilige Cyrillus, den selbst die Gerichtsdiener aus Ehrfurcht zur Flucht ermahnten, als sie ihn gefangen nahmen, folgte ihnen mit heiliger Freude auf die Richtstätte, wo er am neunten Juli des Jahres 253 als Blutzeuge Jesus starb.

Die heilige Anatolia, Jungfrau und Martyrin.

Anatolia wurde im Anfange des dritten Jahrhunderts in Italien geboren, und weihete sich von ihren Jugendjahren an dem Dienste Gottes. Sie floh alle Weltfreuden, lebte einsam und abgetödtet, und der nähere Umgang mit Gott im Gebete und heiligen Betrachtungen war ihr einziges Vergnügen. Damals wurde Anian, der Sohn des Diodorus, eines Landvogtes, von einem bösen

Geiste so heftig gequält, daß er aus Verzweiflung sich ermorden wollte, weßwegen ihn sein Vater mit Ketten binden, und von einem Diener in die heiligen Wälder und Götzentempel führen ließ, daß er durch die Hülfe der Götter von seinem Unglück befreyet werden möchte. Als sie in den Wald kamen, in welchem sich eben die heilige Anatolia aufhielt und betete, zerriß der Besessene seine Ketten, und warf sich zu den Füssen der Heiligen, und schrie: »Dein flammendes Gebet quält und verzehrt mich!« Die Jungfrau hauchte ihn an, und trieb im Namen Jesus den bösen Geist aus ihm, so, daß er ganz geheilt zu seinen Eltern zurückkam. Dieses Wunder wurde in der ganzen picenischen Provinz verbreitet, und von allen Gegenden führte man Besessene, und andere an unheilbaren Krankheiten Leidende herbey, welche alle durch das Gebet der Heiligen von ihren Drangsalen erlediget wurden. Die heidnischen Oberpriester, die sich durch das Vertrauen des Volkes zu einer Christin sehr beeinträchtigt sahen, indem die Opfergaben in den Tempeln täglich seltener wurden, stellten ihre Klage bey dem Kaiser, und verkündeten ihm Unglück und Empörung im Namen der beleidigten Götter, wenn er jene christliche Zauberin nicht zum Tode verurtheilen würde. Dieser ließ Anatolia gefangen nehmen, und als er sie vergebens zum Götzenopfer ermahnt hatte, übergab er sie dem Richter Faustinian mit dem Auftrage, die Gefangene nach der Stadt Thora zu führen, und sie dort unter den qualvollsten Martern hinrichten zu lassen. Die Heilige wurde auf einer Folter gewaltsam ausgedehnt, daß alle Gelenke aus ihren Fugen sprangen, und dann mit brennenden Fackeln gepeinigt; aber sie lobte Gott, und sang heilige Lieder, und Faustinian gerieth in eine solche Wuth, daß er einem Zauberer mit Namen Audax, der das Geheimniß besaß, die Schlangen zu beschwören, befahl, in das Gefängniß der Christin eine wüthende Schlange zu bringen, durch deren Bisse sie schmerzvoll sterben sollte. Audax verschloß

das fürchterliche Thier mit der Martyrin in den Kerker während der Nacht, und am Morgen eröffnete er die Thüre, und die Schlange umfaßte seinen Körper, und würde ihn erwürgt haben, wenn ihr nicht Anatolia im Namen Jesus befohlen hätte, sich in einen Winkel des Gefängnisses zu begeben. Dieses Wunder erfüllte den Zauberer mit Schrecken, und er bekannte Jesum als den wahren und allmächtigen Gott, und bat die Heilige um die Taufe. Kaum hatte der heidnische Richter dieses gehört, so ließ er den Zauberer enthaupten, und er selbst durchbohrte die Martyrin mit seinem eigenen Schwert im Jahre 253.

Heute verehrt auch die Kirche den heiligen Martyrer Zeno, der in Rom an dem Platze, welcher der lebendige Brunnen genennt wird, seines Glaubens wegen mit zehntausend zweyhundert und drey Bekennern gemartert wurde. Zu Alexandria die heiligen Martyrer Patermuthius, Copretes und Alexander, welche während der grausamen Verfolgung des abtrünnigen Kaisers Julian, statt den Götzen zu opfern, unter den qualvollsten Peinigungen ihren Geist aufgaben. Zu Briel in Holland die neunzehn Gorcomischen Martyrer, welche wegen Vertheidigung des Ansehens der römisch-katholischen Kirche und der wahrhaften Gegenwart Jesu im heiligen Abendmahle von den calvinischen Ketzern unmenschlich gepeinigt, und dann ermordet wurden. Zu Martula den heiligen Bischof Brictius, welcher durch seine eifrigen Predigten viele Heiden bekehrte, und deßwegen von dem heidnischen Richter Marcian zur Marter verurtheilt wurde.

10. Tag.

Die heiligen Rufina und Secunda, Jungfrauen und Martyrinen.

Rufina und Secunda waren leibliche Schwestern und Töchter des Asterius und der Aurelia, einer angesehenen und christlichen Familie in Rom. Beyde wurden mit größter Sorgfalt im christlichen Glauben erzogen, und als erwachsene und keusche Jungfrauen den vornehmen Jünglingen Armentarius und Verinus, die ebenfalls Christen waren, zur Ehe versprochen. Damals, es war in der Mitte des dritten Jahrhunderts, erregten die Kaiser Valerian und Gallienus eine heftige Verfolgung wider die Gläubigen in Rom, und aus Furcht vor den unmenschlichen Peinigungen, zu denen sie die Christen verurtheilten, verläugneten viele ihren Glauben, und opferten den Göttern. Unter diesen Unglücklichen befanden sich auch Armentarius und Verinus, welche noch überdieß alle Mittel anwendeten, auch ihre Bräute zum Abfalle zu bewegen, damit sie von ihnen nicht getrennt werden möchten; aber die christlichen und frommen Jungfrauen entflohen mit Bewilligung ihrer Eltern diesen zudringlichen Ermahnungen, und begaben sich im Geheim auf ihr Landgut in Hetrurien, wo sie hofften, in diesen unruhigen Zeiten Sicherheit und Schutz zu finden. Durch ihre Flucht wurden ihre abtrünnigen Liebhaber in eine solche Wuth gebracht, daß sie selbe bey dem Grafen Arcesilaus als eifrige Christen verklagten, welche die Hauptstadt nur deßwegen verlassen hätten, um den Göttern des Vaterlandes nicht opfern zu dürfen. Sogleich setzte ihnen Arcesilaus mit einer Schaar seiner Reuter nach, holte sie auf der flaminischen Landstrasse ein, und führte sie gefangen nach Rom zurück, wo er sie dem obersten Richter Junius Donatus zur Strafe auslieferte. Dieser grausame Heide warf sie beyde, von einander getrennt, in Gefängnisse, und erst nach drey Tagen nahm er die Rufina in

das Verhör, und suchte sie durch Versprechungen, vorzüglich durch die Schilderung eines freudenvollen Lebens als Gattin ihres Bräutigams, zum Götzenopfer zu verführen. Aber die gottesfürchtige Jungfrau erwiederte ihm muthvoll: »Ich habe längst auf alle eiteln und vergänglichen Lebensfreuden verzichtet, und lasse mich weder durch Drohungen noch Mißhandlungen von der Liebe meines Jesus trennen. Ihm habe ich mich geweihet, und mit ihm vereinigt zu werden in seiner Herrlichkeit, ist mein einziges Verlangen.« Auf diese Erklärung ließ sie Donatus in Gegenwart ihrer Schwester heftig geißeln, um wenigst diese von ihrem Glauben abzuschrecken; aber Secunda schrie laut auf: »Tyrann und Feind Gottes! warum peinigst du meine Schwester, und achtest mich unwürdig, für die Ehre Jesu zu leiden? Wir bekennen uns beyde zum christlichen Glauben und verachten euere falschen Götter; deßwegen müssen wir auch gleiche Strafe erhalten.« Besiegt und beschämt durch die männliche Standhaftigkeit dieser zarten Jungfrau, befahl Donatus, sie in einen finstern und scheußlichen Kerker zu werfen, in welchem sie der Engel Gottes in einer Erscheinung tröstete und stärkte, so, daß sie starkmüthig in ihrem Bekenntnisse verharrten, und endlich zu dem qualvollen Tode verurtheilt wurden, in einem heissen Bade ersäuft zu werden. Da sie aber unverletzt blieben, ließ sie der Richter mit schweren Steinen an dem Halse in die Tiber versenken. Zum Staunen alles Volkes schwammen sie auf dem Wasser dem Ufer zu, und jubelten und lobten Gott mit heiligen Liedern. Donatus entfernte sich in größter Verzweiflung von diesem Schauplatze der Allmacht des Christengottes, und ließ dem Grafen Arcesilaus sagen: Die christlichen Jungfrauen, die du mir übergeben hast, sind entweder Zauberinen, oder wahrhaft Heilige. Ich überlasse sie daher deinem Gutdünken.

Arcesilaus führte die Martyrinen in einen Wald, welcher an der cornelischen Landstrasse lag, und ließ sie

enthaupten am zehnten Juli des Jahrs 260, unter der Regierung des Pabstes Sixtus des Ersten. Plautilla eine römische Matrone beerdigte ihre Leichname auf ihrem Landgut, und wurde durch die Wunder, die bey ihrem Grabe geschahen, zum christlichen Glauben gebracht. In der Folge kamen aber die Reliquien in die Hauptkirche nach Lateran in Rom, wo sie noch jezt nahe bey dem Taufstein verehrt werden.

Heute feyert auch die Kirche das Fest der heiligen Martyrer Januarius, Marinus, Nabor und Felix, welche in Afrika des christlichen Glaubens wegen enthauptet wurden. Zu Nicopolis in Armenien der heiligen Martyrer Leontius, Mauritius, Daniel und ihrer Gefährten, die unter der Verfolgung des Kaisers Licinius der Landpfleger Lysias mit den heftigsten Peinen zur Verläugnung Jesu zwingen wollte, und als er sie nicht besiegen konnte, sie zum Feuertode verurtheilte. In Pisidien der heiligen Martyrer Bianor und Silvanus, welche ihres standhaften Bekenntnisses wegen mehrere Tage hindurch die grausamsten Martern duldeten, und endlich nach abgeschnittenen Häuptern mit Jesus vereinigt wurden. Zu Iconium des heiligen Martyrers Apollonius, welcher wegen seiner hohen Tugenden von Gott gewürdigt wurde, nach dem Beyspiele Jesu am Kreuze zu sterben. In der Gegend von Gent der heiligen Wittwe Amelberga, der Mutter der heiligen Gudila. Sie lebte im Anfange des siebenten Jahrhunderts, und war die Gemahlin eines mächtigen und frommen Mannes Witgerus, dem sie fünf Kinder gebar, nämlich den heiligen Adelbertus, nachmaligen Bischof zu Cammerich, und Ramildis, Pharaildis, Ermelinda und Gudila, welche alle in der Kirche Gottes als Heilige verehrt werden. Als die gottesfürchtigen Eltern ihre Kinder erzogen hatten, wurde Witgerus ein Mönch, und Amelberga erhielt aus den Händen des heiligen Aubertus, Bischofes zu Cammerich, den heiligen Schleyer, und führte als Nonne ein sehr strenges und

heiliges Leben. Sie starb im Jahre 650, und wurde in dem Kloster Lobes begraben.

11. Tag.

Der heilige Hildulphus, Erzbischof und Abt.

Der heilige Hildulphus wurde in der zweyten Hälfte des sechsten Jahrhunderts aus einer adelichen Familie in Schottland geboren, und verließ, wahrscheinlich in Begleitung seines Bruders des heiligen Erhardus, sein Vaterland. Mit einem rastlosen Fleiße widmete er sich den Wissenschaften und der Gottseligkeit, und zeichnete sich durch so gründliche Kenntnisse und hohe Tugenden aus, daß er in Regensburg zum Priester geweihet wurde. Um den Zweck seines heiligen Amtes, die Ehre Gottes zu verbreiten, und das Seelenheil seiner Mitmenschen zu bewirken, ganz zu erfüllen, suchte er überall die Unwissenden auf, um sie in den Glaubenswahrheiten zu unterrichten, und war der Tröster aller Bedrängten und Unglücklichen. Der Ruf seines thätigen und heiligen Lebens verbreitete sich allenthalben, und nach dem Tode des Erzbischofes Milo in Trier wurde er einstimmig zu dessen Nachfolger erwählt, und obwohl er sich durch heimliche Flucht dieser Würde zu entziehen suchte, sie aus Gehorsam gegen die Kirche anzunehmen gezwungen. Hildulphus war ein großer und starker Mann von Person, hatte eine hohe Bildung und ein königliches Ansehen, und war bey allen Regenten, vorzüglich bey Pipin dem Vater Karls des Großen, allgemein beliebt. Er war ein wachsamer Seelenhirt über die ihm anvertraute Heerde, und verbreitete durch seine eindringlichen Predigten, und noch mehr durch sein anziehendes Beyspiel, Tugend und Gottseligkeit. Aeußerst streng gegen sich selbst, denn er hielt seinen Körper durch ununterbrochenes Fasten, Wachen

gen beschäftigte. Seine Nahrung waren wilde Früchte und Kräuter, und ein Bach gab ihm das nöthige Wasser. Verborgen vor der ganzen Welt hatte der Heilige schon mehrere Jahre in dieser Wüste zugebracht, als eines Tages Udalrikus der Herzog von Böhmen auf der Jagd einen Wolf verfolgte, und den Diener Gottes in seiner Höhle entdeckte. Er staunte über seine strenge Lebensart, fiel ihm zu Füssen, und bat ihn um seinen Segen. Gerührt von der gänzlichen Armuth und Lostrennung von allem Zeitlichen, bot ihm der Herzog reichliche Geschenke an; allein Procopius schlug sie aus, und bat nur um das Einzige, daß ihm ein Kirchlein erbaut werde, worin er das hochheilige Opfer verrichten könne. Udalrikus bewilligte mit Freuden seine Bitte, und ließ im Jahre 1009 eine prächtige Kirche, geweiht dem heiligen Johannes dem Täufer, nebst einem Kloster erbauen. Bald darauf starb der Herzog, und sein Sohn Bretislaus schenkte dem Heiligen das Kloster und die Kirche als Eigenthum, und räumte demselben viele liegende Gründe ein; damit zur Ehre Gottes und zum Seelenheile der benachbarten Landleute mehrere Priester unterhalten werden konnten. Der heilige Procopius versammelte nun Jünger um sich, die er sowohl in den Wissenschaften als in der Gottseligkeit unterrichtete, und bald erhielt das Kloster zum heiligen Johannes einen ausgebreiteten Ruf wegen der Heiligkeit und strengen Lebensart seiner Mönche.

Vier und vierzig Jahre lang regierte Procopius sein Kloster als ein Muster aller christlichen Tugenden, und als ein Wohlthäter und Vater aller Armen und Bedrängten. Von weitem strömten die Menschen herbey, und Niemand verließ ihn ohne Trost und Hülfe. Die unheilbarsten Kranken erhielten auf seine Fürbitte ihre Gesundheit wieder. Am Ende seines Lebens ernannte er einen seiner Jünger zu seinem Nachfolger, ermahnte die Seinigen zur Demuth und zum eifrigen Streben nach Voll-

kommenheit, und entschlief sanft und selig in dem Herrn am vierten Juli im Jahre 1053. Da bey seinem Grabe viele Wunder geschahen, wendete sich der Abt Blasius wegen seiner Heiligsprechung an den Pabst, welche auch im Jahre 1204 erfolgte.

Heute feyert auch die Kirche das Andenken der Propheten Osee und Aggäus. Beyde eiferten wider den Götzendienst der Kinder Israels, und droheten ihnen auf den Befehl Gottes ihre gänzliche Verwerfung, Gefangenschaft und Verheerung ihrer Städte an. Aggäus lebte zur Zeit des Fürsten Zorobabel, und betrieb durch seine Ermahnungen die Wiedererbauung des Tempels. In Afrika des heiligen Martyrers Jucundian, der unter der Regierung des Kaisers Nero in das Meer versenkt wurde. Im Bituricenser Gebiete des heiligen Laurianus, Bischofes zu Sevilien, der für die Wahrheit der Religion Jesu sein Blut und Leben gab, und dessen Haupt zu Sevilien in Spanien von den Gläubigen verehrt wird. Zu Sirmium der heiligen Martyrer Innocentius und Sebastia, sammt dreyßig andern. Zu Madaura einer Stadt in Afrika des heiligen Martyrers Namphanion und seiner Leidensgefährten, die er während der Marter zur Standhaftigkeit ermunterte, und sie freudig mit ihnen vollendete. Zu Cyrene in Lybien des heiligen Bischofes Theodorus, welcher in der Verfolgung des Kaisers Diokletian auf Befehl des Landpflegers Dignian mit Bleykolben geschlagen, und seiner Zunge beraubt wurde. Der heiligen Bischöfe Flavian des Zweyten zu Antiochia, und Elias zu Jerusalem, welche wegen ihres muthvollen Eifers gegen die Ketzer auf der Kirchenversammlung zu Chalcedon von dem Kaiser Anastasius von ihren Bisthümern vertrieben, und zur Verbannung verurtheilt wurden, in welcher sie auch starben. Zu Tours die Erhebung des heiligen Bischofes und Glaubensbekenners Martinus, und die Weihe der ihm zu Ehren errichteten Kirche.

gen beschäftigte. Seine Nahrung waren wilde Früchte und Kräuter, und ein Bach gab ihm das nöthige Wasser. Verborgen vor der ganzen Welt hatte der Heilige schon mehrere Jahre in dieser Wüste zugebracht, als eines Tages Udalrikus der Herzog von Böhmen auf der Jagd einen Wolf verfolgte, und den Diener Gottes in seiner Höhle entdeckte. Er staunte über seine strenge Lebensart, fiel ihm zu Füssen, und bat ihn um seinen Segen. Gerührt von der gänzlichen Armuth und Lostrennung von allem Zeitlichen, bot ihm der Herzog reichliche Geschenke an; allein Procopius schlug sie aus, und bat nur um das Einzige, daß ihm ein Kirchlein erbaut werde, worin er das hochheilige Opfer verrichten könne. Udalrikus bewilligte mit Freuden seine Bitte, und ließ im Jahre 1009 eine prächtige Kirche, geweiht dem heiligen Johannes dem Täufer, nebst einem Kloster erbauen. Bald darauf starb der Herzog, und sein Sohn Bretislaus schenkte dem Heiligen das Kloster und die Kirche als Eigenthum, und räumte demselben viele liegende Gründe ein; damit zur Ehre Gottes und zum Seelenheile der benachbarten Landleute mehrere Priester unterhalten werden konnten. Der heilige Procopius versammelte nun Jünger um sich, die er sowohl in den Wissenschaften als in der Gottseligkeit unterrichtete, und bald erhielt das Kloster zum heiligen Johannes einen ausgebreiteten Ruf wegen der Heiligkeit und strengen Lebensart seiner Mönche.

Vier und vierzig Jahre lang regierte Procopius sein Kloster als ein Muster aller christlichen Tugenden, und als ein Wohlthäter und Vater aller Armen und Bedrängten. Von weitem strömten die Menschen herbey, und Niemand verließ ihn ohne Trost und Hülfe. Die unheilbarsten Kranken erhielten auf seine Fürbitte ihre Gesundheit wieder. Am Ende seines Lebens ernannte er einen seiner Jünger zu seinem Nachfolger, ermahnte die Seinigen zur Demuth und zum eifrigen Streben nach Voll-

kommenheit, und entschlief sanft und selig in dem Herrn am vierten Juli im Jahre 1053. Da bey seinem Grabe viele Wunder geschahen, wendete sich der Abt Blasius wegen seiner Heiligsprechung an den Pabst, welche auch im Jahre 1204 erfolgte.

Heute feyert auch die Kirche das Andenken der Propheten Osee und Aggäus. Beyde eiferten wider den Götzendienst der Kinder Israels, und droheten ihnen auf den Befehl Gottes ihre gänzliche Verwerfung, Gefangenschaft und Verheerung ihrer Städte an. Aggäus lebte zur Zeit des Fürsten Zorobabel, und betrieb durch seine Ermahnungen die Wiedererbauung des Tempels. In Afrika des heiligen Martyrers Jucundian, der unter der Regierung des Kaisers Nero in das Meer versenkt wurde. Im Bituricenser Gebiete des heiligen Laurianus, Bischofes zu Sevilien, der für die Wahrheit der Religion Jesu sein Blut und Leben gab, und dessen Haupt zu Sevilien in Spanien von den Gläubigen verehrt wird. Zu Sirmium der heiligen Martyrer Innocentius und Sebastia, sammt dreyßig andern. Zu Madaura einer Stadt in Afrika des heiligen Martyrers Namphanion und seiner Leidensgefährten, die er während der Marter zur Standhaftigkeit ermunterte, und sie freudig mit ihnen vollendete. Zu Cyrene in Lybien des heiligen Bischofes Theodorus, welcher in der Verfolgung des Kaisers Diokletian auf Befehl des Landpflegers Dignian mit Bleykolben geschlagen, und seiner Zunge beraubt wurde. Der heiligen Bischöfe Flavian des Zweyten zu Antiochia, und Elias zu Jerusalem, welche wegen ihres muthvollen Eifers gegen die Ketzer auf der Kirchenversammlung zu Chalcedon von dem Kaiser Anastasius von ihren Bisthümern vertrieben, und zur Verbannung verurtheilt wurden, in welcher sie auch starben. Zu Tours die Erhebung des heiligen Bischofes und Glaubensbekenners Martinus, und die Weihe der ihm zu Ehren errichteten Kirche.

5. Tag.

Die heilige Godoleva, Martyrin.

Die heilige Godoleva wurde im eilften Jahrhunderte zu Londefort, einem Flecken in dem Gebiete von Boulogne, aus einer adelichen Familie geboren, und von ihren frommen Eltern, Wifridus und Ogina in der Gottesfurcht erzogen. Sie blühete in Unschuld und Tugend zu einer der schönsten und lieblichsten Jungfrauen ihres Zeitalters heran, und da viele vornehme Jünglinge sie mit Liebesanträgen quälten, verehelichten sie ihre Eltern mit Bertulph einem Edelmanne aus Flandern, der ihr vor dem Altare ewige Liebe schwur, und sie im Triumphe in sein Vaterland führte. Allein bald verwandelte sich seine heisse Liebe und Zuneigung in den tödtlichsten Haß, wozu seine gottlose Mutter das Meiste beytrug, indem sie ihn bey seiner Ankunft mit schimpflichem Spotte fragte, ob er unter den vornehmen Töchtern des Landes nicht eine weit schönere Gemahlin gefunden hätte, als diesen ausländischen Raben? Bertulph ergab sich allen Ausschweifungen, und überließ das betrogene Weib den Mißhandlungen seiner Mutter, und der Aufsicht eines hartherzigen Dieners, der den strengen Befehl erhielt, der Unglücklichen täglich nur etwas Brod und Wasser zu reichen, damit sie von Kummer und Noth geschwächt, bald sterben möchte. Godoleva ertrug ihr Elend mit christlicher Geduld, beschäftigte sich mit Handarbeiten, und tröstete sich in ihrem harten Schicksale durch das Gebet, und durch heilige Betrachtungen des Leidens Jesu; als ihr aber eine Dienerin des Hauses, die allein Mitleid mit ihr hatte, offenbarte, daß ihr Gemahl entschlossen sey, sie lebendig einmauern zu lassen, und dem Hungertode preis zu geben, entfloh sie mitten in der Nacht in blossen Füssen zu ihren Eltern, und erzählte ihnen unter bittern Thränen ihr trauriges Loos. Ihr Vater, den bey der Schilderung solcher Gräuelthaten Entsetzen und ein heftiger Unwille ergriff, stellte

gerichtliche Klage bey dem Grafen Balduin von Flandern, und verlangte die Trennung seiner Tochter von ihrem schändlichen Gemahle. Der Graf übertrug die Untersuchung dem Erzbischofe, und dieser beredete den Bertulph, daß er seine Gemahlin von ihren Eltern zurückverlangte und versprach, sie künftig mit Liebe und Ehrfurcht zu behandeln. Aber der Schändliche bewies nur zu bald, daß alle seine Betheuerungen Betrug und Verstellung waren. Sein Betragen blieb nicht nur das nämliche, sondern von nun an waren alle seine Gedanken dahin gerichtet, die ihm so Verhaßte zu ermorden, ohne daß ihm die Ursache davon zur Last gelegt werden könne.

Die Heilige ahnete ihren nahen Tod, und ergab sich ohne Murren in ihr Schicksal, indem sie sich ganz dem Schutze der göttlichen Vorsehung überließ. Sie war geduldig wie ein Lamm, und wenn Andere sie bemitleideten, und ihr Elend beklagten, sagte sie gewöhnlich mit heiterm Muthe: »Ihr haltet mich für die unglücklichste und beweinenswürdigste Frau in Flandern; aber wenn die Stürme dieses Lebens überstanden sind, werdet ihr mich alle beneiden!« Da unterdessen dem verworfenen Bertulph keiner seiner Anschläge glückte, seiner unschuldigen Gemahlin los zu werden, berief er im Geheim seine zwey vertrautesten Diener Lambert und Hacca, und entdeckte ihnen den gefaßten Entschluß, seine Frau durch sie ermorden zu lassen. Beyde willigten ein, und erklärten, die Sache so einzuleiten, daß auf ihn nicht der geringste Verdacht fallen könne. Als der Tag erschien, der zur schrecklichsten Schandthat bestimmt war, begab sich Bertulph vor Aufgang der Sonne in das Schlafgemach seiner Gemahlin, weckte sie mit einem Kusse, setzte sich zu ihr, und sprach unter heuchlerischen Thränen: »Mein Herz möchte zerspringen vor Elend, daß ich so unglücklich bin, ohne mein Verschulden deine Liebe, dein Vertrauen verloren zu haben. Ich habe deine Gegenwart bisher vermieden, weil ich weiß, daß ich der Gegenstand

deines Hasses bin. Meine Theuere, so kann und darf es nicht bleiben! Alle Mittel will ich anwenden, daß unsere Herzen wieder in Liebe vereinigt werden, die bisher durch ein feindseliges Geschick getrennt waren. Ich habe von einem Weibe gehört, die durch geheime Künste entzweyte Gemüther mit neuer Liebe zu verbinden vermag. Weil ich eine nothwendige Reise machen muß, habe ich meinen beyden Dienern den Befehl gegeben, dieses Weib zu dir zu führen, damit, wenn ich zurückkomme, ich eine liebevolle Gattin an mein treues Herz drücken möge.« Nach diesen Worten bestieg er ein Pferd, und ritt eilends nach Brügge, wo er entfernt von allem Verdacht, die Nachricht von der Ermordung seiner Gemahlin erwartete.

Kaum war die Nacht gekommen, traten Lambert und Hacca in das Zimmer ihrer Gebietherin, und meldeten ihr, daß das Weib sich in einem geheimen Gemache befinde, welches der Herr zu ihrer Unterredung vor seiner Abreise angewiesen habe. Godoleva folgte ihnen, während sie ihre Seele Gott empfahl, und als sie dort angekommen waren, warfen sie ihr einen Strick um den Hals, und erwürgten sie am fünften Juli im Jahre 1070. Damit sie vollends ersticken mußte, hielten sie ihren Kopf in ein Wasser, schleppten dann den Leichnam in das Schlafzimmer zurück, und legten ihn auf das Lager. Am folgenden Morgen verbreiteten die Mörder das Gerücht von dem Tode ihrer Frau, und weil man an ihrem Körper keine Wunde bemerkte, wurde sie feyerlich beerdigt, und ihr frühes Hinscheiden als eine natürliche Folge ihres Kummers angesehen. Bey ihrem Grabe geschahen so viele Wunder, daß die Gläubigen eine Kirche erbauten, und die Bischöfe von Flandern den Leichnam der heiligen Martyrin erhoben, und ihn unter einem Altare beysetzten im Jahre 1088.

Heute verehrt auch die Kirche die heilige Martyrin Zoa, die Gattin des heiligen Blutzeugen Nicostratus in Rom. Als sie während der Verfolgung des Kaisers Dio-

kletian bey dem Grabe des heiligen Apostels Petrus ihre Andacht verrichtete, ergriffen sie die Heiden, und warfen sie unter den unmenschlichsten Mißhandlungen in ein finsteres Gefängniß. Nachdem ihr das Todesurtheil gesprochen war, wurde sie mit ihren Haaren an einen Baum gehangen, unter ihr ein Feuer gemacht, und so gab sie, von Hitze und Rauch erstickt, ihren Geist auf. In Syrien den heiligen Martyrer Domitius, bey dessen Grabe noch heut zu Tage häufige Wunder geschehen. Zu Cyrene in Lybien die heilige Martyrin Cyrilla. Sie wurde in dieser Stadt geboren, und unter der Verfolgung des Diokletian als Christin gefangen genommen. Als man sie vergebens zum Götzenopfer ermahnt hatte, gaben ihr die Priester glühende Kohlen in die Hand, auf welche sie Weihrauch streueten; damit es aber nicht schien, als hätte sie freywillig geopfert, behielt sie die Kohlen so lange in den Händen, bis sie verbrannt waren. Deßwegen wurde sie grausam zerfleischt, und gab unter Frohlocken ihren Geist auf im Jahre 280. Zu Jerusalem den heiligen Diacon Athanasius, welcher sich gemäß den Beschlüssen der Kirchenversammlung zu Chalcedon dem ketzerischen Bischofe Theodosius öffentlich in der Kirche widersetzte, und von dessen Bedienten nach den qualvollsten Peinigungen enthauptet wurde im Jahre 440. Seinen Leichnam entehrten die Irrgläubigen dadurch, daß sie ihn durch die Stadt bey den Füssen schleppten, und ihn den Hunden vorwarfen. In Sicilien die heiligen Martyrer Agathon und Triphina. Zu Tomis in Scythien die heiligen Martyrer Marinus, Theotot und Sedopha. Zu Trier den heiligen Bischof und Glaubensbekenner Numerianus, und zu Septempeda in Italien die heilige Jungfrau Philomena, die von Gott mit vielen Wundern verherrlicht wurde.

6. Tag.

Der heilige Romulus, Bischof und Martyrer.

Romulus war ein geborner Römer, und verlor schon als ein zarter Knabe seine Eltern. Der heilige Apostel Petrus erbarmte sich des Waisen, nahm ihn zu sich, und ertheilte ihm die heilige Taufe. Da er an ihm vorzügliche Geistesgaben bemerkte, übergab er ihn dem Priester Justinus zur Erziehung, welcher ein Mann von vorzüglicher Heiligkeit war, und wegen seiner ausgezeichneten Kenntnisse in den heiligen Schriften als einer der gelehrtesten Männer des ersten christlichen Jahrhunderts geschätzt wurde. Unter der Leitung eines solchen Lehrers nahm der Jüngling wie an Alter, so auch an Kenntnissen und Frömmigkeit zu, und bald trat er unter seinen Zeitgenossen als Verkündiger des Evangeliums Jesus auf, und bekehrte durch seine begeisternden und tief eindringenden Reden viele Ungläubige zur christlichen Religion. Er gesellte sich als Jünger zu dem heiligen Petrus, und der Ruf seiner Thaten verbreitete sich nicht blos in Rom, sondern aus allen Gegenden Italiens strömten Menschen herbey, die durch seine Predigten von der Wahrheit des Christenthums überzeugt, das Heidenthum verließen, und mit heißer Sehnsucht die Taufe verlangten. Viele unter ihnen wurden durch die Handauflegung des Dieners Gottes zugleich von den langwierigsten Krankheiten geheilt. So kam Carisius, ein heidnischer, angesehener Mann, zum Apostel Petrus und bat ihn um Hülfe für seine beyden Söhne, von denen der eine ein unheilbares Geschwür hatte, das ungeachtet aller ärztlichen Mittel in Fäulniß übergieng, und der andere von einem bösen Geiste geplagt wurde. Der Apostel sandte den Romulus in diese Wohnung des Elendes, und dieser erfüllte sie mit Freude und Glück; denn er heilte nicht nur die unglücklichen Jünglinge vollkommen, sondern bekehrte durch dieses Wunder und seine rührenden Ermahnungen die ganze

Familie zum Glauben an Jesus. Ueberzeugt von den beseligenden Früchten seines rastlosen Eifers sandte der Apostel zur weitern Ausbreitung des Evangeliums seinen Jünger in Begleitung des Priesters Justinian nebst Marchitian und Carissimus nach der alten und berühmten Stadt Sutrium in Etrurien, wo sich eine römische Colonie befand. Dort wohnten sie in dem Hause eines vornehmen Heiden, Pergamus mit Namen, der sie unter andern fragte, wer sie seyen, und welche Geschäfte sie zu verrichten hätten? Die Männer Gottes bekannten sich als Christen, und sagten, daß sie deßwegen gekommen seyen, den Einwohnern dieser Stadt die Religion Jesus zu predigen, und sie den Finsternissen des Heidenthums zu entreissen. Pergamus erkundigte sich näher um die Lehren dieser Religion, und als ihn Romulus sowohl aus den Schriften der alten Propheten, als selbst aus den Werken der heidnischen Weltweisen von dem Daseyn eines einzigen und wahren Gottes überzeugt, und ihm das Erlösungsgeschäft der sündigenden Menschheit durch Jesus, den eingebornen Sohn Gottes, erklärt hatte, fiel er auf seine Kniee, und bat um die heilige Taufe, die er und die Seinigen, welche aus vierzig Personen bestanden, noch am nämlichen Tage erhielten. Diesen folgte bald die angesehene und reiche Matrone Carista nach, die längst schon von der Wahrheit des Christenthums überzeugt war, und am Tage, wo sie getauft wurde, den Armen die Hälfte ihres Vermögens gab.

Durch die Predigten und Wunderthaten des heiligen Romulus und seiner Gefährten wurden die meisten Bürger von Sutrium zur Erkenntniß des wahren Gottes geführt, und schon blühete eine zahlreiche christliche Gemeinde in dieser Stadt, als die Götzenpriester aus Haß eine Gesandtschaft an den Kaiser Nero schickten, und ihm den Untergang des römischen Reiches prophezeyten, wenn er nicht mit Feuer und Schwert die Frevler und Verächter der alten Götter Roms vertilgen würde. Auf diese Dro-

hung sandte der Kaiser einem Kriegsobersten den Befehl, die Glaubensprediger aus Sutrium zu vertreiben, und die Irrgeführten den Göttern opfern zu lassen. Mit niedergeschlagenen Gemüthern kamen die Vertriebenen nach Rom zurück, und klagten ihr Unglück dem Apostel Petrus; dieser aber erheiterte sie mit dem Troste, daß die Vorsehung Gottes dem Saamen, den sie gelegt hatten, das Gedeihen geben, und ihn zur Reife bringen werde. Zugleich gab er ihnen den Auftrag, nach Fesula, einer Stadt in Etrurien am Fusse des apenninischen Gebirges, zu gehen, und dort die Lehre Jesu zu predigen. Vor ihrer Abreise ertheilte er dem Romulus die bischöfliche Weihe, und ernannte ihn zum ersten Oberhirten des dort zu errichtenden Bisthums. Schon vorher hatte der Apostelfürst seine beyden Jünger Crescentius und Dulcissimus nach Volaterrä in Etrurien geschickt, um den Einwohnern das Evangelium zu verkünden; da sie ihm aber seit dieser Zeit keine Nachricht über die Folgen ihrer Sendung gegeben hatten, befahl er dem Romulus, seinen Weg über Volaterrä zu nehmen, und ihn dann in Kenntniß zu setzen, welche Fortschritte sie im Heilsgeschäfte gemacht hätten. Als sie sich der Stadt naheten, erblickten sie die beyden Jünger auf einem Berge traurig und von Kummer ganz abgezehrt, die ihnen unter häufigen Thränen erzählten, daß sie von den Bürgern unter den größten Mißhandlungen vertrieben worden seyen. Romulus begleitete sie in die Stadt zurück, wo er unter dem Thore einen Mann in größter Trauer fand, der ihm auf ihre Frage um die Ursache seines Elendes erzählte, daß so eben sein Sohn mit dem Tode ringe. »Wenn du an Jesum glaubest, sprach der Heilige zu ihm, so will ich dir deinen Sohn gesund zurückgeben!« Der trostlose Vater versprach dieses, und eilte mit dem Wunderthäter seiner Wohnung zu. Der Jüngling lag todt auf seinem Lager; aber Romulus ergriff seine starre Hand und rief: »Im Namen Jesus des Gekreuzigten stehe auf!« und der Todte erwachte, und

erhob sich, und die meisten Einwohner glaubten an Jesus, und ließen sich taufen.

Von Volaterrä aus begab sich Romulus in mehrere Städte, und stiftete mit seinen Begleitern Christengemeinden; er bekehrte die Einwohner zu Brescia und Bergamum von dem Götzendienste, und kam endlich nach Fesula, wo äußerst kriegerische und heidnischgesinnte Menschen waren. Auf einer Anhöhe vor der Stadt warfen sich die apostolischen Männer auf ihre Kniee, und fleheten zu Gott um das Heil der Verblendeten, und dann giengen sie furchtlos durch die Thore, und predigten auf öffentlichem Platze den Ungläubigen das Evangelium. Sogleich bekehrten sich Adrianus und Celsus, zwey der angesehensten Bürger, sammt ihren Angehörigen, und verlangten die Taufe. Ihr Beyspiel befolgten mehrere, und schon wurden Anstalten gemacht, eine christliche Kirche zu erbauen, als der Statthalter Repercianus die Heiligen ergreifen und züchtigen, und aus der Stadt vertreiben ließ. Aber die Neubekehrten brachten bey der Nacht ihren Oberhirten mit seinen Gesellen wieder in ihre Wohnungen zurück, führten ihre Freunde und Anverwandte in die christliche Versammlung, und so geschah es, daß in kurzer Zeit sich die meisten Bürger zur christlichen Religion bekannten. Mit Schrecken vernahm der Statthalter diese Nachricht, und wüthend befahl er seinen Gerichtsdienern, den Bischof mit seinen Begleitern aufzusuchen, sie in Eisen und Bande zu legen, und er selbst verschloß und versiegelte die Thüre ihres Kerkers, daß sie von Niemand eine Nahrung erhalten, sondern vor Hunger sterben sollten. Aber der Engel Gottes erquickte und stärkte die Gefangenen täglich mit dem Himmelsbrode, und als Repercianus nach zwey Wochen den Kerker eröffnete, um die Leichname wegzuschaffen, erblickte er mit höchstem Erstaunen die Diener Gottes frisch und gesund. Sogleich verurtheilte er sie zum Tode, und gab den Befehl, sie zuvor grausam zu martern. Am ganzen Körper zerfleischt,

traten die Martyrer freudig und jubelnd den Weg zur Richtstätte an, wo bey ihrer Ankunft der heilige Bischof noch eine Rede an die Gegenwärtigen hielt, und sie ermahnte, die falschen Götter zu verlassen, und nur allein in Jesus ihr Heil zu suchen. Darüber ergrimmten die Heiden, und einer von ihnen stieß ihm den Dolch in das Herz, worauf er sogleich seinen Geist aufgab. Auch seine Gefährten wurden mit ihm ermordet am sechsten Juli im Jahre 90. Ihre Leichname wurden ausser der Stadt beerdigt, und als die Verfolgung sich endigte, und die Zahl der Gläubigen sich vermehrte, erbauten die Fesulaner über ihre Gräber die erste Domkirche, und nahe daran die bischöfliche Wohnung.

Heute feyert die Kirche den achten Tag des Festes der heiligen Aposteln Petrus und Paulus. Im jüdischen Lande das Fest des heiligen Propheten Esaias, der ein Sohn des Amos, und wie die Juden behaupten, der Schwiegervater des Königs Manasses war. Er führte ein armes und heiliges Leben, und hatte nur ein einziges Kleid, welches aus einem groben härenen Tuche verfertigt war. Auch dieses legte er auf den Befehl Gottes ab, und erschien in den Versammlungen des Volkes mit nacktem Körper und bloßen Füssen. Er ertrug Hitze und Kälte, und beweinte stets die Sünden der Juden. Weil er diese dringend ermahnte, von ihren Lastern abzustehen, und weil er die Verstockten nur das Volk von Gomorrha, und ihre Fürsten die Könige von Sodoma nannte, und öffentlich behauptete, er habe Gott von Angesicht gesehen, da doch der Herr zu Moses sprach: »Niemand kann mich sehen und leben,« verurtheilte ihn der König Manasses zu einer fürchterlichen Todesstrafe. Er wurde mit einer Säge in zwey Theile zerschnitten, und sein Leichnam unter der Eiche Rogel bey dem Ufer des Wassers begraben.

In Rom des heiligen Martyrers Tranquillinus, des Vaters der heiligen Marcus und Marcellian. Er wurde durch die Ermahnungen des Martyrers Sebastian zum

christlichen Glauben bekehrt, von dem heiligen Priester Polycarpus getauft, und der heilige Pabst Cajus weihete ihn zum Priester. Als er eines Tages bey dem Grabe des Apostels Paulus betete, ergriffen ihn die Heiden und steinigten ihn unter der Regierung des Kaisers Diokletian. In Campanien der heiligen Jungfrau und Martyrin Dominica, welche unter der Verfolgung des Diokletian, als sie opfern sollte, die Götzenbilder zerbrach, und deßwegen zu dem Kampfe mit den wilden Thieren verurtheilt wurde. Als sie aber diese nicht verletzten, wurde sie enthauptet. Am nämlichen Tage der heiligen Martyrin Lucia, welche aus Campanien gebürtig, wegen ihres Glaubens von dem Statthalter Rixiovarus in das Gefängniß geworfen und heftig gepeinigt wurde. Als sie aber denselben durch ihre Standhaftigkeit besiegte, und ihn zur christlichen Religion bekehrte, ermordeten sie die Ungläubigen sammt den Christen Antonin, Severinus, Diodorus, Dion mit siebenzehn andern. Im Bisthume Trier des heiligen Priesters Goar, welcher viele Heiden bekehrte, und am Ende des sechsten Jahrhunderts im Rufe der Heiligkeit starb.

7. Tag.

Der heilige Illidius, Bischof.

Der heilige Illidius wurde im Anfange des vierten Jahrhunderts aus einem der ältesten Geschlechter in Auvergne geboren, und von seinen frommen Eltern bis in sein Jünglingsalter in allen christlichen Tugenden erzogen. Aus Liebe zum einsamen und abgetödteten Leben verzichtete er auf die Freuden der Welt, und begab sich in ein Kloster in Clermont, wo er so demüthig und heilig lebte, daß ihn alle seine Mitbrüder bewunderten, und ihn als Muster eines Ordensmannes zum Vorstande des Klosters

erwählten. Bis zum Tode des heiligen Bischofes Leogontius im Jahre 336 verwaltete er mit ausgezeichnetem Ruhme das Amt eines Abtes; da wurde er aber einstimmig vom Volke und der Geistlichkeit zum vierten Oberhirten der Kirche von Clermont erhoben, und vom Pabste in seiner Würde bestätigt. Illidius war ein eifriger und vortrefflicher Bischof, der mit wachsamer und väterlicher Liebe für das Seelenheil seiner ihm anvertrauten Gemeinde sorgte, und durch seine Tugenden und sein anziehendes Beyspiel allenthalben Gottseligkeit und fromme Sitten verbreitete. Der Ruf seines heiligen Lebens und der Wunder, die er zur Ehre Gottes und zum Heile der Gläubigen verrichtete, verbreitete sich in alle Provinzen, und selbst bis nach Trier, wo damals der Kaiser Maximus sein Hoflager hatte, dessen Tochter von einem bösen Geiste besessen war, der sie so heftig quälte, daß man ihren Tod allgemein befürchtete. Da alle angewandten Mittel zu ihrer Hülfe vergebens waren, bat der Kaiser in einem eigenhändigen Briefe den heiligen Oberhirten zu sich nach Trier, und fiel ihm bey seiner Ankunft zu Füssen, und flehete ihn um Rettung seiner unglücklichen Tochter. Illidius warf sich vor dem Lager der Prinzessin auf seine Kniee, betete die ganze Nacht hindurch heilige Psalmen, und bey dem Aufgange der Sonne, als sich der Kaiser und alle Fürsten des Reiches im Zimmer der Kranken versammelt hatten, erhob er sich, blickte unter Thränen zum Himmel empor, und berührte die Zunge der Besessenen mit seinem Finger, und plötzlich verließ der böse Geist unter fürchterlichem Heulen die Unglückliche. Aus Dankbarkeit beschenkte Maximus den Wundermann mit einer großen Summe Goldes; aber der Heilige weigerte sich, dieselbe anzunehmen, und bat den Regenten um die Gnade, der Stadt Clermont für dieses Jahr eine schwere Abgabe an Waizen und Wein zu erlassen, welches ihm mit Freuden bewilligt wurde. Auf der Rückreise überfiel ihn ein tödtliches Fieber, welches sein Leben so

schnell endigte, daß er in sein Bisthum nicht mehr zurückkam. Er starb am siebenten Juli im Jahre 385, und sein Leichnam wurde in der Domkirche zu Clermont beygesetzt, wo bey seinem Grabe häufige Wunder geschahen. Der heilige Gregor von Tours, der sein Leben beschrieb, wurde selbst in seiner Jugend auf des Heiligen Fürbitte von einem heftigen Fieber befreyet, weßwegen er auch dessen Verehrung in der katholischen Kirche verbreitete.

Heute verehrt auch die Kirche folgende Heilige: In Rom die heiligen Martyrer Claudius einen Gefängnißwächter, Nicostratus den obersten kaiserlichen Kanzler, Castorius, Victorian und Symphorin, welche der heilige Sebastian zum Glauben bekehrt, und der heilige Priester Polycarpus getauft hat. Als diese Männer die Leichname der heiligen Martyrer auf dem Richtplatze aufzusuchen beschäftigt waren, erkannte man sie als Christen, und der heidnische Richter Fabian ließ sie zehn Tage lang im Gefängnisse schmachten, und während dieser Zeit zweymal peinigen, um sie zum Abfalle zu bewegen; da aber alles vergebens war, befahl er, sie in das Meer zu versenken. Zu Dyrrachium — jetzt Durazzo — in Macedonien die heiligen Martyrer Peregrinus, Lucian, Pompejus, Hesychius, Papius, Saturnin und Germanus, welche aus Italien gebürtig waren, und unter der heftigen Christenverfolgung des Kaisers Trajan in diese Stadt flohen. Als sie aber da den heiligen Bischof Astius am Kreuze erblickten, an welches ihn die Heiden wegen seines standhaften Bekenntnisses geschlagen hatten, bekannten sie sich unerschrocken als Christen, und wurden auf den Befehl des Landpflegers unmenschlich gemartert, und lebendig in das Meer gestürzt. Zu Perugia den heiligen Pabst Benedikt den Eilften, der zu Treviso, einer Stadt in Italien am venetianischen Meerbusen geboren wurde, und in den Predigerorden trat. Wegen seiner hohen Tugenden wählte ihn die römische Geistlichkeit zum Statthalter Jesu, und in der kurzen Zeit seiner päbstlichen Regierung

verschaffte er der Kirche den Frieden, verbesserte die Kirchenzucht, und beförderte die Ausbreitung des Christenthums. Zu Alexandria den heiligen Pantänus, einen eifrigen und apostolischen Mann, welcher die äußersten Provinzen des Morgenlandes durchwanderte, und den Heiden das Evangelium predigte. Nach einer beschwerlichen und langwierigen Reise kam er wieder in sein Vaterland zurück, und starb unter der Regierung das Antonin Caracalla im Rufe der Heiligkeit. Zu Brescia den heiligen Bischof und Glaubensbekenner Apollonius. Zu Urgella in Tarracona den heiligen Bischof Odo. Zu Dorchester in England den heiligen Hedda, Bischof der Westsachsen. Er war zuerst Abt des Klosters Glassenbury im Jahre 680, und wurde nach dem Absterben des Bischofes Leutherius 681 zu dessen Nachfolger erwählt. Von seiner Regierung ist nichts bekannt, als daß der fromme König Ina von Westsex alle seine Verordnungen zur Ausbreitung des christlichen Glaubens auf den Rath des heiligen Hedda gemacht habe. Er starb im Jahre 705, da Osredus den Thron von Northumberland bestieg. Zu Gray in Burgund den heiligen Petrus Forerius, einen regulirten Chorherrn, der sich durch hohe Tugenden und Wunderthaten auszeichnete. In England die heilige Jungfrau und Abtissin Edilburga, eine Tochter des Königs der Angelsachsen, die am Ende des siebenten Jahrhunderts den heiligen Schleyer wählte, und mit ihrer Anverwandtin Eartongota, einer königlichen Prinzessin von Kent, ein strenges und heiliges Leben im Kloster führte. Beyde starben mit Wundern verherrlicht, und wurden nach längern Jahren unversehrt in ihren Gräbern gefunden.

8. Tag.

Der heilige Procopius, Martyrer.

Die Leidensgeschichte dieses Heiligen befindet sich in den Acten der zweyten Kirchenversammlung zu Nicäa, in welchen folgendes enthalten ist. Als der Kaiser Diokletian alle Christen in Aegypten, besonders in der Hauptstadt Alexandria, grausam hatte ermorden lassen, kam er nach Antiochia, und gab auch da die strengsten Befehle, jeden, der nicht den Göttern opfern würde, ohne weiteres Verhör hinzurichten. Damals erschien vor dem Throne des Kaisers Theodosia, eine heidnische Wittwe, die vorher mit einem angesehenen Christen verehelicht war, und übergab dem Diokletian eine große Summe Geldes mit der Bitte, ihren Sohn Neanias bey dem Kriegsheere seiner hohen Geburt gemäß anzustellen. Der wohlgebildete Jüngling gefiel dem Regenten, und weil er nach der Aussage seiner Mutter ein eifriger Verehrer der Götter war, ernannte er ihn zum Statthalter von Alexandria, und gab ihm zwey Cohorten Kriegsknechte mit dem Auftrage, in Aegypten alle Gläubige aufzusuchen, und sie entweder zur Verläugnung ihrer Religion zu zwingen, oder im Gegentheile unter den qualvollsten Martern zu tödten. Neanias, oder wie er sich in der Folge als Christ nannte, Procopius begab sich mit den Truppen auf den Weg, und kam bis zu der Stadt Apamea in Syrien, als plötzlich zur Nachtzeit ein Sturm, begleitet von einem fürchterlichen Erdbeben, entstand, und Donner und gräßliche Blitze seine Soldaten zerstreuten, so zwar, daß er sich allein auf der Strasse befand, und auf einmal eine Stimme aus der Höhe vernahm; »Neania! wo gehst du hin, und welche Menschen willst du verfolgen?« Der Jüngling antwortete: »Ich habe den Befehl von meinem Kaiser, alle, die den gekreuzigten Christus anbeten, an das Kreuz zu schlagen, und sie von der Erde zu vertilgen.« Der Unsichtbare sprach: »Auch du verfolgest mich!« Da rief

Procopius voll Verwunderung auf: »Herr, wer bist du? denn ich kenne dich nicht!« Und vor seinen Augen stand ein crystallenes Kreuz, welches einen überirdischen Glanz verbreitete, und deutlich hörte er die Worte: »Ich bin Jesus der Gekreuzigte, der eingeborne Sohn Gottes!« Erschrocken fragte der Jüngling: »Herr, wie konntest du, als der Sohn eines allmächtigen Gottes durch einen so schmachvollen Tod am Kreuze dein Leben enden?« Jesus erwiederte ihm: »Nach den unergründlichen Rathschlüssen der ewigen heiligen Vorsehung mußte der eingeborne Sohn Gottes die Missethaten der Sterblichen mit seinem Blute vertilgen, und durch seinen Tod am Kreuze die verworfene Menschheit mit ihrem Schöpfer aussöhnen. Mit diesem Zeichen des Kreuzes wirst du deine Feinde besiegen, und mein Friede wird mit dir seyn!« Die Erscheinung verschwand, und Procopius glaubte an Jesus, und trug das Kreuz als seinen köstlichsten Schatz auf seiner Brust. Während seiner Reise ereignete sich ein Vorfall, der den Neubekehrten ganz in seinem Glauben an Jesus bestärkte, und ihn von der Wahrheit der christlichen Religion vollkommen überzeugte. Damals hatte sich in Aegypten eine Sekte aus gottlosen Menschen gebildet, die sich Agarener nannten, die Töchter des Landes entführten, und sie schändlich mißbrauchten. Die Eltern der geraubten Töchter erregten einen Aufstand wider die Räuber; aber sie wurden zurückgeschlagen, und die Agarener verübten seit dieser Zeit ihre Gräuelthaten desto ungehinderter. Procopius, vertrauend auf den Schutz Gottes, führte seine Schaar, die aus 840 Kriegsknechten bestand, gegen das 6000 Mann starke Heer der Feinde, und erhielt einen vollkommenen Sieg. Von nun an entsagte er allen Würden, und kehrte zu seiner Mutter zurück, um sie zur Erkenntniß des wahren Gottes zu führen, und mit ihr sich dem Dienste Gottes zu weihen. Aber die Schändliche gab dem Diokletian Nachricht von der Bekehrung ihres Sohnes, und dieser befahl seinem Statthalter

in Palästina, den Procopius gefangen zu nehmen, und ihn, wenn er sich weigern sollte, den Göttern zu opfern, hinrichten zu lassen. Der Bekenner wurde nach Cäsarea geschleppt, und dort in einen Tempel geführt, wo er in Gegenwart einer großen Volksmenge ein feyerliches Opfer bringen sollte; aber er nahm das heilige Kreuz von seiner Brust, erhob es, und die Götzenbilder stürzten zu Boden, und lagen in Trümmern umher. Auf dieses Wunder bekehrten sich viele Heiden und zwey Kriegsoberste sammt ihren Soldaten zum Glauben an Jesus, und endeten ihr Leben durch den Martertod. Procopius wurde in einen Kerker geworfen, wo er durch seine Ermahnungen nicht nur den Gefängnißwächter nebst mehrern Gefangenen, sondern auch seine eigene Mutter mit zwölf der angesehensten Matronen, die ihn besuchten, zum Abfalle vom Götzendienste bewog. Auch diese bekannten Jesum so unerschrocken, daß sie der Martyrerkrone gewürdigt wurden, und jezt näherte sich auch der Tag, wo Procopius für seinen Glauben ein standhaftes Zeugniß ablegen und selbes mit seinem Blute versiegeln sollte.

In einem öffentlichen Gerichte forderte der Statthalter Flavian den Gefangenen auf, Jesum zu lästern, und den Göttern zu huldigen; aber dieser würdigte ihn keiner Antwort, und erhob seine Augen zum Himmel. Da befahl der wüthende Heide, seinen Leib bis auf die Gebeine zu zerfleischen, die Wunden mit Salz einzureiben, und verurtheilte ihn endlich zur Enthauptung. Auf dem Richtplatze warf sich der Martyrer auf seine Kniee, flehete zu Gott um die Gnade der Bekehrung des verblendeten Volkes und um den Frieden der Kirche Jesu, und empfieng während des Gebetes den Todesstreich am achten Juli im Jahre 308.

Heute feyert auch die Kirche das Fest des heiligen Aquila und seiner Gattin Priscilla, die zu Corinth wohnten, und den heiligen Apostel Paulus gastfreundlich beherbergten. Im römischen Hafen der heiligen fünfzig

Soldaten und Martyrer, die durch das standhafte Bekenntniß der heiligen Bonosa zum christlichen Glauben bekehrt, von dem heiligen Pabste Felix getauft, und während der Verfolgung des Kaisers Aurelian enthauptet wurden. Zu Constantinopel mehrerer heiliger Ordensmänner, welche Kaiser Theophilus wegen der Verehrung der heiligen Bilder heftig martern und tödten ließ. Zu Trier des heiligen Bischofes und Glaubensbekenners Auspicius.

9. Tag.

Der heilige Cyrillus, Bischof und Martyrer.

Der heilige Cyrillus lebte von zarter Jugend an rein und unbefleckt, und hieng mit inniger Liebe an Gott und der Tugend. Schon als ein Knabe besuchte er freudig die Versammlungen der Gläubigen, und bewahrte das Wort Gottes in seinem Herzen, und erhielt einen so ausgebreiteten Ruf der Frömmigkeit und Heiligkeit des Lebens, daß ihn die Gläubigen der Christengemeinde zu Gortyna auf der Insel Creta zu ihren Bischof erwählten, welches Amt er fünfzig Jahre lang mit größter Treue verwaltete, und durch seinen Eifer unzählige Heiden zum Glauben an Jesus führte. Er war schon ein Greis von vier und achtzig Jahren, als der gottlose Kaiser Decius eine Christenverfolgung erregte, während welcher auch der heilige Oberhirt von dem Landpfleger Lucius gefänglich eingezogen, und aufgefordert wurde, den Göttern zu opfern. Aber er bewies den Richtern und dem versammelten Volke so unläugbar und deutlich das Unvernünftige und Entehrende des Götzendienstes, daß der Landpfleger von Scham und Zorn überwältigt, ihn zum Feuertode verurtheilte. Auf seinen Befehl wurde ein Scheiterhaufen angezunden, und der Bekenner, der vor Freu-

de, mit seinem Jesus vereinigt zu werden, heilige Psalmen sang, hineingestürzt. Als das Holz verbrannt war, und die Christen sich der Gluth naheten, um einige Reliquien von seinem Leichname zu erhalten, erblickten sie den Heiligen lebend und unverletzt, wie er eben seine Hände zum Himmel empor hob. Jubelnd und frohlockend machten sie das heidnische Volk auf dieses Wunder aufmerksam, welches die unendliche Macht des Christengottes anstaunte, und unter lautem Geschrey die Loslassung dieses unschuldigen Mannes verlangte. Lucius bewilligte es; denn auch auf sein Gemüth hatte dieses wundervolle Ereigniß einen starken Eindruck gemacht, und Cyrillus kam unter Vergießung bitterer Thränen, weil ihn der Herr der Martyrerkrone nicht gewürdigt, hatte wieder in die Mitte seiner Gläubigen. Mit rastlosem Eifer verkündigte er von dieser Zeit an den Ungläubigen das Evangelium, und bewirkte, daß sich eine unzählbare Menge derselben bekehrte, und öffentlich taufen ließ. Darüber beklagten sich die Götzenpriester, und droheten dem Landpfleger mit der Ungnade des Kaisers, und dieser verdammte den Oberhirten zur Enthauptung. Der heilige Cyrillus, den selbst die Gerichtsdiener aus Ehrfurcht zur Flucht ermahnten, als sie ihn gefangen nahmen, folgte ihnen mit heiliger Freude auf die Richtstätte, wo er am neunten Juli des Jahres 253 als Blutzeuge Jesus starb.

Die heilige Anatolia, Jungfrau und Martyrin.

Anatolia wurde im Anfange des dritten Jahrhunderts in Italien geboren, und weihete sich von ihren Jugendjahren an dem Dienste Gottes. Sie floh alle Weltfreuden, lebte einsam und abgetödtet, und der nähere Umgang mit Gott im Gebete und heiligen Betrachtungen war ihr einziges Vergnügen. Damals wurde Anian, der Sohn des Diodorus, eines Landvogtes, von einem bösen

Geiste so heftig gequält, daß er aus Verzweiflung sich ermorden wollte, weßwegen ihn sein Vater mit Ketten binden, und von einem Diener in die heiligen Wälder und Götzentempel führen ließ, daß er durch die Hülfe der Götter von seinem Unglück befreyet werden möchte. Als sie in den Wald kamen, in welchem sich eben die heilige Anatolia aufhielt und betete, zerriß der Besessene seine Ketten, und warf sich zu den Füssen der Heiligen, und schrie: »Dein flammendes Gebet quält und verzehrt mich!« Die Jungfrau hauchte ihn an, und trieb im Namen Jesus den bösen Geist aus ihm, so, daß er ganz geheilt zu seinen Eltern zurückkam. Dieses Wunder wurde in der ganzen picenischen Provinz verbreitet, und von allen Gegenden führte man Besessene, und andere an unheilbaren Krankheiten Leidende herbey, welche alle durch das Gebet der Heiligen von ihren Drangsalen erlediget wurden. Die heidnischen Oberpriester, die sich durch das Vertrauen des Volkes zu einer Christin sehr beeinträchtigt sahen, indem die Opfergaben in den Tempeln täglich seltener wurden, stellten ihre Klage bey dem Kaiser, und verkündeten ihm Unglück und Empörung im Namen der beleidigten Götter, wenn er jene christliche Zauberin nicht zum Tode verurtheilen würde. Dieser ließ Anatolia gefangen nehmen, und als er sie vergebens zum Götzenopfer ermahnt hatte, übergab er sie dem Richter Faustinian mit dem Auftrage, die Gefangene nach der Stadt Thora zu führen, und sie dort unter den qualvollsten Martern hinrichten zu lassen. Die Heilige wurde auf einer Folter gewaltsam ausgedehnt, daß alle Gelenke aus ihren Fugen sprangen, und dann mit brennenden Fackeln gepeinigt; aber sie lobte Gott, und sang heilige Lieder, und Faustinian gerieth in eine solche Wuth, daß er einem Zauberer mit Namen Audax, der das Geheimniß besaß, die Schlangen zu beschwören, befahl, in das Gefängniß der Christin eine wüthende Schlange zu bringen, durch deren Bisse sie schmerzvoll sterben sollte. Audax verschloß

das fürchterliche Thier mit der Martyrin in den Kerker während der Nacht, und am Morgen eröffnete er die Thüre, und die Schlange umfaßte seinen Körper, und würde ihn erwürgt haben, wenn ihr nicht Anatolia im Namen Jesus befohlen hätte, sich in einen Winkel des Gefängnisses zu begeben. Dieses Wunder erfüllte den Zauberer mit Schrecken, und er bekannte Jesum als den wahren und allmächtigen Gott, und bat die Heilige um die Taufe. Kaum hatte der heidnische Richter dieses gehört, so ließ er den Zauberer enthaupten, und er selbst durchbohrte die Martyrin mit seinem eigenen Schwert im Jahre 253.

Heute verehrt auch die Kirche den heiligen Martyrer Zeno, der in Rom an dem Platze, welcher der lebendige Brunnen genennt wird, seines Glaubens wegen mit zehntausend zweyhundert und drey Bekennern gemartert wurde. Zu Alexandria die heiligen Martyrer Patermuthius, Copretes und Alexander, welche während der grausamen Verfolgung des abtrünnigen Kaisers Julian, statt den Götzen zu opfern, unter den qualvollsten Peinigungen ihren Geist aufgaben. Zu Briel in Holland die neunzehn Gorcomischen Martyrer, welche wegen Vertheidigung des Ansehens der römisch-katholischen Kirche und der wahrhaften Gegenwart Jesu im heiligen Abendmahle von den calvinischen Ketzern unmenschlich gepeinigt, und dann ermordet wurden. Zu Martula den heiligen Bischof Brictius, welcher durch seine eifrigen Predigten viele Heiden bekehrte, und deßwegen von dem heidnischen Richter Marcian zur Marter verurtheilt wurde.

10. Tag.

Die heiligen Rufina und Secunda, Jungfrauen und Martyrinen.

Rufina und Secunda waren leibliche Schwestern und Töchter des Asterius und der Aurelia, einer angesehenen und christlichen Familie in Rom. Beyde wurden mit größter Sorgfalt im christlichen Glauben erzogen, und als erwachsene und keusche Jungfrauen den vornehmen Jünglingen Armentarius und Verinus, die ebenfalls Christen waren, zur Ehe versprochen. Damals, es war in der Mitte des dritten Jahrhunderts, erregten die Kaiser Valerian und Gallienus eine heftige Verfolgung wider die Gläubigen in Rom, und aus Furcht vor den unmenschlichen Peinigungen, zu denen sie die Christen verurtheilten, verläugneten viele ihren Glauben, und opferten den Göttern. Unter diesen Unglücklichen befanden sich auch Armentarius und Verinus, welche noch überdieß alle Mittel anwendeten, auch ihre Bräute zum Abfalle zu bewegen, damit sie von ihnen nicht getrennt werden möchten; aber die christlichen und frommen Jungfrauen entflohen mit Bewilligung ihrer Eltern diesen zudringlichen Ermahnungen, und begaben sich im Geheim auf ihr Landgut in Hetrurien, wo sie hofften, in diesen unruhigen Zeiten Sicherheit und Schutz zu finden. Durch ihre Flucht wurden ihre abtrünnigen Liebhaber in eine solche Wuth gebracht, daß sie selbe bey dem Grafen Arcesilaus als eifrige Christen verklagten, welche die Hauptstadt nur deßwegen verlassen hätten, um den Göttern des Vaterlandes nicht opfern zu dürfen. Sogleich setzte ihnen Arcesilaus mit einer Schaar seiner Reuter nach, holte sie auf der flaminischen Landstrasse ein, und führte sie gefangen nach Rom zurück, wo er sie dem obersten Richter Junius Donatus zur Strafe auslieferte. Dieser grausame Heide warf sie beyde, von einander getrennt, in Gefängnisse, und erst nach drey Tagen nahm er die Rufina in

das Verhör, und suchte sie durch Versprechungen, vorzüglich durch die Schilderung eines freudenvollen Lebens als Gattin ihres Bräutigams, zum Götzenopfer zu verführen. Aber die gottesfürchtige Jungfrau erwiederte ihm muthvoll: »Ich habe längst auf alle eiteln und vergänglichen Lebensfreuden verzichtet, und lasse mich weder durch Drohungen noch Mißhandlungen von der Liebe meines Jesus trennen. Ihm habe ich mich geweihet, und mit ihm vereinigt zu werden in seiner Herrlichkeit, ist mein einziges Verlangen.« Auf diese Erklärung ließ sie Donatus in Gegenwart ihrer Schwester heftig geißeln, um wenigst diese von ihrem Glauben abzuschrecken; aber Secunda schrie laut auf: »Tyrann und Feind Gottes! warum peinigst du meine Schwester, und achtest mich unwürdig, für die Ehre Jesu zu leiden? Wir bekennen uns beyde zum christlichen Glauben und verachten euere falschen Götter; deßwegen müssen wir auch gleiche Strafe erhalten.« Besiegt und beschämt durch die männliche Standhaftigkeit dieser zarten Jungfrau, befahl Donatus, sie in einen finstern und scheußlichen Kerker zu werfen, in welchem sie der Engel Gottes in einer Erscheinung tröstete und stärkte, so, daß sie starkmüthig in ihrem Bekenntnisse verharrten, und endlich zu dem qualvollen Tode verurtheilt wurden, in einem heissen Bade ersäuft zu werden. Da sie aber unverletzt blieben, ließ sie der Richter mit schweren Steinen an dem Halse in die Tiber versenken. Zum Staunen alles Volkes schwammen sie auf dem Wasser dem Ufer zu, und jubelten und lobten Gott mit heiligen Liedern. Donatus entfernte sich in größter Verzweiflung von diesem Schauplatze der Allmacht des Christengottes, und ließ dem Grafen Arcesilaus sagen: Die christlichen Jungfrauen, die du mir übergeben hast, sind entweder Zauberinen, oder wahrhaft Heilige. Ich überlasse sie daher deinem Gutdünken.

Arcesilaus führte die Martyrinen in einen Wald, welcher an der cornelischen Landstrasse lag, und ließ sie

enthaupten am zehnten Juli des Jahrs 260, unter der Regierung des Pabstes Sixtus des Ersten. Plautilla eine römische Matrone beerdigte ihre Leichname auf ihrem Landgut, und wurde durch die Wunder, die bey ihrem Grabe geschahen, zum christlichen Glauben gebracht. In der Folge kamen aber die Reliquien in die Hauptkirche nach Lateran in Rom, wo sie noch jezt nahe bey dem Taufstein verehrt werden.

Heute feyert auch die Kirche das Fest der heiligen Martyrer Januarius, Marinus, Nabor und Felix, welche in Afrika des christlichen Glaubens wegen enthauptet wurden. Zu Nicopolis in Armenien der heiligen Martyrer Leontius, Mauritius, Daniel und ihrer Gefährten, die unter der Verfolgung des Kaisers Licinius der Landpfleger Lysias mit den heftigsten Peinen zur Verläugnung Jesu zwingen wollte, und als er sie nicht besiegen konnte, sie zum Feuertode verurtheilte. In Pisidien der heiligen Martyrer Bianor und Silvanus, welche ihres standhaften Bekenntnisses wegen mehrere Tage hindurch die grausamsten Martern duldeten, und endlich nach abgeschnittenen Häuptern mit Jesus vereinigt wurden. Zu Iconium des heiligen Martyrers Apollonius, welcher wegen seiner hohen Tugenden von Gott gewürdigt wurde, nach dem Beyspiele Jesu am Kreuze zu sterben. In der Gegend von Gent der heiligen Wittwe Amelberga, der Mutter der heiligen Gudila. Sie lebte im Anfange des siebenten Jahrhunderts, und war die Gemahlin eines mächtigen und frommen Mannes Witgerus, dem sie fünf Kinder gebar, nämlich den heiligen Adelbertus, nachmaligen Bischof zu Cammerich, und Ramildis, Pharaildis, Ermelinda und Gudila, welche alle in der Kirche Gottes als Heilige verehrt werden. Als die gottesfürchtigen Eltern ihre Kinder erzogen hatten, wurde Witgerus ein Mönch, und Amelberga erhielt aus den Händen des heiligen Aubertus, Bischofes zu Cammerich, den heiligen Schleyer, und führte als Nonne ein sehr strenges und

heiliges Leben. Sie starb im Jahre 650, und wurde in dem Kloster Lobes begraben.

11. Tag.

Der heilige Hildulphus, Erzbischof und Abt.

Der heilige Hildulphus wurde in der zweyten Hälfte des sechsten Jahrhunderts aus einer adelichen Familie in Schottland geboren, und verließ, wahrscheinlich in Begleitung seines Bruders des heiligen Erhardus, sein Vaterland. Mit einem rastlosen Fleiße widmete er sich den Wissenschaften und der Gottseligkeit, und zeichnete sich durch so gründliche Kenntnisse und hohe Tugenden aus, daß er in Regensburg zum Priester geweihet wurde. Um den Zweck seines heiligen Amtes, die Ehre Gottes zu verbreiten, und das Seelenheil seiner Mitmenscheu zu bewirken, ganz zu erfüllen, suchte er überall die Unwissenden auf, um sie in den Glaubenswahrheiten zu unterrichten, und war der Tröster aller Bedrängten und Unglücklichen. Der Ruf seines thätigen und heiligen Lebens verbreitete sich allenthalben, und nach dem Tode des Erzbischofes Milo in Trier wurde er einstimmig zu dessen Nachfolger erwählt, und obwohl er sich durch heimliche Flucht dieser Würde zu entziehen suchte, sie aus Gehorsam gegen die Kirche anzunehmen gezwungen. Hildulphus war ein großer und starker Mann von Person, hatte eine hohe Bildung und ein königliches Ansehen, und war bey allen Regenten, vorzüglich bey Pipin dem Vater Karls des Großen, allgemein beliebt. Er war ein wachsamer Seelenhirt über die ihm anvertraute Heerde, und verbreitete durch seine eindringlichen Predigten, und noch mehr durch sein anziehendes Beyspiel, Tugend und Gottseligkeit. Aeußerst streng gegen sich selbst, denn er hielt seinen Körper durch ununterbrochenes Fasten, Wachen

und Abtödtungen in der Dienstbarkeit des Geistes, war er gegen Jedermann liebevoll und sanft, und schonte keine Kosten und Mühe, das Elend der Bedrängten zu lindern, und Allen Alles zu seyn. Er verwendete große Summen zur Zierde der Gotteshäuser, verrichtete täglich mit inniger Andacht das hochheilige Opfer und erhob mit eigenen Händen die Reliquien des heiligen Maximus, Bischofes von Trier, aus dem Grabe, in welches ihn der heilige Paulinus gelegt hatte, und übersetzte sie in die Domkirche zur Verehrung der Gläubigen.

Nachdem der heilige Hildulphus längere Jahre hindurch sein Bisthum mit größter Treue regiert hatte, legte er aus Sehnsucht nach einem einsamen Leben seine Würde nieder, und begab sich auf das vogesische Gebirge, wo er eine von den niedrigen Zellen bewohnte, die früher der heilige Bischof Deodatus erbaut hatte. Er errichtete zwey Gotteshäuser, eines zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria, und das andere weihete er ein unter Anrufung des heiligen Apostelfürsten Petrus, und widmete sich nun mit Ausschluß aller Sorgen für das Zeitliche ganz dem Dienste Gottes. Aber bald kamen aus allen Gegenden Menschen herbey, unter denen selbst Personen vom hohen Range waren, die unter seiner Leitung den Weg zur christlichen Vollkommenheit anzutreten wünschten. Der Heilige nahm sie zu seinen Jüngern an, und weil die Kranken und Bedrängten jeder Art ihre Zuflucht zu ihm nahmen, baute er nebst mehrern Zellen noch ausser dem Kloster ein Krankenhaus und eine Kirche zu Ehren des heiligen Johannes des Täufers. Der Ruf seiner Wunder in Heilung der Kranken, und sein heiliges Leben zogen Niedere und Hohe aus den fernsten Provinzen herbey, die ihn theils um Hülfe, theils um Rath in den wichtigsten Angelegenheiten baten. Aber mit heiliger Freude wurde er erfüllt, als ihn eines Tages sein geliebter Bruder, der heilige Erhardus, Bischof von Regensburg, unvermuthet besuchte, und sich längere Zeit in heiligen Gesprächen und

himmlischen Betrachtungen bey ihm aufhielt. Bey dem traurigen Abschiede offenbarte Hildulphus dem Bruder sein nahes Ende, welches auch bald erfolgte; denn als er auf der Anhöhe des Berges noch ein Kloster und die Kirche zum heiligen Kreuze erbaut hatte, erkrankte er, und verschied, entkräftet von Alter und Abtödtungen, selig im Herrn am eilften Juli des Jahres 760.

Heute verehrt die Kirche noch folgende Heilige. Zu Nicopolis in Armenien die heiligen Martyrer Januarius und Pelagia, welche vier Tage lang auf der Folter zerfleischt, und auf spitzigen Scherben herumgewälzt wurden, bis sie schmerzvoll den Geist aufgaben. In der Gegend von Sans den heiligen Martyrer Sidronius. Zu Iconium den heiligen Martyrer Marcian, welcher unter dem heidnischen Landpfleger Perennius nach den grausamsten Peinigungen hingerichtet wurde. Zu Sida in Pamphilien den heiligen Priester Eindeus, welcher während der Verfolgung des Kaisers Diokletian die Gläubigen in den Gefängnissen, und bey ihrer Hinrichtung zur Standhaftigkeit aufmunterte, und deßwegen von dem Landpfleger Stratonicus unmenschlich gemartert, und zum Feuertode verurtheilt wurde. Aber er blieb unverletzt in den Flammen, und gab im Gebete den Geist auf. Zu Brescia die heiligen Martyrer Savinus und Cyprian. Zu Bergamus den heiligen Bischof und Martyrer Johannes, welcher von Kindheit auf ein heiliges Leben führte, und in ein Kloster gieng, wo er zum Priester geweiht, und endlich zum Nachfolger des Bischofes Quintianus zu Bergamus erwählt wurde. Er war ein heldenmüthiger Kämpfer für die reine katholische Lehre, und bekehrte den longobardischen König Grimoald durch seine eindringlichen Ermahnungen von der arianischen Irrlehre. Er wohnte auch im Jahre 680 unter dem Pabste Agathon einer Kirchenversammlung in Rom bey, auf welcher die Ketzerey der Monotheliten verdammt wurde. Neun und zwanzig Jahre verwaltete er sein Bisthum, und wurde von Alahis, ei-

nem arianischen Fürsten, im Jahre 692 meuchelmörderisch umgebracht. Zu Cordova den heiligen Priester Abundius, welchen die Saracenen, weil er ihnen die Religion Jesu predigte, und den Muhamet einen Betrüger nannte, im Jahre 854 qualvoll marterten, und endlich seinen Leichnam den wilden Thieren hinwarfen. Im Pictavienser-Gebiet den heiligen Glaubensbekenner Sabinus.

12. Tag.

Die heiligen Nabor und Felix, Martyrer.

Unter der Regierung des gottlosen Kaisers Maximian, der die Kirche Jesu mit unerhörter Grausamkeit verfolgte, lebten in Mailand zwey Männer, die sich durch ihre Tapferkeit im Kriege den größten Ruhm erworben hatten, und bey dem Kaiser im hohen Ansehen standen. Der eine hieß Nabor, und der andere Felix, und beyde waren durch Geistesstärke und Körperskräfte ausgezeichnet, und bekannten sich zur christlichen Religion. Mit brennender Andacht wohnten sie den Versammlungen der Gläubigen bey, und ermunterten die gefangenen Christen zur Standhaftigkeit in ihrem Glauben. Deßwegen wurden sie bey dem Kaiser selbst als Christen angeklagt, vor dem sie unerschrocken das Bekenntniß ihrer Religion ablegten, und zum Gefängnisse verurtheilt wurden. Zwölf Tage schmachteten sie ohne alle Nahrung in den Fesseln, und dann erst übergab sie Maximian dem Oberrichter Anolinus mit dem Auftrage, sie so heftig und lange peinigen zu lassen, bis sie den Göttern opfern würden. Die Bekenner duldeten ohne die geringste Klage die ausgesuchtesten Martern, und erwiederten auf die wiederholten Aufforderungen, den Befehl des Kaisers zu vollziehen, und auch nur dem Scheine nach den Götzen zu huldigen: »Wir kennen nur den einzigen und wahren Gott, und

diesem gebühren allein Opfer.« Als Anolinus dem Kaiser die Nachricht von dem Entschlusse der beyden Gefangenen, lieber zu sterben, als ihren Glauben zu verläugnen, hinterbrachte, knirschte er vor Wuth mit den Zähnen über den Verlurst so tapferer Männer, und ließ sie von fünf starken Kriegsknechten mit Prügeln schlagen, während ein Herold ihnen zurief: »Ehret die Schutzgötter des Vaterlandes!« Ihm erwiederte Nabor: »Falschen Götzen opfern wir nicht; denn wer sich ihrem Dienste ergiebt, zieht sich die ewige Verdammung zu.« Der Richter gerieth über diesen Frevel in Zorn, und befahl, ihn auf die Folter zu werfen, seinen Körper mit eisernen Krallen zu zerfleischen, und die Wunden mit glühenden Eisen zu brennen. Aber der Martyrer jubelte unter dieser qualvollen Peinigung, und bekannte Jesum als den wahren Gott. Auch Felix besiegte durch seinen Muth den grausamen Anolinus, der beschämt von einer solchen Standhaftigkeit, die Martyrer wieder in den Kerker zurückführen ließ.

Nach einiger Zeit begab sich der Kaiser nach Lion, und weil er wußte, daß sich dort viele Christen verborgen hielten, befahl er, daß Felix und Nabor, mit schweren Ketten gefesselt, dahin geschleppt werden sollten, um durch die Mißhandlungen so angesehener Männer die Bekenner der Lehre Jesu von ihrem Glauben abzuschrecken. Am dritten Tage nach seiner Ankunft hielt er ausser der Stadt ein öffentliches Gericht, bey dem alle Einwohner gegenwärtig seyn mußten, und da redete er die beyden Martyrer mit folgenden Worten an: »Wegen der vielen Verdienste, die ihr euch durch euere Tapferkeit gegen die Feinde des Vaterlandes gesammelt habt, ermahnen wir euch nochmal mit väterlicher Güte, opfert den unsterblichen und unüberwindlichen Göttern, und entsaget öffentlich einer Religion, deren Bekenner durch Zauberkünste bethört einen Verbrecher am Kreuze verehren. Durch euer Beyspiel ermuntert, werden alle Verführten wieder zu ihrer Pflicht und zum Dienste der Götter zurückkehren, und

wir geben unser kaiserliches Wort, daß wir euch zu den höchsten Staatswürden empor heben wollen!« Da schüttelten die beyden Martyrer die Ketten, mit denen sie gebunden waren, um das Volk auf ihre Erklärung aufmerksam zu machen, und sprachen: »Kaiser! nicht durch Zauberkünste, sondern durch unsere Vernunft sind wir zum Glauben an Jesus gebracht worden. Wir verlangen von dir keine vergänglichen Würden; wir fürchten aber auch deine Drohungen nicht. Peinige unsere Körper nach deinem Gutdünken, unserer Seele kannst du nicht schaden. Je schneller du uns von diesen sterblichen Leibern befreyest, desto früher genießen wir den Lohn der ewigen Seligkeit, welchen Gott seinen Verehrern bestimmt hat.« Maximian, beschämt vor einer so großen Menge Volkes, schrie zornig seinen Henkern zu: »Zerfleischet die Unsinnigen, und schlaget ihnen die Köpfe ab!« Freudig warfen sich die Heiligen auf ihre Kniee, und empfiengen den Todesstreich am zwölften Juli im Jahre 303. Ihre Leichname beerdigte Savina eine fromme Matrone mit Ehrfurcht auf ihrem Landgut, wo sie endlich im Jahre 1158 Reinoldus der Erzbischof von Cöln am Rhein erhob, und in seiner Domkirche unter den feyerlichsten Ceremonien beysetzte, wo sie noch heut zu Tage von den Gläubigen verehrt werden.

Heute feyert die Kirche noch das Fest des heiligen Jason, eines Jüngers Jesu und Bischofes zu Tharsus in Cilicien. Aus eifrigem Verlangen nach der Bekehrung der Ungläubigen begab er sich mit Sosipater dem Bischofe zu Iconium auf die Insel Corcyra bey Epirus, predigte das Evangelium den Heiden, wirkte viele Wunder, und baute daselbst für die Neubekehrten eine Kirche, die er zu Ehren des heiligen Martyrers Stephanus einweihete. Zu Algar des heiligen Hermagoras, eines Jüngers des heiligen Evangelisten Marcus, und Bischofes in dieser Stadt. Unermüdet predigte er den Völkern das Evangelium, bekehrte Unzählige zum Glauben an Jesus, und wurde nach

langwierigen und heftigen Peinigungen mit seinem Diacon Fortunatus enthauptet. Des heiligen Paulinus, den der Apostel Petrus zum ersten Bischofe von Luca in Tuscien weihete, und welcher wegen seines Eifers von dem grausamen Kaiser Nero am Fusse des Berges Pisan sammt seinen Jüngern unter qualvollen Martern hingerichtet wurde. Am nämlichen Tage der heiligen Proclus und Hilarion, welche unter der Regierung des Kaisers Trajan der heidnische Landpfleger Maximus ihres Glaubens wegen martern ließ. Zu Leontium in Sicilien der heiligen Martyrin Epiphana, welche unter der Verfolgung des Kaisers Diokletian von dem Landpfleger Tertyllus zu den fürchterlichsten Peinen verurtheilt wurde. Als ihr zuletzt ihre Mörder die Brüste mit glühenden Zangen herausrissen, gab sie ihren Geist auf. Zu Toledo der heiligen Jungfrau und Martyrin Marciana. Sie wurde wegen ihres standhaften Bekenntnisses während der diokletianischen Verfolgung den Soldaten zur Entehrung preisgegeben, und da sie diese nicht überwältigen konnten, den wilden Thieren vorgeworfen, wo sie ein Stier tödtlich verwundete, und ein Leopard in Stücke zerriß. Zu Lion des heiligen Bischofes Viventiolus, und in Bononien des heiligen Bischofes Paternian.

13. Tag.

Der heilige Turianus, Bischof und Glaubensbekenner.

Turianus war der Sohn armer Eltern zu Bretagne, welche sich durch die Handarbeit ihr Brod verdienen mußten, und ihn weder ernähren, noch in die Schule schicken konnten. Da er seltene Geistesanlagen und eine ausserordentliche Neigung zu den Wissenschaften hatte, nahm er Abschied von seinen Eltern, verließ sein Vaterland, und begab sich nach der Stadt Dole, wo er sich den Wissen-

schaften widmete, und um leben zu können, Morgens und Abends die Heerden vermöglicher Bürger auf die Weide trieb. Seinen rastlosen Eifer und seine Frömmigkeit vernahm der dortige Bischof Firmailus, der den Jüngling zu sich berief, und ihn streng prüfte; und da er sich von seinen Fähigkeiten und heissem Verlangen nach Gottseligkeit überzeugt hatte, behielt er ihn in seinem Hause, und gab ihm Unterricht in den Heilswissenschaften und in den zum geistlichen Stande erforderlichen Kenntnissen. Turianus führte ein so heiliges Leben, daß ihn der Bischof nur seinen Schutzengel zu nennen pflegte, und da er durch sein großes Vertrauen auf Gott, und durch die Kraft des Namens Jesus mehrere Wunder in Heilung unglücklicher Menschen wirkte, auch drey Söhne armer Wittwen vom Tode erweckte, und bey einer Hungersnoth einen fruchtbaren Regen über die ausgedörrten Feldfrüchte erflehete, weihete er ihn zum Priester, und erklärte ihn zu seinem Nachfolger in der bischöflichen Würde. Nach dessen Absterben trat er mit Uebereinstimmung der Gläubigen und der Geistlichkeit das Hirtenamt an, und übertraf alle Hoffnungen, die man sich von ihm gemacht hatte. Er lebte äußerst streng und abgetödtet, seine gewöhnliche Nahrung war Brod und Wasser, und sein ganzes Einkommen floß in die Hände der Armen. Seine Demuth beschämte jeden, der sich ihm nahete, und durch sein freundliches und liebevolles Benehmen regierte er alle Herzen. Er versöhnte Feinde, die sich ewige Rache geschworen, und bekehrte Sünder wieder zu Gott, die Jahre lang in gänzlicher Verstockung gelebt hatten. Seine Geistlichen liebten ihn wie einen Vater, und wohnten alle in seinem Hause mit ihm gemeinschäftlich. Durch seine Bemühungen, und vorzüglich durch sein heiliges Beyspiel blüheten in seinem Bisthume Tugend und Seelenreinigkeit, Andacht und Vertrauen auf Gott, Friede und christliche Einigkeit, und alle die seligen Früchte, welche eine Folge der ungeheuchelten und wahren Liebe zu Gott und

dem Nebenmenschen sind. Der Heilige starb in einem hohen Alter, und sein Leichnam wurde auf sein Verlangen in dem Kloster des heiligen Leufredus begraben. Später kamen seine Reliquien nach Paris in die Kirche des heiligen Germanus, wo sie noch verehrt, und in unfruchtbaren Jahren in feyerlichen Umgängen über die Felder getragen werden.

Der heilige Anacletus, Pabst und Martyrer.

Anacletus war ein geborner Athenienser, und hatte sich in Rom durch so hohe Tugenden, und durch einen so unermüdeten Eifer für die Ausbreitung der christlichen Religion ausgezeichnet, daß er nach dem Martertode des heiligen Pabstes Clemens, den der Kaiser Trajan am drey und zwanzigsten November im Jahre 80 in die Tiber versenken ließ, zu dessen Nachfolger erwählt wurde. Er war in jenen unglücklichen Zeiten, in welchen die Kirche Christi den Verfolgungen und Stürmen von Seite der Heiden und Juden bloßgestellt war, ein unerschütterlicher und treuer Hirt, der nach dem Beyspiele der Apostel sein Blut für seine Heerde gab, und die ihm anvertraute Kirche Gottes mit größter Sorgfalt bewachte. Damit sich keine ungeprüften und unrechtmäßigen Bischöfe in der Kirche einschleichen konnten, verordnete er, daß jeder Bischof von drey anderen, und ja nicht wenigern, die Priester aber von ihrem eigenen Bischofe öffentlich geweiht werden, und daß alle Gläubige nach der Kommunion des Priesters das heilige Abendmahl empfangen sollten. Er zierte das Grab des heiligen Petrus sehr prächtig, bestimmte zum Begräbnisse der Päbste einen eigenen Platz, und weihete sechs Bischöfe, fünf Priester und drey Diakonen. Neun Jahre und über drey Monate regierte er die Kirche Jesu mit größtem Ruhme, und beschloß sein heiliges Leben durch den Martertod.

Heute feyert die Kirche noch das Andenken der heiligen Propheten Joel und Esdras im jüdischen Lande. In Macedonien des heiligen Sila, eines der ersten Jünger Jesu, welcher mit Paulus und Barnabas den Heiden das Evangelium predigte, und erfüllt von dem Geiste Gottes, Unzählige für die Lehre Jesu gewann. Er endigte sein Leben als Blutzeuge. Auf der Insel Chios der heiligen Martyrin Miropis, welche unter der Verfolgung des Kaisers Decius von dem Landpfleger Numerian wegen ihrer Standhaftigkeit im Glauben mit Hebebäumen erschlagen wurde. In Macedonien des heiligen Martyrers Serapion, welcher unter dem Kaiser Severus von dem Statthalter Aquila zum Feuertode verurtheilt wurde.

14. Tag.

Der heilige Jakobus, Bischof.

Der heilige Jakobus wurde zu Nisibis, einer berühmten Gränz-Stadt zwischen dem römischen und persischen Reiche, geboren, und lebte von Jugend auf aus Liebe zu Jesus sehr streng und abgetödtet. Nach dem Beyspiele der alten christlichen Einsiedler hielt er sich in Wäldern und Einöden auf, und im Winter bewohnte er eine Felsenhöhle. Er trug ein rauhes Kleid von Ziegenhaaren, und seine Nahrung waren Kräuter und Wurzeln. So bändigte er die ungestümmen Leidenschaften seiner Sinnlichkeit, und weihete sich mit Verachtung alles Irdischen dem nähern Umgange mit Gott durch inniges Gebet und himmlische Betrachtungen. Durch das Zusammenleben mit den Heiden waren damals die meisten Christen zum Götzendienste verführt worden, und wenige verehrten den wahren Gott, den Schöpfer Himmels und der Erde, im Geiste und in der Andacht, sondern brachten Opfer den Gestirnen des Himmels, und beteten Sonne und Mond

an. Jakobus sah diesen Gräuel der Verwüstung, und um die Verblendeten von ihrem gänzlichen Verderben zu retten, verließ er seine Einsamkeit, und begab sich auf den Weg nach Persien. Eines Tages kam er zu einer Quelle, wo mehrere Jungfrauen beschäftigt waren, die Wäsche zu reinigen, und als sie den Heiligen erblickten, entblößten sie schamlos ihren Leib, und reizten ihn durch Zeichen und Worte zur Sünde an. Der Diener Gottes gerieth über diese Ausgelassenheit in einen heftigen Unwillen, erhob seine Augen zum Himmel, und flehete zu Gott, daß er diese Unkeuschen strafen, und zur Erkenntniß ihres Lasterlebens führen wolle. Und plötzlich ergoß sich die Quelle, und überschwemmte die ganze Gegend mit ihren Fluthen, und die Unglücklichen bereueten ihre Sünden, und riefen in der Todesangst den Heiligen um Hülfe und Rettung an. Auf sein Gebet trat das Wasser in den Strom zurück, und da unterdessen die Einwohner aus der nahen Stadt herbeyeilten, und über das Wunder staunten, hielt er eine so herzergreifende Predigt über die Strafgerichte Gottes, daß alle Gegenwärtigen in Thränen ausbrachen, ihr Leben änderten, und auf den Weg der Gottseligkeit zurückkehrten.

Durch seinen rastlosen Eifer und durch häufige Wunderzeichen, durch die er seine Lehren bekräftigte, führte Jakobus unzählige Heiden und Verirrte wieder zum wahren Glauben zurück, und der Ruf seines heiligen Lebens verbreitete sich so sehr, daß ihn die Gläubigen zu Nisibis zu ihrem Bischofe erwählten. Mit dem Gefühle der Unwürdigkeit und der tiefsten Demuth trat er das heilige Amt an, lebte in der größten Armuth, und predigte, umgürtet mit einem rauhen Büßerkleide, Jesum den Gekreuzigten mit einer solchen Stärke, daß die verstocktesten Sünder der Buße wirkten, die Reichen ihre ungerechten Güter unter die Armen vertheilten, und Sittlichkeit und Tugend da blüheten, wo kurz vorher Wollust, Unmäßigkeit und Laster herrschten. Muthvoll und ohne Menschenfurcht ver-

theidigte er die reine Lehre des Evangeliums gegen die Irrlehrer, und wohnte nicht nur der Kirchenversammlung zu Antiochia, sondern auch jener im Jahre 325 zu Nicäa bey, wo er sich im Kampfe gegen den schändlichen Ketzer Arius durch einen solchen Eifer auszeichnete, daß er deßwegen von dem Kaiser Galerius Maximian heftig verfolgt wurde, und den Ehrennamen eines Glaubensbekenners erhielt. Nach dem Tode des Kaisers Constantin belagerte Sapor der persische König die Stadt Nisibis, und brachte es endlich so weit, daß er einen Theil der Mauern zerbrach, und sich dadurch den Eingang in die Stadt eröffnete. Vor Furcht und Angst erhoben die Bürger ein Wehegeschrey, und verzweifelten an ihrer Rettung; aber der heilige Bischof ermuthigte sie durch seine Ermahnungen so sehr, daß in einer Nacht die Mauern hergestellt wurden, und am folgenden Tage bey Sonnenaufgange erschien er auf denselben mit dem heiligen Kreuz in der Hand, und sein Anblick verursachte in dem Lager der Feinde eine solche Verwirrung, daß die Soldaten und Elephanten die Flucht ergriffen, und die Stadt von ihrem Untergange gerettet ward. Bald darauf starb der heilige Jakobus in seinem hohen Greisenalter am vierzehnten Juli um das Jahr 350, dessen Andenken aber am morgigen Tage gefeyert wird.

Heute verehrt auch die Kirche den heiligen Martyrer Justus, der unter dem Kriegsheere des römischen Obersten Claudius diente. Er hatte eine Erscheinung, in welcher er das heilige Kreuz erblickte, und sogleich bekannte er Jesum, ließ sich taufen, und gab all sein Vermögen den Armen. Weil er mehrere Heiden bekehrte, die Bekenner in ihren Gefängnissen besuchte, und die Leichname der Blutzeugen beerdigte, wurde er bey Magnetius dem Stadtpräfekten von Rom als Christ verklagt, und wegen seines freymüthigen Bekenntnisses grausam geschlagen, sein Haupt mit einem glühenden Helm bedeckt, und endlich zum Feuertode verurtheilt, welches ihn aber nicht verletz-

te, sondern er gab unter dem Gebete den Geist auf. Zu Synope im Pontus den heiligen Martyrer und Bischof Phocas, welcher unter der Regierung des Kaisers Trajan seines Eifers wegen Kerker, Bande und unmenschliche Peinigungen duldete, und endlich in das Feuer gestürzt wurde. Seine Reliquien werden zu Vienne in Frankreich in der Apostelkirche verehrt. Zu Alexandria den heiligen Bischof Heraclas, von dem der Geschichtschreiber Afrikanus sagt, daß er, um diesen heiligen Mann zu sehen, der unter seinen Zeitgenossen in so hohem Rufe stand, selbst eine beschwerliche Reise nach Alexandria gemacht habe. Zu Carthago den heiligen Bischof Cyrus, zu dessen Lobe an seinem Festtage der heilige Augustin eine Rede an seine Christengemeinde hielt. Zu Novocomum in Italien den heiligen Felix, ersten Bischof dieser Stadt. Zu Brescia den heiligen Bischof Optatian, und in Belgien den heiligen Priester und Glaubensbekenner Marcellinus.

15. Tag.

Der heilige Athanasius, Bischof.

Der heilige Athanasius wurde im Jahre 835 aus einer herzoglichen Familie in Neapel geboren, und von seinem frommen Vater Sergius schon als Kind zum geistlichen Stande bestimmt. Johannes, der Bischof von Neapel, ein heiliger und gelehrter Mann, erzog den Knaben von Jugend auf in den Wissenschaften und in der Gottesfurcht, und Athanasius, der eine innige Liebe zu Gott und der Tugend hatte, gewöhnte sich nach dem Beyspiele seines Lehrers an Demuth und Mäßigkeit, verachtete alle vergänglichen Weltfreuden, und fand sein größtes Vergnügen in der Gesellschaft weiser und gottseliger Männer, oder in Betrachtungen himmlischer Wahrheiten, und im Gebete und der Lesung der heiligen Schriften. Wegen seines heiligen und reinen Wandels ertheilte ihm Johan-

nes unter Freudenthränen die Priesterweihe, und nach dessen Tode wurde er mit Uebereinstimmung aller Einwohner von der Geistlichkeit in Neapel als der Würdigste zu dessen Nachfolger erwählt. Pabst Nikolaus der Erste bestätigte diese Wahl, und weihete ihn selbst zum Bischofe. Mit einer heiligen Begeisterung trat Athanasius sein Bisthum an, und seine erste Sorge gieng dahin, seine Geistlichen zu einem vollkommenen christlichen Leben zu führen, und unter ihnen Reinheit der Sitten zu verbreiten. Seine Bemühungen hatten den segensreichsten Erfolg; denn seine Lehren und Ermahnungen drangen, durch sein eigenes Beyspiel bekräftigt, tief in die Herzen, und wer konnte der liebevollen Art, mit welcher er alle Menschen behandelte, seiner Freundlichkeit und Demuth widerstehen? Mit größter Sorgfalt zierte er die Gotteshäuser mit kostbaren heiligen Gefässen, Bildern und priesterlichen Kleidungen, und war der mitleidigste und thätigste Vater aller Armen und Unglücklichen. Neben seinem bischöflichen Pallaste erbaute er ein Kranken- und Pilgerhaus, in welchem alle unentgeltlich und liebreich verpflegt wurden, und die armen Wittwen und Waisen erhielten täglich aus seinen Händen Nahrung und Kleider. Sein großes väterliches Erbgut hatte er in wenigen Jahren zum Besten seiner Geistlichkeit, der Kirchen und Armen verwendet, und gesorgt, daß alle seine Untergebenen eher Ueberfluß als Mangel hatten. Nur für seine Person war er karg und streng. Er genoß nie eine Fleischspeise oder einen Wein, sondern gekochte Kräuter, Früchte und Wasser waren seine Nahrung, und um allen Schein seines strengen Lebens zu vermeiden, sagte er seinen Hausgenossen und Bekannten, daß er nur durch diese Mäßigkeit seine schwächliche Gesundheit erhalten könne. Er kleidete sich seiner Würde gemäß von Aussen; aber auf seinem bloßen Leibe trug er ein rauhes Bußkleid und einen eisernen Gürtel. Um die Sinnlichkeit des Fleisches in sich zu unterdrücken, züchtigte er seinen Leib alle Nächte mit Ruthen, und schlief

nur wenige Stunden auf bloßer Erde, obwohl in seinem Schlafzimmer ein prächtiges Federbett sich befand. Er war täglich der Erste in der Kirche, der Eifrigste im Predigen und in Ausspendung der heiligen Sakramente, und besuchte alle Kranke persönlich.

Viele Jahre lang hatte der heilige Bischof seine Kirche in Frieden und Ruhe regiert, und erst am Ende seines Lebens hatte er das Unglück, gegen Empörungen und öffentliche Laster kämpfen zu müssen. Sein Bruder Gregor hinterließ einen Sohn, Sergius den Jüngern, welcher der Nachfolger in der herzoglichen Würde war, und den er auf dem Todbette noch dringend ermahnte, den Ermahnungen seines heiligen Onkels zu folgen, und ihn wie seinen Vater zu ehren. Aber dieser ergab sich den schändlichsten Ausschweifungen, drückte die Bürger mit schweren Abgaben, erlaubte sich die größten Ungerechtigkeiten, und raubte und mißbrauchte ungescheut keusche Gattinen und Jungfrauen. Als ihm Athanasius wegen seines lasterhaften Lebens Vorwürfe machte, warf er ihn in ein Gefängniß, aus dem er ihn aber auf eine Empörung des Volkes und der Geistlichen wieder entlassen mußte. Um aber den Verhaßten von sich zu entfernen, verbannte er ihn auf eine Insel, auf welcher der Heilige früher eine Kirche und ein Kloster erbaut hatte, und ließ ihm aus Spott sagen, dort könne er entfernt von allen irdischen Sorgen sich ungehinderter mit Gott und seinem Seelenheile beschäftigen. Während der Abwesenheit des Bischofes plünderte Sergius die Kirchenschätze, raubte die heiligen Gefässe, und verübte solche Gräuelthaten, daß sich Pabst Hadrian genöthigt sah, den Kirchenräuber nebst seinem ganzen Anhange mit dem größern Kirchenbann zu belegen. Darüber gerieth der Gottlose in eine solche Wuth, daß er mit seinem Kriegsheere die Insel überfiel, um den Heiligen zu morden, dem er alle Schuld beymaß. Aber Kaiser Ludwig eilte zur Hülfe herbey, schlug den Sergius in die Flucht, und brachte den verfolgten

Bischof nach Benevent in Sicherheit. Von da gieng Athanasius nach Rom, und bewirkte die Aufhebung des Kirchenbannes bey dem Pabste für seinen Todfeind, und auf der Rückreise erkrankte er, von Kummer und Elend geschwächt, und gab auf dem Landgut Verula am fünfzehnten Juli im Jahre 882 seinen Geist auf. Sein Leichnam wurde in der Klosterkirche zum heiligen Petrus auf dem Berge Cassino beerdigt, und da bey seinem Grabe viele Wunder geschahen, nach fünf Jahren erhoben, und in der Hauptkirche zu Neapel, welche dem heiligen Januarius geweiht ist, beygesetzt.

Heute feyert die Kirche auch das Fest der heiligen Martyrer Eutropius, und seiner Schwestern Zosima und Bonosa, welche im römischen Hafen für ihren Glauben ihr Leben ließen. Zu Carthago des heiligen Diacons Catulinus, zu dessen Lobe der heilige Augustin eine Predigt an die Gläubigen hielt. Eben daselbst der heiligen Martyrer Januarius, Horentius, Julia und Justa, deren Leichname in der Kirche des heiligen Faustus begraben wurden. Zu Alexandria der heiligen Martyrer Philippus, Zeno, Narseus und zehn unschuldiger Kinder. Auf der Insel Tenedos des heiligen Martyrers Abudemius, welcher in der Verfolgung des Kaisers Diokletian unter den heftigsten Peinen seinen Geist aufgab. Zu Sebaste des heiligen Arztes Antiochus, welcher seines Glaubens an Jesus wegen von dem Landpfleger Hadrian zur Enthauptung verurtheilt wurde. Durch ein Wunder bey seinem Tode wurde der Henker Cyriacus selbst bekehrt, daß er öffentlich Jesum bekannte, und sein Bekenntniß mit seinem Blute versiegelte. Zu Papia des heiligen Bischofes und Martyrers Felix. Zu Panormo die Erhebung des Leichnams der heiligen Jungfrau Rosalia, welche unter der Regierung des Pabstes Urban des Achten durch Gottes Schickung gefunden, und im Jubeljahre auf Fürbitte der Heiligen Sicilien von der Pest befreyet wurde.

16. Tag.

Die heilige Rainildis, Jungfrau und Martyrin.

Rainildis wurde in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts in den gallischen Niederlanden aus einer adelichen Familie geboren, und war die Tochter des mächtigen und gottesfürchtigen Witgerus und der Amelberga, einer Prinzessin aus dem herzoglichen Hause von Lothringen, welche auf alles Zeitliche verzichteten, aus Liebe zu Jesus sich in die klösterliche Einsamkeit begaben, und ein so heiliges Leben führten, daß sie unter die Zahl der Heiligen gezählt wurden. Ihr Fest feyert die katholische Kirche am zehnten Juli. Rainildis und ihre Schwester Gudila erbten das große Vermögen und die Güter ihres Vaters, und die angesehensten Jünglinge des Landes bewarben sich um ihre Liebe, und machten ihnen die dringendsten Anträge, ihre Gattinen zu werden. Aber die Jungfrauen, welche von zarter Jugend an rein und heilig gelebt, und das Gelübde ewiger Keuschheit gemacht hatten, folgten dem Beyspiele ihrer Eltern, und nahmen den heiligen Schleyer aus den Händen des heiligen Aubertus, Bischofes zu Cammerich, unter dessen Schutz sie sich begaben. Vorzüglich lebte Rainildis äußerst streng und abgetödtet, wachte ganze Nächte im Gebete und in heiligen Betrachtungen, enthielt sich oft mehrere Tage hindurch von aller Nahrung, trug auf bloßem Leibe ein härenes Bußkleid, bediente und pflegte die Armen und Kranken, und genoß nichts als Gerstenbrod und Wasser. Endlich entschloß sie sich mit ihrer Schwester Gudila, aus Liebe zu Jesus eine gänzliche Armuth zu wählen, und ihre Güter der Kirche des heiligen Petrus im Kloster zu Lobe zu übergeben. Sie machte eine Reise dahin, und als sie an die Klosterpforte kam, und ihr der Eintritt versagt wurde, verharrte sie drey Tage unter Fasten und Gebete daselbst, und in der dritten Nacht öffneten sich die Thüren plötzlich, und da alles schlief, gieng sie in die

Kirche, warf sich vor einem Altare auf ihr Angesicht, und wurde endlich bey der Frühmette von den Mönchen entdeckt. Die Obern des Klosters erkannten aus diesem wundervollen Ereignisse die Heiligkeit der Jungfrau, und fragten sie freundlich und liebevoll, was ihr Verlangen sey? Und Rainildis eröffnete ihnen, daß sie sich zu einer freywilligen Armuth entschlossen habe, und hiemit ihre fünf Landgüter dem Kloster schenke zur Wohlfahrt der Armen und Gefangenen, und zum Heile ihrer eigenen Seele. Als sie die Urkunde dieser Schenkung unterzeichnet hatte, begab sie sich, begleitet von einer Dienerin, nach Palästina, wo sie zwey Jahre in Jerusalem und an den heiligen Orten mit Andacht zubrachte. Erst nach sieben Jahren kam die Heilige mit kostbaren Reliquien wieder in ihr Vaterland zurück, und wählte ein Nonnenkloster in der Stadt Santo — jezt Saintonge — zu ihrem Aufenthalte, wo sie wie ein Engel lebte.

Damals fielen die Hunnen, ein kriegerisches und barbarisches Volk, in den Niederlanden ein, verwüsteten alle Städte und Dörfer, und ermordeten die Einwohner. Da ihre Wuth besonders auf die Gläubigen gerichtet war, entflohen alle in Einöden, und verbargen sich in den Felsenhöhlen, und nur Rainildis konnte nicht bewogen werden, ihr Kloster zu verlassen. Als die Räuber in dasselbe hineinbrachen, begab sie sich in die Kirche des heiligen Martyrers Quintinus, empfahl ihre Seele Gott, und erwartete furchtlos die Ankunft der Feinde. Blutdürstigen Tigern gleich ergriffen sie die heilige Jungfrau im Gebete, schleppten sie unter den grausamsten Mißhandlungen bey den Haaren herum, stießen sie mit Füssen, und enthaupteten sie endlich nach den qualvollsten Martern um das Jahr 660. Mit ihr zugleich starben als Blutzeugen der Subdiacon Grimoaldus, und Gundulphus ihr Diener. Die häufigen Wunder, welche bey ihrem Grabe geschahen, gaben Anlaß, daß im Jahre 866 ihre Gebeine erhoben, und in einem silbernen Behältnisse mit Erlaubniß des

Pabstes zur Verehrung der Gläubigen öffentlich ausgesetzt wurden.

Heute feyert auch die Kirche das Fest des heiligen Martyrers Faustus, welcher unter der Verfolgung des Kaisers Decius an das Kreuz geschlagen wurde, an welchem er erst nach fünf Tagen, mit Pfeilen durchbohrt, den Geist aufgab. Zu Sebastea in Armenien des heiligen Bischofes und Martyrers Athenogenes. Er wohnte mit seinen Jüngern in einem Kloster, und als dieses unter der Christenverfolgung des Kaisers Diokletian verwüstet wurde, machte er dem heidnischen Landpfleger heftige Vorwürfe über seine Ungerechtigkeit, und wurde deßwegen mit den Seinigen in ein Gefängniß geworfen. Er blieb standhaft in seinem Bekenntnisse, und nachdem seine zehn Jünger in seiner Gegenwart hingerichtet waren, wurde er an eine Säule gebunden, grausam geschlagen, und endlich enthauptet. Zu Antiochia in Syrien des heiligen Bischofes und Glaubensbekenners Eustachius, welcher sich durch ein heiliges Leben und einen rastlosen Eifer auszeichnete, und wegen Vertheidigung des katholischen Glaubens von dem arianischen Kaiser Constantius nach Trajanopel in Thracien verbannt wurde, wo er auch im Elende starb. Am nämlichen Tage des heiligen Ordensmannes Hilarius, welcher mit dem heiligen Donatus während der Verfolgung des Kaisers Julian des Abtrünnigen in das Gefängniß geworfen, und als er sich den Götzen zu opfern weigerte, unmenschlich gepeinigt, und zu Arezzo in Tuscien getödtet wurde. Sein Leichnam wird in Ostia verehrt. Zu Trier des heiligen Bischofes und Martyrers Valentin. Zu Corduba in Spanien des heiligen Martyrers Sisenandus. Er wurde in Badajoz von christlichen Eltern geboren, und zeichnete sich auf der Schule zu Corduba durch eine solche Gelehrsamkeit und Frömmigkeit aus, daß er die Weihe als Diacon der dortigen Domkirche erhielt. Wegen seines heiligen Eifers in Verbreitung der Religion Jesu ermordeten ihn die Sara-

cenen im Jahre 851. Zu Bergamus des heiligen Martyrers Domnion, und zu Capua des heiligen Bischofes und Glaubensbekenners Vitalian.

17. Tag.

Heute verehrt die Kirche folgende Heilige. Zu Carthago die heiligen scillitanischen Martyrer Speratus, Narzalis, Cynthinus, Veturius, Felix, Acyllinus, Lätantius, Januaria, Generosa, Vestina, Donata und Secunda, welche in einer Empörung der Heiden wider die Christen von dem Landpfleger Saturninus gefangen genommen, und da sie vor Gericht ein unerschrockenes Bekenntniß ihres Glaubens abgelegt hatten, schmerzhaft gefoltert, und dann enthauptet wurden. Die Reliquien des Martyrers Speratus kamen mit dem Leichname des heiligen Cyprian und mit dem Haupte des Martyrers Pantaleon aus Afrika nach Frankreich, wo sie zu Lion in der Kirche des heiligen Johannes des Täufers verehrt werden. Zu Amastride in Paphlagonien den heiligen Martyrer Hyacinthus, welcher auf Befehl des heidnischen Statthalters Castritius, als er ihn vergebens zur Verläugnung seines Glaubens aufforderte, mit unmenschlichen Peinen gequält wurde, und in einem Kerker Hungers starb. Zu Tivoli den heiligen Martyrer Generosus, der sein Leben für die Ehre Jesus opferte. Zu Constantinopel die heilige Martyrin Theodota, die unter der fürchterlichen Verfolgung des schändlichen Kaisers Leo des Bilderstürmers grausam gemordet wurde. Zu Rom den heiligen Pabst Leo den Vierten. Zu Papia den heiligen Bischof und Glaubensbekenner Ennodius. Zu Aurerre den heiligen Bischof Theodosius. In Mailand die heilige Jungfrau Marcellina, eine Schwester des heiligen Bischofes Ambrosius. Sie entsagte aus Liebe zu Jesus allen Freuden der Welt,

und empfieng in Rom in der Kirche des heiligen Petrus von dem Pabste Liberius den Schleyer einer gottgeweihten Jungfrau. Ihr heiliges Leben und ihren seligen Tod bezeuget der heilige Ambrosius in seinen Schriften. Zu Venedig die Erhebung der sterblichen Ueberreste der heiligen Jungfrau Marina.

18. Tag.

Der heilige Fridericus, Bischof und Martyrer.

Der heilige Fridericus wurde gegen das Ende des achten Jahrhunderts in Friesland aus einem vornehmen Geschlechte geboren, und gab schon in seiner Jugend die deutlichsten Beweise seiner künftigen Heiligkeit. Wie ein Engel im Fleische lebte er im Hause seiner Eltern, floh mit größter Sorgfalt die Spiele und Gesellschaft ungezogener Kinder, bewahrte sein Herz rein vor jeder, auch der geringsten Sünde, und fand sein einziges Vergnügen im Gebete, in Anhörung des göttlichen Wortes, und wenn er seinen Eltern wieder erzählen konnte, welche rührende und heilige Lehren der Prediger auf der Kanzel vorgetragen hatte. Erfreut über seine Frömmigkeit und über die seltenen Geistesgaben, die Jedermann bewunderte, bestimmte ihn seine gottselige Mutter wider den Willen ihres Gemahles zum geistlichen Stande, und übergab ihn, durch eine himmlische Erscheinung belehrt, dem heiligen Richfridus, Bischofe zu Utrecht. Unter der Leitung dieses gelehrten und ehrwürdigen Mannes erwarb sich der Jüngling eine solche Vollkommenheit in allen Tugenden und in den Heilswissenschaften, daß er zum Priester geweiht, und nach dem Tode seines Lehrers zum Nachfolger desselben in der bischöflichen Würde erwählt wurde. Kaiser Ludwig, der Sohn und Nachfolger Karls des Großen, bestätigte diese Wahl, und bezeigte dem heiligen

Oberhirten schon deßwegen die größte Ehrfurcht, daß er seine unerlaubte Ehe, in welcher er mit Juditha einer Blutsverwandtin lebte, durch sein Ansehen als rechtmäßig erklären möchte. Aber der Diener Gottes, der sich weder durch die Macht des Kaisers, noch durch seine Geschenke und Schmeicheleyen blenden ließ, erklärte ihm, zwar im Geheim und mit heiliger Klugheit, seine nach göttlichen und menschlichen Rechten unerlaubte Ehe, und machte ihn aufmerksam auf das strenge Gericht Gottes, und auf die schreckliche Verantwortung über das Aergerniß, das er als Regent seinem Volke gebe. Ludwig brach in bittere Thränen aus, und versprach Besserung, und Fridericus trat seine Reise nach Utrecht an, wo er von der Geistlichkeit und dem Volke mit lautem Jubel empfangen wurde, und durch seine liebevolle Demuth, durch sein heiliges Leben und seine gränzenlose Barmherzigkeit gegen Arme, Kranke und Gefangene in kurzer Zeit alle Herzen an sich riß. Allenthalben blüheten die seligen Früchte der Frömmigkeit und Tugend in seinem Bisthume nur die Bewohner der entlegenen Insel Walacrana waren noch den schändlichsten Lastern ergeben. Sie lebten wie die Heiden in einer gänzlichen Unwissenheit, achteten weder eine Obrigkeit, noch göttliche oder menschliche Rechte, und verehelichten sich mit ihren leiblichen Schwestern, ja selbst mit ihren eigenen Müttern. Alle Versuche, diese Schändlichen zu bessern, hatten bisher mißlungen; denn sie trotzten jeder Gewalt. Da begab sich der heilige Bischof, begleitet von seiner Geistlichkeit, persönlich zu ihnen, und ermahnte sie zur Buße und Besserung ihres Lebens. Aber sie spotteten über seine eifrigen Predigten, und als er ihnen mit dem Kirchenbanne drohte, empörten sie sich, und suchten ihn zu ermorden. Mit größter Betrübniß überzeugte sich Fridericus von der gänzlichen Verstockung dieser Unglücklichen, und er nahm seine Zuflucht zu Gott. Mit den wenigen Frommen, die sich unter ihnen noch befanden, warf er sich vor dem Altare des

Herrn auf sein Angesicht, und flehete unter Thränen und Fasten einen ganzen Tag und eine Nacht hindurch zu Gott um die Bekehrung dieser verhärteten Sünder. Am folgenden Morgen erhob er sich freudig von der Erde, ließ das Zeichen zu einem feyerlichen Gottesdienste geben, und zum Staunen seiner Begleiter erschienen alle Einwohner in der Kirche, warfen sich zu den Füssen ihres heiligen Seelenhirten, und gelobten Besserung ihres Wandels. Zum Beweise ihrer aufrichtigen Reue trennten sie noch am nämlichen Tage ihre unerlaubten und blutschändrischen Verbindungen, und fiengen ein gottesfürchtiges Leben an.

Der Ruf einer so plötzlichen und wundervollen Bekehrung so vieler verhärteter Menschen verbreitete sich in allen Gegenden, und machte einen rührenden Eindruck auf den Kaiser Ludwig, der ungeachtet seines feyerlichen Versprechens noch immer in einer unerlaubten Ehe lebte. Theils aus Scham vor seinen eigenen Unterthanen, theils aus Furcht vor den gerechten Vorwürfen des heiligen Bischofes Fridericus unternahm er eine Reise nach Frankreich, und befahl beym Abschiede seiner Gemahlin Judi-tha, alle Mittel anzuwenden, um den Diener Gottes zu bewegen, daß er ihre Verbindung als rechtmäßig anerkennen und erklären möchte. Sollten Bitten und Geschenke, setzte er hinzu, bey ihm nichts vermögen, so könnte sie auch Drohungen anwenden. Um ihren Zweck zu erreichen, erniedrigte sich Anfangs Juditha zu den demüthigsten Bitten und Schmeicheleyen; allein da diese fruchtlos waren, gerieth sie in Wuth, verfolgte den frommen Oberhirten auf die ungerechteste Weise, und suchte sogar Mörder auf, die ihn als das einzige Hinderniß ihres Glückes aus dem Wege räumen sollten. Ein schändlicher Mensch, Bernhard mit Namen, den der Kaiser mit unzähligen Wohlthaten überhäuft hatte, bot sich zu dieser Gräuelthat an, und die Wollüstige ließ sich in ihrer Verblendung mit ihm in ein geheimes Liebesverständniß ein. Aber das Ge-

heimniß wurde entdeckt, und Pipin, der Sohn des Kaisers, den er in seiner erstern Ehe mit Irmengard erzeugt hatte, brachte seine Stiefmutter auf Verlangen der Mächtigen und der Bischöfe des Reiches in ein Kloster, aus welchem sie aber nach einigen Monaten Ludwig wieder befreyte, und die Bischöfe, die in ihre Gefangennehmung gewilligt hatten, entweder aus ihren Bisthümern vertrieb, oder sie in Gefängnisse werfen ließ. Wegen dieser Ungerechtigkeit tadelte Fridericus den Kaiser in einem Briefe, und drohete ihm, wenn er die unschuldigen Bischöfe aus ihren Kerkern nicht entlassen, und sich von Juditha nicht trennen würde, so wäre er gezwungen, ihn auf den Befehl des Pabstes Gregor mit dem größern Kirchenbanne zu belegen, und ihn aus der Gemeinschaft der Gläubigen zu stoßen. Von Scham, Zorn und Leidenschaften ganz verblendet, beschloß nun der Kaiser den Tod des heiligen Bischofes, und überließ die Ausführung desselben seiner Gemahlin. Beyde begaben sich nach Frankreich; aber in der Gegend des Rheins blieb Juditha zurück, und erkaufte zwey Meuchelmörder mit ungeheuern Summen, die den Auftrag erhielten, nach Utrecht zu gehen, und den dortigen Bischof zu tödten.

Am achtzehnten Juli des Jahrs 838 am frühen Morgen ließen sich die Mörder als Abgesandte von der Kaiserin bey dem heiligen Oberhirten melden; dieser aber begab sich vorher in die Kirche, wo er das heilige Opfer verrichtete, und dann befahl er einem Diener, ihm die beyden Gesandten in der Kapelle des heiligen Johannes vorzuführen. Als sie erschienen, sprach der Heilige: »Ich weiß die Ursache euerer Ankunft, und fürchte den Tod nicht; denn er vereinigt mich mit meinem Gott. Vollziehet nun ohne Zaudern euern Auftrag!« Nach diesen Worten fiel er auf seine Kniee, und die Mörder stießen ihre Dolche in seine Brust, und riefen: »So rächt sich die Kaiserin!«

Heute feyert auch die Kirche das Fest der heiligen

Jungfrau Gundenis, welche auf Befehl des Statthalters Rufinus zu Carthago wegen ihres standhaften Bekenntnisses nach langwieriger Kerkerstrafe viermal auf der Folter zerfleischt und gepeinigt, und endlich im Jahre 303 mit mehreren Bekennern enthauptet wurde. Zu Dorostorum in Mysien des heiligen Martyrers Aemilian, welchen unter der Verfolgung des Kaisers Julian des Abtrünnigen der Landpfleger Capitolin nach heftigen Peinigungen in einem glühenden Ofen verbrennen ließ. Zu Gallicia in Spanien der heiligen Jungfrau und Martyrin Marina. In Mailand des heiligen Bischofes Maternus, welcher während der heftigen Verfolgung des grausamen Kaisers Maximian durch seinen Eifer die ihm anvertraute Heerde im Glauben an Jesus bewahrte, und vor dem heidnischen Richter ein unerschrockenes Bekenntniß ablegte. Er schmachtete längere Zeit im Gefängnisse, litt um Jesus willen die größten Mißhandlungen, und entschlief endlich selig im Herrn. Des heiligen Philastrius, Bischofes in Brescia. Er war ein Zeitgenosse und inniger Freund des heiligen Ambrosius, führte von Jugend auf ein strenges und gottseliges Leben, und zeichnete sich als ein unerschrockener Kämpfer für die Reinheit des katholischen Glaubens gegen die Ketzer, und vorzüglich gegen die Arianer aus, deren Irrlehren er schriftlich und mündlich bestritt, und deßwegen von ihnen heftig verfolgt und mißhandelt wurde. Er starb im Jahre 380, von Gott sowohl im Leben als nach seinem Tode mit Wundern verherrlicht. Zu Metz in Frankreich des heiligen Bischofes Arnulphus, der wegen seiner Frömmigkeit und seiner hohen Kenntnissen bey dem fränkischen König Theodebert in einem solchen Ansehen stand, daß er ihn zum Statthalter von sechs Provinzen ernannte, und als er zum Bischofe erwählt wurde, ihn stets in allen wichtigen Reichsangelegenheiten zu Rathe zog. Auch König Clotar schenkte ihm sein ganzes Zutrauen, und übergab ihm seinen Sohn Dagobert zur Erziehung. Der heilige Oberhirt bediente sich

der Liebe und der Macht der christlichen Könige zur Ausbreitung und Erhaltung der heiligen Religion; er selbst aber lebte arm und abgetödtet, fastete ununterbrochen, und wirkte an Kranken und Besessenen viele Wunder. Einige Jahre vor seinem Lebensende verschloß er sich ganz in die Einsamkeit, und starb im Jahre 610 im hohen Rufe der Heiligkeit. Zu Signia des heiligen Bischofes und Glaubensbekenners Bruno. Zu Foropompilum einer Stadt in Aemilien des heiligen Bischofes Ruffilius.

19. Tag.

Der heilige Arsenius, Diacon und Einsiedler.

Arsenius wurde im Jahre 270 in Rom geboren, und widmete sich von Jugend an mit einem so rastlosen Fleiße den Wissenschaften, daß er an gründlicher Gelehrsamkeit nicht nur seine Zeitgenossen, sondern selbst die alten griechischen Weltweisen übertraf. Aber seine Kenntnisse machten ihn nicht stolz und aufgeblasen; im Gegentheile war er vollkommen überzeugt, daß die größte Gelehrsamkeit ohne Tugend ein eitles Nichts sey, und daß die heiligen Schriften und die Werke der gottbegeisterten Väter der Kirche weit kostbarere Schätze enthalten, als alle Bücher der berühmtesten heidnischen Weltweisen. Deßwegen gieng all sein Streben nach christlicher Vollkommenheit, und um diese zu erreichen, las und forschte er Tag und Nacht in den heiligen Schriften, hielt über das Gelesene heilige Betrachtungen, und führte ein so gottseliges Leben, daß ihn der Pabst Damasus zum Diacon der römischen Kirche weihete, welche Würde damals nur den frömmsten und geprüftesten Männern ertheilt wurde. In diesem Zeitpunkte suchte Theodosius der Erste, der Nachfolger des lasterhaften Kaisers Valens im morgenländischen Reiche, ein frommer und christlicher Regent, einen Erzieher

für seinen erstgebornen Sohn Arcadius, und als er in Constantinopel keinen fand, der Kenntnisse und Frömmigkeit in dem Grade besaß, wie er sie von einem Lehrer eines künftigen Kaisers forderte, wendete er sich an den römischen Kaiser Gratian mit der Bitte, ihm einen würdigen Mann von Rom aus zu schicken. Gratian überließ die Wahl dem Pabste Damasus, und dieser wußte zu diesem wichtigen Amte keinen tauglichern, als seinen Diacon Arsenius, der nicht nur allein in allen Wissenschaften erfahren, sondern auch einer der tugendhaftesten Männer seines Zeitalters war. Arsenius, der mit seiner frommen Schwester in heiliger Armuth und Einsamkeit lebte, und sich, zurückgezogen von allem Irrdischen, dem Seelenheile seiner Mitmenschen und dem Dienste Gottes geweihet hatte, bat den Pabst mit Thränen in den Augen, ihn von einem Amte loszusprechen, das mit so vielen Gefahren verbunden war. Aber Damasus berücksichtige nur das Gute, welches durch das Beyspiel und Wirken eines solchen Mannes an einem kaiserlichen Hofe erfolgen müsse, und drang auf seine Abreise.

Der heilige Arsenius wurde von dem Kaiser mit ausgezeichneter Ehrfurcht aufgenommen, der ihm seinen Sohn Arcadius mit den Worten übergab: »Seyen Sie ihm Lehrer, Freund und Vater, und erziehen Sie ihn nicht blos zu einem weisen Regenten, sondern vorzüglich zu einem frommen Christen!« Mit größter Sorgfalt erfüllte der Heilige die wichtige Pflicht der Geistesbildung des ihm anvertrauten Prinzen, und schon zeigten sich die hoffnungsvollsten Früchte seiner Bemühungen, als sich ein Umstand ereignete, der den Diener Gottes bewog, sich aus Constantinopel zu flüchten. Arcadius begieng ein großes Verbrechen, und sein Lehrer bestrafte ihn deßwegen so empfindlich, daß ihm jener blutige Rache schwur. Zur Ausführung des Meuchelmordes wählte er einen seiner Diener, und dieser entdeckte dem Arsenius das Geheimniß, und bat ihn unter heftigen Thränen, sogleich den Hof zu ver-

lassen, weil er seines Lebens keine Stunde mehr sicher seyn würde. Dieser zog die Kleidung eines Pilgers an, entwich zur Nachtszeit aus dem kaiserlichen Pallaste, und fand ein Schiff, mit welchem er nach Alexandria segelte. Dort begab er sich auf den Berg Scetim, wo in einem Kloster fromme Männer ein heiliges und einsames Leben führten, und erhielt auf seine demüthige Bitte die Aufnahme unter dieselben. Sein Aufenthalt blieb dem Kaiser Theodosius, der den Verlurst eines so gelehrten und heiligen Mannes schmerzlich bedauerte, und ihn allenthalben aufsuchen ließ, für immer verborgen, und erst Arcadius erhielt Nachricht von ihm, als er die Regierung angetreten hatte. Sogleich sandte er einen Abgeordneten mit einem eigenhändigen Schreiben an Arsenius, in welchem er die innigste Reue über sein Vergehen bezeigte, und den Diener Gottes bat, sein Rathgeber und Freund auf dem Throne zu seyn, und um ihn zur Einwilligung zu bewegen, bot er ihm die Einkünfte von ganz Egypten an, die er für die Armen und zur Erbauung mehrerer Klöster nach Gutdünken verwenden sollte. Aber Arsenius gab dem Gesandten die Antwort: »Sage deinem Kaiser, für den ich täglich zu Gott um Heil und Segen flehe, daß ich der Welt abgestorben sey, und blos dem Dienste Gottes mehr lebe.« Er hatte sich auch von den Sorgen für das Zeitliche so vollkommen losgetrennt, daß er ein immerwährendes Stillschweigen beobachtete, und so anhaltend und streng fastete, daß sich alle seine Mitbrüder wunderten, wie er das Leben erhalten könne. Ermüdende Arbeiten, Gebet und Betrachtungen beschäftigten ihn bey Tage und Nacht, und nur eine kurze Zeit genoß er auf bloßer Erde einen Schlaf. Gewöhnlich begab er sich bey dem Untergange der Sonne auf den Gipfel des Berges, wo er mit erhobenen Händen betete, und bey dem Aufgange derselben erblickte man ihn noch immer in der nämlichen Stellung. Bey einem so strengen und abgetödteten Leben blieb der Heilige stark und gesund, und

erlangte ein Alter von hundert und ein und zwanzig Jahren, von denen er fünf und siebenzig im Kloster verlebte. Er starb am neunzehnten Juli des Jahres 390, und seinen Leichnam beerdigten seine Mitbrüder auf der Anhöhe des Berges Scetim.

Heute verehrt auch die Kirche den heiligen Epaphras, einen Jünger des Apostels Paulus, den er seinen Mitgefangenen nennt, und ihn wegen seines Eifers zum Bischofe der Colosser weihete. Er verwaltete das heilige Amt mit apostolischer Treue, bekehrte viele Ungläubige zum Glauben an Jesus, und bekräftigte die Wahrheit seiner Lehre durch seinen Martertod. Sein Leichnam wurde zu Rom in der Kirche Maria der Größern beygesetzt. Zu Sevila in Spanien die heiligen Jungfrauen Justa und Rufina, die in dieser Stadt ein keusches und heiliges Leben führten, sich mit der Töpferarbeit ernährten, und ihr ganzes Vermögen unter die Armen vertheilten. Eines Tages trugen heidnische Weiber das Bild der Göttin Venus in einem feyerlichen Umgange herum, und forderten von den christlichen Jungfrauen Gefässe zum Opfern; diese aber weigerten sich, solche zum schändlichen Aberglauben herzugeben, und die Wüthenden zerschlugen ihnen alle Geschirre. Justa und Rufina geriethen über diese Ungerechtigkeit in Unwillen, und zerbrachen das Götzenbild. Wegen dieser Frevelthat wurden sie vom Volke ergriffen, und dem heidnischen Landpfleger Diogenian als Christinen ausgeliefert. Dieser ließ sie auf der Folter mit eisernen Krallen unmenschlich zerfleischen, und dann in ein unterirdisches Gefängniß werfen mit dem Befehle, ihnen so lange keine Nahrung zu reichen, bis sie nicht der Göttin opfern würden. Als sie aber in ihrem Bekenntnisse verharrten, wurden sie über Berge und Felsen geschleift, und wieder in den Kerker gebracht, wo Justa ihren Geist aufgab. Ihren Leichnam versenkten die Ungläubigen in einen Brunnen, und der heiligen Rufina brachen sie den Hals, und verbrannten ihren Körper im Jahre 300. Der Bischof

Sabinus sammelte ihre Reliquien, und beerdigte sie in Sevila. Zu Cordova in Spanien die heilige Jungfrau und Martyrin Aurea, welche aus einer vornehmen arabischen Familie zu Sevila geboren wurde, und weil sie sich zum Laster verführen ließ, dreyßig Jahre lang in einem Kloster als Büßerin lebte. Endlich wurde sie von ihren ungläubigen Anverwandten entdeckt, und weil sie den christlichen Glauben standhaft bekannte, mit dem Schwerte hingerichtet im Jahre 856. Zu Trier den heiligen Bischof und Martyrer Martinus. In Rom den heiligen Pabst Symmachus, welcher wegen eifriger Vertheidigung der katholischen Lehre von den Ketzern heftig verfolgt wurde, und im Rufe der Heiligkeit verschied. Zu Verona den heiligen Bischof Felix. In Cappadocien die heilige Jungfrau Macrina die Jüngere, eine Schwester des heiligen Gregors von Nyssa, welche sich von zarter Jugend an dem Dienste Gottes weihete, und ihr einziges Vergnügen in den heiligen Schriften fand. Durch ihre Ermahnungen und ihr heiliges Beyspiel bewog sie ihren Bruder Gregor, der auf seine Kenntnisse stolz war, zur Demuth und zu einem frommen, stillen Leben, und auch ihre Mutter beredete sie, daß sie das Zeitliche verließ, und mit ihr in ein Kloster gieng, wo sie beyde selig entschliefen. Die heilige Macrina starb im Jahre 378, und bey ihrem Grabe geschahen häufige Wunder, wie der heilige Gregor in einem Briefe an den Olympius berichtet.

20. Tag.

Der heilige Elias, Prophet.

Elias wurde aus dem Geschlechte Aaron in Arabien geboren, und dessen künftige Heiligkeit seinem Vater schon bey seiner Geburt angezeigt. In der Folge sandte ihn Gott zu dem israelitischen König Achab, welcher sich von

Jezabel seiner Gemahlin, einer Tochter des Königs von Sidon, zum Götzendienste hatte verführen lassen, und verkündete ihm die bevorstehende Unfruchtbarkeit als eine Folge seiner Laster mit den Worten: »So wahr der Herr, der Gott Israels lebt, vor dessen Angesicht ich stehe, es soll in drey Jahren weder Thau noch Regen fallen!« Er selbst aber begab sich auf den Befehl Gottes gegen Morgen an einen Bach, der dem Jordan gegen über lag, und die Raben brachten ihm Brod und Fleisch, und als der Bach ausgetrocknet ward, gieng er nach Sarepta, wo ihn eine arme Wittwe die drey unfruchtbaren Jahre lang ernährte, indem das wenige Mehl und Oel, das sie hatte, nie abnahm, für welche Wohlthat er auch ihren gestorbenen Sohn wieder zum Leben erweckte. Da in Samaria eine große Theurung und Hungersnoth entstand, gieng Elias wieder zu dem Könige Achab, verlangte von ihm, daß er das Volk Israels sammt den Götzenpriestern Baals auf dem Berge Carmel versammle, und dann sprach er zu ihnen: »Ich bin allein als ein Prophet des Herrn übergeblieben, und um euch zu zeigen, daß ich den wahren Gott anbete, entrichten wir ein Opfer. Erwählet euch einen Ochsen, und opfert zuerst, doch so, daß ihr kein Feuer darunter machet. Auch ich will das nämliche thun, und dann rufet ihr euren Götzen Baal, und ich meinen Gott an, und welches Opfer durch Feuer vom Himmel verzehrt wird, das soll uns ein Beweis seyn von der Gegenwart des wahren Gottes.« Dieser Vorschlag gefiel dem Volke, und die falschen Propheten bereiteten ihr Opfer, und riefen zu Baal vom Morgen bis auf den Mittag; aber ihr Rufen wurde nicht erhört. Da spottete ihrer Elias, und errichtete von zwölf Steinen nach der Anzahl der Stämme der Kinder Jakobs einen Altar, und legte das Opfer auf das Holz, und rief: »Herr, du Gott Abrahams, Isaccs und Israels, gieb heute zu erkennen, daß du der einzige und wahre Gott bist, und daß ich dieses auf deinen Befehl gethan habe! Erhöre mich, o

Herr, damit dieses Volk erkenne, daß du sein Gott bist, und daß du sein Herz wieder zu dir bekehrt hast!« Da fiel das Feuer vom Himmel, und verzehrte das Brandopfer, und das Volk fiel auf sein Angesicht, und schrie laut auf: »Der Herr ist Gott!« und ermordete alle falschen Propheten. Damals flehete Elias zu Gott für das hungrige Volk, und der Himmel überzog sich mit Wolken, und es fiel ein starker und fruchtbarer Regen.

Als die Königin Jezabel die Ermordung der Priester Baals vernahm, suchte sie den Elias zu tödten, und dieser floh nach Bersabee im Stamme Juda, und verbarg sich in der Wüste, wo er wegen Mattigkeit und Schwäche zu sterben wünschte. Aber der Engel Gottes erweckte ihn vom Schlafe, und reichte ihm Brod und Wasser, wodurch er so gestärkt wurde, daß er vierzig Tage und Nächte lang ohne alle Nahrung fortgieng, bis er an den Berg Horeb kam, wo ihm der Herr erschien, und ihm seine Befehle ertheilte. Auf seiner Rückreise gesellte sich Elisäus zu ihm, mit dem er sich zu dem König Achab begab, und ihm wegen seiner Sünden einen schrecklichen Tod androhete. Weil er aber Buße that, und sich zu Gott bekehrte, starb er im Frieden, und alles Unglück traf seinen Sohn und Nachfolger Ochozias, der die Ermahnungen des Propheten verachtete. Elias gieng endlich mit seinem Diener Elisäus durch den Jordan, den er mit seinem Mantel zertheilte, daß sie auf trockenem Grunde durchwanderten, und während sie auf dem Wege mit einander redeten, erschien ein feuriger Wagen, bespannt mit feurigen Pferden, und Elias fuhr im Sturme zum Himmel auf im Jahre der Welt 3139.

Heute feyert auch die Kirche das Fest des heiligen Josephs, mit dem Beynamen der Gerechte, welchen die Apostel mit dem heiligen Matthias darstellten, daß einer von ihnen die Stelle des Verräthers Judas erhalte; als aber das Loos den Letztern traf, predigte Joseph, auch Barsabas genannt, den Juden mit großem Eifer Jesum

den Gekreuzigten, weßwegen er heftig verfolgt, und endlich der Martyrerkrone gewürdigt wurde. Von ihm wird auch gemeldet, daß die Juden öfters Gift unter seine Speisen mischten, welches ihm aber nichts schadete. Zu Damascus der heiligen Martyrer Sabinus, Julian, Maximus, Macrobius, Cassia und Paula mit zehn andern, die alle ihr Leben für den Glauben opferten. Zu Cordova des heiligen Diacons und Martyrers Paulus, welcher in Demuth und Frömmigkeit wandelte, unzählige christliche Gefangene erledigte, und unerschrocken den maurischen Fürsten das Evangelium predigte. Er wurde aber ergriffen, und nach grausamen Martern hingerichtet im Jahre 837. In Portugal der heiligen Jungfrau und Martyrin Wilgefortis, welche im standhaften Kampfe gegen den Unglauben und das Laster ihr Leben am Kreuze endete. In Frankreich des heiligen Abtes Vulmarus, der alles Zeitliche verließ, und sich in ein Kloster begab, wo er aus Demuth lange Zeit das Vieh auf die Weide trieb, und Holz und Wasser trug. Wegen seiner hohen Tugenden aber wurde er zum Priester geweihet, und gieng in die Einöde, baute ein Kloster, und führte viele zu einem gottseligen Leben. Er starb um das Ende des siebenten Jahrhunderts. In Trier der heiligen Jungfrau Severa.

21. Tag.

Der heilige Daniel, Prophet.

Daniel war aus der Zunft Juda und zwar aus dem Hause Davids gebürtig, und hieng mit reiner, heiliger Liebe von zarter Jugend auf an dem Gott seiner Väter. Die heilige Vorsehung hatte ihn zu wichtigen und hohen Dingen auserwählt, und er wurde schon in seinem zwölften Jahre von dem König Nabuchodonosor gefangen nach Babylon geführt, wo er mit drey andern Jünglin-

gen von königlichem Geblüte in allen Wissenschaften Unterricht erhielt. Dieses geschah im Jahre der Welt 3442. Damals zeichnete sich der heilige Jüngling schon durch die Gabe der Weissagungen aus; denn er war erst im dreyzehnten Jahre seines Lebens, wo er die Unschuld der keuschen Susanna entdeckte, und sie von einem ungerechten Todesurtheile befreyete. Wie Daniel und die drey jüdischen Knaben Ananias, Misael und Azarias andere Namen erhielten, und sich weigerten, die Speisen und den Wein von der königlichen Tafel zu genießen, sondern nur gemeine Nahrung und Wasser zu sich nahmen; wie Daniel dem König seinen Traum auslegte, und deßwegen zum Fürsten über alle Provinzen des Reiches Babylon erhoben wurde; wie er in der Löwengrube und die drey Knaben im glühenden Ofen unbeschädigt blieben; wie er endlich dem Könige Cyrus den Betrug der Götzenpriester des Bel entdeckte, dieses alles ist ausführlich in den Schriften des alten Bundes enthalten. Die jüdischen Geschichtschreiber erzählen, daß Daniel einen großen und prächtigen Thurm in Ecbatana erbaut habe, welchen er zum Begräbnisse der persischen und medischen Könige bestimmte. Der Prophet starb im Jahre der Welt 3460, und wurde in Babylon mit größter Pracht begraben. Sein kostbares Grabmahl stand noch zu den Zeiten des heiligen Epiphanius, Bischofes zu Salamine in Cypern, am Ende des vierten Jahrhunderts, und seine Reliquien wurden nach Alexandria gebracht.

Die heilige Julia, Jungfrau und Martyrin.

Julia war aus Troyes in Frankreich von christlichen Eltern gebürtig, und hatte das Unglück, in heidnische Gefangenschaft zu kommen. Ihr Gebieter, der ein angesehener und tapferer Feldherr war, schenkte der frommen und züchtigen Jungfrau sein ganzes Vertrauen, und

machte ihr sogar den Antrag, sie zu seiner Gattin zu erheben, wenn sie sich entschließen würde, ihren Glauben zu verläugnen; aber Julia bat ihn auf ihren Knieen, ihr den einzigen Trost ihres Lebens, den Glauben an den wahren Gott und an Jesus Christus, nicht zu entreißen, »übrigens, setzte sie hinzu, will ich mit größter Treue dir dienen, und täglich zu Gott für dein Glück und deine Erhaltung flehen.« Gerührt von der liebevollen und sanften Bitte der christlichen Jungfrau, behandelte sie von nun an der Heide mit Ehrfurcht und wie seine Tochter; er räumte ihr ein geheimes Zimmer ein, wo sie ungehindert ihre Andacht verrichten konnte, und übergab ihr die Aufsicht über sein ganzes Haus. Acht und zwanzig Jahre lang lebte sie unter Beten, strengem Fasten und Ausübung christlicher Werke rein und unbefleckt in diesem Hause, und erhielt nach dem Absterben ihres Herrn im Schlafe den Befehl, in ihre Vaterstadt zurück zu kehren, und dort für ihren Glauben ein standhaftes Zeugniß abzulegen. Vor ihrer Abreise eröffnete sie ihr Vorhaben einem christlichen Diener, Claudius mit Namen, der sie auf dieser weiten und beschwerlichen Reise begleitete, und als sie nach Troyes kamen, mit ihr die Kranken und Gefangenen besuchte, und sie in ihren Werken der christlichen Liebe unterstützte. Die heilige Julia wurde bald darauf bey dem Kaiser Aurelian als eine Christin verklagt, und von ihm zum Götzenopfer aufgefordert, und da sie sich dessen ernstlich weigerte, ließ er sie auf die Folter werfen, ihren Körper grausam zerfleischen, und die Wunden mit glühenden Eisen brennen. Während dieser Peinen jubelte die Martyrin, und sprach öfters den Namen Jesus aus; und die Henker, die ihrer spotteten, wurden plötzlich mit Blindheit geschlagen, worüber der Kaiser in eine solche Wuth gerieth, daß er sie als eine Zauberin auf der Stelle zu enthaupten befahl am ein und zwanzigsten Juli im Jahre 260. Kaum hatte sie den Todesstreich erhalten, so gab sich Claudius freywillig als einen Christen an, und

wurde mit Justus, Jucundinus und fünf andern der Martyrerkrone gewürdigt.

Heute verehrt auch die Kirche den heiligen Victor einen tapfern Kriegsmann, welcher nach seiner Bekehrung zum Christenthum sich weigerte, dem heidnischen Kaiser ferner zu dienen, noch den Göttern zu opfern. Der Statthalter in Marseille ließ ihn in das Gefängniß werfen, und als er auch da seine Gesinnung nicht änderte, übergab er ihn den Henkern zur Peinigung, die ihn nach den ausgesuchtesten Martern endlich in einer Mühle zerquetschten. Mit ihm wurden zugleich drey christliche Soldaten, Alexander, Felician und Longin hingerichtet. Zu Comana in Armenien den heiligen Bischof und Martyrer Zoticus, welcher während der Verfolgung des Kaisers Severus für seinen Glauben sein Leben gab. Zu Straßburg den heiligen Bischof Arbogastus, dessen Heiligkeit Gott durch die Wundergabe verherrlichte. In Syrien den heiligen Mönch Johannes, einen Gefährten des heiligen Simeon.

22. Tag.

Der heilige Plato, Martyrer.

Der heilige Plato wohnte zu Ancyra einer Stadt in Galatien, und predigte den Einwohnern das Evangelium. Er hatte viele Heiden bekehrt, und ermunterte die Christen unermüdet unter der Verfolgung des Kaisers Diokletian zur Standhaftigkeit in ihrem Glauben, als er wegen seines Eifers von den Götzendienern ergriffen, heftig mißhandelt, und dann dem Statthalter Agrippinus ausgeliefert wurde. Dieser war ein Todfeind der Christen, und suchte sich durch unerhörte Grausamkeiten gegen dieselben seinem Kaiser zu empfehlen. Ohne weiteres Verhör behandelte er den Beklagten wie den größten Verbre-

cher, indem er ihn von vier, und als diese ermüdet waren, von zwölf Männern unmenschlich schlagen ließ. Der Heilige litt wie ein Lamm unter den Händen seiner Mörder, bekannte unerschütterlich Jesum, und beschämt von seinem Muthe, ließ ihn Agrippinus in einen Kerker werfen, um ihn durch heftigere Peinen zum Abfalle zu zwingen. Nach sieben Tagen wurde Plato vor ein öffentliches Gericht geführt, wo alle Marterwerkzeuge aufgestellt waren, um ihn zu schrecken, und der Statthalter redete ihn mit folgenden Worten an: »Ich rufe die unsterblichen Götter zu Zeugen an, daß ich dir gewogen bin, und dich der Schande und dem Verderben entreissen möchte! Du siehst die Vorbereitungen zu den schrecklichen Peinigungen, die auf den Befehl des Kaisers dich und jeden treffen, der in seiner Verblendung verharrt, und jenen Jesus als einen Gott anbetet, den die Juden als einen Empörer an das Kreuz geschlagen haben. Opfere den Göttern, und ich befreye dadurch nicht nur dich und deine angesehene Familie vor der öffentlichen Schande, sondern ich verspreche dir sogar, dich zu hohen Würden zu erheben, und dir die einzige Tochter meines Bruders mit ihren großen Reichthümern zur Gemahlin zu geben!« Um ihm seinen Abscheu gegen alles Irdische zu beweisen, und den verblendeten Heiden zur Rache zu bewegen, erwiederte ihm der Martyrer: »Ich verachte alle deine Versprechungen, und würde mich schämen, mit einer Gemahlin zu leben, die Holz und Steine anbetet!« Diese Erklärung reizte den Statthalter zu einem solchen Zorn, daß er seinen Henkern befahl, den Undankbaren auf das grausamste zu martern. Seiner Kleider entblößt, wurde er mit heissem Pech und Wachs besprengt, und mit Ruthen geschlagen. Dann warfen sie ihn auf eine eiserne Platte, unter welcher Feuer brannte, und legten glühende Kohlen auf seine bloße Brust, deren Hitze so tief eindrang, daß die Eingeweide schmelzten, und der Dampf durch Mund und Nase drang. Unter diesen qualvollen Peinen blickte der Martyrer zum

Himmel empor, und litt ohne zu klagen; und nur als er auf die Folter gebracht, und das Fleisch von den Gebeinen gerissen wurde, rief er auf: »Mein Gott und Herr, weiche nicht von mir! damit dieses Volk nicht sagen kann: wo ist sein Gott, auf den er vertraut hat?«

Drey volle Stunden hatte diese Marter gedauert, und zum Staunen aller Gegenwärtigen lebte der Heilige noch. Besiegt und beschämt verließ Agrippinus seinen Richterstuhl, und befahl den Gerichtsdienern, den Christen in das Gefängniß zurück zu tragen, und ihm eine Erquickung zu reichen; aber dieser weigerte sich, eine Nahrung zu genießen, und da sie befürchteten, er möchte verschmachten, drangen sie ihm mit Gewalt eine Speise auf, um sich bey dem Statthalter keine Strafe zuzuziehen. Der Martyrer sprach zu ihnen: »Kümmert euch nicht, daß ich Hungers sterbe; denn wie euch Brod und Wein sättiget, so ernährt mich Jesus und sein heiliges Wort!« Er genoß auch die achtzehn Tage, die er im Gefängnisse noch zubrachte, nicht das Geringste, und da er aller Ermahnungen ungeachtet, den Göttern zu opfern, seinem Glauben getreu blieb, ließ ihn Agrippinus im Jahre 303 enthaupten. Seine Leidensgeschichte und die vielen Wunder, die bey seinem Grabe geschahen, enthalten die Acten der zweyten Kirchenversammlung von Nicäa.

Der heilige Wandregisil, Abt.

Dieser in der Kirche Jesu durch hohe Tugenden und Heiligkeit so ausgezeichnete Mann wurde im Jahre 569 in der Gegend von Verdun aus einer vornehmen Familie geboren. Sein Vater Waltchisus war ein Geschwisterkind des fränkischen Fürsten Pipin, und begleitete unter der Regierung des Königs Dagobert die höchsten Würden des Reiches. Er erzog seinen Sohn in der Gottesfurcht, und gab ihm eine solche Bildung, daß ihm Dago-

bert wegen seiner gründlichen Kenntnisse und seltenen Tugenden die wichtigsten Aemter anvertraute, und ihn wegen seiner Tapferkeit zum Anführer seines Heeres ernannte. Auf anhaltendes Bitten seiner Eltern verehelichte er sich mit einer adelichen Jungfrau, mit welcher er am Tage ihrer Hochzeit das Gelübde ewiger Keuschheit ablegte, und sich nach einiger Zeit mit ihr entschloß, allen Gütern der Welt gänzlich zu entsagen, und in der Einsamkeit zu leben. Er begleitete seine Gattin in ein Nonnenkloster, und vertheilte all sein Vermögen unter die Armen, verließ heimlich den Hof, und begab sich auf dem Berge Falcon unter die Leitung des frommen Abtes Baltfridus. Allein sein Aufenthalt wurde entdeckt, und der König forderte seine Rückkehr. Der Diener Gottes erschien in der Mönchskleidung zum Staunen aller Höflinge vor dem König, bey dem er es in einer einzigen Unterredung bewirkte, daß er ihn mit Ehrfurcht aus seinen Diensten entließ, und ihm die Erlaubniß ertheilte, ein Kloster zu stiften. Dieses erbaute er auf einem seiner Landgüter, wo er unter der Führung heiliger Männer sich dem Dienste Gottes weihete, und durch immerwährendes Fasten, Wachen und Gebet die Versuchungen und Begierden seiner Sinnlichkeit besiegte. Gewöhnlich fastete er die Woche hindurch fünf Tage lang, und nur am Sonn- und Donnerstage genoß er etwas Brod und Gemüse. Weil er aber in seinem Kloster die Ordnung und strenge Lebensart der ersten christlichen Mönche einführen wollte, begab er sich auf Reisen, und besuchte persönlich mehrere berühmte Klöster. Er überstieg die Alpen, und verweilte einige Zeit bey den Jüngern des heiligen Columban im Kloster Bobium. Dann machte er eine Wallfahrtsreise nach Rom, und kam auf seiner Rückkehr über den Berg Jura in das Kloster Romanis, wo die Mönche so heilig und abgetödtet lebten, daß er zehn Jahre lang unter ihnen wie ein Engel wandelte, und sich durch ihr Beyspiel den höchsten Grad der Vollkommenheit in allen Tugenden erwarb.

Durch eine himmlische Erscheinung ermahnt, trennte er sich von diesen Heiligen, und begab sich in sein Vaterland, wo er zu Rouen den Bischof Audönus besuchte, der damals im hohen Rufe der Gelehrsamkeit und Heiligkeit stand. Der fromme Oberhirt überzeugte sich in kurzer Zeit von den gründlichen Tugenden des Dieners Gottes, ertheilte ihm die heiligen Weihen, und suchte ihn zu bewegen, in Rouen zu bleiben, und ihn im heiligen Amte zu unterstützen. Aber der heilige Wandregisil, der alles Ansehen vor den Menschen floh, begab sich in eine einsame Gegend, und erbaute im Jahre 645 unter der Regierung des Königs Clodoveus das berühmte Kloster Fontenelle, in welchem nachmals über dreyhundert Mönche lebten. Durch seine und seiner Jünger eifrige Bemühung wurden alle Ungläubigen in dieser Provinz zum Glauben an Jesum bekehrt, und die Christen, die in Sünden und Lastern lebten, und ganz vernachläßigt waren, zur Sittlichkeit und Buße geführt. Der Heilige regierte als Abt sein Kloster über neunzehn Jahre, und starb als ein sechs und neunzigjähriger Greis am zwey und zwanzigsten Juli im Jahre 665.

Heute feyert auch die Kirche das Fest der heiligen Syntiches zu Philippis, von welcher der heilige Apostel Paulus Meldung thut. In Cypern des heiligen Statthalters Theophilus, welcher von den Arabern in die Gefangenschaft geführt, und da er weder durch Geschenke noch Drohungen zur Verläugnung seines Glaubens bewogen werden konnte, nach vielen Martern mit dem Schwerte hingerichtet wurde. Zu Antiochia des heiligen Bischofes Cyrillus, der in der Kirche Jesu wegen seines Eifers und seiner seltenen Heiligkeit glänzte. Im auvergnischen Gebiete des heiligen Abtes Meneleus. In Scytopolis des heiligen Grafen Joseph.

23. Tag.

Der heilige Liborius, Bischof.

Der heilige Liborius wurde in Frankreich aus einer adelichen Familie am Ende des dritten Jahrhunderts geboren, und wirkte schon als zartes Kind mit der Gnade des heiligen Geistes; denn mit größter Sorgfalt floh er den Schein jeder Sünde, und selbst die unschuldigen Kinderspiele. Er war ernsthaft, liebte die Einsamkeit, und seine Zeit war genau abgetheilt, und entweder dem Gebete und der Betrachtung, oder den Wissenschaften gewidmet. Aus Begierde nach den höhern Kenntnissen in der Religion gieng er in ein Kloster, widmete sich mit unermüdetem Fleiße den Forschungen in den heiligen Schriften, und dem Streben nach christlicher Vollkommenheit, und zeichnete sich bald durch eine so tiefe Gelehrsamkeit und ein so heiliges Leben aus, daß ihn der Bischof Patavius zu Cenomana — jezt Mans — zum Priester weihete, und daß er nach dessen Hinscheiden auf allgemeines Verlangen der Gläubigen zu seinem Nachfolger erwählt wurde. Der heilige Oberhirt erkannte die wichtigen Pflichten und die schwere Last von Arbeiten und Sorgen, die er durch die bischöfliche Weihe auf sich genommen hatte, in ihrem ganzen Umfange; denn die bessere Einrichtung seines Bisthums, die nothwendige Anstellung mehrerer Priester, die Anordnung des Gottesdienstes, und die Erbauung der erforderlichen Gotteshäuser; dann die Sorge für so viele Seelen, die sich zwar zum Christenthum bekannten, aber dem Unglauben und Aberglauben, und größten Theils auch noch heidnischen Lastern ergeben waren, nahmen alle seine Kräfte in Anspruch. Doch mit standhaftem Vertrauen auf Gott und mit einem heiligen Eifer begann er sein großes Tagewerk, und vertilgte in kurzer Zeit durch seine eindringlichen Predigten die Ueberreste des Heidenthums, den unlautern und bösen Wandel, alle Laster und Irrthümer. Er theilte die großen

Einkünfte seines Bisthums in zwey Hälften, deren eine zum Besten der Armen, und die andere zur Herstellung mehrerer Gotteshäuser bestimmt war. Für sich selbst behielt er wenig; denn er lebte und kleidete sich sehr arm. Zum Seelenheile der ihm anvertrauten Heerde erbaute er in verschiedenen Ortschaften seines Sprengels siebenzehn Kirchen, damit den Gläubigen in gehöriger Ordnung das Wort Gottes gepredigt, und ihnen die heiligen Sacramente zur rechten Zeit ausgespendet werden konnten. Er verordnete, daß täglich in jedem Gotteshause das hochheilige Opfer von dem Priester gebracht, und zum Lobe der allerheiligsten Dreyeinigkeit zur bestimmten Zeit Gottesdienst gehalten werden sollte, wobey auf dem Altare Lichter brennen mußten. Um die in seinem Bisthum nothwendigen Geistlichen zu erhalten, legte er Pflanzschulen an, in welchen er fromme Jünglinge zum heiligen Dienste bildete, von denen er zweyhundert und siebenzehn zu Priestern, hundert und sechs und siebenzig zu Diaconen, drey und neunzig zu Subdiaconen, und sechs und neunzig zu den niedern Kirchenverrichtungen weihete.

Der heilige Liborius verwaltete neun und vierzig Jahre lang das bischöfliche Amt mit einer solchen Treue, daß ihm selbst die Feinde der katholischen Kirche mit Ehrfurcht begegneten, und seinem Seeleneifer das würdigste Lob ertheilten. Als er in eine Krankheit fiel, besuchte ihn der heilige Martin, Bischof von Tours, auf eine göttliche Ermahnung, und sprach ihm Trost und Ermunterung zu im Todeskampfe. Er starb unter heiligen Gesprächen und Gebete am drey und zwanzigsten Juli um das Jahr 380. Der heilige Martin beerdigte seinen Leichnam mit großer Feyerlichkeit in der Apostelkirche ausser der Stadt, und weihete am folgenden Tage den Priester Victurius, den Lieblingsjünger des heiligen Liborius, zum Bischofe von Cenomana. Im Jahre 836 unter der Regierung des Kaisers Ludwig wurden die Reliquien des heiligen Bischofes Liborius erhoben, und nach Pader-

born gebracht, wo durch seine Fürbitte viele Wunder geschahen.

Heute verehrt die Kirche noch folgende Heilige. In Rom die heiligen Martyrer Rasiphus, Apollonius und Eugenius, und die heilige Jungfrau und Martyrin Primitiva. Am nämlichen Tage die heiligen Martyrer Trophimus und Theophilus, welche in der Verfolgung des Kaisers Diokletian, weil sie sich weigerten den Göttern zu opfern, mit Steinen geschlagen, mit Feuer gequält, und endlich enthauptet wurden. In Bulgarien sehr viele heilige Blutzeugen, welche der gottlose Kaiser Nicephorus, als er die Kirche Gottes verfolgte und verwüstete, mit verschiedenen, grausamen Todesarten hinrichten ließ. Einige wurden mit dem Schwerte, andere mit Stricken oder Pfeilen ermordet, und die übrigen verschmachteten vor Hunger in den Gefängnissen. In Rom die heiligen Jungfrauen Romula, Redemta und Herundinis, die in Palästina auf einem Berge als Einsiedlerinen ein strenges und heiliges Leben führten, und am Ende des sechsten Jahrhunderts starben. Ihre Reliquien wurden in der Folge in der Kirche Maria der Größern in Rom beygesetzt, und ihre Lebensgeschichte beschreibt der heilige Pabst Gregor in seiner vierzigsten Homilie. In Rom das Begräbniß der heiligen Wittwe Birgitta im Jahre 1373, die der Pabst Bonifacius der Zehnte unter die Zahl der Heiligen setzte, und ihr Fest am achten Oktober in der ganzen Christenheit zu feyern befahl.

24. Tag.

Heute feyert die Kirche die Vigil des heiligen Apostels Jakobus. In Rom an der tiburtinischen Landstrasse das Fest des heiligen Martyrers Vincentius. Zu Amiternum bey den Vestinern — ein Volk in Italien am adri-

atischen Meere — drey uud achtzig heiliger Soldaten, welche ihr Blut und Leben für den Glauben an Jesus opferten. Zu Merida in Spanien des heiligen Victors und seiner zwey Brüder Stercatius und Antinogines, Anführer unter dem Kriegsheere des Kaisers Diokletian, welche während der Christenverfolgung wegen ihres unerschütterlichen Bekenntnisses qualvoll gepeinigt, und zuletzt hingerichtet wurden. In Lycien der heiligen Martyrinen Nicета und Aquilina, welche durch die Predigt des heiligen Blutzeugen Christophorus zu Jesus bekehrt wurden, und ihrem Glauben so standhaft getreu blieben, daß sie auf alles Irdische verzichteten, und unter heftigen Verfolgungen und Martern die Martyrerkrone erlangten. Mit ihnen starben auch die heiligen Meneus und Capiton. Bey den Senonern des heiligen Bischofes und Glaubensbekenners Ursicimus. Zu Lima im Königreiche Peru des heiligen Glaubensbekenners Franciscus Solanus aus dem niedern Orden, welcher den West-Indianern das Evangelium predigte, und Unzählige von ihnen durch Zeichen und Wunder zum Glauben an Jesus bekehrte. Er starb im Rufe der Frömmigkeit, und Pabst Benedikt der Dreyzehnte setzte ihn unter die Zahl der Heiligen.

25. Tag.

Der heilige Christophorus, Martyrer.

Die Lebens- und Leidensgeschichte dieses Heiligen wurde schon in frühern Jahrhunderten so verfälscht und entstellt, daß spätere Geschichtschreiber sogar zweifelten, ob es je einen Heiligen dieses Namens gegeben habe. Der gelehrte Cardinal Baronius, Bibliothecar des römischen Stuhles, der aus reinen Quellen schöpfte, und Alles, was er über das Leben der Heiligen schrieb, einer strengen Prüfung unterwarf, hinterließ uns Nachrichten von

dem Leben des heiligen Christophorus, und diese theilen wir unsern Lesern mit.

Christophorus war von Geburt ein Cananäer, und nannte sich vor seiner Bekehrung Adocimus, das ist ein Verworfener. Als er aber durch eine himmlische Erleuchtung zum Glauben an Jesus geführt wurde, verließ er um das Jahr 240 sein Vaterland, und begab sich nach Lycien, wo er entflammt vom heiligen Eifer den Ungläubigen das Evangelium mit großem Erfolge predigte. Er war ein starker, schöner und kräftiger Jüngling, begabt mit Weisheit und hinreissender Beredsamkeit, und erregte allenthalben großes Aufsehen. Er trug gewöhnlich eine Ruthe in der Hand, die sogleich grünte, wenn er sie in den Boden stieß. Durch seine kraftvollen Predigten und auffallenden Wunder, die er zur Bestätigung seiner Lehren wirkte, durch die häufigen Thränen und das innige Gebet, womit er täglich zu Gott um seine Gnade flehete, vertilgte er überall das Reich der Hölle, Unglauben, Heidenthum und Laster, und führte ganze Ortschaften zur Erkenntniß des wahren Gottes. Die Zahl der Seelen, die er dem Götzendienste und dem ewigen Verderben entriß, geben die Geschichtschreiber übereinstimmend auf acht und vierzig tausend an. Allgemein verbreitete sich der Ruf dieses unerschrockenen Kämpfers für die Ehre Jesu, und als Decius, der heidnische und lasterhafte Kaiser, von ihm Nachricht erhielt, befahl er, ihn in ein Gefängniß zu werfen, bis er ihn verhören würde. Mehrere Wochen lang schmachtete Christophorus im Kerker; aber sein Muth wurde nicht geschwächt. Mit hoher Begeisterung trat er vor das Angesicht des Kaisers bey einem öffentlichen Gerichte, und bekannte seinen Glauben an den einzigen wahren Gott, und an Jesum den Erlöser der Menschen. Nachdem Decius Versprechungen von Würden und Aemtern vergebens an ihm verschwendet hatte, um ihn zum Götzenopfer zu bewegen, ließ er ihn wieder in das Gefängniß zurückbringen, und faßte den schändlichen

Entschluß, den stattlichen Jüngling zur Wollust zu reizen, und ihn, berauscht von sinnlichen Freuden, zur Verläugnung zu zwingen. Er schickte zwey Lustdirnen Niceta und Aquilina, die mit blendender Schönheit geschmückt waren, mit dem Auftrage in den Kerker zu Christophorus, ihn durch Schmeicheleyen und verführerische Künste zum Abfalle zu bringen. Der Heilige lag bey ihrem Eintritte auf seinen Knieen, und betete zu Gott mit erhobenen Händen und glühender Andacht um Gnade und Stärke in dem bevorstehenden Todeskampfe, und der Anblick des betenden Jünglings machte einen so rührenden Eindruck auf die beyden Verführerinen, daß sie in lautes Schluchzen ausbrachen, zu seinen Füssen stürzten, und ihr schändliches Leben bekannten und bereueten. Unter bitteren Thränen baten sie den Heiligen, für sie Vergebung von Gott zu erflehen, und sie in den Lehren des Christenthums zu unterrichten; und Christophorus ließ sie schwören, dem Götzendienste und der Sünde zu entsagen, und da er ihnen den nöthigen Unterricht ertheilt hatte, taufte er sie im Namen der dreyeinigen Gottheit, und entließ sie mit dem Kusse des Friedens.

Mit größter Neugierde erwartete der Kaiser die Ankunft der Niceta und Aquilina, und als sie jubelnd in sein Zimmer traten, und Jesum bekannten, übergab er sie seiner Leibwache mit dem Befehle, sie in den Tempel zu führen, und sie mit Gewalt zum Götzenopfer zu zwingen. Aber die Bekennerinen rissen im heiligen Eifer das Bild des Jupiters mit ihren Gürteln vom Altare, und sprangen mit den Füssen auf selbes, und wurden von dem gegenwärtigen Volke unter heftigen Martern getödtet. Glühend vor Zorn über diese Nachricht, ließ Decius den Christophorus herbey führen, und forderte ihn unter den fürchterlichsten Drohungen auf, den Göttern zu huldigen, und seinem Glauben zu entsagen, und da ihn jener keiner Antwort würdigte, befahl er seinen Henkern, ihn mit Geißeln zu zerfleischen, sein Haupt mit einem glühenden

Helm zu bedecken, und ihn endlich auf einer eisernen Bank zu befestigen, unter welcher Feuer brannte, und seinen Leib mit siedendem Dele zu begießen. Während dieser Peinigung dankte der Martyrer Gott für die Gnade der Standhaftigkeit, und bekehrte durch seinen Muth viele der gegenwärtigen Heiden zum Glauben an Jesus. Wüthend sprach ihm Decius nun das Todesurtheil, und ließ ihn an eine Säule binden, und seine Soldaten mit Pfeilen nach ihm schießen; und als ihn keiner verletzte, wurde er enthauptet im Jahre 254. Seine Reliquien werden zu Toledo in Spanien aufbewahrt.

Heute verehrt auch die Kirche den heiligen Martyrer Cucuphates, welcher wegen der Verfolgung des Kaisers Diokletian von Cäsarea in Mauritanien nach Spanien schiffte, und in Barcellona den Kranken und den gefangenen Christen beystand, und sie zur Standhaftigkeit aufmunterte. Da er auch durch seine Ermahnungen und Werke der christlichen Liebe viele Ungläubige bekehrte, wurde er auf den Befehl des heidnischen Landpflegers Dacian ergriffen, und in das Feuer gestürzt, und da dieses plötzlich verlosch, und er unbeschädigt blieb, ließ er ihn grausam schlagen, und dann enthaupten im Jahre 290. In Palästina den heiligen Martyrer Paulus, welcher während der Verfolgung des Kaisers Maximian Galerius seines Glaubens wegen von dem Landpfleger Firmilian zum Tode verdammt wurde. Auf dem Richtplatze fiel er auf seine Kniee, und betete laut für seine Mitbrüder, die Christen, dann für die Juden und Heiden, daß sie Gott zum wahren Glauben führen möchte; endlich für alle Gegenwärtige, für den Richter sowohl, der ihn verdammt hatte, als für den Henker, der mit entblößtem Schwerte vor ihm stand. Dann erst reichte er freudig seinen Nacken dem Mörder, und empfieng den Todesstreich. Eben daselbst die heilige Martyrin Valentina, welche den heidnischen Altar, auf dem sie opfern sollte, mit ihren Füssen umstieß, und deßwegen grausam ge-

peinigt, und endlich sammt ihrer Freundin in das Feuer geworfen wurde. Zu Furconium die heiligen Martyrer Florentius und Felix, die aus Sipontum einer Stadt in Apulien von christlichen Eltern gebürtig waren. Zu Cordova den heiligen Mönch und Martyrer Theodemirus, der im Jahre 851 fünf Tage nach der Hinrichtung des heiligen Diacons Paulus der Martyrerkrone gewürdigt wurde. Zu Trier den heiligen Bischof und Glaubensbekenner Magnericus, der mit apostolischem Eifer die Reinheit des katholischen Glaubens, und die Rechte seiner Kirche vertheidigte.

26. Tag.

Der heilige Hyacinth, Martyrer.

Unter der Regierung des Kaisers Trajan, da der heilige Clemens auf dem päbstlichen Stuhle saß, lebte in Rom ein gottesfürchtiger Christ, Hyacinth mit Namen, welcher nicht nur seinen Glauben an Jesus öffentlich bekannte, sondern auch nach dem Beyspiele der Aposteln durch seine Lehren und Ermahnungen viele Heiden zur Erkenntniß des wahren Gottes führte. Luxurius, ein lasterhafter Mensch und Todfeind der Lehre Jesu, nahm den Heiligen gefangen, und übergab ihn dem Leontius, Bürgermeister in Rom, welcher ihn im Verhöre fragte, wie er sich nenne, welches Gewerbe er treibe, und ob er ein Sclav oder Freygeborner sey? Ihm erwiederte der Bekenner: »Mein Name ist Hyacinth, und ich bin ein Diener des Herrn Jesus Christus.« Da erklärte ihm der Richter den strengen Befehl des Kaisers, daß alle, die sich weigern, den unsterblichen Göttern zu opfern, durch Peinigungen gezwungen werden müssen, den Schutzgöttern des Vaterlandes die ihnen gebührende Ehre zu erweisen. Hyacinth antwortete ihm unerschrocken: »Deine Martern,

so grausam sie sind, dauern doch nur eine kurze Zeit; deßwegen fürchte ich sie nicht, und verachte sie und deinen Kaiser, der unschuldige Menschen morden läßt, und sich dadurch die ewige Verdammung zuzieht!« Bey diesen Worten erhob der schändliche Luxurius ein Zettergeschrey, und sprach zu dem Bürgermeister: »Hörst du den Schimpf und Frevel, den er sich gegen den Kaiser erlaubt? Und du kannst noch zögern, ihn zu den qualvollsten Peinen zu verurtheilen?« Leontius fragte, welche Strafe er verdient habe, und jener erwiederte: »Der Verbrecher gegen die Götter und den Regenten ist des Todes schuldig; lasse ihn also lebendig verbrennen, und seine verfluchte Gebeine in die Tiefe des Meeres versenken!« Lächelnd über den Eifer des Heiden, die Unbild seiner Götter zu rächen, sprach der Bekenner: »Tödte mich mit Feuer oder Wasser, so wird Gott, der mich zu seinem Dienste berufen hat, meine Seele dem Verderben entreissen, und mich in seinem Reiche seiner ewigen Herrlichkeit theilhaftig machen. Dich aber, Grausamer, der du aus Haß unschuldige Menschen schlachtest, wird heute noch eine Schlange tödtlich verwunden, damit alle erkennen, daß Gott das vergossene Blut seiner Diener räche an ihren Mördern!«

Am nämlichen Tage noch wurde Hyacinth in ein Feuer, und als dieses verlosch, in die Tiber gestürzt, in welcher er aber unverletzt blieb, und jubelnd an das Ufer schwamm. Luxurius, beschämt durch dieses Wunder, ritt auf sein Langut ausser Rom, und als er bey einem Baum vorbey kam, schoß eine giftige Schlange herab, und verwundete ihn so heftig, daß er in größter Verzweiflung nach einer Stunde starb. Als Leontius diesen traurigen Tod seines Freundes vernahm, und sich mit Schrecken an die Weissagung des Christen erinnerte, befahl er seinen Henkern, denselben mit dem Schwerte hinzurichten. Dieses geschah am sechs und zwanzigsten Juli im Jahre 100. Julia, eine fromme und christliche Matrone, beerdigte den Leichnam des Martyrers mit Ehr-

furcht auf ihrem Landgute, und bey seinem Grabe geschahen häufige Wunder.

Heute feyert auch die Kirche das Andenken folgender Heiligen. Zu Philippi in Macedonien des heiligen Erastus, welchen der Apostel Paulus wegen seines brennenden Eifers für den Namen Jesus zum Bischofe dieser Stadt weihete, wo er Unzählige zum wahren Glauben führte, und endlich der Martyrerkrone gewürdigt wurde. In Rom an der lateinischen Strasse der heiligen Martyrer Symphronius, Olympius, Theodulus und Exuperia, welche während der Verfolgung der Kaiser Valerian und Gallienus in das Feuer gestürzt wurden, und ihren Geist aufgaben. Eben daselbst des heiligen Priesters Pastor, unter dessen Namen auf dem Berge Viminial in der Kirche der heiligen Pudentiana eine Zuschrift gezeigt wird. Zu Verona des heiligen Bischofes und Glaubensbekenners Valens. Bey Mantua in einem Kloster des heiligen Benedikt des Einsiedlers Simeon, welcher ein strenges Büßerleben führte, mit der Wundergabe glänzte, und in einem sehr hohen Alter starb.

27. Tag.

Die sieben heiligen Brüder, gewöhnlich die heiligen Schläfer genannt.

Das Blut stockt im Herzen bey den Schilderungen der unmenschlichen Grausamkeiten, mit denen der Kaiser Decius die unschuldigen Christen verfolgte, um den Glauben an Jesus von der Erde zu vertilgen. Im Jahre 254 wüthete er und seine Henker in Ephesus so fürchterlich, daß nach dem Zeugnisse der alten Geschichtschreiber kein Winkel zu finden war, den nicht verstümmelte Leichname, oder die Glieder der Ermordeten bedeckten. Auf allen Mauern der Stadt erblickte man blasse, abgeschlagene

Häupter, und auf den Strassen sättigten sich die Hunde mit dem Blut der Heiligen. Ueberall ertönte Jammergeschrey und Todesröcheln. Viele Gläubige verläugneten damals in der Todesangst ihren Jesus, und opferten mit zitternden Händen den falschen Götzen; aber die meisten blieben standhaft unter den gräßlichsten Martern, und opferten ihr Blut und Leben freudig im Kampfe für Gott und ihre heilige Religion. Die übrigen, welche der Wuth der Unmenschen entgangen waren, fleheten in den Tempeln unter Fasten und Thränen zum Himmel um den Frieden der Kirche, und um das Ende der Drangsalen. Unter diesen Heiligen befanden sich auch sieben Brüder aus einer der angesehensten Familie in Ephesus, derer Namen sind Maximian, Malchus, Martinian, Dionysius, Johannes, Serapion und Constantin. Sie begleiteten ausgezeichnete Aemter bey dem Kriegsheere, besuchten täglich die gottesdienstlichen Versammlungen der Gläubigen, und stärkten sich in diesen gefahrvollen Zeiten durch die Theilnahme an dem allgemeinen Gebete, und durch den Empfang der heiligen Sacramente. Sie wurden endlich bey Decius als Christen angeklagt, welcher ihnen nach ihrem freymüthigen Geständnisse vor dem ganzen Kriegsheere die Zeichen ihrer militärischen Würden herabreissen ließ, und ihnen befahl, sein Angesicht zu vermeiden, bis er eine ihrer Verrätherey angemessene Strafe für sie bestimmen würde.

Die unerschrockenen Bekenner bereiteten sich zu dem ihnen bevorstehenden Todeskampfe, und ermunterten sich unter einander zur ausharrenden Standhaftigkeit; aber auf die dringenden Ermahnungen ihres Bischofes und der sämmtlichen Gläubigen entflohen sie der Wuth des Tyranns, und verbargen sich in der Felsenhöhle Ochlon, die in der Nähe der Stadt Ephesus sich befand. Ihre Schätze hatten sie vor ihrer Flucht unter die Armen vertheilt, und nur so viel zurückbehalten, daß sie ihr Leben erhalten konnten. Malchus, der Jüngste von ihnen, gieng täglich verkleidet in die Stadt, um die nöthige Nahrung einzu-

kaufen, und die Verordnungen des Kaisers wider die Christen zu erforschen. Eines Tages kam er eilends zurück mit der traurigen Nachricht, daß Decius neuerdings eine grausame Verfolgung erregt habe, und daß mehrere Christen zum Abfalle vom Glauben bereit seyen. »Genießen wir, setzte der begeisterte Jüngling hinzu, das letzte Mahl mit einander, und dann laßt uns nach Ephesus gehen, und unsern Glaubensbrüdern ein Beyspiel geben, mit welcher Bereitwilligkeit man für Gott sein Blut und Leben opfern müsse!« Alle stimmten mit ihm überein, und setzten sich jubelnd zu ihrem Todesmahle; aber während desselben überfiel sie ein Schlaf, aus dem sie nach den weisen Absichten Gottes nicht mehr erwachten. Am andern Tage hielt der Kaiser öffentliches Gericht, und befahl, die sieben Brüder herbey zu führen, um durch ihre Hinrichtung die übrigen Christen in Schrecken zu setzen. Da man sie aber nirgend fand, und ihre Eltern unter den fürchterlichsten Drohungen zur Verantwortung zog, entdeckten sie, daß ihre Söhne entflohen seyen, und sich in die Höhle Ochlon verborgen hätten. Auf diese Nachricht ließ Decius unter dem höhnischen Spotte, »damit ihr Schlaf nicht gestört werde,« mit ungeheuern Felsenstücken den Eingang in die Höhle verschließen, und zwey Kämmerlinge des Kaisers, Theodorus und Barbus, welche im Geheim Christen und innige Freunde der sieben Brüder waren, zeichneten auf bleyerne Tafeln ihr trauriges Ende, und verbargen sie in einem Behältnisse zwischen den Felsen zum ewigen Andenken für ihre Nachkommen. Dieses geschah im Jahre 254.

Ein langer Zeitraum war seit diesem Vorfalle verflossen, und ein ganzes Zeitalter ausgestorben. Seit Decius hatten mehrere Regenten gelebt, und im Jahre 448 saß Theodosius der Jüngere auf dem kaiserlichen Throne. Er war ein frommer und religiöser Fürst; aber unter seiner Regieruug verwüsteten schändliche Irrlehrer die Kirche Gottes, indem sie nicht nur die Wahrheiten des Glau-

bens bestritten und verunstalteten, sondern auch die Gläubigen zur Ketzerey verführten. Unter ihnen läugneten viele die Auferstehung der Todten, und die meisten Bischöfe und Seelenhirten, die dem Uebel hätten steuern sollen, waren unter sich selbst in Uneinigkeiten und Streit verwickelt. In diesem für die christliche Kirche so traurigen Zeitpunkte führte die heilige Vorsehung ein Ereigniß herbey, welches die Ungläubigen beschämte, und die Irrgeführten wieder auf den Weg der Wahrheit des Evangeliums brachte. Adolinus ein reicher Landmann ausser der Stadt Ephesus baute einen geräumigen Stall für seine Heerden, und benützte dazu die Felsenstücke, die den Eingang in die Höhle Ochlon sperrten. Zu gleicher Zeit erweckte Gott die sieben schlafenden Brüder durch das Wort seiner Allmacht, mit dem er einst den Lazarus aus dem Grabe hervorrief. Als sie erwachten, verrichteten sie ihre gemeinschäftliche Andacht, und in der Ueberzeugnng, daß sie nur eine Nacht lang geschlafen hätten, ermunterten sie sich zum Kampfe gegen das Heidenthum, und schickten vorher den Malchus nach der Stadt, um sich zu erkundigen, um welche Zeit das Götzenopfer seinen Anfang nehmen würde. Zu seinem größten Staunen erblickte dieser ausser dem Thore von Ephesus das heilige Kreuz aufgerichtet, und sprach zu sich selbst: »Träume ich, oder sehe ich Gespenster? Am gestrigen Abend wurde jedem Christen die Todesstrafe gedroht, und heute prangt öffentlich das Zeichen der Erlösung vor einer Stadt, in welcher Decius lebt?« In solche Gedanken vertieft, kam er auf den Marktplatz, und hörte mehrere Kaufleute bey dem Namen Jesus schwören, zugleich bemerkte er eine große Veränderung an allen Gebäuden. Er fragte die Herumstehenden, ob denn dieß Ephesus sey? und da es ihm alle bestätigten, und er sich doch unmöglich überzeugen konnte, entschloß er sich, zu seinen Brüdern zurück zu kehren, und ihnen über dieses sonderbare Ereigniß Nachricht zu geben. Er gieng zuerst in einen Laden, und kaufte Brod, und

als er dem Bäcker die Münze reichte, betrachtete dieser mit großer Verwunderung dieselbe; er rief endlich mehrere Bürger herbey, die alle das Geld und den unbekannten Jüngling anstaunten, und weil sie glaubten, er habe einen verborgenen Schatz gefunden, überlieferten sie ihn dem Statthalter. Im Verhöre gestand Malchus, daß er diese Münze von seinen Eltern habe, deren Namen er nannte; aber keiner von den Richtern hatte je von dieser Familie gehört, und sie hielten den Unbekannten für einen Betrüger, und wollten ihn eben den Gerichtsdienern zur Geißlung übergeben, um ihn zum Geständniß zu bringen, als der Bischof von Ephesus in die Versammlung kam, und die Sache mit Güte beyzulegen suchte. Der Anblick dieses ehrwürdigen Mannes flößte dem Jüngling Vertrauen ein, und er fragte ihn, ob denn der Kaiser Decius, der wüthende Verfolger der Christen, nicht mehr lebe? Ihm antwortete der Bischof: »Nein, mein Sohn! jener Decius hat vor ungefähr zweyhundert Jahren gelebt.« Auf dieses Zeugniß des Bischofes brach Malchus in Thränen aus, und sprach; »O ich bitte euch, begleitet mich in die Höhle Ochlon, damit ihr es aus dem Munde meiner sechs Brüder selbst vernehmet, daß Kaiser Decius gestern noch lebte, öffentlich vor Gericht saß, und uns aufsuchen ließ, uns entweder zum Götzenopfer zu zwingen, oder durch unsere Hinrichtung die übrigen Gläubigen zum Abfalle zu bewegen.« Der fromme Oberhirt erhob seine Augen zum Himmel, und rief: »Die Wege der heiligen Vorsehung sind dunkel und wunderbar; laßt uns den Jüngling begleiten!«

Bey dem Eingange in die Höhle bemerkten sie ein Kästchen, in welchem zwey bleyerne Tafeln lagen mit der Aufschrift: »Im Jahre 254 verbargen sich in dieser Höhle die sieben Söhne des Eparchus während der Verfolgung des Kaisers Decius, auf dessen Befehl der Eingang mit Felsen verschlossen wurde. Dem ewigen Andenken unserer Freunde geweiht!« Alle fielen auf die Kniee, und ver-

herrlichten Gott, und traten dann in das Innere der Höhle, wo sie die sechs Brüder, umgeben von einem himmlischen Glanze, erblickten, und mit ihnen redeten. Der Statthalter sandte sogleich einen Abgeordneten an den Kaiser Theodosius, der sich persönlich von diesem Wunder überzeugte, und aus dem Munde der Heiligen vernahm, daß sie Gott wieder auferweckt habe zur Beschämung der Irrlehrer, welche die Auferstehung der Leiber läugnen. Endlich warfen sich die sieben Brüder auf die Erde, lobten Gott in heiligen Psalmen, und entschliefen unter dem Gebete. Theodosius wollte ihre Körper in sieben goldenen Kästen beysetzen; aber in der Nacht wurde er in einer Erscheinung davon abgemahnt, und sie liegen noch bis auf den heutigen Tag in ihren seidenen Kleidern in der Höhle Ochlon.

Dieses ist ein kurzer Auszug aus der weitläufigen Geschichte des Simeon Metaphrastes, und aus den Annalen des ältesten römischen Martyrologiums.

Heute feyert auch die Kirche das Fest des heiligen Priesters Hermolaus, der während der Verfolgung des Kaisers Maximian zu Nicomedia den Arzt Pantaleon — dessen Lebensgeschichte im dritten Band des heiligen Jahres, Seite 298, enthalten ist — zum christlichen Glauben bekehrte, und sammt seinen zwey Jüngern Hermippus und Hermocrates nach qualvollen Martern im standhaften Bekenntnisse starb im Jahre 290. Zu Nola der heiligen Martyrer Felix, Julia und Jucunda. Zu Vigilia in Apulien der heiligen Martyrer Maurus eines Bischofes, Pantaleemon und Sergius, welche unter dem Kaiser Trajan hingerichtet wurden. Bey den Homeriten — ein Volk im glücklichen Arabien — vieler heiliger Martyrer, welche von dem ungläubigen Tyrann Dunaan wegen ihres Glaubens an Jesus in das Feuer gestürzt wurden. Zu Cordova in Spanien der heiligen Martyrer Georgius eines Diacons, Felix, Aurelius, Natalia und Liliosa, welche in der arabischen Verfolgung im Jahre 582 unter den

heftigsten Peinigungen ihren Geist aufgaben. Zu Auxerre des heiligen Bischofes und Glaubensbekenners Aeterius. In Constantinopel der heiligen Jungfrau Antusa, welche unter der Regierung des Kaisers Constantin Copronymus wegen der Verehrung der heiligen Bilder mißhandelt, und zur Verbannung verurtheilt wurde, in welcher sie auch starb.

28. Tag.

Der heilige Sampson, Bischof und Glaubensbekenner.

Sampson wurde im Jahre 440 aus einer hohen Familie in Bretagne geboren. Ammon sein Vater, welcher aus dem fürstlichen Hause Dyfed in Wallis, und seine Mutter Anna, die aus dem Geschlechte der Fürsten von Vannes in Bretagne stammte, lebten lange Zeit in einer unfruchtbaren Ehe, und erst nach anhaltendem Gebete wurde ihnen ein Sohn geboren, den die fromme Anna durch ein Gelübde dem Dienste des Herrn weihete, und mit größter Sorgfalt in der Furcht Gottes erzog. Sampson war schon als Knabe gehorsam und eifrig im Gebete, und fastete öfters zwey Tage lang, um mit dem Ersparten Arme und Kranke erquicken zu können, und da er viele Talente und einen seltenen Eifer zu den Wissenschaften bewies, gab ihm sein Vater den damals durch seine Gelehrsamkeit berühmten Engländer Hildutus — Eldutus — zum Lehrer und Erzieher, der den Jüngling dessen Befehle gemäß in den weltlichen Wissenschaften und zu einem Rechtsgelehrten bilden sollte; ihm aber zugleich auch wegen seiner Frömmigkeit und hohen Tugenden in den Heilskenntnissen und heiligen Schriften Unterricht gab. Schon damals zeigte Sampson seine künftige Heiligkeit durch mehrere Wunderthaten, die er zum Staunen seiner Eltern und Lehrer wirkte. Durch sein Gebet vertrieb er

die Schlangen, die in dieser Gegend jeden Weg unsicher machten, und einen armen blinden Mann heilte er vollkommen. Der Ruf seines heiligen Lebens, seiner Gelehrsamkeit und Wunder verbreitete sich im ganzen Lande, und der König Childebert, ein Verehrer frommer und ausgezeichneter Männer, nöthigte den Heiligen an seinen Hof, um sich seines Rathes in wichtigen Vorfällen und seines Umganges zu bedienen. Jedermann liebte den demüthigen und liebevollen Diener Gottes; nur die Königin, welche der Wollust ergeben war, und mit einem Höfling, Juduvalle mit Namen, im Geheim sündigte, haßte den Heiligen, weil sie befürchtete, durch ihn möchten ihre Schandthaten aufgedeckt werden. Die Unruhe ihres Gewissens, und der Schrecken vor der Schande brachten sie so weit, daß sie auf Mittel dachte, den Verhaßten aus dem Wege zu räumen. Bey einem feyerlichen Mahle, welches der König an seinem Geburtstage den Mächtigen des Reiches gab, sollte die Gräuelthat ausgeführt werden. Ein Bedienter, der mit Geld erkauft ward, reichte dem Sampson einen vergifteten Wein, und als ihn dieser nach seiner Gewohnheit mit dem heiligen Kreuze bezeichnete, zersprang das Glas in den Händen des Dieners plötzlich in mehrere Stücke, und verwundete und vergiftete den Arm des Schändlichen so sehr, daß das Fleisch sich von dem Bein trennte. Der Unglückliche bekannte das Verbrechen, und der König verurtheilte ihn zur Todesstrafe; aber der Heilige erbat die Freylassung seines Mörders, und heilte auch die schmerzliche Wunde seines Arms.

Bald darauf endigte die Königin ihr Leben auf eine schreckliche Weise, und Childebert schenkte dem Diener Gottes eine einsame Gegend, Deneti genannt, und bat ihn, dort eine Kirche und ein Kloster zu erbauen, wozu er große Summen hergab. Als der Bau vollendet war, meldeten sich viele fromme Männer um Aufnahme in dasselbe, und Deneti befand sich bald unter der klugen Ver-

waltung des heiligen Abtes Sampson in einem so blühenden Zustande, daß es wegen der Gelehrsamkeit und Frömmigkeit seiner Ordensmänner unter den übrigen Klöstern in Frankreich den ersten Rang behauptete. Sampson erbaute durch seine glühende Andacht und tiefe Demuth, durch seine Selbstverläugnung und gänzliche Lostrennung von allem Irdischen alle seine Untergebenen, und führte ein so heiliges und abgetödtetes Leben, daß ihn die Vorsehung Gottes zum Seelenheile unzähliger Menschen aus seiner Einsamkeit hervorzog, und ihn als ein glänzendes Licht auf den Leuchter setzte. Er wurde von den Gläubigen zum Bischofe von Bretagne gewählt, obschon er aus großer Demuth noch nicht zum Priester geweihet war, und als er das Erstemal das hochheilige Opfer darbrachte, sahen mehrere fromme Seelen, wie ihn die Engel bedienten. Er war ein unermüdeter Seelenhirt, und führte durch seine eindringliche und salbungsvolle Predigten viele Verirrte wieder zum wahren Glauben, und bekehrte die sämmtlichen Heiden in seinem Bisthume zur Erkenntniß und Anbetung des wahren Gottes. Am Ende seines thatenvollen Lebens ernannte er einen geprüften heiligen Mann zum Abt seines Klosters, und starb als ein hundert und zwanzigjähriger Greis am acht und zwanzigsten Juli des Jahrs 560.

Heute feyert auch die Kirche das Fest des heiligen Pabstes und Martyrers Victor in Rom. Eben daselbst des heiligen Pabstes und Glaubensbekenners Innocentius des Zweyten. Zu Thebais in Aegypten sehr vieler heiliger Blutzeugen, welche während der Verfolgung der Kaiser Decius und Valerian unter den langwierigsten und heftigsten Martern ihren Geist aufgaben. Weil die Gläubigen in jenen unglücklichen Zeiten einen schnellen Tod dem jammervollen Leben vorzogen, und um sie zum Abfalle zu zwingen, ersannen die Barbaren langsame, und um so schmerzlichere Peinigungen. Einige aus der Zahl dieser Martyrer wurden nach überstandener Folter mit

glühenden Eisen gebrannt, dann ihre nackten verwundeten Körper mit Honig bestrichen, und mit gebundenen Armen und Füssen bey drückender Sonnenhitze den Insekten preisgegeben. Einen andern befestigten sie zwischen Blumen und wohlriechenden Gewächsen mit einer unzüchtigen Dirne, die ihn zur Wollust reizte; aber der Bekenner biß seine eigene Zunge entzwey, und schleuderte sie ihr während ihrer Liebkosungen in das Angesicht. Zu Ancyra in Galatien des heiligen Martyrers Eustachius, welcher nach vielen und qualvollen Martern in einen Fluß versenkt wurde, aus welchem ihn aber ein Engel errettete, worauf er durch Wunder verherrlicht seinen Geist aufgab. Zu Miletus des heiligen Martyrers Acatius, welcher unter dem Kaiser Licinius nach vielen ausgestandenen Peinen in einen glühenden Ofen geworfen, darin durch ein Wunder unverletzt erhalten, und endlich enthauptet wurde. Zu Lion des heiligen Priesters Peregrinus, dessen Frömmigkeit Gott sowohl im Leben als nach seinem Ende mit vielen Wundern verherrlichte.

---

29. Tag.

Der heilige Callinicus, Martyrer.

Callinicus war von Geburt ein Cilicier, und wurde von Jugend auf in der christlichen Religion erzogen, die er auch so lieb gewann, daß er schon als Jüngling weite und beschwerliche Reisen machte, und überall die Unwissenden belehrte, und den Ungläubigen das Evangelium predigte. Durch seinen heiligen Eifer bekehrte er viele Götzendiener zur Anbetung des wahren Gottes, und kam endlich nach Ancyra, einer volkreichen Stadt in Galatien, wo er durch seine öffentlichen Predigten so viele Einwohner von dem Unsinn und der Verblendung, aus Holz und Steinen verfertigten Göttern Opfer zu bringen, über-

zeugte, daß der Götzentempel leer und verlassen stand, und die Priester desselben aus Haß und Neid den Diener Gottes dem Statthalter Sacerdos als einen Feind der Götter und Empörer des Volkes auslieferten. Dieser, ein grausamer Mann und Feind aller Christen, suchte durch die schrecklichsten Drohungen den Bekenner zum Abfalle zu bewegen, und als diese vergebens waren, ließ er ihn heftig schlagen. Callinicus duldete diese Marter mit freudiger Miene, und erklärte während derselben, daß er um des Namens Jesu willen bereit sey, noch schwerere zu ertragen. Dieses hielt der Heide für Spott, weßwegen er ihn an eine Säule zu binden, und seinen Körper mit eisernen Hacken zu zerfleischen befahl. Der Martyrer lobte Gott, und bekannte Jesum als seinen Erlöser und Seligmacher, und der Statthalter gerieth über einen solchen Muth in einen so wüthenden Zorn, daß er ihm Schuhe, die inwendig mit spitzigen Nägeln beschlagen waren, an die Füsse befestigen ließ, und den Gerichtsdienern, die auf Pferden saßen, befahl, ihn bis Gangra vor sich herzutreiben, und seiner nicht zu schonen, bis er seinen Geist aufgegeben hätte. Der Heilige flehete zu Gott um Standhaftigkeit, und lief so schnell, daß ihn die Reitenden kaum erreichen konnten, und wegen der großen Hitze nach mehreren Stunden ohnmächtig zu Boden fielen. In der ganzen Gegend war keine Quelle, und die Heiden fielen dem Martyrer zu Füssen, und baten ihn um Verzeihung wegen ihrer Grausamkeit; denn sie waren wegen eines heftigen Durstes dem Tode nahe. Gerührt von ihrem Elende, erhob Callinicus seine Hände zum Himmel, bat um Verzeihung für seine Verfolger, und als er sein Gebet geendigt hatte, schlug er an einen Felsen, aus welchem sogleich frisches Wasser strömte. Aus Dankbarkeit wollten sie ihren Wohlthäter frey lassen; aber dieser gieng mit ihnen nach Gangra, bekehrte noch viele Heiden zum Glauben an Jesus, und wurde endlich im Jahre 303 während der Verfolgung der Kaiser Diokletian und Ma-

ximian in das Feuer gestürzt, in welchem er seinen Geist aufgab.

Heute feyert auch die Kirche das Andenken folgender Heiligen. In Rom an der aurelianischen Landstrasse des heiligen Pabstes und Martyrers Felix des Zweyten, welcher von dem arianischen Kaiser Constantius wegen eifriger Vertheidigung des katholischen Glaubens zur Verbannung verurtheilt, und zu Cera in Tuscien nach heftigen Mißhandlungen heimlich enthauptet wurde. Seinen Leichnam brachten die Gläubigen nach Rom, und beerdigten ihn an der aurelianischen Strasse. In der Folge wurde er erhoben, und in der Kirche der heiligen Cosmas und Damian beygesetzt. Erst unter der Regierurg des Pabstes Gregor des Dreyzehnten wurden seine Reliquien unter einem Altare sammt jenen der heiligen Martyrer Marcus, Marcellian, Tranquillinus, Abundius eines Priesters und Abundatius eines Diacons gefunden, und die Leichname der beyden Letztern in der Kirche der Gesellschaft Jesu feyerlich beygesetzt. In Rom an der Portuenser Landstrasse der heiligen Martyrer Simplicius, Faustinus und Beatrix, welche der Kaiser Diokletian wegen ihrer unerschütterlichen Standhaftigkeit im Glauben nach verschiedenen unmenschlichen Peinigungen enthaupten ließ. Beatrix aber, ihre Schwester, schmachtete lange Zeit in einem Gefängnisse, und wurde endlich erwürgt. Eben daselbst der heiligen Martyrer Lucilla und Flora Jungfrauen, Eugenius, Antonin Theodorus und achtzehn ihrer Gefährten, welche unter der Verfolgung des Kaisers Gallienus die Martyrerkrone erhielten. In Norwegen des heiligen Königs und Martyrers Olavus. Er war ein gottesfürchtiger Regent und ein tapferer Held, der nicht nur Norwegen von der Herrschaft der Schweden, sondern auch England von dem Drucke der Dänen befreyete. Aus Haß ließ ihn Canut König von Dänemark durch erkaufte Meuchelmörder im Jahre 1010 tödten. Zu Troyes in Frankreich des heiligen Bischofes und Glaubensbekenners Lu-

pus, welcher mit dem heiligen Germanus nach Britanien schiffte, um die katholische Religion gegen die Angriffe der Pelagianer zu vertheidigen. Bey seiner Zurückkunft verwüstete Attila der König der Hunnen ganz Frankreich, und verschonte nur auf die Vorbitte des heiligen Bischofes die Stadt Troyes. Zwey und fünfzig Jahre lang verwaltete Lupus mit apostolischer Treue sein Bisthum, und starb im hohen Rufe der Heiligkeit im Jahre 474. In der Stadt der Briocenser in England des heiligen Bischofes und Glaubensbekenners Guilielmus, der wegen seines Eifers von den Feinden der Kirche in das Elend verwiesen, und erst nach geendigter Verfolgung wieder in sein Bisthum zurückgerufen wurde. Er starb im Jahre 1241, und Pabst Innocentius der Vierte setzte ihn unter die Zahl der Heiligen. Am nämlichen Tage des heiligen Prosperus, Bischofes in Orleans, und in der Stadt Mamien der heiligen Seraphina.

30. Tag.

Die heiligen Maxima, Donatilla und Secunda Jungfrauen und Martyrinen.

Im Jahre 262 erregten die beyden heidnischen Kaiser Valerian und Gallienus in Afrika eine grausame Christenverfolgung, während welcher viele aus Furcht vor einem gewaltsamen Tode ihren Glauben verläugneten, und den Göttern opferten; unzählige andere aber im standhaften Bekenntnisse ihr Blut und Leben freudig dahin gaben. Unter der Zahl dieser unerschrockenen Kämpfer gegen das Heidenthum zeichneten sich vorzüglich drey zarte Jungfrauen durch ihren Muth aus. Maxima und Donatilla waren Schwestern, und wohnten zu Tuburbo, einer ansehnlichen Stadt in Afrika. Aus einer vornehmen Familie geboren, und mit Schönheit geschmückt, warben viele Jünglinge

um sie; aber sie hatten aus Liebe zu Jesus das Gelübde ewiger Keuschheit gemacht, und lebten, verzichtend auf alle irdischen Freuden, in Unschuld und Gottesfurcht. Ihre Reichthümer verwendeten sie zur Pflege der Armen, Kranken und Gefangenen, besuchten mit glühender Andacht die Versammlungen der Gläubigen, und vermieden mit größter Sorgfalt den Umgang mit dem andern Geschlechte, besonders allen Verkehr mit den Ungläubigen. Ihr eingezogenes Leben zog ihnen den Haß der heidnischen Wüstlinge zu, und als Anolinus der Statthalter zu Tuburbo die vom Kaiser erhaltenen Befehle wider die Gläubigen bekannt machte, verklagten sie die beyden Jungfrauen als Christinen, welche auch sogleich gefangen genommen, und zum Kerker bey Wasser und Brod verurtheilt wurden. Mehrere Wochen lang schmachteten sie im Gefängnisse, wo ihnen der unbarmherzige Gefangenwärter statt Wasser nur Essig mit Galle vermischt reichte, und da sie unterdessen Anolinus öfters zur Verläugnung ihres Glaubens vergebens auffordern ließ, gab er den Befehl, sie mit Ketten gefesselt durch die ganze Stadt zu führen, und sie dem allgemeinen Gespötte preis zu geben. Eine große Menge Volkes versammelte sich in allen Strassen, als die beyden Schwestern, umgeben von Gerichtsdienern und Henkern, aus dem Gefängnisse geschleppt wurden, und durch das Freudengeschrey der Heiden und durch das laute Jammern der Gläubigen aufmerksam gemacht, erblickte Secunda, eine christliche zwölfjährige Jungfrau, von dem obern Theile ihres väterlichen Hauses aus den Zug. Ein heftiges Verlangen, das Schicksal ihrer Freundinen zu theilen, bemächtigte sich ihrer, und nicht achtend der Marter, die ihr bevorstand, noch der Thränen und Bitten einer zärtlichen Mutter, verließ sie das Haus, und folgte den Gefangenen nach. Und da sie den Zug nicht sogleich erreichen konnte, schrie sie laut auf: »O theuerste Maxima! fromme Donatilla! ach erbarmet euch meiner, und lasset mich nicht allein zurück!

Flehet zu Gott, ihr heilige Jungfrauen, daß er mich würdige in euerer Gesellschaft der herrlichen Siegeskrone!« Unter diesen Ausrufungen ereilte sie die Freundinen, und unter Küssen und Umarmungen kamen sie zum Gefängnisse zurück, welches sie freudig mit ihnen betrat.

Am folgenden Tage forderte Anolinus in einem öffentlichen Gerichte die Jungfrauen Maxima und Donatilla nochmal unter den gräßlichsten Drohungen auf, den Befehlen des Kaisers zu folgen, den Göttern zu opfern; und als jene sich standhaft weigerten, wurden sie bis auf das Blut gegeißelt, und ihre verwundeten Körper mit ungelöschtem Kalch bestreut. Dann gebot er den Henkern, sie auf die Folter zu werfen, und sie mit glühenden Eisen zu quälen. Auch Secunda wurde herbeygeführt, welcher der Richter entgegen schrie: »Auch du bekennst dich zu der verruchten Secte der Christen?« Ihm antwortete die begeisterte Jungfrau: »Unglücklicher und Verblendeter! o daß Gottes Barmherzigkeit deine Augen der Wahrheit öffnen möchte, daß du den Abgrund des ewigen Verderbens sehen könntest, auf dem du wandelst!« Mehr ließ sie der Tyrann nicht reden. Auf seinen Wink rissen ihr die Henker die Kleider vom Leibe, und zerfleischten sie wie Tieger, und dann befahl er, alle drey den wilden Thieren vorzuwerfen. Die Zuschauer zitterten vor Angst und Furcht, als sie die zarten Jungfrauen auf dem Marterplatze erblickten, wie sie sich einander den Friedenskuß gaben, dann auf ihre Kniee fielen, mit zum Himmel erhobenen Augen um Stärke zum Todeskampfe fleheten, und mit Sehnsucht der Ankunft der wilden Thiere entgegenblickten. Endlich erschien ein ungeheurer Löwe, der unter fürchterlichem Gebrülle auf die Heiligen losstürzte, aber durch ihren Anblick erschreckt, sich zu ihren Füssen legte. Das Volk erhob ein Freudengeschrey, und verlangte die Loslassung der Gefangenen; doch Anolinus, der kein Erbarmen kannte, ließ sie in den Kerker zurückführen, und während der Nacht enthaupten am 30. Juli im Jahre 262.

Heute feyert auch die katholische Kirche das Fest des heiligen Martyrers Ruffinus, welcher zu Assisi in Umbrien seines Glaubens wegen gemartert wurde. Die Heiden zerstießen ihm den Mund und die Zähne mit Steinen, schlugen ihn mit bleyernen Keulen, und stürzten ihn in einen glühenden Ofen, und als er im Feuer unverletzt blieb, versenkten sie ihn mit einem großen Stein am Hals in das Wasser, wo er seinen Geist aufgab. Zu Cäsarea in Cappadocien der heiligen Martyrin Julitta, welcher von einem Mächtigen ihre sämmtlichen Güter mit Ungerechtigkeit entrissen wurden. Sie stellte ihre Klage vor dem Richter, welcher auch den Räuber zur Wiedererstattung anhielt; aber dieser vertheidigte sich dadurch, daß er sagte, seine Anklägerin sey eine Christin, und als solche dürfe sie nach den Befehlen des Kaisers vor Gericht nicht gehört werden. Der heidnische Richter forderte daher die Julitta auf, sich von dieser Beschuldigung zu befreyen, und den Götzen zu opfern, und da sie sich dessen ernstlich weigerte, wurde sie zum Feuer verurtheilt. Sie starb freudig in den Flammen; aber ihr Körper blieb unversehrt, und der heilige Basilius der Große verewigte ihre Tugenden und Standhaftigkeit in einer Lobrede.

31. Tag.

Der heilige Germanus, Bischof.

Der heilige Germanus wurde in der zweyten Hälfte des dritten Jahrhunderts zu Auxerre von reichen und vornehmen Eltern geboren, erhielt eine gute Erziehung, und widmete sich bey seinen ausserordentlichen Talenten und Geistesgaben mit unermüdetem Fleiße den Wissenschaften. Als ein Jüngling von gründlichen Kentnissen begab er sich auf die hohe Schule nach Rom, wo er die Rechte studierte, und sich durch sein sittliches Betragen die Liebe

aller seiner Lehrer erwarb. Mit Ruhm gekrönt kam er in seine Vaterstadt zurück, stieg zu den höchsten Würden empor, und heurathete als Herzog über mehrere Provinzen eine der reichsten und tugendhaftesten Töchter des Landes. Sein Ansehen und Reichthum reizten ihn zur Sinnlichkeit, sein Herz erkaltete gegen Gott und die Religion, und Jagen und Freudengelage wurden seine Lieblingsbeschäftigungen. Die Köpfe der auf der Jagd erlegten Thiere ließ er an einen Baum, der auf dem Marktplatze in Auxerre stand, aufhängen, und da dieser Anblick so vieler blos zum Vergnügen gemordeter Thiere den Christen ein Aergerniß war, befahl der heilige Amator, Bischof in dieser Stadt, den Baum umzuhauen, und die Köpfe auf die Seite zu räumen. Ueber diese Beleidigung gerieth Germanus in eine solche Wuth, daß er dem Oberhirten den Tod drohete, welcher auch um Unglück zu vermeiden, heimlich die Stadt verließ, und sich nach Hedua flüchtete, wo ihm in einer Erscheinung geoffenbaret wurde, daß eben der Germanus von der göttlichen Vorsehung zu seinem Nachfolger in der bischöflichen Würde bestimmt sey. Erfreut durch diese Nachricht, kehrte der Heilige wieder nach Auxerre zurück, und als er an einem Festtage das feyerliche Hochamt hielt, und unter andern ausgezeichneten Personen auch den Herzog Germanus in der größten Andacht erblickte, ließ er, nachdem sich das Volk entfernt hatte, die Thüren der Kirche schließen, und trat im bischöflichen Ornate, umgeben von seiner Geistlichkeit, würdevoll zu Germanus, schnitt ihm die Haare vom Haupte, legte seine Ehrenzeichen auf die Seite, zog ihm ein priesterliches Kleid an, und sprach: »Mein Bruder, erhalte dieses weiße Kleid, das ich dir im Namen Gottes gegeben habe, rein und unbefleckt; denn Gott hat dich zu meinem Nachfolger auserwählt!«

Bald nach diesem Ereignisse starb der heilige Amator, und die Gläubigen wählten einstimmig mit der Geistlichkeit den Herzog zu ihrem Oberhirten, der sich zwar aus

tiefer Demuth ernstlich dagegen weigerte; als er sich aber von dem Willen Gottes überzeugt, und die heiligen Weihen empfangen hatte, vertheilte er, weil seine Gemahlin den Schleyer nahm, all sein Vermögen unter die Armen, und führte von dieser Stunde an bis zu seinem Hinscheiden ein äußerst strenges Leben. Er genoß weder Wein, noch Oel, und seine einzige Nahrung bestand in ungesalzenem Gerstenbrod, welches er erst nach dem Untergange der Sonne verzehrte. Gewöhnlich fastete er drey Tage nach einander, hatte Winter und Sommer nur ein Kleid, und schlief auf der bloßen Erde. So streng er gegen sich war, so wohlthätig bezeigte er sich gegen die Armen und Bedrängten. Seine Wohnung war der Zufluchtsort aller Unglücklichen und Darbenden. Täglich wurde da für sie gekocht, und er selbst bediente sie bey Tische, und wusch und küßte ihnen die Füsse. Die übrige Zeit, die er von seinen vielen Geschäften frey hatte, verlebte er in einem Kloster, welches er selbst erbaut hatte, unter Gebet und heiligen Betrachtungen, und als sich damals die Bischöfe Frankreichs versammelten, um aus ihrer Mitte fromme und geprüfte Männer zu wählen, die als Glaubensprediger nach Britanien gehen, und die pelagianische Irrlehre dort unterdrücken sollten, wählten sie einstimmig den heiligen Germanus und den heiligen Lupus, Bischof von Troyes, zu diesem wichtigen Geschäfte. Auf ihrer Reise nahmen sie ihr Nachtlager zu Nanterre, einem zwey Stunden auffer Paris gelegenen Dorfe, wo Germanus das achtjährige Kind Genovefa segnete, und mit prophetischem Geiste dessen künftige Heiligkeit voraussagte. — Sieh heiliges Jahr I. Band, Seite 202. Während ihrer Ueberfahrt nach England entstand ein so heftiger Sturm, daß die Schiffleute an ihrer Rettung verzweifelten. Germanus schlief sanft, und als die Fluthen dem Schiffe jeden Augenblick den Untergang droheten, weckte ihn der heilige Bischof Lupus, und entdeckte ihm die große Gefahr. Aber der Heilige flehete zu Gott, goß

einige Tropfen geweiheten Oels in das Meer, und der Sturm legte sich sogleich, und sie landeten glücklich in England. Sogleich versammelten sie alle Priester und die Gläubigen, warnten sie vor den schändlichen und von der katholischen Kirche verdammten Irrlehren der Pelagianer, und vertheidigten endlich öffentlich vor den Ketzern die Wahrheit des Glaubens mit solchen unwiderlegbaren Gründen, daß jene verstummten, und mit Schande bedeckt die Versammlung verließen. An einem Festtage, wo eine ungeheuere Volksmenge dem Gottesdienste beywohnte, unter denen sich auch viele verstockte Ketzer befanden, erschien ein Mächtiger des Reiches mit seiner zehnjährigen blindgebornen Tochter, und bat den heiligen Germanus, daß er sie segnen möchte. Dieser aber forderte die Irrlehrer auf, und sprach: »Ihr Männer, die ihr behauptet, daß ihr den reinen und unverfälschten Glauben habt, beweiset dieses öffentlich, und heilet durch euer Gebet die Blindheit dieses unschuldigen Kindes!« Schamroth traten jene zurück, und verbargen sich; aber der heilige Bischof führte das Mädchen auf einen erhöheten Platz, da warf er sich auf sein Angesicht und betete; dann erhob er sich, berührte die Augen der Blindgebornen mit den Reliquien, die er stets auf seiner Brust trug, und die Unglückliche erhob plötzlich ein Freudengeschrey, und alles Volk frohlockte und jubelte über das Wunder; denn die Blindgeborne blickte mit hellen, glänzenden Augen auf die Gegenwärtigen herab. Reuevoll warfen sich die Ketzer zu den Füssen des Heiligen, und kehrten in den Schooß der Kirche zurück. So wurde in England eine gefährliche Spaltung unterdrückt, und der Irrthum ausgetilgt, welcher leider in der Folge durch die Bosheit eines einzigen Menschen diese einst so christliche Nation von der Gemeinschaft der Gläubigen trennte! —

Der heilige Germanus verwaltete mit größter Treue und Wachsamkeit das bischöfliche Amt dreyßig Jahre und fünf und zwanzig Tage, und stiftete in der Kirche Jesu

unzähliges Gutes. Auf seiner letzten Reise nach Italien erkrankte er in Ravenna, und starb nach sieben Tagen voll sehnlichen Verlangens nach dem ewigen Vaterlande am ein und dreyßigsten Juli im Jahre 435. Sein Leichnam wurde nach Auxerre geführt, und in der bischöflichen Kirche begraben.

Heute verehrt auch die Kirche den heiligen Martyrer Fabius, welcher zu Cäsarea bey dem Kriegsheere diente, und sich nach seiner Bekehrung weigerte, die heidnischen Fahnen zu tragen. Er wurde deßwegen in das Gefängniß geworfen, und als er in seinem Bekenntnisse verharrte, enthauptet, und sein Leichnam in das Meer versenkt. In Mailand den heiligen Bischof und Martyrer Calimerius, welcher während der Verfolgung des Kaisers Antonin wegen seines Eifers, die Christen zur Standhaftigkeit zu ermuntern, ergriffen, mit einem Schwerte durchbohrt, und in einen Brunnen gestürzt wurde. Zu Synnada in Phrygien die heiligen Martyrer Democritus, Secundus und Dionysius. In Syrien die heiligen dreyhundert und fünfzig Mönche und Martyrer, welche von den Ketzern wegen Vertheidigung der Kirchenversammlung von Chalcedon unter grausamen Leiden ermordet wurden. Zu Tagaste in Afrika den heiligen Bischof Firmus, und zu Senis in Tuscien den heiligen Johannes Columbinus, den Stifter des Ordens der Jesuaten, welcher wegen seines heiligen Lebens von Gott mit vielen Wundern verherrlicht, seinen Geist aufgab.

Monat August.

1. Tag.

Die heilige Sophia, Wittwe, und ihre Töchter Fides, Spes und Charitas, Martyrinen.

Unter der Regierung des Kaisers Hadrian, welcher die Kirche Jesu heftig verfolgte, lebte in Rom eine christliche Matrone, Sophia mit Namen, welche aus Italien gebürtig war, und nach dem Tod ihres Gemahls alle Sorgfalt darauf verwendete, ihre drey Töchter, Fides, Spes und Charitas in der Unschuld und in allen christlichen Tugenden zu erziehen, und sie im Glauben und in der Liebe zu Gott so zu stärken, daß sie, wenn der Fall eintreten würde, lieber ihr Blut und Leben opferten, als sie vom Christenthum abfielen. Diese drey Jungfrauen lebten nach dem Beyspiele und den Lehren ihrer frommen Mutter sehr sittsam und gottesfürchtig, und alle Gläubige in Rom achteten und schätzten sie als die Zierde der christlichen Gemeinde. Dieses bemerkte Antiochus, der Präfekt der Stadt, ein Todfeind des christlichen Namens, und machte dem Kaiser die Anzeige, daß diese Familie dem Christenthum ergeben sey, schon mehrere dem Dienste der Götter entrissen habe, und alles anwende, die Verehrung der unsterblichen Götter verächtlich zu machen. Hadrian ließ sogleich die Mutter mit ihren Töchtern gefangen nehmen, und zu sich führen, und er wurde von ihrer Schönheit und furchtlosen Sittsamkeit so sehr gerührt, daß er sie freundlich behandelte, und die Mutter blos um ihren Namen, Stand, Religion und Vaterland fragte. Sophia antwortete ihm: »Meine Eltern nannten mich Sophia, und die Familie, aus welcher ich stamme, verwaltete stets in Italien die höchsten Reichsämter. Ich bin von Geburt aus eine Christin, habe auf alles Ansehen vor den Menschen verzichtet, und hoffe von der Gnade des allbarmher-

zigen Gottes, daß er mich nach diesem elenden Leben unter die Zahl seiner Auserwählten aufnehmen werde.« Der Kaiser staunte über diese Freymüthigkeit; aber er unterdrückte seinen Zorn, und übergab die Mutter sammt ihren Töchtern der Aufsicht der Palladia, einer heidnischen, vornehmen Frau, wobey er versprach, bis in drey Tagen ihre Angelegenheit zu berichtigen.

Sophia hatte deutlich den Zwang bemerkt, mit welchem Hadrian seinen Grimm zurückhielt, und war vollkommen überzeugt, daß ihr ein schwerer Kampf bevorstehe. Sie suchte daher ihre Töchter, als sie sich mit ihnen allein befand, darauf vorzubereiten, und sprach zu ihnen: »Ich habe euch, meine lieben Kinder, mit Schmerzen geboren; aber was schätzenswürdiger ist, euch in den Wahrheiten des Glaubens und in den heiligen Schriften unterrichtet, und war stets wachsam, euch vor jeder Gefahr und Verführung in der Unschuld und Reinigkeit zu bewahren! In wenigen Tagen erwartet euch eine schwere Prüfung, wo sich euere Tugend bewähren soll wie Gold im Feuer, im Kampfe gegen das Laster und den Unglauben, und gegen die Wuth eines heidnischen Tyranns. Zwar sind euere Kräfte noch schwach; aber wenn ihr auf Jesus vertrauet, und mit seiner Gnade wirket, so werden weder Drohungen noch Strafen, weder die Hölle noch der Unglaube über euch etwas vermögen. O machet, meine Töchter, mir in meinem hohen Alter die Freude, und haltet aus im Kampfe, damit wir am Ende desselben im ewigen, heiligen Vaterlande uns erfreuen mögen! Erhebet unter den Martern euere Augen zum Himmel empor, wo der barmherzige Gott für die kurzen und vergänglichen Leiden euch Freuden bereitet, die das menschliche Herz jezt nicht fassen kann!« Unter Umarmungen und Freudenthränen erwiederten die Töchter: »Vereinige, o Heilige, dein Gebet mit uns, daß wir uns, gestärkt von Gott, durch unerschütterliche Standhaftigkeit deiner würdig zeigen!« Am vierten Tag berief der Kaiser die drey Töchter

zu sich, und suchte sie durch Güte und Versprechungen zur Verläugnung zu bewegen: »Ihr die Zierde Roms und Sprößlinge aus dem Geschlechte der Götter, schmeichelte er ihnen, werdet ohne Zweifel den Entschluß gefaßt haben, den thörichten Vorurtheilen euerer Mutter zu entsagen, die euch in ein gränzenloses Verderben stürzen würden, und dafür den Genuß der Reichthümer und aller irdischen Freuden zu wählen? Schmerzen würde es mich, wenn ich euch durch Mißhandlungen zu eurem Glücke zwingen müßte!« Unerschrocken antworteten ihm die Jungfrauen: »Kaiser, uns reizen weder deine Versprechungen, noch fürchten wir deine Drohungen! denn was kann ein Christ anders wählen, als für die Ehre Jesus zu leiden, der für das Heil der Menschen sein Blut am Kreuze vergossen hat?« Ein solches Bekenntniß hatte der Kaiser von so zarten Jungfrauen nicht erwartet, und als er sah, daß er mit Güte nichts ausrichten könne, schritt er zu Zwangsmitteln. Er befahl seinen Henkern, die Erstgeborne, Fides mit Namen, eine Jungfrau von zwölf Jahren, ihrer Kleider zu entblößen, ihre Hände rückwärts zu binden, und sie grausam mit Ruthen zu schlagen. Die Martyrin jubelte unter dieser schmerzlichen Pein, und Hadrian schwur bey den unsterblichen Göttern, ihre Freude in Wehklagen zu verändern. Der Unmensch ließ ihr die beyden Brüste herausschneiden, sie in einen Kessel stürzen, worin Schwefel und Pech brannte, und als sie darin unverletzt blieb, verurtheilte er sie zur Enthauptung. Bey ihrem Abschiede rief sie freudig auf: »Sieh, meine Mutter, die Früchte deiner Erziehung und die Kraft deines Gebetes! mit Sehnsucht gehe ich der Marterkrone entgegen. Und ihr, theuere Schwestern, fürchtet euch nicht vor vergänglichen Leiden; denn Jesus stehet euch bey, und erquickt euch mit himmlischem Troste!« Nach diesen Worten eilte sie auf die Richtstätte, und empfieng während des Gebetes den Todesstreich.

Jezt wendete sich der Kaiser an die zehnjährige Jung-

frau, Spes genannt, und suchte sie zu bereden, daß sie im Tempel der Diana feyerlich opfern möchte; aber diese gab ihm zur Antwort: »Wie könnte ich mich eine Schwester derjenigen nennen, die so eben freudig zur Schlachtbank eilte, wenn ich deinen falschen Götzen Weihrauch streuen würde?« Glühend vor Scham und Zorn ließ er auch sie bis auf das Blut geißeln, und sie in den nämlichen Kessel werfen; aber dieser zersprang, und das herausströmende Pech verwundete zwanzig Gerichtsdiener so gefährlich, daß sie auf der Stelle unter den heftigsten Schmerzen starben. Viele Heiden erkannten aus diesem traurigen Ereignisse die Macht des wahren Gottes, und entfernten sich von diesem Ort des Jammers; nur der Kaiser verharrte in seiner Verblendung, befahl die Martyrin hinzurichten, und dachte auf Mittel, wie er doch wenigst die Jüngste von den Schwestern, Charitas ein Mädchen von neun Jahren besiegen, und vom Bekenntnisse ihres Glaubens abschrecken könne. Da bey den andern Drohungen und Versprechungen vergebens waren, ließ er sie auf die Folter spannen, und ihren zarten Körper so unmenschlich ausdehnen, daß alle Glieder aus ihren Gelenken sprangen, und die Bekennerin in einer tödtlichen Ohnmacht lag. Nach einiger Zeit eröffnete sie wieder die Augen, und sprach: »Warum zögerst du Tyrann, deiner Göttin noch das dritte Opfer zu bringen? Alle deine Torturen vermögen es nicht, mich von der Liebe meines Jesus zu trennen!« Auf einen Wink des Kaisers zerfleischten zitternde Henker ihren Körper mit glühenden Zangen, und schleppten sie dann auf den Richtplatz, wo sie enthauptet wurde am ersten August im Jahre 122, als Alexander auf dem päbstlichen Stuhle saß.

Die heilige Sophia beerdigte die Leichname ihrer drey Töchter auf das Feyerlichste, und verharrte an ihrem Grabe in Lobpreisungen und Gebet, bis sie am dritten Tage ihren Geist aufgab.

Heute feyert die Kirche auch das Andenken der sieben

Brüder aus dem Geschlechte der Machabäer sammt ihrer Mutter. Sie wohnten zu Antiochia, und wurden unter der Regierung des grausamen Königs Antiochus Epiphanes unmenschlich gemartert, weil sie das mosaische Gesetz nicht übertreten, und Schweinfleisch genießen wollten. Um sie in Schrecken zu setzen, wurde der ehrwürdige Priester Eleazar zuerst hingerichtet, und weil sie standhaft blieben, gaben sie alle unter den qualvollsten Peinigungen ihren Geist auf. Ihre heilige Mutter, die ihnen während ihres Leidens Trost zugesprochen hatte, erhielt zuletzt die Martyrerkrone im Jahre der Welt 3887. Ihre Reliquien wurden erhoben, und in Rom in der Kirche beygesetzt, welche die Gemahlin des Kaisers Valentinian des Dritten auf dem Esquilinischen Hügel unter dem Titel »zu den Ketten des heiligen Petrus« erbauen ließ. In Rom an der lateinischen Strasse der heiligen Martyrer Bonus eines Priesters, Faustus, Maurus, nebst neun andern, welche alle Geistliche waren. Sie wurden unter der Verfolgung der Kaiser Valerian und Gallienus, ohne verhört zu werden, im Jahre 250 ihres Glaubens wegen ermordet, und von Tertullian einem Diener des heiligen Martyrers Olympius begraben. Zu Philadelphia in Arabien der heiligen Martyrer Cyrillus, Aquila, Petrus, Domitian, Rufus und Menander, welche an einem Tage die Martyrerkrone erhielten. Zu Pergen in Pamphylien der heiligen Martyrer Leontius, Attius, Alexander und noch sechs anderer, welche in der Verfolgung des Kaisers Diokletian auf den Befehl des Landpflegers Flavian enthauptet wurden. Zu Girona in Spanien des heiligen Martyrers Felix. Er verließ seine Vaterstadt Sciglio in Calabrien, und schiffte nach Spanien, weil er hörte, daß dort eine Christenverfolgung ausgebrochen sey. Ueberall ermunterte er die Gläubigen zur Standhaftigkeit, und wurde endlich im Jahre 390 in ein Gefängniß geworfen, wo er durch Hunger zum Abfalle sollte gebracht werden. Durch sein unerschütterliches Bekenntniß reizte er den

Richter Dacian zu einer solchen Wuth, daß er ihn mit schweren Ketten fesseln, und mit Pferden durch alle Gassen der Stadt schleppen ließ, in welcher Marter er seinen Geist aufgab. Zu Vercelli einer Stadt im Piemontesischen des heiligen Bischofes und Martyrers Eusebius, welcher auf der Kirchenversammlung in Mailand für die Reinheit des katholischen Glaubens unerschrocken gegen die Arianer kämpfte, und das Urtheil wider den heiligen Athanasius nicht unterschrieb. Deßwegen verbannte ihn der ketzerische Kaiser Constantius nach Scythopolis in Palästina in das Elend, wo ihn die Arianer heftig mißhandelten. In der Folge kam er wieder in sein Bisthum zurück, vertheidigte stets den katholischen Glauben gegen die Angriffe der Ketzer, die ihn endlich ermordeten am ersten August im Jahre 330. Sein Fest wird in der katholischen Kirche am fünfzehnten December gefeyert, wo er die bischöfliche Weihe erhielt. In der Gegend von Paris des heiligen Martyrers Justinus. Zu Vienne in Frankreich des heiligen Bischofes Verus. Zu Wincheſter in England des heiligen Bischofes Ethelwoldus, der unter der Regierung des Königs Eduard des Aeltern geboren wurde, und wegen seiner ausgezeichneten Tugenden die Priesterweihe erhielt. Er stellte das Kloster Abington wieder her, und verwaltete einige Jahre die Stelle eines Abtes daselbst, bis er zum Bischof seiner Vaterstadt erwählt wurde, welcher Würde er vier und zwanzig Jahre mit rastlosem Eifer vorstand, und 984 im Ruhm der Heiligkeit verschied. In dem Flecken Lisuinum des heiligen Glaubensbekenners Nemesius.

2. Tag.

Die heilige Theodota und ihre drey Söhne, Martyrer.

Während der grausamen Verfolgung der Gläubigen im Jahre 303 wurde auch Theodota bey dem Kaiser Diokletian als eine Christin angeklagt. Sie war aus der Stadt Nicäa in Bithynien gebürtig, und Mutter von drey Söhnen, mit denen sie nun in Macedonien wohnte, und mit der frommen Anastasia, deren Fest am fünf und zwanzigsten December gefeyert wird, in heiliger und innigster Freundschaft lebte. Sie war als eine der schönsten und geistreichsten Frauen ihres Zeitalters bekannt, weßwegen auch Leucadius ein Graf und Liebling des Kaisers, als sie vor Gericht stand, so in Liebe gegen sie entbrannte, daß er den Diokletian dringend bat, sie von jeder Strafe frey zu sprechen, und sie ihm zur Gemahlin zu geben. Der Kaiser bewilligte seine Bitte, weil er glaubte, sie würde durch seine Schmeicheleyen am ersten zum Abfalle gebracht werden, und Leucadius führte jubelnd seine reizende Gefangene in seinen Pallast, und suchte sie durch die kostbarsten Geschenke zur Gegenliebe und zur Einwilligung zu bewegen, seine Gemahlin zu werden. Aber Theodota widerstand allen seinen Liebkosungen, und erwiederte ihm: »Wenn du mich wegen meiner Güter und Reichthümer ehelichen willst, so trete ich sie dir auf der Stelle ab; denn ich bin reich genug in meinem Glauben an Jesus. Verlangst du aber Liebe von mir, so versichere ich dich, daß mich weder Feuer noch Schwert, noch irgend eine andere Strafe von der Liebe zu meinem Erlöser zu trennen vermag.« Diese Erklärung hielt der Heide für weibliche Schüchternheit, und weil er in wichtigen Geschäften des Kaisers nach Bithynien reisen mußte, nahm er ihre drey Söhne mit sich, um durch seine Liebe gegen ihre Kinder die Zuneigung der Mutter desto sicherer zu gewinnen.

Während seiner Abwesenheit wurde die heilige Ana-

stasia aus ihrem Kerker entlassen, welche sogleich zu ihrer Freundin Theodota eilte, sie unter häufigen Thränen zur Standhaftigkeit im Glauben ermunterte, und sie bey Gott und ihrer einstigen Seligkeit beschwur, der Verführung zu widerstehen, und durch ihren Abfall den Christen nicht zum Aergerniße zu dienen. In einem Gespräche, wo die begeisterten Frauen sich gegenseitig gelobten, Marter und Tod für die Ehre Jesus willig zu dulden, behorchte sie Leucadius, der unterdessen von seiner Reise zurückgekehrt war, und weil er sich überzeugte, daß er nie Gewährung seiner Liebe erhalten werde, veränderte er seine Zuneigung in Haß, und lieferte Anastasia als eine todeswürdige Verbrecherin den Richtern, Theodota aber mit ihren drey Söhnen übergab er dem Proconsul Nicetius von Bithynien zur Strafe. Dieser suchte sie Anfangs durch gütiges Zureden und freundliche Ermahnungen für den Götzendienst zu gewinnen; als er aber alle seine Mühe fruchtlos sah, schritt er zu Gewaltthätigkeiten, und ließ ihren erstgebornen Sohn Evodius grausam schlagen. Während der Marter rief dem Jüngling die heldenmüthige Mutter zu: »Mein Sohn, sey standhaft, und dulde als ein Christ! Erhebe deine Augen zum Himmel, wo dir für diese kurzen und vergänglichen Leiden die Krone des ewigen Lebens entgegen glänzt! Stehe aufrecht, und kämpfe muthvoll: dein Jesus ist dir nahe, und stärkt und tröstet dich!« Als der grausame Heide sah, daß er auf diese Weise das Herz der liebenden Mutter nicht bewegen könne, erdachte er einen teuflischen Plan zum Verderben ihrer Seele. Er befahl seinen Soldaten, die Keusche im Beyseyn ihrer Söhne zu schänden. Hyrtacus ein heidnischer Hauptmann und unverschämter Wollüstling wagte es, Hand an sie zu legen; da schlug ihn der Engel Gottes, daß das Blut aus seinem Mund und Ohren strömte, und daß er ohnmächtig zurücksank. Schrecken und Wuth bemächtigte sich des Nicetius, und er ließ die Mutter mit ihren drey Söhnen in einen glühenden Ofen werfen, in welchem sie

jubelnd und Jesum verherrlichend ihren Geist aufgaben im Jahre Christi 303.

Heute feyert auch die Kirche das Fest des heiligen Martyrers Rutilius, welcher während der vandalischen Verfolgung in Afrika aus Furcht vor der Marter sich in Einöden und Höhlen verbarg, und als er eines Tages von den Gerichtsdienern entdeckt wurde, sich mit Geld loskaufte. Endlich aber legte er vor dem Landpfleger ein unerschrockenes Bekenntniß seines Glaubens ab, und wurde durch den Tod im Feuer der Martyrerkrone gewürdigt. Zu Padua des heiligen Bischofes Maximus, dessen Frömmigkeit Gott schon in seinem Leben durch die Wundergabe bezeugte, und der als ein Muster eines treuen und eifrigen Seelenhirten im Frieden entschlief.

3. Tag.

Der heilige Aspremus, Bischof.

Als der heilige Apostel Petrus in Antiochia die erste Christengemeinde gestiftet, und in der ganzen Gegend dieser Stadt den Glauben an Jesus verbreitet hatte, begab er sich nach Rom, um in dieser Hauptstadt der Welt den Stuhl des ewigen hohen Priesterthums zu errichten, der seit achtzehn Jahrhunderten unter den heftigsten Verfolgungen und Angriffen der Feinde Jesu unerschüttert, ein Fels im Meere, dasteht. Ermüdet von einer beschwerlichen und langwierigen Reise, saß der Apostelfürst vor dem Thore der Stadt Neapel in Campanien, und ließ sich mit einer alten Frau, Candida mit Namen, in ein Gespräch ein, welche schon seit langer Zeit an einer schmerzlichen Krankheit litt. Schon hatte sie von den wunderbaren Heilungen der Jünger Jesu gehört, und mit Sehnsucht ihrer Ankunft in Neapel entgegengesehen; und nun überzeugte sie sich aus den Reden des Fremdlings, daß er ein

Apostel des göttlichen Wunderthäters von Nazareth sey. Sie warf sich zu seinen Füssen, und bat ihn mit vollem Vertrauen, sie von ihrer Krankheit zu erledigen, oder wenigstens die Schmerzen derselben zu lindern. Petrus aber sprach zu ihr: »Wenn du an Jesum den Sohn Gottes glaubest, und seinen heiligen Namen bekennest, so wirst du zu deinem Seelenheile deine Gesundheit erhalten.« Unterdessen hatten sich mehrere Einwohner um den Apostel versammelt, die in ihn drangen, sie in die Stadt zu begleiten, und er wohnte drey Tage im Hause der Candida, ertheilte ihr den Unterricht im christlichen Glauben, und als er sie taufte im Namen des dreyeinigen Gottes, wurde sie vollkommen geheilt. Die heilige Candida, deren Fest am vierten August gefeyert wird, war die erste Neubekehrte in Neapel, und diese Stadt die erste unter den übrigen Städten Italiens, welche sich vom Heidenthum zum Glauben an Jesus bekannte.

Am nämlichen Tage noch, wo Candida die heilige Taufe und ihre Gesundheit erhalten hatte, erzählte sie dem Apostel, daß sie einen Anverwandten Namens Aspremus habe, der ein frommer, unschuldiger und gerechter Mann sey; welcher aber von einer Gicht seit mehreren Jahren entsetzlich gequält werde. »Dieser wegen seiner Tugenden und seiner Gerechtigkeitsliebe allgemein geachte-te Mann, setzte sie hinzu, könnte vieles zur Verbreitung der neuen Religion in dieser Stadt beytragen, wenn du ihn durch die Kraft des gekreuzigten Jesus von seinen Leiden befreyen würdest.« Der heilige Petrus verlangte den Unglücklichen zu sehen, und sogleich eilte Candida in dessen Wohnung, und brachte ihm die Nachricht von ihrer wundervollen Genesung, wobey sie ihn auch von seiner nahen Heilung versicherte. »Petrus der große Wunderthäter, sprach sie freudig zu ihm, ein Schüler und Apostel Jesu, ist in meinem Hause, und verlangt dich zu sehen!« Da erhob sich Aspremus voll Sehnsucht von seinem Schmerzenlager, welches er seit einem Jahre nicht mehr

verlassen hatte, hüllte sich in einen Mantel, und folgte der Christin. Als er den heiligen Apostel erblickte, fiel er vor ihm auf seine Kniee, und rief unter einem Strom von Thränen laut auf: »Ich glaube an Jesum Christum, den guten Hirten und Erlöser der Menschen!« Petrus legte ihm die Hände auf, und gab ihm den Kuß des Friedens, und die folternden Schmerzen wichen aus seinen Gliedern, und unter Frohlocken und Lobpreisungen Gottes erhob er sich vollkommen geheilt von der Erde. Alle, die gegenwärtig und Zeugen dieses Wunders waren, eilten zu ihren Nachbarn und Mitbürgern mit der freudigen Nachricht, daß ein mächtiger und großer Prophet unter ihnen auferstanden sey, und sogleich sammelte sich eine Menge Volkes um den Apostel, welcher den Heilsbegierigen den nothwendigen Unterricht im christlichen Glauben ertheilte, und sie mit dem Aspremus taufte. Dann bezog er mit seiner neuen Christengemeinde das geräumige Haus eines Bürgers nahe bey dem nolanischen Stadtthor, errichtete in einem Zimmer einen Altar, und feyerte das hochheilige Opfer. Täglich vermehrte sich die Zahl der Gläubigen, und weil wichtige Geschäfte die Gegenwart des Apostels in Rom forderten, weihete er den frommen Aspremus zum Bischof von Neapel, ermahnte in einer rührenden Anrede die Neubekehrten zur christlichen Einigkeit und zum Streben nach Tugend und Gottseligkeit, und schied unter heissen Thränen von ihnen.

Der heilige Aspremus erster Bischof in Neapel wachte mit apostolischer Treue über die ihm anvertraute Gemeinde. Unermüdet predigte er das Wort Gottes, leuchtete allen mit seinen Tugenden und heiligem Leben auf dem Wege zur christlichen Vollkommenheit voraus, und als er sein Tagewerk vollendet hatte, starb er reich an Verdiensten und als ein Muster eines eifrigen Seelenhirten am dritten August des Jahres 79. Noch heut zu Tage zeigt man in Neapel den Reisenden den Altar, den der heilige Petrus errichtet hatte. Er stand noch im vori-

gen Jahrhundert im nämlichen Zimmer des Hauses, welches in eine Kirche verändert, und unter dem Titel »zum Altare des heiligen Petrus« eingeweihet wurde. In der Folge erbauten sich die Ordensmänner des heiligen Augustin nahe daran ein Kloster, und hielten ihren Gottesdienst in dieser Kirche.

Heute verehrt auch die Kirche den Martyrer Hermelus, welcher in Constantinopel für seinen Glauben sein Leben opferte. Bey den Indianern, die an Persien wohnen, die heiligen Mönche und andere Gläubige, welche der persische König Abenner, als er die Christen in seinem Reiche und auch an den Gränzen desselben grausam verfolgte, unter den qualvollsten Martern ermorden ließ. Zu Autun den heiligen Bischof und Glaubensbekenner Euphronius. Zu Anagnia in Latium den heiligen Bischof Petrus, welcher längere Jahre lang in Demuth und strengster Abtödtung in einem Kloster lebte, und wegen seines heiligen Lebens zum Bischof geweihet wurde. Er verwaltete mit größter Wachsamkeit das heilige Amt, und starb im hohen Rufe der Gottseligkeit. Zu Philippi in Macedonien, einer Stadt an den Gränzen von Thracien, die heilige Lydia eine heidnische Purpurfärberin, welche unter allen Einwohnern die erste war, welche dem Götzendienste entsagte, und sich zum Glauben an Jesus bekehrte, als daselbst der heilige Apostel Paulus das Evangelium predigte. Zu Berôa in Syrien die heiligen Frauen Marana und Cyra.

4. Tag.

Der heilige Justin, Priester.

Im Jahre 257 fieng der Kaiser Valerian, der im Anfange den Christen so günstig war, und sie seine getreuesten Unterthanen nannte, eine schwere Verfolgung

gegen die Kirche Christi an, indem er befahl, alle Bischöfe und Geistliche hinzurichten, die sich weigern würden, ihrem Glauben zu entsagen. Unter den ersten, die für ihren Jesus Blut und Leben gaben, war auch der heilige Pabst Stephanus, nach dessen Hinscheiden die Gläubigen den heiligen Erzdiacon Sixtus zum Oberhirten der römischen Kirche erwählten. Dieser versammelte muthvolle und durch Frömmigkeit ausgezeichnete Männer um sich, um in diesen drangvollen und schweren Zeiten der Verfolgung die Christen im Glauben erhalten, und den Kampf gegen das Heidenthum bestehen zu können. Unter die Zahl dieser Gottesmänner gehören vorzüglich der heilige Laurentius und der heilige Justin. Dieser letztere hatte sich von zarter Jugend an dem Dienste Gottes gewidmet, und sich durch seine Unschuld und Reinheit der Sitten, durch Demuth und ächte Gottseligkeit die Liebe und das Vertrauen des heiligen Pabstes so sehr erworben, daß er ihn zum Priester weihete, und ihn zum Seelsorger eines großen Theils der Stadt Rom ernannte. Jeden Augenblick den unmenschlichsten Martern ausgesetzt, erfüllte der heilige Justin unerschrocken und mit rastlosem Eifer die Pflichten seines heiligen Amtes, und stärkte durch seine eindringlichen Predigten und Ermahnungen nicht nur allein die Christen im standhaften Bekenntnisse ihres Glaubens, sondern ermunterte auch die Martyrer unter den heftigsten Peinigungen zum Ausharren im Vertrauen auf Gott und Jesus. Oeffentlich beerdigte er die Leichname der Heiligen, und namentlich jene des heiligen Diacon's Laurentius seines innigsten Freundes, der Blutzeugen Romanus, Hippolytus und der heiligen Concordia. Bis zur Wahl des Pabstes Dionysius bekehrte er eine Menge Heiden zum Christenthum, besonders vom Soldatenstande, denen Dionysius die Taufe ertheilte.

Nach dem Tod des Kaisers Decius kam auch dessen Gemahlin Tryphonia mit ihrer Tochter Cyrilla zu dem heiligen Justin, fielen ihm zu Füssen, und baten ihn un-

ter Thränen, sie zu taufen. Sieben Tage lang unterrichtete er sie unter Fasten und Beten in den Wahrheiten des Glaubens, und dann erst nahm er sie unter die Zahl der Christen auf. So unerschrocken übrigens dieser eifrige Priester das Heidenthum bekämpfte, und so heftig die Verfolgungen waren, während er die Christen unermüdet im Glauben befestigte, so entgieng er doch allen Mißhandlungen, und starb eines natürlichen Todes.

Der heilige Tertullinus, Priester und Martyrer.

In jenen schaudervollen Zeiten der Verfolgung der Kirche Jesus unter der Regierung des Kaisers Valerian, wo den Christen nicht nur ihre Güter entrissen, sondern auch unzählige unter den grausamsten Martern hingerichtet wurden, bekehrten sich in Rom, gerührt von dem Heldenmuth und der Geduld, mit welcher die Blutzeugen die qualvollen Peinigungen ertrugen, viele selbst vornehme Heiden zur christlichen Religion. Unter diesen war auch Olympius ein römischer Hauptmann, welcher auf Befehl des Kaisers den heiligen Martyrer Sompronius in Verwahrung hatte, bis er zur Richtstätte geführt wurde. Der Heide, der es nicht einsehen konnte, wie ein Mensch seines Glaubens wegen auf alle Lebensfreuden verzichten könne, und mit dem traurigen Loos seines Gefangenen Mitleiden hatte, redete ihm öfters freundlich zu, den Göttern zu opfern, und sich dadurch von Gefängniß und Martern zu befreyen. Aber der Bekenner belehrte den Verblendeten über die Vortrefflichkeit der Religion Jesu, über das Eitle und Vergängliche dieses irdischen Lebens, und über die ewige Belohnung in einer andern Welt, die den Gerechten zu Theil werden. Diese Lehren machten einen rührenden Eindruck auf das sonst unverdorbene Herz des Hauptmannes, und er überzeugte sich von der

Nichtigkeit des Götzendienstes, und bekannte sich sammt seinem Diener Tertullinus zum Glauben an Jesus.

Tertullinus hieng mit einer solchen Liebe an der heiligen Religion, und bewies einen solchen Eifer in der Bekehrung der Ungläubigen und in der Verbreitung der Ehre Gottes, daß ihn der heilige Pabst Stephanus vollkommen im Glauben unterrichtete und taufte, und zu seinem Jünger wählte. Wegen seines reinen und heiligen Lebens weihete er ihn zum Priester, und schon am zweyten Tage seines priesterlichen Amtes ließ ihn der Volkstribun Marcus gefangen nehmen, und überlieferte ihn dem Kaiser Valerian, der ihm unter den zwey Bedingnissen die Freyheit zu geben versprach, wenn er die Schätze seines Herrn verrathen, und den Göttern opfern würde. Allein der standhafte Bekenner antwortete: »Die Reichthümer meines Herrn sind sein Glaube an den wahren Gott, und seine Hoffnung auf die ewige Seligkeit; mich aber, o Kaiser, wirst du mit allen deinen Martern nicht zur Verläugnung meines Jesus bewegen! Ein Christ erkauft sich einige vergängliche Lebensjahre nicht mit der ewigen Verdammung.« Valerian verurtheilte ihn zu den heftigsten Peinigungen, die der Martyrer freudig duldete, und zuletzt enthauptet wurde am vierten August im Jahre 250.

Heute feyert auch die Kirche das Fest des heiligen Aristarchus, eines Lehrjüngers und unzertrennlichen Gefährten des heiligen Apostels Paulus, von dem er an die Colosser schreibt: »Euch grüßet auch Aristarchus, mein Mitgefangener.« Der Apostel weihete ihn in der Folge zum Bischof von Thessalonich, wo er als ein apostolischer Seelenhirt über seine Heerde wachte, und unter der Verfolgung des Kaisers Nero sein Blut und Leben für seinen Glauben opferte. In Constantinopel des heiligen Martyrers Eleutherius, eines angesehenen Rathsherrn, welcher in der Verfolgung des Kaisers Maximian wegen seines standhaften Bekenntnisses mit dem Schwert hingerichtet wurde. In Persien der heiligen Martyrinen Jä und ihrer

Gefährtinen, welche sammt neun tausend gefangenen Christen der grausame König Sapor unter den schmerzlichsten Peinen ermorden ließ. In Cölln des heiligen Martyrers Protasius. Zu Verona des heiligen Bischofes und Glaubensbekenners Agabius. Zu Turon des heiligen Bischofes Euphronius. In Rom der heiligen Perpetua, welche von dem heiligen Apostel Petrus getauft wurde, und durch ihr Gebet und ihre Ermahnungen sowohl ihren heidnischen Gemahl Afrikanus als ihren Sohn Nazarius zum christlichen Glauben bekehrte. Sie beerdigte viele Leichname der Martyrer, und entschlief als ein Muster der christlichen Liebe noch im ersten Jahrhundert.

5. Tag.

Der heilige Oswaldus, König.

Der heilige Oswald König in England wurde im Jahre 604 geboren, und war ein Sohn des Königs Edelfridus und der Acha einer Schwester des Königs Edwin. Obschon er als ein frommer und christlicher Regent den Frieden liebte, und zu erhalten suchte, mußte er doch gleich bey dem Antritt seiner Regierung die Waffen gegen Cedvalla, den König der Britten, ergreifen, welcher sein Reich mit einem zahlreichen Kriegsheere überfiel. Bey Denisesburne kam es zu einer Schlacht, und bevor das Treffen begann, errichtete Oswald ein Kreuz, welches er mit eigenen Händen auf eine Anhöhe trug, und so lang in seinen Armen hielt, bis es seine Soldaten in der Erde befestigt hatten. Dann rief er seinem Heere, welches um die Hälfte schwächer als das feindliche war, mit lauter Stimme zu: »Laßt uns auf unsern Knieen zu dem allmächtigen Gott flehen, daß er uns gnädig sey, und den Sieg verleihe gegen einen ungerechten Feind!« Da fielen die Soldaten nach dem Beyspiel ihres gottseligen Anfüh-

rers auf die Erde, und nachdem sie in einem innigen Gebet Gott um seine Hülfe angerufen hatten, gieng die Sonne auf, und sie rückten voll Muth und Vertrauen auf die gerechte Sache dem Feind entgegen, und erhielten einen vollkommenen Sieg. Der Ort, wo die Schlacht vorfiel, wird noch bis auf den heutigen Tag das himmlische Feld genannt, und liegt nördlich an der Mauer, welche die Römer wegen der öftern Einfälle barbarischer Völker von einem Meer zum andern erbaut haben. Aus Dankbarkeit für den erhaltenen Sieg, und weil Gott seinem Reiche den längst ersehnten Frieden verliehen hatte, traf der eifrige König alle Anstalten, seine noch heidnische Unterthanen zum christlichen Glauben zu bekehren. Er schickte eine Gesandtschaft nach Schottland, wo er und seine Soldaten, die mit ihm in diesem Lande vorher in der Verbannung lebten, die heilige Taufe erhielten, und bat dringend um Glaubensprediger, um in England die christliche Religion zu verbreiten. Seine Bitte wurde erfüllt, und der ehrwürdige und durch Frömmigkeit ausgezeichnete Bischof Aidamus begleitete sogleich mit mehreren Priestern die Gesandten, welchen der König mit unendlicher Freude empfieng, und ihm seinen bischöflichen Sitz auf der Insel Lindisfarn anwies, wo er selbst sein Hoflager hatte. Es war ein herzerhebender Anblick, wenn der Bischof, welcher die harte englische Sprache noch nicht vollkommen verstand, bey seinen Anreden an die Neubekehrten stockte, und dann der König, seine grauen Krieger und Minister die Dolmetscher des Oberhirten machten, und dem Volke den Willen Gottes kund thaten. Der Ruf der Gottseligkeit des für die Ehre Gottes eifrigen Königs zog noch mehrere schottische Glaubensprediger herbey, welche in allen Provinzen Englands das Evangelium verkündigten, und so geschah es, daß in kurzer Zeit in diesem Reiche das Heidenthum vertilgt wurde, und daß sich allenthalben Kirchen und Klöster erhoben. Gott segnete sichtbar den frommen König Oswald; denn täglich wurde

seine Macht größer, bis er endlich der Alleinherrscher ward über die vier Nationen, die England bewohnten, nämlich über die Britten, Schotten, Picten und Angeln.

Der heilige Oswald beobachtete als ein gewaltthätiger und mächtiger Regent noch eben die Demuth, die er besaß, als er mit einer geringen Anzahl seiner Getreuen um sein väterliches Erbgut streiten mußte. Er war freundlich und herablassend gegen den Geringsten seiner Unterthanen, und vorzüglich ein liebevoller und gütiger Vater gegen die Armen und Fremdlinge. An einem heiligen Ostertage saß er in heiliger Freude mit dem Bischof Aidanus und mehreren Hohen an der Tafel, als sein Almosenpfleger in das Zimmer trat, und ihm die Nachricht brachte, daß eine große Menge Armer und Unglücklicher den Pallast umringe, und um eine Gabe bitte. Sogleich befahl er, unter sie alle Speisen zu vertheilen, die auf der Tafel standen, und zerbrach zugleich eine große silberne Schüssel, auf welcher das gesegnete Brod lag, in Trümmern, und ließ sie den Nothleidenden überliefern. Mit Thränen in den Augen, und voll Rührung über diese schöne Handlung der christlichen Liebe trat der Bischof Aidanus zum König, ergriff seine Rechte, und sprach: »Wahrhaft! diese Hand wird nie veralten!« Und so geschah es auch; denn als der heilige Oswald in der Schlacht ermordet wurde, und seine grausamen Feinde sowohl sein Haupt als die beyden Arme von dem Leichname trennten, blieb die rechte Hand stets frisch und unversehrt, und die Königin Bebba bewahrte sie mit großer Ehrfurcht in einem goldenen Behältnisse.

Neun Jahre lang regierte der heilige König Oswald sein Reich, und wurde endlich in einem Treffen, welches er dem heidnischen und gottlosen König von Mercia lieferte, im acht und dreyßigsten Jahr seines Alters zu Maserfelth am fünften August des Jahrs 642 erschlagen. Wie der Heilige während seines Lebens oft ganze Nächte hindurch im Gebete und in heiligen Betrachtungen ver-

harrte, so endete er auch sein Leben im Gebete. Denn sein Geschichtschreiber Beda der Ehrwürdige sagt, daß der König, als er in der Schlacht allenthalben von den Feinden umringt wurde, und sein Ende herannahen sah, laut zu Gott für die Seelen der Erschlagenen geflehet, und endlich aufgerufen habe: »Herr, erbarme dich meiner!« Viele Jahrhunderte lang war in England das Sprichwort gewöhnlich: »Herr, erbarme dich meiner, hat der heilige Oswaldus gesagt, als er todt zur Erde fiel.« Wie wir schon oben bemerkten, befahl der König von Mercia, sein Haupt und die beyden Arme vom Leichname zu trennen, welche er auf Pfählen aufhängen ließ; aber schon nach Verfluß eines Jahres eroberte Oswin der Nachfolger des heiligen Oswald Mercia, und brachte dessen Haupt in die Kirche nach Lindisfarn, und die beyden Arme behielt er zum ewigen Andenken in seiner Residenzstadt. Auf der Stelle, wo der Heilige verschieden war, geschahen so viele Wunder, daß die Gläubigen die Erde eines Mannes hoch ausgruben, und in ihre Wohnungen trugen als ein Heilsmittel in Krankheiten für Menschen und Thiere.

Heute verehrt auch die Kirche die heiligen drey und zwanzig Martyrer, welche in Rom unter der Verfolgung des Kaisers Diokletian in der alten salarischen Strasse enthauptet, und daselbst auf dem sogenannten Kukumernhügel begraben wurden. Zu Ascolum im anconischen Gebiete den heiligen Bischof und Martyrer Enygdius, den der heilige Pabst Marcellus zu einem Bischof weihete, und in diese Gegend unter die Heiden sandte, um ihnen das Evangelium zu predigen. Nachdem er Unzählige zum Glauben an Jesus bekehrt hatte, wurde er seines Eifers wegen während der diokletianischen Verfolgung der Martyrerkrone gewürdigt. Zu Antiochia den heiligen Soldaten Eusignius, welcher ein Greis von hundert und zehn Jahren war, als er dem Kaiser Julian dem Abtrünnigen bittere Vorwürfe wegen seines Abfalls vom Christenthum

machte, und ihm das rührende Beyspiel des heiligen Eifers des Kaisers Constantin des Großen für die Verbreitung der Religion Jesu vorhielt. Julian gerieth über diese Verwegenheit in Zorn, und ließ ihn enthaupten im Jahre 362. Ebendaselbst die heiligen Martyrer Cantidius, Cantidianus und Soboles, welche christliche Egyptier waren, und wegen ihres standhaften Bekenntnisses auf den Befehl des Kaisers Julian gemartert wurden. Zu Chalons in Frankreich den heiligen Memmius einen römischen Bürgermeister, welcher nach seiner Bekehrung ein so frommer und eifriger Christ wurde, daß ihn der heilige Apostel Petrus zum Bischof von Chalons weihete. Durch seine eifrigen Predigten und durch das anziehende Beyspiel seines heiligen Lebens vertilgte er in der ihm anvertrauten Gemeinde das Heidenthum gänzlich, und führte seine Heerde zur Erkenntniß des wahren Gottes und seines Sohnes Jesus. Zu Autún einer Stadt in Frankreich den heiligen Bischof Cassian, welcher unter seinen Zeitgenossen wegen der Gabe der Wunder berühmt war, und um das Jahr 430 im Rufe der Heiligkeit verschied. Der heilige Germanus Bischof zu Auxerre verrichtete seine Andacht bey seinem Grabe, und als er es verließ, rief er auf: »Schlafe im Frieden, vollendeter Diener Gottes, und bitte bey Gott für uns, daß auch wir würdig werden, zur ewigen Seligkeit einzugehen!« Bey Theana einer Stadt in Spanien den heiligen Bischof Parides. Am nämlichen Tag die heilige Nonna, die Mutter des heiligen Gregors von Nazianz, eine fromme und gottselige Christin, welche durch ihr anhaltendes Gebet die Bekehrung ihres heidnischen Gemahls bewirkte, und im fünf und neunzigsten Jahr ihres Lebens reich an Tugenden und Verdiensten im Herrn entschlief.

6. Tag.

Der heilige Xystus — Sixtus — der Zweyte, Pabst und Martyrer.

Der heilige Xystus wurde am Ende des zweyten Jahrhunderts in Athen geboren, und in seiner Jugend in allen Wissenschaften unterrichtet, in welchen er so ausgezeichnete Fortschritte machte, daß er unter seinen Zeitgenossen als ein Weltweiser berühmt war. Die heilige Vorsehung Gottes leitete es, daß er nach Rom kam, wo er die Vortrefflichkeit der Religion Jesu kennen lernte, und ihr eifrigster Anhänger zu einer Zeit wurde, wo sie eben am heftigsten verfolgt wurde. Wegen seines rastlosen Eifers und heiligen Lebens weihete ihn der heilige Pabst Stephan zum Erzdiacon der römischen Kirche, und als dieser unerschrockene Kämpfer gleich im Anfang der Verfolgung unter Kaiser Valerian als Martyrer starb, wurde er auf den päbstlichen Stuhl erhoben in der Mitte des Jahres 257. In dieser Würde weihete er den heiligen Laurentius, den er als einen hoffnungsvollen Jüngling mit größter Sorgfalt in den Wissenschaften und in den Kenntnissen der Heilswahrheiten erzogen hatte, zum Diacon, und übergab ihm die Sorge für die Armen und für die Schätze der Kirche.

Der heilige Xystus regierte die Kirche Jesu nur eilf Monate und zwölf Tage, als neuerdings der Kaiser Valerian eine grausame Verfolgung wider die Christen erregte, welche der heilige Cyprian in einem Brief an einen afrikanischen Bischof schildert. Auch der heilige Pabst wurde ergriffen, und bis zu seiner Verurtheilung in einen Kerker geworfen, wo er viele Ungläubige bekehrte und taufte. Endlich wurde er vor den Kaiser geführt, der ihm mit der Todesstrafe drohete, wenn er seinen Glauben nicht verläugnen würde, und ihn zugleich in den Tempel des Mars schleppen ließ, um den Göttern zu opfern. Der Heilige aber bekannte Jesum öffentlich vor

den Heiden, und weigerte sich standhaft, schändlichen Göttzen zu huldigen; weßwegen ihn Valerian zur Enthauptung verurtheilte. Auf dem Wege zur Richstätte ereilte ihn sein Jünger und Diacon Laurentius, der ihm unter einem Strom von Thränen zurief: »Mein Vater! wo gehest du hin ohne deinen Sohn? Heiliger Priester! wohin willst du ohne deinen Diacon?« Xystus antwortete ihm tröstend: »Mein Sohn, ich verlasse dich nicht! denn deiner wartet ein schwerer Kampf, und schon nach drey Tagen folgest du mir nach. Vertheile während dieser Zeit alle Kirchenschätze unter die Armen, damit sie nicht vor Elend und Noth verschmachten müssen.« Nach diesen Worten trat er auf den Richtplatz, ermahnte seine Leidensgefährten, die mit ihm hingerichtet wurden, zur Standhaftigkeit, und reichte sein Haupt dem Henker dar am sechsten August des Jahres 258. Seinen Leichnam beerdigten die Gläubigen an der appischen Landstrasse in dem Kirchhofe des Callistus.

Die heiligen Justus und Pastor, Brüder und Martyrer.

Als im Jahre 303 unter der Verfolgung des Kaisers Diokletian der grausame Statthalter Datian in die Stadt Complutum in Spanien kam, und alle Christen ergreifen ließ, um sie entweder zur Verläugnung ihres Glaubens zu zwingen, oder sie unter den heftigsten Martern hinrichten zu lassen; eilten die beyden christlichen Knaben und Brüder Justus und Pastor, die so eben aus der Schule kamen, auf den Markt, wo der Heide öffentliches Gericht hielt, und gaben sich freywillig als Christen an. Datian hielt dieses für einen jugendlichen Leichtsinn, und befahl, sie mit Stöcken zu schlagen, und sie dann zu entlassen; allein die beyden Bekenner erduldeten nicht nur freudig die Strafe, sondern ermunterten auch einer den andern, alle Marter willig zu ertragen, um von Gott

in die Gesellschaft der seligen Geister aufgenommen zu werden. Ein heiliger Wettkampf entstand unter ihnen, wer den andern an Muth übertreffen könne. Justus der ältere befürchtete, sein jüngerer Bruder möchte sich durch die qualvollen Peinen vom Bekenntnisse abschrecken lassen, und erinnerte ihn mit hoher Rührung an die Versprechungen, die er bey der heiligen Taufe gemacht hatte, und Pastor bat unter Thränen den geliebten Bruder, er möchte die Drohungen des heidnischen Tyranns nicht fürchten, sondern zum Himmel aufblicken, wo ihm Gott ewige Freuden für kurze und vergängliche Leiden bereitet. Die rohen Henker selbst staunten über den Heldenmuth dieser Knaben, und als sie dem Datian die Nachricht von ihrer Entschlossenheit brachten, gerieth er in Zorn, und sprach über sie das Todesurtheil, welches ausser der Stadt durch das Schwert an ihnen vollzogen wurde um das Jahr 303.

Nach der Hinrichtung begab sich der Statthalter mit den gefangenen Christen nach einer andern Stadt, und die Gläubigen in Complutum beerdigten die Leichname der heiligen Martyrer mit der größten Feyerlichkeit, erbauten eine Kirche über ihr Grab, und errichteten in derselben zwey Altäre zu ihrer Verehrung, wo viele Bedrängte Trost und Hülfe in ihren Leiden fanden.

Heute feyert auch die Kirche das Fest der heiligen Martyrer Felicissimus und Agapitus der Diaconen, und Januarius, Magnus, Vincentius und Stephanus der Subdiaconen des heiligen Pabstes Xystus, welche mit ihm zugleich enthauptet, und auf dem Kirchhofe des Prätextatus begraben wurden. Der heilige Cyprian sagt, daß auch der selige Quartus mit ihnen gelitten habe. Zu Burgos in Spanien im Kloster des heiligen Petrus von Cardegna der zweyhundert Mönche mit ihrem Abt Stephanus aus dem Orden des heiligen Benedikt, welche Amandarius der saracenische König, als er im Jahr 870 Spanien eroberte, ihres Glaubens an Jesus wegen grau-

sam ermorden, und das Kloster zerstören ließ. Die Leichname der Martyrer begruben die Christen in einer Burg daselbst. In Rom des heiligen Pabstes und Glaubensbekenners Hormisdas, und zu Amida des heiligen Einsiedlers Jakobus, dessen Heiligkeit Gott mit vielen Wundern verherrlichte.

7. Tag.

Der heilige Albert aus dem Carmeliter-Orden, Glaubensbekenner.

Der heilige Albert wurde zu der Zeit geboren, als der mächtige König Petrus über Catalonien und Sicilien herrschte, und war der Sohn einer adelichen Familie, welche zu Drepanum — jetzt Trapani — einer Stadt in Sicilien an der westlichen Seeküste wohnte. Seine Eltern, Benedikt und die fromme Johanna, lebten seit sechs und zwanzig Jahren in einer unfruchtbaren Ehe, und nur nach anhaltendem Flehen, und nachdem sie das Gelübde gänzlicher Enthaltsamkeit gemacht hatten, wenn sie mit einem Kind gesegnet würden, gebar Johanna einen Sohn, den sie in der heiligen Taufe Albert nannten, welches bey den Sicilianern ein sehr ungewöhnlicher Name ist. Aus Dankbarkeit für die Gewährung ihrer Bitte gelobten die frommen Eltern, ihr Kind dem Dienste Gottes zu widmen, und verwendeten auf dessen Erziehung eine solche Sorgfalt, daß Albert sowohl in den Wissenschaften als in der Gottseligkeit die bewundernswürdigsten Fortschritte machte, und daß Jedermann die deutlichsten Anzeigen seiner künftigen Heiligkeit an ihm wahrnahm. Im achten Jahr seines Alters wollten ihn seine hohen Anverwandten nach damaliger Sitte mit einer Jungfrau verloben, die aus der königlichen Familie entsprossen war; allein die Eltern weigerten sich gegen diesen Plan, und

besonders drang die Mutter darauf, daß ihr Sohn ihrem gemachten Versprechen gemäß sich dem Dienste Gottes weihe. Albert blühete in Unschuld und Frömmigkeit zu einem hoffnungsvollen Jüngling heran, und lebte im väterlichen Hause einsam und von der Welt zurückgezogen, und als die Zeit sich nahete, wo er sich zu einer Standeswahl entschließen sollte, bat er seine Eltern um ihren Segen, und begab sich in die Klosterkirche der Carmeliter, welche zwey Meilen von der Stadt Drepanum entfernt, auf einem Berg erbaut war. Nachdem er durch ein inniges Gebet zu Gott um Erleuchtung geflehet hatte, gieng er zu dem Obern des Klosters, und bat demüthig um die Aufnahme in den Orden. Dieser staunte über den Entschluß des vornehmen Jünglings, und erkundigte sich zuvor bey dessen Eltern um ihre Einwilligung, und als ihn diese von dem Willen Gottes überzeugt hatten, reichte er dem Heilsbegierigen das Ordenskleid, und nahm ihn unter seine Jünger auf.

Mit rastlosem Eifer arbeitete Albert während seines Prüfungsjahres an seiner Heiligung durch gänzliche Lostrennung von allem Irdischen, durch Abtödtung seiner Sinnlichkeit, und durch ein anhaltendes Gebet, wodurch er die heftigen Versuchungen bekämpfte, die ihn Tag und Nacht quälten. Nach einem Jahr legte er die Ordensgelübde ab, und von dieser Zeit an lebte er so streng und abgetödtet, daß man an ihm einen Einsiedler aus den Wüsten Egyptens zu erblicken glaubte. Aber mit dem Streben nach eigener Vollkommenheit nicht zufrieden, und getrieben von einem glühenden Verlangen, Tugend und die Ehre Gottes auch unter seinen Nebenmenschen zu verbreiten, trat er als Verkündiger des göttlichen Wortes auf, und bekehrte durch seine eindringlichen Predigten eine Menge Juden zum Glauben an Jesus. Da seine Obern die reichlichen Früchte seines heiligen Eifers sahen, drangen sie in ihn, sich zum Priester weihen zu lassen, und der Demüthige, der sich des heiligen Amtes so un-

würdig hielt, empfieng wider seinen Willen aus Gehorsam in der Stadt Messina die Priesterweihe, wo er auch bald darnach zum Staunen aller Einwohner große Wunderzeichen that. Als nämlich um das Jahr 1286 Herzog Friedrich zum König von Sicilien erwählt wurde, fieng Robert der König von Neapel einen Krieg an, und belagerte Messina mit seinem Kriegsheere, um durch die Eroberung dieser Stadt sich ganz Siciliens zu bemächtigen. Der neue König vertheidigte lange Zeit seine Hauptstadt mit der größten Tapferkeit; aber eine verheerende Hungersnoth brachte die Belagerten in eine solche Verzweiflung, daß sie die Uebergabe der Stadt verlangten. Friedrich faßte den schrecklichen Entschluß, Messina zu verbrennen, und sich dann mit seinen Soldaten nach Catalonien oder Castilien zu flüchten. Als diese Nachricht unter den Bürgern verbreitet wurde, eilten sie zu dem heiligen Albert, und baten ihn händeringend, er möchte durch seine Fürbitte bey Gott die Stadt vom Untergang retten. Der Heilige ermunterte die Unglücklichen, und begab sich mit ihnen in die Kirche, wo er unter häufigen Thränen das hochheilige Opfer darbrachte, und nach Vollendung desselben sich vor dem Altare auf sein Angesicht warf. Während dieser Zeit erschienen drey Schiffe auf dem Meere, die im Hafen, unberührt von den Feinden, landeten, die Stadt mit reichlichem Getreide versorgten, und sogleich wieder verschwanden.

Einige Jahre später machte der heilige Albert eine Wallfahrtsreise nach Palästina, und der Ruf seiner Frömmigkeit und Wundergabe verbreitete sich auch dort. Ein jüdischer Jüngling lag an der hinfallenden Seuche schwer darnieder, und seine Eltern, die vergebens alle ärztliche Mittel angewendet hatten, das Uebel zu lindern, begaben sich zu dem Heiligen, und fleheten ihn um Hülfe, und gelobten zugleich, sammt ihrem Sohn die christliche Religion anzunehmen. Albert begleitete sie zu dem Kranken, den er mit dem heiligen Kreuze bezeichnete, und zu ihm

sprach: »Stehe auf im Namen Jesus!« und der Jüngling war geheilt, und er und seine Eltern empfiengen die heilige Taufe. Im nämlichen Jahre noch geriethen mehrere Juden nicht weit von Jerusalem in eine große Lebensgefahr. Sie befanden sich eben zwischen hohen Bergen an einem Ufer, als der Fluß von häufigen Regen angeschwellt, austrat, und sie auf ihrem schmalen Weg zu verschwemmen drohete. Am gegenseitigen Ufer war unter mehreren Zuschauern auch der heilige Albert gegenwärtig, und gerührt von dem Jammergeschrey der Unglücklichen, eilte er ihnen zu Hülfe, indem er trockenen Fusses über das Wasser gieng, und sie aus ihrer Gefahr befreyete. Auf dieses Wunder sanken die Geretteten vor ihm nieder, bekannten Jesum als den wahren Sohn Gottes und Erlöser, und verlangten mit Sehnsucht, getauft zu werden. Solche Wunder wirkte der Heilige unzählige im gelobten Land, und um den Ehrenbezeigungen zu entgehen, die ihm als einem Wunderthäter allenthalben erwiesen wurden, begab er sich wieder in sein Vaterland zurück, und führte unter heiligen Betrachtungen und Wachen und Beten in einer niedern Zelle ein verborgenes Leben bis zu seinem Hinscheiden, dessen Stunde er seinen Mitbrüdern mit prophetischem Geiste vorausgesagt hatte. Er starb am siebenten August des Jahres 1292, und während die Ordensmänner bey seiner Leiche unter Thränen die gewöhnlichen Kirchengebete verrichteten, verbreitete sich in der Zelle ein himmlischer Geruch, und die Glocke des Klosters ertönte von sich selbst, und verkündete den Tod des Heiligen. Bey seinem Begräbnisse ereigneten sich so viele Wunder, daß der König und der Erzbischof Vindericus von Messina sogleich seine Heiligsprechung bewirkten.

Heute feyert auch die Kirche das Fest des heiligen Bischofes und Martyrers Donatus zu Arezzo in Hetrurien, wo er geboren wurde, aber in der Folge mit seinen Eltern nach Rom kam, und von dem heiligen Pigmenius den Unterricht sowohl in den geistlichen als weltlichen

Wissenschaften erhielt. Wegen seiner Frömmigkeit wurde er in Rom als Kirchenleser angestellt, und begab sich, als der Kaiser Julian seine Eltern ihres Glaubens wegen hatte ermorden lassen, wieder nach Arezzo, wo er sich bey dem heiligen Mönch Hilarius aufhielt, und viele Wunder wirkte. Nach dem Tod des dasigen Bischofes Satyrus wurde er zu dessen Nachfolger erwählt, und bekehrte, wie der heilige Pabst Gregor erzählt, auf einmal neun und siebenzig Heiden dadurch, daß er den von den Ungläubigen zerbrochenen heiligen Becher durch sein Gebet wieder ganz machte. Wegen seines unermüdeten Eifers in Verbreitung der Religion Jesu wurde er unter der Verfolgung des abtrünnigen Kaisers Julian von dem kaiserlichen Bedienten Quadratian ergriffen, und zum Götzenopfer aufgefordert, und weil er sich dessen standhaft weigerte, sein Mund mit Steinen zerstoßen, und mit dem heiligen Hilarius enthauptet. In Rom der heiligen Martyrer Petrus und Julianus nebst achtzehn andern. In Mailand des heiligen Soldaten Faustus, welcher unter dem Kaiser Aurelius Commodus nach heftigen Peinigungen die Martyrerkrone erhielt. Zu Novocomum einer Stadt in Italien der heiligen Martyrer Carpophorus, Exanthus, Cassius, Severinus, Secundus und Licinius, welche alle ihres Glaubens wegen enthauptet wurden. Zu Rouen in Frankreich des heiligen Bischofes Victricius. Er diente als Soldat bey dem Kriegsheere des Kaisers Julian, und als dieser die Christen zu verfolgen anfieng, warf er die Waffen von sich, weßwegen ihn der heidnische Oberst nach langwierigen Martern zum Tod verurtheilte. Weil aber der Henker, der ihn enthaupten sollte, auf der Richtstätte erblindete, und seine Fesseln sich löseten, entfloh er, und wurde im Jahr 380 wegen seines heiligen Lebens von den Gläubigen zum Bischof von Rouen erwählt, und bekehrte die damals noch wilden und heidnischen Einwohner in Flandern und Henegau zum christlichen Glauben. Er war der achte Bischof in Rouen, und starb im hohen

Greisenalter um das Jahr 405. Zu Chalons in Frankreich des heiligen Bischofes Donatian.

8. Tag.

Der heilige Hormisdas, Martyrer.

Unter der Regierung des Königs Sapor, der die Gläubigen so grausam verfolgte, wurde Hormisdas der Sohn eines Statthalters aus einem der ältesten persischen Geschlechter ergriffen, und in das Gefängniß geworfen. Er war von zarter Jugend an dem Christenthum ergeben, und hatte im Anfange der Verfolgung mit seinen Glaubensbrüdern den Entschluß gefaßt, sich weder durch Kerker, noch Marter, noch durch einen gewaltsamen Tod von der Liebe seines Jesus trennen zu lassen. Die Mißhandlungen im Gefängnisse stärkten die Bekenner in ihrem Glauben so sehr, daß sie in einem öffentlichen Gerichte, wo sie unter den fürchterlichsten Drohungen aufgefordert wurden, die Sonne als Gott anzubeten, einstimmig erklärten, keine menschliche Gewalt würde sie je vermögen, den einzigen und wahren Gott zu verlassen, und den Geschöpfen zu huldigen. Auf diese Erklärung wurden die meisten Bekenner zu den qualvollsten Todesarten verurtheilt; den Hormisdas aber schonte der König wegen seiner mächtigen Anverwandten, und suchte ihn durch Versprechungen von Aemtern und Würden zur Verläugnung seines Glaubens zu bringen. Allein der gottselige Jüngling, der alles Ansehen vor den Menschen verachtete, schlug die Anerbietungen aus, und blieb standhaft im Bekenntnisse seines Glaubens. Da ergrimmte der König, ließ ihn des Schmuckes seiner vornehmen Geburt berauben, verdammte ihn zum Sclaven, und erniedrigte ihn so sehr, daß er die Cameele hüten mußte. Mit christlicher Geduld ertrug Hormisdas sein hartes Loos um Jesu

willen, und achtete des Spottes nicht, der ihm selbst von seinen nahesten Blutsverwandten zu Theil wurde. Er lebte in seiner Armuth zufrieden, widmete jede Stunde seines Lebens dem Gebete und heiligen Betrachtungen, und genoß sein schwarzes Brod im Schweiße seines Angesichtes. Verbrannt von der Sonne und mit Staub bedeckt, traf ihn der König eines Tages, der sich mit seinen Höflingen auf eine Jagd begab, bey seinen Cameelen, und sprach mit bitterm Hohn zu ihm: »Sprößling des ältesten Adels in meinem Reiche! wirst du deine niederträchtige Gesinnung nimmermehr ändern, und zur Schande deiner Familie das Sclavenkleid tragen?« Ihm erwiederte der Heilige mit Demuth: »Der allbarmherzige Gott, der mich von dem schändlichen Götzendienste zum wahren Glauben berufen hat, wird mir auch Stärke geben, daß ich bis an mein Ende seinem göttlichen Sohne Jesus in der Erniederung folge.« Ueber dieses unerschrockene Bekenntniß gerieth Sapor in eine solche Wuth, daß er seinen Soldaten befahl, ihn mit Dolchstichen zu ermorden. Freudig opferte der Diener Gottes sein Leben, und verschied betend für seine Feinde unter den Händen der Mörder.

Heute feyert auch die Kirche das Fest des heiligen Marinus, welcher im Jahre 290 unter der Verfolgung des Kaisers Diokletian vor dem Landvogt Lysias zu Anazarbum in Cilicien ein standhaftes Bekenntniß seines Glaubens ablegte, und deßwegen als ein schwacher Greis grausam geschlagen, an eine Säule aufgehangen, qualvoll zerfleischt, und endlich den wilden Thieren vorgeworfen wurde. Eben daselbst der heiligen Martyrer Eleutherius und Leonides, welche in das Feuer gestürzt, ihren Geist aufgaben. Zu Cyzicum im Hellespont des heiligen Bischofes Aemilianus, welcher wegen seiner muthvollen Vertheidigung der Verehrung der heiligen Bilder unter der Regierung des Kaisers Leo von den Bilderstürmern heftig mißhandelt und verfolgt wurde, und aus seinem Bisthum

vertrieben, in der Verbannung starb. In Creta des heiligen Bischofes Myron, der wegen der Gabe der Wunder berühmt ist. Zu Vienne in Frankreich des heiligen Priesters und Glaubensbekenners Severus, welcher als Glaubensprediger aus Indien nach Frankreich eine beschwerliche Reise machte, und durch seine Predigten und Wunderwerke in der Stadt Vienne eine große Menge Heiden zum christlichen Glauben bekehrte.

9. Tag.

Die heiligen Secundian, Marcellian und Verian, Martyrer.

Unter der Regierung des Kaisers Decius, als Valerian der Präfect der Stadt Rom die Christen grausam verfolgte, zeichnete sich der heidnische Richter Secundian, ein in der Beredsamkeit sowohl als in allen Wissenschaften erfahrner Mann, durch einen vorzüglichen Eifer aus, die Gläubigen zum Götzendienst zu bereden. Da ihm dieses aber selten gelang, und die Christen lieber alle Peinen und den Martertod duldeten, als ihren Glauben verläugneten, vertiefte er sich eines Tages in die Untersuchung, welche Verheissungen und Hoffnungen es denn seyn müssen, welche die Verfolgten mit einer solchen Standhaftigkeit bewaffnen, daß sie für den Namen Jesus und für ihren Glauben allen Freuden und Gütern des irdischen Lebens entsagen, und jubelnd die unmenschlichsten Martern und die qualvollsten Todesarten übernehmen. Während dieser Gedanken besuchte ihn sein Freund Marcellian, ein Mann von tiefer Gelehrsamkeit, aber zugleich ein Todfeind des christlichen Namens, und diesem eröffnete er seine Neugierde, die Ursache zu erfahren, warum die Christen auf alles verzichten, und mit Sehnsucht ihrer Auflösung entgegen sehen. Marcellian antwortete

ihm: »Aus ihren Antworten vor Gericht habe ich mich überzeugt, daß sie nach der Lehre ihres Glaubens eine Fortdauer der Seele, die sie Unsterblichkeit nennen, jenseits hoffen, und darin liegt der Grund, daß sie das leider so vergängliche Erdenleben so gering achten.« Secundian setzte das Gespräch fort, und rief endlich ganz begeistert auf: »Die Christen glauben also eine künftige Auferstehung und ein Gericht nach dem Tode, wo jedem nach seinen Werken entweder ewige Belohnung, oder ewige Strafe zu Theil wird! — Mein Freund! wenn ihre Ueberzeugung auf Wahrheit gegründet wäre, wie ihr selbst die Vernunft nicht widerspricht: welches Loos hätten wir zu hoffen, die wir wie das unvernünftige Thier nur nach den Trieben der Sinnlichkeit leben? — Ihr Christus, den sie als einen Gott anbeten, verwarf den Götzendienst als eine Entehrung der Menschheit, und forderte von seinen Schülern Reinheit des Herzens und die Anbetung eines unsichtbaren Gottes, des Schöpfers Himmels und der Erde, im Geiste und in der Wahrheit. Dieser Christus, der sich einen Sohn des wahren und einzigen Gottes nannte, bestätigte seine höhere Sendung nach der einfachen und doch so rührenden Erzählung der Geschichtschreiber Matthäus und Lucas durch die größten Wunderzeichen. Im Angesichte der jüdischen Nation heilte er Blinde, reinigte Aussätzige, erweckte Todte zum Leben, und trieb böse Geister von Menschen aus, die unter Furcht und Heulen seine Macht als Sohn Gottes bekannten. Die Bosheit seiner Feinde, denen er so viele Wohlthaten erwiesen hatte, schlug ihn wider die Ueberzeugung des römischen Landpflegers Pilatus, der an ihm keine Schuld fand, an das Kreuz, wo er sterbend, wie du selbst mit hoher Rührung gelesen hast, für seine Mörder um Verzeihung flehete. Seiner Versicherung gemäß stand er am dritten Tage aus seinem Grabe auf, wandelte sichtbar unter seinen Jüngern, und aß mit ihnen, und nach einiger Zeit erhob er sich im herrlichen Triumphe zum Himmel empor. So

etwas erzählen unsere Geschichtschreiber nicht von unsern Göttern; im Gegentheile beflecken ihr Leben Schandthaten und Ausschweifungen, die einen rechtlichen Menschen schamroth machen.«

Marcellian saß während dieser Rede in einem tiefen Nachdenken, und wie aus einem schweren Traum erwachend, sprach er: »Ich entsage dem Götzendienste, und werde ein Christ!« und da sie eben ihr gemeinschäftlicher Freund Verian besuchte, und sie ihm ihren Entschluß mittheilten, willigte auch dieser ein, und sie begaben sich zu dem frommen und eifrigen Priester Timotheus, um unter seiner Leitung in den Wahrheiten des Christenthums Unterricht zu erhalten. Als diese drey angesehene Männer in seine Wohnung traten, glaubte der Diener Gottes, sie würden ihn zur Marter rufen, und er gieng ihnen freudig entgegen, und gab ihnen den Friedenskuß; aber Secundian und seine Gefährten warfen sich zu seinen Füssen, und baten ihn, sie unter die Zahl der Christen aufzunehmen, und ihnen die heilige Taufe zu ertheilen. Timotheus unterrichtete sie in den Heilswahrheiten, taufte sie, und führte sie zu dem Pabst Fabianus, der sie durch das Sacrament der Firmung auf den ihnen bevorstehenden Todeskampf stärkte, und sie zur Standhaftigkeit im Glauben ermunterte. Die Neubekehrten giengen jubelnd in ihre Wohnungen zurück, und vertheilten noch am nämlichen Tage ihre Güter unter die Armen. Bald erhielt der Präfect Valerian die Nachricht von der Bekehrung des Richters Secundian, und er berief ihn durch ein Schreiben zu sich unter dem Vorwand, er habe wegen wichtiger Staatsangelegenheiten mit ihm zu sprechen. Als Secundian den Brief gelesen hatte, sprach er zu Marcellian und Verian: »Meine Brüder, schon nahet sich die Zeit unsers Kampfes für Gott und unsern Glauben! Laßt uns alle Furcht ablegen, und unerschrocken dem Feind entgegen gehen! Ich begebe mich allein zu Valerian, und sende euch Nachricht über seine Gesinnungen.« Aber beyde

widersetzten sich diesem Vorschlag, und riefen: »Wir begleiten dich, und wollen mit dir der Martyrerkrone theilhaftig werden!«

Am folgenden Morgen giengen die drey begeisterten Männer in den Pallast des Salustius, wo der Kaiser wohnte, und trafen den Valerian in der Kirche des heiligen Asclepius, der den Richter Secundian, dessen Angesicht mit einem himmlischen Glanz umgeben war, so anredete: »Eifriger Verehrer der Götter, und Zierde der Gelehrten Roms, was höre ich von dir? Wie tief bist du gefallen, und in welcher Verwirrung muß sich deine Vernunft befinden, daß du dich zur verworfenen Sekte der Christen erniedrigt hast!« Secundian antwortete ihm: »Ich lebte bisher in der größten Verblendung, und durch Gottes Allbarmherzigkeit erhielt ich das Licht der wahren Weisheit; denn alle unsere Kenntnisse sind eitel und nichts, und nur das, was uns bey den Christen Thorheit zu seyn scheint, ist reine und göttliche Wahrheit.« Noch viel mehr sprach der eifrige Bekenner zu Gunsten des Christenthums, worüber der Heide sich so sehr erzörnte, daß er denselben in das Gefängniß abzuführen befahl; aber Marcellian und Verian schrien laut auf: »Warum verdammest du einen so unschuldigen Mann zum Kerker? Wenn das Bekenntniß, daß er ein Christ ist, die Ursache davon ist, so klagen auch wir uns an, daß wir den Götzendienst verabscheuen, und Jesum anbeten.« Auch sie ließ Valerian mit Ketten fesseln, und in das nämliche Gefängniß bringen; er aber begab sich zu dem Kaiser, und hinterbrachte ihm die Nachricht von der Bekehrung dieser drey wichtigen Männer zum Christenthum. Dieser verurtheilte sie zur ewigen Verbannung aus Rom, und befahl zugleich, die Abtrünnigen dem berüchtigten Christenfeind Promotus, einem römischen Landpfleger zu überliefern, welcher sie entweder zum Götzenopfer bewegen, oder wenn sie sich dessen weigern würden, unter den schrecklichsten Martern ermorden lassen sollte. Römische Soldaten führ-

ten die Bekenner auf den Landsitz dieses Barbaren, der sie Anfangs einige Tage lang im Kerker schmachten ließ, dann aber in einem öffentlichen Gerichte sie aufforderte, dem Götzen Saturnus feyerlich zu opfern. Doch die Martyrer erklärten einstimmig, daß sie als Christen erdichteten und eiteln Göttern nicht opfern dürfen, sondern zur Marter und zum Tod bereit seyen. Da befahl Promotus, sie zu entkleiden, und grausam zu schlagen, und die Bekenner lobten Gott, und verherrlichten seinen Namen durch freudige Psalmen, und mitten unter der Peinigung stürzte das Götzenbild von der Säule, und zerschlug sich in Trümmern. Die gegenwärtigen Heiden erhoben bey diesem Ereignisse ein lautes Geheul, und viele von ihnen erkannten die Macht des wahren Gottes; aber Promotus gerieth in einen wüthenden Zorn, ließ sie auf der Folter unmenschlich zerfleischen, und ihre Wunden mit glühenden Eisen brennen. Die Martyrer duldeten die qualvollen Leiden ohne die geringste Klage, und seufzten in der Stille zu Gott um Stärke und Standhaftigkeit im letzten Kampfe, und Gott erhörte ihr stilles Flehen; denn der Engel Gottes erquickte und tröstete sie, und zugleich schlug er einen der Henker, daß er todt zur Erde stürzte, und die übrigen wurden von bösen Geistern so heftig gequält, daß sie unter Wehklagen die Heiligkeit der Martyrer bekannten. Vor Scham und Zorn ließ Promotus die Verherrlichten enthaupten, und ihre Leichname in das Meer versenken am neunten August des Jahres 253. Ein frommer Christ mit Namen Deodatus rettete die Leichname der Heiligen, indem er sie zur Nachtzeit an das Ufer brachte, und sie mit Ehrfurcht beerdigte.

Heute feyert die Kirche die Vigil des heiligen Martyrers Laurentius, und zu Verona das Fest der heiligen Martyrer Firmus und Rusticus, welche unter der Verfolgung des Kaisers Maximian die Martyrerkrone erhielten. In Afrika vieler heiliger Martyrer, welche in der Verfolgung des Valerian in das Feuer gestürzt, ihren

Geist aufgaben. Der heilige Numidius, der ihr Leidensgefährte war, ermunterte sie zur Standhaftigkeit, und ob er gleich mit ihnen in das Feuer geworfen, und mit Steinen überschüttet wurde, entriß ihn doch seine Tochter dadurch dem Tod, daß sie ihn halblebend aus dem Feuer zog, und mit kindlicher Liebe und Sorgfalt seine Wunden heilte. In der Folge weihete ihn wegen seiner hohen Tugenden und rastlosen Eifers für die Ehre Gottes der heilige Cyprian zum Priester an der carthaginensischen Kirche. In Constantinopel der heiligen Martyrer Julian, Marcian und acht anderer, welche auf Befehl des gottlosen Kaisers Leo nach langwierigen Peinen enthauptet wurden, weil sie an einem ehernen Thor das Bildniß des Heilandes Jesu befestigt hatten. Zu Chalons in Frankreich des heiligen Bischofes und Glaubensbekenners Domitianus.

10. Tag.

Heute feyert die katholische Kirche das Fest folgender Heiligen. In Rom der heiligen hundert fünf und sechzig Soldaten und Martyrer, die unter der Verfolgung des Kaisers Aurelian vor Gericht ein unerschrockenes Bekenntniß ihres Glaubens an Jesus ablegten, und unter den heftigsten Leiden ihren Geist aufgaben. Zu Bergamus der heiligen Jungfrau und Martyrin Asteria, welche während der Verfolgung der Kaiser Diokletian und Maximian ihr Blut und Leben zur Verherrlichung des Namens Jesus opferte. Zu Alexandria vieler heiliger Martyrer, welche der Landvogt Aemilian in der valerianischen Verfolgung mit den ausgesuchtesten Peinigungen quälen ließ, um sie zur Verläugnung ihres Glaubens zu zwingen; allein sie besiegten die Wuth ihrer Mörder durch ihre Geduld, und erhielten unter den grausamsten Todesarten

die Krone der Martyrer. Zu Carthago der heiligen Jungfrauen und Martyrinen Bassa, Paula und Agathonica. In Rom des heiligen Glaubensbekenners Deusdedit, der sein Brod im Schweiße seines Angesichtes durch die Handarbeit verdiente, und so arm und abgetödtet lebte, daß er am Sonntag das Meiste seines Verdienstes den Nothleidenden und Unglücklichen austheilen konnte. In Spanien die Erscheinung der heiligen Jungfrau und Gottesmutter Maria, der Stifterin des Ordens der Erlösung der Gefangenen unter dem Namen de Mercede.

11. Tag.

Der heilige Gaugericus, Bischof.

Der heilige Gaugericus wurde im Anfange des sechsten Jahrhunderts zu Ivodium — Ivoix — einer Stadt in der Diöces von Trier aus einer bürgerlichen, christlichen Familie geboren, und von seinen frommen Eltern Gaudentius und Austridiola mit größter Sorgfalt in allen Tugenden erzogen. Als Jüngling weihete er sich dem Studium der geistlichen Wissenschaften, und zeichnete sich durch eine solche Reinheit der Sitten und durch ein so gottseliges Leben aus, daß ihn Magnericus der damalige Bischof von Trier unter seine Geistlichkeit aufnahm, und zum Diacon weihete. Der fromme Diener Gottes, beseelt von der Wichtigkeit des heiligen Amtes, zu welchem ihn Gott berufen hatte, widmete jeden Augenblick seines Lebens dem Streben nach christlicher Vollkommenheit und dem Seelenheile seiner Mitmenschen. Rastlos arbeitete er an der Bekehrung der Sünder, vorzüglich der verstockten, die er öfters sogar durch Wunderzeichen mit Gott und der Tugend wieder versöhnte. Einst begegnete ihm ein Aussätziger, der dem Götzendienste noch ergeben, und durch diese schreckliche Krankheit so übel zugerichtet

war, daß er von Jedermann verabscheut, als ein Auswurf der Menschheit herumwanderte. Als der Heilige diesen Unglücklichen sah, trat er tief gerührt zu ihm, ermahnte ihn, das Heidenthum zu verlassen, und an Jesus zu glauben, und versprach ihm vollkommene Heilung von seinem Uebel. Der Aussätzige bekannte Jesum mit gläubigem und vertrauensvollem Herzen, und Gaugericus ertheilte ihm den Unterricht in den Glaubenswahrheiten, und führte ihn zu einem Priester, wo er mit der heiligen Taufe auch seine vorige Gesundheit erhielt. Der Neubekehrte begab sich sogleich in ein Kloster, und lebte so bußfertig und gottselig, daß er in der Folge zum Priester geweihet wurde.

Unterdessen hatte sich der Ruf der Frömmigkeit des eifrigen Diacons Gaugericus allenthalben verbreitet, und als Vedulphus der Bischof von Cambrai starb, wählten ihn sowohl die Geistlichkeit als die Gläubigen zu dessen Nachfolger, und baten den Pabst und den fränkischen König Childebert dringend um die Bestätigung ihrer Wahl. Ihr Verlangen wurde bewilligt, und Childebert befahl dem Bischof Aegidius in Rheims, dem ausgezeichneten Diener Gottes die bischöfliche Weihe zu ertheilen, und ihm das Bisthum Cambrai zu übergeben. Der heilige Oberhirt gewann sogleich bey dem Antritt seines bischöflichen Amtes alle Herzen durch seine Demuth und Sanftmuth, und bewies sich in allen seinen Handlungen und Reden, die einen lautern Sinn durch Glauben, Hoffnung und Liebe offenbarten, als ein Muster eines apostolischen Mannes. Wie er als ein Beyspiel hoher Gottseligkeit und wahrer christlicher Tugend seiner ihm anvertrauten Heerde vorleuchtete, so war er auch ein liebevoller Vater der Armen, Kranken und Betrübten, und ließ es sich angelegen seyn, ihr Elend sowohl in geistiger als körperlicher Hinsicht zu mildern. Auf einer seiner Reisen durch sein Bisthum, die er alle Jahre machte, um sich von der Sittlichkeit seiner Gläubigen selbst zu überzeugen, erblick-

te er in einem Gefängnisse zwölf Uebelthäter, die mit schweren eisernen Ketten aneinander geschlossen waren, und im größten Elend schmachteten. Von Barmherzigkeit durchdrungen, begab er sich zu dem Grafen und Gutsherrn Waldonius, und bat ihn mit Thränen in den Augen, er möchte diese Unglücklichen ihm überlassen, um so mehr, da sie für ihre Verbrechen schon schwer genug wären bestraft worden. Aber der auf seinen Adel und seine Macht stolze Graf, schlug dem Diener Gottes seine demüthige Bitte ab, und dieser, verlassen von aller menschlichen Hülfe, flehete in einem innigen Gebete zu Gott, er möchte sich der Armen erbarmen, und sie zu ihrem Seelenheile aus ihrer verzweiflungsvollen Lage befreyen. In traurige Gedanken über die Unbarmherzigkeit der Menschen vertieft, kam der heilige Bischof zu einer Kirche, und als er in dieselbe trat, wo eine Menge Volkes dem Gottesdienste beywohnte, fielen ihm zwölf Männer zu Füssen, und riefen: »Dieser ist unser Erretter, auf dessen Gebet uns der Engel Gottes aus dem Kerker erlöste!« Jezt erst erkannte der Heilige die Gefangenen, um deren Loslassung er vergebens geflehet hatte, und nachdem er Gott freudig gedankt hatte, gieng er zu dem Grafen hin, der in der Kirche gegenwärtig war, und sprach: »Mächtiger Mann, erkenne aus diesem Vorfalle, daß vor Gott Barmherzigkeit gegen Unglückliche mehr Werth hat, als deine grausame Strenge zum zeitlichen und ewigen Verderben deines Mitmenschen!« Dann ermahnte er die zwölf Männer zu einem gottseligen Lebenswandel, und kündigte ihnen ihre Freyheit im Namen Gottes an.

Mehrere solche Wunderzeichen in Erledigung unschuldiger Gefangenen that der heilige Bischof, und der Ruf seines heiligen Lebens und seines gränzenlosen Mitleidens gegen die bedrängte Menschheit bewirkte, daß ihn der fränkische König Clotar zu seinem Groß = Almosenier wählte, und ihm bedeutende Summen anwies zur Linderung des Elendes der Armen und Gefangenen. Neun

und dreyßig Jahre lang verwaltete Gaugericus mit größter Treue und Wachsamkeit sein Bisthum, und starb im hohen Greisenalter am eilften August des Jahres 594. Sein Leichnam wurde in die von ihm erbaute Kirche des heiligen Medardus beerdigt, welche auf dem Gipfel eines Berges ausser Cambrai noch bis auf den heutigen Tag steht, und wo sich vorher ein Götzentempel befand, den der heilige Oberhirt zerstörte, und in ein christliches Gotteshaus veränderte.

Heute feyert auch die Kirche das Fest des heiligen Martyrers und Bischofes Rufinus und seiner Gefährten, welcher als Oberhirt unter den Marsen, — ein Volk in Latium am See Fucinus zwischen den Sabinern und Samnitern — vieles zur Verbreitung der Religion Jesu beytrug, und zur Bekräftigung seiner Lehre unter der Regierung des Kaisers Maximin als Blutzeuge starb. Zu Evreux in Frankreich des heiligen Bischofes Saurinus, den der heilige Pabst Clemens zum Bischof dieser Stadt weihete zu einer Zeit, wo ihre Einwohner noch alle in der Verblendung des Heidenthums lebten. Der eifrige Bischof bekehrte durch seine Predigten und Ermahnungen, die er durch unzählige Wunder bekräftigte, den ihm angewiesenen Sprengel zum Glauben an Jesus, und verschied nach vielen erduldeten Müheseligkeiten im Herrn noch im ersten christlichen Jahrhundert. In der Provinz Valeria des heiligen Abtes Equitius, der in steter Demuth und Keuschheit lebte, und dessen Heiligkeit der heilige Pabst Gregor mit herrlichen Lobsprüchen bezeugt. Zu Tudert der heiligen Jungfrau Digna.

12. Tag.

Der heilige Euplius, Diacon und Martyrer.

Unter der Verfolgung der beyden grausamen Kaiser Diokletian und Maximian wurde zu Catanea in Sicilien der Diacon Euplius von den heidnischen Gerichtsdienern eben zu der Zeit gefangen genommen, als er den Gläubigen während des Gottesdienstes das heilige Evangelium vorlas und erklärte. Sammt dem Evangelium führten sie ihn vor Gericht, wo der eifrige Diener Gottes freudig aufrief: »Ich bin ein Christ, und verlange mit Sehnsucht für die Ehre und Verherrlichung des Namens Jesus zu sterben!« Maximus, ein heidnischer Richter und heftiger Feind der Christen riß ihm wüthend das heilige Buch aus den Händen, und sprach: »Verworfener! wer hat dir erlaubt, dieses den Kaisern so verhaßte Buch bey dir zu tragen, und damit das Volk vom Dienste der unsterblichen Götter abzuschrecken?« Zugleich fragte ihn der Bürgermeister Calvisianus: »Es ist dir bekannt, daß einem Befehle der Kaiser gemäß alle Christen ihre Schriften ausliefern mußten, bekenne also, wo du dieses Buch bisher verborgen hast? Etwa in deinem Hause?« Der Diacon antwortete: »Ich habe kein Haus: Dieses weiß mein Gott und Jesus!« Nun befahl der Heide dem Bekenner, mit lauter Stimme eine Stelle aus dem Buche vorzulesen, und jener las: »Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden; denn für sie ist das Himmelreich.« Und »Wenn Jemand mir nachkommen will, der verläugne sich selbst; und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach.« Calvisianus befahl, nachdem er dieses gehört hatte, dem Christen: »Erkläre uns, was dieses seyn soll:« und Euplius erwiederte: »Dieses ist ein Gebot, welches Jesus der Sohn des lebendigen Gottes gab, und wodurch er alle Christen verpflichtet, der Welt abzusterben, ungerechte Verfolgungen mit Geduld zu leiden, und nach seinem Beyspiele auf dem Weg des Leidens in die

ewige Seligkeit einzugehen, welche Gott allen Frommen bereitet in einer andern Welt.« Auf dieses Bekenntniß verurtheilte ihn der Bürgermeister zur Marter, und übergab ihn den Henkern.

Am zwölften August im Jahre 303 wurde der heilige Diacon auf den Marterplatz geführt, und als er dort angekommen war, erschien Calvisianus, und forderte ihn neuerdings feyerlich auf, seinen Glauben zu verläugnen, und sich dadurch von einem martervollen Tod zu befreyen. In Gegenwart einer großen Menge Volkes bezeichnete sich Euplius mit dem heiligen Kreuz, und sprach laut: »Vor dem ganzen Volke erneuere ich mein Bekenntniß, daß ich ein Christ bin, und es für meine Pflicht halte, den Gläubigen zur Bekräftigung in ihrem Glauben die heiligen Schriften vorzulesen.« — »Warum, fragte der Richter, hast du nach den Befehlen der Kaiser diese Schriften nicht ausgeliefert?« Der Bekenner erwiederte: »Weil es einem Christen unerlaubt ist, das Heiligthum in die Hände der Ungläubigen zu geben, und weil es eine Schande wäre, nicht lieber sterben zu wollen, als das göttliche Wort an die Feinde Jesu zu verrathen.« Der Heide unterbrach ihn, und sprach: »Die Kaiser haben das strenge Gesetz gegeben, daß jeder, der sich weigert, die christlichen Schriften auszuliefern, gepeinigt werden sollte; du unterliegst diesem Gesetze durch deine Hartnäckigkeit, und hiemit übergebe ich dich den Henkern.« Schmerzhaft ausgestreckt auf der Folter flehete der Martyrer zu Gott: »Mein Jesus und Erlöser, ich danke dir, daß du mich gewürdigt hast, für deinen heiligsten Namen leiden zu dürfen; stärke mich, daß ich ausharre bis an das Ende in der Liebe und im Vertrauen auf dich!« Seine unerschütterliche Geduld während einer qualvollen Peinigung erregte das Mitleiden des Calvisianus, und er rief: »Unglücklicher, stehe ab von deiner Verblendung, bete die Götter an, und genieße das Leben!« Aber jener erwiederte: »Ich bete Jesum an, und verabscheue euere schändli-

chen Götzen! Ich bin ein Christ, und habe längst mit Sehnsucht nach dem Martertode verlangt. Peinige diesen sterblichen Körper nach deinem Belieben, wende grausamere Martern an: ich bin ein Christ!«

Mit unmenschlicher Wuth zerfleischten die Henker den Martyrer mit eisernen Hacken, und zerschlugen seine Gebeine mit schweren Hämmern, und dieser fürchterliche Anblick bewegte selbst die anwesenden Heiden zum Erbarmen, welches sie laut äußerten. Deßwegen befahl der Richter den Henkern, einzuhalten, und zugleich forderte er nochmal den Leidenden auf, den Schutzgöttern Mars, Apollo und Aesculap zu opfern; allein dieser antwortete: »Ich bete die allerheiligste Dreyeinigkeit, den Vater, Sohn und heiligen Geist an, den wahren und einzigen Gott, ausser welchem kein Heil zu finden ist. Mögen euere erdichteten Götter ewig zu Grunde gehen! ich opfere mich selbst meinem Jesus und Erlöser; denn ich lebe und sterbe als ein Christ.« Nach dieser Erklärung schwieg der Martyrer, und betete zu Gott in der Stille um baldige Auflösung, und weil Calvisianus glaubte, er sey seinem Ende nahe, ließ er ihn von der Folter herabnehmen, und sprach ihm das Todesurtheil, indem er rief: »Der Christ Euplius werde durch das Schwert hingerichtet, weil er die Befehle der Kaiser verachtete, die unsterblichen Götter lästerte, und das Volk verführte.« Es wurde ihm das heilige Evangelium an seinen Hals befestigt, und ein Herold schrie laut auf: »So müssen alle Christen, die Feinde der Götter und der Kaiser, sterben!« Der heilige Martyrer richtete sich freudig auf, blickte sehnsuchtsvoll zum Himmel empor, sprach dreymal den Namen Jesus aus, und empfieng während des Gebetes den Todesstreich. Fromme Christen erkauften seinen Leichnam von den Henkern, salbten ihn mit kostbarem Balsam, und beerdigten ihn mit Ehrfurcht.

Heute feyert noch die katholische Kirche das Andenken folgender Heiligen. In Augsburg der heiligen Hila-

ria, der Mutter der heiligen Martyrin Afra, welche sammt ihren drey Dienerinen Digna, Eunomia und Eutropia von dem Bischof Narcissus die Taufe erhielt, und als sie mit ihnen nach der Hinrichtung ihrer Tochter im Gebete bey ihrem Grabe wachte, auf Befehl des Landpflegers von den Soldaten durch das Feuer ermordet wurden. Am nämlichen Tage litten auch in Augsburg die heiligen Quiriacus, Largius, Crescentian, Nimia und Juliana den Martertod. In Syrien der heiligen Martyrer Macarius und Julian. Zu Nicomedia der heiligen Martyrer Anicetus und Photinus seines Bruders nebst vielen andern. Anicetus war ein angesehener Mann in Nicomedia, uud legte vor Gericht unter der Verfolgung des Kaisers Diokletian ein unerschrockenes Bekenntniß seines Glaubens an Jesus ab. Es wurde ihm deßwegen die Zunge herausgeschnitten, und er selbst einem Löwen vorgeworfen, der ihn aber nicht beschädigte. Darauf führten ihn die Heiden in einen Tempel, wo er den Götzen opfern sollte; allein auf sein Gebet stürzte die Säule des Hercules zu Boden, und er wurde in einen Kessel, der mit zerlassenem Bley gefüllt war, versenkt, in welchem er unverletzt blieb. Auf dieses Wunder bekehrten sich mehrere anwesende Heiden, und sein Bruder Photinus eilte zu ihm, und küßte und umarmte ihn. Auf den Befehl des Richters wurden sowohl die beyden Brüder als die Neubekehrten in ein heißes Bad verschlossen, wo sie erst am dritten Tage, von Hitze und Dampf erstickt, ihren Geist aufgaben im Jahre 290. Zu Faleria in Toscana des heiligen Gracilian und der Jungfrau Felicissima, welchen ihres standhaften Bekenntnisses des christlichen Glaubens wegen der Mund mit Steinen zerschlagen, und ihre Körper mit Schwertern durchstochen wurden. Am nämlichen Tage der heiligen Martyrer Porcarius, eines Abtes auf der Insel Lerin, und seiner fünfhundert Mönche, welche unter der Regierung des fränkischen Königs Karl Martel der Martyrerkrone gewürdigt wurden. Damals fielen die

Saracenen in Frankreich ein, und nachdem sie auf dem Lande alles verheert hatten, kamen sie auch nach Lerin. Der heilige Abt verbarg die Reliquien der Heiligen sammt den Kirchengefässen vor der Entehrung der Barbaren, schickte zwey und fünfzig Knaben und Jünglinge, die im Kloster in den Wissenschaften erzogen wurden, nach Italien, und bereitete sich sammt seinen Ordensmännern zum Tod. Sie wurden in der Kirche, in welche sie sich bey der Ankunft der Feinde geflüchtet hatten, alle ermordet im Jahre 730. In Mailand des heiligen Bischofes und Glaubensbekenners Eusebius, und zu Brescia des heiligen Bischofes Herculanus.

13. Tag.

Die heilige Radegundis, Königin.

Radegundis war eine Tochter des Königs Berchari-us in Thüringen, und hatte zum Großvater den König Basinus. Nach einem Sieg, den die Franken über die thüringischen Völker erhielten, wurde sie nach der damaligen barbarischen Sitte als eine zarte Jungfrau von den Siegern in die Gefangenschaft geschleppt, und kam bey der Vertheilung der Beute in die Hände des fränkischen Königs Clotar, der mit dem traurigen Loos der liebevollen und sanften Königstochter Erbarmen hatte, und sie auf seinem Landgut Atheias — Aties — in der Gegend Vermandois ihrem Stande gemäß erziehen ließ. Unter der Leitung eines gottseligen Priesters blühete Radegundis zu einer schönen nnd tugendhaften Jungfrau heran, und Jedermann bewunderte ihre Demuth, Herablassung und ihr freundliches Benehmen, vorzüglich gegen die Armen und Unglücklichen. Ihre hohen Tugenden machten auf den König einen so großen Eindruck, daß er sich entschloß, sie zur Gemahlin zu wählen, und als er ihr den

ersten Antrag machte, entfloh sie aus Verachtung aller menschlichen Würden und aus Liebe zur Herzensreinigkeit und Tugend mit einigen Jungfrauen zur Nachtzeit nach Perarche; wo sie aber endeckt, und endlich durch vieles Zureden bewogen wurde, den König zu ehelichen. Umgeben von ausschweifenden Höflingen und verführerischen Schmeichlern, bewahrte sich die junge Königin rein von allen Lastern, liebte die Einsamkeit und das Gebet, und vertheilte alle ihre Einkünfte unter die Armen. Sie erbaute zu Atheias ein Krankenhaus, wo sie täglich die Bedrängten besuchte, und sie selbst bediente, und lebte so abgetödtet und arm, daß ihre meiste Nahrung in Hülsenfrüchten und Kräutern bestand. Um ihre Sinnlichkeit zu unterdrücken wachte sie oft ganze Nächte unter Gebet und heiligen Betrachtungen auf ihre Kniee hingeworfen, und die ganze Fastenzeit genoß sie keinen Wein, und trug zum Andenken an das Leiden und den Tod Jesu ein rauhes Bußkleid auf bloßem Leibe unter dem königlichen Purpur. Deßwegen haßten und verspotteten sie die weltlichgesinnten Höflinge, und pflegten zu sagen, der König habe eine büßende Nonne zur Gemahlin. Diese Schändlichen wendeten alle Mühe an, den Regenten zu ihrer Verstossung zu vermögen; allein dieser hatte theils zu viel Ehrfurcht gegen die Heilige, theils ertrug sie seine Vorwürfe und üble Launen mit englischer Geduld.

Mit einer vorzüglichen Liebe sorgte sie für die Gefangenen, und sobald sie hörte, daß der König einen von ihnen zum Tod verurtheilt hatte, fiel sie gewöhnlich vor Schrecken in eine Ohnmacht, und flehete und weinte so lange bey ihrem Gemahl, bis sie dem Unglücklichen das Leben gerettet hatte, den sie dann gewöhnlich in ein Kloster sandte, oder einem andern frommen Mann übergab, damit seine Seele dem Verderben entrissen wurde. Ein trauriger Zufall veranlaßte die gottselige Königin, sich ganz von der Welt zu trennen, und sich dem Dienste Gottes vollkommen zu widmen. Sie erhielt die Nachricht

einer gewaltsamen und ungerechten Ermordung ihres geliebten Bruders, und dieses Unglück machte auf ihr empfindsames Herz einen solchen Eindruck, und überzeugte sie so sehr von der Eitelkeit aller menschlichen Größe, daß sie allen Freuden des Lebens entsagte, und sich im Geheim zum heiligen Medardus Bischof in Noyon begab, den sie unter einem Strom von Thränen bat, sie als eine Nonne in das Kloster aufzunehmen. Als ihr aber der Bischof die Aufnahme verweigerte, und sie zur Rückkehr zu ihrem Gemahl mit den Worten des Apostels ermahnte: »Wenn du an einen Mann gebunden bist, so scheide dich nicht von ihm!« eilte sie in eine Capelle in der Kirche, legte ihre Kleider ab, hüllte sich in den Schleyer der gottgeweiheten Jungfrauen, und trat zu eben der Zeit zu dem heiligen Medardus, als Gesandte erschienen, und im Namen des Königs bey strenger Strafe verboten, seiner entflohenen Gemahlin einen Aufenthalt in einem Kloster zu geben. Da gieng in heiliger Begeisterung vor allem Volke Radegundis an den Altar, und sprach zu dem Bischof: »Wenn du dich weigerst, mich zu dem Dienste Gottes einzuweihen, und einen sterblichen Menschen mehr fürchtest, als Gott, so wird einst der Richter meine Seele von deiner Hand fordern, und strenge Rechenschaft verlangen über deine vernachlässigte Pflicht!« Als der heilige Oberhirt sich von ihrem ernstlichen und unveränderlichen Entschluß überzeugt hatte, der Welt zu entsagen, reichte er ihr den heiligen Schleyer, und weihete sie zur Diaconissin; und die Königin legte ihren Schmuck auf den Altar, und trat als eine arme Büßerin in das Kloster.

Der Bischof Fortunatus, dem wir die Lebensgeschichte der heiligen Radegundis verdanken, erzählt, daß sie von dem Augenblicke ihrer Einweihung zum Dienste Gottes sich den härtesten Bußwerken unterwarf, streng fastete, und nie mehr etwas anders genoß, als Kräuter und Wasser, obwohl sie für die Armen und Kranken täglich

die kostbarsten Speisen bereiten ließ. Zweymal in jeder Woche, gewöhnlich am Donnerstag und Samstag besuchte sie die Kranken in der Stadt, und leistete ihnen die verächtlichsten und niedrigsten Dienste. Die Aussätzigen und Pestkranken waren ihre Lieblinge; diese bediente sie mit einer mütterlichen Sorgfalt, und rettete vielen von ihnen theils durch ihre liebevolle Behandlung, und öfters selbst durch Wunder ihr Leben.

Als der König Clotar von dem armseligen Leben seiner Gemahlin Nachricht erhielt, und überdieß durch die schmählichen Vorwürfe seiner Mächtigen erbittert wurde, daß die Königin eines so mächtigen Reiches wie eine Magd die Kranken bediene, forderte er sie unter den schrecklichsten Drohungen an seinen Hof zurück. Die Heilige, die sich von der Einsamkeit und dem nähern Umgange mit Gott nicht mehr trennen wollte, flehete Tag und Nacht vor dem Altare auf ihr Angesicht hingeworfen, zu Gott um Erleuchtung, zu was sie sich in dieser zweifelhaften Lage entschließen sollte, und Ruhe und Seelenfriede kehrte in ihr geängstigtes Herz zurück, als wider alles Vermuthen Gesandte erschienen, und ihr verkündeten, der König gebe seine Bewilligung zu ihrem einsamen Leben, und überreichten ihr zugleich eine große Summe Geldes mit der Bemerkung, daß sie darüber nach ihrem Gutdünken verfügen könne. Diese plötzliche Veränderung Clotars hatte der heilige Germanus Bischof in Paris bewirkt, der durch seine eindringliche Ermahnungen den König so weit brachte, daß er seine vorige Härte mit bittern Thränen beweinte, sich zu den Füssen des Oberhirten warf, und ihn bat, ihm Verzeihung von seiner heiligen Gemahlin zu erflehen, und sie dringend zu ersuchen, seiner in ihrem Gebete sich zu erinnern, damit er sein Reich zur Wohlfahrt und zum Seelenheile seiner Unterthanen regieren möchte.

Als nun die heilige Radegundis von allen Banden, die sie bisher noch an die Welt gefesselt hatten, frey war,

erbaute sie in Poitu ein großes Nonnenkloster, und nahm viele fromme Jungfrauen auf, über welche sie eine durch hohe Tugenden ausgezeichnete Abtissin setzte, der sie wegen der häuslichen Ordnung und Zucht die höchste Gewalt über Alle einräumte. Sie selbst bewies der Obern einen solchen unterwürfigen Gehorsam, und verrichtete mit einer solchen Freude die niedrigsten Arbeiten im Kloster, daß alle über ihre Demuth erstaunten. Aber nicht ihre Demuth allein war es, mit welcher sie ihren Mitschwestern auf dem Weg zur christlichen Vollkommenheit voranleuchtete, sie zeichnete sich auch als ein Muster in allen übrigen Tugenden aus. Die Abtödtungen, mit denen sie ihr Fleisch kreuzigte, waren gränzenlos; unter andern hatte sie ihren Körper mit drey eisernen Ketten so fest umgürtet, daß sie durch das Fleisch drangen, und endlich durch ärztliche Hülfe herausgeschnitten werden mußten, wobey sie einen so großen Blutverlurst hatte, daß man ihren Tod befürchtete. Bey dieser Gelegenheit bemerkten ihre Wärterinen an ihrem ohnehin durch ununterbrochenes Fasten geschwächten Körper die tiefen Wunden, die sie mit glühendem Eisen gebrannt hatte; denn ihr einziges Verlangen war, als Martyrin für Jesus zu sterben. Aus ihrem Munde, sagt ihr Geschichtschreiber, hörte man nie eine Unwahrheit, nie eine Verläumdung oder ein Schmähwort. Sie betete nicht nur für ihre Feinde und Verfolger, sondern ermahnte und lehrte auch andere, dieses wichtige Gebot des Christenthums zu erfüllen. Sie liebte den Frieden als ein kostbares Geschenk des Himmels, und als ein Krieg zwischen den Königen des fränkischen Reiches auszubrechen drohete, schrieb sie nicht nur an die Regenten selbst die rührendsten Briefe, sondern ermahnte auch ihre Minister und Räthe, ihren Herren friedliche Gesinnungen beyzubringen, und verordnete in ihrem Kloster allgemeine Fast- und Bußtage, um von Gott die Erhaltung des Friedens zu erflehen. Ihr heiliges Leben, welches sie vor den Augen der Menschen zu verbergen

suchte, offenbarte sich durch die vielen Wunder, die sie wirkte; denn Besessene und unheilbare Kranke wurden durch ihren Anblick geheilt, sie gab Blinden das Gesicht, erweckte eine Todte zum Leben, und ihre Lehren und Ermahnungen rührten so sehr das Herz, daß sie die verstocktesten und lasterhaftesten Sünder wieder zu Gott bekehrte. Mit größter Ehrfurcht verehrte und sammelte sie die Reliquien der Heiligen, und sandte einen Priester Namens Reculus nach Jerusalem, der ihr unter andern kostbaren Reliquien auch einen Theil von dem heiligen Kreuz überbrachte, an welchem Jesus gelitten hat.

Die heilige Radegundis verschied sanft und selig am dreyzehnten August des Jahres 590, und der heilige Gregor Bischof von Tours beerdigte ihren Leichnam in der Kirche zur seligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria in Poitu.

Heute feyert auch die Kirche das Fest der heiligen Concordia, der Säugamme und Erzieherin des heiligen Martyrers und Priesters Hippolytus, welche wegen ihres standhaften Bekenntnisses noch vor seinem Leiden mit bleyernen Keulen todt geschlagen wurde. Mit ihr vollendeten neunzehn andere aus dem Hause des heiligen Hippolytus die Marter, welche ausser der tiburtinischen Pforte enthauptet, und auf dem veranischen Gottesacker begraben wurden. Zu Tudertum — jezt Todi — in Umbrien des heiligen Bischofes und Martyrers Cassianus, welcher unter der Verfolgung des Kaisers Diokletian sein Leben für seinen Glauben und seine Heerde opferte. Zu Burgos in Spanien der heiligen Martyrinen Centohla und Helena. In Constantinopel des heiligen und wegen seines Eifers und Heldenmuthes für die katholische Wahrheit berühmten Ordensmannes Maximus, welcher gegen die Monotheliten so tapfer kämpfte, daß ihn der ketzerische Kaiser Constans, nachdem er ihm vorher die beyden Hände und die Zunge hatte abschneiden lassen, in den Chersones verbannte, wo er unter heftigen Mißhand-

lungen und im größten Elende seinen Geist aufgab. Damals wurden auch seine beyden Schüler Namens Anastasius und mehrere Bekenner des katholischen Glaubens qualvoll gemartert, und zu schweren Verbannungen verurtheilt. In Deutschland des heiligen Priesters und Glaubensbekenners Wigebertus. Er war von Geburt ein Angelsachse aus einem vornehmen Geschlechte, und zeichnete sich schon in seiner Jugend sowohl in den Wissenschaften als in der Gottseligkeit so sehr aus, daß ihn der heilige Bonifacius zu seinen Jünger wählte, und ihn, als er Bischof in Mainz wurde, zum Priester weihete, und zum Vorsteher des Klosters Fritzlar wählte. Der heilige Abt regierte seine Mitbrüder mit christlicher Weisheit und Liebe, stellte unter ihnen die verfallene Zucht wieder her, und führte sie zu ihrer eigentlichen Bestimmung zurück. Nach einiger Zeit sandte ihn der eifrige Bonifacius in das Kloster Ortdorf, wo er als ein leuchtendes Muster der Demuth, Selbstverläugnung und des Strebens nach höherer Vollkommenheit die Trägen ermunterte, und die Frommen in der Gottseligkeit befestigte. Als er aber krank wurde, bat er den heiligen Bischof in einem Brief um die Erlaubniß, nach Fritzlar zurückkehren, und dort sein Leben beschließen zu dürfen. Mit heiliger Freude empfiengen ihn seine Mitbrüder, und es schien, als wenn er seine vorige Gesundheit wieder erhalten würde. Aber der Heilige fieng neuerdings ein sehr strenges Leben an, fastete ununterbrochen, und arbeitete rastlos in der Seelsorge, wodurch er sich ganz entkräftete, und während einer Krankheit im Jahre 747 selig verschied.

14. Tag.

Die heilige Athanasia, Wittwe.

Athanasia wurde am Ende des achten Jahrhunderts aus einem vornehmen Geschlechte in der Insel Aegina geboren, und von ihren frommen und christlichen Eltern Nicetas und Irene in der Gottesfurcht erzogen. Da von ihr jedes böse Beyspiel sorgfältig entfernt, und sie nur mit guten und gottseligen Menschen umgeben war, entzündete sich in ihrem reinen Herzen ein heiliges Feuer, das jede böse Neigung aus demselben vertilgte, und ihr ganzes Leben nie mehr verlöschte. Getrennt von der Welt und ihren eitlen und verderblichen Freuden, kannte sie kein größeres Vergnügen im väterlichen Hause als das Gebet, Lesung geistlicher Bücher und heilige Betrachtungen, und als ein Kind von sieben Jahren wußte sie schon den ganzen Psalter auswendig. Um diese Zeit war es auch, wo sie vertieft in das Gebet einen hellglänzenden Stern plötzlich über ihrem Haupt erblickte, der sich auf ihre Brust niederließ, und verschwand, und seit diesem Augenblick floh sie mit Abscheu alles Irdische, und entschloß sich zum einsamen und gottgeweiheten Leben in einem Kloster. Sey es, daß sie vielleicht nur das einzige Kind ihrer Familie war, oder daß ihre sonst sehr religiösen Eltern von einem Vorurtheile gegen das damals strenge Klosterleben eingenommen waren; kurz, sie zwangen sie mit Gewalt, sich zu verehelichen mit einem angesehenen Mann, mit dem sie aber nur sechszehn Tage im Ehestande lebte, weil er bey einem Einfall barbarischer Völker auf der Insel in der Schlacht fiel. Längere Zeit hindurch lebte die Heilige als Wittwe im väterlichen Hause, und so heftig ihre Sehnsucht nach einem einsamen klösterlichen Leben war, so widerstand sie doch ihrer Neigung, um ihre Eltern nicht zu betrüben, und überließ ihr ferners Schicksal der göttlichen Vorsehung. Eine harte Prüfung stand ihr noch bevor, ehe sie ihren Wunsch erreichte; denn

um diese Zeit erschien eine königliche Verordnung, welche befahl, daß alle erwachsene Jungfrauen und junge Wittwen sich wegen der Entvölkerung der Insel, welche eine Folge der verheerenden Schlachten mit den Seeräubern war, verheurathen sollten. Athanasia mußte also zum Zweytenmal wider ihren Willen in den Ehestand treten; aber ihr Gemahl war ein so frommer Christ, daß sich beyde den Werken der christlichen Liebe widmeten, und der Welt abgestorben, ihr Glück allein in Gott und im Streben nach höherer Vollkommenheit fanden. Ihr Haus war der Zufluchtsort aller Bedrängten und Armen, besonders der verfolgten Mönche, und schon nach einigen Jahren trennten sie sich mit beyderseitiger Uebereinstimmung, und begaben sich beyde in ein Kloster, nachdem sie ihre Güter unter die Armen vertheilt hatten.

Die heilige Athanasia wählte mit mehreren gottseligen Frauen einen abgelegenen Ort zu ihrem künftigen Aufenthalt, und zeichnete sich durch ein so demüthiges, abgetödtes und frommes Leben aus, daß sie von ihren Mitschwestern auf den Rath ihres Beichtvaters zur Abtissin erwählt wurde. In dieser Würde aber benahm sie sich so, daß man sie eher für eine untergeordnete Laienschwester, als für die Vorsteherin des Klosters halten konnte; denn nie ließ sie sich bedienen, und sie bediente alle, besonders die Kranken, bey denen sie ganze Nächte wachte, ihnen die niedrigsten Dienste erwies, und sie in ihren Leiden tröstete. Nie gab sie einer ihrer Untergebenen ein hartes Wort, selbst bey Vergehungen nicht, und in einem solchen Falle flehete sie unter bittern Thränen so lang zu Gott, bis die Fehlende reuvoll zu ihr selbst kam, und ihr Vergehen bekannte. Sie wurde öfters den größten Verfolgungen, Mühseligkeiten und Drangsalen von Seite böser Menschen ausgesetzt; aber diese betrachtete sie als Prüfungen ihrer Geduld, ertrug sie mit Heiterkeit des Geistes, und nie hörte man von ihr die leiseste Klage über ihre Feinde, denen sie Böses mit Gutem vergalt. So freund-

lich und liebevoll sie sich gegen Jedermann benahm, so streng war sie gegen sich selbst. Sie schlief auf großen Steinen, über welche eine rauhe härne Decke gebreitet war, und ihre Nahrung bestand in etwas Brod und Wasser, welche sie täglich erst am Abend genoß. Die ganze vierzigtägige Fasten hindurch waren ungekochte Kräuter ihre Speise, und nur am heiligen Osterfest genoß sie in der Freude ihres Herzens eine Speise, die aus Käse und Fischen zubereitet war.

Vier Jahre waren verflossen, seit Athanasia die Einöde bewohnte, und als sie nun die Nachricht erhielt, daß ihr Gemahl in seinem Kloster im Rufe der Gottseligkeit verschieden sey, und einen seiner Mitbrüder auf dem Todbette gebeten habe, seine Frau zu ermahnen, daß sie in der Liebe zu Gott und der Tugend ausharren möchte, entschloß sie sich zu einem noch strengern Leben. Weil ihr die Gegend, in welcher ihr Kloster lag, zu ihrem Vorhaben untauglich zu seyn schien, wählte sie einen nicht weit entlegenen einsamen Berg, der seiner Höhe und Unfruchtbarkeit wegen von Niemand besucht wurde. Dort wollte sie einige Zellen erbauen, und ihr Leben nach der Sitte der egyptischen Einsiedler einrichten. Ihre Untergebenen willigten freudig in ihren Plan; aber der Priester Matthias, ein alter und ehrwürdiger Mann, der als Beichtvater die Aufsicht über das Kloster hatte, widersetzte sich diesem Entschlusse, und sprach zur heiligen Athanasia: »Zwar ist dein und deiner Mitschwestern Vorhaben gut und lobenswürdig; aber ich fürchte, ihr seyd zu schwach das strenge und gänzlich abgetödtete Leben jener gottbegeisterten Männer Egyptens nachzuahmen, und dieses würde euere Auflösung zum Schaden eueres Seelenheiles herbeyführen. Ich will euch einen Ort wählen, wo ihr ungehindert von Nahrungssorgen, in Frieden und Eintracht leben, und euer Heil wirken könnet.«

Mit Bewilligung des Bischofes bereitete er ihnen eine bequeme Wohnung neben der durch ihr Alterthum be-

rühmten Kirche des heiligen Martyrers Stephanus in einer lieblichen Gegend, Timia genannt, und die heilige Abtissin erbaute, unterstützt von den frommen Landbewohnern noch drey Gotteshäuser zur Ehre der seligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria, des heiligen Vorläufers Johannes des Täufers und des heiligen Bischofes Nicolaus. Bald darauf entstand auf der Insel Aegina eine heftige Empörung, und Athanasia mußte mit ihren Schwestern nach Constantinopel entfliehen, wo sie sechs Jahre lang in einem Kloster verweilten. Als der Frieden wieder hergestellt war, sprach eines Tages die heilige Abtissin zu ihren Angehörigen: »Wir wollen in unsere Heimath wieder zurückkehren; denn der Tag meines Hinscheidens ist nahe, und ich möchte in der Kirche der gebenedeyten Gottesmutter nochmal meinem Jesus und Erlöser für alle Wohlthaten und Gnaden danken, die er mir Unwürdigen mein ganzes Leben lang erwiesen hat.« Sie verließen Constantinopel, und kamen glücklich in ihr Kloster zurück, wo zwey Tage nach ihrer Ankunft die heilige Athanasia in eine schwere Krankheit fiel, und am Vorabend des Festes der Himmelfahrt Mariens während des Gebetes verschied im Jahre 850. Ihr Leichnam wurde durch einen himmlischen Glanz verherrlicht, und bey ihrem Grabe geschahen häufige Wunder besonders an Besessenen und Wassersüchtigen.

Heute feyert die katholische Kirche die Vigil der Himmelfahrt der seligsten Jungfrau Maria. In Rom das Fest des heiligen Priesters Eusebius, welcher wegen seiner standhaften Vertheidigung des katholischen Glaubens von dem arianischen Kaiser Constantius in eine Schlafkammer seines Hauses verschlossen wurde, in welcher er sieben Monate lang unter den heftigsten Mißhandlungen im Gebete und in der Standhaftigkeit verharrte, bis er verschied. Seinen Leichnam beerdigten die Priester Gregor und Drosius auf dem Kirchhofe des Callistus an der appischen Landstrasse. In Illirien des heiligen Martyrers Ursicius,

welcher unter der Verfolgung des Kaisers Maximian auf den Befehl des Landvogtes Aristides, weil er sich weigerte, Jesum zu verläugnen, und den Götzen zu opfern, nach langwierigen und grausamen Peinigungen enthauptet wurde. In Afrika des heiligen Martyrers Demetrius. Zu Apamea in Syrien des heiligen Bischofes und Martyrers Marcellus, welcher im heiligen Eifer den Götzentempel des Jupiters zertrümmerte, und von den wüthenden Heiden unter den fürchterlichsten Martern getödtet wurde. Zu Tudertum in Umbrien des heiligen Bischofes und Martyrers Callistus.

15. Tag.

Der heilige Arnulphus, Bischof und Glaubensbekenner.

Unter der Regierung des Kaisers Heinrich, eines Sohnes des Robert, lebte auf seinem Landgut in Brabant ein angesehener und reicher Mann Namens Fulbertus mit seiner Gemahlin Mansunende in der größten Trauer; denn ihr einziger Sohn, ein durch Frömmigkeit und Heldenmuth ausgezeichneter Jüngling, war in der Blüthe seiner Jahre gestorben. Schon ein volles Jahr hatten sie in Betrübniß über seinen Verlust verlebt, und noch flossen ihre Thränen, und nichts konnte sie in ihrem Kummer trösten. Einst im Schlafe hatte die weinende Mutter eine Erscheinung, und erblickte einen ansehnlichen Mann, umgeben von einem himmlischen Glanz, der zu ihr sprach: »Warum überlässest du dich der Qual eines verzehrenden Seelenkummers, und beweinest mit übermäßiger Betrübniß deinen Sohn, der dieses vergängliche Leben mit der ewigen Seligkeit vertauschte? Beruhige dich, und danke Gott, der gemäß seiner unendlichen Barmherzigkeit deinen Sohn dem ewigen Verderben entrissen hat, dem er, verführt durch das Beyspiel schändlicher und la-

sterhafter Menschen, schon so nahe war! — Höre also auf zu weinen, sondern verherrliche durch deine Dankbarkeit den Namen Gottes; denn du hast einen Sohn empfangen, der einst vor Gott groß seyn wird. Und dieses sey dir ein Zeichen zu deiner Beruhigung und deines künftigen Trostes; an der Stelle, wo du in der Kirche so oft zu Gott geflehet hast, wirst du unter der Erde einen Stein finden, auf welchem sein Name und seine Bestimmung verzeichnet ist!« Mit großer Freude erzählte die Frau ihrem Gemahl diese Erscheinung, und sie eilten am folgenden Morgen mit ihrer Dienerschaft zur Kirche, ließen an dem angezeigten Ort den Boden aufgraben, und fanden einen viereckigten Stein, auf welchem der Name Christophorus — Christusträger — deutlich zu lesen war.

Wirklich befand sich Mansunende in gesegneten Umständen, und gebar einen Sohn, der in der Taufe den Namen Arnulph erhielt, weil sein Pathe und Anverwandter Arnulph von Aldenarda, ein wegen Macht und Reichthümern berühmter Mann, darauf bestand, daß der Säugling als einstiger Erbe seines ganzen Vermögens seinen Namen tragen müsse. Mit größter Sorgfalt erzogen die beglückten Eltern den Knaben, und da sie an ihm vortreffliche Geistesgaben bemerkten, beschlossen sie, ihn den Wissenschaften zu widmen. Allein die sämmtlichen Anverwandten, und unter ihnen vorzüglich der mächtige Graf Arnulph drang darauf, daß er in den Kriegskenntnissen unterrichtet wurde; denn nur durch Heldenmuth und Tapferkeit in den Schlachten meinte er, könne er sich zu den höchsten Würden erschwingen, und so den Ruhm seiner Vorahnen behaupten. Unter der sorgfältigsten Erziehung blühete Arnulph zu einem kraftvollen und tugendhaften Jüngling heran, und erhielt ungeachtet seiner Jugend aus Rücksicht auf die Macht und Verdienste seines Vetters Arnulphs von Aldenarda eine ansehnliche Stelle bey dem kaiserlichen Kriegsheere. Als er von seinen Eltern Abschied nahm, umarmte ihn seine Mutter unter heißen

Thränen, und sprach: »Mein einziger und theuerster Sohn, vergesse nie die Ermahnungen und Lehren, die wir dir gegeben haben! Verlasse die Tugend nicht, so wird auch Gott dich nicht verlassen! Erinnere dich stets, daß dein Name Christophorus sey, und du solltest nach der Bestimmung der göttlichen Vorsehung das Schwert nicht tragen. Verschließe dein Herz nicht den Eingebungen und der Erleuchtung des heiligen Geistes, sie werden dich auf den Weg führen, den dir Gott vorgezeichnet hat!« Ermuntert durch diese Lehren und gestärkt in dem Entschlusse, der Tugend getreu zu bleiben, trat Arnulph seine Stelle bey dem Heere an, und wurde bald als ein Muster eines christlichen Helden berühmt. Unerschrocken in Gefahren, streng in Erfüllung seiner Pflichten, eifrig im Gebete und in der Ausübung jeder Tugend, freundlich und gefällig gegen Jedermann, liebevoll gegen seine Untergebenen, und mitleidig und barmherzig gegen die Armen, dieß war das Zeugniß, welches ihm seine Obern gaben, und ihn allen Uebrigen als ein Beyspiel zur Nachahmung aufstellten. Arnulph hatte die sichersten Hoffnungen, zu den höchsten Würden zu gelangen; allein eine innere Stimme und die Sehnsucht nach Einsamkeit bewogen ihn, das Heer zu verlassen, und all sein Streben auf Geistesvollkommenheit zu richten. Als er seine Entlassung vom Kaiser erhalten hatte, besuchte er zuvor seine fromme Mutter, die eine Wittwe war, und theilte ihr seinen Entschluß mit, und gesegnet von ihr, begab er sich im militärischen Schmuck und begleitet von seinen Waffenträgern nach Frankreich, wo er aber den Hof des Königs Philipp nicht besuchte, sondern sich in die Klosterkirche des heiligen Medardus zu Soissons begab, und nach einem innigen Gebete den Abt um die Aufnahme in sein Kloster bat. Mit herzlicher Freude bewilligte der Abt Reinaldus sein demüthiges Verlangen, und reichte ihm das arme Ordenskleid, und Arnulph legte nach seinem Probejahr die feyerlichen Gelübde ab, und wurde zum Armenpfleger im

Kloster erwählt. Dieses Amt verwaltete er mit einer solchen Demuth und Sanftmuth, daß ihn die Armen nur ihren Vater nannten, wobey er auch gewöhnlich den Antheil seiner Nahrung gebrechlichen Alten reichte, und sich mit Brod und Wasser begnügte. Uebrigens beobachtete er ein ununterbrochenes Stillschweigen, wachte und betete ganze Nächte, und führte ein strenges und abgetödtetes Büßerleben.

Nach dem Tod des Abtes Reinaldus erhielt ein gewißer Pontius durch Schmeicheleyen und Simonie von dem fränkischen König Philipp die äbtliche Würde, und dieser schändliche Mensch löste durch sein böses Beyspiel alle Ordnung und Zucht auf, und verschleuderte alles Vermögen und die Kirchenschätze ganz, so daß das Kloster seiner Auflösung nahe war. Die Ordensmänner, erfüllt vom heiligen Unwillen, stellten ihre Klage bey dem Bischof Theobaldus in Soissons, und dieser bewirkte die Absetzung des Pontius bey dem König, und wählte mit Uebereinstimmung des ganzen Klosters den heiligen Arnulph zum Abt. Als aber der demüthige Diener Gottes, der schon seit drey Jahren und sechs Monaten in eine Zelle sich gänzlich verschlossen hatte, die Nachricht dieser Wahl von seinen Brüdern erhielt, entfloh er aus dem Kloster, und verbarg sich in einer Einöde, wo er während der Nacht verweilen wollte, weil ihm die Wege nicht bekannt waren. Aber es gesellte sich ein Wolf von ungeheuerer Größe zu ihm, und in der Hoffnung, durch ihn in eine abgelegene Gegend zu gelangen, folgte er dem Thier die ganze Nacht hindurch, und befand sich bey dem Aufgang der Sonne an der Stadt, aus welcher er sich geflüchtet hatte. Er wurde von einigen Bürgern sogleich erkannt, und in sein Kloster zurückgeführt, wo er aus Gehorsam noch am nämlichen Tag als Abt eingeweihet wurde. Mit rastlosem Eifer arbeitete er an der Herstellung der verfallenen Klosterzucht, ersetzte durch eine vernünftige Sparsamkeit die veräusserten Güter und Kir-

chenschätze, und erwarb dem Kloster nicht nur seinen vorigen Ruhm, sondern verbreitete auch durch seine salbungsvolle Predigten und auffallenden Wunder in der ganzen Gegend Sittlichkeit und Tugend. Allein mitten in seiner Thätigkeit für das Seelenheil seiner Mitmenschen wurde der Heilige dadurch unterbrochen, daß ein Mönch aus seinem Kloster mit Namen Odo dem König Philipp, der eben Anstalten zu einem Krieg machte, aus Rachsucht gegen Arnulph die Anzeige machte, daß nach einem alten Recht jeder Abt von St. Medardus verbunden sey, mit dem Regenten in den Krieg zu ziehen. Philipp machte sogleich Gebrauch von diesem Recht, und ermahnte den Abt, ihn gegen den Feind zu begleiten, oder seiner Würde zu entsagen. Arnulph wählte das letztere, und ernannte den durch hohe Kenntnisse in den heiligen Schriften, und durch Frömmigkeit ausgezeichneten Geraldus zu seinem Nachfolger, und er verschloß sich wieder in seine Zelle, wo er sich unter Gebet, heiligen Betrachtungen und strengen Bußwerken dem nähern Umgange mit Gott weihete.

Während dieser Zeit starb Theobaldus der Bischof von Soissons, und bey der feyerlichen Wahl erkannten Alle den heiligen Arnulph als den Würdigsten zu dessen Nachfolger, und wählten ihn einstimmig zu ihrem Oberhirten. So groß die Freude der Gläubigen über dieses glückliche Ereigniß war, so heftig wurde der König darüber aufgebracht, der noch einen alten Groll auf Arnulph hatte, weil er ihm in seiner Forderung, mit ihm in den Krieg zu ziehen, widersprochen hatte, und vorzüglich deßwegen, weil er schon längst dem Ursius, einem Bruder seines Waffenträgers Gervasius versprochen hatte, im Erledigungsfalle ihn auf den bischöflichen Stuhl von Soissons zu befördern. Wirklich suchte dieser Günstling durch Gewalt der Waffen das Bisthum zu erobern, und rückte in der Stadt mit königlichen Truppen ein. Der heilige Bischof verließ sogleich aus Liebe zum Frieden den bischöf-

lichen Pallast, und zog sich auf das Schloß Ulciacum zurück, wo er noch ein Jahr lang die Angelegenheiten seines Bisthums mit apostolischer Treue besorgte, die Gläubigen in ihrer Religion stärkte, und unendlich viel Gutes zur Wohlfahrt der Kirche stiftete, bis er erkrankte, und nachdem er die heiligen Sterbsacramente mit brennender Andacht empfangen hatte, am fünfzehnten August des Jahrs 1087 verschied zu Aldenburg in Flandern, wohin er um Frieden zu stiften gereist war. Sein Leichnam wurde in der dortigen Peterskirche beygesetzt, und sein Grab durch ein kostbares Denkmal verewigt.

Der heilige Werenfrid, Glaubensprediger.

Als der heilige Willibrord England verließ, um den heidnischen Völkern das Evangelium zu verkünden, begleitete ihn unter andern apostolischen Männern auch der heilige Werenfrid, ein geborner Engländer, der aus Eifer für die Ehre Gottes allen Bequemlichkeiten des Lebens und seinem Vaterlande entsagte, und sich den Beschwerlichkeiten einer weiten Reise in ein unbekanntes Land unterwarf. Die Diener Gottes predigten in Frankreich, in den Niederlanden und in Friesland mit segensreichem Erfolge die christliche Religion, und nachdem der heilige Willibrord zum Bischof von Mastricht erwählt wurde, übergab er dem eifrigen Werenfrid eine entlegene Gegend seines Bisthums, nämlich die Insel Elste und Westervört, — Westerfort — die noch ganz in der Finsterniß des Heidenthums lagen. Durch seine eindringliche Predigten und sanfte Gemüthsart fand er bald Eingang in die Herzen der Einwohner, und erwarb sich ihre Liebe und ihr Zutrauen in einem so hohen Grade, daß sie ihn mehr für einen Engel als für einen sterblichen Menschen hielten, und daß sie selbst ihre Götzentempel zerstörten, und das Siegeszeichen der christlichen Religion das heilige Kreuz

auf den Plätzen errichteten, wo vorher eitlen und erdichteten Göttern Opfer gebracht wurden. Der Heilige bekehrte die ganze Gegend zum Glauben an Jesus, und erlebte die Freude, daß die beyden von ihm gestifteten Kirchen Elste und Westervört in der hoffnungsvollsten Blüthe standen. Er war ein eifriger und heiliger Mann, ein Tröster der Betrübten und Vater der Armen, lebte durch Gebet und heilige Betrachtungen im steten Umgange mit Gott, und führte ein strenges und abgetödtetes Leben. Er starb am Ende des siebenten Jahrhunderts in einem hitzigen Fieber, und an seinem Grabe geschahen unzählige Wunder.

Heute feyert auch die Kirche das Fest des heiligen Diacons und Martyrers Tharsicius, welcher zur Zeit des heiligen Pabstes Stephanus die heilige Kommunion zu einem Kranken trug, und von den Heiden in der appischen Strasse ergriffen, und aufgefordert wurde, ihnen zu zeigen, was er bey sich trage. Wegen Entehrung des allerheiligsten Sacramentes weigerte sich der Diener Gottes, ihr Verlangen zu erfüllen, und die Ungläubigen schlugen ihn mit Stöcken und Steinen so heftig, daß er seinen Geist aufgab. Als die Mörder seinen Leichnam durchsuchten, fanden sie weder in seinen Händen noch Kleidern das Geringste vom heiligen Abendmahl, und sie ließen ihn todt auf dem Platz zurück. Die Christen aber trugen den Leichnam des Martyrers auf den Kirchhof des Callistus, und beerdigten ihn unter Weinen und Trauern. Zu Tagaste in Afrika des heiligen Bischofes Alipius, eines Schülers des heiligen Augustin, der sich mit ihm zum katholischen Glauben bekehrte, und durch so hohe Tugenden und gründliche Gelehrsamkeit sich auszeichnete, daß er die bischöfliche Weihe erhielt. Er unterstützte bis an seinen Tod seinen heiligen Lehrer im Kampfe gegen die Irrlehrer, und verschied im Rufe der Heiligkeit.

16. Tag.

Der heilige Arsacius, Glaubensbekenner.

Arsacius, oder wie er in andern Martyrologien genennt wird, Ursacius war von Geburt ein Perser, und diente als Soldat unter dem Kriegsheere des Kaisers Licinius, wo er als Wächter über die Löwen aufgestellt war. Als aber dieser Kaiser eine grausame Verfolgung wider die Christen erregte, verlangte er seine Entlassung, und begab sich nach Nicomedia, wo er sich hinter den Mauern dieser Stadt eine niedere Zelle erbaute, und als ein Einsiedler ein frommes und strenges Leben führte. Bald verbreitete sich der Ruf seiner Wundergabe; denn er heilte mehrere Kranke durch sein Gebet, und einen Besessenen, der in voller Verzweiflung mit einem Schwert in der Hand die Menschen verfolgte, und durch keine Gewalt gebändigt werden konnte, beruhigte er durch das Zeichen des heiligen Kreuzes und durch den Namen Jesus plötzlich. Der Wüthende warf das Schwert von sich, folgte willig dem Heiligen in eine Kirche, wo er von dem bösen Geiste befreyet wurde. Aber unter allen Wundern, die er wirkte, machte Folgendes das größte Aufsehen, und erwarb ihm die Dankbarkeit und Ehrfurcht aller Einwohner von Nicomedia. In einer Höhle ausser der Stadt an der Landstrasse wohnte eine ungeheure Schlange, die schon so viele Menschen ermordet hatte, daß man sie als eine allgemeine Landplage betrachtete. Alle Mittel, sie zu tödten oder zu vertreiben, waren fruchtlos, und die Furcht, eine Beute dieses fürchterlichen Ungeheuers zu werden, bewirkte, daß sich auch die herzhaftesten Männer dieser Gegend nicht zu nahen getrauten. Wie ein Blitz schoß sie aus ihrem unterirdischen Aufenthalt auf jedes lebende Wesen, würgte es, und verschwand eben so schnell damit wieder in ihre Höhle. Eines Tages begab sich der heilige Arsacius dahin, und betete längere Zeit auf seine Kniee hingeworfen. Endlich kam die Schlange hervor; ge-

rieth aber bey dem Anblick des Einsiedlers in einen solchen Schrecken, daß sie den Eingang in ihre Höhle nicht mehr fand, sich wüthend den Kopf an den Felsen zerstieß, und unter schmerzlichen Krümmungen endlich sich selbst tödtete. Die Wahrheit dieses Ereignisses wird im vierten Buch und im fünfzehnten Abschnitt der Kirchengeschichte des Sozomen durch die Aussagen von Augenzeugen verbürgt.

Später wurde dem Diener Gottes in einer Erscheinung der Untergang der Stadt Nicomedia durch ein Erdbeben geoffenbaret; und sogleich zeigte er den Priestern und Vorstehern das bevorstehende Unglück und Strafgericht Gottes an, und ermahnte sie, durch allgemeine Gebet- und Bußtage die Barmherzigkeit Gottes zu erflehen; allein er predigte tauben Ohren, und wurde als ein Träumer zurückgewiesen. Verspottet gieng er in seine Zelle, warf sich auf sein Angesicht zur Erde, und bat Gott unter heißen Thränen um seinen Tod, bevor die Stadt verwüstet würde, welche Gnade er auch erhielt. Schon nach einigen Tagen kam der schreckliche Augenblick, den der Heilige vorhergesagt hatte. Plötzlich umhüllte eine schwarze Wolke die unglückliche Stadt, aus der Ferne rollte dumpf der Donner, die Luft zitterte, und ein gräßliches Erdbeben erschütterte den Boden, daß die Gebäude zusammenstürzten. In allen Ecken der Stadt brach Feuer aus, welches im allgemeinen Schrecken ungehindert immer weiter um sich griff, und endlich eine einzige Feuersbrunst bildete, und alles verheerte. Unzählige Menschen wurden entweder von den einstürzenden Gebäuden erschlagen, oder von der Erde verschlungen, oder von den Flammen verzehrt. Ein schrecklicher Anblick! überall Verwüstung, allenthalben der Anblick des Todes! —

Die Wenigen, die sich durch Zufall gerettet hatten, suchten Hülfe bey dem heiligen Einsiedler Arsacius; aber die Thüre seiner Zelle war verschlossen, und sie erhielten auf ihr Flehen und Rufen keine Antwort. Da sprengten sie in der Todesangst das Schloß, und der Heilige lag

entseelt auf dem Boden, seine Augen zum Himmel erhoben, und seine Hände noch gefaltet, wie er unter dem Gebete verschieden war. Starr und kalt war sein Leichnam, und er hatte den Untergang der Stadt nicht gesehen. Dieses geschah am 16. August im Jahre 310.

Heute verehrt die Kirche noch folgende Heilige. In Rom den heiligen Diacon Titus, der zur Zeit der Belagerung dieser Stadt durch die Gothen die Armen und Hülflosen aufsuchte, und ihnen Almosen brachte, um sie vor dem Hungertode zu retten; weßwegen er auf den Befehl eines feindlichen Kriegsobersten grausam ermordet wurde. Zu Nicäa in Bithynien den heiligen Arzt Diomedes, welcher in der Verfolgung des Kaisers Diokletian seines Glaubens wegen mit dem Schwert getödtet wurde. Mit ihm litten auch drey und dreyßig heilige Martyrer. Zu Ferentinum, einer Stadt in Campanien, den heiligen Hauptmann Ambrosius, welcher wegen des standhaften Bekenntnisses seines Glaubens an Jesus zu den qualvollsten Peinigungen verurtheilt wurde, die er alle unerschütterlich duldete. Als er endlich in einem brennenden Scheiterhaufen unverletzt blieb, versenkten ihn die Heiden in einen Fluß, aus dem er neu gestärkt herausgieng zur Zeit der diokletianischen Verfolgung. Zu Auxerre den heiligen Bischof Eleutherius. In Rom die heilige Serena, die vorige Gemahlin des Kaisers Diokletian, welche im Geheim eine Christin war, und von der heiligen Jungfrau und Martyrin Susanna im Glauben gestärkt wurde.

17. Tag.

Der heilige Mamas, Martyrer.

Mamas stammte aus einem vornehmen Geschlecht in Paphlagonien, und war der Sohn der durch Adel und Frömmigkeit ausgezeichneten Eltern Theodorus und Ruffi-

na, welche durch ihr heiliges Leben und durch ihren Eifer für die christliche Religion viele Heiden zum Glauben an Jesus bekehrten. Damals verfolgte der Kaiser Aurelian die Christen, und suchte die Kirche Jesu von der Erde zu vertilgen, weßwegen er in alle Provinzen des römischen Reiches Gesandte schickte, welche die Gläubigen durch die grausamsten Martern zum Götzenopfer zu bewegen suchten. Nach Paphlagonien kam der unmenschliche Alexander, ein Liebling des Kaisers, welcher unzählige Christen, die sich zu opfern weigerten, ermorden ließ, und den Theodorus und seine Gemahlin nach Cäsarea in Cappadocien sandte, nicht um ihrer zu schonen, sondern weil er es ihrer adelichen Geburt und ihres Ansehens wegen nicht wagte, sie zur Marter zu verurtheilen. Aber der dortige Landpfleger Faustus ein wüthender Feind des christlichen Namens ließ sie sogleich bey ihrer Ankunft, als er sie vergebens zur Verläugnung ihres Glaubens unter den fürchterlichsten Drohungen ermahnt hatte, mit schweren Ketten fesseln und in ein Gefängniß werfen. Theodorus, der eine schwächliche Gesundheit hatte, starb bald im Kerker, und Ruffina wurde durch den Tod ihres frommen Gemahls in eine solche Trauer versetzt, daß sie aus Wehemuth und Herzensleid vor der Zeit von einem Knaben entbunden wurde, dem sie die heilige Taufe ertheilte, ihn unter heissen Thränen dem Schutze Gottes empfahl, und ihren Geist bald nach der Geburt aufgab.

In der nämlichen Nacht, in welcher Ruffina verschied, ermahnte der Engel Gottes die christliche und mit Reichthümern gesegnete Wittwe Ammia in Cäsarea, sich des verlassenen Kindes anzunehmen, und dessen Eltern in einem christlichen Begräbnisse zu beerdigen. Die fromme Matrone begab sich am frühen Morgen zu Faustus, und verlangte die Leichname und das verwaiste Kind von ihm, und als er ihr Begehren bewilligt hatte, begrub sie die Leichen mit Ehrfurcht auf einem ihrer Landgüter ausser der Stadt, und den Waisen nahm sie, weil sie keine

Kinder hatte, an Sohnes Statt an, und erklärte ihn vor Gericht als den Erben ihres Vermögens. Mit mütterlicher Sorgfalt pflegte sie seiner, und Thränen der Freude vergoß sie, als der Knabe im zweyten Jahre zu reden anfieng, und weil er ihren Namen Ammia nicht aussprechen konnte, sie Mamma nannte, welches Wort bey den Römern die Bedeutung »Ernährerin, Mutter« hatte. Weil sie seinen Namen nicht wußte, den er von seiner Mutter bey der Taufe erhielt, nannte sie ihn liebkosend nur den kleinen Mamas, welcher Name ihm auch in der Folge beygelegt wurde. Ammia sorgte aber nicht blos für das zeitliche Wohl ihres Zöglings, sondern unterrichtete ihn schon bey dem Erwachen seiner Vernunft in den Wahrheiten des Christenthums, und weil sie an ihm vorzügliche Geistesgaben bemerkte, übergab sie ihn der Leitung frommer und gelehrter Männer, von denen er sowohl in den Wissenschaften als Tugenden eine solche Bildung erhielt, daß Jedermann über seine Kenntnisse und Frömmigkeit staunte.

Unterdessen drückte der Kaiser Aurelian noch immer die Christen, ja seine Verfolgungswuth wurde so heftig, daß er nicht nur allein erwachsene Männer und Frauen, sondern auch die Kinder zum Götzenopfer zwingen ließ, von welchen er mehrere theils durch Versprechungen theils durch Drohungen in ihrer Unschuld verführte, daß sie den Göttern Weihrauch streuten. Aber Mamas und seine Gefährten weigerten sich standhaft gegen die Verläugnung ihres Glaubens, spotteten der Götter aus Holz und Steinen, und sangen heilige Psalmen, als sie den Götzentempel verließen. Für dießmal kamen sie ungestraft davon; denn ihre Weigerung wurde für kindischen Leichtsinn gehalten, und zudem lag Faustus an einer schweren Krankheit hart darnieder. Als aber nach seinem Tode Democritus als Landpfleger nach Cäsarea kam, und die strengsten Befehle zur Verfolgung der Christen gab, klagten die Götzenpriester bey ihm vorzüglich den Mamas an,

daß er nicht nur allein öffentlich Jesum als den wahren Gott bekenne, und die Götter lästere, sondern auch viele Andere verführe, und dem Heidenthume entziehe. Democritus forderte daher den Mamas, der eben damals ein Jüngling von fünfzehn Jahren, und durch den Tod der Ammia im Besitz großer Reichthümer war, vor ein öffentliches Gericht, und verlangte, er sollte dem Glauben an Jesus abschwören, und sich zum Dienste der Götter bekennen. Da erwiederte der muthvolle Jüngling: »Ich muß staunen über deine Vermessenheit und Verblendung, wie du als ein vernünftiger und alter Mann von mir fordern kannst, meinem Glauben an den wahren und lebendigen Gott zu entsagen, und erdichtete und schändliche Götzen anzubeten. Oder glaubest du, mich durch deine Henker und Foltern zu zwingen? Ich versichere dich, daß mich nichts von meinem Jesus zu trennen vermag, und daß ich es nie unterlassen werde, die Verblendeten ihrem ewigen Verderben zu entreissen, und sie zur Erkenntniß des wahren Gottes zu führen.« Der Heide bewunderte den Muth des Jünglings, und befahl, ein Götzenbild zu bringen, und wendete alle seine Beredsamkeit an, ihn zum Opfer zu bewegen; als aber jener unerschütterlich blieb, drohete er ihm mit der Marter, worauf der Bekenner antwortete: »Landpfleger! nach den römischen Gesetzen ist es dir nicht erlaubt, einen adelichen Jüngling zur Peinigung zu verurtheilen. Wegen meiner Geburt und wegen der Güter meiner Pflegemutter Ammia stehe ich unmittelbar unter dem Kaiser.« Democritus erkannte die Wahrheit dieser Erklärung, und ließ ihn fesseln, und dem Kaiser überliefern.

Als Aurelian den Brief seines Landpflegers gelesen hatte, suchte er durch Geschenke und Versprechungen von Würden und Aemtern den Gefangenen zu gewinnen, und da diese fruchtlos waren, ihn durch Drohungen zu schrecken; allein Mamas sprach: »Kaiser, ich halte den Tod für meinen Jesus für eine größere Ehre, als alle deine Gnaden und Würden! Verschwende also die Zeit nicht ver-

gebens, ich bin zum Sterben bereitet!« Da ergrimmte der Kaiser, und befahl seinen Henkern, ihn bis auf das Blut zu geisseln, und während der Marter versprach er dem Jüngling die Freyheit und seine vorige Gnade, wenn er nur durch ein einziges Wort erklären würde, er huldige den Göttern. Der Martyrer würdigte ihn keiner Antwort, sondern blickte sehnsuchtsvoll zum Himmel auf, und Aurelian gerieth in eine solche Wuth, daß er ihm die Kleider vom Körper reissen, und ihn mit brennenden Fackeln unmenschlich quälen ließ. Mamas jubelte und verherrlichte Jesum, denn er fühlte keine Schmerzen, und wurde auch nicht im Geringsten verletzt, als die Heiden große Steine auf ihn schleuderten. Beschämt und besiegt von der Standhaftigkeit des christlichen Jünglings befahl der Kaiser, ein großes Stück Bley an seinen Hals zu befestigen, und ihn in das Meer zu versenken. Als ihn aber die Gerichtsdiener und Soldaten an das Ufer des Meeres unter einem großen Geschrey geschleppt hatten, und die Strafe vollziehen wollten, erschien der Engel des Herrn, trieb die Mörder in die Flucht, und führte den Martyrer auf einen Berg bey Cäsarea, wo er vierzig Tage lang fastete, und des nähern Umganges mit Gott gewürdigt wurde. Ein himmlischer Glanz auf seinem Angesicht verbreitet, stieg er wie einst Moses von dem Berg herab, und predigte bekräftigt durch göttliche Offenbarungen eindringlich das Evangelium den Heiden, und gewann Unzählige für die Wahrheit der Lehre Jesus. Damit er aber Niemand zur Last fiel, gieng er bey der Nacht allezeit auf den Berg zurück, wo er die wilden Thiere so zahm machte, daß er sich von ihrer Milch ernährte. Der Ruf des Dieners Gottes und seiner Bekehrungen unter den Ungläubigen verbreitete sich so sehr, daß Alexander der Landpfleger von Cappadocien seine Soldaten mit dem Befehl aussandte, Alles zu durchsuchen, um den Mamas zu entdecken, und denselben gefesselt ihm zu überliefern. Ein Theil dieser Späher bestieg auch den Berg, auf welchem der Heilige wohnte,

und kaum hatte er ihre Ankunft wahrgenommen, als er ihnen freudig entgegen eilte, sie in seine Wohnung führte, und ihnen gastfreundlich Milch und Früchte vorsetzte. Während sie bey Tische sassen, erschienen mehrere wilde Thiere, die sich zu den Füssen des Heiligen legten, über welchen Anblick die Soldaten in eine solche Furcht geriethen, daß sie entfliehen wollten. Mamas aber beruhigte sie, und sagte ihnen, daß er derjenige sey, den sie zu ergreifen den Befehl erhalten hatten. Aus Verlangen nach dem Martertod bot er ihnen selbst seine Arme zum Fesseln dar, und folgte ihnen willig nach der Stadt.

Bey ihrer Ankunft betheuerten die Soldaten dem Landpfleger die Unschuld dieses Jünglings, und führten unter andern auch dieß als einen Beweis seines heiligen Lebens an, daß ihm sogar die wilden Thiere gehorchen. Allein der Heide benützte dieses zum Verderben des Gefangenen, und beschuldigte ihn vor Gericht der Zauberey, und verlangte die Mittel zu wissen, womit er die Thiere zu bezähmen vermöge. Mamas antwortete ihm: »Jenen, die dem wahren und einzigen Gott dienen, gehorchen alle Dinge, die er erschaffen hat; ja in seinem Namen können sie sogar Berge versetzen.« Spottend erwiederte der Landpfleger: »Wir wollen uns überzeugen, ob dich dein Gott aus unsern Händen befreyen wird,« und befahl seinen Henkern, ihn an eine Säule zu hängen, und seinen Körper mit eisernen Krallen zu zerfleischen. Als er aber bemerkte, daß der Martyrer aller angewandten Mühe der Peiniger ungeachtet nicht verletzt werden konnte, ließ er ihn in einen Kerker werfen, in welchem sich vierzig gefangene Christen befanden, die mit Sehnsucht den Martertod erwarteten. Mamas flehete zu Gott um die Errettung dieser Unglücklichen aus der Gewalt der Heiden, und die Thüre des Gefängnisses eröffnete sich, die Fesseln lösten sich von ihren Händen und Füssen, und der Heilige befahl ihnen, zu ihren Familien zurück zu kehren; er allein blieb im Kerker, und bereitete sich auf seinen letzten

Kampf, den ihm ein Engel in einer Erscheinung offenbarte. Am folgenden Morgen ließ Alexander einen Ofen heizen, und als dieser ganz glühend gemacht ward, führte er den Jüngling zu demselben, und drohete, ihn sogleich hineinstürzen zu lassen, wenn er nicht den Göttern opfern würde. Mamas erklärte unerschrocken: »Handle nach deinem Belieben! Mein Entschluß ist und bleibt der nämliche: ich trenne mich von der Liebe zu meinem Jesus nicht.« Blutgierige Henker stürzten ihn auf den Wink des Richters sogleich in die Flammen, und der Ofen blieb verschlossen drey Tage lang, wo man ihn öffnete, um die Gebeine des Martyrers heraus zu nehmen; aber ein Schrecken überfiel alle, da sie den Diener Gottes unversehrt erblickten, wie er eben freudig heilige Psalmen sang. Bleich und zitternd brachten sie dem Landpfleger die Nachricht dieses Wunders, und dieser verurtheilte ihn als einen Zauberer zum Kampfe mit den wilden Thieren. Er wurde den zwey grausamsten Leoparden preisgegeben, die sich aber wie Lämmer zu seinen Füssen warfen, und vor Scham und Wuth schrie Alexander einem seiner Trabanten zu, den Martyrer mit einem eisernen Dreyzack zu durchstechen, unter welcher Marter der Heilige seinen Geist aufgab im Jahr 275.

Bey seinem Grabe geschahen häufige und auffallende Wunder, und der heilige Basilius erinnerte in einer Rede die Gläubigen an die großen Gnaden und Wohlthaten, die sie durch die Fürbitte des heiligen Martyrers Mamas schon erhielten.

Heute feyert die katholische Kirche den achten Tag des Festes des heiligen Martyrers Laurentius, und zu Carthago in Afrika das Fest der heiligen Martyrer des Abtes Liberatus, des Diacons Bonifacius, der Subdiaconen Servus und Rusticus, der Mönche Rogatus und Septimus und eines Knabens Maximus, welche unter der grausamen Verfolgung des Königs Hunerich wegen ihres standhaften Bekenntnisses des katholischen Glaubens

im Jahre 484 mit unmenschlichen Martern gequält, und endlich auf Bretter genagelt wurden, um sie so zu verbrennen; da aber der Scheiterhaufen durch ein plötzliches Wunder verlöschte, wurden sie auf ein Schiff gebracht, und mit den Rudern erschlagen. Zu Achaia des heiligen Priesters und Martyrers Miron, welcher unter der Verfolgung des Kaisers Decius auf Befehl des Landvogts Antipater nach qualvollen Peinigungen zu Cyzicum enthauptet wurde. Zu Nicomedia der heiligen Martyrer Straton, Philippus und Eutychianus, welche ihres Glaubens wegen zu den wilden Thieren verdammt, und als sie diese nicht berührten, im Feuer die Marter vollendeten. Zu Interamna des heiligen Bischofes und Glaubensbekenners Anastasius. Zu Ptolomais in Palästina der heiligen Martyrer Paulus und seiner Schwester Juliana, deren Leidensgeschichte am folgenden Tage ausführlich erzählt wird.

18. Tag.

Die heiligen Paulus und Juliana, Martyrer.

Der heidnische Kaiser Aurelian gab nicht nur die strengsten Befehle zur Verfolgung der Kirche Jesu in seinem ganzen Reiche, sondern er selbst besuchte viele Städte, um seinen Blutdurst an den unschuldigen Gläubigen zu stillen. Es war um das Jahr 275, als er Palästina durchreiste, und nach der Hauptstadt Ptolomais in der asiatischen Landschaft Isaurien kam, um auch da die Christen durch Schrecken und Drohungen entweder zur Verläugnung zu zwingen, oder sie durch Feuer und Schwert zu vertilgen. Gleich bey seiner Ankunft, wo alle Einwohner zitterten und heulten vor Furcht und banger Erwartung der Gräuelthaten, die jeden seiner Schritte bezeichneten, bemerkte er einen ansehnlichen Mann mit

Namen Paulus, der bey seinem Anblick das Kreuz machte, und seine Gefährten aufzumuntern schien. Sogleich ließ er ihn gefangen nehmen, und ihn nach seiner Wohnung bringen, wo er wüthend vor Zorn zu ihm sprach: »Unglücklicher Mensch! wie konntest du es wagen, dich in unserer Gegenwart mit dem Kreuz, dem Zeichen einer uns so verhaßten Religion zu bezeichnen? Oder kennst du die strengen Befehle nicht, die wir allenthalben zur Vertilgung der Christen haben bekannt machen lassen?« Paulus antwortete ihm ernsthaft und furchtlos: »Allerdings sind mir deine Verfolgungsverordnungen gegen die Gläubigen bekannt; aber sie haben mich von meinem Glauben und von der Liebe zu Jesus dem Gekreuzigten nicht abgeschreckt. Kaiser, deine Peinen und Foltern sind vergänglich, weil du nur eine Macht über den sterblichen Körper hast; aber die Strafen, zu denen der einzig wahre Gott, der Richter der Lebendigen und Todten die Sünder verurtheilt, dauern ewig! Wie die Freuden der Gottlosen durch Krankheiten oder durch den Tod unterbrochen werden, und dann ewige Leiden folgen, so belohnt Gott die Gerechten und Frommen in der zukünftigen Welt mit einer ewigen Herrlichkeit. Welcher Christ wird also so vermessen seyn, daß er dem wahren, allbarmherzigen Gott und dem ewigen Lohn entsagen, und sich durch schändliche Anbetung falscher und todter Götzen die ewige Verdammung zuziehen sollte?« Kaum hatte er dieses gesagt, als der Kaiser seinen Henkern zurief: »Hänget diesen Menschen an den nächsten Balken; und quälet ihn mit den ausgesuchtesten Peinen; denn er hat die unsterblichen Götter gelästert!« Der heilige Bekenner litt mit bewundernswürdiger Geduld die grausame Marter, und rief laut zu Jesus um Stärke und Standhaftigkeit. Häufig floß das Blut aus seinem zerfleischten Körper, als seine Schwester Juliana herbey eilte, und tief gerührt durch den Anblick ihres leidenden Bruders zum Richterstuhl des Kaisers trat, und sprach: »Tyrann! warum quälst du

meinen unschuldigen Bruder so unmenschlich? Oder glaubst du vielleicht ihn durch deine Grausamkeit zur Verläugnung seines Glaubens zu zwingen?« Wüthend sprang Aurelian von seinem Sitz auf; aber die reizende Schönheit der christlichen Jungfrau unterdrückte seinen Zorn, und entbrannt von Liebe gegen sie, rief er auf: »Zierde deines Geschlechtes, trete näher, und verspreche mir, daß du den Göttern opfern willst, und heute erkläre ich dich noch als meine rechtmäßige Gemahlin, und theile mit dir Krone und Scepter! Auch deinem Bruder will ich verzeihen, und die ihm zugefügten Leiden mit den höchsten Würden vergessen machen.« Juliana bezeichnete sich in dieser Versuchung mit dem heiligen Kreuz, erhob ihre Augen zum Himmel, und sprach dann laut und unerschrocken: »Ich verachte dich, Elender, der du glaubst, mich durch ein vergängliches und wollüstiges Leben von der reinen Liebe meines Jesus zu trennen, und mich dem ewigen Verderben zu überliefern!«

Schande und Leidenschaft tobten im Innern, und Rache und Blutdurst siegten über den Barbaren, und er befahl, die Jungfrau neben ihren Bruder zu hängen, und beyde zu martern. Der heilige Paulus stärkte durch rührende Lehren und Ermahnungen die geliebte Schwester, und ermunterte sie zu einer so unerschütterlichen Standhaftigkeit, daß sie dem Aurelian zurief: »Erdenke härtere Peinigungen; denn diese besiegen mich nicht!« Ergrimmt ließ sie der Kaiser in einen Kessel mit siedendem Pech werfen, um beyde schnell zu tödten; aber das Pech verwandelte sich plötzlich in ein kühles Wasser, und alle Gegenwärtigen erkannten die Macht des wahren Gottes, und verkündigten sein Lob. In voller Verzweiflung befahl der Kaiser, sie auf eine eiserne Bank zu befestigen, unter welcher ein starkes Feuer brannte, und rief im Vorgefühle seines Sieges: »Wir wollen uns überzeugen, ob Aurelian nicht mächtig genug sey, den Zauber zu bannen!« Ihm erwiederte die Martyrin: »Verblendeter, über-

zeuge dich von der Allmacht des wahren Gottes, der uns in allen Martern unversehrt erhaltet!« Sie wurden auch wirklich von dem glühenden Eisen nicht im Geringsten verletzt, und der Tyrann fieng zu zweifeln an, ob nicht seine zwey Henker von den Christen mit Geld bestochen, und mit ihnen einverstanden seyen. Sogleich verurtheilte er sie zur Enthauptung, und durch die Ermahnungen des heiligen Martyrers Paulus bekannten sie Jesum als den wahren Gott, und wurden durch die Bluttaufe der Martyrerkrone gewürdigt. Ihre Namen sind Quadratus und Acacius.

Paulus und Juliana ließ der Kaiser mit schweren Ketten fesseln, an ihre Nacken ein großes Stück Holz befestigen, und sie ohne alle Nahrung in ein unterirdisches Gefängniß werfen. Die Heiligen wachten im Gebete und Lob Gottes noch um Mitternacht, als auf einmal der Kerker erhellt wurde, und der Engel Gottes ihre Fesseln zertrümmerte, sie mit Brod und Wein und himmlischem Trost erquickte, und wieder verschwand. Die Gefängnißwächter, welche den überirdischen Glanz bemerkt hatten, eilten in das Gemach der gefangenen Christen, und überzeugten sich durch die himmlische Speise von der Allmacht und Barmherzigkeit des wahren Gottes gegen seine Bekenner, und baten auf ihren Knieen um die heilige Taufe. So wurde das Gefängniß zu einem Tempel Gottes, in welchem der eifrige Paulus die Neubekehrten in den Heilswahrheiten unterrichtete, ihnen die Taufe ertheilte, und mit ihnen Gott und seinen göttlichen Sohn Jesus verherrlichte. Nach drey Tagen berief Aurelian die Martyrer vor ein öffentliches Gericht, und als sie neuerdings erklärten, daß sie nichts von ihrem Glauben abwendig machen könne, verurtheilte er sie zur Folter. Ihre Glieder schmerzhaft ausgedehnt, lag Juliana in englischer Geduld und liebenswürdiger Unschuld auf dem fürchterlichen Lager, und erwartete sehnsuchtsvoll den Tod aus Liebe zu Jesus. Zu ihrer linken Seite stand der Henker Stratonicus, der tief gerührt von der Sanftmuth und Schön-

heit der christlichen Jungfrau, öfters das glühende Eisen zur Marter erhob, aber es immer wieder sinken ließ. Juliana bemerkte sein Mitleiden, und sprach zu ihm: »Lieber Mann! warum zauderst du, den Befehl des Kaisers zu erfüllen? Gestärkt durch die Kraft meines Gottes empfinde ich die Qualen nicht, die du mir zufügest.« Auf diese Worte warf der Mann das Marterwerkzeug von sich, eilte zu dem Richterstuhl des Kaisers, und rief laut: »Elender Tyrann, warum marterst du diese Christen so unmenschlich? wegen welcher Schuld quälst du sie wie die schändlichsten Verbrecher?« Aurelian konnte vor Wuth über diese Vermessenheit eines seiner niedersten Diener lange Zeit kein Wort sprechen; endlich aber ließ er den Frevler enthaupten, und die beyden Martyrer wieder in ihr Gefängniß führen, und zugleich befahl er seinen Zauberern und Giftmischern, die giftigsten Schlangen und Vipern mit ihnen einzuschliessen, um des gewißen Todes dieser ihm so verhaßten Menschen versichert zu seyn.

Erst nach drey Tagen sandte der Kaiser die Zauberer in den Kerker, um bestimmte Nachricht von dem Untergang der Martyrer zu erhalten; aber er knirschte mit den Zähnen, als ihm diese sagten, die Christen seyen unverletzt, und singen heilige Lieder, und er betheuerte mit einem gräßlichen Schwur, daß sie heute noch entweder den Göttern opfern, oder eines schrecklichen Todes sterben müssen. Er befahl, die Gefangenen vor Gericht zu führen, wo sich alles Volk versammelte auf die Nachricht ihrer wunderbaren Erhaltung, und als sie erschienen, sprach er laut: »Ich halte mich für sehr glücklich, euch zu erblicken, an denen der mächtige Apollo ein so großes Wunder gethan hat! Man mache Anstalten zu einem feyerlichen Opfer, um dem Beschützer der Unschuldigen unsere Dankbarkeit und Ehrfurcht zu bezeugen!« Da rief der Martyrer Paulus vor allem Volk: »Boshafter Lügner du! der du die Macht des Namens Jesus deinem ohnmächtigen und todten Götzen zuschreibest!« Als sich Aurelian

auch dießmal besiegt und beschämt sah, ließ er dem Martyrer mit bleyernen Keulen die Kinnbacken zerquetschen, und seine Schwester in ein öffentliches Haus bringen, wo sie der Schande sollte preisgegeben werden; aber der Engel Gottes schlug alle mit Blindheit, die sich ihr mit unreiner Liebe naheten, und erhielten erst durch das Gebet der keuschen Jungfrau ihr Gesicht wieder, und bekehrten sich auf dieses Wunder zum Glauben an Jesus. Unter dieser Zeit ereignete sich auch ein schreckliches Unglück, welches die Einwohner von Ptolomais zur Verzweiflung brachte. Die Zauberer wollten ihre Schlangen aus dem Kerker in ihre Behältnisse locken; allein sie gehorchten dem Ruf ihrer Herren nicht mehr, und da man sie mit Gewalt heraus trieb, wurden sie scheu und wild, verbreiteten sich in alle Strassen der Stadt, verwundeten viele Menschen, die auf der Stelle jämmerlich starben, und entflohen durch die Thore. Ueberall lagen Todte, und dieser gräßliche Anblick reizte die Bürger zu einer solchen Wuth gegen den grausamen Kaiser, daß eine allgemeine Empörung zu befürchten war. Aurelian ließ daher eine Grube in die Erde machen, die er durch einen brennenden Scheiterhaufen heizen ließ, und befahl, die beyden Martyrer hinein zu stürzen; allein die Grube war kühl, und die Heiligen verherrlichten den Namen Jesus mit freudigen Dankgebeten und heiligen Psalmen. Ueber dieses Wunder bekehrten sich die meisten Einwohner, und stimmten mit in das Lob des wahren Gottes ein, und der Kaiser ließ die Martyrer heraus nehmen, und sie enthaupten im Jahre 275.

Heute verehrt die Kirche noch folgende Heilige. Zu Präneste den heiligen Martyrer Agapitus, welcher unter der Verfolgung des Kaisers Aurelian im Jahr 275 als ein fünfzehnjähriger Jüngling die Martyrerkrone erhielt. Der heidnische Landpfleger Antiochus ließ ihn seines standhaften Bekenntnisses wegen unmenschlich geisseln, dann vier Tage lang ohne Nahrung in einem finstern Kerker

verschliessen, und als er noch immer Jesum bekannte, auf sein Haupt glühende Kohlen legen. Endlich wurde er bey den Füssen aufgehangen, mit Feuer gequält, sein Körper zerfleischt, und nachdem seine Kinnbacken zerbrochen waren, den Löwen vorgeworfen und zuletzt enthauptet. In Rom die seligen Priester Johannes und Crispus, welche während der Verfolgung des Kaisers Diokletian viele Leichname der Martyrer beerdigten, und deßwegen ergriffen, und nach grausamen Martern getödtet wurden. Eben daselbst die heiligen Martyrer Hermas, Serapion und Polyänus, welche ihres Glaubens wegen über Felsen geschleift wurden, und unter den martervollsten Peinigungen ihren Geist aufgaben. In Illyrien die heiligen Florus und Laurus, welche Steinmetzen waren, und nachdem ihre Meister Proculus und Maximus die Martyrerkrone erhalten hatten, sich bey dem Landvogt Licion freywillig als Christen anklagten, der sie nach langwierigen Peinen in einen tiefen Brunnen versenken ließ. Zu Myra in Lycien die heiligen Martyrer Leon und Juliana. Zu Metz in Gallien den heiligen Bischof und Glaubensbekenner Firminus. Zu Montefalcon in Umbrien die selige Jungfrau Clara, eine Nonne des Einsiedlerordens des heiligen Augustin.

19. Tag.

Der heilige Andreas, Kriegsoberster und Martyrer.

Unter der Regierung des Kaisers Maximian, der im Morgenlande die Christen grausam verfolgte, wüthete besonders in Syrien dessen Feldherr Namens Antiochus als Todfeind gegen die Gläubigen. Unter seinen Kriegsobersten zeichnete sich vorzüglich Andreas durch seltene Tugenden, Klugheit und einen bewundernswürdigen Heldenmuth aus. Damals fielen die Perser mit einer ungeheu-

ern Armee in Syrien ein, und setzten den Antiochus durch ihre Macht in einen großen Schrecken. Ueberzeugt von der Tapferkeit seines Obersten Andreas, gab er ihm den Befehl, dem Feind entgegen zu rücken, und sich durch einen Sieg über einen so mächtigen Gegner den Dank des Kaisers und des Vaterlandes zu erringen. Andreas war ein Christ, und setzte in dieser bedenklichen Lage sein ganzes Vertrauen auf Gott. Deßwegen wählte er nur die auserlesensten Soldaten, deren Frömmigkeit ihm bekannt war, zu dieser gefährlichen Unternehmung aus, und ehe er sie in die Schlacht führte, hielt er eine rührende Anrede an sie, und versprach ihnen einen vollkommenen Sieg, wenn sie dem Götzendienste abschwören, und sich zum Glauben an Jesus bekehren würden. Seine Ermahnung machte einen solchen Eindruck auf die Krieger, daß sich alle zur Erde warfen, und einstimmig Jesum als den wahren Gott bekannten. Nach dieser feyerlichen Erklärung begann die Schlacht, und das feindliche Heer gerieth in eine solche Verwirrung, daß sich gleich im Anfange die dichten Glieder trennten, die Flucht ergriffen, und die übrigen mit ihren Leichnamen das Schlachtfeld deckten. Im Triumph und angestaunt als glücklicher Sieger kam der christliche Oberst wieder nach Syrien zurück, und machte aus seinem Glauben, wie er es bisher aus Furcht vor der Verfolgung gethan hatte, kein Geheimniß mehr. Er nahm die Gläubigen öffentlich in Schutz, und bekehrte durch seine Ermahnungen und durch die Gabe der Wunder, die er an Besessenen und Unglücklichen wirkte, sehr viele Heiden zum Christenthum. Aus Mißgunst und niedrigem Haß verklagten ihn einige bey Antiochus, daß er die Soldaten von dem Dienste der Götter abhalte, und sie zum Christenthum verführe. Der heidnische Feldherr erschrack bey dieser Nachricht, und schickte sogleich durch einen Gesandten ein eigenhändiges Schreiben an den christlichen Oberst, in welchem er ihn zur Verläugnung der dem Kaiser so verhaßten Religion um so drin-

gender aufforderte, weil er sich im Weigerungsfalle nicht nur den Verlurst seiner Würde, sondern auch Schande und Mißhandlungen zuziehen würde. Als ihn aber weder Drohungen noch Versprechungen zum Abfalle bewegen konnten, ließ er ihn mit Ketten gefesselt in das Hauptlager liefern, wo alle Anführer in einem Kriegsrath versammelt waren, und Antiochus an ihn die Frage stellte, ob er seinem Gott, oder den Befehlen des Kaisers gehorchen wolle? Andreas legte ein öffentliches und unerschrockenes Bekenntniß seines Glaubens an Jesus ab, worauf der Feldherr spottend erklärte: »Dieser durch viele Siege ausgezeichnete, und durch Schlachten ermüdete Mann verlangt Ruhe, und sie soll ihm werden!« Er ließ eine eiserne Bettstelle bereiten, die durch darunter gelegtes Feuer glühend gemacht wurde, und dann befahl er seinen Soldaten, dem Bekenner die Kleider vom Körper zu reissen, und ihn auf dieses Marterlager zu befestigen. Dieser aber entkleidete sich freudig, und legte sich freywillig auf die glühende Bank, und beschämte durch seine unerschütterliche Geduld die gegenwärtigen Heiden. Darüber ergrimmte Antiochus so sehr, daß er mehrere christliche Soldaten bey den Händen und Füssen in Gestalt eines Vierecks an Balken aufhängen ließ, und sie dann fragte, ob ihnen dieses großes Vergnügen mache? Jubelnd antworteten die Bekenner: »Welcher Christ wird nicht mit Freuden sich für seinen Glauben martern lassen? O wären wir es nur würdig, nach dem Beyspiele unsers Erlösers Jesus am Kreuz zu sterben!«

Durch den standhaften Muth der Christen besiegt, befahl der Heide, sie einsweilen in ein Gefängniß zu werfen, bis er sie würde hinrichten lassen; die Ursache dieses Entschlusses aber war, sich bey dem Kaiser Maximian, der den heldenmüthigen Andreas und seine tapfern Soldaten sehr schätzte, Raths zu erholen, wie er sich in dieser Sache benehmen sollte. Dieser befürchtete, er möchte durch den Tod eines so ausgezeichneten Anführers und so

braver Krieger das ganze Heer zu einer Empörung reizen, und befahl dem Antiochus, die Gefangenen frey zu lassen, und wenn sie in der Folge nicht zum Dienst der Götter zurückkehren würden, sie unter dem Schein eines schweren Vergehens heimlich ermorden zu lassen. Sobald Andreas mit seinen Gefährten die Freyheit erhalten hatte, begab er sich mit ihnen nach Cilicien, und bat den Bischof Petrus zu Tarsus, daß er ihnen die heilige Taufe ertheilen möchte. Von da gieng er auf den Berg Taurus, ermunterte unter Gebet und Fasten seine Soldaten zur Standhaftigkeit in den ihnen bevorstehenden Leiden, und legte mit ihnen in einer feyerlichen Stunde das Gelübde ab, für Jesus und ihren Glauben Blut und Leben zu opfern. Schon am folgenden Tage rückte Seleucus der Landpfleger von Cilicien in den engen Päſſen des taurischen Gebirges mit einem wohlbewaffneten Kriegsheer an, und gab seinen Soldaten den strengen Befehl, keinen der christlichen Bekenner lebendig entfliehen zu lassen. Mit unmenschlicher Wuth fielen die Mörder die Heiligen an, die sich nicht vertheidigten, und ermordeten sie unter den grausamsten Martern am neunzehnten August des Jahrs 301.

Die Leichname der heiligen Martyrer begruben der Bischof Petrus von Tarsus, Theodulus und Synesius seine Diaconen, und die Kirchenleser Marinus, Nicolaus, Eusebius und Lamyrion, welche aus der Ferne unter Gebet und Thränen dem Würgen zugesehen hatten, auf dem nämlichen Gebirge, und flüchteten sich dann aus Furcht vor dem Landpfleger Seleucus nach Isaurien.

Heute feyert auch die Kirche das Fest des heiligen Martyrers Julius, welcher als ein römischer Rathsherr von den heiligen Martyrern Eusebius, Vincentius und Peregrinus zum christlichen Glauben bekehrt, und von dem Priester Rufinus getauft wurde. Weil er die Christen in ihren Gefängnissen besuchte, sie tröstete, und ihnen viele Wohlthaten erwies, wurde er bey dem Richter

Vitellius als Christ angeklagt, der ihn zum Kerker verurtheilte, und weil er sich beharrlich weigerte, seinen Glauben zu verläugnen, ihn auf Befehl des Kaisers Commodus so heftig schlagen ließ, daß er seinen Geist aufgab. Seinen Leichnam beerdigten die Gläubigen in Rom auf dem Kirchhofe des Calepodius an der aurelischen Strasse. In Paläſtina des heiligen Martyrers Timotheus, der während der diokletianischen Verfolgung von dem Landvogt Urbanus nach verschiedenen schmerzlichen Peinigungen durch ein langsames Feuer todt gequält wurde. Mit ihm litten auch die heiligen Blutzeugen Thecla und Agapius, von denen die erstere unter den wilden Thieren, und letzterer unter den qualvollsten Leiden auf der Folter starb. Zu Anagnia des heiligen Bischofes und Martyrers Magnus, welcher in der Verfolgung des Kaisers Decius sein Blut für den Glauben opferte. In der Provence bey dem Schloß Brincola — Brignole — des heiligen Bischofes Ludwig von Toulouse. Er war ein Sohn des Königs Carl in Sicilien und dessen Gemahlin Maria aus Ungarn, und kam im vierzehnten Jahr seines Alters mit seinen zwey Brüdern als Geissel für seinen gefangenen Vater nach Catalonien, wo er sieben Jahre lang blieb, und in einem Kloster der Minoriten sowohl in den Wissenschaften als in allen Tugenden eine treffliche Bildung erhielt. Mit Bewilligung seiner gottseligen Eltern wählte er das einsame Klosterleben, und legte die feyerlichen Gelübde ab. In der Folge kam er mit seinem Vater nach Rom, wo ihn wegen seiner hohen Tugenden der Pabst Bonifacius zum Subdiacon weihete, und in Neapolis erhielt er als Mönch des mindern Ordens die Priesterweihe. Er lebte in der größten Armuth, Abtödtung und Keuschheit, und wurde wegen seines heiligen Lebens vom Pabste zum Bischof des Bisthums Toulouse erwählt, welches Amt er mit größter Treue und Wachsamkeit verwaltete, durch seine eifrige Predigten viele Juden bekehrte, und 1297 im drey und dreyßigsten Jahr

seines Lebens an einem hitzigen Fieber starb. Sein Leichnam wurde zu Marseille in der Kirche der mindern Brüder beygesetzt, wo bey seinem Grabe unzählige Wunder geschahen. In Frankreich in dem Dorfe Sigistericum des seligen Priesters und Glaubensbekenners Donatus, welcher von zarter Jugend an mit der göttlichen Gnade wirkte, stets in der Einsamkeit lebte, und unter seinen Zeitgenossen wegen seines heiligen Wandels und der Wundergabe berühmt war. Zu Termi in der Gegend um Bourges des heiligen Glaubensbekenners Marianus, der blos von wilden Aepfeln und Honig lebte, welches er in den Wäldern fand. Die Landleute besuchten ihn häufig in seiner Einsamkeit; denn er unterrichtete sie in den Wahrheiten der christlichen Religion, und gab ihnen die rührendsten Ermahnungen zu einem heiligen Lebenswandel. Eines Tages fanden sie seine Zelle verschlossen, und sie suchten ihn im nahen Wald, und fanden ihn todt unter einem Apfelbaum. Unter Wehklagen und Thränen trugen sie die Leiche des Heiligen nach einem nahe gelegenen Flecken, und beerdigten sie in der dortigen Kirche, wo auf seine Fürbitte viele Wunder geschahen. Zu Mantua des heiligen Glaubensbekenners Rufinus.

20. Tag.

Heute feyert die Kirche das Fest folgender Heiligen. In Judäa des heiligen Propheten Samuel, dessen Reliquien, wie der heilige Hieronymus sagt, der Kaiser Arcadius nach Constantinopel brachte, und bey der Stadt Septimum beysetzte. An demselben Tage des heiligen Rathsherrn Lucius, welcher durch die hohe Geduld und Standhaftigkeit, welche der heilige Bischof Theodorus während seiner schmerzlichen Peinigung bewies, zum christlichen Glauben bekehrt wurde, und auch den heidnischen

Landpfleger Dignian zur Erkenntniß des wahren Gottes führte. Beyde begaben sich dann nach Cypern, und als auch dort die Verfolgung wüthete, und Lucius mehrere Christen sah, die wegen Jesus gemartert wurden, gieng er zu dem Richter, bekannte seinen Glauben, und wurde durch die Enthauptung der Martyrerkrone gewürdigt. In Thracien der heiligen sieben und dreyßig Martyrer, welche der Landvogt Apellian ihres Glaubens wegen zu der grausamen Strafe verurtheilte, daß ihnen Hände und Füsse abgehauen, und ihre verstümmelten Körper in einem feurigen Ofen verbrannt wurden. Zur nämlichen Zeit der heiligen Martyrer Severus und des Hauptmanns Memnon, welche durch die nämliche Todesart die Martyrerkrone erhielten. Zu Corduba der heiligen Martyrer und Ordensmänner Leovigildus und Christophorus, welche im Jahre 852 während der Christenverfolgung der Araber ihre Klöster verließen, sich in die Stadt begaben, und vor den muhamedanischen Richtern den christlichen Glauben vertheidigten. Sie wurden sogleich in das Gefängniß geworfen, und nach fürchterlichen Martern enthauptet, und ihre Leichname verbrannt. In Rom des heiligen und eifrigen Dieners Gottes Porphyrius, welcher den heiligen Martyrer Agapitus im Glauben und in der Lehre Jesu unterrichtet hat. In der Insel Herio des heiligen Abtes Philibertus, dessen Vater Philibandes ehemals in königlichen Diensten war, wo er sich durch hohe Kenntnisse und ein gottseliges Leben so sehr auszeichnete, daß ihn der König Dagobert zur bischöflichen Würde beförderte. Er erzog seinen Sohn in allen Tugenden, und dieser entsagte im zwanzigsten Jahr seines Lebens der Welt, und begab sich in das kurz vorher errichtete Kloster zu Raßbach, wo er sich ganz dem Streben nach christlicher Vollkommenheit widmete, und nach dem Tode des Abtes Aglius zu dessen Nachfolger erwählt wurde. Als Abt war er ein Muster eines demüthigen und eifrigen Ordensmannes, und besuchte die berühmtesten Klöster in

Frankreich, Burgund und Italien, und las die hinterlassenen Werke der Ordensstifter, um sein Kloster nach ihren Vorschriften einzurichten. Einige widerspenstige Mönche verfolgten ihn deßwegen heftig; aber der König Clodovåus und seine Gemahlin hatten gegen ihn die größte Ehrfurcht, und schenkten ihm einen Ort, Gemiege genannt, welcher in der Diöces von Rouen lag, und wo er ein berühmtes Kloster stiftete. Er war ein Vater der Armen, erledigte viele Unglückliche aus der Gefangenschaft, und starb im Rufe der Heiligkeit und der Wundergabe im Jahr 640. Bey dem Schloß Chinon des heiligen Glaubensbekenners Maximus, eines Schülers des Bischofes Martinus. Auf dem Berge Senar bey Florenz des seligen Glaubensbekenners Manetius, welcher einer von den sieben Stiftern des Ordens der Diener der allerseligsten Jungfrau Maria war, und unter dem Lobgesang zu ihrer Verherrlichung selig verschied.

21. Tag.

Der heilige Privatus, Bischof und Martyrer.

Während die heidnischen Kaiser Valerian und Gallienus die Gläubigen durch die grausamsten Verfolgungen zu vertilgen droheten, fielen von allen Seiten barbarische Völker das römische Reich an, und verheerten die blühendsten Provinzen mit Feuer und Schwert. Unter ihnen zeichneten sich vorzüglich die unruhigen und kriegerischen Alemannen aus, die von den Gegenden des Rheins kamen, mit einem mächtigen Heere Gallien überschwemmten, und nicht so sehr durch Tapferkeit, als durch die große Anzahl ihrer Soldaten das Land eroberten. Als sie in das Gavalitanische Gebiet eindrangen, in welchem Javouls die Hauptstadt und der Sitz des Bischofes war, entflohen alle Einwohner der Wuth der Feinde, und be-

gaben sich auf den durch die Natur und seine Lage befestigten Berg Gredon, und der heilige Oberhirt Privatus verbarg sich in die Grotte eines nahen Landgutes, welche er gewöhnlich aus Liebe zur Einsamkeit bewohnte, um sich ungehindert dem Gebete, und der Betrachtung himmlischer Dinge weihen zu können, und die er nur verließ, wenn er den feyerlichen Gottesdienst hielt, oder wenn seine Hirtenpflichten es forderten.

Unterdessen verwüsteten die Alemannen die ganze Gegend, und da sie sich durch mehrere Versuche überzeugt hatten, daß sie den Berg Gredon nicht erobern können, den sie als den Sammelplatz aller Reichthümer des Landes betrachteten, durchsuchten sie das Landgut, und entdeckten den Aufenthalt des heiligen Bischofes, den sie sogleich in Fesseln schlugen in der Hoffnung, die Einwohner durch die Gefangennehmung ihres Oberhirten zur Uebergabe des Berges zu zwingen. Sie verlangten daher von ihm, er sollte seine Heerde zu einer freywilligen Gefangenschaft zu bereden suchen; aber der heilige Privatus antwortete ihnen: »Ich überliefere mich euch als Schlachtopfer für meine mir anvertraute Heerde! Uebrigens wird mich keine Marter, und selbst der qualvollste Tod nicht bewegen, das gerettete Volk durch meinen Rath in die Hände seiner Mörder zu übergeben.« Bey dieser Erklärung geriethen die Barbaren in Wuth, und mißhandelten den Heiligen unmenschlich, und nachdem sie ihn in ihr Lager geschleppt hatten, forderten sie ihn auf, ihren Götzen zu opfern. Der Diener Gottes verweigerte ihnen dieses nicht nur, sondern ermahnte sie auch unerschrocken, dem schändlichen Götzendienste und ihrem räuberischen Leben zu entsagen, und das Christenthum anzunehmen. Da schlugen sie den Heiligen bis auf das Blut, brannten seine Wunden mit Feuer, und ließen ihn halbtodt zurück; denn ein plötzlicher Schrecken verbreitete sich unter ihnen, und sie entflohen aus dieser Gegend, als wenn sie eine Schlacht verloren hätten. Freudig eilten die Einwohner

von dem Berg herab, und ein allgemeines Jammergeschrey entstand, als sie ihren Oberhirten am ganzen Körper verwundet, und in seinem Blute schwimmend fanden. Alle warfen sich zu seinen Füssen, und suchten unter den heissesten Thränen seine Wunden zu verbinden; aber der Heilige eröffnete nochmal seine Augen, segnete sie mit matter Hand, und verschied im Jahr 280.

Heute feyert die katholische Kirche auch das Fest der heiligen Wittwe und Martyrin Cyriaca, die in Rom auf dem cälinischen Berg wohnte, und während der valerianischen Verfolgung die Christen in ihrem Hause verbarg und ernährte; weßwegen sie im Jahr 255 in das Gefängniß geworfen, und endlich unter heftigen Peinigungen ermordet wurde. Zu Salona einer Stadt in Dalmatien des heiligen Soldaten und Martyrers Anastasius, welcher sich zum christlichen Glauben bekehrte, als er den seligen Agapitus freudig und mit der unerschütterlichsten Standhaftigkeit die Marter erdulden sah. Er legte vor Gericht das Bekenntniß seines Glaubens an Jesus ab, und wurde auf Befehl des Kaisers Aurelian enthauptet. In Sardinien der heiligen Martyrer Luxorius, Cisellus und Camerinus, welche unter der Regierung des Kaisers Diokletian von dem Landvogt Delphius zur Enthauptung verurtheilt wurden. An eben diesem Tage der heiligen Blutzeugen Bonosus und Maximianus. Zu Fondi in Italien des heiligen Martyrers Paternus, welcher von Alexandria nach Rom eine Wallfahrtsreise zu den Gräbern der Apostelfürsten machte, und sich von da in das Feld bey Fondi begab, wo er die Leichname der Martyrer beerdigte. Er wurde deßwegen von dem heidnischen Kriegsobersten zum Gefängniß verdammt, in welchem er auch seinen Geist aufgab. Zu Edessa in Syrien der heiligen Martyrer Bassa und Theogonius, Agapius und Fidelis ihrer Söhne, welche in der Verfolgung des Kaisers Maximian, von ihrer Mutter aufgemuntert, vor Gericht unerschrocken sich als Christen bekannten, und durch

die Marter gekrönt wurden. Mit Freuden folgte ihnen Bassa, siegend im Kampfe für die Ehre Jesus, durch die Enthauptung nach. Zu Verona des heiligen Bischofes und Glaubensbekenners Euprepius, wie auch des heiligen Bischofes Quadratus. Zu Siena in Toscana des heiligen Abtes Bernardus Ptolomäus, des Stifters der olivetanischen Versammlung.

22. Tag.

Heute feyert die Kirche den achten Tag der Himmelfahrt der seligsten Jungfrau Maria, und in Rom an der ostienfischen Strasse das Fest des heiligen Martyrers Timotheus, welcher von Antiochia unter der Regierung des heiligen Pabstes Silvester nach Rom kam, und öffentlich den Ungläubigen das Evangelium predigte. Der Stadtvogt Tarquinius Perpenna verdammte ihn zu einem langwierigen Gefängniß, und weil er sich stets weigerte, den Götzen zu opfern, ließ er ihn dreymal mit den fürchterlichsten Peinen quälen, und endlich enthaupten. Im römischen Hafen des heiligen und wegen seiner Gelehrsamkeit sehr berühmten Bischofes Hypolitus, welcher unter der Verfolgung des Kaisers Alexander seines unerschrockenen Bekenntnisses wegen an Händen und Füssen gebunden, und in eine tiefe mit Wasser gefüllte Grube gestürzt wurde, in welcher er seinen Geist aufgab. Seinen Leichnam erhoben die Christen, und beerdigten ihn an einem schicklichen Ort. In Rom des heiligen Martyrers Antoninus, welchen der heidnische Richter Vitellius, als er freywillig gestand, daß er ein Christ sey, enthaupten ließ. Sein Leichnam wurde an der aurelianischen Strasse begraben. Im römischen Hafen litten zu gleicher Zeit die heiligen Martyrer Martialis, Saturninus, Epictetus, Maprilis und Felix mit ihren Gefährten. Zu Ni-

comedia der heiligen Agathonicus, Zoticus und mehrerer Anderer, die während der Verfolgung des Kaisers Maximian von dem Landvogt Eutholmius zum Martertod verurtheilt wurden. Zu Tarsus des heiligen Bischofes und Martyrers Athanasius, welcher seines heiligen Eifers wegen in Bekehrung der Unglaubigen von dem Kaiser Valerian zum Tod verurtheilt wurde. Mit ihm litten auch Anthusa eine edle Frau, die der heilige Athanasius getauft hatte, und zwey von ihren Dienern. Zu Rheims der heiligen Martyrer Maurus und seiner Leidensgefährten. In Spanien der heiligen Martyrer Fabricianus und Philibertus, und in Pavia des heiligen Martyrers Gunifortis.

23. Tag.

Die heiligen Claudius, Asterius und Neon, Brüder und Martyrer.

Im Jahr 285 unter der Regierung des Kaisers Diokletian erregte der heidnische Landpfleger Lysias zu Aegäa einer Stadt in Cilicien eine schwere Verfolgung wider die Gläubigen, und drohete allen Einwohnern die Todesstrafe, wenn sie einen Christen verbergen würden. Am nämlichen Tag überlieferte eine heidnische Stiefmutter ihre drey christlichen Söhne, Claudius, Asterius und Neon dem heidnischen Barbaren, und der Stadt-Magistrat übergab ihm die beyden christlichen Frauen Donvina und Theonilla sammt einem Säugling. Lysias ließ alle in einen Kerker bringen, bis auf Claudius den Erstgebornen, den er unter den schrecklichsten Drohungen ermahnte, den Göttern zu opfern. Aber der jugendliche Bekenner bezeugte den größten Abscheu gegen diese Aufforderung, und sagte unerschrocken, daß er lieber alle Martern ertragen,

als von seinem Glauben abfallen wolle. Deßwegen befahl der Heide, ihn mit Ruthen zu züchtigen, und als er die Standhaftigkeit des Knaben sah, ließ er ihn auf die Folter werfen, seinen Körper grausam zerfleischen, und die Wunden mit glühenden Eisen brennen. Claudius frohlockte während dieser schmerzhaften Peinigung und sprach: »Tyrann, deine Martern vermögen nichts über mich; denn durch sie erhalte ich die ewige Herrlichkeit! was ich wegen Jesus leide, ist der größte Gewinn für mein Seelenheil, und selbst der Tod ist mir erwünscht, weil ich durch ihn mit meinem Jesus und Erlöser vereiniget werde!« Besiegt und beschämt von dem christlichen Knaben, befahl der Landpfleger, denselben bis zu seiner Hinrichtung in das Gefängniß zu werfen, und ihm den Asterius vorzuführen. Diesen suchte er durch Versprechungen zum Abfalle zu bewegen, und sprach zu ihm: »Mein Kind, opfere den Göttern, und vermeide dadurch die Schande, wie ein Verbrecher hingerichtet zu werden!« Allein der Knabe erwiederte: »Wenn ich mein Leben nur dadurch retten kann, daß ich meinen Glauben verläugne, so bin ich zum Sterben bereit. Meine verstorbenen frommen Eltern haben mich gelehrt, nur den einzigen und wahren Gott, den Erschaffer Himmels und der Erde anzubeten, und die falschen Götter, die du verehrest zu deinem ewigen Untergang, zu verachten.« Lysias knirschte vor Wuth mit den Zähnen, und übergab ihn seinen Henkern, die ihn wie seinen Bruder qualvoll peinigten, und den zerfleischten Körper mit glühenden Kohlen bedeckten. Halbtodt wurde er in das Gefängniß zurückgebracht, und sein Bruder Neon dem Richter dargestellt. Auch ihn, einen Knaben von etwa sieben Jahren, forderte der verblendete Heide auf, den Göttern Weihrauch zu streuen; welcher aber erklärte: »Deine Götzen sind Stein oder Holz, und sehen es also nicht, wenn ich ihnen opfere, aber der wahre und allgegenwärtige Gott sieht und straft mich, wenn ich eine so große Sünde gegen ihn begehe!« Da schrie

der empörte Lysias seinen Henkern zu: »Fort mit dem Verworfenen, und brechet ihm den Hals, damit er nicht ferner die Götter lästert!« und als dieses geschehen war, verurtheilte er die drey Brüder zum Kreuzestod. Vor dem Gerichtshaus wurden die Martyrer an das Kreuz geschlagen, wo sie jubelnd und Jesum verherrlichend den Geist aufgaben.

Nach dieser Hinrichtung wurden dem Landpfleger die beyden christlichen Frauen vorgeführt, die er nach fruchtloser Ermahnung zur Verläugnung ihres Glaubens zu den schrecklichsten Peinen verurtheilte. Die heilige Donvina ließ er ganz entkleiden, und so lange mit Ruthen schlagen, bis sie ohnmächtig zu Boden sank, und verschied; aber die heilige Theonilla vollendete unter den grausamsten Leiden. Sie wurde zu einer Götzensäule hingeschleppt, und zum Opfer aufgefordert, und da sie erklärte, daß sie schändlichen Göttern nie opfern werde, zerquetschten ihr die Henker das Angesicht, rissen ihr die Kleider vom Körper, hiengen sie bey den Haaren auf, und geisselten sie heftig. Doch alle diese Martern duldete sie ohne Klage, nur bat sie den Richter, er möchte ihren entblößten Körper bedecken, oder sie schnell tödten lassen; aber der Unmensch ließ ihr auch die Haare vom Kopf scheeren, ihren Körper mit Dornsträuchen umwinden, mit Händen und Füssen ausgestreckt, an vier Pfählen befestigen, und unter ihr ein gelindes Feuer anzünden, wo sie endlich nach langwierigen Peinen, unter denen sie laut Jesum als den wahren Gott bekannte, ihren reinen Geist aufgab am drey und zwanzigsten August des Jahrs 285.

Heute feyert auch die Kirche die Vigil des heiligen Apostels Bartholomäus, und zu Antiochia das Fest der heiligen Martyrer Restitutus, Donatus, Valerian und Fructuosa nebst zwölf Andern, welche für Jesus und ihren Glauben freudig ihr Leben opferten. Zu Ostia bey den Ausgängen der Tiber der heiligen Martyrer Quiriacus eines Bischofes, Maximus eines Priesters, Archelaus

des Diacons und ihrer Gefährten, welche unter der Verfolgung des Kaisers Alexander der Landvogt Ulpian zum Martertod verurtheilte. Zu Rheims in Frankreich der heiligen Martyrer Timotheus und Apollinaris, die in der Hälfte des ersten Jahrhunderts um des Glaubens an Jesu willen die Marter vollendeten. Zu Lion der heiligen Martyrer Minervus und Eleazarus mit ihren acht Söhnen, wie auch des heiligen Martyrers Lupus, der als ein Sclav zur christlichen Religion bekehrt, und der Martyrerkrone gewürdigt wurde. In Jerusalem des heiligen Bischofes Zachäus, welcher nach dem seligen Jacobus der vierte Bischof dieser Stadt war. Zu Alexandria des heiligen Bischofes und Glaubensbekenners Theonas. Zu Utica in Afrika des seligen Bischofes Victor. Zu Autun des heiligen Bischofes Flavianus, und zu Auvergne des heiligen Bischofes Sidonius, welcher einer der angesehensten und gelehrtesten Männer in Frankreich, und mit der Tochter des Kaisers Avitus vermählt war. Er lebte äusserst fromm und enthaltsam, vertheidigte bey jeder Gelegenheit mit unwiderstehlicher Beredsamkeit die verfolgte Unschuld, und linderte das Elend der Armen und Bedrängten mit reichlichen Gaben. Wegen seiner hohen Tugenden wurde er nach dem Hinscheiden des Bischofes Eparchius im Jahr 472 zu dessen Nachfolger erwählt, und verwaltete zwölf Jahre lang sein Bisthum mit apostolischer Treue. Seines heiligen Eifers und unschuldigen Wandels wegen mußte er schwere Verfolgungen von zwey ausgearteten Priestern dulden, die den Entschluß gefaßt hatten, den heiligen Oberhirten von seinem bischöflichen Sitz ganz zu vertreiben. Allein Gott strafte die Schändlichen, und Sidonius stand seiner Heerde als ein getreuer Hirt vor bis auf das Jahr 484, wo er von einem bösartigen Fieber befallen, und so sehr geschwächt wurde, daß er sich seinem Ende nahe fühlte. Er ließ sich daher in die Kirche tragen, wo er unter dem Wehklagen und Thränen seiner Gemeinde mit glühender Andacht die hei-

ligen Sterbsacramente empfieng, und seinen Geist in die Hände Gottes aufgab.

24. Tag.

Der heilige Audoenus, Bischof und Glaubensbekenner.

Unter der Regierung des fränkischen Königs Clotar, eines Sohnes des Königs Chilperich, lebte auf einem Landgut bey Soissons Autharius, ein mächtiger und angesehener Mann, mit seiner Gemahlin Aiga, welche ihm drey Söhne gebar, denen sie in der heiligen Taufe die Namen Ado, Dado und Rado gaben, und sie sowohl durch ihr eigenes Beyspiel, als durch Lehren und Ermahnungen in der Liebe zu Gott und in allen Tugenden mit größter Sorgfalt erzogen. Als sie das Jünglingsalter erreicht hatten, nahm sie Clotar und nach ihm der König Dagobert theils wegen ihrer hohen Geburt, vorzüglich aber ihrer ausgezeichneten Frömmigkeit wegen an seinen Hof, wo sie durch Reinheit der Sitten, durch eine brennende Liebe zu Gott und durch Zurückgezogenheit von verdorbenen Menschen alle Höflinge beschämten, und sich die Liebe aller Frommen und das ganze Vertrauen des Königs erwarben. Ado der Erstgeborne entsagte bald der Welt, stiftete ein Kloster von seinem Vermögen, und widmete sich unter der Leitung des heiligen Abtes Columban dem Streben nach christlicher Vollkommenheit. Rado der Jüngste von ihnen wurde königlicher Schatzmeister, in welcher Würde er durch seine Gerechtigkeitsliebe und durch sein thätiges Mitleiden gegen Unterdrückte, Arme und Unglückliche der Liebling der ganzen Nation wurde. Dado aber, gewöhnlicher Audoenus genannt, zeichnete sich durch so gründliche Kenntnisse und eine so hohe Beredsamkeit aus, daß ihn der König zu seinem geheimen Rath und Siegelbewahrer erwählte, und ihm eine solche Macht ein-

räumte, daß unter seiner Aufsicht und nach seinem Rath das fränkische Reich regiert wurde. Er kleidete sich zwar als erster Minister des Königs seiner Würde gemäß; aber auf dem blossen Leib trug er ein härnes Bußkleid, fastete streng, widmete ganze Nächte dem Gebete und heiligen Betrachtungen, und während die Mächtigen und Großen des Reiches an köstlichen Tafeln schwelgten, und sittenverderbende Gesellschaften besuchten, tröstete Audoenus die Unglücklichen in den Gefängnissen und die Kranken in den Spitälern mit den Wahrheiten der heiligen Religion, und linderte ihr trauriges Loos mit christlicher Mildthätigkeit. Einen Theil seines väterlichen Vermögens verwendete er zur Zierde der Gotteshäuser, und unter andern erbaute er in einem einsamen Wald das berühmte Kloster Raßbach, welches er sein Jerusalem zu nennen pflegte, und zu dessen Abt er den frommen Aglius einen Jünger des heiligen Columban wählte. Er selbst war entschlossen, sich vom Irdischen los zu trennen, und Gott in der klösterlichen Einsamkeit zu dienen; doch weder der König, noch die Mächtigen des Reiches willigten in seine Entlassung, weil es, wie sie sagten, eine Ungerechtigkeit sey, seinen eigenen Willen dem allgemeinen Besten vorzuziehen. Der fromme Audoenus gab also nach, überließ die Ausführung seines Planes der heiligen Vorsehung, und hatte bald Gelegenheit, das fränkische Reich von einem großen Unglück zu befreyen.

Nach dem Tod des Königs Dagobert übernahm sein Sohn Clodoväus die Regierung, und während dessen Unmündigkeit verbreiteten die Monotheliten, welche behaupteten, Jesus der Sohn Gottes habe keinen menschlichen Körper angenommen, auch ihre schändliche Irrlehre in Frankreich. In der morgenländischen Kirche hatte ihre Ketzerey schon einen solchen Eingang gefunden, daß sich nicht nur die Patriarchen von Constantinopel und Alexandria für sie erklärten, sondern daß sie es sogar unter dem Schutz des Kaisers Constantius wagten, den römischen

Pabst schriftlich zu ermahnen, ihrer Lehre beyzustimmen, und sie als die wahre zu bestätigen. Damals saß der heilige Martinus auf dem päbstlichen Stuhl, der alle Mittel anwandte, um die reine katholische Lehre zu bewahren. Er schickte sogleich Gesandte an den christlichen fränkischen König, und ermahnte ihn, daß er fromme und in den heiligen Schriften erfahrne Männer schicken sollte, damit in einer Versammlung der Bischöfe die Ketzerey verdammt, und Anstalten getroffen werden können, die Verführten wieder in den Schooß der allein seligmachenden römisch katholischen Kirche zu bringen. Der König Clodováus versammelte sogleich alle Priester seines Reiches, und befahl ihnen, aus ihrer Mitte würdige Männer auszuwählen, die ihnen wegen der Reinheit ihres Glaubens und wegen ihrer Kenntnisse in den Heilswahrheiten hinlänglich bekannt seyen. Einstimmig wählten sie nebst dem heiligen Eligius und andern ausgezeichneten Männern den heiligen Audoenus, obwohl er noch keine geistliche Weihe hatte, welches auch das Hinderniß gewesen seyn mochte, daß er nicht mit nach Rom gesandt wurde. Unterdessen aber vertilgte er mit heiligem Eifer alle Spuren der Ketzerey im fränkischen Reiche, vereinigte die Verführten wieder mit Gott und der Kirche, überführte mehrere Irrlehrer von der Falschheit und Schändlichkeit ihrer Lehre, und die Hartnäckigen, die aus Bosheit auf ihrem Irrthum beharrten, vertrieb er aus dem Reiche. Alles staunte über die beseligenden Folgen seines rastlosen Bemühens für Gott und die heilige Religion, und der König überzeugte sich endlich selbst, daß es eine Sünde wäre, einen so gottbegeisterten und thätigen Mann der Kirche zu entziehen. Er willigte also in die Entlassung des heiligen Audoenus aus seinen Diensten, und dieser erhielt nach einer sorgfältigen Vorbereitung die heiligen Weihen, und eiferte nicht nur ununterbrochen für die Reinheit des Glaubens, sondern bekämpfte zugleich auch das Laster der Simonie, welches sich nach und nach zum Schaden der

Kirche in Frankreich eingeschlichen hatte. Alle Kirchengeschichtschreiber des siebenten Jahrhunderts gestehen, daß die Reinheit der christlichen Religion blos allein dem unermüdeten Eifer des heiligen Audoenus zu verdanken sey. Dieß erkannten auch Alle, und wählten nach dem Tod des Bischofes zu Rouen einstimmig den sowohl durch Kenntnisse als Frömmigkeit ausgezeichneten Mann zu dessen Nachfolger, welcher sich zwar gemäß seiner tiefen Demuth dieser Würde zu entziehen suchte; sie aber endlich aus Gehorsam gegen die Kirche übernahm. Allein ehe er die bischöfliche Weihe empfieng, legte er sich eine freywillige Verbannung auf, und begab sich als Glaubensprediger unter die in den Glaubenswahrheiten unwissende und vernachlässigte Völker, welche an den Flüssen Sequana, jetzt Seine und Loire wohnten, und verkündete allenthalben das Evangelium. Er kam bis an die Gränzen von Spanien, und fand dort ein durch sieben unfruchtbare Jahre zu Grund gerichtetes Volk, welches schon dem Hungertode nahe war. Der Heilige, gerührt von dem Jammer der Unglücklichen, warf sich mit ihnen auf die ausgetrocknete Erde, und flehete so lange unter einem Strom von Thränen zu Gott um Barmherzigkeit, bis der Himmel sich eröffnete, und ein fruchtbarer Regen das verbrannte Land erquickte.

Nach seiner Rückkehr in sein Bisthum empfieng er feyerlich die bischöfliche Weihe, und führte als Oberhirt ein armes und strenges Leben. Er vermied alle Ehrenbezeigungen und die Gesellschaften der Mächtigen, und seine Lieblinge waren die Armen, Bedrängten und die Gefangenen. Da er in allen seinen Predigten und Ermahnungen vorzüglich auf die Enthaltung von schweren Sünden drang, so leuchtete er seiner ihm anvertrauten Heerde mit seinem eigenen Beyspiele voran, und bezähmte seine Sinnlichkeit und Leidenschaften durch die schwersten Abtödtungen. Er kreuzigte sein Fleisch mit der strengsten Enthaltsamkeit von Essen und Trinken, und

seine rothgeweinten Augen zeugten von der Zerknirschung seines Herzens. Auf bloßem Leibe trug er eiserne Ketten, und sein Lager waren dornichte Baumzweige, auf denen er seinem Körper, der vom Fasten und Wachen ganz entkräftet war, nur eine kurze Zeit Ruhe gönnte. So unterwarf der Heilige seine Sinnlichkeit der Dienstbarkeit des Geistes, besiegte alle Versuchungen der Hölle, und arbeitete ungehindert und mit dem segensvollsten Erfolge an dem Seelenheile seiner Gemeinde. Da er sich in der Folge überzeugte, welchen wichtigen Einfluß die Klöster auf die Sittlichkeit des Volkes haben, erbaute er in allen Provinzen Frankreichs, vorzüglich aber in seinem Bisthum, viele und berühmte Klöster, die er mit reichlichen Stiftungen begabte, und nahe dabey errichtete er gewöhnlich Krankenhäuser und Zufluchtsorte für Arme und Fremdlinge, die jeder Zeit eine freundliche Aufnahme fanden.

Im Jahre 672 begab sich der heilige Bischof nach Rom, um an den Gräbern der Apostelfürsten seine Andacht zu verrichten, und an diesem heiligen Ort Gott für die vielen Gnaden zu danken, die er aus seinen Händen sein ganzes Leben hindurch empfangen hatte. Auf der Rückreise in sein Vaterland vernahm er die traurige Nachricht einer plötzlichen Entzweyung der fränkischen Fürsten und eines ausgebrochenen Krieges zwischen Frankreich und Austrasien, der besonders für die Religion die unglücklichsten Folgen haben konnte. Mit unendlicher Mühe besänftigte und vereinte er zuerst die Fürsten des Reiches, dann eilte er nach Cöln, um Frieden zwischen den empörten Regenten zu stiften, und als man ihm kein Gehör geben wollte, bot er sich selbst zum Schlachtopfer dar. Da war es, wo sich vor einer ungeheuern Menge Volkes dem Heiligen ein Mann nahete, der schon eilf Jahre stumm war. Er warf sich zu seinen Füssen nieder, und flehete ihn durch heisse Thränen um Hülfe an. Audoenus bezeichnete sein Haupt mit dem heiligen Kreuz, berührte seine

Zunge, und gab ihm die Sprache wieder. Der Stumme frohlockte laut, und dieses auffallende Wunder trug vieles dazu bey, daß der Friede zu Stande kam; und der neunzigjährige Greis begab sich wieder auf die Reise in sein Bisthum, während welcher er aber starb am vier und zwanzigsten August des Jahrs 673, nachdem er das bischöfliche Amt drey und vierzig Jahre, drey Monate und zehn Tage lang mit größter Treue verwaltet hatte. Sein Leichnam wurde in der St. Peterskirche zu Rouen beerdigt, und seinem feyerlichen Begräbnisse wohnten sowohl der König und die Königin, als alle Mächtige des Reiches bey. An seinem Grabe geschahen viele Wunder, und als sein Nachfolger Ansbertus in der bischöflichen Würde seinen Leichnam erhob, und auf einen erhöheten Ort setzte, fand man denselben so frisch und unversehrt, als wenn er eben wäre beerdigt worden.

Heute feyert auch die Kirche das Fest der heiligen drey hundert Martyrer, welche unter der Verfolgung der Kaiser Valerian und Gallienus zu Carthago litten. Als sie nach langwierigen und heftigen Martern noch immer Jesum bekannten, befahl der heidnische Landvogt, einen Kalkofen zu heizen, ließ ihnen Kohlen und Weihrauch vorsetzen, und sprach: »Wählet unter den Beyden! Entweder ihr opfert dem Jupiter auf der Stelle, oder ich lasse euch in den glühenden Ofen stürzen.« Die Heiligen fleheten zu Gott um Stärke, legten nochmal vor allen Heiden das Bekenntniß ihres Glaubens ab, und sprangen jubelnd in das Feuer, wo sie sogleich in Asche verwandelt wurden. Zu Nepete einer Stadt in Etrurien des heiligen Bischofes Ptolomäus, eines Schülers des heiligen Apostels Petrus, der ihn nach Toscana sandte, um dort den Ungläubigen das Evangelium zu predigen, und in genannter Stadt als ein glorwürdiger Blutzeuge Jesu seinen Geist aufgab. Eben daselbst des heiligen Bischofes Romanus, der ein Jünger des heiligen Ptolomäus war, und mit ihm der Martyrerkrone gewürdigt wurde. Zu

Ostia der heiligen Jungfrau und Martyrin Aurea, die ihres Glaubens willen mit einem Stein an dem Hals in das Meer versenkt wurde. Ihren Leichnam fand der selige Nonnus am Ufer, und beerdigte ihn mit Ehrfurcht. In Isaurea des heiligen Martyrers Tation, welchen der Landvogt Urbanus unter der Verfolgung des Kaisers Diokletian enthaupten ließ. Am nämlichen Tage des heiligen Eutychius, eines Schülers des heiligen Evangelisten Johannes, welcher das Evangelium Jesu in vielen Ländern verkündigte, und nachdem er Gefängniß, Schläge und die Qualen des Feuers überstanden hatte, im Frieden Gottes entschlief. Wie auch des heiligen Ordensmannes Georgius Limniota, welcher den gottlosen Kaiser Leo bestrafte, weil er die heiligen Bilder zerbrach, und frevelnd die Reliquien der Heiligen verbrannte, und auf dessen Befehl am ganzen Körper verstümmelt wurde. Nach abgehauenen Händen und verbranntem Haupte verschied er als Blutzeuge Jesu. Zu Nivers des heiligen Abtes Patritius.

25. Tag.

Die heiligen Eusebius, Pontianus, Vincentius und Peregrinus, Martyrer.

Der Kaiser Commodus, ein äusserst stolzer und dem Dienste der Götter mit einem lächerlichen Aberglauben ergebener Mensch, pflegte seinen Geburtstag jährlich mit einem feyerlichen Opfer zu begehen, wobey alle Einwohner Roms gegenwärtig seyn mußten. Einmal opferte er dem Jupiter und Hercules, und erschien, eingehüllt in die Haut eines Löwen, um dadurch anzuzeigen, daß, gleichwie der Löwe der König aller Thiere, auch er der Herr und Gebieter aller Völker und Nationen sey. Während er in dieser Verkleidung den Göttern Weihrauch

streute, schrie das gedemüthigte und dem Tyrann schmeichelnde Volk laut auf: »Heil dem Liebling der Götter! Heil und Glück dem Vater des Vaterlandes, dem Vertheidiger der Freyheit der Römer!« Diesem schändlichen und die Menschheit entehrenden Schauspiele hatten von ohngefähr auch Eusebius und seine Gefährten zugesehen, und geriethen über die Verblendung des Kaisers und der Römer in einen heiligen Unwillen. Sie wohnten auf dem Landgut Carnarium, waren Christen, und lebten fromm und heilig, und faßten nun gemeinschäftlich den Entschluß, den Heiden den wahren Gott zu verkünden. Sie wanderten durch Dörfer, Flecken und Städte, predigten dem unglücklichen Volke die Lehre Jesu, und suchten es von dem schrecklichen Unglauben zu retten. Unter denen, die sie für die Wahrheit des Christenthums gewannen, befand sich auch der Rathsherr Julius, der schon seit längerer Zeit den Götzendienst verachtete, und mit Sehnsucht nach den beseligenden Lehren Jesu verlangte. Mit heiliger Freude empfieng er den Unterricht in den christlichen Wahrheiten, und ließ sich von dem Priester Ruffinus sammt allen seinen Angehörigen taufen. Aus brennender Liebe zu Jesus verkündete er öffentlich den wahren Glauben, und ermahnte die unglücklichen Verblendeten, sich aus der Dienstbarkeit der Hölle zu erledigen, und in die Freyheit der Kinder Gottes überzutreten. Als dieses der Kaiser vernahm, ließ er ihn ergreifen, mit schweren Ketten fesseln, und dem Richter Vitellius zur Strafe überliefern. Dieser, ein lasterhafter und blutgieriger Mensch, der wüthend die Gläubigen verfolgte, ließ den edlen Julius auf sein Geständniß seines Glaubens an Jesus ohne ferneres Verhör so unmenschlich schlagen, daß er auf der Stelle den Geist aufgab. Sein Leichnam wurde den Hunden vorgeworfen; aber der fromme Eusebius und seine Gefährten beerdigten ihn auf dem Kirchhofe des Calepodius.

Während der fürchterlichen Zeiten der Verfolgungen

war es bey Verlurst des Lebens verboten, den Leichnam eines Martyrers von der Richtstätte zu nehmen, und ihn zu begraben. Zur Schande und Entehrung der Christen mußten sie da, eine Speise der Hunde und wilden Thiere, liegen bleiben, und nur unter Furcht und Schrecken gelang es den Gläubigen, die Leichen ihrer Glaubensbrüder der Schmach zu entziehen. Ja öfters war es der Fall, daß sie den heidnischen Gerichtsdienern große Summen darboten, um die Ueberreste eines Heiligen oder geliebten Anverwandten in ihre Hände zu bekommen. Als daher die Späher dem Richter Vitellius die Nachricht brachten, daß Eusebius mit drey andern Christen den Leichnam des Rathsherrn Julius entwendet habe, ließ er sie sogleich aufsuchen, und vor sein Gericht stellen. Er hatte noch einen andern Beweggrund, sich dieser vier Christen zu bemächtigen; denn er fand in der Wohnung des ermordeten Julius die gehofften Reichthümer nicht, und sie als seine Freunde konnten ihm Aufschluß geben, wo er dieselben verborgen habe. Kaum wurden ihm also die Gefangenen vorgeführt, als er ihnen mit den fürchterlichsten Martern drohete, wenn sie ihm nicht die verborgenen Schätze des Julius verrathen würden. Da sprach zu ihm der heldenmüthige Bekenner Eusebius: »Spare deine Drohungen für Kinder, wir fürchten sie nicht! Es ist unser einziger Wunsch, durch den Tod mit unserm Freund Julius im Himmel vereinigt zu werden!« Glühend vor Zorn befahl der Heide, sie auf der Folter schmerzhaft auszuspannen, und sie ohne Unterlaß mit Keulen und Prügeln so lang zu schlagen, bis sie den Ort entdecken würden, wo die Reichthümer verborgen liegen. Die Heiligen litten die Marter, ohne zu klagen, und als die Henker vor Ermüdung und Schwäche ausruheten, riefen sie ihnen zu: »Ziehet die Hände nicht zurück; denn es wird euch eher an Zeit, als uns an Muth gebrechen, für Jesus zu leiden!« Vitellius, der über ihre Standhaftigkeit staunte, sprach: »Sehet, durch die Macht

der Zauberey jubeln sie unter den heftigsten Peinen!« Der heilige Vincentius antwortete: »Wir erfreuen uns und frohlocken in Jesus unserm Heiland und Erlöser!«

Der heidnische Richter ließ nun ihre Wunden mit glühenden Eisen brennen, und während die Martyrer zum Lobe des wahren Gottes heilige Psalmen sangen, erblickte einer der Henker, Antonius mit Namen, einen glänzenden Jüngling, der mit einem Schwamm das Blut von den Wunden der Heiligen trocknete, und er rief laut auf: »Der Gott, den die Christen anbeten, ist der einzige und wahre Gott!« Dann eilte er zu dem Priester Ruffinus, und bat ihn um die heilige Taufe, und als er sie erhalten hatte, begab er sich freudig wieder auf den Richtplatz zurück. Während dieser Zeit hatte Vitellius die Martyrer von der Folter herabnehmen lassen, und wendete Schmeicheleyen und Versprechungen an, die Heiligen zur Verläugnung ihres Glaubens zu bewegen; als er aber ihre Standhaftigkeit nicht besiegen konnte, ließ er dem Eusebius die Zunge herausschneiden. Unter dieser martervollen Handlung kam Antonius zurück, und schalt den Richter mit den Worten: »Grausamer Mann! ist in dir denn alles menschliche Gefühl erstorben, daß du so unschuldige und heilige Menschen zu solchen Peinigungen verurtheilen kannst?« Und kaum hatte er ausgeredet, als der Engel Gottes den Heiden schlug, daß Ströme Blutes aus seinem Mund drangen; aber der Verblendete erkannte die strafende Hand Gottes nicht, sondern ließ den Antonius in der aurelianischen Strasse hinrichten, und die vier Martyrer in ein unterirdisches Gefängniß werfen, wo sie die gefangenen Christen im Glauben stärkten, und mehrere Heiden zur Erkenntniß des wahren Gottes führten. Unter andern führte die Kerkerwache auf sein flehentliches Bitten einen Götzenpriester Namens Lupulus zu den Heiligen, der schon vier Jahre blind war, und vergebens zu seinen Göttern um Hülfe gerufen hatte. Er warf sich zu den Füssen der Martyrer, und sprach: »Ich

verlange nicht so sehr die Heilung meiner Augen, als den Unterricht im wahren Glauben, damit ich der Martyrerkrone theilhaftig werden kann.« Freudig ertheilten ihm die Blutzeugen den Unterricht in den christlichen Wahrheiten, und der Priester Ruffinus taufte ihn, und sogleich erhielt er sein Gesicht wieder. Auf dieses Wunder bekehrten sich alle heidnischen Gefangenen und selbst der Gefängnißwächter zum Christenthum, und als Vitelius davon Nachricht erhielt, ließ er sie auf der Richtstätte mit bleyernen Keulen erschlagen. Ihre Leichname beerdigte der Priester Ruffinus zwischen der aurelianischen und Triumphstrasse.

Heute verehrt auch die Kirche den heiligen Martyrer Genesius, welcher sich zur Zeit der Verfolgung der Kirche Jesu verkleidet in die Versammlungen der Christen schlich, und dann als Schauspieler auf dem Theater vor dem Kaiser Diokletian die heiligsten Geheimnisse nachahmte und verspottete. Eines Tages stellte er einen Kranken vor, und verlangte die heilige Taufe, und der barmherzige Gott erleuchtete ihn, daß er plötzlich zum christlichen Glauben bekehrt und auch getauft wurde. Er bereuete öffentlich sein gottloses Leben, und bekannte unerschrocken Jesum als den wahren Gott. Deßwegen ließ ihn der Kaiser grausam schlagen, auf die Folter spannen, unmenschlich zerfleischen, und die Wunden mit Feuer brennen. Während dieser Marter rief er aus: »Es ist kein anderer König, als Christus, und wenn ich tausendmal für ihn sterben müßte, so würde ich doch von meiner Liebe zu ihm nicht getrennt werden können. Auf dieses Bekenntniß wurde er enthauptet um das Jahr 303. In Italica in Spanien den heiligen Bischof Geruntius, welcher zu den Zeiten der Aposteln in dieser Provinz das Evangelium predigte, und nach vielen Müheseligkeiten und Mißhandlungen im Kerker starb. Zu Arles in Frankreich den heiligen Martyrer Genesius, welcher als Jüngling unter dem kaiserlichen Kriegsheere diente, und seiner

Kenntnisse wegen als Schreiber bey Gericht angestellt wurde. Als er einmal ein sehr grausames Urtheil wider die Christen abfassen sollte, weigerte er sich dagegen, und legte das Bekenntniß ab, daß er selbst ein Christ sey. Er wurde zur Enthauptung verurtheilt, und mit seinem eigenen Blut getauft im Jahr 300. In Syrien den heiligen Martyrer Julian. Zu Tarracona den heiligen Martyrer Maginus. In Constantinopel den heiligen Bischof Menna. Zu Utrecht den heiligen Bischof Gregorius, einen Jünger des heiligen Bonifacius, der als ein Vater der Armen selbst sehr arm und abgetödtet lebte, und als ein siebenzigjähriger Greis im Jahr 784 im Ruf der Heiligkeit verschied, nachdem er zwey und dreyßig Jahre lang das bischöfliche Amt ruhmvoll verwaltet hatte. Zu Neapel die heilige Jungfrau Patritia.

26. Tag.

Der heilige Alexander, Martyrer.

Alexander diente als ein ausgezeichneter Soldat bey der thebaischen Legion, und wurde am fünfzehnten Tag nach seiner Bekehrung zum christlichen Glauben bey dem Kaiser Maximian als Christ verklagt. Dieser Todfeind des Namens Jesus ließ ihn zu sich rufen, und befahl ihm, an einem dazu bereiteten Opfertisch seine Religion zu verläugnen, und den Göttern zu opfern. Alexander sprach unerschrocken zu dem Kaiser: »Ich bete den wahren Gott an, der Himmel und Erde erschaffen hat, und seinen Sohn Jesus, der für die Sünden der Welt am Kreuz gestorben ist, und verabscheue den schändlichen Götzendienst. O wäre ich so glücklich, auch dich der schrecklichen Verblendung zu entreissen, und dich zur Erkenntniß des wahren und einzigen Gottes zu führen! Aber verhärtet im Unglauben, und dein Herz erfüllt mit La-

stern und Bosheit, widerstrebest du der göttlichen Wahrheit! Mich hat Gott durch seine unendliche Barmherzigkeit zum wahren Glauben berufen, und aus der Finsterniß des ewigen Todes in die Freyheit der Kinder Gottes geführt; und du forderst mich auf, in die Sclaverey der Hölle zurück zu kehren? Doch vergebens ist dein Rath, fruchtlos dein Bemühen; denn mit aller deiner Macht kannst du mich von der Liebe zu meinem Jesus nicht trennen! Unglücklicher, möge Gott dich erleuchten, daß du deine Verblendung, den Gräuel deiner Lasterthaten einsiehst und bereuest!«

Schäumend vor Wuth befahl Maximian seinen Soldaten, den Frevler mit Gewalt zum Opfer zu zwingen, und als ihn diese ergreifen wollten, stieß er den Tisch um, und zertrümmerte mit den Füssen die Götzen sammt den Opfergeräthen. Da schrie der Kaiser einem seiner Trabanten zu: »Durchstosse ihn mit dem Schwert!« aber als dieser ihn durchstechen wollte, erstarrte sein Arm, und zum Erstaunen Aller entfiel das Schwert seinen Händen. Endlich stürzten mehrere auf den Heiligen los, der sich freudig auf seine Kniee niederließ, und den Todesstreich empfieng im Jahr 297. Dieses geschah zu Bergomum einer Stadt in Italien diesseits der Alpen. Gratia eine fromme christliche Matrone erhielt nach einigen Tagen den Leichnam des Martyrers, und beerdigte ihn auf ihrem Landgut nahe bey der Stadt.

Heute feyert die Kirche noch das Fest folgender Heiligen. In Rom der heiligen Martyrer Irenäus und Abundius, welche um das Jahr 255 während der valerianischen Verfolgung in die nämliche Cloake versenkt wurden, aus welcher sie den Leichnam der seligen Concordia gezogen hatten. Ihre Körper nahm der Priester Justinus heraus, und beerdigte sie in der Höhle neben dem Grabe des heiligen Martyrers Laurentius. Zu Albintinelium einer Stadt in Ligurien des heiligen Martyrers Secundus, eines tapfern und ansehnlichen Mannes aus der thebai-

schen Legion. Bey den Marsen des heiligen Simplicius und seiner Söhne Constantius und Victorian, welche unter der Verfolgung des Kaisers Antonin ihres Glaubens wegen verschiedene Peinigungen litten, und endlich mit einem Beil enthauptet wurden. Zu Nicomedia des heiligen Martyrers Hadrianus, der ein Sohn des Kaisers Probus war, und weil er den Licinius seiner grausamen Verfolgung wegen wider die Christen ausschalt, auf dessen Befehl ermordet wurde. Seinen Leichnam begrub sein Oheim Domitius, Bischof in Bizanz, zu Argyropolis. In Spanien des heiligen Martyrers Victor, welcher als Jüngling schon sich in eine Einöde begab, um getrennt von der Welt sich dem Dienste Gottes widmen zu können; als aber die Mauren im Jahre 935 eine schwere Verfolgung gegen die Kirche Jesu erregten, verließ er seine Einsamkeit, ermunterte seine Landesleute zur Standhaftigkeit im Glauben, legte vor Gericht ein unerschrockenes Bekenntniß ab, und wurde unter qualvollen Martern ermordet. Zu Capua des heiligen Bischofes und Glaubensbekenners Rufinus. Zu Pistorium — Pistoja — des heiligen Priesters und Glaubensbekenners Felix. Zu Lima im Königreich Peru der heiligen Rosa, einer Jungfrau vom dritten Orden des heiligen Dominicus, deren Fest am dreyßigsten August gefeyert wird.

27. Tag.

Der heilige Narnus, Bischof.

Als der heilige Barnabas zu Antiochia und auf der Insel Cypern die Einwohner zum Christenthum bekehrt, und im Glauben an Jesus gestärkt hatte, kam er nach Italien, und predigte das Evangelium in Mailand, Brescia, und ungefähr um das Jahr 48 in Bergomum. Unter den Neubekehrten in dieser Stadt zeichnete sich sowohl

durch Kenntnisse als durch einen vorzüglichen Eifer für die Ausbreitung der christlichen Religion ein angesehener Mann Namens Narnus aus, den der heilige Barnabas zum ersten Bischof dieser neuen Christengemeinde weihete. Dieser heilige und im Weinberg des Herrn unermüdete Seelenhirt überzeugte durch seine eindringlichen Predigten und Ermahnungen täglich mehrere Einwohner von der Wahrheit der christlichen Religion, und vermehrte die Zahl der Gläubigen so sehr, daß sich die Heiden empörten, und die Versammlungen der Christen öfters beunruhigten. Deßwegen hielt der heilige Narnus den Gottesdienst gewöhnlich nach Mitternacht in einer unterirdischen Gruft, und erbaute dann auf der Anhöhe des Berges eine Kirche, die später unter Anrufung des heiligen Apostels Petrus eingeweihet wurde, und wo er gesichert von den Anfällen der Ungläubigen die heiligen Geheimnisse feyerte, und seine Heerde in den Lehren des Christenthums unterrichtete, und im Glauben an Jesus stärkte. Die Christen zu Bergomum waren auch mehrere Jahrhunderte die Zierde der römischen Kirche durch ihre frommen Sitten und Glaubensreinheit, und in den Zeiten der Verfolgungen opferten Viele aus ihnen lieber ihr Leben für Jesus, als daß sie ihn verläugneten.

Obschon der heilige Bischof Narnus ein hoch bejahrter Greis war, lebte er doch immer sehr streng und abgetödtet, wachte unter Fasten, Gebet und heiligen Betrachtungen ununterbrochen, und war durch Lehre und Heiligkeit seines Lebens das Muster eines wahren Seelenhirten, wie es der heilige Apostel Paulus in seinen Briefen an Timotheus und Titus beschreibt. Seiner schwachen Kräfte ungeachtet übernahm er noch die schwersten Arbeiten, und machte die beschwerlichsten Reisen zu heiligen Männern und berühmten Wallfahrten, und besuchte selbst das Grab des heiligen Jacobus des Größern zu Compostell in Spanien, wohin dessen Jünger seinen Leichnam auf einem Schiff brachten, und zu seiner Ver-

ehrung sogleich eines der herrlichsten Gotteshäuser erbauten. Nach dieser ermüdenden und langwierigen Reise fiel der Heilige in eine gefährliche Krankheit, während welcher ihn sein innigster Freund Viator der Bischof von Brescia besuchte. Vor heiliger Freude weinte der Kranke, als er seinen frommen Mitbruder sah, und aller seiner Leiden und Schmerzen vergessend, unterhielt er sich mit ihm von der Seligkeit des künftigen Lebens, und bat ihn endlich mit erhobenen Händen, er möchte der Nachfolger in seinem Bisthum werden. Viator weigerte sich lange, diese Bitte zu erfüllen, weil er seine Heerde, die er mit so rastloser Mühe aus der Verblendung des Götzendienstes zum Glauben an Jesus geführt hatte, nicht verlassen wollte; endlich aber willigte er doch auf das eindringliche Flehen des Sterbenden ein, und dieser ließ sogleich alle seine Gläubigen versammeln, und ermahnte sie zum Gehorsam und zur kindlichen Liebe gegen ihren neuen Oberhirten, und dann erhob er seine Augen zum Himmel, und verschied sanft und selig am sieben und zwanzigsten August im Jahre Christi 75. Sein Leichnam wurde in der Kirche beygesetzt, die er auf dem Gipfel des Berges erbaut hatte, und bey seinem Grabe geschahen häufige Wunder.

Heute feyert auch die Kirche das Fest des heiligen Bischofes und Martyrers Rufus, welcher aus einem der ältesten und vornehmsten Geschlechter geboren, und früher Bürgermeister in Ravenna war. Als seine Tochter von einer schweren Krankheit befallen wurde, und alle ärztlichen Mittel an ihr fruchtlos waren, bat er, obschon noch ein Heide, den heiligen Apollinaris, einen Jünger des Apostels Petrus, um Hülfe. Dieser gieng mit in seine Wohnung, und so eben verschied die Kranke. Der Heilige erweckte die Todte im Namen Jesus zum Leben, und Rufus und seine ganze Familie, die aus dreyhundert vier und zwanzig Seelen bestand, bekehrten sich zum Christenthum, und empfiengen die heilige Taufe. Rufus wurde

in der Folge wegen seines heiligen Lebens zum Bischof von Capua in Campanien erwählt, und starb als ein Blutzeuge Jesu um das Jahr 60. Eben daselbst der heiligen Martyrer Rufus und Carpophorus, welche unter Diokletian und Maximian gelitten haben. Zu Tomis einer Stadt am schwarzen Meere der heiligen Martyrer Marcellinus eines Kriegsobersten, Manea seiner Gemahlin, und Johannes, Serapion und Petrus seiner Söhne. In Sicilien bey Leontium der heiligen Jungfrau Euthalia, welche ihr leiblicher Bruder Sermilian ihres Glaubens wegen mit dem Schwert tödtete. Am nämlichen Tage der heiligen Martyrin Anthusa der Jüngern, welche ihres standhaften Bekenntnisses wegen in einen Brunnen versenkt wurde, wo sie ihren Geist aufgab. Zu Arles des heiligen Bischofes Cäsarius, der schon als Kind eine seltene Liebe gegen die Armen hatte, und ihnen öfters die Kleider von seinem Leibe gab. Aus Liebe zur Armuth und Einsamkeit begab er sich in das damals berühmte Kloster Lerin, wo er ein so strenges und heiliges Leben führte, daß ihn Conius der Bischof zu Arles zum Priester weihete, und nach dem Tode des Abtes Porcharius zu dessen Nachfolger erwählt wurde. Drey Jahre verwaltete er dieses Amt ruhmvoll, und als der Bischof Conius starb, erhoben ihn die Gläubigen auf den bischöflichen Stuhl, obwohl er sich gegen diese Würde ernstlich weigerte, und mehrere Tage lang sich zwischen den Gräbern verbarg. Er war ein eifriger Seelenhirt, eindringend als Prediger, klug und bescheiden in seinen Ermahnungen, und ein mitleidiger Vater gegen die Armen und Kranken. Unter der Regierung des Königs Alarich wurde er auf die falsche Anklage seiner Feinde, als ob er Arles den Burgundern durch Verrätherey übergeben wollte, nach Bourdeaux verbannt, wo er eine verheerende Feuersbrunst durch sein Gebet stillte. Er duldete auch nach seiner Rückkehr in sein Bisthum noch schwere Verfolgungen von seinen Feinden, gegen welche ihn aber

Theodorich der König der Gothen, der ihn sehr schätzte, vertheidigte, und auf seine Fürbitte vielen Gefangenen die Freyheit gab. Der heilige Cäsarius war vierzig Jahre Bischof, that viele Wunder an Besessenen und Kranken, hinterließ viele Homilien, und starb im drey und siebenzigsten Jahr seines Lebens 554. Zu Autun des heiligen Bischofes und Glaubensbekenners Syagrius. Zu Pavia des heiligen Bischofes Johannes. Zu Lerida im taraconensischen Spanien des heiligen Bischofes Licerius. Zu Thebais des heiligen Einsiedlers Pormon, und bey den Septempedanern in Picenum — eine Gegend in Italien am venetianischen Meerbusen — der heiligen Wittwe Margarita.

28. Tag.

Der heilige Julian, Martyrer.

Der heilige Julian, dessen Leben der ehrwürdige Gregor von Tours beschrieben hat, war aus Vienne gebürtig, und ein Gefährte des christlichen und gottseligen Kriegsobersten Ferreolus. Von zarter Jugend an weihete er sein Herz Gott und der Tugend, und auch als Soldat lebte er rein und unbefleckt, ermunterte die Gläubigen durch sein Beyspiel zur Standhaftigkeit, und gewann viele Heiden durch seine Lehren und Ermahnungen für das Christenthum. Damals verfolgte der Kaiser Diokletian die Kirche Jesu heftig, und der Heldenmuth der Gläubigen, die mit Freuden Blut und Leben für ihren Glauben opferten, begeisterte den Diener Gottes mit einer solchen Sehnsucht nach dem Martertode, daß er seine Vaterstadt und Anverwandte im Geheim verließ, und sich nach Auvergne begab, wo er den Kampf gegen Unglauben und Heidenthum bestand. Obwohl auch in Vienne die Verfolgung wüthete, so fürchtete er doch durch die

Vorstellungen und Thränen seiner Eltern und Freunde in seinem Vorhaben gehindert zu werden. Bey seiner Ankunft in Auvergne wohnte er in dem Hause einer christlichen Wittwe nahe bey einem Landgut ausser der Stadt, wo die Heiden so eben der Nänia der Schutzgöttin der Leichen ein feyerliches Opfer brachten, und klägliche Trauerlieder sangen. Vom heiligen Unwillen über ihre Verblendung ergriffen, trat Julian mitten unter sie, verwies ihnen ihren Unglauben, zeigte ihnen die Schändlichkeit des Götzendienstes, und sprach endlich zu ihnen: »Ich kann den Gräuel der Verwüstung nicht länger sehen, und wünsche mit meinem Jesus und Gott vereinigt zu werden!« Da zog einer der gegenwärtigen Heiden das Schwert, und enthauptete ihn um das Jahr 303.

Sein Haupt warfen sie in einen Brunnen, mit dessen Wasser mehrere Blinde und Kranke geheilt wurden, und seinen Körper beerdigten die Christen auf dem nämlichen Landgut, wo sie am Ende der Verfolgung über sein Grab eine Kirche erbauten, in welcher auf die Fürbitte des heiligen Martyrers häufige Wunder geschahen.

Heute verehrt die Kirche noch folgende Heilige. In Rom den heiligen Hermes, welcher als Präfect dieser Stadt von dem heiligen Pabst Alexander sammt seinen Angehörigen zum christlichen Glauben bekehrt und getauft wurde. Seines Eifers wegen für das Christenthum verurtheilte ihn der Richter Aurelian zum Kerker, und weil er in seinem Bekenntniß unerschrocken verharrte, ließ er ihn mit vielen andern nach heftigen Mißhandlungen enthaupten. Zu Constanz in Gallien den heiligen Martyrer Pelagius, welcher unter der Verfolgung des Kaisers Numerian auf Befehl des Richters Evilasius hingerichtet wurde. Zu Salerno einer Stadt am etrurischen Meere die heiligen Martyrer Fortunatus, Cajus und Anthes, die während der diokletianischen Verfolgung vor dem Landvogt Leontius, statt den Göttern zu opfern, ein standhaftes Bekenntniß ihres Glaubens an Jesus ablegten, und

deßwegen enthauptet wurden. Zu Constantinopel den heiligen Bischof Alexander, der als ein alter Greis noch mit jugendlichem Heldenmuth die Reinheit des katholischen Glaubens gegen die Feinde der Kirche vertheidigte, und durch eindringliche und väterliche Ermahnungen den gottlosen Arius zu bekehren suchte. Als aber seine Bemühungen fruchtlos waren, drang er nach Versicherung der Kirchengeschichtschreiber der Erste auf eine allgemeine Kirchenversammlung, welche auch in Nicäa gehalten wurde, und bewirkte durch sein kräftiges Gebet, daß der verstockte Ketzer Arius durch ein göttliches Strafgericht verdammt, ein schaudervolles Ende nahm. Sein Leib zerberstete so gewaltsam und plötzlich, daß seine Eingeweide auf der Erde lagen. Zu Saintonge — jetzt Saintes — einer Stadt in Gallien den heiligen Bischof und Glaubensbekenner Vivianus, der im Jahr 490 im Rufe der Heiligkeit starb, und dessen Grab durch viele Wunder berühmt wurde. In Egypten den heiligen Moses, einen Aethiopier — Mohren —, welcher ein berüchtigter Strassenräuber war, sich aber in der Folge bekehrte, und als Einsiedler in einer egyptischen Wüste mit seinen Gefährten ein strenges Büßerleben führte. Nach Papebroch lebten sie im fünften Jahrhundert, und wurden von einer Rotte herumstreifender Barbaren ihres Glaubens wegen ermordet.

29. Tag.

Die heilige Sabina, Martyrin und Wittwe.

Sabina war die Tochter eines vornehmen Römers des Herodes Metallarius, der sie im Heidenthum erzog, und mit Valentin einem Jüngling aus einer der angesehensten Familien in Rom verehelichte. Sie wurde durch dessen Hinscheiden schon früh eine Wittwe, und machte

Freundschaft mit der frommen und christlichen Jungfrau Serapia von Antiochia, durch deren rührende Ermahnungen und anziehendes Beyspiel sie zum christlichen Glauben bekehrt wurde. Mit inniger Liebe hieng sie seit dieser Zeit an ihrer Freundin, wetteiferte mit ihr in der Abtödtung ihrer Sinnlichkeit, im Wachen und Beten, und in Ausübung frommer Werke der christlichen Liebe. Als die heilige Serapia bey dem Stadtpräfect Beryllus als Christin angeklagt, und auf ihr standhaftes Bekenntniß ihres Glaubens zur Peinigung verurtheilt wurde, begleitete sie Sabina auf den Richtplatz, sprach ihr Muth zu im Leiden, und schalt den heidnischen Richter, der sie durch Drohungen zurückschrecken wollte, öffentlich einen Tyrann und Mörder unschuldiger Menschen. Endlich nahm sie im Beyseyn aller Ungläubigen, welche der Hinrichtung beywohnten, mit Hülfe ihrer Dienerin den Leichnam der heiligen Martyrin, und beerdigte ihn mit großer Feyerlichkeit in der Gruft, welche sie sich hatte errichten lassen. Beryllus wagte es wegen ihres Ansehens und ihrer hohen Geburt nicht, sie ergreifen zu lassen; aber er stellte seine Klage bey dem Kaiser Hadrian, und dieser gab dem Richter Elpidius den Auftrag, die christliche Wittwe zum Götzenopfer aufzufordern, und wenn sie sich dessen weigern würde, sie ermorden zu lassen.

Drey Tage nach der Hinrichtung ihrer Freundin wurde Sabina von den Gerichtsdienern dem Elpidius ausgeliefert, welcher voll Erstaunen über die Erniedrigung einer so ausgezeichneten Matrone ausrief: »Sabina, Gemahlin des berühmten und tapfern Römers Valentin, Tochter des Herodes Metallarius! in einem solchen Zustand muß ich dich erblicken?« Die Heilige erwiederte ihm: »Für dieses Loos und diese Fesseln, in denen du mich siehst, danke ich freudig meinem Gott und Herrn Jesus, der mich Sünderin gemäß seiner unendlichen Barmherzigkeit durch den Eifer der heiligen Serapia aus der Finsterniß zum Licht, aus einem schändlichen Leben

zur Reinigkeit und aus der Sclaverei der Hölle zur wahren Freyheit geführt hat.« Ueber dieses Bekenntniß gerieth der Heide in eine solche Wuth, daß er sie ihrer sämmtlichen Güter für verlustig erklärte, und über sie das Todesurtheil sprach. Jubelnd folgte die Heilige ihren Mördern auf die Richtstätte, legte vor allem Volke nochmal das Bekenntniß ihres Glaubens an Jesus ab, und empfieng den Todesstreich am neun und zwanzigsten August des Jahres 122.

Die Christen erhielten erst einige Tage nach ihrer Enthauptung den Leichnam der heiligen Martyrin, und setzten ihn in der nämlichen Gruft bey, wo sie ihre Lehrerin und Freundin Serapia begraben hatte. Ihr Andenken war den Christen in Rom so heilig, daß sie ihr zu Ehren auf dem aventinischen Berge eine Kirche erbauten, von welcher schon auf der ersten Kirchenversammlung in Rom unter dem Pabst Symmachus Meldung geschieht, und welche der Pabst Eugenius der Zweyte prächtig auszierte, und mit Einkünften versah.

Heute feyert auch die Kirche das Fest der heiligen Jungfrau und Martyrin Candida in Rom, deren Leichnam der Pabst Paschalis der Erste dieses Namens in der Kirche der heiligen Praxedis beysetzte. Zu Antiochia in Syrien der heiligen Martyrer Nicäas und Paulus. In Constantinopel der heiligen Martyrer Hypatius eines asianischen Bischofes und des Priesters Andreas, welche wegen Verehrung der heiligen Bilder unter der Regierung des Kaisers Leo Isauricus litten. Die Bilderstürmer begossen ihre Bärte mit Pech, und zündeten sie an, während ihnen Andere die Haut von den Köpfen rissen, und sie unter den unmenschlichsten Qualen erwürgten. Zu Prusia des heiligen Euthymius eines angesehenen Römers, welcher sammt seiner Gemahlin und seinem Sohn Crescentius wegen der grausamen Verfolgung unter dem Kaiser Diokletian sich an diesen Ort flüchtete, und auch daselbst mit den Seinigen im Herrn entschlief. Zu Metz

des heiligen Bischofes und Glaubensbekenners Adelphus. In Paris des heiligen Abtes und Priesters Medericus, welcher aus einem adelichen Geschlecht der Stadt Edua gebürtig war, und schon im dreyzehnten Jahr seines Alters wider den Willen seiner Eltern, welche ihn zu hohen Würden durch ihre Reichthümer erheben wollten, sich in ein Kloster in der nämlichen Stadt begab, wo er so abgetödtet lebte, daß er wöchentlich nur zweymal eine Nahrung genoß, die in Gerstenbrod und Wasser bestand. Auf dem bloßen Körper trug er ein rauhes Bußkleid und ein Cilicium, welches man aber erst nach seinem Tode entdeckte. Seines heiligen Lebens wegen wählten ihn seine Mitbrüder zu ihrem Abt, in welcher Würde er unendlich viel Gutes stiftete, und häufige Wunder wirkte; weßwegen die Gläubigen aus allen Gegenden ihre Kranken zu ihm brachten. Aus Demuth entfloh er endlich den Ehrenbezeugungen, die ihm von allen Seiten erwiesen wurden, und verbarg sich längere Zeit in einer Wüste, wo er von Wurzeln und wilden Früchten lebte; als ihn aber seine Mönche entdeckten, mußte er auf Befehl des Bischofes wieder in sein Kloster zurück. Am Ende seines Lebens begab er sich nach Paris, verschloß sich in eine Zelle in der St. Peterskirche, in welcher er zwey Jahre und zehn Monate unter Gebet und Fasten ein strenges Leben führte, und um das Jahr 550 selig verschied. In England des heiligen Königs Sebbus. Bey Smirna der heiligen Basilla. In dem Flecken Tricassin der heiligen Jungfrau Sabina, einer Schwester des heiligen Martyrers Savianus, die sich über dessen gewaltthätigen Tod so sehr betrübte, daß sie bey seinem Grabe Tag und Nacht weinte, und zu Gott um Auflösung flehete. Sie starb bald darauf im Jahr 310.

30. Tag.

Die heiligen Felix und Adauctus, Martyrer.

Während der grausamen Verfolgung der Kaiser Diokletian und Maximian lebte in Rom ein heiliger Priester Namens Felix, den der heidnische Stadtpräfect Dracus seines unermüdeten Eifers wegen in Verbreitung der christlichen Religion gefangen nehmen ließ, und ihn aufforderte, seinen Glauben zu verläugnen. Da der unerschrockene Bekenner sich nicht nur ernstlich gegen das Laster des Abfalles vom Christenthum weigerte, sondern auch die gegenwärtigen Heiden ermahnte, dem schändlichen Götzendienste zu entsagen, und den einzigen wahren Gott, den Schöpfer alles Sichtbaren und Unsichtbaren, zu erkennen, führten sie ihn mit Gewalt in einen Götzentempel, und suchten ihn durch die fürchterlichsten Drohungen zum Opfern zu bewegen. Allein drey Bildsäulen der Götter stürzten auf das Gebet des Heiligen zu Boden, und die Ungläubigen schleppten ihn unter einem großen Geheul wieder zum Richter zurück, der ihn sogleich auf der Folter schmerzhaft ausspannen und peinigen ließ, um ihn zum Geständniß zu bringen, durch welche Zaubermittel er die Bilder der Götter zertrümmert habe. Der Martyrer antwortete unerschrocken: »Nicht durch Zauberey, sondern durch die Macht des lebendigen Gottes und seines eingebornen Sohnes Jesus habe ich diese Werkzeuge der Hölle zerbrochen.« Da schrie Dracus in größter Wuth seinen Henkern zu: »Er lästert die unsterblichen Götter!« und befahl, ihn nach der ostiensischen Strasse neben den Stadtmauern zu führen, und wenn er sich weigern würde, unter dem dort befindlichen heiligen Baum den Göttern zu opfern, ihn zu enthaupten. Als sie dort angekommen waren, hauchte der heilige Felix den Baum an, und sprach: »Ich befehle dir im Namen Jesus, daß du entwurzelt zusammenstürzest, und den Tempel mit dem Altar zermalmest, damit die unglücklichen

Verblendeten an dieser Stelle nicht mehr opfern können!« Unter einem Donner ähnlichen Getöse fiel der ungeheuere Baum zu Boden, und zerschlug den Tempel sammt dem Götzenbild. Eben wollte dem Martyrer der Henker den Kopf zerspalten, als ein Mann laut ausrief: »Halte ein, und tödte auch mich mit diesem heiligen Priester! denn den nämlichen Gott, den er bekennt, bete auch ich an. Wir beyde haben es gelobt, lieber den qualvollsten Tod zu sterben, und dann bey Jesus die ewigen Freuden zu genießen, als nach den Befehlen euers Kaisers den schändlichen und falschen Göttern zu huldigen, und ewig verdammt zu werden.« Mit heiliger Freude umarmte und küßte er den Priester Felix, und jubelnd warfen sich beyde auf ihre Kniee, dankten Gott, daß er sie des Martyrertodes gewürdigt habe, und wurden enthauptet im Jahre 302.

Die Christen, welche der Hinrichtung der heiligen Martyrer beywohnten, nannten den Letztern Adauctus, das ist den Vermehrten, weil er die Zahl der Blutzeugen vermehrte; aber sein Name war nach dem Zeugniß mehrerer Kirchengeschichtschreiber Felix, und er war ein leiblicher Bruder des Priesters. Ihre Leichname wurden den wilden Thieren vorgeworfen; doch diese berührten sie nicht, sondern die Gläubigen beerdigten sie zur Nachtzeit nicht weit von der Richtstätte an der ostiensischen Strasse, und erbauten am Ende der Verfolgung eine Kirche über ihr Grab, die noch heut zu Tage steht.

Der heilige Fiacrius, Glaubensbekenner und Einsiedler.

Der heilige Fiacrius wurde im sechsten Jahrhundert in Irland aus einer adelichen Familie geboren, und in der Gottesfurcht erzogen. Aus Liebe zu Jesus und zum einsamen Leben verließ er seine Eltern und sein Vaterland, und begab sich mit einigen Gefährten nach Frank-

reich zu dem frömmen Bischof Faro zu Meaux, dem er sein Vorhaben, als Einsiedler zu leben, eröffnete. Der Oberhirt, erfreut über seinen gottseligen Entschluß, schenkte ihm einen Platz im Wald Brodolium, den er von seinen Eltern geerbt hatte, wo Fiacrius ein Kloster zu Ehren der seligsten Gottesmutter Maria, und daneben eine Herberge für Pilger erbaute, in welche er alle Arme und Fremdlinge gastfreundlich aufnahm, und sie mit christlicher Liebe bediente. Bald verbreitetete sich der Ruf des heiligen Einsiedlers in der ganzen Gegend, und von allen Seiten brachte man Bedrängte und Unglückliche zu ihm, denen er durch sein Gebet ihre vorige Gesundheit ertheilte. Durch seine große Freygebigkeit gegen die Nothleidenden gerieth er in eine solche Armuth, daß er zuletzt von allen Mitteln entblößt war, die Hungrigen und Durstigen erquicken zu können; er begab sich daher in die Wohnung des Bischofes Faro, und bat ihn demüthig um so viel Platz, daß er für sich und die Seinigen Küchenkräuter pflanzen könne. Der Oberhirt bewilligte sein Verlangen, und schenkte ihm so viel als Eigenthum von dem Wald, als er mit eigener Hand in einem Tag mit einem Graben umgeben würde. Der Heilige gieng in seine Einsamkeit zurück, und betete zuerst anhaltend; dann aber nahm er einen Stock, zog damit einen Kreis auf den Boden, und die Erde spaltete sich plötzlich, und so entstand ein Graben, als wenn er von Menschen mit großem Fleiße wäre gemacht worden. Dieses wundervolle Ereigniß bemerkte ein armes Weib aus der Ferne, die Holz sammelte, und erfüllt mit Schrecken eilte sie in die Stadt, und erzählte dem Bischof, daß der Einsiedler im Wald ein Zauberer und Uebelthäter sey, dem sogar das todte Erdreich gehorche. Sogleich gieng sie wieder in den Wald zurück, schalt den Heiligen einen Bösewicht, und drohete ihm mit der strengsten Strafe des Bischofes.

Fiacrius wurde durch diese ungerechten und heftigen Vorwürfe in eine große Trauer versetzt, und voll Be-

trübniß setzte er sich auf einen Stein nieder, der sich in den bequemsten Sitz veränderte, und noch heut zu Tage im Kloster aufbewahrt wird. Im nämlichen Augenblick erschien der Bischof, und als er die beyden Wunder sah, überzeugte er sich vollkommen von der Heiligkeit des Dieners Gottes, und schützte und unterstützte denselben in allen seinen Unternehmungen. Abgeschreckt durch die Bosheit dieses Weibes, machte der heilige Fiacrius das Gesetz, daß nie eine Person des andern Geschlechtes sein Kloster betreten durfte, und welche dieses Verbot nicht achteten, wurden, wie es zweymal der Fall war, augenscheinlich von Gott gestraft. Der heilige Einsiedler lebte bis in sein hohes Greisenalter, verbreitete durch Lehre und Beyspiel unzähliges Gutes, war stets der zärtlichste Vater der Armen und Unglücklichen, und starb im Rufe der Heiligkeit am dreyßigsten August im Jahre 640.

Heute verehrt die katholische Kirche noch folgende Heilige. In Rom die heilige Jungfrau und Martyrin Gaudentia sammt drey andern. Eben daselbst den heiligen Priester Pammachius, der in Hinsicht seines Eifers für die Religion und auch seiner Heiligkeit sehr berühmt war. In der suffetulanischen Colonie in Afrika die seligen sechzig Martyrer, die von den Heiden grausam ermordet wurden. In Afrika zu Adrument den heiligen Bonifacius und dessen Gemahlin Thekla, welche die Eltern von zwölf heiligen Kindern und Martyrern waren. Zu Thessalonich den heiligen Glaubensbekenner Fantinus, welcher seines Glaubens wegen von den Saracenen heftig mißhandelt, und aus dem Kloster, in welchem er in der strengsten Enthaltsamkeit lebte, endlich vertrieben wurde. Nachdem er viele auf den Weg des Heils geführt hatte, verschied er sanft und selig. Zu Trebi in Latium den heiligen Glaubensbekenner Petrus, welcher seiner hohen Tugenden und Wunderwerke wegen bey seinen Zeitgenossen berühmt war, und nach seinem Tod mit vorzüglicher Ehrfurcht verehrt wurde. In der italienischen Provinz

Vercelli den heiligen Bononius, Abt des Klosters Loceda. Er war aus Bologna gebürtig, und begab sich schon in seiner Jugend in das dortige Kloster zum heiligen Stephan. Als er daselbst einige Jahre in der strengsten Abtödtung gelebt hatte, verließ er sein Vaterland, und gieng in eine Wüste in der Gegend von Babylon, bey welcher Gelegenheit er viele Klöster und Kirchen in Egypten wieder herstellte, und auch viele Egyptier für das Christenthum gewann. Als in der Folge zwischen den Römern und Egyptiern ein Krieg ausbrach, und Petrus der Bischof von Vercelli, der nach dortiger Gewohnheit mit in das Feld gezogen war, gefangen wurde, bewirkte Bononius dessen und aller gefangener Christen Loslassung, wofür ihn aus Dankbarkeit der Bischof nach Italien zurückrief, und ihn zum Abt vom Kloster Loceda erwählte, welches Amt er viele Jahre mit größter Treue verwaltete, und 1026 im Rufe der Heiligkeit starb.

31. Tag.

Der heilige Aidanus, Bischof.

Der heilige Aidanus wurde auf der Insel Hu in England geboren, und begab sich als ein heilsbegieriger Jüngling in das Kloster auf dieser Insel, wo er sich sowohl in den Wissenschaften, als durch ein heiliges Leben unter den übrigen frommen Ordensmännern so sehr auszeichnete, daß er zur bischöflichen Würde erhoben wurde. Die Veranlassung zu seiner Erhebung war folgende. Der gottesfürchtige König Oswald bat die Schottländer um Glaubensprediger und um einen Bischof, damit seine damals noch heidnische Unterthanen zur christlichen Religion bekehrt würden. Allein der Bischof und seine Priester waren gegen das Volk so streng, daß sie die Liebe und das Vertrauen desselben ganz verloren, und daß also das

Bekehrungswerk sehr verzögert wurde. Oswald versammelte die Priester und Mönche seines Reiches, um sich über die Mittel zu berathen, wodurch die Hindernisse in Verbreitung des Christenthums gehoben werden könnten. In dieser Versammlung gestand der Bischof, daß das englische Volk zu roh und barbarisch sey, als daß es je dahin gebracht werden könnte, die Forderungen der christlichen Religion zu erfüllen. Zugleich legte er seine Würde als Oberhirt eines so verwilderten Volkes nieder, und erklärte, er wolle wieder nach Schottland zurückkehren. Der fromme König, dessen einziger Wunsch, Regent eines christlichen Volkes zu seyn, auf diese Weise ganz vereitelt wurde, gerieth bey dieser Erklärung in eine große Bestürzung; aber da erhob sich der heilige Aidanus, und sprach: »Ich glaube, das einzige Hinderniß ist bisher darin bestanden, daß man den Rath des Apostels Paulus nicht befolgt hat, den er in seinem ersten Brief an die Corinther giebt, wo er sagt: Auch mit euch, Brüder! konnte ich nicht wie mit geistigen Menschen reden, sondern wie mit sinnlichen und mit Kindern im Christenthum. Mit Milch nährte ich euch, nicht mit starker Speise; denn diese konntet ihr noch nicht vertragen, und auch jetzt noch nicht, weil ihr noch sinnlich seyd.«

Alle in der Versammlung gaben dem Heiligen ihren Beyfall, und wählten ihn einstimmig zum Bischof von Lindisfarn. Durch seinen rastlosen Eifer und durch die Kraft seines Gebetes und seiner Beredsamkeit bekehrte er in kurzer Zeit die Ungläubigen zum Christenthum, und seine hohen Tugenden und sein heiliges Leben erwarben ihm die Liebe und Ehrfurcht des Königs und des Volkes. Damit er sowohl Gläubige als Ungläubige durch Lehre und Beyspiel in der Lehre Jesu und in der Vollkommenheit des christlichen Lebens bekräftigen konnte, durchwanderte er zu Fuß alle Orte und Gegenden, und suchte vor allen die Kranken und Unglücklichen auf, deren Elend er mit den Gaben linderte, die er von dem König und den

Mächtigen des Reiches erhalten hatte. Vorzüglich aber nahm er sich der Gefangenen an, die er entweder durch seine Fürbitte, oder durch Loskaufung aus ihren Kerkern befreyete, und sie gewöhnlich zu seinen Jüngern wählte, von denen sich mehrere in der Vollkommenheit des christlichen Wandels und in den Heilswissenschaften so sehr auszeichneten, daß er sie zu Priestern weihete, und von ihnen in Verbreitung des Christenthums kräftigst unterstützt wurde. So geschah es, daß der fromme König Oswald noch vor seinem Hinscheiden seinen sehnlichsten Wunsch, das Heidenthum in seinem Reiche zu vertilgen, erfüllt sah. Er starb im Rufe der Heiligkeit, und sein Bruder Oswin, ein eifriger und tugendhafter Christ, wurde sein Nachfolger in der Regierung. Als dieser eines Tages den heiligen Aidanus ganz ermüdet von einer beschwerlichen Reise zurückkehren sah, schickte er ihm am andern Morgen eines seiner besten Pferde, welches kostbar geschmückt war, und ließ ihm sagen, er möchte sich dessen künftig auf allen seinen Reisen bedienen. Der Heilige ritt bald darauf an einen weit entlegenen Ort, und da er schon alles Geld, das er bey sich trug, unter die Armen vertheilt hatte, begegnete ihm auf der Strasse ein kranker Mann, der Vater mehrerer Kinder war, und bat ihn um eine Gabe. Aidanus, der nicht das Geringste hatte, womit er den Unglücklichen unterstützen konnte, gerieth in eine große Verlegenheit; endlich aber sprang er freudig von seinem Pferd, gab es dem Armen als Eigenthum, und machte seine Reise zu Fuß. Einige Höflinge, Feinde des Bischofes, hinterbrachten dem König die Nachricht der Geringachtung eines so kostbaren Geschenkes, und reizten ihn durch boshaftes Zureden zu einem solchen Zorn, daß er den Heiligen zur Tafel laden ließ, und bey seiner Ankunft im Beyseyn des ganzen Hofes zu ihm sprach: »Diener Gottes! es scheint uns sehr unschicklich und verächtlich gehandelt zu seyn, unser bestes Pferd einem Armen zu schenken, und wir hätten geglaubt, ein

Geschenk von uns sollte mehr Achtung verdienen, als selbes dem nächsten Unbekannten hinzuwerfen.« Einige der Anwesenden hatten bey dieser heftigen Rede des Königs das größte Mitleiden mit dem Heiligen; andere aber konnten ihre Schadenfreude nicht verbergen, weil sie sicher glaubten, er habe sich die Ungnade des Regenten zugezogen. Der Bischof erwiederte sanft und ernsthaft: »Wolle Gott es verhüten, daß der christliche König ein Pferd höher schätze, als einen kranken Mann, der mit seinen unmündigen Kindern dem Hungertode preisgegeben ist!« Eine Todtenstille herrschte nach diesen Worten im Speisesaale, und der König gieng heftig auf und ab; aber plötzlich warf er sich dem Heiligen zu Füssen, bat ihn mit Thränen in den Augen um Verzeihung, und sprach: »Flehe zu Gott für mich armen Sünder, o heiliger Mann! und von diesem Augenblick an stehen dir alle meine Schätze zu Gebot, um damit das Elend und die Noth unserer armen Mitbrüder zu lindern!« Da erhob segnend und betend Aidanus seine Augen zum Himmel, und dann umarmte er den König, und gab ihm den Kuß des Friedens.

Beda der Ehrwürdige, der das Leben des heiligen Aidanus in seiner Geschichte der Kirche von England beschreibt, erzählt sehr viele Wunder, die der Heilige an Kranken und bey verschiedenen Unglücksfällen wirkte. So fieng er einst an der königlichen Tafel, wo Oswin und alle Gäste sehr vergnügt und heiter waren, heftig zu seufzen und weinen an. Ein Priester, welcher der Nächste neben ihm saß, fragte ihn um die Ursache seiner Traurigkeit, und er antwortete in lateinischer Sprache, welche den übrigen unbekannt war: »Ich beweine den unersetzlichen Verlurst unsers gerechten und frommen Königs, denn in wenigen Tagen ist er eine Leiche!« Schon nach drey Tagen lag Oswin im Sarge, und der heilige Bischof folgte ihm zwölf Tage später in das himmlische Vaterland, nämlich am ein und dreyßigsten August des Jahrs 651.

Heute feyert auch die Kirche das Fest des heiligen Bischofes Paulinus von Trier, welcher zur Zeit der wüthenden arianischen Verfolgung von dem Kaiser Constantius des katholischen Glaubens wegen in das Elend verwiesen wurde, und von den Ketzern die schwersten Mißhandlungen bis an seinen Tod erdulden mußte. Er starb bey Phrygien, und empfieng von Gott die Krone seines seligen Leidens. Am nämlichen Tage der heiligen Martyrer Robustianus und Marcus. Zu Transaqui bey den Marsen am Celaner See der heiligen Martyrer Cäsidius eines Priesters und seiner Gefährten, welche unter der Verfolgung des Kaisers Maximin mit der Marter gekrönt wurden. Zu Cäsarea in Cappadocien der heiligen Theodotus, Rufina und Ammia, von denen die beyden erstern die Eltern des heiligen Martyrers Mamas waren, und welchen die Rufina im Gefängniß gebar, und Ammia erzog. Zu Athen des heiligen Aristides, eines standhaften und unerschrockenen Vertheidigers der christlichen Religion. Er übergab dem Kaiser Hadrian eine wichtige Schrift über den christlichen Glauben, welche die Gründe und Beweise für die Wahrheit des Christenthums enthielt; ja selbst in Gegenwart des Kaisers bewies er in einer Rede sehr deutlich, daß Christus Jesus wahrer Gottessohn und seine Religion die einzig selig machende sey. Zu Auxerre des heiligen Bischofes und Glaubensbekenners Optatus. Bey Nuscum des heiligen Bischofes Amitus. Auf dem Berge Senar bey Florenz des seligen Glaubensbekenners Bonajuncta, welcher einer von den sieben Stiftern des Ordens der Diener der seligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria war, und der während einer Predigt verschied, die er über das Leiden Jesu in Gegenwart seiner Mitbrüder hielt.

Monat September.

1. Tag.

Die heiligen zwölf Brüder, Martyrer.

Unter der Regierung des Kaisers Valerian lebte in Afrika in der Stadt Adrument Bonifacius, ein adelicher und angesehener Mann, der mit seiner Gemahlin Thekla zwölf Söhne erzeugt hatte, welchen die Geschichtschreiber aus alter Zeit folgende Namen beylegen: Donatus, Felix, Arontius, Honoratus, Fortunatus, Sabinianus, Septiminius, Januarius, Felix der Jüngere, Vitalis, Satyrus und Repositus. Die frommen Eltern verwendeten die größte Sorgfalt auf die Erziehung ihrer Kinder, und legten in ihre zarten Herzen nicht nur durch Lehre und Beyspiel den Keim zu allen Tugenden, sondern fleheten auch täglich unter heissen Thränen zu Gott, daß er die Unterpfänder ihrer reinen Liebe vor aller Verführung, vorzüglich aber vor dem schändlichen Götzendienst bewahren wolle. Die Söhne blüheten in Unschuld und Gottesfurcht heran, und die Wahrheiten der Religion Jesu begeisterten sie so sehr, daß sie sich entschlossen, im Kampfe gegen den Götzendienst aufzutreten. Sie machten den Anfang in ihrer Vaterstadt, und begaben sich an einem festlichen Tag in den Tempel, wo so eben der Oberpriester Florentius im Beyseyn einer großen Menge Volkes den Schutzgöttern Jupiter und Hercules ein feyerliches Opfer brachte. Die heiligen Jünglinge unterbrachen das Opfer, indem sie an die Ungläubigen eine eindringliche und rührende Rede hielten, und sie von der Unvernunft und Schändlichkeit überzeugten, tauben und todten Götzen Weihrauch zu streuen, und den wahren und lebendigen Gott, den Schöpfer Himmels und der Erde, Holz und Steinen nachzusetzen. Das Volk staunte über die Unerschrockenheit der Bekenner, die in hoher Begeisterung

und mit leuchtenden Augen von den ewigen Peinen der Götzendiener, und von der unaussprechlichen Seligkeit der Bekenner Jesu und der Gerechten sprachen. Der Priester Florentius war der Erste, der seine Augen dem Lichte der Wahrheit öffnete, und Jesum als den wahren Gott bekannte, und alle Gegenwärtigen folgten ihm nach, empfiengen mit heissem Verlangen den Unterricht in den Heilswahrheiten, und dann die heilige Taufe.

Die Bekehrung einer ganzen Stadt zum Christenthum machte großes Aufsehen, und als der heilige Cyprian, Bischof von Carthago, Nachricht davon erhielt, berief er die zwölf Brüder zu sich, bekräftigte sie in ihrem Eifer, und weihete Donatus den Erstgebornen zum Priester, und Felix zum Subdiacon, damit sie, gestärkt durch die Gnade des heiligen Geistes, mit größerm Nutzen an dem Seelenheile ihrer verblendeten Mitbrüder arbeiten konnten. Mit dem nämlichen Feuereifer, wie einst die Apostеln, als der heilige Geist sichtbar über sie gekommen war, giengen die Brüder unter Frohlocken und Jubel hin, predigten den Heiden das Evangelium, bekehrten Unzählige zum Glauben an den wahren Gott, und ertheilten allen Bedrängten und Kranken im Namen Jesus die Gesundheit. Zu eben dieser Zeit lebte in Carthago eine angesehene Wittwe, Restituta mit Namen, die einen einzigen Sohn hatte, der von einem bösen Geist besessen war, und von ihm so heftig gequält wurde, daß der Unglückliche Tag und Nacht laut aufschrie. Auf die Beschwörungen der heidnischen Priester — denn die Mutter und ihr Sohn waren noch Götzendiener — erklärte der böse Geist, er werde seine Wohnung nicht verlassen, wenn nicht Donatus und Felix sammt den übrigen Brüdern kommen, und Rechenschaft über ihren Glauben geben würden, zu dem sie sich öffentlich bekennen. Die bekümmerte Mutter schickte alle ihre Diener mit dem Auftrag aus, die Brüder aufzusuchen, und sie dringend zu bitten, ihrem leidenden Sohne zu Hülfe zu kommen. Schon hatten die Heiligen

Carthago verlassen, und befanden sich auf dem Weg nach ihrer Vaterstadt, als die Diener sie ereilten, und im Namen ihrer Gebieterin demüthig baten, in ihre Wohnung zu kommen. Bey ihrer Ankunft warf sich Restituta zu ihren Füssen, schilderte ihnen unter heissen Thränen das Elend ihres einzigen Sohnes, und flehete händeringend um ihr Erbarmen. Da sprach Donatus: »Frau, haben dir denn deine Götter Jupiter und Apollo, denen du so reichliche Opfer bringest, in deiner Noth nicht geholfen?« Der Volkstribun Deodatus erwiederte: »Heilet durch euere Kunst diesen Unglücklichen, und ich überhäufe euch mit Reichthümern und Ehrenämtern!« Lächelnd antwortete ihm der Subdiacon Felix: »Lieber Mann, deine Versprechungen reizen uns nicht! Wir sind Christen, und verachten die vergänglichen Güter dieser Welt, um den ewig dauernden Lohn in einer andern Welt zu gewinnen. Nicht Reichthümer, nicht Würden suchen wir, sondern das Seelenheil unserer Mitmenschen, für welche Jesus der Sohn Gottes sein Blut am Kreuze vergossen hat. Aus Liebe zu ihm haben wir selbst alles verlassen, und die Armuth gewählt, und sind auch bereitet, zu seiner Ehre Blut und Leben zu opfern. Wenn daher die Mutter dieses geplagten Kindes dem Götzendienste entsagt, und sammt demselben an Jesus glaubt, so wird durch die Kraft seines heiligsten Namens der böse Geist weichen, und der Knabe vollkommen geheilt werden.«

Als Restituta diese tröstlichen Worte gehört hatte, rief sie laut auf: »Wenn ich auf diese Weise meinen Sohn aus seinem Elend befreyen kann, so will ich und meine ganze Familie den ohnmächtigen Göttern entsagen, und Jesum den Gekreuzigten als den wahren Gott anbeten!« Da warf sich der Priester Donatus auf sein Angesicht zur Erde, flehete zu Gott um Erbarmen für das unglückliche Kind, und erhob sich dann, und gebot dem bösen Geiste, im Namen Jesus zu weichen. Mit einem fürchterlichen Geheul verließ der Geist des Abgrundes seine

Wohnung, und alle Gegenwärtige erkannten die Macht des wahren und lebendigen Gottes, empfiengen freudig die heilige Taufe, und die zwölf Brüder verherrlichten Gott, und begaben sich auf den Weg in ihre Vaterstadt zurück. Der Ruf ihrer wundervollen Thaten, und vorzüglich der Bekehrung einer so ansehnlichen Familie in Carthago verbreitete sich bis nach Rom, und Kaiser Valerian schwur bey dieser Nachricht einen fürchterlichen Eid, daß er alles anwenden wolle, um die Frevler gegen die Götter in seine Hände zu bekommen, und sie unter den schrecklichsten Martern hinrichten zu lassen. Eilends trat er die Reise nach Carthago an, und begab sich bey seiner Ankunft in das Haus der Restituta, welche zur nämlichen Zeit mit ihren Angehörigen und mehreren Christen versammelt war, das heilige Abendmahl zu feyern. Rasend vor Zorn drohete er allen den Tod, wenn sie nicht sogleich ihren Glauben verläugnen würden, und setzte bey, daß ihn nur die Bande der Blutsverwandtschaft mit Restituta abhalten, seine Drohung auf der Stelle zu erfüllen. Aber diese trat unerschrocken zu ihm, und sprach: »Kaiser, wie dir bekannt ist, ehrte wohl Niemand mit mehr Ehrfurcht die Götter, als ich! ich habe ihnen reichliche Opfer gebracht, Tag und Nacht während des Elendes meines Kindes an ihren Altären unter Thränen und Bitten um ihre Hülfe geflehet; aber zu ihrer ewigen Schande hörte keiner von ihnen die Seufzer und das Jammergeschrey einer unglücklichen, verzweifelnden Mutter. Doch mich wundert dieß nicht; denn diese unsterblichen und gepriesenen Götter, die ich in meiner Verblendung so hoch achtete, waren ja Menschen, die in ihrem Leben die widernatürlichsten und abscheulichsten Laster begiengen, und nach ihrem Tode zur ewigen Verdammniß verurtheilt wurden. Nur allein Jesus Christus, der eingeborne Sohn des lebendigen Gottes, der mit seinem Blut unsere Sünden ausgetilgt hat, erhörte gemäß seiner unendlichen Barmherzigkeit das Flehen einer unglücklichen

Mutter, und gab durch einen seiner Priester nicht nur meinem Sohne die vollkommene Gesundheit, sondern führte uns auch auf den Weg zu unserm ewigen Heile.«

Der Kaiser erkundigte sich, wer denn der Urheber ihres so großen Glückes sey, und Restituta antwortete: »Als ich in meiner großen Noth zu den Göttern des Heidenthums vergebens um Hülfe rief, erschienen die zwölf christlichen Brüder wie Engeln in meinem Hause, und brachten Heil uud Segen in selbes; auch zweifle ich nicht, daß sie durch ihre Lehren und Wunderthaten auch dich, o Kaiser! zur Erkenntniß der Wahrheit führen werden.« Sogleich sandte Valerian den Kriegsobersten Victor nach der Stadt Adrument mit dem Befehle, die christlichen Brüder gefangen zu nehmen, und sie nach Carthago zu bringen. Victor, ein eifriger Götzendiener, und heftiger Feind der Gläubigen, fand die Bekenner in ihrer Wohnung im Gebete, und als sie ihn erblickten, empfiengen sie ihn sehr freundlich, und Donatus ließ sich mit ihm in ein Gespräch ein, in welchem er ihn von der Thorheit des Götzendienstes und von der Wahrheit eines einzigen Gottes so vollkommen überzeugte, daß der Oberste und seine Soldaten sich zur christlichen Religion bekannten, und mit heftiger Sehnsucht die Taufe empfiengen. Valerian sah mit Ungeduld der Ankunft der Gefangenen entgegen, und als sich diese von Tag zu Tage verzögerte, schickte er eine Rotte Kriegsknechte, welche die heiligen Brüder ergriffen, und nach Carthago brachten, wo sie an Händen und Füssen mit schweren Ketten gefesselt, in einen finstern Kerker geworfen wurden. Am andern Tag hielt der Kaiser ein öffentliches Gericht, und forderte die Bekenner unter Androhung der Todesstrafe auf, den Göttern zu opfern, indem es, wie er erklärte, ein schändliches Verbrechen sey, alle Götter und Göttinen unter einen Menschen zu erniedrigen, der am Kreuz gestorben sey. Der heilige Priester Donatus trat näher zum Richterstuhl des Kaisers, und sprach laut und muthvoll: »Kai-

ser, du sprichst mit Verachtung von Jesus, den die Juden an das Kreuz schlugen, wie von einem Verbrecher; aber er ist wahrer Gott und Sohn Gottes, und überzeuge dich selbst davon, ob du als ein mächtiger Regent seiner Macht widerstehen kannst. Wir Christen treiben im Namen Jesus die bösen Geister aus, versuche es doch, ob sie auch weichen, wenn du die Namen deiner Götzen aussprichst! Wohl kannst du unsere sterblichen Körper zerfleischen und tödten lassen; aber unsern Seelen kannst du nicht schaden, und sie werden sowohl deine Macht, als jene der Hölle besiegen. Unser Sieg und unsere Kraft ist das Kreuz Jesu, welches du Verblendeter zu deiner ewigen Verdammung lästerst!«

Ueber diese Rede ergrimmte Valerian so sehr, daß er die Bekenner ihrer Kleider entblößen, und ihre Körper so heftig zerfleischen ließ, daß alle ihre Gebeine zerbrochen, und ihre Eingeweide verschüttet wurden. Halb todt bekannten sie freudig Jesum als ihren Gott und Erlöser, und der Tyrann befahl, sie in ihr Gefängniß zurück zu schleppen, wo sie sogleich mit himmlischem Troste erquickt wurden. Während sie unter den wüthendsten Schmerzen Gott verherrlichten durch Gebet und heilige Psalmen, erleuchtete ein überirdischer Glanz den finstern Kerker, und der Engel Gottes heilte ihre Wunden, zerschlug ihre Fesseln, und gab ihnen die Freyheit. Jubelnd durchzogen die heiligen Martyrer die Strassen der Stadt Carthago, und alles Volk frohlockte über das Wunder, das Gott an ihnen gewirkt hat, und verfluchten den Tyrann, und schrieen laut: »Tödtet den Unmenschen, den Mörder unserer Wohlthäter!« Der feige Valerian befürchtete eine Empörung, und nachdem er in der Stille die zwölf Brüder hatte gefangen nehmen lassen, entfloh er mit ihnen mitten in der Nacht, und begab sich auf ein Schiff. Aber die Freude, den Gefahren auf dem Lande entgangen zu seyn, wurde ihm auf dem Meere sehr verbittert. Es entstand ein heftiger Sturm, der das Schiff alle Augenblicke

zu zertrümmern drohete. Die heidnischen Schiffleute riefen um Hülfe zu den Göttern, und brachten in der Todesangst feyerliche Opfer. Als aber die Gefahr immer größer wurde, und die empörten Wellen wie Berge herstürzten, berief Valerian die heiligen Martyrer zu sich, und bat sie mit erhobenen Händen, zu ihrem Gott um Abwendung der Todesgefahr zu flehen. »Wenn du, sprachen die Heiligen, dem Götzendienste entsagest, und Jesum bekennest, so wird dir seine Hülfe nicht fehlen.« Der Tyrann rief laut den Namen Jesus an, und versprach vor allen, daß er sich wolle taufen lassen, wenn er dem Tode entgehen würde. Und plötzlich wurde das Meer ruhig, und das Schiff lief unbeschädigt in einem Hafen ein, wo Valerian sogleich dem Jupiter ein Opfer brachte, und ihm seine Rettung aus der Todesgefahr verdankte. Auch die zwölf Brüder suchte er durch Versprechungen von Reichthümern und Würden zur Verläugnung ihres Glaubens zu bewegen, welche ihm aber unerschrocken sagten, daß sie wohl sterben, doch nicht besiegt werden können. Als er sah, daß alle seine Mühe vergebens war, führte er sie mit sich nach Italien, wo er sie nach den grausamsten Martern an verschiedenen Tagen um das Jahr 259 enthaupten ließ. Ihre Leichname beerdigte der Bischof mit seinen Geistlichen an einem ansehnlichen Ort, und in der Folge wurden sie in der Kirche zu Benevent beygesetzt.

Heute feyert auch die Kirche das Fest der heiligen Josue und Gedeon in Palästina, und in Jerusalem der seligen Prophetin Anna, deren Heiligkeit das Evangelium bezeugt. Zu Capua in der Wasserstrasse des heiligen Martyrers Priscus, welcher einer aus der Zahl der ältesten Jünger Christi war. Zu Rheims in Frankreich des heiligen Xistus, eines Schülers des heiligen Apostels Petrus, der ihn seines rastlosen Eifers wegen zum ersten Bischof dieser Stadt weihete, wo er auch unter der Verfolgung des Kaisers Nero Blut und Leben für seinen

Glauben opferte. Zu Tudertum in Umbrien des heiligen Bischofes und Martyrers Terentianus, welcher unter der Regierung des Kaisers Hadrian auf Befehl des Statthalters mit der Folter gepeinigt, und nach abgeschnittener Zunge hingerichtet wurde. Zu Heraclea des heiligen Diacons Ammon, welcher mit vierzig heiligen Jungfrauen, die er im christlichen Glauben unterrichtet und getauft hatte, während der grausamen Verfolgung des Kaisers Licin der Martyrerkrone gewürdigt wurde. In Spanien der heiligen Martyrer Vincentius und Lätus. Zu Populonium in Tuscien des heiligen Martyrers Regulus, welcher aus Afrika dahin kam, und unter Totila seines Glaubens wegen die Marter vollendete. Zu Sens — Sans — in Frankreich des heiligen Bischofes und Glaubensbekenners Lupus, der aus königlichem Geblüte geboren, und von seinen gottesfürchtigen Eltern Betto und Austregildis in allen Tugenden erzogen wurde. Die beyden Bischöfe Austrenus zu Orleans und Aunarius zu Auxerre, die Brüder seiner Mutter, vollendeten mit größter Sorgfalt die Bildung des hoffnungsvollen Jünglings, ertheilten ihm die geistlichen Weihen, und die Gläubigen zu Sans wählten ihn nach dem Hinscheiden des Bischofes Arthemius zu ihrem Oberhirten. Er war ein mustervolles Beyspiel eines eifrigen und apostolischen Mannes, ein zärtlicher Vater der Armen, ein Wohlthäter seiner Feinde, und ertrug mit Geduld alle Verfolgungen, selbst die Verbannung. Er starb um das Jahr 630. Zu Capua des heiligen Bischofes Priscus, der einer von denjenigen Priestern ist, welche in der vandalischen Verfolgung des katholischen Glaubens wegen grausam gemartert, und endlich in ein zerbrechliches Schiff gesetzt wurden, auf welchem sie an den campanischen Ufern glücklich landeten, sich in allen Orten verbreiteten, und das Evangelium mit einem solchen Erfolge predigten, daß sie die meisten Einwohner zum Christenthum bekehrten, und den von ihnen gestifteten Kirchen getreu vorstanden. Die Ge-

fährten des heiligen Lupus nennt die Geschichte Castrensis, Tammarus, Rosius, Heraclius, Secundinus, Adjutor, Marcus, Augustus, Elpidius, Canion und Vindonius. Bey Aquino des heiligen Bischofes Constantius, der wegen der Gabe der Prophezeyung und vieler andern Tugenden berühmt war. Bey Mans des heiligen Bischofes Victorius. Im Costnitzer Gebiet bey den harten Wässern der heiligen Jungfrau Verena.

2. Tag.

Der heilige Justus, Bischof und Glaubensbekenner.

Der heilige Justus, von dessen Geburt und Eltern die Kirchengeschichtsschreiber nichts melden, überzeugte sich schon in seinen Jugendjahren von der Eitelkeit aller irdischen Größe und der Freuden der Welt so sehr, daß er alles verließ, und sich in die Einsamkeit begab, wo er sich durch seine rauhe Lebensart und durch die strengen Abtödtungen den Namen eines Martyrers erwarb. Seines heiligen Lebens und seiner hohen Kenntnisse wegen wurde er zu Vienne zum Diacon, und später zum dreyzehnten Bischof von Lion geweihet, in welcher Würde er sich durch eine solche Reinheit der Sitten und eine solche rastlose Wachsamkeit über die ihm anvertrauten Seelen auszeichnete, daß er die berühmtesten Bischöfe seines Zeitalters weit übertraf. Schon zeigten sich durch sein Bemühen die seligsten Früchte des wahren und lebendigen Glaubens unter seiner Gemeinde, als die Hölle ein Mittel erfand, diesen gottbegeisterten Mann aus seinem Bisthum zu vertreiben. Ein wüthender Mensch, der seiner Vernunft beraubt, und deßwegen mit Ketten gebunden war, zertrümmerte seine Fesseln, durchlief die Strassen von Lion, und tödtete in seiner Raserey mehrere Menschen, die ihm begegneten. Das Volk lief zusammen, und

suchte ihn zu ermorden; aber er vertheidigte sich mit seinem Dolch, entfloh, und flüchtete sich in eine Kirche, wo er nach damaliger Sitte durch die unverletzliche Heiligkeit des Gotteshauses vor aller fernern Verfolgung gesichert seyn sollte. Allein das empörte Volk forderte von dem heiligen Oberhirten Justus seine Auslieferung, und als dieser sich dessen weigerte, legte es Feuer an den Tempel, und drohete, denselben sammt dem Mörder zu verbrennen. Um Unglück zu verhindern, übergab Justus den Rasenden den Richtern der Stadt, nachdem er sie zuvor einen Eid hatte schwören lassen, daß sie ihn gegen alle Mißhandlungen beschützen, und an einen sichern Ort bringen wollen, wo er zuerst von Aerzten untersucht werden sollte, ob ihm wegen der Zerrüttung seiner Vernunft der Mord zugerechnet werden könne. Aber kaum öffnete er die Pforte, und führte den Unglücklichen heraus, als ihn das Volk zu Boden schlug, und seinen Körper in Stücke zerriß.

Der heilige Bischof sah sich als den Urheber dieses schrecklichen Mordes an, und hielt sich unwürdig des heiligen Amtes. Er wohnte noch als Legat der gallicanischen Kirche der Kirchenversammlung zu Aquileja bey; kehrte aber nicht mehr in seine bischöfliche Wohnung zurück, sondern wohnte an einem verborgenen Ort vor der Stadt, wo er von seinen Freunden Abschied nahm. Als es bekannt wurde, daß er sein Bisthum verlassen wolle, und alles Volk unter Heulen und Wehklagen hinausströmte, um ihn zurück zu erhalten, entfloh er heimlich, begleitet von einem Jüngling, Namens Viator, der Lector in der bischöflichen Kirche war, und schiffte sich in Marseille nach Egypten ein. Dort verbarg er sich bey seiner Ankunft in eine Wüste, und gesellte sich endlich zu den heiligen Einsiedlern, denen er seinen Namen und Stand verschwieg, mit tiefster Demuth sie alle bediente, und unter ihnen ein so strenges Büßerleben führte, als wenn er der größte Sünder gewesen wäre. Mehrere Jah-

re waren verflossen, seit der heilige Justus in der Einsamkeit lebte, als sein Stand durch folgendes Ereigniß entdeckt wurde. Ein Ordensmann aus Frankreich hatte eine Wallfahrtsreise in die heiligen Länder gemacht, und besuchte bey dieser Gelegenheit die Einsiedler in den egyptischen Wüsten. An einem Festtag, wo alle in der Kirche bey dem feyerlichen Gottesdienste versammelt waren, erblickte er den heiligen Bischof von Lion in glühender Andacht. Er eilte zu ihm, warf sich zu seinen Füssen, und bat ihn um den bischöflichen Segen. Alle Gegenwärtigen staunten über die Demuth des Heiligen, und baten ihn unter Thränen um Verzeihung, daß sie in ihrer Unwissenheit die seiner Würde gebührende Ehrfurcht unterlassen, und ihn wie einen ihrer Mitbrüder behandelt haben. Aber Justus weigerte sich gegen alle Ehrenbezeugungen, wurde noch demüthiger und liebevoller, und verharrte Tag und Nacht in heiligen Betrachtungen und im Gebete für seine verlassene Heerde. Um ohne alles Hinderniß dem nähern Umgange mit Gott und dem Streben nach Vollkommenheit sich weihen zu können, begab er sich mit seinem Jünger Viator noch tiefer in die Wüste, wo er ein äusserst strenges Leben führte, nur mit rohen Wurzeln sich nährte, und mit dem Geiste der Weissagung erfüllt wurde. Damals verließ Antiochus, ein gottesfürchtiger Priester in Lion, aus Sehnsucht seinen heiligen Bischof zu sehen, Frankreich, und begab sich auf ein Schiff, welches nach Egypten seinen Lauf richtete. Justus wußte dieses genau, und sagte täglich zu seinem Jünger: »Heute befindet sich unser Mitbruder an diesem Ort,« endlich bestimmte er den Tag und die Stunde seiner Ankunft in der Wüste. Dieser Antiochus wurde auch nach seiner Rückkehr in sein Vaterland zum Nachfolger des heiligen Justus erwählt.

Der heilige Bischof Justus lebte bis in sein hohes Greisenalter wie ein Engel im Fleische, und als er auf dem Todbette lag, fragte ihn unter heftigen Thränen

Viator: »Heiliger Vater, du verlassest mich! wie kann ich ohne dich leben?« Tröstend erwiederte ihm der Sterbende: »Sey nicht traurig, mein Sohn! schon in einigen Tagen bist du mit mir im ewigen Vaterlande vereinigt.« Viator beerdigte in größter Trauer den Leichnam seines Lehrers, und gleich darauf fanden die Einsiedler den frommen Jüngling todt auf dem Grabe. Die Gläubigen in Lion schickten Gesandte nach Egypten, welche die Leichname des heiligen Bischofes und seines Jüngers Viator erhoben, und dieselben nach Frankreich brachten, wo sie in Lion in der bischöflichen Kirche beygesetzt wurden. Justus starb unter der Regierung des Pabstes Damasus und des Kaisers Gratian, also um das Jahr 383.

Heute verehrt die Kirche noch folgende Heilige. In Rom die heilige Martyrin Maxima, welche unter der diokletianischen Verfolgung mit dem heiligen Ansanus ihren Glauben standhaft bekannte, und unter qualvollen Martern ihren Geist aufgab. Zu Pamia — Pamiers — in Frankreich den heiligen Martyrer Antoninus, dessen Reliquien in der Pallentinischen Kirche mit großer Verehrung aufbewahrt werden. Eben daselbst die heiligen Blutzeugen Diomedes, Julianus, Philippus, Eutychianus, Hesychius, Peonides, Philadelphus, Menalippus und Pantagapa, von denen einige theils durch Feuer und Wasser getödtet, andere aber enthauptet oder an das Kreuz geschlagen wurden. In Nicomedia die heiligen Martyrer Zeno und seine Söhne Concordius und Theodorus, welche im Bekenntnisse ihres Glaubens ihr Leben opferten. An eben diesem Tage die heiligen Brüder Evodius und Hermogenes mit ihrer Schwester Callista, welche um das Jahr 309 zu Syracus in Sicilien der Martyrerkrone gewürdigt wurden. In Lion den heiligen Bischof und Glaubensbekenner Elpidius. In Rönum den heiligen Abt Elpidius, dessen Leichnam die Stadt besitzt, die seinen Namen führt. Auf dem Berg Saracte in Etrurien ohnweit Rom an der Tiber den heiligen Abt Nonnosus, der

als ein musterhaftes Beyspiel in allen Tugenden, vorzüglich in der Demuth und Geduld, seinen Mönchen vorleuchtete, und schon im Leben die auffallendsten Wunder wirkte. Durch sein Gebet versetzte er einen Stein von ungeheurer Größe an einen andern Ort, weil er bisher in Anlegung eines nothwendigen Garten für das Kloster ein großes Hinderniß war. Als einmal im Kloster Mangel an Oel war, und es auch an Geld, solches zu kaufen, fehlte, preßte der Heilige etliche Oliven aus, und ließ von dem wenigen Oel derselben etwas in die vorhandene Gefässe gießen, und sie dann auf einen Altar setzen, vor welchem er sein Gebet verrichtete. Am andern Tage waren alle mit Oel gefüllt. Der heilige Abt starb im Rufe der Heiligkeit am zweyten September des Jahrs 576.

3. Tag.

Die heilige Serapia, Jungfrau und Martyrin.

Die heilige Serapia, welche auch Seraphia genannt wird, wurde in Antiochia geboren, und lebte unter der Verfolgung des Kaisers Hadrian auf einem Landgut nahe bey Rom bey der reichen und adelichen Matrone Sabina, welche sie durch ihr heiliges Leben und ihre rührende Ermahnungen vom Heidenthum zum christlichen Glauben bekehrte. Als dieses der Stadtpräfect Beryllus erfuhr, sandte er Soldaten mit dem Auftrage, die Christin Serapia gefangen zu nehmen; aber er entließ sie wieder, weil Sabina sie begleitete, die er wegen ihrer ungeheuern Reichthümer, und vorzüglich wegen des großen Ansehens, in welchem sie bey dem römischen Adel stand, fürchtete. Unterdessen traf Beryllus Anstalten zu einem öffentlichen Gericht, und nach drey Tagen schleppten die Gerichtsdiener die christliche Jungfrau vor den Richterstuhl, wo auch

Sabina mit erschien, und mit Thränen in den Augen zu dem Heiden sprach: »Grausamer Tyrann! welches Verbrechen hat diese reine und heilige Jungfrau begangen, daß du ihr nach dem Leben trachtest? Schone ihrer deiner eigenen Wohlfahrt wegen; denn Gott wird das Blut seiner Bekennerin von deinen und deines Kaisers Händen fordern, und euch zur ewigen Verdammniß verurtheilen.« Nach diesen Worten entfernte sie sich in größter Betrübniß, und Beryllus suchte durch Versprechungen und Drohungen die Jungfrau zum Götzenopfer zu bewegen. Ihm erwiederte aber Serapia: »Ich bin eine Christin, und bete den allmächtigen und allein wahren Gott an, der Himmel und Erde erschaffen hat, und es wäre das größte Verbrechen, wenn ich euern falschen und erdichteten Göttern huldigen würde.« Da sprach der Heide: »Nun so trete zum Opfertisch, und streue Weihrauch deinem unsichtbaren Gott!« Aber Serapia antwortete: »Ich habe heute mein Opfer schon gebracht.« Nun erkundigte sich der Richter, wo denn der Tempel sey, und in was ihr Opfer bestehe? und die Bekennerin erklärte: »Das Opfer eines Christen besteht neben jenem allerheiligsten Geheimniß, das vor deinen blöden Augen verborgen ist, darin, daß er sein Herz rein bewahrt von jeder Sünde, und die Irrgeführten und Verblendeten vom Tode zum Leben, von der Finsterniß zum Lichte, und vom Götzendienste zur Erkenntniß des wahren und lebendigen Gottes führt, in dem nur allein das wahre Heil und Leben zu finden ist.« Spottend rief Beryllus auf: »Dieses also ist der Tempel und auch das Opfer, das ihr euerm Gott darbringet? Auf diese Weise bist du also selbst ein Tempel Gottes?« Unerschrocken antwortete Serapia: »Wenn ich mich von allen Mackeln der Ungerechtigkeit und Unkeuschheit enthalte, Gott von ganzem Herzen und über Alles liebe, und seine Gebote beobachte, so bin ich sein Tempel, und ein ihm wohlgefälliges Opfer; denn die heilige Schrift sagt: ihr seyd Tempeln des lebendigen Gottes, und der heilige

Geist wohnt in euch.« Da sprach der Heide: »Wenn du also sündigest, so hörst du auf, ein Tempel deines Gottes zu seyn« und zugleich befahl er zwey wollüstigen Egyptiern, die christliche Jungfrau mit sich zu führen, und sie gewaltsam zu schänden. Die Lasterhaften ergriffen die Heilige, und brachten sie in ihre Wohnung, wo sie dieselbe in ein finsteres Zimmer verschlossen. Serapia warf sich auf ihre Kniee, und rief in ihrer Todesangst zu Jesus um Hülfe; und als um Mitternacht die Bösewichte erschienen, um die Reine dem Laster zu opfern, da entstand plötzlich ein heftiges Erdbeben, und die Frevler stürzten vor Furcht ohnmächtig zu Boden. Die Gerettete erhob freudig ihre Hände zum Himmel, lobte Gott, und verherrlichte seinen Namen die ganze Nacht hindurch mit Gebet und heiligen Liedern.

Am frühen Morgen sandte Beryllus die Gerichtsdiener, um sich zu überzeugen, ob die Jungfrau in das Laster eingewilligt habe, und nun bereitet sey, den Göttern zu opfern. Allein diese kamen bleich und zitternd zurück, und erzählten, daß die beyden Egyptier halbtodt und starr an allen Gliedern auf dem Boden liegen, und die Christin laut frohlocke und juble. Da gerieth er in einen wüthenden Zorn, und befahl, das Volk zu versammeln, und die Zauberin, mit eisernen Ketten gebunden, vor seinen Richterstuhl zu führen. Glühend vor Sehnsucht nach dem Martertod erschien Serapia vor dem Richter, der ihr schon aus der Ferne zuschrie: »Unglückliche! mit welchen Zauberkünsten hast du die beyden Jünglinge ermordet?« Serapia antwortete: »Uns Christen verbietet die heilige Religion jede Zauberey, und Jesus der Heiland der Welt erwecket jene wieder zum Leben durch seine göttliche Macht, die ihr mit Hülfe der bösen Geister getödtet habt.« Da forderte sie der Heide auf, dieses zu beweisen, indem er sprach: »Wenn dein Jesus so mächtig ist, jede Zauberey zu besiegen, so flehe zu ihm, daß er diesen Jünglingen ihre vorige Gesundheit gebe, damit wir

aus ihrem Munde erfahren, was sie die ganze Nacht bey dir gethan haben. Ich bin ganz überzeugt, daß du sie durch Zauberkünste in diesen elenden Zustand gebracht hast, damit sie deine Schande nicht offenbaren können.«

Unterdessen wurden die beyden Egyptier herbey getragen, und auf einen erhöheten Platz hingelegt, um ihr Elend dem Volke zu zeigen. Ihrer Kräfte beraubt und starr am ganzen Körper lagen sie wie Leichen da, und nur aus schwachen Athemzügen bemerkte man noch, daß sie lebten. Da flehete Serapia zu dem Herrn, dem Richter der Lebendigen und Todten, und dann trat sie zu den Unglücklichen, und befahl ihnen, im Namen Jesus des Gekreuzigten aufzustehen. Zum Staunen des Volkes sprangen sie vollkommen geheilt von ihrem Lager auf, und antworteten auf die Frage des Richters, durch welche Mittel sie von dieser Christin seyen bezaubert worden, folgendes: »Es war Mitternacht, als wir uns in das Zimmer der Gefangenen begaben, um sie nach deinem Befehle zur Sünde zu reizen. Aber plötzlich entstand ein fürchterliches Erdbeben, und wir erblickten an ihrer Seite einen glänzenden Jüngling, der uns mit einem flammenden Schwert drohete, und alle unsere Glieder lähmte, so daß wir zu Boden stürzten, und uns überzeugten, daß sie unter dem Schutz eines mächtigen Gottes stehet.« Nach dieser Erklärung forderte Beryllus die Jungfrau auf, die Mittel einzugestehen, durch welche sie diese Bezauberung zu Stande gebracht habe, und versprach, sie dann frey zu entlassen. Allein die Heilige bekräftigte neuerdings: »Ich verabscheue alle böse Künste, die nur ein Blendwerk des bösen Geistes sind, und diese Unglücklichen habe ich nur durch die Macht des Namens Jesus geheilt.« Da ergrimmte der Heide, und ließ Serapia mit brennenden Fackeln quälen, um sie zum Geständnisse zu bringen; aber die Fackeln verlöschten, und die Henker wurden durch eine unsichtbare Gewalt zu Boden geworfen. Die Heilige erhob ihre Augen zum Himmel, dankte

Gott mit lauter Stimme für seinen mächtigen Schutz, und bat ihn um Standhaftigkeit im letzten Todeskampfe. Vor Scham und Zorn seiner nicht mehr mächtig, schrie der Heide: »Serapia, opfere den unsterblichen Göttern, oder ich verurtheile dich zu den schrecklichsten Martern!« und als ihn die Heilige keiner Antwort mehr würdigte, befahl er, sie heftig mit Prügeln zu schlagen. Während dieser Marter entstand ein Erdbeben, und ein Splitter traf das Auge des Beryllus, daß er nach drey Tagen ganz blind wurde. Wüthend verurtheilte er die Martyrin zur Enthauptung, welche jubelnd der Richtstätte zueilte, und den Todesstreich erhielt am neun und zwanzigsten August des Jahrs 122.

Die heilige Sabina beerdigte den Leichnam ihrer geliebten Freundin auf dem Platz des Vindician, wo sie sich eine Gruft erbaut hatte, und das Fest der heiligen Martyrin Serapia wird am dritten September gefeyert, weil an diesem Tage ihre Reliquien feyerlich erhoben und geschmückt wurden, und dieser Begräbnißort unter christlichen Ceremonien und einer Rede eingeweihet wurde.

Heute verehrt die katholische Kirche noch folgende Heilige. Zu Corinth die heilige Phöbes, welcher der heilige Apostel Paulus in seinem Sendschreiben an die Römer gedenket. Zu Aquileja die heiligen Jungfrauen und Martyrinen Euphemia, Dorothea, Thekla und Erasma, welche unter der Regierung des Kaisers Nero nach heftigen Martern enthauptet, und von dem heiligen Hermagoras begraben wurden. Zu Capua die heiligen Martyrer Aristäus einen Bischof und Antonin einen unschuldigen Knaben. Zu Nicomedia die heilige Jungfrau und Martyrin Basilissa, welche im neunten Jahre ihres Alters zur Zeit der diokletianischen Verfolgung vor dem Landpfleger Alexander mit unerschütterlicher Standhaftigkeit ihren Glauben bekannte, Schläge, Feuer und die wilden Thiere, gestärkt durch die Gnade Gottes, besiegte, und endlich im Gebete ihren reinen Geist aufgab. Zur nämlichen Zeit

die heiligen Martyrer Zeno und Charito, welche ihres Glaubens an Jesus willen der eine in einen Kessel mit zerschmolzenem Bley, und der andere in einen Feuerofen gestürzt wurden. Zu Corduba den heiligen Blutzeugen Sandalus. An eben diesem Tag die heiligen Martyrer Aigulphus einen lirinensischen Abt und seine Ordensmänner, welche durch die Bosheit ihrer beyden Mitbrüder der Mönche Arcadius und Columbus ihrer Zungen und Augen beraubt, und endlich mit dem Schwert enthauptet wurden um das Jahr 660. Zu Toul in Frankreich den heiligen Bischof und Glaubensbekenner Mansuetus. In Mailand den heiligen Bischof Auxanus. An eben diesem Tag den heiligen Simeon Stylita den Jüngern, welcher im Jahre 521 von christlichen Eltern in Antiochia geboren wurde, und von zarter Jugend an sich dem Dienste des Herrn widmete. Aus Sehnsucht nach christlicher Vollkommenheit begab er sich als Jüngling auf einen einsamen Berg, wo er ein sehr strenges Leben führte, und sich endlich eine Säule errichtete, um ungehindert sich dem Gebete und himmlischen Betrachtungen weihen zu können. Gott verherrlichte seinen getreuen Diener mit einer himmlischen Weisheit und mit der Gabe der Weissagung, so zwar, daß sich der Ruf seiner Heiligkeit allgemein verbreitete, und die Bischöfe von Antiochia und Seleucia, die ihn besuchten, ihn zum Diacon weiheten, und ihm die Erlaubniß gaben, den Gläubigen, die ihn häufig besuchten, das Evangelium zu predigen. Wegen des großen Zulaufs des Volkes verließ er seine Säule, und floh auf einen andern Berg, wo er auf göttlichen Befehl ein Kloster erbaute, und von dem Bischof Dionysius zu Seleucia zum Priester geweihet, viele Wunder an unheilbaren Kranken und Besessenen wirkte. Er starb im Jahre 596 als ein fünf und siebenzigjähriger Greis, nachdem er fünf und vierzig Jahre lang auf einer Säule ein strenges Büßerleben geführt hatte. Er hinterließ wichtige Schriften, und vertheidigte stets die katholische Religion gegen

die Anfälle der Ketzer. In Rom die Erwählung des heiligen Gregorius des Großen zum römischen Pabst, welcher diese Würde wider seinen Willen annehmen mußte, und von dem päbstlichen Throne mit hellen Strahlen der Heiligkeit die Welt erleuchtete.

4. Tag.

Der heilige Marcellus, Martyrer.

Als unter der Regierung des Kaisers Marcus Aurelius die Gläubigen in allen römischen Provinzen und Städten grausam verfolgt wurden, legten in Lion fünfzig christliche Bürger vor dem heidnischen Richter ein standhaftes Bekenntniß ihres Glaubens an Jesus ab, und da er sie durch die fürchterlichsten Drohungen nicht zur Verläugnung bewegen konnte, ließ er sie in einen Kerker werfen, um zuvor die qualvollsten Peinen ausfindig zu machen, durch welche er sie wollte hinrichten lassen. Unter diesen edlen Männern zeichneten sich vorzüglich durch ihre Unerschrockenheit und ihren Eifer die heiligen Marcellus und Valerian aus, welche auch Gott zur Verbreitung seines heiligen Namens unter den Völkern auf eine wunderbare Weise aus den Händen ihrer Feinde errettete; denn die Thüre des Gefängnisses öffnete sich von selbst, und beyde entflohen, um das Evangelium den Heiden zu predigen, und sie aus ihrer Verblendung zum Glauben an Jesus zu führen. Sie trennten sich, und Valerian begab sich nach Autun, Marcellus aber in die Gegend an der Seine, wo er in den Städten und Flecken, die an den beyden Ufern dieses Flusses lagen, durch seinen unermüdeten Eifer unzählige Heiden bekehrte. Defters verbarg er sich wegen der Nachstellungen der Feinde Jesu in den Wäldern, und da fand ihn eines Tages Lationus, der zwar noch ein Götzendiener war, aber mit

dem Heiligen Mitleiden hatte, und ihn mit in sein Haus nach Chalons nahm, wo er ihn gastfreundlich bewirthete.

In dem Zimmer des Lationus standen drey Götzenbilder, Mars, Mercur und Minerva, aus kostbarem Metall verfertigt, welche der heilige Marcellus mit blutendem Herzen betrachtete, und endlich in heftige Thränen ausbrach, und zu seinem Gastfreund sprach: »Lieber Mann, wie sehr bedauere ich das gränzenlose Unglück, in welches dich deine Verblendung, dein Unglaube stürzt! Du betest todte, von Menschen verfertigte Götzen an, die wie Holz und Steine, aus denen sie gemacht sind, sich weder bewegen, noch dir helfen können, und den wahren und lebendigen Gott, den Schöpfer Himmels und der Erde, und seinen eingebornen Sohn Jesus, der mit seinem Blut uns Sünder aus der Knechtschaft der Hölle befreyte, verachtest du!« Der Heide wurde aufmerksam, und ließ sich mit dem Fremdling in ein ernstliches Gespräch ein, der ihn auch so vollkommen von der Schändlichkeit des Götzendienstes und von der Wahrheit der christlichen Religion überzeugte, daß er sich mit seiner ganzen Familie taufen ließ. Noch viele Andere bekehrte der Heilige zum Glauben an Jesus, und als die Ungläubigen auch in dieser Gegend eine heftige Verfolgung erregten, verließ er Chalons, und begab sich auf ein Landgut bey Argenton, wo der Landpfleger Priscus wohnte, und bey Gelegenheit eines feyerlichen Opfers ein prächtiges Gastmahl gab, zu welchem er auch den heiligen Marcellus als einen ansehnlichen Mann einlud. Aber dieser gestand freymüthig, daß er ein Christ sey, sprach mit Abscheu von dem Götzendienste, und machte dem Landpfleger heftige Vorwürfe über die ungerechte Verfolgung der unschuldigen Christen. Alle Gegenwärtigen erstaunten über diese Kühnheit; Priscus aber zeigte ihm die strengen Befehle des Kaisers, und ließ ihm die Wahl, entweder den Göttern zu opfern, oder unter den qualvollsten Martern zu sterben. In heiliger Begeisterung antwortete der Bekenner:

»Wer an den wahren Gott glaubt, der wird lieber tausendmal sterben, als ihn verläugnen, und schändlichen Götzen Weihrauch streuen. Verblendeter Thor, wende alle deine Foltern und Marterwerkzeuge an! vernichte diesen sterblichen Körper; denn ich bin für meinen Jesus zu sterben bereit.«

Der Landpfleger hielt einen Rath mit den anwesenden Heiden, auf welche Weise er den Christen sollte hinrichten lassen, und alle stimmten darin überein, daß man ihn mit Händen und Füssen an die Aeste eines Baumes binden, und seinen Körper so auf Stücke zerreissen sollte. Aber Priscus sann auf eine längere und schmerzlichere Marter, die auch den Zweck haben sollte, alle Christen von ihrem Glauben abzuschrecken. Er ließ im Beyseyn alles Volkes den Heiligen zu einer Bildsäule des Saturnus führen, und schwur bey allen Göttern einen Eid, daß er ihn zum schrecklichsten Tode verdammen wolle, wenn er sich zu opfern weigern würde. Der Martyrer erhob seine Augen zum Himmel, und bezeichnete sich mit dem heiligen Kreuz, und der Landpfleger gerieth in Zorn, und befahl, in einer Grube einen Balken zu befestigen, an welchen Marcellus gebunden, und dann lebendig eingegraben wurde, so zwar, daß sein Haupt der Sonnenhitze ausgesetzt war. Drey Tage und Nächte lebte noch der Heilige im ununterbrochenen Gebete und Lobe Gottes, und gab endlich am vierten September des Jahrs 179 seinen Geist auf.

Heute feyert auch die Kirche das Fest des heiligen Gesetzgebers und Propheten Moyses im alten Testamente, der zur Zeit der egyptischen Dienstbarkeit von hebräischen Eltern aus dem Stamm Levi geboren, und von seiner Mutter drey Monate lang wider den Befehl des Königs Pharao im väterlichen Hause verborgen wurde. Endlich verbarg sie ihn aus Furcht vor Entdeckung im Schilf am Ufer des Flusses, wo ihn die Tochter des Königs fand, und in den Wissenschaften erziehen ließ. Er hätte am königlichen Hofe glücklich leben können; aber das Elend

und die Unterdrückung des Volkes Israel gieng ihm so sehr zu Herzen, daß er einmal einen Egyptier, der einen jüdischen Mann ungerechter Weise schlug, im heiligen Eifer ermordete, und nach Arabien entfloh. Da berief ihn Gott nebst seinem Bruder Aaron zum Führer der Kinder Israels aus der Knechtschaft der Egyptier, welches er auch durch große Wunder bewirkte. Vierzig Jahre ertrug er die Hartnäckigkeit des geretteten Volkes mit übermenschlicher Geduld, gab ihm das von Gott geschriebene Gesetz, und weil er an der Allmacht Gottes zweifelte, als er auf dessen Befehl Wasser aus einem Felsen hervorbringen sollte, kam er in das gelobte Land nicht. Er ernannte Josue zu seinem Nachfolger, gieng auf den Berg Nebo im Lande Moab, und verschied im hundert und zwanzigsten Jahre seines Lebens. Seinen Leichnam begrub Gott in einem Thale, so zwar, daß sein Grab bis auf den heutigen Tag keinem Menschen bekannt wurde. Zu Ancyra in Galatien der heiligen drey Knaben und Martyrer Rufinus, Silvanus und Vitalicus. Am nämlichen Tage der heiligen Martyrer Magnus, Castus und Maximus. In Trier des heiligen Bischofes und Martyrers Marcellus, und an eben diesem Tage der heiligen Thamelis, welche vorher eine Götzenpriesterin war, und nach ihrer Bekehrung mit mehreren Bekennern unter der Regierung des Kaisers Hadrian gemartert wurde. Wie auch der heiligen Blutzeugen Theodorus, Oceanus, Ammian und Julian, die unter der Verfolgung des Kaisers Maximian ihres standhaften Bekenntnisses wegen, nachdem ihnen die Füsse abgehauen worden, im Feuer die Marter vollendeten. Zu Rimini des heiligen Diacons Marinus. Zu Neapolis in Campanien der heiligen Candida, welche dem heiligen Apostel Petrus, als er in diese Stadt kam, am ersten entgegen kam, und von ihm bekehrt und getauft wurde. Ihre Lebensgeschichte kommt am dritten August vor. In eben dieser Stadt der heiligen Candida der Jüngern, welche von zarter Jugend an

ein gottseliges Leben führte, als Gemahlin und Mutter ein Beyspiel einer gottergebenen Christin war, und im fünfzigsten Jahr ihres Alters, beweint von allen Armen und Unglücklichen, deren Wohlthäterin sie war, im Rufe der Heiligkeit verschied 589. Zu Viterbo der heiligen Jungfrau Rosa.

5. Tag.

Der heilige Victorinus, Bischof und Martyrer.

Aurelian, der Sohn des römischen Bürgermeisters Memmius Rufus, der die fromme und christliche Jungfrau Flavia Domitilla zur Gemahlin haben wollte, hatte schon ihre beyde Kämmerlinge Nereus und Achilleus mit Bewilligung des Kaisers Trajan grausam martern und enthaupten lassen, weil sie sich weigerten, den Göttern zu opfern, vorzüglich aber aus Rache, weil sie ihre Gebieterin zur immerwährenden Jungfrauschaft beredeten, und ihr die Heurath mit einem Heiden mißriethen. Von dieser Zeit an verfolgte er mit einer rasenden Wuth alle Hausgenossen und Freunde der gottgeweiheten Jungfrau, und endlich ließ er auch den heiligen Victorinus gefangen nehmen, und forderte ihn unter der Drohung der Todesstrafe zur Verläugnung seines Glaubens auf. Der heldenmüthige Diener Gottes verachtete alle Drohungen, bekannte Jesum unerschrocken als den wahren und einzigen Gott, und Aurelian verurtheilte ihn zur Verbannung in die ungesunde Gegend von Contigliano, wo er mit mehreren Christen als ein Sclav die Felder bearbeiten mußte, und täglich erst nach Sonnenuntergang etwas Kleyenbrod erhielt.

Der heilige Victorinus wurde in einer Vorstadt von Rom aus einem vornehmen Geschlechte geboren, und erhielt mit seinem Bruder eine so fromme Erziehung, daß

sie aus Liebe zu Jesus all ihr Vermögen unter die Armen vertheilten, und sich dem Dienste Gottes widmeten. Sie bedienten und trösteten die gefangenen Christen, besuchten die Kranken, und beerdigten die Leichname der Martyrer. Mit einer unerschöpflichen Geduld ertrug Victorinus sein hartes Loos, ermunterte seine Mitgefangenen zum Vertrauen auf Gott, und erwarb sich durch sein heiliges Leben und durch die Wunder, die er an Unglücklichen und Bedrängten wirkte, selbst die Liebe und Ehrfurcht der Ungläubigen. Eines Tages berief ihn der heidnische Eigenthümer des Landgutes, wo er als Sclav arbeitete, zu sich, und sprach: »Christ, flehe zu deinem mächtigen Gott, daß er mir die Gesundheit verleihe, und ich verspreche dir, daß ich nicht nur den ohnmächtigen Göttern entsagen will, denen ich seit meiner dreyjährigen Krankheit vergebens die reichlichsten Opfer brachte, sondern daß ich dich und deine Gefährten frey entlasse!« Der Heilige warf sich auf seine Kniee, und betete mit inniger Andacht; dann erhob er sich, und befahl vertrauensvoll dem Kranken, der schon drey Jahre an einer unheilbaren Wassersucht gelitten hatte: »Stehe auf im Namen Jesus des Gekreuzigten!« und der Kranke sprang auf, und war vollkommen geheilt. Der Ruf dieses auffallenden Wunders verbreitete sich so sehr in der ganzen Gegend, daß sich nicht nur die meisten Einwohner zum Christenthum bekehrten, sondern daß ihn auch die Gläubigen der Stadt Amiternum einstimmig zu ihrem Bischofe erwählten, welche Wahl auch der heilige Pabst Clemens bestätigte.

Der heilige Victorinus lebte als Oberhirt ganz für Jesus und für das Seelenheil seiner ihm anvertrauten Heerde. Er unterzog sich jeder Arbeit und Beschwerde seines heiligen Amtes, und war ein leuchtendes Muster eines apostolischen Seelenhirten. Durch seinen heiligen und rastlosen Eifer vertilgte er in seinem Bisthum alle Spuren des Götzendienstes, und schon stand seine Kirche

in der hoffnungsvollsten Blüthe, als die Kaiser Nerva und Trajan eine neue Verfolgung der Christen erregten, und Soldaten abschickten mit dem Befehle, zuerst den Bischof Victorinus mit seinen Geistlichen zu ergreifen. Voll Freude, des Martertodes gewürdigt zu werden, ließ sich der Heilige fesseln, und bekannte vor Gericht seinen Glauben an Jesus. Die Kaiser übergaben ihn sammt seinen Gefährten dem Richter Aurelian, der ihn zu einer unmenschlichen Todesart verurtheilte. Er ließ ihn nach Cutilia führen, wo die heissen und schwefelichten Bäder sich befinden, und befahl, ihn mit dem Kopf zur Erde gekehrt über das dampfende Wasser aufzuhängen. Drey Tage lang duldete der Martyrer diese qualvolle Pein ohne die geringste Klage, und verschied endlich am fünften September des Jahres 100. Sein Leichnam wurde den wilden Thieren vorgeworfen; aber die Christen von Amiternum entzogen denselben der Entehrung, und beerdigten ihn mit Ehrfurcht und unter Wehklagen in ihrer Stadt.

Die heiligen Eudoxius, Zeno, Macarius und ihre Gefährten, Soldaten und Martyrer.

Als der Kaiser Diokletian die strengsten Gesetze zur Vertilgung der Christen in allen römischen Provinzen bekannt machte, und die Heiden mit unmenschlicher Wuth dieselben verfolgten, wurde bey dem Landpfleger zu Melitene in Armenien unter andern auch Eudoxius als Christ verklagt, der vorher Minister am kaiserlichen Hofe war, und seines Glaubens wegen dieser Würde entsagen mußte. Der Landpfleger, der bey diesem vormals so angesehenen Beamten große Schätze zu finden hoffte, sandte sogleich Soldaten mit dem Auftrage ab, ihn gefangen zu nehmen. Der fromme Eudoxius verkleidete sich, als seine Feinde sich seiner Wohnung naheten, gieng ihnen entgegen, und

fragte sie um die Ursache ihrer Ankunft; und als ihm diese den Befehl des Richters eröffnet hatten, den Eudoxius zu ergreifen, führte er sie in sein Haus, und ließ ihnen ein kostbares Mahl bereiten. Nachdem sie sich mit Speisen und Trank erquickt hatten, baten sie ihren freundlichen Gastwirth, ihnen den Eudoxius zu zeigen, und er stellte sich mitten unter sie, und sprach mit heiterer Miene: »Ich bin Eudoxius, den ihr suchet! Seyd frohen Muthes, ich begleite euch freywillig zu dem Landpfleger!« Die Soldaten erschracken, und riefen einmüthig aus: »Wir wollen uns keiner solchen Undankbarkeit schuldig machen, und unsern Gastfreund dem Verderben überliefern;« und während sie sich beratheten, wie sie ihn auf der Flucht beschützen, und an einem sichern Ort verbergen wollen, ermahnte Eudoxius seine Gemahlin Basilissa, daß sie über seinen Verlurst nicht weinen, sondern sich freuen sollte, weil dieß der Zeitpunkt sey, den er schon lange mit Sehnsucht erwartet habe, wo er gewürdigt werde, für seinen Glauben ein standhaftes Bekenntniß abzulegen, und Blut und Leben für denselben zu opfern. Dann kleidete er sich seiner Würde gemäß, und begab sich mit den Soldaten nach Melitene zu dem Landpfleger, der ihn freundlich empfieng, und ihm die strengen Befehle des Kaisers eröffnete, gemäß denen er entweder dem Jupiter opfern, oder auf Freyheit und Leben verzichten müsse. Der heilige Bekenner erklärte, daß er bereit sey, lieber alle Martern und selbst den Tod zu dulden, als seinen Glauben zu verläugnen.

Der Heide gab dem Eudoxius eine Bedenkzeit bis auf den folgenden Tag, wo er alles Volk und die Soldaten vor einem öffentlichen Gericht versammelte, und den letztern befahl, daß jeder von ihnen seine Waffen und die kaiserliche Kleidung ablegen sollte, der ungehorsam gegen die Befehle des Kaisers, den Göttern zu opfern sich weigere. Da riß Eudoxius die Zeichen seiner Würde von seinen Kleidern, und warf sie dem Landpfleger zu Füssen,

und tausend ein hundert und vier Soldaten folgten ihm nach, und schrieen laut auf: »Wir entsagen dem Dienste des heidnischen Kaisers, und opfern unser Leben für Gott und unsern Glauben!« Wegen der Menge der Bekenner getraute sich der Landpfleger nicht, über sie das Todesurtheil auszusprechen; sondern er befahl nur, den Eudoxius grausam zu foltern, und dann Alle in die Gefängnisse zu werfen, bis von dem Kaiser, an den er die Sache berichtete, neue Befehle ankommen würden. Diokletian übergab die Soldaten dem römischen Senat, der sie alle ermorden ließ, und den Eudoxius befahl er unter den ausgesuchtesten Martern hinzurichten. Der heilige Martyrer wurde neuerdings auf der Folter ausgedehnt, und mit eisernen Kugeln heftig geschlagen. Unter diesen schmerzlichen Leiden erhob er seine Augen zum Himmel, und betete in der Stille, und erst als seine Gemahlin, begleitet von ihren Kindern, erschien, und bey dem schrecklichen Anblick ihres mißhandelten Mannes in ein lautes Wehklagen ausbrach, erwachte er wie aus einem überirdischen Traum, und sprach: »Liebe Basilissa, erinnere dich an die Ermahnung, die ich dir bey unserer Trennung gab, daß du dich über meine Leiden nicht betrüben, sondern vielmehr freuen sollst! Beerdige meinen Leichnam nach meinem Hinscheiden in der Gruft zu Amimna, setze all dein Vertrauen auf Gott, und erziehe unsere Kinder in der Furcht des Herrn!« Während dieser Worte erblickte er seinen innigsten Freund Zeno, der unter den Zuschauern stand, und bittere Thränen weinte. Ihm rief Eudoxius zu: »Du weinest über den Verlurst deines Freundes; aber sey getröstet, Gott trennt uns nicht im Tode, die wir im Leben durch Liebe und den nämlichen Glauben vereinigt waren!« Begeistert durch diese Rede trat Zeno zu dem Richter hin, legte unerschrocken das Bekenntniß seines Glaubens an Jesus ab, und beyde wurden enthauptet am fünften September des Jahrs 302.

Basilissa sammelte das Blut der heiligen Martyrer,

und begrub ihre Leichname mit Ehrfurcht, und schon nach sieben Tagen begab sich der heilige Macarius freywillig zu dem Landpfleger, bekannte, daß er ein Christ und der Freund der Martyrer Eudoxius und Zeno sey, und erhielt ohne fernere Marter den Todesstreich. Vier Leichname dieser heiligen Blutzeugen und Soldaten, die zu Melitene in Armenien litten, kamen nach Constantinopel, wo man sie unter der Regierung des Kaisers Justinian fand, der eben in einer tödtlichen Krankheit schwer danieder lag, und durch die Fürbitte dieser Heiligen plötzlich gesund wurde.

Heute verehrt auch die Kirche den heiligen Martyrer Herculanus, der im römischen Hafen für seinen Glauben sein Leben ließ. Zu Capua die heiligen Martyrer Quintius, Arcontius und Donatus. Am nämlichen Tage den heiligen Romulus den Oberhofmeister des Kaisers Trajan, der von dem Tyrann, weil er ihm Vorwürfe über die Grausamkeit machte, daß er eilf tausend christliche Soldaten nach Armenien in das Elend verwiesen hatte, nach qualvollen Martern im Jahre 108 zur Enthauptung verurtheilt wurde. In Constantinopel die heiligen Martyrer Urbanus, Theodorus, Menedemus und ihre sieben und siebenzig Gefährten, welche alle Geistliche waren, und des katholischen Glaubens wegen auf Befehl des Kaisers Valens in ein Schiff gesetzt, und auf dem Meer verbrannt wurden. Bey der Stadt Tarvana im Kloster Sithin den heiligen Abt Bertinus, den Nachfolger des heiligen Audomarus, der ein heiliges Leben führte, unzählige Wunder wirkte, und im Jahre 698 starb. Zu Toledo die heilige Jungfrau Obdulia.

6. Tag.

Der heilige Eleutherius, Abt.

Der heilige Pabst Gregorius erzählt im dritten Buch seiner Dialogen das Leben des heiligen Eleutherius auf folgende Weise: »Dieser Diener Gottes war Abt im Kloster St. Marcus bey Spoleto, und lebte mit mir lange Zeit in dieser Stadt, wo er auch endlich starb. Sein Leben war äusserst streng und einfach, und stets weinte er, und auf den ersten Blick überzeugte man sich, daß sein inniges Gebet bey Gott sehr viel vermöge. Seine Jünger erzählten, er habe eines Tages einen Todten zum Leben erweckt, und er selbst erzählte mir auf meine Frage folgendes Wunder. Auf einer Reise überfiel ihn die Nacht, und er mußte in einem Nonnenkloster um Herberge bitten, wo sich ein besessener Knabe aufhielt, der jede Nacht von dem bösen Geist heftig gequält wurde. Die frommen Jungfrauen brachten den unglücklichen Knaben zu dem heiligen Eleutherius, und baten ihn, denselben die Nacht hindurch bey sich zu lassen. Er segnete den Besessenen, und dieser schlief ruhig und sanft bis am Morgen, und als die Nonnen von dem Diener Gottes vernahmen, daß der böse Geist nicht die geringste Wirkung geäußert habe, ersuchten sie den Heiligen, er möchte den Knaben mit sich in sein Kloster führen, damit er vollkommen geheilt würde. Eleutherius willigte ein, und da der Besessene lange Zeit immer still und ruhig war, frohlockte der heilige Abt über dessen Heilung, und sagte eines Tages zu seinen Mönchen: »Wahrhaftig! der böse Geist hat mit den Nonnen nur seinen Scherz getrieben.« Kaum aber hatte er dieses in seiner frohen Laune gesprochen, als der Knabe unter einem jämmerlichen Geheule zu Boden stürzte, und qualvoll gemartert wurde. Der Abt betrübte sich über dieses traurige Ereigniß so sehr, daß er häufige Thränen weinte, sich neben dem Besessenen auf die Kniee warf, und seine Mitbrüder bat, mit ihm so lange zu fasten und

zu beten, bis der böse Geist gewichen sey, welches auch noch am nämlichen Tage geschah.«

»Ich selbst, schreibt der heilige Gregorius, habe die wirksame Kraft des Gebetes dieses Heiligen an mir erfahren; denn ich litt einige Zeit so sehr an Magenschwäche, daß ich in eine Krankheit fiel. Ich wurde sehr traurig, weil die heilige Charwoche nahe war, wo ich, schwach an Geist und Körper, mich von der Fasten ausschließen sollte, welche an diesen feyerlichen Tagen zum Andenken an den Tod Jesu selbst unschuldige Kinder beobachten. In meiner Traurigkeit gieng ich zum heiligen Eleutherius, und bat ihn dringend, er möchte für mich zu Gott flehen, daß er mir die Gnade verleihe, diese heilige Woche meine Pflichten als Christ erfüllen zu können. Er betete mit mir, und dann ertheilte er mir seinen Segen, und von diesem Augenblick an war mein Magen so stark, daß ich zwey Tage und Nächte fasten konnte.«

Der heilige Gregorius erzählt dieses Wunder nicht nur in seinen Schriften, sondern verewigte es auch aus Dankbarkeit durch ein Gemälde, von welchem der Pabst Hadrian an Kaiser Karl den Großen folgendes schreibt: »Der heilige Pabst Gregorius erbaute in seinem Kloster eine Capelle, welche er mit herrlichen Bildern zierte, unter denen sich auch jenes befindet, wo er und der heilige Eleutherius vor dem Bildnisse des Gekreuzigten knieen, und zu Gott um die Gnade der Gesundheit flehen.« Eleutherius starb in seinem Kloster in einem hohen Alter um das Jahr 605.

Heute feyert auch die Kirche das Fest des Propheten Zacharias, eines Sohnes des Barachias, der seine Weissagungen durch viele Wunder bekräftigte, und als ein Greis aus Chaldäa wieder in sein Vaterland zurückkehrte, wo er im Jahre der Welt 3450, und 518 Jahre vor Christi Geburt im Rufe der Heiligkeit starb, und neben dem Propheten Aggäus begraben wurde. Im Hellespont des heiligen Onesiphorus, eines Schülers der Aposteln,

dessen der heilige Paulus in seinem Brief an den Timotheus erwähnt. Als er von der Ankunft dieses Apostels in Lycaonien hörte, begab er sich sogleich zu ihm, und lud ihn sammt seinen Gefährten in sein Haus ein, wo viele Heiden bekehrt wurden. Onesiphorus wurde seines Glaubens wegen mit dem heiligen Porphyrius auf Befehl des Landvogtes Hadrian heftig geschlagen, und endlich von wilden Pferden geschleift, unter welcher Marter er seinen Geist aufgab. Zu Alexandria der heiligen Martyrer Faustus eines Priesters, Macarius und seiner zehn Gefährten, welche unter der Verfolgung des Kaisers Decius von dem Landpfleger Valerius enthauptet wurden. In Cappadocien der heiligen Martyrer Cottidus eines Diacons, Eugenius und ihrer Leidensgefährten. In Afrika der heiligen Bischöfe Donatianus, Präsidius, Mansuetus, Germanus und Fusculus, welche in der vandalischen Verfolgung wegen der katholischen Religion auf Befehl des grausamen arianischen Königs Hunerich heftig geschlagen, und dann in das Elend verwiesen wurden. Unter ihnen befand sich ein Bischof Namens Lätus, ein frommer, eifriger und gelehrter Mann, der lange Zeit in einem finstern Kerker schmachtete, und endlich zum Feuertode verurtheilt wurde. Zu Verona des heiligen Bischofes und Glaubensbekenners Petronius.

7. Tag.

Der heilige Sozon, Martyrer.

Während der Kaiser Maximian im morgenländischen Reiche die Christen verfolgte, und sie besonders in der Stadt Pompejopolis in Cilicien zum Götzenopfer zu zwingen suchte, lebte daselbst ein Schafhirt mit Namen Tarasius, der sich vom Heidenthum zur christlichen Religion bekehrte, und in der Taufe den Namen Sozon erhielt.

Er war in seinem Dienst getreu und fleißig, und führte durch seine Lehren und Ermahnungen viele Ungläubige zur Erkenntniß des wahren Gottes. Eines Tages überfiel ihn an einer Quelle bey seiner Heerde ein Schlummer, während welchem er eine göttliche Erscheinung hatte, die ihm befahl, sich in die Stadt Pompejopolis zu begeben, und dort öffentlich im Kampfe gegen das Heidenthum aufzutreten. Freudig übergab er seine Heerde einem seiner Gefährten, und eilte in die Stadt, wo eben die Gläubigen heftig verfolgt, und ihre Gotteshäuser vertilgt wurden. Im heiligen Eifer gieng er in einen Götzentempel, zertrümmerte ein Götzenbild, und verkaufte das Gold, welches sich an demselben befand, und vertheilte das Geld unter die armen Christen. Als die Priester in den Tempel kamen, und diese Frevelthat sahen, erhoben sie ein Jammergeschrey, und ließen mehrere Menschen, auf die sie einen Verdacht hatten, in das Gefängniß werfen. Kaum aber hatte Sozon die Nachricht erhalten, daß unschuldigen Menschen diese That zur Last gelegt wurde, begab er sich unerschrocken zu dem heidnischen Oberpriester, erklärte die Unschuld der Gefangenen, und gab sich als den Thäter an. Der Priester bewunderte die Großmuth dieses Fremdlings, und überlieferte ihn dem Kaiser Maximian, der ihn sogleich verhörte, und ihn um seinen Namen, Religion und Vaterland fragte. Sozon beantwortete jede Frage mit Wahrheit, und als der Kaiser aufrief: »Was bewog dich, ein so gräuliches Verbrechen zu begehen, den Gott nicht nur zu vernichten, sondern auch dessen goldenen rechten Arm zu entwenden?« erwiederte der Bekenner mit Klugheit: »Ich glaube nicht, daß meine That ein Verbrechen genannt werden kann; denn der Gott bewegte sich nicht, als ich ihn zerschlug, auch beklagte er sich nicht über Mißhandlung. Wenn er sprechen könnte, würde er wohl eher über euere Verblendung und Vermessenheit klagen, daß ihr den wahren Gott, den Schöpfer Himmels und der Erde verachtet,

und hölzernen und steinernen Bildern göttliche Ehren erweiset.« Maximian gebot ihm Stillschweigen, und sprach: »Wenn du Verzeihung deines Verbrechens erlangen willst, so opfere auf der Stelle dem Gott, den du so sehr beleidigt hast;« und zugleich legte er ihm eine große Geldbuße auf, wodurch der Schaden, den er angerichtet hatte, wieder gut gemacht werden sollte. Der heilige Sozon weigerte sich dessen, und erklärte, daß er als Christ nur dem allein wahren Gott opfern dürfe, und daß er durch die Zertrümmerung einer todten Bildsäule kein Verbrechen begangen habe.

Nun gerieth der Kaiser in einen wüthenden Zorn, und befahl, den Lästerer der Götter auf der Folter qualvoll zu peinigen. Die Henker zerfleischten seinen Körper mit eisernen Krallen so grausam, daß man die Eingeweide erblickte, befestigten an seine Füsse eiserne Schuhe, die inwendig mit spitzigen Nägeln beschlagen waren, und trieben ihn zur Unterhaltung der Zuschauer im Kreise herum. Der heilige Martyrer verherrlichte unter diesen unmenschlichen Leiden Jesum durch Gebet und Lobgesang, und seine Standhaftigkeit brachte den Maximian in eine solche Verwirrung und Schande, daß er ihn neuerdings auf die Folter spannen, und so schrecklich martern ließ, bis alles Fleisch von seinem Körper gerissen war, und er den Geist aufgab am siebenten September des Jahrs 305. Um das Andenken des Heiligen ganz zu vertilgen, befahl der Kaiser, seinen Leichnam zu verbrennen; aber sobald derselbe auf den Scheiterhaufen gelegt wurde, entstand plötzlich ein heftiges Donnerwetter, und der Regen und Schauer vertrieb alle Gerichtsdiener und die Zuschauer von der Richtstätte. Die Christen bemächtigten sich daher des Leichnames, und verbargen ihn bis zur Nachtzeit, um ihn ohne Hinderniß von Seite der Heiden beerdigen zu können: und als sie bey der Dämmerung anfiengen, das Grab zu bereiten, verbreitete sich ein himmlisches Licht, welches die ganze Gegend so lange erleuchtete, bis der heilige Martyrer beerdigt war.

Heute feyert die Kirche noch das Andenken folgender Heiligen. Zu Nicomedia des heiligen Martyrers Johannes, welcher die grausamen Befehle zur Unterdrückung der Gläubigen, welche öffentlich auf dem Markt angeschlagen waren, vom heiligen Unwillen erfüllt, herabnahm, und sie zerriß. Als dieses den beyden kaiserlichen Prinzen Diokletian und Maximian, welche über diese Stadt gesetzt waren, hinterbracht wurde, verurtheilten sie ihn zu den peinlichsten Martern, welche der Diener Gottes mit einer solchen Geduld und Heiterkeit litt, daß er seinen Mund zu keiner Klage öffnete, sondern sanft und selig in dem Herrn verschied. Zu Cäsarea in Cappadocien des heiligen Martyrers Eupsychius, welcher unter der Regierung des Kaisers Hadrian seines Glaubens wegen zum Kerker verurtheilt, und endlich wieder losgelassen wurde. Aus Liebe zu Jesus und der Armuth verkaufte er seine Güter, und vertheilte das Geld unter die Armen, und einen Theil davon gab er seinen Anklägern. Weil er die Versammlungen der Gläubigen neuerdings besuchte, und auch viele Heiden zum Christenthum bekehrte, wurde er wieder ergriffen, und auf Befehl des Stadtrichters Sapritius gefoltert, und endlich mit einem Schwert erstochen. Zu Aquileja des heiligen Martyrers Anastasius. Zu Trezzum des heiligen Diacons Nemorius und seiner Gefährten Martyrer, welche Attila der König der Hunnen unter den qualvollsten Leiden ermorden ließ. Zu Orleans in Frankreich des heiligen Bischofes Evortius, welcher zuvor Subdiacon in der päbstlichen Kirche in Rom war, aber wegen Befreyung der gefangenen Christen weite und beschwerliche Reisen machte, und im Jahre 370 nach Orleans kam, wo man nach dem Hinscheiden des Bischofes Desinian so eben Anstalten zur Wahl seines Nachfolgers machte. Der heilige Evortius begab sich, als die Priester und Gläubigen versammelt waren, in die Kirche, um sein Gebet mit den Christen zur Erhaltung eines würdigen und frommen Oberhirten zu vereinigen, und

zum Staunen der ganzen Versammlung erschien eine weiße Taube, und ließ sich dreymal auf das Haupt des Heiligen nieder, weßwegen er einstimmig zum Bischof gewählt wurde. Gleich im Anfange seines Amtes löschte er durch sein Gebet eine Feuersbrunst, und als er den Grund zu einer neuen Kirche legte, fand er einen ungeheuern Schatz, den der gerechte Mann sogleich dem Kaiser nach Rom sandte. Dieser aber belohnte seine Redlichkeit dadurch, daß er ihm die ganze Summe schenkte, durch welche er in den Stand gesetzt wurde, eine prächtige Kirche zu erbauen, die er mit den kostbarsten Reliquien ausschmückte, welche er von Rom und Jerusalem erhalten hatte. Durch sein heiliges Leben und seine Sanftmuth erwarb er sich so sehr die Liebe und das Vertrauen der Heiden, daß sich in den ersten drey Tagen der Kirchweihe sieben tausend Seelen taufen liessen. Dreyßig Jahr lang verwaltete er mit apostolischem Eifer das heilige Amt, wohnte der Kirchenversammlung zu Valence im Jahre 374 bey, und starb im Rufe der Heiligkeit. In Frankreich des heiligen Bischofes und Glaubensbekenners Augustalis. Zu Capua des heiligen Bischofes Pamphilus. Zu Nogent, einem Flecken zwey Meilen von Paris an der Seine, des heiligen Priesters und Glaubensbekenners Clodoaldus, den die Franzosen St. Clou nennen. Er war ein Sohn des Königs Clodomirus in Burgund, welcher im Jahre 524 starb, und drey Söhne hinterließ, von denen die zwey ältern von ihren herrschsüchtigen Onkeln meuchelmörderisch getödtet wurden. Obwohl nun Clodoaldus der einzige und rechtmässige Erbe seines väterlichen Reiches war, entsagte er doch demselben, und wurde ein Jünger des heiligen Severinus, unter dessen Leitung er in einer niedrigen Zelle sehr abgetödtet lebte, rauhe und schlechte Kleider trug, sich an Hunger und Durst, Frost und Blöße gewöhnte, nur auf bloßer Erde schlief, und Tag und Nacht sich mit Gebet, himmlischen Betrachtungen und Lesung der heiligen Schriften beschäf-

tigte. Als sich der Ruf seines heiligen Lebens und der häufigen Wunder, die er an Kranken und Besessenen wirkte, in der ganzen Gegend verbreitete, entfloh er aus Demuth, und gieng nach Paris, wo ihn der damalige Bischof Eusebius zum Priester weihete. Aus Liebe zum einsamen Leben baute er aber zwey Meilen von Paris zu Nogent, welcher Ort seitdem St. Clou genennt wird, ein Kloster, wo er viele Jünger zur christlichen Vollkommenheit führte, und um das Jahr 560 gottselig verschied.

8. Tag.

Heute feyert die Kirche das Fest der heiligen Martyrer Hadrian und seiner drey und zwanzig Gefährten, welche zu Nicomedia während der Verfolgung der Kaiser Diokletian und Maximian am vierten März des Jahrs 311 nach heftigen Peinigungen ihren Geist aufgaben, nachdem alle ihre Gebeine gebrochen, und Hände und Füsse ihnen abgehauen wurden. In der Folge überbrachten die Christen ihre Leichname nach Bizanz, wo sie feyerlich beerdigt wurden, und später kamen die Reliquien des heiligen Hadrian nach Rom, wo am heutigen Tag sein Fest feyerlich begangen wird. Zu Alexandria der heiligen Martyrer Ammon, Theophilus, Neoterius nebst zwey und zwanzig Andern. Zu Antiochia der heiligen Martyrer Timotheus und Faustus. Zu Gaza in Palästina der heiligen Martyrer Eusebius, Nebastus und Zeno, welche Brüder waren, und unter der Verfolgung des abtrünnigen Kaisers Julian den Glauben an Jesus so unerschrocken bekannten und vertheidigten, daß der heidnische Pöbel sich gegen sie empörte, sie ermordete und ihre Körper in Stücke zerriß. Eben daselbst des heiligen Blutzeugen Nestors, welcher während der nämlichen Verfolgung, weil er den Ungläubigen das Evangelium predigte, und sie

von der Schändlichkeit des Götzendienstes zu überzeugen suchte, von den wüthenden Heiden grausam gepeinigt wurde, und unter der Marter selig verschied. Zu Valencia in Spanien des heiligen Erzbischofes Thomas von Villa nova, der wegen seiner gränzenlosen Liebe gegen die Armen berühmt, und von dem Pabst Alexander dem Siebenten in die Zahl der Heiligen gesetzt wurde. Sein Fest wird auf dessen Befehl am achtzehnten September in der ganzen Christenheit gefeyert.

9. Tag.

Die heiligen Dorotheus, Gorgonius und Petrus, Martyrer.

Im Jahr 302 kurz vor der heiligen Woche, wo die Gläubigen das Andenken an das Leiden und den Tod Jesu feyern, erregte der Kaiser Maximian eine grausame Verfolgung wider die Christen. Er ertheilte allen Statthaltern und Landpflegern im morgenländischen Reiche die strengsten Befehle, daß sie alle christliche Gotteshäuser niederreissen, die heiligen Schriften verbrennen, und alle Christen, welche ein öffentliches Amt begleiten, ihrer Würden entsetzen, und wenn sie den Göttern nicht opfern würden, sie zur Sclaverey verdammen sollten. Bald nach diesen Verordnungen erschien eine andere, welche befahl, alle Bischöfe und Priester in die Gefängnisse zu werfen, und sie durch Drohungen und selbst durch heftige Martern zum Abfalle von ihrem Glauben zu zwingen. Vorzüglich wurde allen Beamten eingeschärft, die Versammlungen der Gläubigen zu verhindern, und diese kaiserlichen Befehle nicht nur allenthalben bekannt zu machen, sondern sie auch an allen öffentlichen Plätzen anzuschlagen, damit sich das Volk nicht mit der Unwissenheit derselben entschuldigen könne.

Ein allgemeiner Schrecken verbreitete sich unter den verfolgten Christen, und besonders in der Stadt Nicomedia wurde die Verzweiflung derselben so groß, daß sich vor Furcht und Todesangst mehrere entschlossen, den Göttern zu opfern, und so ihr Leben zu retten. Dieses bemerkte ein angesehener und christlicher Mann, Namens Johannes, dessen Andenken die Kirche am siebenten September feyert, und er wagte sein Blut und Leben, um den schändlichen Abfall seiner Glaubensbrüder zu verhindern. Er ermunterte dieselben nicht nur zur Standhaftigkeit, sondern nahm auch die Befehle, welche öffentlich angeheftet waren, herab, und zerriß sie als ungerechte Verordnungen gegen Gott und die heilige Religion. Wegen dieser That wurde er ergriffen, und auf Befehl des Kaisers nach langwierigen und unmenschlichen Martern vor allem Volke hingerichtet. Ueber diese Grausamkeit machten die heiligen Dorotheus, Gorgonius und Petrus, welche die höchsten Ehrenstellen am kaiserlichen Hofe begleiteten, dem Maximian bittere Vorwürfe, und verwiesen ihm die Ungerechtigkeit gegen seine getreuesten und redlichsten Unterthanen. Daraus erkannte der Kaiser, daß sie selbst Christen seyen, und gerieth in eine solche Wuth, daß er den Petrus zuerst unter den fürchterlichsten Drohungen aufforderte, sogleich den Göttern zu opfern, und als er sich dessen als eines großen Verbrechens gegen seinen Glauben weigerte, ließ er ihn seiner Kleider entblößen, und auf der Folter schmerzhaft zerfleischen. Während dieser Marter befahl der Tyrann, in die frischen Wunden Salz zu streuen, und da der Bekenner öfters laut den Namen Jesus aussprach, verurtheilte er ihn zu der qualvollen Pein eines langsamen Feuertodes. Von aussen am ganzen Körper gebraten, wie ein Fleisch, das zum Essen bereitet wird, gab der Heilige unter Frohlocken seinen Geist auf. Als er vollendet hatte, traten Gorgonius und Dorotheus zu dem Kaiser, und sprachen: »Wir bekennen mit diesem Heiligen einen Glauben, und beten den nämlichen Gott

an; warum erweiseſt du uns nicht auch die nämliche Wohlthat, und würdigeſt uns des koſtbaren Todes der Martyrer?« Maximian hatte ſie durch die heftigen Peinen ihres Freundes zum Abfalle bewegen, und ihres Lebens ſchonen wollen, weil ſie ſeine getreueſten Diener waren; als er aber ihre unbeſiegbare Standhaftigkeit ſah, übergab er ſie den Henkern mit dem Befehl, ſie an Säulen aufzuhängen, und ſo heftig zu geiſſeln, bis die Haut von ihren Körpern getrennt ſeyn würde. Nochmal forderte er ſie auf, ihren Glauben zu verläugnen, und in Würden und Reichthümern ihr Leben zu genießen; aber die Heiligen würdigten ihn keiner Antwort mehr. Deßwegen ließ er ihnen die Haut vom Körper reiſſen, ſie mit Salz und Eſſig überſtreichen, und ſo auf einen Roſt ſetzen, wo ſie auf glühenden Kohlen langſam gebraten, und endlich mit einem Strick erwürgt wurden. Der Leichnam des heiligen Gorgonius wurde in der Folge zu Nicomedia erhoben, und nach Rom gebracht, und anfangs in der lateiniſchen Straſſe, von dem Pabſt Gregor dem Vierten aber in der Hauptkirche des heiligen Petrus beygeſetzt am neunten September.

Heute verehrt die katholiſche Kirche noch folgende Heilige. Bey den Sabinern dreyßig Meilen von der Stadt die heiligen Martyrer Hyacinthus, Alexander und Tiburtius. Zu Sebaſte den heiligen Martyrer Severianus, welcher bey dem Kriegsheere des Kaiſers Licinius diente, und verklagt wurde, daß er nicht nur allein ein Chriſt ſey, ſondern auch viele Heiden vom Dienſte der Götter zum Chriſtenthum führe, und Schuld daran wäre, daß ſie ſo ſtandhaft ſich gegen das Götzenopfer weigern. Der Heersführer Lyſias ermahnte ihn, weil er ein treuer und tapferer Soldat war, zur Verläugnung ſeines Glaubens, und gab ihm einen Tag Bedenkzeit, indem er ihn nach einem Gefängniß bringen ließ. Als er aber während dieſer Zeit den Gefangenen Jeſum den Gekreuzigten predigte, und vierzig von ihnen vom Heidenthum bekehrte,

verdammte ihn Lysias zu einer unmenschlichen Marter. Er ließ ihm zwey große Steine an den Kopf und die Füsse befestigen, ein starkes Seil mitten um seinen Leib binden, und nachdem er mit eisernen Hacken am ganzen Körper zerfleischt war, ihn von einer hohen Mauer hinabstürzen, wo er mitten entzwey gerissen, seinen Geist aufgab im Jahre 300. Am nämlichen Tage den heiligen Strato, welcher seines standhaften Bekenntnisses wegen an zwey Bäume gebunden, und am ganzen Körper zerstückelt, die Marter vollendete. Ferner die heiligen Martyrer und Brüder Ruffinus und Ruffinian. In Rom den heiligen Pabst und Glaubensbekenner Sergius. Zu Terouanne in der Picardie den heiligen Bischof Audomarus, der von adelichen und reichen Eltern geboren, und in allen Tugenden erzogen wurde, und nach dem Hinscheiden seiner frommen Mutter mit seinem Vater Friulphus der Welt entsagte, und sich in das Kloster Luxeu in Burgund begab, wo er ein so heiliges Leben führte, daß er schon nach einigen Jahren zum Bischof von Terouanne gewählt wurde. Dreyßig Jahre lang verwaltete er mit größter Wachsamkeit das heilige Amt, bekehrte durch seinen unermüdeten Eifer alle Heiden in seinem Bisthum, baute eine Kirche sammt einem Kloster mit Namen Sithim, und wurde am Ende seines Lebens ganz blind. Er starb im Jahre 695 im Rufe der Heiligkeit, und sein Leichnam wurde in Sithim begraben, wo auf seine Fürbitte viele Wunder geschahen. In Schottland den heiligen Abt Queranus.

10. Tag.

Die heiligen Jungfrauen Menodora, Metrodora und Nymphodora, Schwestern und Martyrinen.

Diese drey Schwestern waren aus Bithynien aus einer adelichen Familie gebürtig, und erhielten eine sehr fromme und gebildete Erziehung. Als erwachsene Jungfrauen zeichneten sie sich durch eine vorzügliche Schönheit aus, und weil die Söhne aus den vornehmsten Häusern des Landes ihnen dringende Anträge machten, und um sie als Gemahlinen warben, beschlossen sie aus Liebe zur Keuschheit, sich in eine einsame Gegend zu begeben, und sich der Gesellschaft und dem Anblicke der Menschen ganz zu entziehen. Sie verließen also ihr Vaterland, und wählten ihren Aufenthalt in einer Einöde am Fusse eines Hügels nicht weit von Pithya, an dem Hellespont bey den Bädern, wo sie sich dem Gebete und heiligen Betrachtungen widmeten, und durch die vielen Wunder, die sie an Besessenen und Kranken wirkten, einen solchen ausgebreiteten Ruf erhielten, daß die Menschen aus den entferntesten Gegenden zu ihnen strömten, um Hülfe für ihre unglücklichen Angehörigen zu erlangen, unter denen viele, welche noch dem Götzendienste ergeben waren, durch die Lehren und Ermahnungen der heiligen Jungfrauen zum Glauben an Jesus bekehrt wurden.

Zu eben dieser Zeit erregte Galerius Maximian eine heftige Verfolgung wider die Christen im morgenländischen Kaiserthum, und der Landpfleger Fronto hatte kaum die Nachricht von den Bekehrungen und Wundern der drey christlichen Schwestern erhalten, als er Soldaten abschickte, welche sie gefangen nehmen, und sie ihm überliefern mußten. Als die heiligen Jungfrauen vor dem Richterstuhl des Heiden erschienen, wurde dieser durch ihre körperlichen Reize und ihre Unerschrockenheit so sehr überrascht, daß er lange Zeit schamroth dastand, und keine Worte finden konnte, ein Gespräch einzuleiten. End-

lich aber nahm er zu Schmeicheleyen seine Zuflucht, und sprach: »Meine Kinder! die unsterblichen Götter haben euch mit ihren köstlichsten Gaben des Geistes und Körpers überhäuft, und ich fühle in mir eine so väterliche Zuneigung zu euch, daß ich euere vorigen Verirrungen ganz vergessen, und euch zu den Glücklichsten eueres Geschlechtes machen will. Erfüllet daher die Befehle des Kaisers, und opfert den Göttern, damit ich nicht wider meinen Willen gezwungen werde, durch Martern die Schönheit euerer Körper zu verunstalten, sondern vielmehr euch der Gnade des Kaisers empfehlen kann.« Ihm erwiederte Menodora: »Weder deine Versprechungen noch Drohungen machen auf uns einen Eindruck, denn alle Vergnügungen, Reichthümer und Freuden des Lebens haben keinen bleibenden Werth, und machen den, der sich ihnen ergiebt, unglücklich in einem andern Leben. Im Gegentheile aber sind die Leiden des Körpers kurz und vergänglich, und der allbarmherzige und gerechte Gott belohnt sie mit einer ewigen Seligkeit. Kreuzige, brenne und zerstückle also unsere Körper, und vernichte die Schönheit derselben, die du so sehr bewunderst! Jede Wunde, die wir aus Liebe zu Jesus empfangen, ist uns theuerer, als Gold und Edelsteine!«

Auf diese Erklärung knirschte Fronto vor Wuth mit den Zähnen, und befahl vier Henkern, die Jungfrau zu entkleiden, und sie bis auf den Tod zu geisseln. Zwey Stunden lang duldete die Martyrin ohne die geringste Klage diese schmerzliche Pein, und als sie verwundet und blutend am ganzen Körper standhaft und freudig Jesum bekannte, ließ der Richter alle ihre Gebeine zerbrechen, ihr die Haut vom Gesichte reissen, und sie so qualvoll peinigen, daß sie endlich ihren reinen Geist aufgab um das Jahr 311.

Unterdessen schmachteten seit vier Tagen die beyden Jungfrauen Metrodora und Nymphodora ohne alle Nahrung im Gefängnisse, und am fünften Tag ließ sie der

Landpfleger vor seinen Richterstuhl führen, neben welchem der entstellte und in Fäulniß übergehende Leichnam ihrer Schwester auf der Erde lag. Alle Zuschauer wurden durch diesen fürchterlichen Anblick zum Mitleiden gerührt, und brachen in Thränen und Wehklagen aus; nur die Schwestern betrachteten mit trockenen Augen die sterblichen Ueberreste des für Gott und die heilige Religion geschlachteten Opfers, und äusserten laut ihre Sehnsucht nach dem Martertode. Fronto ergrimmte bey diesen Worten, und ließ die Jüngste wieder in das Gefängniß bringen; Metrodora aber übergab er seinen Henkern, welche sie mit Keulen schlugen, die Wunden mit Fackeln brannten, und endlich alle ihre Gebeine zerschmetterten, unter welcher Marter sie verschied.

Nun sann der Heide auf Mittel, wenigst über Nymphodora den Sieg zu erhalten, und sie zum Götzenopfer zu bewegen. Er begab sich selbst zu ihr in den Kerker, löste ihre Fesseln, machte ihr kostbare Geschenke, und sprach: »Zierde und Schönste aller Jungfrauen! deine Reize würden selbst einen Gott entzücken, und auch du solltest so thöricht seyn, wie deine Schwestern, wegen deines Glaubens auf alle Freuden des Lebens, ja auf dein Leben selbst zu verzichten? O bey dem Andenken an deine Eltern, bey den unsterblichen Göttern beschwöre ich dich, lasse deinen Unsinn, opfere den Schutzgöttern Roms, und werde die Glücklichste aller Sterblichen!« Während dieser Zeit kamen sie auf den öffentlichen Richtplatz, wo alles Volk versammelt war, und die Jungfrau antwortete ihm laut: »Unsinniger und rasender Tyrann, umsonst bemühest du dich, mich von meinem Jesus zu trennen! Ich verabscheue deine Geschenke und Schmeicheleyen, und habe keinen Wunsch, als mit meinen Schwestern im Himmel vereinigt zu werden. Hier übergebe ich dir meinen Körper, wende alle deine Foltern und Marterwerkzeuge gegen denselben an: ich lebe und sterbe als eine Christin!« Vor einer großen Volksmenge beschämt und besiegt

von einer zarten Jungfrau, erglühete der Richter vor Zorn, und ließ sie an einen Pfahl befestigen, wo ihr die Henker so lange mit glühenden Zangen das Fleisch vom Körper rissen, bis sie unter Frohlocken und Jubel ihren Geist aufgab. Ihre Leichname befahl der Grausame, in einen glühenden Ofen zu werfen, und sie zu Staub und Asche zu verbrennen, und während er diesen Befehl ertheilte, und neben dem Ofen stand, schlug ein Blitz in denselben, und das Feuer strömte heraus, und verzehrte in einem Augenblick ihn und seine Henker. Heulend entflohen die Heiden, und die Christen brachten die drey Leichname an einen sichern Ort, wo sie dieselben mit Ehrfurcht beerdigten, und in der Folge über ihr Grab eine Kirche erbauten, die noch bis auf den heutigen Tag steht, und wo auf die Fürbitte der heiligen Martyrinen noch häufige Wunder geschehen.

Heute feyert auch die Kirche das Fest der heiligen Bischöfe Nemesianus, Felix, Lucius, eines andern Felix, Liteus, Polyanus, Victor, Jaderes, Dativus und mehrerer Anderer, welche um das Jahr 260 unter der grausamen Verfolgung der Kaiser Valerian und Gallienus ihres standhaften Bekenntnisses wegen mit Prügeln geschlagen, dann sammt ihren Geistlichen in Fesseln geschlagen, und in die Bergwerke zur Sclavenarbeit verbannt wurden, wo sie Alle unter den schrecklichsten Mißhandlungen eines gewaltsamen Todes starben. Wir besitzen noch den rührenden Brief, den der heilige Cyprian Bischof von Carthago, der selbst in der Verbannung lebte, an sie geschrieben hat, in welchem er ihnen mit väterlicher und heiliger Liebe Muth zuspricht, und sie zur christlichen Geduld in ihrer harten Gefangenschaft und bey ihrem gränzenlosen Elend ermahnt. Zu Chalcedon der heiligen Martyrer Sosthenes und Victor, welche noch als Heiden während der diokletianischen Verfolgung viele Christen martern halfen. Als sie aber auf Befehl des asiatischen Landvogts Priscus die heilige Euphemia in das Feuer

stürzen sollten, und zwey Engeln neben derselben erblickten, die ihnen droheten, weigerten sie sich, die Martyrin zu ergreifen, weßwegen sie Priscus zum Gefängniß, und am folgenden Tage, da sie sich weigerten, den Götzen zu opfern, zum Kampfe mit den wilden Thieren verurtheilte. Sie wurden auch von denselben getödtet, und ihre Leichname verbrannt. In Bithynien der heiligen Martyrer Apellius, Lucas und Clemens. Zu Lüttich des heiligen Bischofes und Blutzeugen Theodardus, welcher aus Frankreich gebürtig, und der Nachfolger des Bischofes Remaclus war. Er wurde in heftige Streitigkeiten mit dem Adel verwickelt, welcher dem Bisthume ansehnliche Güter entzogen hatte, und obwohl ihn der fromme König Sigebert gegen seine Feinde beschützte, ließen sie ihn doch durch erkaufte Mörder im Jahre 658 tödten. Bey seinem Grabe geschahen unzählige Wunder. In Rom des seligen Pabstes und Glaubensbekenners Hilarius. Zu Compostell des heiligen Bischofes Petrus, der seiner hohen Tugenden und Wundergabe wegen berühmt ist. Des heiligen Bischofes Salvius in der Stadt Alby, der vorher ein Richter war, und aus Liebe zur Armuth und Einsamkeit sich in ein Kloster begab, wo er in einer engen Zelle ein hartes und abgetödtetes Leben führte, wodurch er seinen Körper so sehr entkräftete, daß er in einem Fieber verschied. Seine Mitbrüder zogen ihm das Sterbekleid an, und legten ihn auf die Bahre, und am folgenden Tage, wo er begraben werden sollte, erwachte er, und erzählte, daß er durch eine himmlische Erscheinung in eine Entzückung gekommen sey. Seit dieser Zeit lebte er im steten Umgange mit Gott, und wurde seines heiligen Wandels wegen von den Gläubigen zum Bischofe von Alby erwählt. Zehn Jahre lang verwaltete er mit größtem Eifer das heilige Amt, und starb im Jahre 586 am zehnten September an der Pest, die er bey einem Krankenbesuch geerbt hatte. Zu Novara des heiligen Bischofes Agapius. In Constantinopel der heiligen Pulche-

ria, einer kaiserlichen Prinzessin, die sich von zarter Jugend an dem Dienste Gottes weihete, sich durch eine seltene Frömmigkeit auszeichnete, und im Rufe der Heiligkeit starb. Sieh heiliges Jahr am eilften September.

11. Tag.

Die heilige Theodora von Alexandria.

Unter der Regierung des Kaisers Zeno, als Gregorius Statthalter zu Alexandria in Egypten war, lebte in dieser Stadt Theodora, eine durch Schönheit und hohe Tugenden ausgezeichnete Frau, mit ihrem Gemahl, dem sie mit größter Treue und inniger Liebe anhieng, und deßwegen beyde schon mehrere Jahre in einer vergnügten Ehe lebten. Ein reicher und wollüstiger Jüngling entbrannte von unreinem Feuer gegen Theodora, und suchte sie durch kostbare Geschenke und niedrige Schmeicheleyen zum Laster zu verführen. Lange widerstand die keusche Frau allen Versuchungen dieses schändlichen Menschen und seiner Gefährten, bis sie eines Abends in der Abwesenheit ihres Mannes, betäubt von Wein und Liebe, ihrer heiligsten Pflichten vergaß, und in das Laster einwilligte. Aber kaum war die Sünde begangen, und die Leidenschaft befriedigt, als ihr Gewissen erwachte, und sie mit den fürchterlichsten Vorwürfen quälte. Die seligen Tage ihrer Unschuld, die sie so glücklich und friedlich verlebte, waren dahin, und Tod und Gericht droheten ihr aus der Ferne ewige Verwerfung. Sie brach in ein wehemüthiges Geheul und in einen Strom von Thränen aus, und schrie laut auf: »O ich Elende, ich Unglückliche! wo verberge ich mich und meine Schande vor den allsehenden Augen Gottes? Elender, schnöder Augenblick der Wollust, welche Qualen und bittere Schmerzen verursachest du mir!« Ihr Gemahl, der sich ihre Seelenangst und immerwährende

Traurigkeit nicht erklären konnte, wendete alle Mittel an, sie zu trösten und aufzuheitern; aber durch seine fromme Liebe vergrößerte er das Unglück der Gefallenen, und ein Wurm nagte an ihrem Herzen, der sie der Verzweiflung nahe brachte. Der Glanz ihrer Augen verlosch, die Blüthe ihrer Schönheit verbleichte, und sie hatte öfters Augenblicke, wo sie an Selbstmord dachte. In dieser schrecklichen Lage erbarmte sich Gott der Unglücklichen, und erleuchtete sie, daß sie den Entschluß faßte, den Anblick ihres unschuldigen Mannes zu fliehen, und in der Einsamkeit ihre Sünde zu büßen. Sie verhüllte sich in eine männliche Kleidung, verließ heimlich ihre Wohnung, und begab sich in ein Kloster ausser Alexandria, wo sie auf den Knieen um Aufnahme flehete. Der Abt bewilligte ihr dieselbe unter der Bedingung, wenn sie die niedrigen Arbeiten im Kloster zur Uebung in der Demuth und Geduld verrichten würde. Mit Freuden übernahm die Büßerin die Sorge über den Garten und die Küche, versäumte dabey keinen Gottesdienst, und wenn sie den ganzen Tag im Schweiße ihres Angesichtes gearbeitet hatte, und während der Nacht Alle schliefen, wachte sie allein unter Seufzen und Thränen, und geisselte sich täglich bis auf das Blut.

Mehrere Jahre lang lebte Theodora in der strengsten Abtödtung und Buße, und hatte immerwährend gegen die schwersten Versuchungen zu kämpfen. Aber endlich kehrte Ruhe und Frieden in ihr Herz zurück, und ihr Ringen nach Vollkommenheit und ihr inniges Gebet sah Gott so gnädig an, daß er sie mit der Gabe der Wunder verherrlichte. In der Nähe des Klosters war ein Teich, der die ganze Gegend mit trinkbarem Wasser versah. Seit einiger Zeit befand sich aber in demselben ein Crocodil von ungeheuerer Größe, welches schon mehrere Menschen, die es wagten, Wasser zu schöpfen, erwürgt hatte. Der Schrecken vor diesem Ungeheuer war so groß, daß sich Niemand mehr zu nahen getraute, und weil da-

durch das Kloster in den größten Wassermangel gesetzt wurde, bat der Abt die Theodora, von derer Heiligkeit er sich überzeugt hatte, mit ihm ihr Gebet zu vereinigen, daß Gott die Gegend von dieser Plage befreyen möchte. Nachdem sie längere Zeit zu Gott geflehet hatten, nahm Theodora ein Gefäß, und gieng unerschrocken und vertrauensvoll dem Teiche zu, um Wasser zu schöpfen. Die Wache, welche der Statthalter, um Unglück zu verhindern, dahin gestellt hatte, schrie ihr schon von Weitem zu, sich zu entfernen; allein sie achtete nicht darauf, sondern eilte um desto mehr, und als sie an den Teich kam, und eben ihr Gefäß füllte, schoß das wüthende Thier auf sie los. Sie aber bezeichnete sich mit dem heiligen Kreuz, sprach den Namen Jesus aus, und das Ungeheuer berstete mitten entzwey, und lag todt zu ihren Füssen. Ueber dieses Wunder staunten alle Bewohner dieser Gegend, und bezeugten der Heiligen ihre Dankbarkeit für diese Wohlthat durch Ehrfurcht und Liebe, und nur einige Mönche haßten sie deßwegen, und verfolgten sie als eine Zauberin, zwar nur im Geheim; aber bald ereignete sich eine Begebenheit, durch welche Theodora einer schweren Prüfung unterworfen wurde, und wo ihre Feinde ihre Verfolgungswuth ganz sättigen konnten.

In der zweyten Hälfte des fünften Jahrhunderts entstand in Egypten eine Hungersnoth, und da auch im Kloster großer Mangel an Brod war, schickte der Abt die Theodora nach Alexandria, um dort Getreide einzukaufen. Auf der Reise dahin übernachtete sie in dem Kloster Nonum, wo in dem Zimmer, in welchem die Fremden schliefen, um Mitternacht eine leichtsinnige Dirne erschien, und die Heilige, welche sie für einen Ordensmann hielt, zur Sünde anreizte. Theodora ermahnte das Mädchen unter häufigen Thränen, ihre Unschuld zu bewahren, und als jene verblendet von Leidenschaft sich Frechheiten erlaubte, schalt sie die Heilige, und drohete ihr, die Sache dem Abte anzuzeigen. Die Schänd-

liche entfernte sich voll Wuth und Zorn, und sündigte noch in der nämlichen Nacht mit einem Andern, wovon sie schon nach einigen Monaten die Folgen an ihrem Körper nicht mehr verbergen konnte. Ihr Vater, der Schutzherr des Klosters, stellte sie über ihren Zustand zur Rede, und sie gab den Ordensmann, der im Kloster übernachtete, als ihren Verführer an. Als sie geboren hatte, sandte der Vater das Kind sammt einem Brief an den Abt der Theodora, und erklärte sie als den Verführer seiner Tochter. Die Mönche schlugen sie grausam, und stießen sie als einen Schandfleck zum Kloster hinaus. Theodora erhob ihre Augen zum Himmel als Zeugen ihrer Unschuld, drückte das Kind mit mütterlicher Liebe an ihr Herz, und erbaute sich neben dem Kloster eine Hütte von Baumrinden und Zweigen, in welcher sie sieben Jahre lang Blöße, Hunger und die Verachtung aller Menschen mit größter Geduld litt, und nur von Wasser und den Kräutern lebte, die sie auf den Feldern sammelte. Ihr abgetödtetes Leben und heiliger Wandel bewogen endlich den Abt, daß er ihr eine enge Zelle anwies, in welche er sie sammt dem ihr anvertrauten Kind einschloß, wo sie noch zwey Jahre lebte, und endlich in eine Krankheit fiel. Vor ihrem Ende ermahnte sie den Knaben, den sie in allen Tugenden erzogen hatte, zur Unschuld und zu einem heiligen Leben, und verschied in der Nacht am eilften September um das Jahr 480.

In der nämlichen Nacht hatte der Abt eine himmlische Erscheinung, die ihm die Unschuld, Frömmigkeit, den Stand und Tod der heiligen Theodora eröffnete. Er begab sich daher am frühen Morgen, begleitet von seinen Mönchen in die Zelle, hielt eine kurze Rede, und trat endlich zu dem Leichname, und sprach: »Sehet hier ein neues und unerhörtes Wunder! eine Frau, die alle Versuchungen ihrer Feinde besiegte, ein Beyspiel einer übermenschlichen Geduld, ein Muster der christlichen Vollkommenheit, und nun, wie wir von Gottes Barmherzig-

keit hoffen, eine Gefährtin der seligen Geister!« Während dieser Worte entdeckte er ihre Brust, und bewies dadurch den Anwesenden ihr Geschlecht, und zugleich die Ungerechtigkeit, die sie neun Jahre lang ohne die geringste Klage duldete. Alle staunten und weinten laut, und der Ruf dieses Ereignisses verbreitete sich schnell in der ganzen Gegend. Unter den Menschen, die von allen Seiten herbey strömten, befand sich auch der Gemahl der heiligen Theodora. In stummen Schmerz versunken, küßte und umarmte er den Leichnam, und bat nach dessen Beerdigung den Abt um die Bewilligung, die Zelle seiner heiligen Gemahlin bewohnen zu dürfen. Er gab alle seine Güter den Armen, lebte stets einsam im Gebete und heiligen Betrachtungen, und starb als ein Muster der christlichen Vollkommenheit.

Heute verehrt die Kirche noch folgende Heilige. In Rom auf dem Kirchhofe der Bassila an der alten Salzstrasse die heiligen Martyrer Protus und Hyacinthus, zwey Brüder und Kämmerlinge der seligen Eugenia, welche unter der Verfolgung des Kaisers Gallienus ihres Glaubens wegen ergriffen, und zum Götzenopfer aufgefordert wurden. Als sie aber standhaft Jesum bekannten, verurtheilte sie der Richter zu qualvollen Martern, und endlich zur Enthauptung. Zu Laodicea in Syrien die heiligen Martyrer Diodorus, Diomedes und Didimus. Zu Leon in Spanien den heiligen Abt und Blutzeugen Vincentius. In Egypten den heiligen Bischof Paphnutius, welcher aus der Zahl derjenigen Glaubensbekenner ist, welche unter der Verfolgung des Kaisers Galerius Maximinus, nachdem ihnen das rechte Aug ausgestochen, und die linke Kniescheibe ausgeschnitten worden, in die Bergwerke verbannt wurden. Der heilige Paphnutius wurde von dem Kaiser Constantin dem Großen nebst mehrern Bischöfen wieder in Freyheit gesetzt, und vertheidigte bis an seinen Tod heldenmüthig die Wahrheit des katholischen Glaubens wider die Arianer. Den heiligen Pa-

tiens Bischof in Lion, der am Ende des fünften Jahrhunderts lebte, und dem der heilige Sidonius Bischof zu Clermont das Zeugniß giebt, daß er ein zärtlicher Vater der Armen war, beynahe ganz Frankreich nach der Verheerung aller Feldfrüchte durch die Gothen mit Brod versorgte, die Photinianer und ihre Ketzerey tapfer bekämpfte, und an vielen Orten prächtige Gotteshäuser erbaute. Er selbst lebte und starb in der größten Armuth. Zu Vercelli des heiligen Bischofes Aemilian.

12. Tag.

Der heilige Autonomus, Bischof und Martyrer.

Der heilige Autonomus, ein heldenmüthiger Kämpfer für die Kirche Jesu, war zuerst Bischof in Italien, und flüchtete sich, als er während der heftigen Verfolgung des grausamen Kaisers Diokletian nirgend seines Lebens mehr sicher war, nach Bithynien, um die dortigen Christen im Glauben zu stärken, und die Heiden zur Erkenntniß des wahren Gottes zu führen. Cornelius ein Götzendiener, welcher zu Sorea wohnte, nahm ihn gastfreundlich in sein Haus auf, und war der Erste, der sich zum Christenthum bekehrte. Da sich der Heilige in dieser Gegend längere Zeit aufhielt, und allenthalben unermüdet das Evangelium predigte, überzeugte er so viele von der Wahrheit der Lehre Jesu, daß sich nach und nach eine zahlreiche Christengemeinde bildete, für welche er eine Kirche erbaute, sie unter Anrufung des heiligen Erzengels Michael einweihete, und den Cornelius seines heiligen Eifers wegen zu seinem Diacon wählte. Schon stand die Kirche zu Sorea in der hoffnungsvollsten Blüthe, als der heilige Bischof die Ankunft des wüthenden Diokletian in Nicomedia vernahm, und um sein Leben zu retten, auf Zudringen der Neubekehrten in die Gegend des schwarzen

Meeres floh, wo er zu Mantinium und Claudiopolis unzählige Heiden bekehrte. Unterdessen wachte Cornelius mit größter Sorgfalt über die Christengemeinde zu Sorea, und verbreitete unter den Gläubigen theils durch seine eindringlichen Predigten, vorzüglich aber durch sein eigenes Beyspiel Sittlichkeit und Tugend in einem so hohen Grade, daß der heilige Autonomus, als er wieder zurückkehrte, Freudenthränen weinte, und den eifrigen Diacon zum Priester und Bischof weihete, und ihm das ganze Bisthum anvertraute. Er selbst begab sich nach Asien, predigte an allen Orten Jesum den Gekreuzigten, und wählte endlich seinen Wohnsitz zu Limna, einem Ort bey Soreos, wo er unermüdet an der Bekehrung der dortigen verwilderten und heidnischen Einwohner arbeitete, und auch des Martyrertodes gewürdigt wurde.

Der Heilige hatte schon viele für die Wahrheit der christlichen Religion gewonnen, welche ihn in seinem Eifer zur Vertilgung des Götzendienstes thätig unterstützten, und als eines Tages die Heiden, welche hartnäckig in ihrer Verblendung verharrten, ein feyerliches Fest zur Ehre ihrer Götter begiengen, unter einem rasenden Lärmen die Bilder derselben öffentlich herumführten, und Jeden, der ihnen begegnete, unter Mißhandlungen aufforderten, denselben zu opfern, empörten sich die Neubekehrten, zerstreuten die Unsinnigen, und zertrümmerten im heiligen Unwillen alle Bildnisse der Götzen. Die heidnischen Priester verkündigten dem verblendeten Volke im Namen der beleidigten Götter Unglück und Verderben, wenn sie nicht den Lästerer und vorzüglichen Feind derselben als ein Versöhnungsopfer schlachten würden. Sie überfielen daher den heiligen Autonomus, als er eben mit seinen Christen das heilige Abendmahl feyerte, vor dem Altare, trieben mit bloßen Schwertern zuvor die Gläubigen in die Flucht, ermordeten ihn durch unzählige Wunden, und ließen ihn todt und im Blute schwimmend zurück. Maria eine Gott geweihete Jungfrau und Diaconissin war allein bey seinem

Tod gegenwärtig, und als sie an dem Heiligen kein Leben mehr fand, rief sie fromme Männer herbey, mit denen sie den Leichnam des Blutzeugen nach dortiger Sitte kostbar schmückte, und mit Ehrfurcht beerdigte um das Jahr 302.

Wegen der vielen Wunder, die an seinem Grabe geschahen, erbauten die Gläubigen über dasselbe eine kleine Kirche, welche der Kaiser Anastasius auf die Bitte seines Kriegsobersten Johannes erweitern und prächtig ausschmücken ließ. Nach zwey hundert Jahren wurde der Leichnam des Heiligen erhoben, und ein Augenzeuge schreibt folgendes davon: »Als das Grab, in welchem der heilige Bischof uud Martyrer Autonomus seit zwey hundert Jahren ruhete, eröffnet ward, fanden wir seinen Leichnam unversehrt, mit offenen Augen und lieblicher Miene, und sein Angesicht geziert mit einem männlichen Bart. Es schien, als wenn er so eben vom Schlafe erwacht wäre.«

Heute feyert auch die Kirche das Fest des heiligen Namens der hochgebenedeyten Jungfrau und Gottesmutter Maria, welches Pabst Innocentius der Eilfte des herrlichen Sieges wegen, welcher unter dem Schutz der seligsten Jungfrau zu Wien in Oestreich gegen die Türken erhalten wurde, in der ganzen Christenheit zu feyern befahl. Zu Alexandria der heiligen Martyrer Hieronides, Leontius, Serapion, Selesius, Valerianus und Straton, welche unter der Verfolgung des Kaisers Maximin ihres unerschrockenen Bekenntnisses wegen in das Meer versenkt wurden. Zu Merum in Phrygien der heiligen Martyrer Macedonius, Theodulus und Tatian, welche der heidnische Landvogt Almachius unter der Regierung des abtrünnigen Kaisers Julian auf einem eisernen Rost so lange mit Feuer quälen ließ, bis sie ihren Geist aufgaben. Zu Iconium in Lycaonia des heiligen Bischofes Euronatus, welcher auf Befehl des Landpflegers Perennius enthauptet wurde. Der heiligen Bischöfe Syrus und Juventius, welche Jünger des seligen Hermagoras des Schülers des

Evangelisten Marcus waren, der sie als Glaubensprediger von Aquileja nach Pavia sandte, wo sie die Ersten waren, die das Evangelium verkündeten. Auf ihrer Reise kamen sie nach Verona, wo der heilige Syrus einen Todten zum Leben erweckte, und in Pavia bekräftigten sie die Wahrheit ihrer Lehre durch solche auffallende Wunderzeichen, daß sie diese Stadt und die Einwohner der benachbarten Städte nebst vielen Juden zum Glauben an Jesus bekehrten. Der heilige Syrus war der erste Bischof zu Pavia, und starb im Jahre 82. Ihm folgte im heiligen Amte sein Diacon Pompejus, und erst nach dessen Hinscheiden wurde Juventius wider seinen Willen gezwungen, sich zum Bischof weihen zu lassen. Er war ein wachsamer Seelenhirt und wahrer Vater der Armen, und pflegte die mailändische Kirche und die dortigen Gläubigen fleißig zu besuchen. Zu Lion des heiligen Bischofes Sacerdos, welcher seiner Gelehrsamkeit und hohen Tugenden wegen bey dem fränkischen König Childebert dem Aeltern im großen Ansehen stand, und zu Paris im Rufe der Heiligkeit starb. Zu Verona des heiligen Bischofes Silvinus.

13. Tag.

Der heilige Philippus, Martyrer.

Unter der Regierung des Kaisers Commodus lebte in Rom ein angesehener Mann, Philipp mit Namen, der sich durch Rechtschaffenheit und Gelehrsamkeit in seinem Amte so sehr auszeichnete, daß ihn der Kaiser zum Landpfleger von ganz Egypten erhob, und ihm die höchste Macht über diese römische Provinz anvertraute. Er verließ mit seiner Gemahlin Claudia und seiner Tochter Eugenia Rom, und begab sich nach Egypten, wo er zu Alexandria, der Hauptstadt dieses Landes, seinen Wohnsitz

nahm, und obwohl er noch dem Götzendienste ergeben war, mit größter Gerechtigkeit sein Amt verwaltete, und Ausschweifungen und Unsittlichkeit streng bestrafte. Deßwegen vertrieb er alle Juden und Magier sogleich aus Alexandria; den Christen aber gab er wegen ihres tadellosen Wandels die Erlaubniß, in den Vorstädten zu wohnen, und dort ungehindert ihre Religion auszuüben. Die größte Sorgfalt verwendete er auf die Erziehung seiner Tochter, die er von den berühmtesten Männern nicht nur in allen schönen Künsten, sondern auch in der griechischen und lateinischen Sprache bilden ließ, und Eugenia blühete zu einer der liebreizendsten Jungfrauen heran, die sowohl wegen ihrer Tugenden als Wissenschaften allgemein bewundert wurde, und um welche die Jünglinge aus den vornehmsten Familien warben. Ihre Eltern versprachen sie als Gemahlin dem römischen Bürgermeister Aquilinus, und die Jungfrau, die als Heidin schon das Gelübde ewiger Keuschheit gemacht hatte, entschloß sich, lieber auf Alles zu verzichten, und zu entfliehen, als in den Ehestand zu treten. In diesem Entschlusse wurde sie noch mehr gestärkt, als sie die Briefe des heiligen Apostels Paulus aufmerksam las. Da lernte sie die Schändlichkeit des Heidenthums, und die Wahrheit der Religion Jesu kennen, und sie verließ in der Stille das väterliche Haus, begab sich in ein Kloster, wo sie im christlichen Glauben unterrichtet und getauft wurde.

Philippus und seine Gemahlin waren untröstlich über den Verlurst ihrer Tochter, und verschwendeten große Summen, um sie zu entdecken, weil sie glaubten, sie sey entführt worden. Um sie in ihrer Verzweiflung und Niedergeschlagenheit zu trösten, erzählte ihnen der heidnische Oberpriester, eine Erscheinung habe ihm während des Opfers entdeckt, daß ein Gott aus Liebe zu Eugenia entbrannt, sie geraubt, und in den Olymp geführt habe. Aus Jubel über die Erhöhung seiner geliebten Tochter ließ der Vater eine goldene Statue verfertigen, welche

Eugenia vorstellte, und verehrte sie als eine unsterbliche Göttin. Während dieser Zeit wurde aber Eugenia fälschlich eines Verbrechens angeklagt, und vor den Richterstuhl des Landpflegers gebracht, der sogleich seine Tochter erkannte und nachdem die Falschheit der Anklage gründlich widerlegt ward, sie im Triumphe in seine Wohnung führte, wo sie ihren Eltern ihre Bekehrung zum Christenthum aufrichtig gestand, und sie von der Nichtigkeit des Götzendienstes so vollkommen überzeugte, daß sie sich schon nach einigen Tagen sammt allen ihren Angehörigen taufen ließen. Philippus erbaute sogleich in einer Vorstadt von Alexandria eine Kirche, wohnte täglich den christlichen Versammlungen bey, und gab den Gläubigen viele Freyheiten. Als dieses die Götzenpriester bemerkten, verklagten sie ihn bey dem Kaiser Valerian als einen Abtrünnigen und Verächter der Götter, und baten, wenn nicht Empörungen entstehen sollten, ihn seiner Würde zu entsetzen. Valerian, der von der Redlichkeit und Gerechtigkeitspflege des Philippus überzeugt war, wollte seines Lebens schonen, und ermahnte ihn eigenhändig in einem Brief, dem Christenthum zu entsagen, und öffentlich den Göttern zu opfern; als aber dieser nicht gehorchte, sondern im Gegentheile alle seine Güter verkaufte, und das Geld unter die armen Christen vertheilte, auch täglich die christliche Kirche besuchte, sandte der Kaiser einen neuen Landpfleger, Terentius mit Namen, der sogleich bey seiner Ankunft in Alexandria alle Gläubige in die Gefängnisse schleppen, und den Philippus, der so eben dem Gottesdienste beywohnte, vor dem Altare tödtlich verwunden ließ. Der Martyrer lebte noch drey Tage, ermahnte die Gläubigen zur Standhaftigkeit während der kommenden Verfolgung, und starb freudig im Bekenntnisse seines Glaubens am dreyzehnten September des Jahrs 250.

Heute verehrt die katholische Kirche noch folgende Heilige. Zu Alexandria die heiligen Martyrer Macrobius und Julian, die unter der Verfolgung des grausamen

Kaisers Licinus für ihren Glauben ihr Leben opferten. Am nämlichen Tage den heiligen Martyrer Ligorius, welcher in der Wüste ein strenges und abgetödtetes Leben führte, und von den Heiden seines Glaubens wegen nach qualvollen Peinen ermordet wurde. Zu Alexandria den heiligen Bischof Eulogius, der wegen seines unermüdeten Eifers für die Ehre Gottes und seiner Heiligkeit bey seinen Zeitgenossen berühmt war. Zu Anjou in Frankreich den heiligen Bischof Mauritius, welcher aus einer vornehmen Familie in Mailand gebürtig war, und den seine gottesfürchtigen Eltern schon als ein zartes Kind dem heiligen Martinus zur Erziehung gaben. Als aber dieser eifrige Diener Gottes von den Arainern vertrieben wurde, lebte Mauritius in der Einsamkeit, bis ihn der heilige Erzbischof Ambrosius zum Kirchenleser wählte, welches Amt er bis zum Tode seines Vaters versah, wo er dann auf alles Zeitliche verzichtete, und sich zum heiligen Martinus von Tours begab, der ihm die Priesterweihe ertheilte, und als Glaubensprediger nach der Stadt Anjou sandte, wo noch viele Heiden wohnten. Dort vertilgte er alle Götzentempeln mit Feuer, welches auf sein Gebet vom Himmel fiel, und durch dieses und mehrere andere Wunder bekehrte er die Ungläubigen zum Christenthum, baute eine christliche Kirche und ein Kloster, und wurde von den Neubekehrten zum ersten Bischof dieser Stadt erwählt. In Armuth und Heiligkeit leuchtete er seiner ihm anvertrauten Heerde auf dem Wege zur christlichen Vollkommenheit voran, und starb im hohen Greisenalter am Ende des vierten Jahrhunderts. Zu Sens — Sans — in Frankreich den heiligen Bischof und Glaubensbekenner Amatus, welcher sich von Jugend auf dem Dienste Gottes und den Heilswissenschaften widmete, und seiner seltenen Tugenden wegen zum Priester geweihet, und nach dem Tod des Bischofes Senecius als der Würdigste zu dessen Nachfolger erwählt wurde. Unermüdet arbeitete er an dem Seelenheile seiner Gemeinde durch Lehre und

Beyspiel, und wurde seines Eifers wegen von dem König Theodorich dem Jüngern nach Berona in ein Kloster verbannt, wo ihm endlich der Abt, der sich von seiner Unschuld und Heiligkeit überzeugt hatte, die Freyheit gab. Amatus begab sich in das Kloster Broilo, und lebte als Abt in der Einsamkeit bis auf das Jahr 690, und verschied im Rufe der Heiligkeit. Nach seinem Hinscheiden fand man um seinen Körper eine schwere eiserne Kette, durch deren Berührung viele unheilbare Kranke gesund wurden. In der Insel Palmaria den heiligen Glaubensbekenner Venerius, einen Mann von wunderbarer Heiligkeit, welcher sein ganzes Leben hindurch als Einsiedler sich der strengsten Buße und heiligen Betrachtungen widmete. Im Kloster Romaricum in Frankreich den heiligen Priester und Abt Amatus, der zu Grenoble von vornehmen und christlichen Eltern geboren, und schon als ein Knabe von seinem Vater eines Gelübdes wegen in ein Kloster gebracht wurde, in welchem er dreyßig Jahre lang im Streben nach Vollkommenheit zubrachte. Aus Liebe zur Einsamkeit begab er sich auf einen bey dem Kloster gelegenen Berg, wo er in eine Zelle sich für immer verschloß, und alle drey Tage aus dem Kloster seine Nahrung erhielt, die in Brod und Wasser bestand. Durch strenges Fasten hatte er seinen Körper so entkräftet, daß man nach seinem Tod an demselben nichts als die Haut und die Gebeine sah. Er starb um das Jahr 630, und bey seinem Grabe geschahen viele Wunder.

14. Tag.

Der heilige Maternus, Bischof und Glaubensprediger.

Als sich in Rom die Zahl der Gläubigen von Tag zu Tage vermehrte, und der heilige Apostel Petrus so sehr mit Geschäften überhäuft wurde, daß er das Ganze

allein nicht mehr übersehen konnte, wählte er sich Jünger unter den Neubekehrten, von denen er einige zu seinen Mitarbeitern in Rom gebrauchte, und die übrigen nach Italien und Gallien sandte, welche den Juden und Heiden das Evangelium Jesu predigten. Aus der Zahl dieser seiner Schüler weihete er den Eucharius zum Bischof, und den Valerius und Maternus zu seinen Diaconen, und gab diesen eifrigen Männern den Auftrag, in der damals schon berühmten Stadt Trier die Lehre Jesu zu verbreiten, und den Götzendienst zu vertilgen. Die drey Diener Gottes verließen Rom, predigten während ihrer Reise in allen Städten Jesum den Gekreuzigten, bis sie in das Castell Elegia kamen, wo Maternus von einem tödtlichen Fieber überfallen wurde, und starb. Seine beyden Gefährten beerdigten seinen Leichnam, und kehrten in der größten Traurigkeit wieder nach Rom zurück, um dem Apostelfürsten ihr Unglück zu klagen. Dieser aber tröstete sie über ihren Verlurst, und übergab ihnen seinen Stab mit dem Befehl denselben auf den Leichnam des Verstorbenen zu legen, und dann die Reise an ihren Bestimmungsort fortzusetzen. Erst nach vierzig Tagen kamen sie nach dem Castell zurück, und nachdem sie das Grab geöffnet, und den Stab auf den Todten gelegt hatten, erwachte er wie aus einem Schlafe, und umarmte freudig seine Gefährten. Dieses Wunder geschah im Beyseyn aller Einwohner, welche sogleich alle ihre Götzenbilder zertrümmerten, und sich zum Christenthum bekannten. Zugleich erbauten sie eine Kirche zum ewigen Andenken dieses großen Wunders für ihre Nachkommenschaft, und als sie im Glauben an Jesus unterrichtet und getauft waren, traten die Heiligen ihre Reise nach Gallien an, und kamen endlich nach der Hauptstadt Trier, wo sie in kurzer Zeit durch ihre Predigten und Wunderthaten die Einwohner der Stadt und der ganzen Gegend von der Falschheit des Götzendienstes überzeugten, und sie zur Erkenntniß des wahren und einzigen Gottes führten. Die neue Christengemeinde

erbaute sogleich eine Kirche, welche der heilige Eucharius als der erste Bischof von Tier feyerlich einweihete, und nachdem er drey und zwanzig Jahre mit apostolischer Treue das heilige Amt verwaltet hatte, ernannte er den Valerius zu seinem Nachfolger, und verschied. Valerius regierte das Bisthum fünfzehn Jahre lang, und übergab dasselbe bey seinem Tod dem heiligen Maternus, welcher als dritter Oberhirt der Kirche zu Trier durch seinen rastlosen Eifer für die Verbreitung des Namens Jesus alle benachbarten Völker zum Christenthum bekehrte.

Als er in seinem Bisthum alles in Ordnung gebracht, und die christlichen Gemeinden mit gottesfürchtigen Priestern versehen hatte, gieng er als Glaubensprediger zuerst nach Cöln am Rhein, und vertilgte dort alle Spuren des Götzendienstes, und von da begab er sich in die Niederlanden zu den Tungriern — einem Volk, welches die Gegend bewohnte, wo jezt die Stadt Tongeren steht, und welches in der größten Verwilderung und Verblendung des Heidenthums lebte. — Er kam eben zu der Zeit in die Hauptstadt des Landes, als die Einwohner zu Ehren ihrer Schutzgötter ein feyerliches Fest begiengen, wobey sie sich den abscheulichsten Lastern und Ausschweifungen überließen. Das heilige Kreuz in der Hand, trat der Diener Gottes voll Unwillen unter sie, und zeigte ihnen das Schändliche ihres Unglaubens und die Entehrung der Menschenwürde, ohnmächtigen aus Holz und Steinen verfertigten Bildern göttliche Ehre zu erweisen. Die Götzenpriester suchten das Volk zu empören, und Mehrere aus demselben stürzten mit entblößten Schwertern auf ihn; aber andere nahmen den Heiligen in den Schutz, und geboten Stillschweigen, und Maternus predigte ihnen das Evangelium, und machte einen solchen Eindruck auf die Herzen der angesehensten Bürger, daß sie sich, begeistert von den beseligenden Wahrheiten, sogleich für das Christenthum erklärten, und durch ihr Beyspiel eine große Menge zur Nachahmung bewogen. Aller Verfolgun-

gen der Götzenpriester ungeachtet, bekehrte der heilige Bischof in kurzer Zeit die Tungrier zum Glauben an Jesus, und als er am heiligen Weihnachtsfest in der zu Ehren der seligsten Gottesmutter erbauten Kirche den ersten feyerlichen Gottesdienst hielt, bedienten ihn zum Staunen aller Gläubigen die Engeln sichtbar bey dem Altare. Durch dieses und andere Wunder von der Heiligkeit ihres Glaubenspredigers überzeugt, wählten ihn die Tungrier und die Bürger von Cölln zu ihrem ersten Bischof, und Maternus verwaltete diese drey Bisthümer bis in sein hohes Greisenalter.

Der Heilige besuchte jede Nacht die Kirche, wo er unter Gebet und himmlischen Betrachtungen gewöhnlich bis nach dem Gottesdienste verweilte. Von vielen Geschäften ermüdet, überfiel ihn einmal der Schlaf, und es erschienen ihm seine heilige Gefährten Eucharius und Valerius, geziert mit glänzenden Kleidern und goldenen Kronen, und sprachen: »Maternus, nach drey Tagen wirst du in unserer Gesellschaft die Herrlichkeit des Himmels genießen!« Er erwachte, und fühlte sich so schwach, daß er sich in seine Wohnung mußte tragen lassen. Seine Entkräftung nahm immer mehr zu, und am folgenden Tage versammelte er seine Geistlichen, ermahnte sie mit größter Rührung zur Frömmigkeit und Wachsamkeit über die Gläubigen, und als er mit hoher Andacht die heiligen Sterbsacramente empfangen hatte, entschlief er während des Gebetes mit zum Himmel erhobenen Augen sanft und selig am vierzehnten September im Jahr 130.

Weil sich sein Tod auf einem Landgut ausser Cölln ereignete, nahm diese Stadt seinen Leichnam in Besitz; als aber denselben auch die Gläubigen von Trier und Tungrien haben wollten, entstand ein Streit, den ein frommer Priester dadurch endete, daß er den Rath gab, man sollte den Leichnam des heiligen Bischofes auf ein Schiff bringen, und Gott entscheiden lassen, in welcher Kirche er ruhen sollte. Alle willigten ein, und das Schiff

landete bey widrigen Wind in Zeit einer Stunde an einem Ufer bey Trier, wo der Heilige unter Frohlocken der Einwohner in einer Kirche neben den Bischöfen Eucharius und Valerius beygesetzt wurde.

Heute feyert auch die Kirche das Fest der heiligen Martyrer Crescentian, Victor, Rosula und Generalis, welche in Afrika ihres Glaubens wegen getödtet wurden. In Rom des heiligen Knaben Crescentius, eines Sohnes des heiligen Euthymius, welchen der heidnische Richter Turpilius während der Diocletianischen Verfolgung an der Salzstrasse enthaupten ließ. An eben diesem Tage des heiligen Chrysostomus Bischofes in Constantinopel, welcher von seinen Feinden in das Elend verwiesen, durch einen Schluß des Pabstes Innocentius des Ersten aber wieder zurückberufen wurde, und auf der Reise wegen der Mißhandlungen und Drangsalen von Seite der ihn bewachenden Soldaten seinen Geist aufgab. Sein Fest wird am sieben und zwanzigsten Jäner gefeyert, weil an diesem Tag sein Leichnam von dem Kaiser Theodosius dem Jüngern nach Constantinopel gebracht wurde.

15. Tag.

Der heilige Nicetas, Martyrer.

Nicetas wurde in der Mitte des vierten Jahrhunderts aus einem vornehmen gothischen Geschlechte geboren, und von Theophilus, dem Bischof der Gothen, welcher der ersten Kirchenversammlung zu Nicäa beywohnte, mit einer solchen Sorgfalt im Christenthum erzogen, daß er in der Folge einen großen Theil seiner Landsleute, welche noch dem Götzendienste ergeben waren, durch seine Lehren und sein Beyspiel zur Erkenntniß des wahren Gottes führte, obwohl die Christen damals heftig verfolgt wurden. Die Ursache dieser Verfolgung war ein Bürger-

krieg, welcher die Gothen in zwey Partheyen theilte, von denen eine dem Athanarich, und die andere dem Phritigernes anhieng, die beyde um die Oberherrschaft kämpften. Athanarich hatte die meisten Truppen, und besiegte seinen Gegner in einer einzigen Schlacht so vollkommen, daß ihm das ganze Land huldigte, und Phritigernes von allen seinen Freunden verlassen, sich flüchten mußte. Er nahm seine Zuflucht zu dem römischen Kaiser Valens, den er um Hülfstruppen anflehete, und welcher ihn freundlich empfieng, und ihm das römische Kriegsheer, welches in Thracien lag, zur Ausführung seines Planes übergab. Mit diesem tapfern Heere setzte Phritigernes über den Ister — Donau — und weil er ein gottesfürchtiger Christ war, ließ er statt der Fahnen das heilige Kreuz vorantragen, und rückte im Vertrauen auf die Hülfe Gottes und auf seine gerechte Sache seinem Feind mit einem solchen Muth entgegen, daß er ihn gänzlich schlug, und nach dem Verlurst aller seiner Soldaten sich durch die Flucht retten mußte. Durch diesen glänzenden Sieg, welcher durch die Kraft des heiligen Kreuzes erfochten wurde, überzeugten sich viele Gothen von der Wahrheit der christlichen Religion, und verließen das Heidenthum, und der Bischof Urphilus, der Nachfolger des frommen Theophilus, ein eifriger und wachsamer Seelenhirt, benützte diese günstige Gelegenheit zur Ausbreitung des Christenthums so sehr, daß um diese Zeit die meisten Gothen dem Götzendienste entsagten, und daß die christliche Religion die herrschende im Lande war.

Allein diese für die Kirche Jesu so glückliche Zeiten waren nur von kurzer Dauer; denn der heidnische Athanarich hatte sich Soldaten gesammelt, fiel plötzlich wieder im Lande ein, und weil er seine vorige Niederlage vorzüglich den Christen zuschrieb, so verfolgte er sie mit wüthender Rachgierde und mit Feuer und Schwert. Eben um diese Zeit wirkte der heilige Nicetas, der theils seiner hohen Geburt, theils seiner Frömmigkeit wegen die Liebe

und das Vertrauen des ganzen Volkes besaß, mit rastloser Thätigkeit für die Verbreitung der Lehre Jesu, und begabt mit einer eindringenden Beredsamkeit, trat er öffentlich auf, und ermunterte die Gläubigen zur Standhaftigkeit in ihrer Religion, und zur Ausdauer im Kampfe gegen das Heidenthum. Seine Predigten begeisterten das Volk so sehr, daß Athanarich als ein Feind des Christenthums allgemein gehaßt, und eben deßwegen von Niemand mehr unterstützt wurde. Er überzeugte sich vollkommen, daß, wenn sein Unternehmen gelingen sollte, Nicetas auf die Seite geschafft werden müsse, und er versprach dem eine königliche Belohnung, der ihm denselben todt oder lebendig überliefern würde. Dieses Versprechen reizte mehrere schändliche Menschen zu einem kühnen Wagestück. Sie verkleideten sich als Fremdlinge, und entführten den Heiligen bey der Morgendämmerung auf öffentlicher Strasse, als er eben die Kirche besuchen wollte. Wie die Hölle frohlocket, wenn sie einen Unschuldigen verführt, und auf den Abgrund des Lasters gebracht hat, so jubelte Athanarich, als ihm seine Freunde mit teuflischer Schadenfreude den Nicetas übergaben, der zu ihm sprach: »Die unsterblichen Götter, die du verachtest und lästerst, haben dich in meine Macht gegeben, um dich als Versöhnungsopfer für das verblendete und unglückliche Land zu schlachten! Doch damit du mein mitleidiges Herz und meine Barmherzigkeit kennen lernest, so schenke ich dir Freyheit und Leben unter der Bedingung, daß du deinen Glauben verläugnest, und öffentlich den Göttern opferst. Alles Volk wird dir als seinem Liebling nachfolgen, mich als seinen Oberherrn erkennen; und von dir als Freund unterstützt, will ich die seligen Zeiten wieder zurückführen, wo die Unsterblichen unter den Menschen wandelten, und sie mit himmlischen Wohlthaten überhäuften!« Der Heilige gerieth über diese Heucheley in einen heftigen Unwillen, und schalt den Schändlichen einen Tyrann und Bösewicht, und erklärte zugleich,

daß er lieber alle Peinen, ja den gewaltsamsten Tod dulden wolle, als von seinem Glauben abzufallen, und erdichteten Götzen zu huldigen.

Da ergrimmte Athanarich, und befahl seinen Soldaten, den Lästerer der Götter zu ermorden. Diese warfen ihn zu Boden, zerschmetterten alle seine Gebeine, und warfen den halbtodten Martyrer in einen brennenden Scheiterhaufen, wo er jubelnd vor Freude heilige Psalmen sang, den gegenwärtigen Heiden Jesum als den wahren Gott verkündigte, und endlich seinen Geist aufgab. um das Jahr 370. Seinen Leichnam fand Marianus, ein frommer Christ und inniger Freund des Heiligen, in der Gluth noch unversehrt, und legte denselben in einen Sarg, und brachte ihn nach Cilicien in sein Vaterland, wo durch dessen Fürbitte häufige Wunder geschahen, und zu dessen Verehrung die Einwohner der Stadt Mopsuesta eine prächtige Kirche erbauten, in welcher der Bischof Auxentius die Reliquien beysetzte.

Heute feyert die Kirche den achten Tag der Geburt der seligsten Jungfrau Maria, und in Rom das Fest des seligen Priesters und Martyrers Nicomedes an der Nomentaner Strasse, welcher dem Richter, der ihn zum Götzenopfer zwingen wollte, sagte: »Ich opfere Niemand, als dem allmächtigen und allein wahren Gott, der im Himmel regiert!« und deßwegen so unmenschlich mit Bleykolben geschlagen wurde, daß er während der Marter den Geist aufgab. Im Gebiet der Stadt Chalons des heiligen Martyrers Valerianus, welchen der Landvogt Priscus an eine Säule aufhängen, und mit eisernen Krallen zerfleischen ließ. Der Heilige verharrte aber unerschütterlich in seinem Bekenntniß und in den Lobpreisungen seines Jesus, und wurde endlich enthauptet. Zu Marcianopolis in Thracien der heiligen Martyrin Melitina, welche unter der Verfolgung des Kaisers Antonin der Landpfleger Antiochus öfters in den heidnischen Tempel zum Opfern führen ließ, wo aber allezeit in ihrer

Gegenwart die Götzenbilder von den Altären stürzten. Sie wurde endlich auf der Folter grausam gepeinigt, und zuletzt enthauptet. Zu Hadrionopel der heiligen Martyrer Maximus, Theodorus und Asclepiodorus, die unter der Verfolgung des Kaisers Maximian litten. Wie auch des heiligen Porphyrius eines Schauspielers, welcher auf öffentlicher Bühne in der Gegenwart einer großen Volksmenge und des abtrünnigen Kaisers Julian die heilige Taufe der Christen lächerlich machte, und durch die Kraft und Barmherzigkeit des wahren Gottes plötzlich erleuchtet und zum Glauben an Jesus bekehrt wurde. Unerschrocken bekannte er sich als einen Christen, und wurde auf Befehl des Kaisers mit einem Beil enthauptet. Zu Corduba der heiligen Martyrer Emilas eines Diacons und Jeremias, welche zwey Brüder waren, und aus einem vornehmen Geschlechte zu Corduba geboren wurden. Sie erhielten von einem frommen Priester an der Kirche des heiligen Cyprian den Unterricht im Christenthum und in allen Wissenschaften, und als im Jahre 852 die Mauren eine heftige Verfolgung erregten, traten sie öffentlich auf, und schalten die Lehre Mahomed's eine Erfindung eines ehrgeizigen und schändlichen Menschen. Sie wurden deßwegen von den Saracenen ergriffen, und nach einem langwierigen Gefängnisse zur Enthauptung verurtheilt. Bey ihrer Hinrichtung verfinsterte sich plötzlich der Himmel, und es entstand ein so heftiges Donnerwetter, daß mehrere Saracenen auf der Richtstätte laut ausriefen: »Dieß ist eine Strafe Gottes für das unschuldig vergossene Blut dieser Gerechten!« Zu Toul in Frankreich des heiligen Bischofes Aprus. Zu Chartres des heiligen Bischofes Leobinus, der aus Poitiers von armen Eltern gebürtig war, und in seiner Jugend das Vieh hüten mußte. Er begab sich endlich zu dem heiligen Lupus, der damals auf einer wüsten Insel bey Lion als Einsiedler lebte, und machte im Streben nach christlicher Vollkommenheit und in den Heilswissenschaften solche Fortschritte, daß

von der Schändlichkeit des Götzendienstes zu überzeugen suchte, von den wüthenden Heiden grausam gepeinigt wurde, und unter der Marter selig verschied. Zu Valencia in Spanien des heiligen Erzbischofes Thomas von Villa nova, der wegen seiner gränzenlosen Liebe gegen die Armen berühmt, und von dem Pabst Alexander dem Siebenten in die Zahl der Heiligen gesetzt wurde. Sein Fest wird auf dessen Befehl am achtzehnten September in der ganzen Christenheit gefeyert.

9. Tag.

Die heiligen Dorotheus, Gorgonius und Petrus, Martyrer.

Im Jahr 302 kurz vor der heiligen Woche, wo die Gläubigen das Andenken an das Leiden und den Tod Jesu feyern, erregte der Kaiser Maximian eine grausame Verfolgung wider die Christen. Er ertheilte allen Statthaltern und Landpflegern im morgenländischen Reiche die strengsten Befehle, daß sie alle christliche Gotteshäuser niederreissen, die heiligen Schriften verbrennen, und alle Christen, welche ein öffentliches Amt begleiten, ihrer Würden entsetzen, und wenn sie den Göttern nicht opfern würden, sie zur Sclaverey verdammen sollten. Bald nach diesen Verordnungen erschien eine andere, welche befahl, alle Bischöfe und Priester in die Gefängnisse zu werfen, und sie durch Drohungen und selbst durch heftige Martern zum Abfalle von ihrem Glauben zu zwingen. Vorzüglich wurde allen Beamten eingeschärft, die Versammlungen der Gläubigen zu verhindern, und diese kaiserlichen Befehle nicht nur allenthalben bekannt zu machen, sondern sie auch an allen öffentlichen Plätzen anzuschlagen, damit sich das Volk nicht mit der Unwissenheit derselben entschuldigen könne.

Ein allgemeiner Schrecken verbreitete sich unter den verfolgten Christen, und besonders in der Stadt Nicomedia wurde die Verzweiflung derselben so groß, daß sich vor Furcht und Todesangst mehrere entschlossen, den Göttern zu opfern, und so ihr Leben zu retten. Dieses bemerkte ein angesehener und christlicher Mann, Namens Johannes, dessen Andenken die Kirche am siebenten September feyert, und er wagte sein Blut und Leben, um den schändlichen Abfall seiner Glaubensbrüder zu verhindern. Er ermunterte dieselben nicht nur zur Standhaftigkeit, sondern nahm auch die Befehle, welche öffentlich angeheftet waren, herab, und zerriß sie als ungerechte Verordnungen gegen Gott und die heilige Religion. Wegen dieser That wurde er ergriffen, und auf Befehl des Kaisers nach langwierigen und unmenschlichen Martern vor allem Volke hingerichtet. Ueber diese Grausamkeit machten die heiligen Dorotheus, Gorgonius und Petrus, welche die höchsten Ehrenstellen am kaiserlichen Hofe begleiteten, dem Maximian bittere Vorwürfe, und verwiesen ihm die Ungerechtigkeit gegen seine getreuesten und redlichsten Unterthanen. Daraus erkannte der Kaiser, daß sie selbst Christen seyen, und gerieth in eine solche Wuth, daß er den Petrus zuerst unter den fürchterlichsten Drohungen aufforderte, sogleich den Göttern zu opfern, und als er sich dessen als eines großen Verbrechens gegen seinen Glauben weigerte, ließ er ihn seiner Kleider entblößen, und auf der Folter schmerzhaft zerfleischen. Während dieser Marter befahl der Tyrann, in die frischen Wunden Salz zu streuen, und da der Bekenner öfters laut den Namen Jesus aussprach, verurtheilte er ihn zu der qualvollen Pein eines langsamen Feuertodes. Von aussen am ganzen Körper gebraten, wie ein Fleisch, das zum Essen bereitet wird, gab der Heilige unter Frohlocken seinen Geist auf. Als er vollendet hatte, traten Gorgonius und Dorotheus zu dem Kaiser, und sprachen: »Wir bekennen mit diesem Heiligen einen Glauben, und beten den nämlichen Gott

an; warum erweiseſt du uns nicht auch die nämliche Wohlthat, und würdigeſt uns des koſtbaren Todes der Martyrer?« Maximian hatte ſie durch die heftigen Peinen ihres Freundes zum Abfalle bewegen, und ihres Lebens ſchonen wollen, weil ſie ſeine getreueſten Diener waren; als er aber ihre unbeſiegbare Standhaftigkeit ſah, übergab er ſie den Henkern mit dem Befehl, ſie an Säulen aufzuhängen, und ſo heftig zu geiſſeln, bis die Haut von ihren Körpern getrennt ſeyn würde. Nochmal forderte er ſie auf, ihren Glauben zu verläugnen, und in Würden und Reichthümern ihr Leben zu genießen; aber die Heiligen würdigten ihn keiner Antwort mehr. Deßwegen ließ er ihnen die Haut vom Körper reiſſen, ſie mit Salz und Eſſig überſtreichen, und ſo auf einen Roſt ſetzen, wo ſie auf glühenden Kohlen langſam gebraten, und endlich mit einem Strick erwürgt wurden. Der Leichnam des heiligen Gorgonius wurde in der Folge zu Nicomedia erhoben, und nach Rom gebracht, und anfangs in der lateiniſchen Straſſe, von dem Pabſt Gregor dem Vierten aber in der Hauptkirche des heiligen Petrus beygeſetzt am neunten September.

Heute verehrt die katholiſche Kirche noch folgende Heilige. Bey den Sabinern dreyßig Meilen von der Stadt die heiligen Martyrer Hyacinthus, Alexander und Tiburtius. Zu Sebaſte den heiligen Martyrer Severianus, welcher bey dem Kriegsheere des Kaiſers Licinius diente, und verklagt wurde, daß er nicht nur allein ein Chriſt ſey, ſondern auch viele Heiden vom Dienſte der Götter zum Chriſtenthum führe, und Schuld daran wäre, daß ſie ſo ſtandhaft ſich gegen das Götzenopfer weigern. Der Heersführer Lyſias ermahnte ihn, weil er ein treuer und tapferer Soldat war, zur Verläugnung ſeines Glaubens, und gab ihm einen Tag Bedenkzeit, indem er ihn nach einem Gefängniß bringen ließ. Als er aber während dieſer Zeit den Gefangenen Jeſum den Gekreuzigten predigte, und vierzig von ihnen vom Heidenthum bekehrte,

verdammte ihn Lysias zu einer unmenschlichen Marter. Er ließ ihm zwey große Steine an den Kopf und die Füsse befestigen, ein starkes Seil mitten um seinen Leib binden, und nachdem er mit eisernen Hacken am ganzen Körper zerfleischt war, ihn von einer hohen Mauer hinabstürzen, wo er mitten entzwey gerissen, seinen Geist aufgab im Jahre 300. Am nämlichen Tage den heiligen Strato, welcher seines standhaften Bekenntnisses wegen an zwey Bäume gebunden, und am ganzen Körper zerstückelt, die Marter vollendete. Ferner die heiligen Martyrer und Brüder Ruffinus und Ruffinian. In Rom den heiligen Pabst und Glaubensbekenner Sergius. Zu Terouanne in der Picardie den heiligen Bischof Audomarus, der von adelichen und reichen Eltern geboren, und in allen Tugenden erzogen wurde, und nach dem Hinscheiden seiner frommen Mutter mit seinem Vater Friulphus der Welt entsagte, und sich in das Kloster Luxeu in Burgund begab, wo er ein so heiliges Leben führte, daß er schon nach einigen Jahren zum Bischof von Terouanne gewählt wurde. Dreyßig Jahre lang verwaltete er mit größter Wachsamkeit das heilige Amt, bekehrte durch seinen unermüdeten Eifer alle Heiden in seinem Bisthum, baute eine Kirche sammt einem Kloster mit Namen Sithim, und wurde am Ende seines Lebens ganz blind. Er starb im Jahre 695 im Rufe der Heiligkeit, und sein Leichnam wurde in Sithim begraben, wo auf seine Fürbitte viele Wunder geschahen. In Schottland den heiligen Abt Queranus.

10. Tag.

Die heiligen Jungfrauen Menodora, Metrodora und Nymphodora, Schwestern und Martyrinen.

Diese drey Schwestern waren aus Bithynien aus einer adelichen Familie gebürtig, und erhielten eine sehr fromme und gebildete Erziehung. Als erwachsene Jungfrauen zeichneten sie sich durch eine vorzügliche Schönheit aus, und weil die Söhne aus den vornehmsten Häusern des Landes ihnen dringende Anträge machten, und um sie als Gemahlinen warben, beschlossen sie aus Liebe zur Keuschheit, sich in eine einsame Gegend zu begeben, und sich der Gesellschaft und dem Anblicke der Menschen ganz zu entziehen. Sie verließen also ihr Vaterland, und wählten ihren Aufenthalt in einer Einöde am Fusse eines Hügels nicht weit von Pithya, an dem Hellespont bey den Bädern, wo sie sich dem Gebete und heiligen Betrachtungen widmeten, und durch die vielen Wunder, die sie an Besessenen und Kranken wirkten, einen solchen ausgebreiteten Ruf erhielten, daß die Menschen aus den entferntesten Gegenden zu ihnen strömten, um Hülfe für ihre unglücklichen Angehörigen zu erlangen, unter denen viele, welche noch dem Götzendienste ergeben waren, durch die Lehren und Ermahnungen der heiligen Jungfrauen zum Glauben an Jesus bekehrt wurden.

Zu eben dieser Zeit erregte Galerius Maximian eine heftige Verfolgung wider die Christen im morgenländischen Kaiserthum, und der Landpfleger Fronto hatte kaum die Nachricht von den Bekehrungen und Wundern der drey christlichen Schwestern erhalten, als er Soldaten abschickte, welche sie gefangen nehmen, und sie ihm überliefern mußten. Als die heiligen Jungfrauen vor dem Richterstuhl des Heiden erschienen, wurde dieser durch ihre körperlichen Reize und ihre Unerschrockenheit so sehr überrascht, daß er lange Zeit schamroth dastand, und keine Worte finden konnte, ein Gespräch einzuleiten. End-

lich aber nahm er zu Schmeicheleyen seine Zuflucht, und sprach: »Meine Kinder! die unsterblichen Götter haben euch mit ihren köstlichsten Gaben des Geistes und Körpers überhäuft, und ich fühle in mir eine so väterliche Zuneigung zu euch, daß ich euere vorigen Verirrungen ganz vergessen, und euch zu den Glücklichsten eueres Geschlechtes machen will. Erfüllet daher die Befehle des Kaisers, und opfert den Göttern, damit ich nicht wider meinen Willen gezwungen werde, durch Martern die Schönheit euerer Körper zu verunstalten, sondern vielmehr euch der Gnade des Kaisers empfehlen kann.« Ihm erwiederte Menodora: »Weder deine Versprechungen noch Drohungen machen auf uns einen Eindruck, denn alle Vergnügungen, Reichthümer und Freuden des Lebens haben keinen bleibenden Werth, und machen den, der sich ihnen ergiebt, unglücklich in einem andern Leben. Im Gegentheile aber sind die Leiden des Körpers kurz und vergänglich, und der allbarmherzige und gerechte Gott belohnt sie mit einer ewigen Seligkeit. Kreuzige, brenne und zerstückle also unsere Körper, und vernichte die Schönheit derselben, die du so sehr bewunderst! Jede Wunde, die wir aus Liebe zu Jesus empfangen, ist uns theuerer, als Gold und Edelsteine!«

Auf diese Erklärung knirschte Fronto vor Wuth mit den Zähnen, und befahl vier Henkern, die Jungfrau zu entkleiden, und sie bis auf den Tod zu geisseln. Zwey Stunden lang duldete die Martyrin ohne die geringste Klage diese schmerzliche Pein, und als sie verwundet und blutend am ganzen Körper standhaft und freudig Jesum bekannte, ließ der Richter alle ihre Gebeine zerbrechen, ihr die Haut vom Gesichte reissen, und sie so qualvoll peinigen, daß sie endlich ihren reinen Geist aufgab um das Jahr 311.

Unterdessen schmachteten seit vier Tagen die beyden Jungfrauen Metrodora und Nymphodora ohne alle Nahrung im Gefängnisse, und am fünften Tag ließ sie der

Landpfleger vor seinen Richterstuhl führen, neben welchem der entstellte und in Fäulniß übergehende Leichnam ihrer Schwester auf der Erde lag. Alle Zuschauer wurden durch diesen fürchterlichen Anblick zum Mitleiden gerührt, und brachen in Thränen und Wehklagen aus; nur die Schwestern betrachteten mit trockenen Augen die sterblichen Ueberreste des für Gott und die heilige Religion geschlachteten Opfers, und äusserten laut ihre Sehnsucht nach dem Martertode. Fronto ergrimmte bey diesen Worten, und ließ die Jüngste wieder in das Gefängniß bringen; Metrodora aber übergab er seinen Henkern, welche sie mit Keulen schlugen, die Wunden mit Fackeln brannten, und endlich alle ihre Gebeine zerschmetterten, unter welcher Marter sie verschied.

Nun sann der Heide auf Mittel, wenigst über Nymphodora den Sieg zu erhalten, und sie zum Götzenopfer zu bewegen. Er begab sich selbst zu ihr in den Kerker, löste ihre Fesseln, machte ihr kostbare Geschenke, und sprach: »Zierde und Schönste aller Jungfrauen! deine Reize würden selbst einen Gott entzücken, und auch du solltest so thöricht seyn, wie deine Schwestern, wegen deines Glaubens auf alle Freuden des Lebens, ja auf dein Leben selbst zu verzichten? O bey dem Andenken an deine Eltern, bey den unsterblichen Göttern beschwöre ich dich, lasse deinen Unsinn, opfere den Schutzgöttern Roms, und werde die Glücklichste aller Sterblichen!« Während dieser Zeit kamen sie auf den öffentlichen Richtplatz, wo alles Volk versammelt war, und die Jungfrau antwortete ihm laut: »Unsinniger und rasender Tyrann, umsonst bemühest du dich, mich von meinem Jesus zu trennen! Ich verabscheue deine Geschenke und Schmeicheleyen, und habe keinen Wunsch, als mit meinen Schwestern im Himmel vereinigt zu werden. Hier übergebe ich dir meinen Körper, wende alle deine Foltern und Marterwerkzeuge gegen denselben an: ich lebe und sterbe als eine Christin!« Vor einer großen Volksmenge beschämt und besiegt

von einer zarten Jungfrau, erglühete der Richter vor Zorn, und ließ sie an einen Pfahl befestigen, wo ihr die Henker so lange mit glühenden Zangen das Fleisch vom Körper rissen, bis sie unter Frohlocken und Jubel ihren Geist aufgab. Ihre Leichname befahl der Grausame, in einen glühenden Ofen zu werfen, und sie zu Staub und Asche zu verbrennen, und während er diesen Befehl ertheilte, und neben dem Ofen stand, schlug ein Blitz in denselben, und das Feuer strömte heraus, und verzehrte in einem Augenblick ihn und seine Henker. Heulend entflohen die Heiden, und die Christen brachten die drey Leichname an einen sichern Ort, wo sie dieselben mit Ehrfurcht beerdigten, und in der Folge über ihr Grab eine Kirche erbauten, die noch bis auf den heutigen Tag steht, und wo auf die Fürbitte der heiligen Martyrinen noch häufige Wunder geschehen.

Heute feyert auch die Kirche das Fest der heiligen Bischöfe Nemesianus, Felix, Lucius, eines andern Felix, Liteus, Polyanus, Victor, Jaderes, Dativus und mehrerer Anderer, welche um das Jahr 260 unter der grausamen Verfolgung der Kaiser Valerian und Gallienus ihres standhaften Bekenntnisses wegen mit Prügeln geschlagen, dann sammt ihren Geistlichen in Fesseln geschlagen, und in die Bergwerke zur Sclavenarbeit verbannt wurden, wo sie Alle unter den schrecklichsten Mißhandlungen eines gewaltsamen Todes starben. Wir besitzen noch den rührenden Brief, den der heilige Cyprian Bischof von Carthago, der selbst in der Verbannung lebte, an sie geschrieben hat, in welchem er ihnen mit väterlicher und heiliger Liebe Muth zuspricht, und sie zur christlichen Geduld in ihrer harten Gefangenschaft und bey ihrem gränzenlosen Elend ermahnt. Zu Chalcedon der heiligen Martyrer Sosthenes und Victor, welche noch als Heiden während der diokletianischen Verfolgung viele Christen martern halfen. Als sie aber auf Befehl des asiatischen Landvogts Priscus die heilige Euphemia in das Feuer

stürzen sollten, und zwey Engeln neben derselben erblickten, die ihnen droheten, weigerten sie sich, die Martyrin zu ergreifen, weßwegen sie Priscus zum Gefängniß, und am folgenden Tage, da sie sich weigerten, den Götzen zu opfern, zum Kampfe mit den wilden Thieren verurtheilte. Sie wurden auch von denselben getödtet, und ihre Leichname verbrannt. In Bithynien der heiligen Martyrer Apellius, Lucas und Clemens. Zu Lüttich des heiligen Bischofes und Blutzeugen Theodardus, welcher aus Frankreich gebürtig, und der Nachfolger des Bischofes Remaclus war. Er wurde in heftige Streitigkeiten mit dem Adel verwickelt, welcher dem Bisthume ansehnliche Güter entzogen hatte, und obwohl ihn der fromme König Sigebert gegen seine Feinde beschützte, ließen sie ihn doch durch erkaufte Mörder im Jahre 658 tödten. Bey seinem Grabe geschahen unzählige Wunder. In Rom des seligen Pabstes und Glaubensbekenners Hilarius. Zu Compostell des heiligen Bischofes Petrus, der seiner hohen Tugenden und Wundergabe wegen berühmt ist. Des heiligen Bischofes Salvius in der Stadt Alby, der vorher ein Richter war, und aus Liebe zur Armuth und Einsamkeit sich in ein Kloster begab, wo er in einer engen Zelle ein hartes und abgetödtetes Leben führte, wodurch er seinen Körper so sehr entkräftete, daß er in einem Fieber verschied. Seine Mitbrüder zogen ihm das Sterbekleid an, und legten ihn auf die Bahre, und am folgenden Tage, wo er begraben werden sollte, erwachte er, und erzählte, daß er durch eine himmlische Erscheinung in eine Entzückung gekommen sey. Seit dieser Zeit lebte er im steten Umgange mit Gott, und wurde seines heiligen Wandels wegen von den Gläubigen zum Bischofe von Alby erwählt. Zehn Jahre lang verwaltete er mit größtem Eifer das heilige Amt, und starb im Jahre 586 am zehnten September an der Pest, die er bey einem Krankenbesuch geerbt hatte. Zu Novara des heiligen Bischofes Agapius. In Constantinopel der heiligen Pulche-

ria, einer kaiserlichen Prinzessin, die sich von zarter Jugend an dem Dienste Gottes weihete, sich durch eine seltene Frömmigkeit auszeichnete, und im Rufe der Heiligkeit starb. Sieh heiliges Jahr am eilften September.

11. Tag.

Die heilige Theodora von Alexandria.

Unter der Regierung des Kaisers Zeno, als Gregorius Statthalter zu Alexandria in Egypten war, lebte in dieser Stadt Theodora, eine durch Schönheit und hohe Tugenden ausgezeichnete Frau, mit ihrem Gemahl, dem sie mit größter Treue und inniger Liebe anhieng, und deßwegen beyde schon mehrere Jahre in einer vergnügten Ehe lebten. Ein reicher und wollüstiger Jüngling entbrannte von unreinem Feuer gegen Theodora, und suchte sie durch kostbare Geschenke und niedrige Schmeicheleyen zum Laster zu verführen. Lange widerstand die keusche Frau allen Versuchungen dieses schändlichen Menschen und seiner Gefährten, bis sie eines Abends in der Abwesenheit ihres Mannes, betäubt von Wein und Liebe, ihrer heiligsten Pflichten vergaß, und in das Laster einwilligte. Aber kaum war die Sünde begangen, und die Leidenschaft befriedigt, als ihr Gewissen erwachte, und sie mit den fürchterlichsten Vorwürfen quälte. Die seligen Tage ihrer Unschuld, die sie so glücklich und friedlich verlebte, waren dahin, und Tod und Gericht droheten ihr aus der Ferne ewige Verwerfung. Sie brach in ein wehemüthiges Geheul und in einen Strom von Thränen aus, und schrie laut auf: »O ich Elende, ich Unglückliche! wo verberge ich mich und meine Schande vor den allsehenden Augen Gottes? Elender, schnöder Augenblick der Wollust, welche Qualen und bittere Schmerzen verursachest du mir!« Ihr Gemahl, der sich ihre Seelenangst und immerwährende

Traurigkeit nicht erklären konnte, wendete alle Mittel an, sie zu trösten und aufzuheitern; aber durch seine fromme Liebe vergrößerte er das Unglück der Gefallenen, und ein Wurm nagte an ihrem Herzen, der sie der Verzweiflung nahe brachte. Der Glanz ihrer Augen verlosch, die Blüthe ihrer Schönheit verbleichte, und sie hatte öfters Augenblicke, wo sie an Selbstmord dachte. In dieser schrecklichen Lage erbarmte sich Gott der Unglücklichen, und erleuchtete sie, daß sie den Entschluß faßte, den Anblick ihres unschuldigen Mannes zu fliehen, und in der Einsamkeit ihre Sünde zu büßen. Sie verhüllte sich in eine männliche Kleidung, verließ heimlich ihre Wohnung, und begab sich in ein Kloster ausser Alexandria, wo sie auf den Knieen um Aufnahme flehete. Der Abt bewilligte ihr dieselbe unter der Bedingung, wenn sie die niedrigen Arbeiten im Kloster zur Uebung in der Demuth und Geduld verrichten würde. Mit Freuden übernahm die Büßerin die Sorge über den Garten und die Küche, versäumte dabey keinen Gottesdienst, und wenn sie den ganzen Tag im Schweiße ihres Angesichtes gearbeitet hatte, und während der Nacht Alle schliefen, wachte sie allein unter Seufzen und Thränen, und geisselte sich täglich bis auf das Blut.

Mehrere Jahre lang lebte Theodora in der strengsten Abtödtung und Buße, und hatte immerwährend gegen die schwersten Versuchungen zu kämpfen. Aber endlich kehrte Ruhe und Frieden in ihr Herz zurück, und ihr Ringen nach Vollkommenheit und ihr inniges Gebet sah Gott so gnädig an, daß er sie mit der Gabe der Wunder verherrlichte. In der Nähe des Klosters war ein Teich, der die ganze Gegend mit trinkbarem Wasser versah. Seit einiger Zeit befand sich aber in demselben ein Crocodil von ungeheuerer Größe, welches schon mehrere Menschen, die es wagten, Wasser zu schöpfen, erwürgt hatte. Der Schrecken vor diesem Ungeheuer war so groß, daß sich Niemand mehr zu nahen getraute, und weil da-

durch das Kloster in den größten Wassermangel gesetzt wurde, bat der Abt die Theodora, von derer Heiligkeit er sich überzeugt hatte, mit ihm ihr Gebet zu vereinigen, daß Gott die Gegend von dieser Plage befreyen möchte. Nachdem sie längere Zeit zu Gott geflehet hatten, nahm Theodora ein Gefäß, und gieng unerschrocken und vertrauensvoll dem Teiche zu, um Wasser zu schöpfen. Die Wache, welche der Statthalter, um Unglück zu verhindern, dahin gestellt hatte, schrie ihr schon von Weitem zu, sich zu entfernen; allein sie achtete nicht darauf, sondern eilte um desto mehr, und als sie an den Teich kam, und eben ihr Gefäß füllte, schoß das wüthende Thier auf sie los. Sie aber bezeichnete sich mit dem heiligen Kreuz, sprach den Namen Jesus aus, und das Ungeheuer berstete mitten entzwey, und lag todt zu ihren Füssen. Ueber dieses Wunder staunten alle Bewohner dieser Gegend, und bezeugten der Heiligen ihre Dankbarkeit für diese Wohlthat durch Ehrfurcht und Liebe, und nur einige Mönche haßten sie deßwegen, und verfolgten sie als eine Zauberin, zwar nur im Geheim; aber bald ereignete sich eine Begebenheit, durch welche Theodora einer schweren Prüfung unterworfen wurde, und wo ihre Feinde ihre Verfolgungswuth ganz sättigen konnten.

In der zweyten Hälfte des fünften Jahrhunderts entstand in Egypten eine Hungersnoth, und da auch im Kloster großer Mangel an Brod war, schickte der Abt die Theodora nach Alexandria, um dort Getreide einzukaufen. Auf der Reise dahin übernachtete sie in dem Kloster Nonum, wo in dem Zimmer, in welchem die Fremden schliefen, um Mitternacht eine leichtsinnige Dirne erschien, und die Heilige, welche sie für einen Ordensmann hielt, zur Sünde anreizte. Theodora ermahnte das Mädchen unter häufigen Thränen, ihre Unschuld zu bewahren, und als jene verblendet von Leidenschaft sich Frechheiten erlaubte, schalt sie die Heilige, und drohete ihr, die Sache dem Abte anzuzeigen. Die Schänd-

liche entfernte sich voll Wuth und Zorn, und sündigte noch in der nämlichen Nacht mit einem Andern, wovon sie schon nach einigen Monaten die Folgen an ihrem Körper nicht mehr verbergen konnte. Ihr Vater, der Schutzherr des Klosters, stellte sie über ihren Zustand zur Rede, und sie gab den Ordensmann, der im Kloster übernachtete, als ihren Verführer an. Als sie geboren hatte, sandte der Vater das Kind sammt einem Brief an den Abt der Theodora, und erklärte sie als den Verführer seiner Tochter. Die Mönche schlugen sie grausam, und stießen sie als einen Schandfleck zum Kloster hinaus. Theodora erhob ihre Augen zum Himmel als Zeugen ihrer Unschuld, drückte das Kind mit mütterlicher Liebe an ihr Herz, und erbaute sich neben dem Kloster eine Hütte von Baumrinden und Zweigen, in welcher sie sieben Jahre lang Blöße, Hunger und die Verachtung aller Menschen mit größter Geduld litt, und nur von Wasser und den Kräutern lebte, die sie auf den Feldern sammelte. Ihr abgetödtetes Leben und heiliger Wandel bewogen endlich den Abt, daß er ihr eine enge Zelle anwies, in welche er sie sammt dem ihr anvertrauten Kind einschloß, wo sie noch zwey Jahre lebte, und endlich in eine Krankheit fiel. Vor ihrem Ende ermahnte sie den Knaben, den sie in allen Tugenden erzogen hatte, zur Unschuld und zu einem heiligen Leben, und verschied in der Nacht am eilften September um das Jahr 480.

In der nämlichen Nacht hatte der Abt eine himmlische Erscheinung, die ihm die Unschuld, Frömmigkeit, den Stand und Tod der heiligen Theodora eröffnete. Er begab sich daher am frühen Morgen, begleitet von seinen Mönchen in die Zelle, hielt eine kurze Rede, und trat endlich zu dem Leichname, und sprach: »Sehet hier ein neues und unerhörtes Wunder! eine Frau, die alle Versuchungen ihrer Feinde besiegte, ein Beyspiel einer übermenschlichen Geduld, ein Muster der christlichen Vollkommenheit, und nun, wie wir von Gottes Barmherzig-

keit hoffen, eine Gefährtin der seligen Geister!« Während dieser Worte entdeckte er ihre Brust, und bewies dadurch den Anwesenden ihr Geschlecht, und zugleich die Ungerechtigkeit, die sie neun Jahre lang ohne die geringste Klage duldete. Alle staunten und weinten laut, und der Ruf dieses Ereignisses verbreitete sich schnell in der ganzen Gegend. Unter den Menschen, die von allen Seiten herbey strömten, befand sich auch der Gemahl der heiligen Theodora. In stummen Schmerz versunken, küßte und umarmte er den Leichnam, und bat nach dessen Beerdigung den Abt um die Bewilligung, die Zelle seiner heiligen Gemahlin bewohnen zu dürfen. Er gab alle seine Güter den Armen, lebte stets einsam im Gebete und heiligen Betrachtungen, und starb als ein Muster der christlichen Vollkommenheit.

Heute verehrt die Kirche noch folgende Heilige. In Rom auf dem Kirchhofe der Bassila an der alten Salzstrasse die heiligen Martyrer Protus und Hyacinthus, zwey Brüder und Kämmerlinge der seligen Eugenia, welche unter der Verfolgung des Kaisers Gallienus ihres Glaubens wegen ergriffen, und zum Götzenopfer aufgefordert wurden. Als sie aber standhaft Jesum bekannten, verurtheilte sie der Richter zu qualvollen Martern, und endlich zur Enthauptung. Zu Laodicea in Syrien die heiligen Martyrer Diodorus, Diomedes und Didimus. Zu Leon in Spanien den heiligen Abt und Blutzeugen Vincentius. In Egypten den heiligen Bischof Paphnutius, welcher aus der Zahl derjenigen Glaubensbekenner ist, welche unter der Verfolgung des Kaisers Galerius Maximinus, nachdem ihnen das rechte Aug ausgestochen, und die linke Kniescheibe ausgeschnitten worden, in die Bergwerke verbannt wurden. Der heilige Paphnutius wurde von dem Kaiser Constantin dem Großen nebst mehrern Bischöfen wieder in Freyheit gesetzt, und vertheidigte bis an seinen Tod heldenmüthig die Wahrheit des katholischen Glaubens wider die Arianer. Den heiligen Pa-

tiens Bischof in Lion, der am Ende des fünften Jahrhunderts lebte, und dem der heilige Sidonius Bischof zu Clermont das Zeugniß giebt, daß er ein zärtlicher Vater der Armen war, beynahe ganz Frankreich nach der Verheerung aller Feldfrüchte durch die Gothen mit Brod versorgte, die Photinianer und ihre Ketzerey tapfer bekämpfte, und an vielen Orten prächtige Gotteshäuser erbaute. Er selbst lebte und starb in der größten Armuth. Zu Vercelli des heiligen Bischofes Aemilian.

12. Tag.

Der heilige Autonomus, Bischof und Martyrer.

Der heilige Autonomus, ein heldenmüthiger Kämpfer für die Kirche Jesu, war zuerst Bischof in Italien, und flüchtete sich, als er während der heftigen Verfolgung des grausamen Kaisers Diokletian nirgend seines Lebens mehr sicher war, nach Bithynien, um die dortigen Christen im Glauben zu stärken, und die Heiden zur Erkenntniß des wahren Gottes zu führen. Cornelius ein Götzendiener, welcher zu Sorea wohnte, nahm ihn gastfreundlich in sein Haus auf, und war der Erste, der sich zum Christenthum bekehrte. Da sich der Heilige in dieser Gegend längere Zeit aufhielt, und allenthalben unermüdet das Evangelium predigte, überzeugte er so viele von der Wahrheit der Lehre Jesu, daß sich nach und nach eine zahlreiche Christengemeinde bildete, für welche er eine Kirche erbaute, sie unter Anrufung des heiligen Erzengels Michael einweihete, und den Cornelius seines heiligen Eifers wegen zu seinem Diacon wählte. Schon stand die Kirche zu Sorea in der hoffnungsvollsten Blüthe, als der heilige Bischof die Ankunft des wüthenden Diokletian in Nicomedia vernahm, und um sein Leben zu retten, auf Zudringen der Neubekehrten in die Gegend des schwarzen

Meeres floh, wo er zu Mantinium und Claudiopolis unzählige Heiden bekehrte. Unterdessen wachte Cornelius mit größter Sorgfalt über die Christengemeinde zu Sorea, und verbreitete unter den Gläubigen theils durch seine eindringlichen Predigten, vorzüglich aber durch sein eigenes Beyspiel Sittlichkeit und Tugend in einem so hohen Grade, daß der heilige Autonomus, als er wieder zurückkehrte, Freudenthränen weinte, und den eifrigen Diacon zum Priester und Bischof weihete, und ihm das ganze Bisthum anvertraute. Er selbst begab sich nach Asien, predigte an allen Orten Jesum den Gekreuzigten, und wählte endlich seinen Wohnsitz zu Limna, einem Ort bey Soreos, wo er unermüdet an der Bekehrung der dortigen verwilderten und heidnischen Einwohner arbeitete, und auch des Martyrertodes gewürdigt wurde.

Der Heilige hatte schon viele für die Wahrheit der christlichen Religion gewonnen, welche ihn in seinem Eifer zur Vertilgung des Götzendienstes thätig unterstützten, und als eines Tages die Heiden, welche hartnäckig in ihrer Verblendung verharrten, ein feyerliches Fest zur Ehre ihrer Götter begiengen, unter einem rasenden Lärmen die Bilder derselben öffentlich herumführten, und Jeden, der ihnen begegnete, unter Mißhandlungen aufforderten, denselben zu opfern, empörten sich die Neubekehrten, zerstreuten die Unsinnigen, und zertrümmerten im heiligen Unwillen alle Bildnisse der Götzen. Die heidnischen Priester verkündigten dem verblendeten Volke im Namen der beleidigten Götter Unglück und Verderben, wenn sie nicht den Lästerer und vorzüglichen Feind derselben als ein Versöhnungsopfer schlachten würden. Sie überfielen daher den heiligen Autonomus, als er eben mit seinen Christen das heilige Abendmahl feyerte, vor dem Altare, trieben mit bloßen Schwertern zuvor die Gläubigen in die Flucht, ermordeten ihn durch unzählige Wunden, und ließen ihn todt und im Blute schwimmend zurück. Maria eine Gott geweihete Jungfrau und Diaconissin war allein bey seinem

Tod gegenwärtig, und als sie an dem Heiligen kein Leben mehr fand, rief sie fromme Männer herbey, mit denen sie den Leichnam des Blutzeugen nach dortiger Sitte kostbar schmückte, und mit Ehrfurcht beerdigte um das Jahr 302.

Wegen der vielen Wunder, die an seinem Grabe geschahen, erbauten die Gläubigen über dasselbe eine kleine Kirche, welche der Kaiser Anastasius auf die Bitte seines Kriegsobersten Johannes erweitern und prächtig ausschmücken ließ. Nach zwey hundert Jahren wurde der Leichnam des Heiligen erhoben, und ein Augenzeuge schreibt folgendes davon: »Als das Grab, in welchem der heilige Bischof uud Martyrer Autonomus seit zwey hundert Jahren ruhete, eröffnet ward, fanden wir seinen Leichnam unversehrt, mit offenen Augen und lieblicher Miene, und sein Angesicht geziert mit einem männlichen Bart. Es schien, als wenn er so eben vom Schlafe erwacht wäre.«

Heute feyert auch die Kirche das Fest des heiligen Namens der hochgebenedeyten Jungfrau und Gottesmutter Maria, welches Pabst Innocentius der Eilfte des herrlichen Sieges wegen, welcher unter dem Schutz der seligsten Jungfrau zu Wien in Oestreich gegen die Türken erhalten wurde, in der ganzen Christenheit zu feyern befahl. Zu Alexandria der heiligen Martyrer Hieronides, Leontius, Serapion, Selesius, Valerianus und Straton, welche unter der Verfolgung des Kaisers Maximin ihres unerschrockenen Bekenntnisses wegen in das Meer versenkt wurden. Zu Merum in Phrygien der heiligen Martyrer Macedonius, Theodulus und Tatian, welche der heidnische Landvogt Almachius unter der Regierung des abtrünnigen Kaisers Julian auf einem eisernen Rost so lange mit Feuer quälen ließ, bis sie ihren Geist aufgaben. Zu Iconium in Lycaonia des heiligen Bischofes Curonatus, welcher auf Befehl des Landpflegers Perennius enthauptet wurde. Der heiligen Bischöfe Syrus und Juventius, welche Jünger des seligen Hermagoras des Schülers des

Evangelisten Marcus waren, der sie als Glaubensprediger von Aquileja nach Pavia sandte, wo sie die Ersten waren, die das Evangelium verkündeten. Auf ihrer Reise kamen sie nach Verona, wo der heilige Syrus einen Todten zum Leben erweckte, und in Pavia bekräftigten sie die Wahrheit ihrer Lehre durch solche auffallende Wunderzeichen, daß sie diese Stadt und die Einwohner der benachbarten Städte nebst vielen Juden zum Glauben an Jesus bekehrten. Der heilige Syrus war der erste Bischof zu Pavia, und starb im Jahre 82. Ihm folgte im heiligen Amte sein Diacon Pompejus, und erst nach dessen Hinscheiden wurde Juventius wider seinen Willen gezwungen, sich zum Bischof weihen zu lassen. Er war ein wachsamer Seelenhirt und wahrer Vater der Armen, und pflegte die mailändische Kirche und die dortigen Gläubigen fleißig zu besuchen. Zu Lion des heiligen Bischofes Sacerdos, welcher seiner Gelehrsamkeit und hohen Tugenden wegen bey dem fränkischen König Childebert dem Aeltern im großen Ansehen stand, und zu Paris im Rufe der Heiligkeit starb. Zu Verona des heiligen Bischofes Silvinus.

13. Tag.

Der heilige Philippus, Martyrer.

Unter der Regierung des Kaisers Commodus lebte in Rom ein angesehener Mann, Philipp mit Namen, der sich durch Rechtschaffenheit und Gelehrsamkeit in seinem Amte so sehr auszeichnete, daß ihn der Kaiser zum Landpfleger von ganz Egypten erhob, und ihm die höchste Macht über diese römische Provinz anvertraute. Er verließ mit seiner Gemahlin Claudia und seiner Tochter Eugenia Rom, und begab sich nach Egypten, wo er zu Alexandria, der Hauptstadt dieses Landes, seinen Wohnsitz

nahm, und obwohl er noch dem Götzendienste ergeben war, mit größter Gerechtigkeit sein Amt verwaltete, und Ausschweifungen und Unsittlichkeit streng bestrafte. Deßwegen vertrieb er alle Juden und Magier sogleich aus Alexandria; den Christen aber gab er wegen ihres tadellosen Wandels die Erlaubniß, in den Vorstädten zu wohnen, und dort ungehindert ihre Religion auszuüben. Die größte Sorgfalt verwendete er auf die Erziehung seiner Tochter, die er von den berühmtesten Männern nicht nur in allen schönen Künsten, sondern auch in der griechischen und lateinischen Sprache bilden ließ, und Eugenia blühete zu einer der liebreizendsten Jungfrauen heran, die sowohl wegen ihrer Tugenden als Wissenschaften allgemein bewundert wurde, und um welche die Jünglinge aus den vornehmsten Familien warben. Ihre Eltern versprachen sie als Gemahlin dem römischen Bürgermeister Aquilinus, und die Jungfrau, die als Heidin schon das Gelübde ewiger Keuschheit gemacht hatte, entschloß sich, lieber auf Alles zu verzichten, und zu entfliehen, als in den Ehestand zu treten. In diesem Entschlusse wurde sie noch mehr gestärkt, als sie die Briefe des heiligen Apostels Paulus aufmerksam las. Da lernte sie die Schändlichkeit des Heidenthums, und die Wahrheit der Religion Jesu kennen, und sie verließ in der Stille das väterliche Haus, begab sich in ein Kloster, wo sie im christlichen Glauben unterrichtet und getauft wurde.

Philippus und seine Gemahlin waren untröstlich über den Verlurst ihrer Tochter, und verschwendeten große Summen, um sie zu entdecken, weil sie glaubten, sie sey entführt worden. Um sie in ihrer Verzweiflung und Niedergeschlagenheit zu trösten, erzählte ihnen der heidnische Oberpriester, eine Erscheinung habe ihm während des Opfers entdeckt, daß ein Gott aus Liebe zu Eugenia entbrannt, sie geraubt, und in den Olymp geführt habe. Aus Jubel über die Erhöhung seiner geliebten Tochter ließ der Vater eine goldene Statue verfertigen, welche

Eugenia vorstellte, und verehrte sie als eine unsterbliche Göttin. Während dieser Zeit wurde aber Eugenia fälschlich eines Verbrechens angeklagt, und vor den Richterstuhl des Landpflegers gebracht, der sogleich seine Tochter erkannte und nachdem die Falschheit der Anklage gründlich widerlegt ward, sie im Triumphe in seine Wohnung führte, wo sie ihren Eltern ihre Bekehrung zum Christenthum aufrichtig gestand, und sie von der Nichtigkeit des Götzendienstes so vollkommen überzeugte, daß sie sich schon nach einigen Tagen sammt allen ihren Angehörigen taufen ließen. Philippus erbaute sogleich in einer Vorstadt von Alexandria eine Kirche, wohnte täglich den christlichen Versammlungen bey, und gab den Gläubigen viele Freyheiten. Als dieses die Götzenpriester bemerkten, verklagten sie ihn bey dem Kaiser Valerian als einen Abtrünnigen und Verächter der Götter, und baten, wenn nicht Empörungen entstehen sollten, ihn seiner Würde zu entsetzen. Valerian, der von der Redlichkeit und Gerechtigkeitspflege des Philippus überzeugt war, wollte seines Lebens schonen, und ermahnte ihn eigenhändig in einem Brief, dem Christenthum zu entsagen, und öffentlich den Göttern zu opfern; als aber dieser nicht gehorchte, sondern im Gegentheile alle seine Güter verkaufte, und das Geld unter die armen Christen vertheilte, auch täglich die christliche Kirche besuchte, sandte der Kaiser einen neuen Landpfleger, Terentius mit Namen, der sogleich bey seiner Ankunft in Alexandria alle Gläubige in die Gefängnisse schleppen, und den Philippus, der so eben dem Gottesdienste beywohnte, vor dem Altare tödtlich verwunden ließ. Der Martyrer lebte noch drey Tage, ermahnte die Gläubigen zur Standhaftigkeit während der kommenden Verfolgung, und starb freudig im Bekenntnisse seines Glaubens am dreyzehnten September des Jahrs 250.

Heute verehrt die katholische Kirche noch folgende Heilige. Zu Alexandria die heiligen Martyrer Macrobius und Julian, die unter der Verfolgung des grausamen

Kaisers Licinus für ihren Glauben ihr Leben opferten. Am nämlichen Tage den heiligen Martyrer Ligorius, welcher in der Wüste ein strenges und abgetödtetes Leben führte, und von den Heiden seines Glaubens wegen nach qualvollen Peinen ermordet wurde. Zu Alexandria den heiligen Bischof Eulogius, der wegen seines unermüdeten Eifers für die Ehre Gottes und seiner Heiligkeit bey seinen Zeitgenossen berühmt war. Zu Anjou in Frankreich den heiligen Bischof Mauritius, welcher aus einer vornehmen Familie in Mailand gebürtig war, und den seine gottesfürchtigen Eltern schon als ein zartes Kind dem heiligen Martinus zur Erziehung gaben. Als aber dieser eifrige Diener Gottes von den Arainern vertrieben wurde, lebte Mauritius in der Einsamkeit, bis ihn der heilige Erzbischof Ambrosius zum Kirchenleser wählte, welches Amt er bis zum Tode seines Vaters versah, wo er dann auf alles Zeitliche verzichtete, und sich zum heiligen Martinus von Tours begab, der ihm die Priesterweihe ertheilte, und als Glaubensprediger nach der Stadt Anjou sandte, wo noch viele Heiden wohnten. Dort vertilgte er alle Götzentempeln mit Feuer, welches auf sein Gebet vom Himmel fiel, und durch dieses und mehrere andere Wunder bekehrte er die Ungläubigen zum Christenthum, baute eine christliche Kirche und ein Kloster, und wurde von den Neubekehrten zum ersten Bischof dieser Stadt erwählt. In Armuth und Heiligkeit leuchtete er seiner ihm anvertrauten Heerde auf dem Wege zur christlichen Vollkommenheit voran, und starb im hohen Greisenalter am Ende des vierten Jahrhunderts. Zu Sens — Sans — in Frankreich den heiligen Bischof und Glaubensbekenner Amatus, welcher sich von Jugend auf dem Dienste Gottes und den Heilswissenschaften widmete, und seiner seltenen Tugenden wegen zum Priester geweihet, und nach dem Tod des Bischofes Senecius als der Würdigste zu dessen Nachfolger erwählt wurde. Unermüdet arbeitete er an dem Seelenheile seiner Gemeinde durch Lehre und

Beyspiel, und wurde seines Eifers wegen von dem König Theodorich dem Jüngern nach Berona in ein Kloster verbannt, wo ihm endlich der Abt, der sich von seiner Unschuld und Heiligkeit überzeugt hatte, die Freyheit gab. Amatus begab sich in das Kloster Broilo, und lebte als Abt in der Einsamkeit bis auf das Jahr 690, und verschied im Rufe der Heiligkeit. Nach seinem Hinscheiden fand man um seinen Körper eine schwere eiserne Kette, durch deren Berührung viele unheilbare Kranke gesund wurden. In der Insel Palmaria den heiligen Glaubensbekenner Venerius, einen Mann von wunderbarer Heiligkeit, welcher sein ganzes Leben hindurch als Einsiedler sich der strengsten Buße und heiligen Betrachtungen widmete. Im Kloster Romaricum in Frankreich den heiligen Priester und Abt Amatus, der zu Grenoble von vornehmen und christlichen Eltern geboren, und schon als ein Knabe von seinem Vater eines Gelübdes wegen in ein Kloster gebracht wurde, in welchem er dreyßig Jahre lang im Streben nach Vollkommenheit zubrachte. Aus Liebe zur Einsamkeit begab er sich auf einen bey dem Kloster gelegenen Berg, wo er in eine Zelle sich für immer verschloß, und alle drey Tage aus dem Kloster seine Nahrung erhielt, die in Brod und Wasser bestand. Durch strenges Fasten hatte er seinen Körper so entkräftet, daß man nach seinem Tod an demselben nichts als die Haut und die Gebeine sah. Er starb um das Jahr 630, und bey seinem Grabe geschahen viele Wunder.

14. Tag.

Der heilige Maternus, Bischof und Glaubensprediger.

Als sich in Rom die Zahl der Gläubigen von Tag zu Tage vermehrte, und der heilige Apostel Petrus so sehr mit Geschäften überhäuft wurde, daß er das Ganze

allein nicht mehr übersehen konnte, wählte er sich Jünger unter den Neubekehrten, von denen er einige zu seinen Mitarbeitern in Rom gebrauchte, und die übrigen nach Italien und Gallien sandte, welche den Juden und Heiden das Evangelium Jesu predigten. Aus der Zahl dieser seiner Schüler weihete er den Eucharius zum Bischof, und den Valerius und Maternus zu seinen Diaconen, und gab diesen eifrigen Männern den Auftrag, in der damals schon berühmten Stadt Trier die Lehre Jesu zu verbreiten, und den Götzendienst zu vertilgen. Die drey Diener Gottes verließen Rom, predigten während ihrer Reise in allen Städten Jesum den Gekreuzigten, bis sie in das Castell Elegia kamen, wo Maternus von einem tödtlichen Fieber überfallen wurde, und starb. Seine beyden Gefährten beerdigten seinen Leichnam, und kehrten in der größten Traurigkeit wieder nach Rom zurück, um dem Apostelfürsten ihr Unglück zu klagen. Dieser aber tröstete sie über ihren Verlurst, und übergab ihnen seinen Stab mit dem Befehl denselben auf den Leichnam des Verstorbenen zu legen, und dann die Reise an ihren Bestimmungsort fortzusetzen. Erst nach vierzig Tagen kamen sie nach dem Castell zurück, und nachdem sie das Grab geöffnet, und den Stab auf den Todten gelegt hatten, erwachte er wie aus einem Schlafe, und umarmte freudig seine Gefährten. Dieses Wunder geschah im Beyseyn aller Einwohner, welche sogleich alle ihre Götzenbilder zertrümmerten, und sich zum Christenthum bekannten. Zugleich erbauten sie eine Kirche zum ewigen Andenken dieses großen Wunders für ihre Nachkommenschaft, und als sie im Glauben an Jesus unterrichtet und getauft waren, traten die Heiligen ihre Reise nach Gallien an, und kamen endlich nach der Hauptstadt Trier, wo sie in kurzer Zeit durch ihre Predigten und Wunderthaten die Einwohner der Stadt und der ganzen Gegend von der Falschheit des Götzendienstes überzeugten, und sie zur Erkenntniß des wahren und einzigen Gottes führten. Die neue Christengemeinde

erbaute sogleich eine Kirche, welche der heilige Eucharius als der erste Bischof von Tier feyerlich einweihete, und nachdem er drey und zwanzig Jahre mit apostolischer Treue das heilige Amt verwaltet hatte, ernannte er den Valerius zu seinem Nachfolger, und verschied. Valerius regierte das Bisthum fünfzehn Jahre lang, und übergab dasselbe bey seinem Tod dem heiligen Maternus, welcher als dritter Oberhirt der Kirche zu Trier durch seinen rastlosen Eifer für die Verbreitung des Namens Jesus alle benachbarten Völker zum Christenthum bekehrte.

Als er in seinem Bisthum alles in Ordnung gebracht, und die christlichen Gemeinden mit gottesfürchtigen Priestern versehen hatte, gieng er als Glaubensprediger zuerst nach Cöln am Rhein, und vertilgte dort alle Spuren des Götzendienstes, und von da begab er sich in die Niederlanden zu den Tungriern — einem Volk, welches die Gegend bewohnte, wo jezt die Stadt Tongeren steht, und welches in der größten Verwilderung und Verblendung des Heidenthums lebte. — Er kam eben zu der Zeit in die Hauptstadt des Landes, als die Einwohner zu Ehren ihrer Schutzgötter ein feyerliches Fest begiengen, wobey sie sich den abscheulichsten Lastern und Ausschweifungen überließen. Das heilige Kreuz in der Hand, trat der Diener Gottes voll Unwillen unter sie, und zeigte ihnen das Schändliche ihres Unglaubens und die Entehrung der Menschenwürde, ohnmächtigen aus Holz und Steinen verfertigten Bildern göttliche Ehre zu erweisen. Die Götzenpriester suchten das Volk zu empören, und Mehrere aus demselben stürzten mit entblößten Schwertern auf ihn; aber andere nahmen den Heiligen in den Schutz, und geboten Stillschweigen, und Maternus predigte ihnen das Evangelium, und machte einen solchen Eindruck auf die Herzen der angesehensten Bürger, daß sie sich, begeistert von den beseligenden Wahrheiten, sogleich für das Christenthum erklärten, und durch ihr Beyspiel eine große Menge zur Nachahmung bewogen. Aller Verfolgun-

gen der Götzenpriester ungeachtet, bekehrte der heilige Bischof in kurzer Zeit die Tungrier zum Glauben an Jesus, und als er am heiligen Weihnachtsfest in der zu Ehren der seligsten Gottesmutter erbauten Kirche den ersten feyerlichen Gottesdienst hielt, bedienten ihn zum Staunen aller Gläubigen die Engeln sichtbar bey dem Altare. Durch dieses und andere Wunder von der Heiligkeit ihres Glaubenspredigers überzeugt, wählten ihn die Tungrier und die Bürger von Cölln zu ihrem ersten Bischof, und Maternus verwaltete diese drey Bisthümer bis in sein hohes Greisenalter.

Der Heilige besuchte jede Nacht die Kirche, wo er unter Gebet und himmlischen Betrachtungen gewöhnlich bis nach dem Gottesdienste verweilte. Von vielen Geschäften ermüdet, überfiel ihn einmal der Schlaf, und es erschienen ihm seine heilige Gefährten Eucharius und Valerius, geziert mit glänzenden Kleidern und goldenen Kronen, und sprachen: »Maternus, nach drey Tagen wirst du in unserer Gesellschaft die Herrlichkeit des Himmels genießen!« Er erwachte, und fühlte sich so schwach, daß er sich in seine Wohnung mußte tragen lassen. Seine Entkräftung nahm immer mehr zu, und am folgenden Tage versammelte er seine Geistlichen, ermahnte sie mit größter Rührung zur Frömmigkeit und Wachsamkeit über die Gläubigen, und als er mit hoher Andacht die heiligen Sterbsacramente empfangen hatte, entschlief er während des Gebetes mit zum Himmel erhobenen Augen sanft und selig am vierzehnten September im Jahr 130.

Weil sich sein Tod auf einem Landgut ausser Cölln ereignete, nahm diese Stadt seinen Leichnam in Besitz; als aber denselben auch die Gläubigen von Trier und Tungrien haben wollten, entstand ein Streit, den ein frommer Priester dadurch endete, daß er den Rath gab, man sollte den Leichnam des heiligen Bischofes auf ein Schiff bringen, und Gott entscheiden lassen, in welcher Kirche er ruhen sollte. Alle willigten ein, und das Schiff

landete bey widrigen Wind in Zeit einer Stunde an einem Ufer bey Trier, wo der Heilige unter Frohlocken der Einwohner in einer Kirche neben den Bischöfen Eucharius und Valerius beygesetzt wurde.

Heute feyert auch die Kirche das Fest der heiligen Martyrer Crescentian, Victor, Rosula und Generalis, welche in Afrika ihres Glaubens wegen getödtet wurden. In Rom des heiligen Knaben Crescentius, eines Sohnes des heiligen Euthymius, welchen der heidnische Richter Turpilius während der Diocletianischen Verfolgung an der Salzstrasse enthaupten ließ. An eben diesem Tage des heiligen Chrysostomus Bischofes in Constantinopel, welcher von seinen Feinden in das Elend verwiesen, durch einen Schluß des Pabstes Innocentius des Ersten aber wieder zurückberufen wurde, und auf der Reise wegen der Mißhandlungen und Drangsalen von Seite der ihn bewachenden Soldaten seinen Geist aufgab. Sein Fest wird am sieben und zwanzigsten Jäner gefeyert, weil an diesem Tag sein Leichnam von dem Kaiser Theodosius dem Jüngern nach Constantinopel gebracht wurde.

15. Tag.

Der heilige Nicetas, Martyrer.

Nicetas wurde in der Mitte des vierten Jahrhunderts aus einem vornehmen gothischen Geschlechte geboren, und von Theophilus, dem Bischof der Gothen, welcher der ersten Kirchenversammlung zu Nicäa beywohnte, mit einer solchen Sorgfalt im Christenthum erzogen, daß er in der Folge einen großen Theil seiner Landsleute, welche noch dem Götzendienste ergeben waren, durch seine Lehren und sein Beyspiel zur Erkenntniß des wahren Gottes führte, obwohl die Christen damals heftig verfolgt wurden. Die Ursache dieser Verfolgung war ein Bürger-

krieg, welcher die Gothen in zwey Partheyen theilte, von denen eine dem Athanarich, und die andere dem Phritigernes anhieng, die beyde um die Oberherrschaft kämpften. Athanarich hatte die meisten Truppen, und besiegte seinen Gegner in einer einzigen Schlacht so vollkommen, daß ihm das ganze Land huldigte, und Phritigernes von allen seinen Freunden verlassen, sich flüchten mußte. Er nahm seine Zuflucht zu dem römischen Kaiser Valens, den er um Hülfstruppen anflehete, und welcher ihn freundlich empfieng, und ihm das römische Kriegsheer, welches in Thracien lag, zur Ausführung seines Planes übergab. Mit diesem tapfern Heere setzte Phritigernes über den Ister — Donau — und weil er ein gottesfürchtiger Christ war, ließ er statt der Fahnen das heilige Kreuz vorantragen, und rückte im Vertrauen auf die Hülfe Gottes und auf seine gerechte Sache seinem Feind mit einem solchen Muth entgegen, daß er ihn gänzlich schlug, und nach dem Verlurst aller seiner Soldaten sich durch die Flucht retten mußte. Durch diesen glänzenden Sieg, welcher durch die Kraft des heiligen Kreuzes erfochten wurde, überzeugten sich viele Gothen von der Wahrheit der christlichen Religion, und verließen das Heidenthum, und der Bischof Urphilus, der Nachfolger des frommen Theophilus, ein eifriger und wachsamer Seelenhirt, benützte diese günstige Gelegenheit zur Ausbreitung des Christenthums so sehr, daß um diese Zeit die meisten Gothen dem Götzendienste entsagten, und daß die christliche Religion die herrschende im Lande war.

Allein diese für die Kirche Jesu so glückliche Zeiten waren nur von kurzer Dauer; denn der heidnische Athanarich hatte sich Soldaten gesammelt, fiel plötzlich wieder im Lande ein, und weil er seine vorige Niederlage vorzüglich den Christen zuschrieb, so verfolgte er sie mit wüthender Rachgierde und mit Feuer und Schwert. Eben um diese Zeit wirkte der heilige Nicetas, der theils seiner hohen Geburt, theils seiner Frömmigkeit wegen die Liebe

und das Vertrauen des ganzen Volkes besaß, mit rastloser Thätigkeit für die Verbreitung der Lehre Jesu, und begabt mit einer eindringenden Beredsamkeit, trat er öffentlich auf, und ermunterte die Gläubigen zur Standhaftigkeit in ihrer Religion, und zur Ausdauer im Kampfe gegen das Heidenthum. Seine Predigten begeisterten das Volk so sehr, daß Athanarich als ein Feind des Christenthums allgemein gehaßt, und eben deßwegen von Niemand mehr unterstützt wurde. Er überzeugte sich vollkommen, daß, wenn sein Unternehmen gelingen sollte, Nicetas auf die Seite geschafft werden müsse, und er versprach dem eine königliche Belohnung, der ihm denselben todt oder lebendig überliefern würde. Dieses Versprechen reizte mehrere schändliche Menschen zu einem kühnen Wagestück. Sie verkleideten sich als Fremdlinge, und entführten den Heiligen bey der Morgendämmerung auf öffentlicher Strasse, als er eben die Kirche besuchen wollte. Wie die Hölle frohlocket, wenn sie einen Unschuldigen verführt, und auf den Abgrund des Lasters gebracht hat, so jubelte Athanarich, als ihm seine Freunde mit teuflischer Schadenfreude den Nicetas übergaben, der zu ihm sprach: »Die unsterblichen Götter, die du verachtest und lästerst, haben dich in meine Macht gegeben, um dich als Versöhnungsopfer für das verblendete und unglückliche Land zu schlachten! Doch damit du mein mitleidiges Herz und meine Barmherzigkeit kennen lernest, so schenke ich dir Freyheit und Leben unter der Bedingung, daß du deinen Glauben verläugnest, und öffentlich den Göttern opferst. Alles Volk wird dir als seinem Liebling nachfolgen, mich als seinen Oberherrn erkennen; und von dir als Freund unterstützt, will ich die seligen Zeiten wieder zurückführen, wo die Unsterblichen unter den Menschen wandelten, und sie mit himmlischen Wohlthaten überhäuften!« Der Heilige gerieth über diese Heucheley in einen heftigen Unwillen, und schalt den Schändlichen einen Tyrann und Bösewicht, und erklärte zugleich,

daß er lieber alle Peinen, ja den gewaltsamsten Tod dulden wolle, als von seinem Glauben abzufallen, und erdichteten Götzen zu huldigen.

Da ergrimmte Athanarich, und befahl seinen Soldaten, den Lästerer der Götter zu ermorden. Diese warfen ihn zu Boden, zerschmetterten alle seine Gebeine, und warfen den halbtodten Martyrer in einen brennenden Scheiterhaufen, wo er jubelnd vor Freude heilige Psalmen sang, den gegenwärtigen Heiden Jesum als den wahren Gott verkündigte, und endlich seinen Geist aufgab um das Jahr 370. Seinen Leichnam fand Marianus, ein frommer Christ und inniger Freund des Heiligen, in der Gluth noch unversehrt, und legte denselben in einen Sarg, und brachte ihn nach Cilicien in sein Vaterland, wo durch dessen Fürbitte häufige Wunder geschahen, und zu dessen Verehrung die Einwohner der Stadt Mopsuesta eine prächtige Kirche erbauten, in welcher der Bischof Auxentius die Reliquien beysetzte.

Heute feyert die Kirche den achten Tag der Geburt der seligsten Jungfrau Maria, und in Rom das Fest des seligen Priesters und Martyrers Nicomedes an der Nomentaner Strasse, welcher dem Richter, der ihn zum Götzenopfer zwingen wollte, sagte: »Ich opfere Niemand, als dem allmächtigen und allein wahren Gott, der im Himmel regiert!« und deßwegen so unmenschlich mit Bleykolben geschlagen wurde, daß er während der Marter den Geist aufgab. Im Gebiet der Stadt Chalons des heiligen Martyrers Valerianus, welchen der Landvogt Priscus an eine Säule aufhängen, und mit eisernen Krallen zerfleischen ließ. Der Heilige verharrte aber unerschütterlich in seinem Bekenntniß und in den Lobpreisungen seines Jesus, und wurde endlich enthauptet. Zu Marcianopolis in Thracien der heiligen Martyrin Melitina, welche unter der Verfolgung des Kaisers Antonin der Landpfleger Antiochus öfters in den heidnischen Tempel zum Opfern führen ließ, wo aber allezeit in ihrer

Gegenwart die Götzenbilder von den Altären stürzten. Sie wurde endlich auf der Folter grausam gepeinigt, und zuletzt enthauptet. Zu Hadrionopel der heiligen Martyrer Maximus, Theodorus und Asclepiodorus, die unter der Verfolgung des Kaisers Maximian litten. Wie auch des heiligen Porphyrius eines Schauspielers, welcher auf öffentlicher Bühne in der Gegenwart einer großen Volksmenge und des abtrünnigen Kaisers Julian die heilige Taufe der Christen lächerlich machte, und durch die Kraft und Barmherzigkeit des wahren Gottes plötzlich erleuchtet und zum Glauben an Jesus bekehrt wurde. Unerschrocken bekannte er sich als einen Christen, und wurde auf Befehl des Kaisers mit einem Beil enthauptet. Zu Corduba der heiligen Martyrer Emilas eines Diacons und Jeremias, welche zwey Brüder waren, und aus einem vornehmen Geschlechte zu Corduba geboren wurden. Sie erhielten von einem frommen Priester an der Kirche des heiligen Cyprian den Unterricht im Christenthum und in allen Wissenschaften, und als im Jahre 852 die Mauren eine heftige Verfolgung erregten, traten sie öffentlich auf, und schalten die Lehre Mahomed's eine Erfindung eines ehrgeizigen und schändlichen Menschen. Sie wurden deßwegen von den Saracenen ergriffen, und nach einem langwierigen Gefängnisse zur Enthauptung verurtheilt. Bey ihrer Hinrichtung verfinsterte sich plötzlich der Himmel, und es entstand ein so heftiges Donnerwetter, daß mehrere Saracenen auf der Richtstätte laut ausriefen: »Dieß ist eine Strafe Gottes für das unschuldig vergossene Blut dieser Gerechten!« Zu Toul in Frankreich des heiligen Bischofes Aprus. Zu Chartres des heiligen Bischofes Leobinus, der aus Poitiers von armen Eltern gebürtig war, und in seiner Jugend das Vieh hüten mußte. Er begab sich endlich zu dem heiligen Lupus, der damals auf einer wüsten Insel bey Lion als Einsiedler lebte, und machte im Streben nach christlicher Vollkommenheit und in den Heilswissenschaften solche Fortschritte, daß

ihn der König Childebert nach dem Tod des seligen Etherius zum Bischof von Chartres erhob, in welcher Würde er ein heiliges Leben führe, und unter andern Wundern auch zwey Todte zum Leben erweckte. Er duldete sieben Jahre lang die schmerzlichsten Krankheiten, und starb um das Jahr 557 im Rufe der Heiligkeit. Zu Lion des heiligen Bischofes Albinus. Am nämlichen Tage des heiligen Aichardus Abts zu Gemige, der schon als ein zwölfjähriger Jüngling aus Liebe zu Jesus seine reichen und ansehnlichen Eltern verließ, und sich in das Kloster begab, wo er sich durch seinen heiligen Wandel einen solchen Ruf erwarb, daß ihn die Ordensmänner, als der schändliche Ebroinus den heiligen Abt Philibertus in das Elend verwiesen hatte, zu dessen Nachfolger erwählten. Er wurde vieler göttlicher Offenbarungen und himmlischer Erscheinungen gewürdigt, und brachte sein Kloster in einen solchen Flor, daß sich die Zahl seiner Mönche bis auf neunhundert vermehrte. Er starb im Jahr 680. In Frankreich der heiligen Wittwe Eutropia.

16. Tag.

Die heiligen Abundius ein Priester, Abundantius sein Diacon und ihre Gefährten, Martyrer.

Im Jahr 303 empörten sich die heidnischen Priester in Rom wider die Gläubigen, und stellten ihre Klage bey dem Kaiser Diokletian mit folgenden Worten: »Mächtigster Regent und Liebling der Götter! in der Hauptstadt der Welt befinden sich viele, die jenen Jesum von Nazareth, welchen die Juden als einen Uebelthäter an das Kreuz schlugen, als Gott anbeten, und das Volk verführen, indem sie öffentlich behaupten, die Götter Roms müssen als eine Erfindung der Hölle vertilgt, und an ih-

re Stelle der Stamm des Kreuzes gesetzt werden. Kühn treten sie in unsere Tempeln, die bald ganz öde und verlassen seyn werden, und spotten der unsterblichen Schutzgötter Roms als ohnmächtiger, eitler und von Menschenhänden verfertigter Götzen. Kaiser! Unglück und Verderben droht dem Vaterlande, wenn diese Frevler nicht gestraft werden, und da die Götter dir die Macht gegeben haben, ihre und der Römer Feinde zu demüthigen, so ertheile die Befehle, daß alle Christen aufgesucht, und angehalten werden, ihren Aberglauben abzuschwören, und zur Versöhnung der Götter ihnen feyerliche Opfer zu bringen. Welche dieses thun, denen werde die Freyheit und deine Gnade zu Theil; jene aber, die sich dagegen weigern, strafe zum Schrecken der Uebrigen am Leben.«

In ihrem Beyseyn noch gab Diokletian seinen Gerichtsdienern den strengsten Befehl, alle Christen und besonders ihre Priester und Lehrer in Rom aufzusuchen, und selbe ihm auszuliefern, und noch am nämlichen Tage brachten sie fünf und zwanzig Männer, unter denen sich der Priester Abundius und sein Diacon Abundantius befanden. Die Uebrigen waren Kirchendiener mit niedern Weihen, welche alle als fromme und eifrige Bekenner sich freueten, der Martyrerkrone gewürdigt zu werden. Als sie vor dem Kaiser standen, fragte er sie um ihre Religion und ihren Stand, und der heilige Abundius antwortete ihm: »Alle meine Gefährten sind Christen, und ihre Namen sind eingetragen im Buche des Lebens.« Jener versetzte: »Wie es scheint, bist du der Verführer dieser Empörer, die den Göttern die ihnen gebührende Ehre verweigern?« Da riefen Alle einstimmig: »Wir verabscheuen deine todten und steinernen Götzen, und opfern nur dem lebendigen und wahren Gott, der uns nach diesem Leben in seine Herrlichkeit aufnehmen, aber dich sammt deinen Götzen zum ewigen Feuer verdammen wird!«

Diokletian gerieth über diese kühnen Reden in einen heftigen Zorn, und fragte den Abundius um seinen Na-

men, und dieser sprach zu ihm: »Ich nenne mich einen Christen und Priester, und habe den Namen Abundius; übrigens versichere ich dich, daß du mit allen deinen Martern mich und meine Gefährten von dem Glauben an Gott und der Liebe zu Jesus nicht zu trennen vermagst.« Der Kaiser gebot ihm Stillschweigen, und forderte die Bekenner neuerdings auf, dem Jupiter und Hercules zu opfern, und dadurch ihr Leben vor Schmach und Schande zu sichern, und als ihm diese erwiederten: »Mögest du sammt deinen Göttern ewig zu Grunde gehen, wegen welchen du unschuldige Menschen zu verderben suchest!« befahl er, die heiligen Abundius und Abundantius in das mamertinische Gefängniß zu werfen, und die übrigen drey und zwanzig Bekenner ausser den Mauern der Stadt Rom an der alten Salzstrasse zu enthaupten. Auf dem Wege zur Richtstätte jubelten die Heiligen und beteten laut: »Allmächtiger und lebendiger Gott, und Jesus eingeborner Sohn des Vaters und Erlöser aller Menschen, der du den Himmel und die Erde erschaffen, und uns aus der Verblendung des Heidenthums zum wahren Glauben berufen hast! erbarme dich unser gemäß deiner unendlichen Barmherzigkeit, und nimm unsere Seelen gnädig auf in die ewigen Wohnungen!« Dann bezeichneten sie sich mit dem heiligen Kreuz, warfen sich zur Erde, und empfiengen freudig den Todesstreich am fünften August des Jahrs 303. Ihre Leichname beerdigten der Priester Johannes und Theodora eine fromme Christin in einer Gruft am Cucumernhügel, und Letztere begab sich dann in das Gefängniß zu den heiligen Abundius und Abundantius, und erzählte ihnen, mit welcher Standhaftigkeit die drey und zwanzig Martyrer ihr Leben für den Glauben opferten. Die Bekenner verherrlichten Gott für den Sieg über das Heidenthum mit heiligen Psalmen, und schmachteten zwey und zwanzig Tage lang im Kerker, bis sie Diokletian mit Ketten gefesselt vor seinen Richterstuhl führen ließ, der vor einem Götzen-

tempel errichtet war, und sie so anredete: »Ich habe euch Bedenkzeit gegeben, um zu euerm Heile einen Entschluß fassen zu können. Leget euere thörichte Hartnäckigkeit ab, entsaget euerm Glauben, und opfert den unsterblichen Göttern, damit ihr nicht ewig zu Grunde gehet!« Abundius antwortete ihm: »Unvernünftiger Thor, der du glaubst, unsere Seelen mit dem Körper zu tödten! Der Tod ist uns erwünscht, denn er führt uns erst in das ewige Vaterland, wo wir ewig mit Jesus herrschen.« Glühend vor Scham und Zorn befahl der Grausame, sie heftig zu foltern, und sie dann zu enthaupten an der flaminischen Strasse, welche zehn Meilen von Rom entfernt ist.

Als sich die heiligen Martyrer der Stadt Lubra näherten, begegnete ihnen Marcian ein angesehener Mann in größter Trauer, weil so eben sein einziger Sohn gestorben war. Der Priester Abundius tröstete ihn, und sprach: »Wenn du an Jesum glaubst, so bringe den Todten, und du wirst die Macht und Größe des wahren Gottes sehen!« Der Vater eilte in seine Wohnung, nahm den Leichnam auf seine Schultern, legte ihn zu den Füssen der Heiligen, und eine große Menge Volkes versammelte sich neugierig, den Ausgang dieser Sache zu sehen. Der Priester Abundius und sein Diacon warfen sich zur Erde, und beteten laut zu Gott unter häufigen Thränen: »Jesus Christus, Erlöser aller Menschen und Richter der Lebendigen und Todten, der du den Lazarus und den Sohn der Wittwe zum Leben erweckt hast, zu dir rufen wir und flehen, belebe diesen Leichnam, damit Alle erkennen mögen, daß du Jesus der Sohn des lebendigen Gottes, und vom Himmel auf die Erde gekommen bist, alle Menschen selig zu machen!« Dann erhob sich der Priester, und sprach vertrauensvoll zu dem Todten: »Stehe auf im Namen Jesus!« und dieser öffnete seine Augen, und stand auf. Schrecken und Staunen bemächtigten sich aller Gegenwärtigen; aber der beglückte Vater brachte in

einem Gefäſſe Waſſer herbey, und rief: »Diener des wahren Gottes, ich beſchwöre euch bey dem Namen Jeſus, den ich öffentlich bekenne, ertheilet mir die heilige Taufe, damit ich mit euch der Martyrerkrone gewürdigt werde!« Abundius taufte ihn und ſeinen Sohn Johannes im Namen der dreyeinigen Gottheit, und die Gerichtsdiener feſſelten ſie ſogleich, und führten ſie mit auf den Richtplatz, wo die vier Martyrer enthauptet wurden am ſechszehnten September des Jahrs 303.

In der folgenden Nacht begab ſich die fromme Theodora mit ihren Dienern auf die Richtſtätte, lud die vier Leichname auf einen Wagen, und brachte ſie auf ihr Landgut, wo ſie dieſelben ſalbte und zierte, und in einer Gruft mit Ehrfurcht beerdigte, aus welcher ſie unter der Regierung des Kaiſers Otto erhoben, und die Reliquien der heiligen Abundius und Abundantius zuerſt in der alten Kirche der heiligen Cosma und Damian, und im Jahre 1583 von Pabſt Gregor dem Zwölften in der farneſianiſchen Kirche, welche der Geſellſchaft Jeſu eingeräumt war, beygeſetzt wurden; die Leichname der heiligen Marcian und Johannes aber werden in der Stadt Veji in Etrurien unter dem Hochaltare aufbewahrt.

Heute verehrt die Kirche noch folgende Heilige. Die heilige Jungfrau und Martyrin Euphemia, eine Tochter des vornehmen Rathsherrn Philophron in Chalcedon und deſſen Gemahlin Theodoroſia, welche ihres heiligen Eifers wegen unter der grauſamen Verfolgung des Kaiſers Diokletian von dem Landpfleger Priscus in Aſien zu den qualvollſten Peinigungen verurtheilt wurde. Nachdem ſie Gefängniß, Ruthenſtreiche, Feuer und Zerſtümmlung des Körpers mit übermenſchlicher Geduld gelitten hatte, wurde ſie zum Vergnügen der Zuſchauer den wilden Thieren preisgegeben, und von einem derſelben gebiſſen, worauf ſie ihren reinen Geiſt in die Hände Gottes übergab am Ende des dritten Jahrhunderts. In Rom die heilige Martyrin Lucia eine adeliche und gottesfürchtige Wittwe,

welche ihr eigener Sohn Euprepius in ihrem fünf und siebenzigsten Lebensjahre bey dem Kaiser Diokletian als eine Christin anklagte, der sie sogleich ergreifen, mit den schmerzlichsten Martern peinigen, und sie endlich enthaupten ließ. Auf dem Weg zur Richtstätte gesellte sich zu ihr Geminianus einer der angesehensten Männer von Rom, den sie zum Glauben an Jesus bekehrte, und zugleich mit ihr hingerichtet wurde. Zu Heraclea in Thracien die heilige Martyrin Sebastiana, welche der heilige Apostel Paulus taufte, und unter der Verfolgung des Kaisers Domitian von dem Vogt Sergius nach unmenschlichen Peinen enthauptet wurde. Zu Corduba die heiligen Martyrer Rogellus und Servideus, welche aus heiligem Eifer im Jahr 852 in einen Tempel drangen, und den versammelten Mauren das Evangelium predigten. Das Volk empörte sich über diese Kühnheit, und der Richter ließ ihnen zuerst Hände und Füsse abhauen, und sie dann enthaupten. In Schottland den heiligen Bischof und Glaubensbekenner Ninian. In England die heilige Jungfrau Editha, eine Tochter des Königs Edgarus und der frommen Wulftrudis, welche sammt ihrer Mutter von zarter Jugend an sich in einem Kloster dem Dienste Gottes weihete, selbst auf den Thron verzichtete, und in der größten Armuth und Heiligkeit starb um das Jahr 984.

17. Tag.

Heute feyert die katholische Kirche das Fest jener wundervollen Begebenheit, wo dem heiligen Franciscus, Stifter des mindern Ordens, die Wundmale Jesu an Händen, Füssen und an seiner linken Seite durch einen Seraph auf dem Berge Alverno an den Apeninnen eingedrückt wurden. Sieh heiliges Jahr am vierten October Seite 211. In Rom an der Tiburtiner Strasse des heili-

gen Priesters und Martyrers Justinus, welcher während der Verfolgung der Kaiser Valerian und Gallienus nicht nur öffentlich und unerschütterlich seinen Glauben bekannte, sondern auch rastlos die Christen zur Standhaftigkeit ermunterte, und die Leichname des heiligen Pabstes Xystus, des Laurentius, Hypolitus und vieler anderer Martyrer beerdigte. Er wurde unter der Regierung des Kaisers Claudius der Martyrerkrone gewürdigt. Am nämlichen Tage in Rom der heiligen Martyrer Narcissus und Crescentius, derer in den Leidensacten des heiligen Laurentius erwähnt wird. In Phrygien der heiligen Martyrin Ariadna, die unter dem Kaiser Hadrian für ihren Glauben Blut und Leben opferte. In Britannien der heiligen Martyrer Socrates und Stephanus. Zu Soissons in Gallien der heiligen Martyrer Valerian, Macrinus und Gordianus. Zu Autun des heiligen Knaben Flocellus, welcher seines unerschrockenen Bekenntnisses wegen unter der Verfolgung des Kaisers Antonin von dem Landvogt Valerian qualvoll gepeinigt, und zuletzt von den wilden Thieren zerrissen wurde. Am nämlichen Tage der heiligen Agathoclia einer Magd bey einer heidnischen Frau, von welcher sie eine lange Zeit unmenschlich mißhandelt wurde, um sie zur Verläugnung ihres Glaubens zu bewegen; als aber alle Martern fruchtlos waren, übergab sie dieselbe dem Richter mit der Anzeige, daß sie eine Christin sey, und die Götter verachte. Dieser ließ sie auf der Folter grausam zerfleischen, und da sie noch immer Jesum bekannte, ihr die Zunge abschneiden, und sie in das Feuer stürzen, worin sie verschied. Zu Corduba — Cordova — der heiligen Jungfrau und Martyrin Columba, welche in dieser Stadt aus einer adelichen Familie geboren wurde, und von zarter Jugend an eine heftige Sehnsucht zu dem einsamen klösterlichen Leben hatte. Weil sie aber mit einer seltenen Schönheit geziert war, bestimmte sie ihre Mutter zum weltlichen Stande, und erst als diese gestorben war, bauten sie und ihre Schwester

Elisabeth von ihrer väterlichen Erbschaft das Kloster Tabana, in welchem sich bald viele Mönche und Nonnen versammelten, und in zwey Abtheilungen abgesöndert, ein strenges und heiliges Leben führten. Die heilige Columba verschloß sich ganz allein in eine Zelle, lebte ohne alle menschliche Gesellschaft, betete und forschte ununterbrochen in den heiligen Schriften, und tödtete ihre Sinnlichkeit durch die schwersten Bußwerke ab. Als ihr Kloster zerstört wurde, begab sie sich sammt ihren Nonnen in die Stadt, und erbaute ein Kloster neben der Kirche des heiligen Cyprian, wo sie ihre strenge Lebensweise fortsetzte, bis sie sich aus Sehnsucht nach dem Martertode im Jahre 853 bey dem saracenischen Richter selbst als Christin anklagte und enthauptet wurde. In Mailand des heiligen Glaubensbekenners Satyrus, eines Bruders des heiligen Ambrosius, der als ein einfacher und gerechter Mann das Hauswesen seines Bruders besorgte, und allen Gläubigen mit seinen hohen Tugenden vorleuchtete. Er starb im Jahr 370 im Ruf der Heiligkeit. In Rom der heiligen Matrone Theodora, welche während der diokletianischen Verfolgung die heiligen Martyrer bediente, und sie zur Standhaftigkeit ermunterte. In dem Kloster des heiligen Roberts bey Bingen am Rhein der heiligen Jungfrau Hildegardis, welche aus einem vornehmen fränkischen Geschlechte geboren, und von ihren frommen Eltern schon im achten Jahr ihres Lebens in das Kloster zur Erziehung gebracht wurde, wo sie in allen Tugenden und in der christlichen Vollkommenheit solche Fortschritte machte, daß sie vieler göttlicher Offenbarungen gewürdigt wurde. Erst auf den Befehl Gottes schrieb sie ihre Offenbarungen nieder, und Pabst Eugen der Dritte bestätigte sie nach einer genauen Prüfung als gut und nützlich. Sie war stets krank und hatte schwere Versuchungen und heftige Verfolgungen von bösen Menschen zu dulden. Sie glänzte mit der Gabe der Wunder und der Weissagungen, und starb um das Jahr 1160 im hohen Rufe der

Heiligkeit zur nämlichen Stunde, die sie vorhergesagt hatte.

18. Tag.

Der heilige Ferreolus, Martyrer.

Während der grausamen Verfolgung des Kaisers Diokletian, der die strengsten Befehle erließ, alle Christen in den römischen Provinzen zu ermorden, welche sich weigern würden, den Götzen zu opfern, ließ der Landpfleger Crispinus in der Stadt Vienne in Frankreich alle Gläubige vor seinen Richterstuhl schleppen, wo er ihnen die Verordnungen des Kaisers vorlesen ließ, und sie dann unter den schrecklichsten Drohungen ermahnte, ihren Glauben zu verläugnen, und den Göttern ein feyerliches Opfer zu bringen. Unter den heldenmüthigen Männern, die mit unerschütterlichem Muthe ihren Glauben bekannten und vertheidigten, befand sich auch der heilige Ferreolus, der Oberster bey dem kaiserlichen Kriegsheere war, und als Christ angeklagt, in Fesseln geworfen, und dem Landpfleger zur Strafe ausgeliefert wurde. An ihn wendete sich der Richter vor allen übrigen, und sprach: »Ferreolus, du hast dem Kaiser den Eid der Treue geschworen, und kannst deine Verirrung nur dadurch wieder gut machen, daß du dessen Befehlen gehorchest, und dich dadurch seiner Gnade empfehlest! Zögere also nicht, und opfere den unsterblichen Göttern!« Jener erwiederte: »Ich bin ein Christ, und würde das größte Verbrechen gegen meinen Gott begehen, wenn ich Holz und Steine anbeten würde. So lang der Kaiser gerecht handelte, habe ich für ihn und zu seiner Vertheidigung die Waffen getragen; seitdem er aber unschuldige Menschen verfolgt, und sie mordet, wenn sie seinen schändlichen Verordnungen nicht gehorchen, habe ich meiner Würde entsagt; denn ich käm-

pfe nur gegen die Feinde des Vaterlandes, nicht aber gegen getreue Unterthanen. Ich verzichte auf jeden Sold: der ungerechte und gottlose Kaiser mag gottlose Soldaten unterhalten, redliche Männer schämen sich seines Dienstes. Wenn ich als Christ meinem Gott dienen kann, bin ich zufrieden und glücklich; ist mir aber auch dieses nicht erlaubt, so bin ich zum Sterben bereit!«

Crispinus erschrack über diese kühne Sprache; aber er hielt seinen Zorn zurück, und versuchte es neuerdings, durch Güte diesen muthvollen Mann zur Verläugnung zu bringen. »Woher, sprach er, kommt denn dieses Verlangen nach dem Tod? Sind es die Vorwürfe deines Gewissens wegen Verletzung deiner Pflichten und der Ungnade des Kaisers, die dir das Leben verbittern, und dich zur Verzweiflung führen? Doch sey getröstet, dein Vergehen läßt sich wieder aussöhnen! Schwöre ab dem Glauben an deinen Jesus, den ihr Gott nennet, und huldige den Göttern, und ich verspreche dir die höchsten Würden im Namen des Kaisers!« Ferreolus antwortete: »Ich habe dir schon erklärt, daß ich auf die Gnade deines ungerechten Kaisers verzichtet habe. Uebrigens macht mir mein Gewissen keine Vorwürfe über Verletzung meiner Pflichten; denn ich habe kein Verbrechen begangen, daß ich die Gebote meines Gottes jenen eines heidnischen Regenten vorzog. Im Gegentheile versündigen sich jene schwer, die den allein wahren Gott lästern, indem sie eitle Götzen anbeten. Wir Christen erkennen nur einen Gott, welcher der Schöpfer und Herr Himmels und der Erde ist, und der uns durch Jesus seinen eingebornen Sohn den Trost gab, daß wir nach dem Tod zu einem bessern Leben erwachen, wo wir für diese kurzen Erdenleiden ewig belohnt werden.« Da rief der Landpfleger: »Du bist also, wie ich sehe, deines Lebens satt; doch ist es billig, daß du vorher die Strafen für deine Hartnäckigkeit fühlest!« und er befahl seinen Henkern, ihn grausam zu geißeln, und dann den Lästerer der Götter mit

schweren Ketten gefesselt in einen unterirdischen Kerker zu werfen, wo er von aller menschlichen Hülfe verlassen, sich zum Opfern entschließen, oder die peinlichste Todesart erwarten sollte.

Zwey Tage lang schmachtete der Heilige unter den größten Mißhandlungen seiner Wächter im Kerker, und flehete zu Gott um das Ende seiner Leiden; aber am dritten zur Zeit der Morgendämmerung öffnete sich die Thüre des Gefängnisses, seine Fesseln lösten sich, und die Wache lag in einem tiefen Schlummer. Daraus erkannte er den Willen Gottes, der Verfolgung zu entfliehen, und er verließ den Kerker, eilte der Stadt Lion zu, und schwamm über die Rhone, wo er am Ufer von seinen Verfolgern ergriffen, und nach Brivata einem Landgut geführt wurde, wo sie ihn grausam ermordeten um das Jahr 303. Die Gläubigen beerdigten den Leichnam mit Ehrfurcht, und an seinem Grabe geschahen häufige Wunder.

Heute feyert auch die Kirche das Fest der heiligen Methodius und Olympius, welcher letztere Bischof zu Lycia und dann zu Tyrus war, sich durch eine seltene Beredsamkeit und durch hohe Kenntnisse in allen Wissenschaften auszeichnete, und am Ende der letzten Christenverfolgung, wie der heilige Hieronymus schreibt, zu Chalcis im Griechenland mit der Marter gekrönt wurde. Am nämlichen Tage der heiligen Martyrinen Sophia und Irene. In Mailand des heiligen Eustorgius ersten Bischofes dieser Stadt, dessen Heiligkeit der selige Ambrosius mit vielen Lobsprüchen rühmt. Zu Gortina in Creta des heiligen Bischofes und Glaubensbekenners Eumenus.

19. Tag.

Die heiligen Trophimus, Sabbatius und Dorimedon, Martyrer.

Unter der Regierung des Kaisers Probus wüthete vorzüglich der heidnische Landvogt Atticus, der seinen Sitz zu Antiochia hatte, grausam gegen die Christen. Sein Haß erstreckte sich nicht allein auf die Eingebornen, sondern er verfolgte auch alle Reisende, wenn seine Spione bey ihnen nur die geringste Spur fanden, daß sie christlich gesinnt seyen. Eines Tages kamen in diese Stadt die beyden christlichen Männer Trophimus und Sabbatius, und wurden bey Atticus sogleich als Christen verklagt. Er ließ sie in ein Gefängniß werfen, und am folgenden Morgen forderte er sie auf, im Tempel den Göttern zu opfern. Allein diese weigerten sich standhaft gegen den Götzendienst, und legten das Bekenntniß ab, daß sie Christen seyen, und als solche nur den wahren Gott anbeten dürfen. Da ergrimmte der Heide, und befahl seinen Henkern, die Bekenner grausam zu peinigen. Weil aber vorzüglich Sabbatius während der Marter jubelte und Jesum verherrlichte, wurde er mit eisernen Hacken ganz zerfleischt und zerrissen, und gab endlich seinen Geist auf.

Der heilige Trophimus kam wieder in das Gefängniß, und nach einiger Zeit übergab ihn der Landvogt, der vergebens alle Mittel angewendet hatte, ihn zur Verläugnung seines Glaubens zu bewegen, dem grausamen Perennius Richter in Synnada, den wegen seiner Unmenschlichkeit selbst die Heiden fürchteten und haßten. Dieses Ungeheuer ließ ohne weiteres Verhör den heiligen Martyrer öffentlich auf die Folter werfen, und seinen Körper so zerfleischen, daß man die Gebeine und Eingeweide erblickte. Dann befahl er, die Wunden mit glühendem Eisen zu brennen, und zuletzt in dieselben Salz und Essig zu gießen. Unter diesen schrecklichen Leiden öff-

nete der heilige Martyrer seinen Mund zu keiner Klage, sondern erhob seine Augen zum Himmel, und flehete zu Gott um die Gnade der Standhaftigkeit. Seine stille und übermenschliche Geduld bewog viele Ungläubige zum Weinen, und erregte besonders das Mitleiden des Dorimedon eines heidnischen Rathsherrn, der sich des Unglücklichen, als man ihn halbtodt in das Gefängniß zurückschleppte, freundlich annahm, und mit Balsam die Wunden salbte, und seine Schmerzen linderte. Kaum hatte Perennius davon Nachricht erhalten, ließ er auch diesen gefangen nehmen, und ihn am andern Tage mit dem heiligen Trophimus enthaupten.

Die heilige Pomposa, Jungfrau und Martyrin.

In der Mitte des neunten Jahrhunderts wohnte zu Corduba in Spanien eine christliche und gottesfürchtige Familie, die wegen der heftigen Verfolgung der Mauren, welche sie gegen die Gläubigen erregten, die unglückliche Stadt verließ, und sich auf dem Lande ein Kloster erbaute, wo sie sammt ihren Angehörigen und Verwandten ein einsames und gottgeweihetes Leben führte. Unter diesen frommen Christen zeichnete sich vorzüglich Pomposa, die jüngste Tochter dieser Familie, von zarter Jugend an durch ein heiliges Leben aus. Sie las und forschte Tag und Nacht in den heiligen Schriften, wachte, fastete und betete ununterbrochen, und ertrug mit größter Geduld und Ergebung in den Willen Gottes alle Verfolgungen und alles Ungemach. Sie war eine blühende Jungfrau, als sie den Martertod des Priesters aus dem Kloster Fandila vernahm, und seit dieser Zeit hatte sie die größte Sehnsucht nach der Martyrerkrone. Weil aber die Pforte des Klosters theils aus Furcht vor den herumschwärmenden Saracenen, theils auch um Störungen zu vermeiden, immer geschlossen war, blieb ihr Verlangen, ihr Blut

und Leben für Jesus zu opfern, unerfüllt, bis sie einst bey der Nacht, wo die Thüre wegen der Ankunft fremder Personen geöffnet wurde, entfloh, und am folgenden Morgen in Corduba vor einem öffentlichen Gericht unerschrocken das Bekenntniß ihres Glaubens an Jesus ablegte. Die Richter hatten Mitleiden mit der zarten Jungfrau, und suchten sie durch Versprechungen und selbst durch ansehnliche Geschenke zur Verläugnung ihres Glaubens zu bewegen; aber die Heilige sprach mit größtem Abscheu von der Lehre Mahomed's, und reizte dadurch die Mauren zu einer solchen Wuth, daß sie ihr das Todesurtheil sprachen. Sie wurde am neunzehnten September des Jahrs 853 enthauptet, und ihr Leichnam in das Wasser versenkt, in welchem ihn einige Mönche fanden, und denselben in der Capelle der heiligen Eulalia neben dem Grabe der Martyrin Columba beerdigten.

Heute feyert die Kirche noch das Andenken folgender Heiligen. Zu Nocera der heiligen Blutzeugen Felix und Constantia, welche unter der Verfolgung des Kaisers Nero gelitten haben. In Palästina der heiligen Martyrer Peleus, Nilus und Elias, welche egyptische Bischöfe waren, und ihres heiligen Eifers wegen zur Zeit der diokletianischen Verfolgung mit vielen Geistlichen zum Feuertode verdammt wurden. Zu Canterbury des heiligen Bischofes Theodorus, welcher von Tharsus in Cilicien gebürtig war, und sich in Rom als Mönch durch einen so heiligen Wandel und durch eine so hohe Gelehrsamkeit besonders in der griechischen und lateinischen Sprache auszeichnete, daß ihn der Pabst Vitalian im sechs und sechzigsten Jahre seines Lebens zum Bischof weihete, und als Oberhirten der Kirche zu Canterbury nach England sandte, wo er im Jahr 669 unter der Regierung des Königs Ecbertus ankam. Der Heilige drang sowohl bey seiner Geistlichkeit, als bey den Gläubigen auf strenge Kirchenzucht und Sittlichkeit, weßwegen er mehrere Synoden hielt, die ungehorsamen Bischöfe ihrer Würde entsetzte,

und rastlos die eutychianische Irrlehre bekämpfte. Er suchte stets Frieden und Einigkeit zu befördern, und als zwischen den beyden Königen Ecbertus und Edilred ein verheerender Krieg auszubrechen drohete, brachte er große Opfer, um die beyden Regenten zu versöhnen, und zu friedlichen Gesinnungen zu bewegen. Der heilige Theodorus starb 690 als ein acht und achtzigjähriger Greis im hohen Rufe der Heiligkeit, und sein Leichnam wurde in der St. Peterskirche feyerlich beygesetzt. Zu Turon des heiligen Bischofes Eustochius, eines Mannes von großen Tugenden. In dem lingonischen Gebiet des heiligen Abtes, Priesters und Glaubensbekenners Sequanus, der sowohl im Leben als nach seinem Tode mit der Wundergabe glänzte, und auf dessen Fürbitte viele Gefangene von dem fränkischen König Gunthramnus die Freyheit erhielten. Zu Barcelona in Spanien der seligen Jungfrau de Cervellione aus dem Orden der heiligen Maria de Mercede, welche ihrer vielvermögenden Fürbitte wegen von den Spaniern gewöhnlich nur Maria Hilf genennt wird.

20. Tag.

Heute feyert die Kirche die Vigil des heiligen Apostels und Evangelisten Matthäus, und zu Cyzicum am propontischen Meere das Fest der heiligen Martyrer Fausta einer Jungfrau und des Evilasius, welche während der Verfolgung des Kaisers Maximian litten. Dieser Evilasius war vorher ein Götzenpriester, und als solcher ein heftiger Feind und Verfolger der Gläubigen. Als die heilige Fausta sich weigerte, den Göttern zu opfern, und mit unerschrockenem Muthe Jesum bekannte, ließ er sie, wüthend vor Zorn, vor dem versammelten Volke ihres Haarschmuckes berauben, sie wie eine Verbrecherin auf-

hängen, und grausam geisseln. Weil aber während dieser Pein die Martyrin aus Sehnsucht nach der Vereinigung mit ihrem Jesus laut jubelte, befahl der Priester den Henkern, ihren Körper mitten entzwey zu schneiden. Allein da sie aller ihrer Bemühungen ungeachtet denselben nicht verletzen konnten, gerieth Evilasius in Furcht und Schrecken, und erkannte durch dieses Wunder die Macht des wahren Gottes. Oeffentlich legte er das Bekenntniß seines Glaubens an Jesum ab, und der Kaiser verurtheilte ihn zu den qualvollsten Peinen, während welcher er auch mit der heiligen Fausta verschied, welcher die Henker den Kopf durchbohrten, ihren Körper mit eisernen Nägeln durchschlugen, und sie endlich in eine glühende Pfanne warfen. In Phrygien der heiligen Martyrer Dionysius und Privatus. Zu gleicher Zeit des heiligen Martyrers Priscus, welcher zuerst mit Dolchen durchstochen, und dann enthauptet wurde. Zu Perga einer Stadt in Pamphylien der heiligen Martyrer Theodorus, seiner Mutter Philippa und ihrer Gefährten, welche unter dem Kaiser Antonin ihres Glaubens wegen litten. Zu Carthago der heiligen Jungfrau und Martyrin Candida, einer heldenmüthigen Kämpferin wider das Heidenthum, welche unter der Verfolgung des Kaisers Maximin am ganzen Leibe zerfleischt, und so der Martyrerkrone gewürdigt wurde. Ferner der heiligen Martyrin Susanna, einer Tochter des Arthemius eines Götzenpriesters und der Martha, welche aus jüdischem Geschlechte war. Nach dem Tod ihrer Eltern verließ sie das Heidenthum, und bekannte sich zum christlichen Glauben, indem ihr ein Priester Silvanus den Unterricht und die heilige Taufe ertheilte. Darauf vertheilte sie ihr Vermögen unter die Armen, zog eine männliche Kleidung an, und begab sich in ein Kloster, wo sie, um den Verführungen der Welt zu entgehen, um Aufnahme bat, welche ihr auch bewilligt wurde. Weil sie wegen Geschäften öfters die Stadt besuchen mußte, und in ihrer Mönchskleidung durch ihre

Schönheit allgemein Bewunderung erregte, entbrannte eine angesehene Bürgerin von geiler Liebe gegen sie, und suchte sie zum Laster zu verführen. Susanna verachtete die Schändliche, und diese klagte sie aus Rache bey dem Abte an, sie hätte sie zur Unzucht gezwungen. Die Heilige konnte ihre Unschuld nur dadurch beweisen, daß sie ihr Geschlecht entdeckte, weßwegen sie aber auch das Kloster verlassen mußte. Sie begab sich daher nach Heliotropolis, bekehrte viele Heiden zum Christenthum, und wurde endlich ergriffen, und dem heidnischen Landpfleger Alexander ausgeliefert, der sie grausam martern, und dann in ein Gefängniß werfen ließ, in welchem sie um das Jahr 286 ihren Geist aufgab. Einige Kirchengeschichtschreiber behaupten, sie habe die Marter durch den Feuertod vollendet. An eben diesem Tage des heiligen Pabstes Agapitus, dessen Heiligkeit der selige Gregorius rühmt. In Mailand des heiligen Bischofes und Glaubensbekenners Clicerius.

21. Tag.

Die heilige Maura, Jungfrau.

In unbefleckter Unschuld und in heiliger Liebe gegen Gott und ihre Mitmenschen lebte Maura nur wenige Jahre auf dieser Erde, und verschwand wie eine selige Erscheinung aus einer andern Welt. Sie war die Tochter einer reichen und ansehnlichen Familie zu Troyes, und erhielt von ihren frommen und christlichen Eltern Marianus und Sedulia eine gottesfürchtige Erziehung. Schon als ein zartes Kind fand sie ihr größtes Vergnügen im Gotteshause, und als erwachsene Jungfrau besuchte sie täglich die Kirche, und wohnte mit inniger Andacht vom frühesten Morgen bis zum Ende dem Gottesdienste bey, wo sie öfters während der Betrachtungen der Leiden und

des Todes Jesu häufige Thränen vergoß. Jeden Mittwoch und Freytag gieng sie mit bloßen Füssen wie eine Büßerin in die Kirche der heiligen Martyrer Gervasius und Prothasius, wo sie jedesmal ihrem Beichtvater ein reuevolles Bekenntniß ihrer Sünden ablegte, das hochheilige Abendmahl empfieng, und bis nach Sonnenuntergang fastete, und da nur etwas Brod und Wasser genoß. Wie ihre Eltern ihre Reichthümer nur zur Linderung des Elendes ihrer unglücklichen und bedrängten Mitmenschen und zur Zierde der Gotteshäuser verwendeten, so widmete auch Maura täglich einige Stunden dem Besuche armer, verlassener Kranken, und der Verfertigung kostbarer Kirchenkleidungen, wie sie auch mit zärtlicher Mutterliebe von ihrer Händearbeit die armen Mönche kleidete, und die Blöße der Wittwen und Waisen bedeckte. Alle übrige Zeit und selbst den größten Theil der Nacht weihete sie dem Gebete, der Lesung frommer Bücher und den Betrachtungen himmlischer Wahrheiten.

Viele Jünglinge warben um die Hand dieser mit Liebesreiz und allen Tugenden gezierten Jungfrau, und alle erhielten die Antwort, daß sie schon einen Bräutigam gewählt habe. In ihrem drey und zwanzigsten Jahre drangen auch ihre Eltern in sie, sich zu verehelichen, und sie versprach, daß sie in wenigen Tagen ihre Hochzeit feyern würde. Seit dieser Zeit lebte sie stets einsam, und beobachtete ein strenges Stillschweigen, und am Morgen des Festes des heiligen Apostels Matthäus fühlte sie sich so schwach, daß sie ihr Bett nicht verlassen konnte; weßwegen sie ihre Eltern bat, ihr die heiligen Sterbsakramente reichen zu lassen. Mit heiliger Sehnsucht empfieng sie dieselben, dann nahm sie einen rührenden Abschied von ihren Eltern, erhob ihre Augen zum Himmel, sprach freudig: Jesus mein Bräutigam, mein Heiland! — und verschied am ein und zwanzigsten September des Jahrs 850. Ihr Leichnam wurde in der ausser der Stadt an der Seine gelegenen Kirche begraben, welche wegen

der vielen Wunder, die auf ihre Fürbitte geschahen, ihren Namen erhielt.

Heute verehrt die Kirche noch folgende Heilige. Im Lande Saar den heiligen Propheten Jonas, welcher zu Geth beerdigt wurde. In Rom den heiligen Martyrer Pamphilus. Eben daselbst auf der claudischen Strasse zwanzig Meilen von der Stadt den heiligen Bischof und Martyrer Alexander, welcher unter der Regierung des Kaisers Antonin seines heiligen Eifers und unerschütterlichen Bekenntnisses wegen zum Gefängniß, zur Folter, wo man seinen Körper schmerzlich zerfleischte und mit Fackeln brannte, dann zum Kampfe mit den wilden Thieren, und als ihn diese nicht verletzten, zum Feuer verurtheilt, und endlich mit dem Schwert getödtet wurde. Seinen Leichnam erhob in der Folge der selige Pabst Damasus aus dem Grabe, und brachte ihn nach Rom, und gebot, sein Fest am sechszehnten November in der ganzen Christenheit zu feyern. In Phönicien den heiligen Martyrer Eusebius, der sich freywillig bey dem heidnischen Landpfleger als ein Christ anklagte, und seinen Glauben so unerschrocken vertheidigte, daß er nach den heftigsten Peinigungen enthauptet wurde. In Cypern den heiligen Bischof und Martyrer Isacius. Eben daselbst den heiligen Bischof und Glaubensbekenner Meletius. In Aethiopien die heilige Jungfrau Iphigenia, die von dem heiligen Apostel Matthäus zum Christenthum bekehrt und getauft wurde, sich ganz dem Dienste Gottes und dem Streben nach christlicher Vollkommenheit weihete, und im hohen Rufe der Heiligkeit verschied.

22. Tag.

Die heilige Lutrudis, Jungfrau.

Das Andenken dieser Heiligen wird seit den ältesten Zeiten in einer Kirche in der Diöces Chalons feyerlich begangen, die sie selbst zu Ehren des heiligen Martyrers Mauritius erbaute, und wo auch ihre Reliquien verehrt und aufbewahrt werden. Lutrudis war die Tochter gottseliger Eltern mit Namen Sigmarus und Lutrudis, welche ihren sechs Töchtern durch Lehre und Beyspiel auf dem Wege zur Frömmigkeit und Gottesfurcht vorleuchteten, und damit der Saamen, den sie mit größter Sorgfalt in ihre zarten Herzen gelegt hatten, zum Gedeihen gebracht werden möchte, übergaben sie dieselben dem frommen Priester Eugenius zur Erziehung, der sie in den Wahrheiten der christlichen Religion unterrichtete, und sie in der Liebe zu Gott und der Tugend bekräftigte. Unter ihren Geschwistern zeichnete sich vorzüglich Lutrudis durch ein rastloses Streben nach christlicher Vollkommenheit aus, und um zu dieser zu gelangen, entschloß sie sich, auf alle Lebensfreuden zu verzichten, und in der Zurückgezogenheit von der Welt Gott zu dienen. Mit Bewilligung ihrer Eltern begab sie sich in ein Nonnenkloster, und erhielt aus den Händen des Bischofes Alpinus von Chalons den heiligen Schleyer; nach ihres Vaters Hinscheiden aber, der sie unter allen seinen Kindern ihrer Frömmigkeit wegen am meisten liebte, verließ sie ihre Mitschwestern, und wählte einen einsamen Ort auf einem nahe gelegenen Berge zu ihrem Aufenthalt, wo sie unter der Leitung ihres Lehrers des Priesters Eugenius nach der Sitte der egyptischen Einsiedler ein äußerst strenges und abgetödtetes Leben führte, und sich nur von rohen Wurzeln und wilden Früchten ernährte. Mit eben diesem Priester machte sie eine Wallfahrtsreise nach Rom zu den Gräbern der heiligen Apostoln und Martyrer, wohnte drey Monate lang in dem Hause der frommen Matrone

Justina, und auf ihrer Zurückreise gab sie in Ravenna einem Kinde, das schon auf dem Todbette lag, durch ihr Gebet die Gesundheit, und ihre Schwester Pusinna, die wegen einer unheilbaren Krankheit schon fünf Tage lang sprachlos und ohne Besinnung war, fieng bey ihrer Ankunft wieder zu sprechen an, und da ihr die Heilige den Friedenskuß ertheilt hatte, verschied sie sanft und selig.

Geziert mit allen Tugenden, und verherrlicht von Gott mit vielen Wundern, starb bald darauf auch die heilige Lutrudis als ein vollendetes Muster der Keuschheit und Gottseligkeit.

Heute feyert auch die Kirche das Fest der heiligen Jungfrauen und Martyrinen Digna und Emerita, welche unter der Verfolgung der Kaiser Valerian und Gallienus ein standhaftes Bekenntniß ihres Glaubens an Jesus ablegten, und nach unmenschlichen Martern in Rom öffentlich hingerichtet wurden. Ihre Reliquien befinden sich in der Kirche des heiligen Marcellus. In dem Flecken Castrensis des heiligen Priesters und Martyrers Jonas, welcher als Glaubensprediger mit dem heiligen Dionysius nach Frankreich kam, und seines Eifers wegen auf Befehl des Landvogts Julian mit Schlägen mißhandelt, und endlich enthauptet wurde. Zu Antinoopolis in Egypten der heiligen Iraidis einer christlichen Jungfrau aus Alexandria und ihrer Gefährten Martyrer, welche, als sie ausser der Stadt bey einem Brunnen Wasser schöpfte, und ein Schiff mit gefangenen Christen erblickte, sogleich zu denselben eilte, und sich zu ihnen gesellte. Sie wurde mit diesen Heiligen in die Stadt geschleppt, und war die Erste aus ihnen, die durch die Enthauptung nach langwierigen Leiden die Martyrerkrone erhielt. Nach ihr wurden erst ihre Begleiter, welche Priester, Diaconen und Jungfrauen waren, durch die nämliche Todesart hingerichtet. In der Stadt Melden — Meaup — des seligen Bischofes Sanctinus, eines Jüngers des heiligen Dionysius Areopagita, der ihn zum Bischof dieser Stadt

weihete, wo er auch der Erste war, der den dortigen Heiden das Evangelium predigte. Er starb um das Jahr 60, und ernannte vor seinem Tode den heiligen Antonin den Jüngern zu seinem Nachfolger in der bischöflichen Würde. In dem Gebiete der Stadt Constanz des heiligen Bischofes Lauto. Zu Poitiers des heiligen Priesters Florentius. Bey der Stadt Bourges des heiligen Glaubensbekenners Silvanus, und zu Laudun der heiligen Abtissin Salaberga.

23. Tag.

Der heilige Linus, Pabst und Martyrer.

Der heilige Linus ein Jünger der Aposteln war aus Volaterrä in Etrurien gebürtig, und erhielt von dem heiligen Apostel Petrus die bischöfliche Weihe. Er zeichnete sich durch einen solchen Eifer und Muth in jenen drangvollen Zeiten der Verfolgung von Seite der Juden und Heiden aus, daß ihn die Gläubigen nach dem Martertod des heiligen Apostelfürsten Petrus zu dessen Nachfolger erwählten. Er war also der Erste, der nach Petrus die römische Kirche regierte, und die Gläubigen durch seine eindringliche Lehren und anziehende Beyspiele im Glauben an Jesus bekräftigte; denn sein Wandel war so rein und heilig, daß bey seinem Anblicke die bösen Geister heulend entflohen, und daß er durch sein Gebet Todte zum Leben erweckte. Ihm als Augenzeugen verdanken wir die Beschreibung der großen Thaten des Apostels Petrus für die Kirche Jesu, und besonders seines Heldenmuthes im Kampfe gegen den Zauberer Simon. Der heilige Linus wachte mit größter Sorgfalt über die Kirchenzucht und das Seelenheil der ihm anvertrauten Christenheit, und machte unter andern Verordnungen in Hinsicht der Sittlichkeit und des Anstandes bey dem öffentlichen Gottes-

dienst auch diese, daß keine Person des weiblichen Geschlechtes ohne Schleyer über das Haupt die Kirche betreten durfte. Er regierte die Kirche Jesu eilf Jahre, zwey Monate und drey und zwanzig Tage, und weihete fünfzehn Bischöfe und achtzehn Priester.

Wie Jesus der göttliche Heiland und Erlöser, wie alle seine Jünger den heiligen Apostel und Evangelisten Johannes ausgenommen, die Wahrheit der christlichen Religion mit ihrem Blut und Leben versiegelten, so starb auch der heilige Linus durch den Martertod. Seines Eifers und seiner Standhaftigkeit wegen ließ ihn Saturninus der schändliche und undankbare Bürgermeister Roms, dessen unglückliche Tochter der heilige Pabst von einem bösen Geist befreyet hatte, enthaupten am drey und zwanzigsten September des Jahrs 76. Seinen Leichnam beerdigten die Gläubigen im Vatican neben dem Grabe des heiligen Apostels Petrus.

Heute verehrt die Kirche noch folgende Heilige. In Campanien den heiligen Sosius einen Diacon an der Kirche zu Misena, dem der heilige Bischof Januarius, als er von seinem Haupt, während er das Evangelium las, eine Flamme aufsteigen sah, seinen Martyrertod vorher verkündigte. Wenige Tage darnach wurde er auch in seinem dreyßigsten Jahre mit dem heiligen Oberhirten enthauptet. Sieh dessen ausführliche Lebensgeschichte im heiligen Jahre vierten Bandes Seite 105. In Afrika die heiligen Martyrer Andreas, Johannes, Petrus und Antonius. In der Gegend von Costnitz den heiligen Bischof und Martyrer Paternus. Zu Ancona den heiligen Constantius einen Küster der Kirche zum heiligen Stephan, der seiner Heiligkeit und der Gabe der Wunder wegen unter seinen Zeitgenossen sehr berühmt war. In Spanien die heiligen Frauen Xantippe und Polyrena, welche Schülerinen der Aposteln waren, und im hohen Rufe der Heiligkeit starben.

24. Tag.

Heute feyert die Kirche das Fest der seligen Jungfrau de Mercede, und zu Autun der heiligen Martyrer Andochius eines Priesters, Thyrsus seines Diacons und Felix, welche der heilige Polycarpus, Bischof zu Smyrna aus dem Morgenlande nach Frankreich als Glaubensprediger sandte, um dort den Unglauben des Heidenthums zu vertilgen, und die unglücklichen Völker, die in der Finsterniß lebten, zur Erkenntniß des einzigen und wahren Gottes zu führen. Sie verkündeten in mehreren Städten das Evangelium, und bekehrten viele Ungläubige zum Christenthum; als sie aber nach Autun kamen, empörten sich die Götzenpriester wider sie, und sie wurden ergriffen, unmenschlich gegeißelt, und dann einen ganzen Tag lang bey den Händen aufgehangen, und den Mißhandlungen des Pöbels preisgegeben. Am folgenden Tage ließ sie der Richter der Stadt in das Feuer stürzen, und als sie in demselben unverletzt blieben, und die gegenwärtigen Heiden von der Schändlichkeit des Götzendienstes zu überzeugen suchten, zerschmetterten die Henker ihre Häupter mit Hebebäumen, unter welcher Marter die Heiligen verschieden. In Egypten der heiligen Martyrer Paphnutius und seiner Gefährten. Dieser lebte mit seinen Jüngern als Einsiedler in einer Wüste unter Gebet und heiligen Betrachtungen im nähern Umgange mit Gott. Als er aber hörte, daß die Heiden eine Verfolgung gegen die Christen erregt, und viele derselben in das Gefängniß geworfen hätten, verließ er sammt seinen Schülern, ermahnt von Gott, seine Einsamkeit, begab sich zu dem Landpfleger, bekannte unerschrocken seinen Glauben, und ermahnte ihn, unschuldigen Menschen, die den wahren Gott anbeten, die Freyheit zu geben. Dieser gerieth in einen heftigen Zorn, und forderte ihn unter den schrecklichsten Drohungen auf, sogleich den unsterblichen Göttern zu opfern; als aber Paphnutius den Götzendienst

eine schändliche Erfindung der Hölle schalt, ließ ihn der Heide zuerst grausam foltern, dann sandte er ihn und seine Jünger, mit schweren Ketten gefesselt, an den Kaiser Diokletian, der befahl, den heiligen Einsiedler an einen Palmbaum zu hängen, und seine Gefährten mit dem Schwert hinzurichten. Zu Chalcedon der heiligen neun und vierzig Martyrer, welche nach dem Tod der heiligen Euphemia unter den diokletianischen Verfolgungen vor dem heidnischen Richter mit unerschütterlicher Standhaftigkeit ihren Glauben bekannten. Neunzehn Tage lang duldeten sie die qualvollsten Martern, und zuletzt wurden sie so grausam geschlagen, daß ihre Henker vor Ermüdung halbtodt auf die Erde sanken. Der heidnische Landvogt übergab die Heiligen dem Diokletian, der sie zum Kampfe mit den wilden Thieren verdammte, und als sie durch ein göttliches Wunder zum Staunen der Ungläubigen unversehrt blieben, sie alle enthaupten ließ. Zu Auvergne des heiligen Bischofes und Glaubensbekenners Rusticus, der im fünften Jahrhundert nach dem Hinscheiden des heiligen Bischofes Venerandus, als die Gläubigen schon mehrere Tage zur Wahl eines neuen Oberhirten versammelt waren, und nicht einig werden konnten, auf eine göttliche Ermahnung in die Stadt kam, und einstimmig auf den bischöflichen Sitz erhoben wurde. In dem Kloster Flay nahe bey der Stadt Beauvais des heiligen Abtes Geremarus, eines gottbegeisterten Mannes von seltener Heiligkeit.

35. Tag.

Der heilige Firminus, Bischof und Martyrer.

Firminus war der Sohn eines christlichen und angesehenen Rathsherrn zu Pampelona einer Stadt in Spanien, und erhielt von einem frommen und gelehrten Prie-

ster Namens Honestus eine treffliche Erziehung und Bildung nicht nur in allen Wissenschaften, sondern vorzüglich in der christlichen Religion. Der für die Ehre Gottes und Verbreitung des heiligen Glaubens begeisterte Jüngling verließ mit Einwilligung seiner Eltern und seines Lehrers sein Vaterland im siebenzehnten Jahr seines Alters, und begab sich nach Toulouse, wo er unter der Leitung des dortigen Bischofes solche Fortschritte in den Heilskenntnissen und in der christlichen Vollkommenheit machte, und zugleich sich durch einen so heiligen Eifer und reinen Wandel auszeichnete, daß er nicht nur die priesterliche, sondern auch die bischöfliche Weihe empfieng, und im ein und dreißigsten Jahr seines Lebens als wandernder Bischof und Glaubensprediger zur Bekehrung der heidnischen Völker die beschwerlichsten Reisen machte. Er besuchte zuvor nochmal sein Vaterland, und dann kam er nach Angers, wo er eine zahlreiche christliche Gemeinde bildete, und nachdem er sie im Glauben gestärkt, und mit eifrigen Seelsorgern versehen hatte, begab er sich nach Beauvais, und suchte den heidnischen Landpfleger von der Wahrheit der christlichen Religion zu überzeugen, um durch seine Bekehrung der Verfolgung der Gläubigen Einhalt zu thun; allein dieser befahl, den Heiligen in einen Kerker zu werfen, aus welchem er durch das Volk wieder befreyet wurde, und eine große Anzahl desselben zum Glauben an Jesus führte. Als er daselbst den Gottesdienst in Ordnung gebracht, und mehrere zu Priestern geweihet hatte, gieng er nach Amiens, in welcher Stadt er in vierzig Tagen bey drey tausend Menschen bekehrte und taufte, und von den Neubekehrten zum ersten Bischof gewählt wurde.

Mit einem rastlosen Eifer arbeitete der heilige Firminus an dem Seelenheile seiner ihm anvertrauten Gemeinde, und bald zeigten sich die segensvollsten Früchte seines Bemühens. Er bekehrte nicht nur alle Einwohner der Stadt Amiens und der ganzen Gegend zum Christenthum,

sondern belebte auch durch seine hohen Tugenden und seine eindringende Beredsamkeit den Glauben, erweckte den Geist der Buße, und entflammte das Streben nach Vollkommenheit unter seinen Christen so sehr, daß seine Kirche eine der blühendsten und durch Sittlichkeit ausgezeichnetsten von ganz Frankreich war. Aber dadurch zog er sich den Haß der Götzenpriester zu, welche ihn ergreifen ließen, und als einen Lästerer der Götter und Empörer des Volkes dem grausamen Landpfleger Rictiovarus in Trier zur Bestrafung auslieferten, der ihn nach heftigen Peinigungen, wodurch er ihn zum Abfalle bewegen wollte, am fünf und zwanzigsten September des Jahrs 300 im Gefängnisse heimlich hinrichten ließ, weil er eine Empörung des Volkes fürchtete. Ein christlicher Rathsherr, den der Heilige getauft hatte, beerdigte seinen Leichnam mit Ehrfurcht in einer Gruft.

Heute verehrt die Kirche noch folgende Heilige. In der Burg Emmaus den seligen Cleophas einen Jünger Jesu, von dem die alten Kirchengeschichtschreiber sagen, daß er in eben dem Hause, wo er dem göttlichen Erlöser das Abendmahl bereitet hatte, seines Bekenntnisses wegen, daß Jesus der versprochene und wahre Messias sey, von den Juden getödtet, und auch daselbst begraben worden sey. In Rom den heiligen Soldaten und Martyrer Herculanus, welcher durch die Wunder bey der Marter des seligen Bischofes Alexander zum Glauben an Jesus bekehrt, und unter dem Kaiser Antonin nach unmenschlichen Peinen mit dem Schwert getödtet wurde. Zu Damascus die heiligen Blutzeugen Paulus, Tatta seine Gemahlin und ihre Söhne Sabinianus, Maximus, Rufus und Eugenius, welche, als sie bey dem heidnischen Richter ihres Glaubens wegen angeklagt wurden, sich unerschrocken zum Christenthum bekannten, und unter schmerzlichen Leiden der Martyrerkrone gewürdigt wurden. In Asien die heiligen Martyrer Bardomian, Eucarpus nebst sechs und zwanzig Andern. Am nämlichen Tage den hei-

ligen Bischof Anathalo, der ein Jünger des seligen Apostels Barnabas, und als Bischof dessen Nachfolger an der Kirche zu Mailand war. Zu Lion den heiligen Lupus, der seiner hohen Tugenden wegen als Einsiedler zur bischöflichen Würde erhoben wurde. Zu Anjou den heiligen Bischof und Glaubensbekenner Anacharius. Zu Blois der heiligen Solemnius Bischof zu Chartres, welcher am Ende des fünften Jahrhunderts seiner Wunderthaten wegen allgemein berühmt war, und den Franken das Evangelium predigte. Lange Zeit war seine Grabstätte unbekannt, bis man einst auf dem Gipfel des Berges, wo jetzt das Kloster Maille steht, immer am Sonntage Abends ein Licht erblickte, und muthmaßte, daß da etwas verborgen sey. Als man die Erde eröffnete, fand man eine wohlgebaute Gruft, in welcher Reliquien lagen, bey deren Anblick zwey Besessene aufriefen: »Hier liegt der heilige Solemnius begraben!« und welche auch sogleich von den bösen Geistern befreyet wurden. An eben diesem Tage den heiligen Principius Bischof zu Soissons, welcher ein Bruder des heiligen Remigius Bischofes von Rheims, und zuvor ein Ordensmann in dem Kloster Lerin war. Wegen seines heiligen Wandels und hohen Kenntnisse wurde er zum Bischof gewählt, und verwaltete das heilige Amt mit apostolischem Eifer. Er wohnte den Versammlungen der fränkischen Bischöfe zu Carpentras und Orenge bey, und starb im Jahre 460 im Rufe der Heiligkeit. Zu Anagni die heiligen Jungfrauen Aurelia und Neomisia.

26. Tag.

Der heilige Callistratus und seine Gefährten, Martyrer.

Callistratus wurde in Carthago aus einer christlichen Familie geboren, dessen Urgroßvater als römischer Soldat der Kreuzigung Christi beywohnte, und durch die Wunder, die sich bey dem Hinscheiden des Sohnes Gottes ereigneten, zum Glauben an seine heilige Lehre bewogen wurde. Als Callistratus in Frömmigkeit und allen christlichen Tugenden zu einem kraftvollen Jüngling herangewachsen war, und große Zuneigung zum Kriegsstande bezeigte, ließ er sich unter die römischen Legionen einreihen, und erwarb sich durch seinen tadellosen Wandel und seine Tapferkeit bald den Ruhm eines braven und ausgezeichneten Soldaten, und die Liebe und das Zutrauen seiner Vorgesetzten. Dieses zog ihm den Haß und die Feindschaft der heidnischen Soldaten zu, und weil eben um diese Zeit der Kaiser Diokletian die strengsten Befehle zur Verfolgung der Christen gab, verklagten sie ihn bey dem Feldherrn als einen Verächter der Götter und der Verordnungen des Kaisers. Der Heilige wurde aufgefordert, vor dem ganzen Heere seinen Glauben zu verläugnen und den Göttern zu opfern; und als er unerschrocken erklärte, er wolle lieber unter den qualvollsten Peinigungen sterben, als sich von seinem Erlöser und Jesus trennen, wurde er grausam gegeisselt, und wie ein Verbrecher in Ketten und Banden nach Rom geschleppt, wo ihn Diokletian in einen ledernen Sack nähen, und in die Tiefe des Meeres versenken ließ. Aber zum Staunen einer ungeheuern Volksmenge trugen zwey Delphinen den Martyrer unversehrt an das Ufer, und durch dieses Wunder wurden sogleich neun und vierzig Soldaten zum Glauben an Jesus bekehrt. Oeffentlich bekannten sie sich als Christen, und nannten die Götzen ohnmächtige und todte Steine, weßwegen sie sammt dem heiligen Callistratus grausam ge-

schlagen, und in einen unterirdischen Kerker geworfen wurden. Hier empfiengen die Neubekehrten den Unterricht in den christlichen Glaubenswahrheiten und die heilige Taufe, und sie jubelten vor Freuden, als ihnen nach einigen Tagen ihr Todesurtheil angekündigt wurde. Diokletian ließ sie gefesselt an Händen und Füssen in die Tiber stürzen, und als sie Alle durch göttliche Hülfe frisch und gesund wieder an das Ufer schwammen, und hundert und fünf und dreyßig Soldaten sich zum Glauben an Jesus bekannten, befahl der Präfekt, damit sich nicht noch mehrere bekehren, und eine Empörung erregen möchten, die Martyrer in die Gefängnisse zu bringen, wo er sie in der Nacht mit dem heiligen Callistratus in Stücke hauen, und ihre Leichname heimlich begraben ließ im Jahre 304.

Am Ende der diokletianischen Verfolgung fanden die Gläubigen die Reliquien dieser heiligen Martyrer, und erbauten zu ihrer Verehrung mitten in Rom eine herrliche Kirche.

Der heilige Nilus, Abt.

Nilus war der Sohn einer christlichen Familie, welche aus Griechenland stammte, und zu Rossano in Calabrien wohnte. Er wurde von zarter Jugend an in der Furcht Gottes erzogen, und verlangte mit größter Sehnsucht, sich einem einsamen, gottgeweiheten Leben widmen zu dürfen. Aber seine Eltern, deren einziger Sohn er war, drangen heftig in ihn, sich zu verehelichen, und die Stütze ihres Alters zu seyn, und der dankbare Jüngling, der sie nicht betrüben wollte, brachte ihnen seinen Gehorsam zum Opfer, und nahm eine fromme Jungfrau zur Gemahlin, mit welcher er nur einige Zeit in einer keuschen Ehe lebte, welche sie dann mit ihrer beyderseitigen Bewilligung trennten, und sich in ein Kloster begaben.

Nilus erwarb sich in kurzer Zeit durch seine Gelehrsamkeit und seinen heiligen Wandel einen so ausgebreiteten Ruf, daß man seinen Namen in der morgen- und abendländischen Kirche mit Ehrfurcht nannte, und daß ihn die berühmtesten Männer unter seinen Zeitgenossen, wie z. B. der Erzbischof Theophilactus aus Calabrien und der gelehrte Leo Domesticus in den wichtigsten kirchlichen Angelegenheiten zu Rathe zogen. Weil aber der demüthige Heilige alles Ansehen vor den Menschen vermeiden wollte, begab er sich ausser der Stadt Rossano in eine kleine Zelle neben der Kirche des heiligen Johannes des Täufers, wo er in der Stille und Einsamkeit sich ungestört einem armen, abgetödteten Leben und den beseligenden Betrachtungen göttlicher Wahrheiten widmete. Im Umgange mit seinem Gott beschäftigt, vergaß er so ganz auf die Welt und die Menschen, daß er, als Eupraxius als Statthalter von dem Kaiser mit höchster Macht über ganz Italien und Calabrien gesetzt wurde, und alle Bischöfe, Aebte und ausgezeichnete Männer zu ihm kamen, und mit reichlichen Geschenken seinen Schutz erkauften, der einzige war, der seiner Macht nicht huldigte. Diese Verachtung brachte den stolzen Mann in eine solche Wuth, daß er unter den schrecklichsten Drohungen schwur, den Heiligen zu verderben. Aber eine plötzliche Krankheit hinderte ihn an der Ausführung seiner Rache, und er bereuete in der Folge seinen ungerechten Zorn so sehr, daß er sich als Büßer selbst in ein Kloster begab.

Im Jahre 970 wurde dem heiligen Nilus in einer Erscheinung der verheerende Einfall der Saracenen in Calabrien geoffenbart, weßwegen er nach Campanien entfloh, und in dem Kloster auf dem Berge Cassino mit größter Ehrfurcht aufgenommen wurde, wo er in der Einsamkeit den Plan zur Stiftung des Klosters Crypta Ferrata entwarf, und auch glücklich ausführte. Der heilige Abt lebte bis an seinen Tod unter seinen Ordensmännern als ein Muster der tiefsten Demuth und der christli-

chen Vollkommenheit; er trat öfters in jenen unruhigen Zeiten als Vermittler zwischen den Päbsten und dem Kaiser Otto dem Zweyten auf, und stiftete Frieden, und starb um das Jahr 980 im hohen Rufe der Heiligkeit.

Heute feyert auch die Kirche das Fest des heiligen Pabstes Eusebius. In Bononien des heiligen Bischofes und Glaubensbekenners Eusebius. Zu Brescia des heiligen Bischofes Vigilius. Zu Albanum des heiligen Senator. Zu Tifernum in Umbrien des heiligen Priesters Amantius, welcher seiner vielen Wunderthaten wegen berühmt ist.

27. Tag.

Der heilige Eleazarus, Graf.

Dem angesehenen und mächtigen Grafen Hermongaus von Sabrano, der zu Drenge in der gallischen Provinz Narbonne seinen Sitz hatte, gebar seine fromme Gemahlin Lauduna, die gewöhnlich nur die gute Gräfin genannt wurde, einen Sohn, der in der Taufe den Namen Eleazarus erhielt, und den die Mutter sogleich nach der Geburt dem Herrn unter häufigen Thränen mit folgenden Worten opferte: »Mit dankbarem Herzen, o allbarmherziger Gott, weihe ich das Kind meiner Liebe deinem Dienste! Segne es, und verleihe ihm deine Gnade! — Doch Allwissender, sollte es je den Weg der Tugend verlassen, und das Laster lieb gewinnen; o so reisse es los von meinem Herzen, wenn es die heilige Taufe empfangen hat, und nimm es in seiner Unschuld zu dir!« Gott segnete das Gebet der frommen Mutter, und an dem Knaben waren schon in der Wiege die Wirkungen des heiligen Geistes sichtbar; denn er war still, freundlich und fromm, und als ein Kind mit drey Jahren bewies er schon das größte Mitleiden gegen die Armen, und man konnte ihm

kein größeres Vergnügen machen, als wenn er bey dem Schloßthore zu Ausoisium auf dem Arm seiner Wärterin den Nothleidenden das Almosen austheilen durfte. In seinem fünften Jahre schenkte er alle seine Spielsachen nebst seinen besten Kleidern zwey armen Kindern, die ihm unter Thränen erzählt hatten, daß sie Waisen seyen. Auf den Knieen bat er seine Eltern, die Unglücklichen im Schlosse zu behalten, damit er täglich sein Brod mit ihnen theilen könne.

Im siebenten Jahr seines Lebens übergaben die Eltern ihren Sohn dem Abte Guilielmus zu Marseille, der ein Bruder seines Vaters war, zur Erziehung, unter dessen Leitung Eleazarus solche Fortschritte sowohl in den Wissenschaften, vorzüglich aber in der Frömmigkeit und Liebe zu Gott machte, daß er einem Ordensmann, dem er sein größtes Zutrauen schenkte, seinen Wunsch offenbarte, einst unter den Ungläubigen im Bekenntnisse Jesu sein Blut und Leben zur Ehre Jesus opfern zu dürfen. Seine Sehnsucht nach der Martyrerkrone wurde aber nicht erfüllt; denn die heilige Vorsehung Gottes hatte ihn nach ihren unerforschlichen Rathschlüssen zu einem gütigen Vater seiner Unterthanen, und zum Schutz der Unglücklichen und Armen bestimmt. Als ein fünfzehnjähriger Jüngling wurde er auf Befehl des Königs Karl von Jerusalem und Sicilien zu Marseille mit Dalphina einer adelichen Jungfrau vermählt, und in der ersten Brautnacht machte er mit seiner Gemahlin das Gelübde der ewigen Jungfrauschaft, und beyde weiheten sich für ihr ganzes Leben dem Dienste Gottes und dem Streben nach Vollkommenheit. Weil sie aber ihr Gelübde der Enthaltsamkeit als ein Geheimniß bewahrten, und ihre unfruchtbare Ehe bey ihren Anverwandten großes Aufsehen machte, und stets in sie gedrungen wurde, die Einsamkeit zu vermeiden, und die Freuden des Lebens zu genießen, so entschlossen sie sich nach fünf Jahren, Ausoisium zu verlassen, und sich auf eine einsame Burg, welche Dalphina nach dem Tode

ihrer Eltern geerbt hatte, zurück zu ziehen, wo sie ihrer Dienerschaft bey ihrer Ankunft folgende Lebensregeln vorschrieben, und den Uebertretern derselben die Strafe bestimmten, daß sie ohne Verweilen das Schloß verlassen müssen.

Wir führen den Inhalt der Lebensweise, zu welcher der Graf Eleazarus und seine Gemahlin im dreyzehnten Jahrhundert ihre Dienerschaft anhielten, hier geflissentlich buchstäblich an, damit die christlichen Familienväter und Mütter in dem aufgeklärten neunzehnten Jahrhundert einsehen lernen, welche Fortschritte Religion und Sittlichkeit bey unserer so gepriesenen Aufklärung gemacht haben. —

1. »Wer in dem Schlosse sich befindet, muß täglich mit gebührender Andacht dem heiligen Meßopfer beywohnen. 2. Alle müssen keusch und rein leben; denn ein Wollüstling wird unter Christen nicht geduldet. 3. Jede Woche müssen Alle reumüthig beichten, und im Anfange jedes Monats das heilige Abendmahl empfangen. 4. Die adelichen Frauen und Jungfrauen widmen sich vom frühen Morgen bis zur Mittagszeit dem Gebete, der Lesung geistlicher Bücher und heiligen Betrachtungen. Der Nachmittag ist zur Arbeit und Verfertigung der Kleider für die Armen bestimmt. 5. Niemand wage es, wider Gott, die seligste Jungfrau oder einen Heiligen Lästerworte auszusprechen, oder leichtsinnig zu schwören. Wer sich das Erstemal der geringsten Beleidigung gegen die Heiligkeit der Religion schuldig macht, büßt die Sünde einen ganzen Tag lang auf dem Boden knieend bey Wasser und Brod, oder er wird in einen Kerker eingeschlossen. 6. Alle Spiele um Geld, und besonders mit Würfeln sind streng verboten. 7. Jeder hat die Pflicht, zum gemeinsamen Frieden und zur christlichen Einigkeit beyzutragen, und die Friedensstörer sogleich anzuzeigen. 8. Täglich muß bey der Mahlzeit aus einem geistlichen Buch vorgelesen, und Abends im Beyseyn der Herrschaft über den

Inhalt des Gelesenen eine Stunde lang ein heiliges Gespräch gehalten werden.«

Eleazarus und seine Gemahlin beobachteten nicht nur allein diese Verordnungen selbst auf das Genaueste, sondern sie leuchteten auch durch ihre Tugendbeyspiele allen ihren Angehörigen auf dem Wege zur christlichen Vollkommenheit voran. Besonders führte der Graf ein strenges heiliges Leben, betete täglich mehrere Stunden lang, enthielt sich ganze Tage lang von aller Nahrung, trug eine eiserne Kette auf seinem bloßen Leib, und geisselte sich in jeder Nacht, während er die Bußpsalmen betete, bis auf das Blut. Mit einer väterlichen Liebe sorgte er für die Unglücklichen und Bedrängten, und täglich wusch er zwölf Armen die Füsse, und bediente sie während der Mahlzeit, nach welcher er sie reichlich beschenkt mit einem Kuß entließ. Gott ertheilte ihm die Gabe der Wunder, und eines Tages, als er mit einem großen Gefolge auf die Jagd gieng, und zu einem Spitale kam, ließ er seine Gefährten vorangehen; er aber begab sich mit einem Bedienten zu den Kranken, und fand sechs aussätzige Männer, die im größten Elende schmachteten. Er ermahnte die Unglücklichen zum Vertrauen auf Gott, betete mit ihnen, und während er das Almosen austheilte, küßte er Jeden, und plötzlich waren sie vom Aussatze geheilt. Ein allgemeiner Schrecken überfiel sie; denn sie glaubten einen Engel vom Himmel gesehen zu haben. So erweckte er in der Stadt Arles ein siebenjähriges Mädchen mit Namen Constantia, welches schon in den letzten Zügen lag, durch Auflegung seiner Hände zum Leben, und bey einer Hungersnoth, wo er zweymal alles Getreide unter die Armen vertheilen ließ, fand man am folgenden Morgen alle Behältnisse durch ein Wunder mit demselben wieder angefüllt.

Im Jahre 1318, als der heilige Eleazarus eben drey und zwanzig Jahre alt war, starb sein Vater, und setzte ihn zum Erben seiner sämmtlichen Güter ein, wodurch er

zum Grafen der Stadt Ariano und zum Reichsbaron von Ausoisium erhoben wurde, und sich sogleich nach Italien begeben mußte, um seine weitläufigen Erbgüter in Besitz zu nehmen. Aber seine Unterthanen hatten sich empört, und die Bürger der Stadt Ariano weigerten sich, als ihren Oberherrn ihn zu erkennen, und ihm die gebührenden Abgaben zu entrichten. Drey Jahre lang duldete der Heilige die schwersten Verfolgungen und den Uebermuth seiner Feinde, ohne je an Rache zu denken; und als ihm der Fürst von Tarentum seine Truppen anbot, um die Empörer zum Gehorsame zu bringen, antwortete er ihm: »Lieber will ich alle meine Güter verlieren, als das Blut eines einzigen Menschen vergießen.« Ueberhaupt liebte er nach dem Beyspiele seines Erlösers jene am zärtlichsten, und überhäufte sie bey jeder Gelegenheit mit reichlichen Wohlthaten, die ihm das meiste Unrecht gethan hatten. Durch diese übermenschliche Geduld und durch anhaltendes Gebet bekehrte er immer seine Gegner, wie auch seine Unterthanen bald ihre Ungerechtigkeit reuevoll erkannten, und ihn wie ihren Vater liebten. Nachdem er eine ungeheuere Schuldenlast, welche eine Folge der Empörung seiner Unterthanen war, abbezahlt hatte, und von dem König Robert in Neapel, der ihn seiner hohen Tugenden wegen ungemein schätzte, die Ritterwürde erhalten hatte, gieng er wieder nach Frankreich zurück, erneuerte mit seiner Gemahlin zu Narbonne vor einer unzähligen Volksmenge das Gelübde immerwährender Keuschheit, und ließ sich in den dritten Orden des heiligen Franciscus aufnehmen. Nach zwey Jahren berief ihn der König Robert nach Neapel, übergab ihm seinen erstgebornen Sohn und Kronprinzen Karl zur Erziehung und zugleich die Verwaltung des ganzen Reiches, weil er wegen wichtiger Geschäfte seine entfernten Provinzen besuchen mußte. Eleazarus bildete durch sein Beyspiel und seine Lehren den ihm anvertrauten Prinzen zu einem durch Frömmigkeit und seltene Tugenden ausgezeichneten Regenten, und

machte die heilsamsten Verordnungen zur Beförderung der Sittlichkeit und der Wohlfahrt der Armen.

Nach der Zurückkunft des Königs gieng er als dessen Gesandter an den königlichen Hof nach Frankreich, um dort für seinen Zögling den Kronprinzen Karl um die Hand einer Prinzessin zu werben; aber während dieses Geschäftes erkrankte der Heilige in Paris, und als er die heiligen Sterbsacramente empfangen hatte, entschlief er selig in dem Herrn im acht und zwanzigsten Jahr seines Alters am sieben und zwanzigsten September 1323. Sein Leichnam wurde im Ordenskleide Anfangs in der Kirche der mindern Brüder in Paris begraben; aber noch im nämlichen Jahr dem ausdrücklichen Verlangen des Heiligen gemäß nach Apta gebracht, und in der dortigen Franciscanerkirche beygesetzt, wo auf seine Fürbitte bey seinem Grabe viele Wunder geschahen.

Heute verehrt die Kirche noch folgende Heilige. In Rom unter der diokletianischen Verfolgung im Jahr 303 die heiligen Martyrer und Brüder der heiligen Cosmas und Damian Anthimus, Leontius und Euprepius. Eben daselbst die heilige Epicharidis die Gemahlin eines Rathsherrn, welche in eben dieser Verfolgung ihres Glaubens wegen mit Bleykolben geschlagen, und endlich mit dem Schwert getödtet wurde. Zu Tudertum einer Stadt in Umbrien die heiligen Martyrer Fidentius und Terentius, welche unter der Verfolgung des Kaisers Diokletian litten. Zu Corduba die heiligen Martyrer und Brüder Adulphus und Johannes, welche in der arabischen Verfolgung die Martyrerkrone erhielten. Zu Sitten im Walliserlande den heiligen Martyrer Florentinus, welcher mit dem heiligen Hilarius, nachdem man ihm die Zunge abgeschnitten hatte, enthauptet wurde. Zu Byblus in Phönicien den heiligen Bischof Marcus, den der heilige Lucas auch Johannes nennt. In Mailand den heiligen Bischof Cajus, einen Schüler des seligen Apostels Barnabas, welcher seines heiligen Eifers wegen in Verbreitung der

christlichen Religion unter der Verfolgung des grausamen Kaisers Nero nach vielen Leiden im Frieden entschlief. Zu Ravenna den heiligen Bischof und Glaubensbekenner Aderitus, welcher ein Jünger des heiligen Apollinaris Bischofes in eben dieser Stadt war. Zu Paris den heiligen Vincentius von Paul, einen Priester und apostolischen Mann, der aus Liebe zu Jesus und zu den Armen die Gesellschaft der Missionäre und der Jungfrauen zur Verpflegung der Bedrängten stiftete, und dessen Fest am neunzehnten Juli in der Christenheit gefeyert wird. In Hennegau die heilige Jungfrau Hiltrudis.

28. Tag.

Die heilige Lioba, Jungfrau und Abtissin.

Lioba wurde zu Winbrun in England aus einer vornehmen Familie geboren, und von ihren frommen und christlichen Eltern Dimo und Ebba, welche lange in einer unfruchtbaren Ehe gelebt hatten, bey ihrer Geburt dem Dienste des Herrn geweihet. Unter der sorgfältigsten Erziehung ihrer gottseligen Mutter blühete sie in englischer Unschuld zu einer lieblichen Jungfrau heran, entsagte aus Liebe zu Jesus den Freuden der Welt, und begab sich in ein Nonnenkloster, wo sie unter der Leitung der ehrwürdigen Abtissin Tetta, einer Schwester des Königs, solche Fortschritte im Streben nach Vollkommenheit machte, daß sie ihres heiligen Wandels wegen weit und breit berühmt wurde. Eben damals arbeitete der heilige Bonifacius an der Bekehrung der Deutschen, und errichtete, um desto sicherer zu seinem Zweck zu gelangen, mehrere Klöster, durch welche Sittlichkeit und Tugend, vorzüglich durch den Unterricht der Jugend unter den damals noch rohen Deutschen sollte verbreitet werden. Zu Bischofsheim stiftete er ein Nonnenkloster, und sandte einen seiner Ge-

fährten nach England an die Abtissin Tetta mit einem Brief, in welchem er sie dringend bat, die heilige Lioba nach Deutschland zu schicken. Ungern entließ diese die fromme und eifrige Jungfrau; aber von Gott dazu ermahnt, willigte sie endlich ein, und Bonifacius erwählte die Heilige sogleich bey ihrer Ankunft in Deutschland zur Abtissin des Klosters Bischofsheim, wo sich in kurzer Zeit eine so große Anzahl gottgeweiheter Jungfrauen versammelte, und Alle sich durch ein so heiliges Leben auszeichneten, daß man bald kein Nonnenkloster mehr fand, welches nicht eine Abtissin aus den Schülerinen der heiligen Lioba hatte.

Diese Heilige schildert Rodulphus ein Jünger des Abtes Rabanus, der ihr Leben beschrieb, auf folgende Weise. »Lioba, schreibt er, war eine Frau, die alle Tugenden in sich vereinigte, vom Anblicke schön wie ein Engel, liebevoll und freundlich gegen Jedermann, und die beste Rathgeberin in allen Verhältnissen. Aus ihrem Munde hörte man nie ein Schmähwort, selbst wenn sie gezwungen ward, Verweise zu geben, und so gastfreundlich sie war, so karg und streng lebte sie für ihre Person. Sie hatte sich mit einem rastlosen Fleiße von Jugend auf in allen Wissenschaften gebildet, und wußte die heiligen Bücher des alten und neuen Bundes beynahe ganz auswendig. Damit vereinigte sie eine seltene Kenntniß aller Werke der heiligen Väter, aller Verordnungen und Gesetze der katholischen Kirche. Bey allen diesen Vorzügen war sie unter ihren Mitschwestern die demüthigste in ihren Reden, Handlungen, und selbst in der Kleidung.«

Lioba hatte schwere Versuchungen von Seite des bösen Geistes zu bekämpfen; denn er quälte sowohl sie als ihre Schülerinen ununterbrochen mit unreinen und fleischlichen Gedanken und Begierden, und als die Heiligen durch Gebet und anhaltendes Fasten seinen Plan, sie zu verderben, vereitelt hatten, suchte er ihren guten Ruf bey Andern zu untergraben. Er reizte eine wollüstige

Dirne zu der Gräuelthat, daß sie ihr eigenes Kind in den Fluß warf, der neben dem Kloster vorbeyströmte, und daß die Einwohner, als sie den Leichnam fanden, dieses Verbrechen den Nonnen zuschrieben. Die unschuldigen Jungfrauen fleheten unter Thränen und erhobenen Händen zu Gott, daß er diese Schmach von ihnen nehmen, und des Aergernisses wegen den Thäter entdecken möchte; und als sie deßwegen einen allgemeinen Buß- und Bittag hielten, und mit dem heiligen Kreuz um das Kloster herumgiengen, und der Pöbel, der sich in großer Menge versammelt hatte, sie mit den größten Beleidungen überhäufte: da erhob die heilige Lioba ihren thränenvollen Blick zum Himmel empor, und suchte Hülfe und Trost in ihren Seelenleiden bey Gott. Plötzlich stürzte aus der Menge des höhnenden Volkes eine Besessene hervor, und schrie laut auf: »Heilige, Gott hat dein Gebet gehört, und die Schmach von dir und den Deinigen genommen! Ich bin die Kindesmörderin! — Ich habe auf Antrieb des bösen Geistes mein eigenes Kind in die Fluthen versenkt!« — Bey diesen Worten überfiel das Volk ein gewaltiger Schrecken, und unter Trauergeheul und Reue über sein Vergehen entfloh es, und die Heiligen verherrlichten Gott mit Lobliedern und freudigen Hymnen wegen seiner unendlichen Erbarmungen.

Der Ruf der vielen Wunderthaten und der Heiligkeit der gottseligen Lioba verbreitete sich allenthalben, und die vornehmsten Matronen nahmen unter ihrer Leitung den heiligen Schleyer, und die mächtigsten und angesehensten Männer übergaben ihr ihre Töchter zur Erziehung. Eine vorzügliche Ehrfurcht und kindliche Liebe bezeugte ihr stets der fränkische König Pipin, und nach ihm sein Sohn Kaiser Karl der Große, der sie öfters zu sich berief, in zweifelhaften Fällen sich mit ihr berathete, und sie mit reichlichen Geschenken gewöhnlich entließ. Seine Gemahlin Hildegardis gewann die Heilige so lieb, daß sie sich von ihr nicht mehr trennen wollte. Als Lioba

schon weit im Alter vorgerückt war, besuchte sie nochmal alle von ihr eingerichtete Klöster, ermahnte mit rührender Begeisterung ihre Mitschwestern zur Unschuld und Gottesfurcht, und wählte endlich das Kloster Schonersheim, welches vier Meilen von der Stadt Mainz entlegen war, auf den Rath des Bischofes Lullus des Nachfolgers des heiligen Bonifacius zu ihrem Aufenthalt, wo sie sich durch Gebet und strenges Fasten auf ihren Tod vorbereitete. Sie entschlief an Entkräftung am acht und zwanzigsten September des Jahrs 790, und ihren Leichnam trugen die Ordensmänner von Fulda in einem feyerlichen Zuge, begleitet von den angesehensten fränkischen Familien und einer ungeheuern Menge Volkes, in ihr Kloster, und beerdigten ihn neben dem Grabe des heiligen Bonifacius, wie der Martyrer es schon früher anbefohlen hatte.

Heute feyert auch die Kirche das Fest des heiligen Martyrers Privatus, welcher zu der Zeit, als der heilige Pabst Callistus auf Befehl des Kaisers Alexander in der Kirche zum heiligen Pontianus gefangen saß, am ganzen Körper voll Geschwüre war, und grausame Schmerzen duldete. Als Soldat erhielt er von der Wache die Erlaubniß, mit dem Gefangenen sprechen zu dürfen, und er warf sich zu den Füssen des Heiligen, und bat ihn voll Vertrauen um Hülfe. Callistus versprach ihm die Gesundheit, wenn er an Jesus glauben, und sich taufen lassen würde, und Privatus bekannte Jesum als den wahren Gott, empfieng die heilige Taufe, und wurde sogleich geheilt. Als dieses der Kaiser vernahm, ließ er ihn so lange foltern, und mit Bleykolben schlagen, bis er den Geist aufgab. Eben daselbst des heiligen Martyrers Stacteus. In Afrika der heiligen Martyrer Martialis, Laurentius und ihrer zwanzig Gefährten. Zu Antiochia in Pisidien der heiligen Martyrer Marcus eines Schafhirten, Alphius, Alexander und Zosimus seiner Brüder, dann die Soldaten Nicon, Neon, Heliodor und dreyßig Anderer, welche durch die Wunderthaten des heiligen

Marcus von der Wahrheit der christlichen Religion überzeugt, an Jesus glaubten, und im Bekenntnisse ihres Glaubens an verschiedenen Orten die Marter vollendeten. Am nämlichen Tage des heiligen Martyrers Maximus, der unter der Verfolgung des Kaisers Decius hingerichtet wurde. Zu Toulouse des heiligen Bischofes und Glaubensbekenners Exuperius, der vorher als Priester zu Bourdeaux ein sehr heiliges Leben führte, und seiner hohen Tugenden wegen zur bischöflichen Würde erhoben wurde. Er lebte stets in der größten Armuth und Abtödtung, und theilte all sein Vermögen den Dürftigen und Armen mit. Seine Wohlthätigkeit erstreckte sich auf die entlegensten Provinzen, und einst schickte er seinen Jünger Sisinnius mit Almosen nach Jerusalem und Egypten für die nothleidenden Christen sammt einem Schreiben an den heiligen Hieronymus, welcher ihm aus Dankbarkeit seinen berühmten Commentar über den Propheten Zacharias widmete, und ihm denselben durch einen Ordensmann übersandte. Der heilige Privatus starb im Jahre 400. Zu Genua des heiligen Bischofes und Glaubensbekenners Salomon. Zu Brescia des heiligen Bischofes Silvinus. An eben diesem Tage der heiligen Jungfrau Eustochia, einer Tochter der seligen Paula, welche mit mehreren Jungfrauen an der Krippe des Heilandes auferzogen wurde, und als ein Muster der Gottseligkeit und mit den herrlichsten Tugenden geziert selig im Herrn entschlief.

29. Tag.

Der heilige Quiriacus, Einsiedler.

Quiriacus aus Corinth in Griechenland gebürtig, war der Sohn christlicher Eltern mit Namen Johannes und Eudoxia, und erhielt von Andreas dem Bruder seiner Mutter, welcher am Ende der Regierung des Kaisers

Theodosius des Jüngern Bischof in Corinth war, eine sehr fromme Erziehung. Schon in zarter Jugend wurde er an der bischöflichen Kirche als öffentlicher Vorleser angestellt, und zeichnete sich durch einen heiligen Wandel und durch rastloses Forschen in den heiligen Schriften aus. Im achtzehnten Jahre seines Alters bewog ihn eine rührende Predigt über die Worte Jesu: »Wer mein Diener seyn will, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach,« daß er sogleich nach geendigtem Gottesdienste heimlich seine Vaterstadt und Anverwandte verließ, und sich nach Cenchrea, und von da nach Jerusalem begab, wo er im Jahre 465 ankam, und bey dem heiligen Eustorchius im Kloster neben der heiligen Stadt den ganzen Winter hindurch verweilte, und sich unter dessen Leitung in den Tugenden der Demuth, Selbstverläugnung und Abtödtung vervollkommnete. Im Anfange des Frühlings bat er in der Laura des ehrwürdigen und heiligen Abtes Euthymius um Aufnahme, die ihm zwar bewilligt wurde; weil er aber das erforderliche Alter nicht hatte, — denn gemäß der Regel dieses berühmten und strengen Klosters durfte kein junger Mönch aufgenommen werden — sandte ihn Euthymius zu dem heiligen Gerasimus, der mit seinen Mönchen am Jordan ein strenges Büßerleben führte, sich von der Handarbeit nährte, und nichts als Brod und Wasser genoß. In dieser Einöde lebte Quiriacus wie ein Engel im Fleische bis in sein sieben und zwanzigstes Jahr, und begab sich nach dem Tode des heiligen Gerasimus wieder in das Kloster des Euthymius zurück, erhielt von dem Abte Elias die Ordenskleidung und eine Zelle, und zeichnete sich unter allen Ordensmännern durch seine seltene Tugenden und sein strenges Stillschweigen aus. Weil aber damals in diesem Kloster großer Zwiespalt und Trennungen der Gemüther herrschten, verließ er auch diesen Ort, und kam in das damals durch das heilige Leben seiner Bewohner berühmte Kloster Sura in Palästina, wo er viele Jahre

hindurch mit größter Treue und Wachsamkeit das Amt eines Krankenwärters, der Aufnahme und Sorge für die Pilgrime, und endlich der Verwaltung des ganzen Klosters versah. Bey diesen beschwerlichen und mit großer Zerstreuung verbundenen Aemtern sah man ihn nie ungeduldig oder stolz; sondern er erniedrigte sich unter alle Uebrige, war sanft und liebevoll gegen Jedermann, und genoß so wenige Nahrung, daß sich alle seine Mitbrüder wunderten, wie er sein Leben fristen konnte. Als ein leuchtendes Muster in allen Tugenden wurde er im vierzigsten Jahre seines Lebens zum Priester geweihet, und verwaltete dieses heilige Amt als Seelsorger und Aufseher über die Kirche und die heiligen Gefässe bis in sein sieben und siebenzigstes Jahr, wo er sich aus Verlangen, sich in der Einsamkeit ganz dem Dienste Gottes und den heiligen Betrachtungen widmen zu können, mit einem seiner Jünger in die Wüste Natupha begab.

In dieser ausgebrannten und unfruchtbaren Gegend gedeihete kein Baum, kein Kraut oder eine Wurzel; nur die bittere Meerzwiebel fand man hie und da. Der Heilige nahm dieser sonst ungenießbaren Frucht durch sein Gebet den herben Geschmack, und nährte sich über zwanzig Jahre damit, und würde auch diese Einöde nie mehr verlassen haben, wenn ihn nicht die herumwohnenden Landleute auf die Nachricht, daß er ein großer Wunderthäter sey, und mehrere Kranke und Besessene durch sein Gebet geheilt habe, zu sehr gestört hätten. Als ein sieben und neunzigjähriger Greis, und an Kräften und Körpersstärke noch ein Jüngling, zog er sich in die Laura des heiligen Chariton zurück, hielt täglich den Gottesdienst, und oft an einem Tag mehrere Predigten an das herbeyströmende Volk, vertheidigte muthig die reine Lehre des Christenthums gegen die Origenisten, und verschied selig in einem Alter von mehr als hundert und sieben Jahren.

Was der heilige Cyrillus von dem Leben des Euthymius und Saba, der so berühmten Geistesmänner des

Alterthums, geschrieben hat, vernahm er aus dem Munde des heiligen Quiriacus als Augenzeugen.

Heute verehrt die Kirche noch folgende Heilige. In Thracien die heiligen Martyrer Eutichius, Plautus und Heracleas. In Persien die heilige Martyrin Gudelia, welche viele Ungläubige zu Jesus bekehrte, und als sie unter der Verfolgung des Königs Sapor als Christin verklagt und aufgefordert wurde, die Sonne und das Feuer anzubeten, und Jesum als den einzig wahren Gott bekannte, verurtheilte sie der heidnische Richter zu der qualvollsten Marter. Nach langwierigen Peinigungen ließ er sie an einen Pfahl hängen, und ihr die Haut vom Kopfe reissen, und unter diesen schmerzlichen Leiden verschied die Heilige. Eben daselbst die heiligen Martyrer Dada einen Blutsverwandten des Königs Sapor, Casdoa seine Gemahlin und Gabdela ihren Sohn, welche ihres Glaubens wegen ihrer Würden und Ehrenstellen beraubt, heftig auf der Folter zerfleischt, und endlich nach langwieriger Kerkersstrafe enthauptet wurden. In Armenien die heilige Jungfrau und Martyrin Ripsime sammt ihren Leidensgefährten. Sie war eine gottgeweihete Jungfrau, und der Kaiser Diokletian verliebte sich in ihre reizende Schönheit so heftig, daß er sie zu seiner Gemahlin erheben wollte. Die Keusche entfloh mit mehrern Jungfrauen nach Armenien, wo sie in einer Felsenhöhle entdeckt, und dem König Tiridates ausgeliefert wurde. Auch dieser quälte sie mit unreiner Liebe, und als er ihre Standhaftigkeit nicht bezwingen konnte, ließ er sie mit ihren Freundinen in ein Gefängniß werfen, und sie in der folgenden Nacht unter den unmenschlichsten Peinen hinrichten im Jahre 310. Zu Anjou den heiligen Bischof und Martyrer Fraternus. Auf der krummen Brücke bey Aquin den heiligen Priester und Glaubensbekenner Grimoaldus.

30. Tag.

Der heilige Gregorius, Bischof und Martyrer.

Der heilige Gregorius lebte Anfangs zu Cäsarea in Cappadocien, und predigte während der Verfolgung des Kaisers Diokletian den dortigen Christen unerschrocken das Evangelium Jesu, und ermunterte sie zur Standhaftigkeit in ihrem Glauben. Als aber der grausame Tirida-

tes auf den königlichen Thron von Armenien erhoben wurde, und hörte, daß Gregorius durch seine Predigten die Unterthanen von dem Dienste der Götter abschrecke, und sie zum Glauben an Jesus bekehre, ließ er ihn gefangen nehmen, und suchte ihn zuerst durch Versprechungen und Drohungen zum Abfalle zu bewegen, und da diese vergebens waren, befahl er, ihn heftig zu schlagen, unter welcher Marter er freudig jubelte, und den gegenwärtigen Heiden Jesum den Gekreuzigten als den wahren Gott verkündete. Der König gerieth in eine heftige Wuth, und verdammte den Heiligen zu den ausgesuchtesten und schmerzlichsten Peinen. Die Henker preßten seine Füsse zwischen zwey Tafeln so heftig, daß das Blut häufig auf die Erde strömte. Dann schlugen sie ihm eiserne Nägel in die Fußsohlen, und zwangen ihn, eine weite Strecke fortzulaufen. Ohnmächtig fiel er zu Boden, und um ihn zu erwecken, schlugen ihn einige der Unmenschen mit einem schweren Hammer auf das Haupt, andere gossen ihm Salpeter und Essig in Mund und Nase, und als er aus der Ohnmacht erwachte, zerfleischten sie ihn mit eisernen Hacken, brannten die Wunden mit glühenden Eisen, und warfen ihn halbtodt in eine feuchte, tiefe Höhle, welche wegen ihrer giftigen Schlangen bekannt war. Wie mehrere gleichzeitige Schriftsteller einstimmig versichern, lebte der Heilige vierzehn Jahre in diesem unterirdischen Aufenthalt, und fristete sein Leben dadurch, daß ihm täglich eine arme, fromme Wittwe ein Stück Brod zu seiner Nahrung zuwarf.

Eines Tages zog der König Tiridates, begleitet von den Mächtigen seines Reiches und seinen Höflingen, auf eine Jagd, und als sie zu dieser berüchtigten Höhle kamen, hörten sie deutlich darin einen Menschen, der ein heiliges Lied sang. Alle staunten, und waren äußerst begierig zu erfahren, welcher Unglückliche der Bewohner dieses Kerkers sey. Es wurde ein starkes Seil hinabgelassen, und dem Verunglückten zugerufen, sich an selbes zu befestigen, und als der Heilige errettet ward, und seinen Namen entdeckt, und die Geschichte seines Elendes erzählt hatte, fiel der König sammt allen Anwesenden zu seinen Füssen, und bekannte, gerührt durch dieses Wunder, Jesum als den wahren Gott. Als Tiridates den Unterricht in der christlichen Religion und die heilige Taufe erhalten hatte, ernannte er den heiligen Gregorius zum Bischof in Armenien, welcher durch seinen unermüdeten Eifer in kurzer Zeit das ganze Königreich bekehrte, viele Bischöfe und Priester weihete, mehrere Kirchen und Klö-

ster erbaute, und sich endlich in die Einsamkeit begab, wo er sich auf ein seliges Ende vorbereitete. Er starb um das Jahr 310 am dreyßigsten September im Rufe der Heiligkeit, und sein Haupt nebst den Ketten und Marterwerkzeugen, mit denen er gepeinigt wurde, werden in einer ihm zu Ehren erbauten Kirche zu Napolis verehrt.

Heute feyert auch die Kirche das Fest des heiligen Martyrers Leopardus, eines Höflings des abtrünnigen Kaisers Julian, welcher seines standhaften Bekenntnisses wegen zu Rom enthauptet, und dessen Leib in der Folge nach Aachen überbracht wurde. Zu Solothurn in der Schweiz der heiligen Martyrer Victor und Ursus, Soldaten aus der berühmten thebäischen Legion, welche nach der grausamen Marter ihres Obersten Mauritius aus dem Lager entflohen, aber bald entdeckt, und dem heidnischen Landpfleger Hyrtacus ausgeliefert wurden, der sie zur peinlichsten Todesart verurtheilte. Während der Marter befreyete sie Gott durch ein Wunder aus den Händen ihrer Mörder, und sie bekehrten an verschiedenen Orten viele Heiden zum Glauben an Jesus. Endlich wurden sie neuerdings zu Solothurn in der Schweiz ergriffen, und in ein Feuer gestürzt, und als dasselbe plötzlich verlöschte, mit dem Schwert enthauptet. Zu Placenz des heiligen Martyrers Antoninus eines christlichen Soldaten aus der nämlichen Legion. Zu Canterbury in England des heiligen Bischofes und Glaubensbekenners Honorius, welcher von dem Pabst Honorius das Pallium erhielt, und im Jahre 653 im Rufe der Heiligkeit starb. In Rom des heiligen Franciscus Borgias aus der Gesellschaft Jesu, dessen Fest am zehnten October gefeyert wird. Eben daselbst der heiligen Wittwe Sophia, der Mutter der heiligen Jungfrauen und Martyrinen Fides, Spes und Charitas.

---

ster erbaute, und sich endlich in die Einsamkeit begab, wo er sich auf ein seliges Ende vorbereitete. Er starb um das Jahr 310 am dreyßigsten September im Rufe der Heiligkeit, und sein Haupt nebst den Ketten und Marterwerkzeugen, mit denen er gepeinigt wurde, werden in einer ihm zu Ehren erbauten Kirche zu Napolis verehrt.

Heute feyert auch die Kirche das Fest des heiligen Martyrers Leopardus, eines Höflings des abtrünnigen Kaisers Julian, welcher seines standhaften Bekenntnisses wegen zu Rom enthauptet, und dessen Leib in der Folge nach Aachen überbracht wurde. Zu Solothurn in der Schweiz der heiligen Martyrer Victor und Ursus, Soldaten aus der berühmten thebäischen Legion, welche nach der grausamen Marter ihres Obersten Mauritius aus dem Lager entflohen, aber bald entdeckt, und dem heidnischen Landpfleger Hyrtacus ausgeliefert wurden, der sie zur peinlichsten Todesart verurtheilte. Während der Marter befreyete sie Gott durch ein Wunder aus den Händen ihrer Mörder, und sie bekehrten an verschiedenen Orten viele Heiden zum Glauben an Jesus. Endlich wurden sie neuerdings zu Solothurn in der Schweiz ergriffen, und in ein Feuer gestürzt, und als dasselbe plötzlich verlöschte, mit dem Schwert enthauptet. Zu Placenz des heiligen Martyrers Antoninus eines christlichen Soldaten aus der nämlichen Legion. Zu Canterbury in England des heiligen Bischofes und Glaubensbekenners Honorius, welcher von dem Pabst Honorius das Pallium erhielt, und im Jahre 653 im Rufe der Heiligkeit starb. In Rom des heiligen Franciscus Borgias aus der Gesellschaft Jesu, dessen Fest am zehnten October gefeyert wird. Eben daselbst der heiligen Wittwe Sophia, der Mutter der heiligen Jungfrauen und Martyrinen Fides, Spes und Charitas.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Deinl, Franz

Römisches Martyrologium, wie es von dem Papste Gregor dem Dreyzehnten eingerichtet, und von Benedikt dem Vierzehnten verbessert wurde mit nothwendigen Anmerkungen der Chronologie und der nähern Lebensgeschichte in der katholischen Kirche ausgezeichneter Heiligen vermehrt, und als ein nothwendiger Anhang zum heiligen Jahre, weil diese Heilige in selben nicht, Bd.: 3

München [u.a.] 1830

V.ss.c. 109 t-7/8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10789651-7